2

Samuel Nelſons
der heiligen Schrift Doctors
antideiſtiſche Bibel
das iſt
die heilige Schrift
des alten und neuen Teſtaments
mit
Anmerkungen und Erklärungen
erläutert
wodurch die ſchweren Stellen entwickelt, die unrechten Ueberſetzungen verbeſſert, und die in dem Worte der Wahrheit vorkommenden Scheinwiderſprüche mit einander vereiniget ſind

---

Aus dem Engliſchen überſetzt
und mit nöthigen Zuſätzen vermehrt
von

M. Georg Wolfgang Panzer
Diac. an der Hauptpfarrkirche zu St. Sebald in Nürnberg.

Der zweyte Theil
welcher das zweyte und dritte Buch Moſe enthält.

Erlangen
verlegts Wolfgang Walther 1767.

Vorrede
des Ueberſetzers.

Der gegenwärtige zweyte Theil der antideiſtiſchen Bibel, welcher, unter göttlichem Gnadenbeyſtande, hiemit in der beiſtmmten Zeit geliefert wird, würde keine Vorrede nöthig gehabt haben, indem das nöthigſte, was man etwa von der Einrichtung dieſes Werkes zu wiſſen verlangen möchte, bereits vorläufig, in einem beſonders gedruckten Blat, und ſodann in der Zueignungsſchrift, bey dem erſten Theil, erinnert worden iſt.

Da mir aber unterdeſſen einige Urtheile über dieſes Werk bekannt worden, auch einige Anfragen in Anſehung der Fortſetzung und vermuthlichen Gröſſe deſſelben geſchehen ſind, die ich beyde nicht unbeantwortet laſſen kann: ich auch noch überdieſes in den Stand geſetzet worden bin, demſelben in der Folge eine noch gröſſere

Vollſtändigkeit mitzutheilen: ſo hoffe ich, daß ein kurzer Vorbericht bey dieſem Theile nicht für etwas unnöthiges werde angeſehen werden.

Was die Urtheile über den erſten Theil anlanget, ſo ſind ſolche verſchieden ausgefallen, welches ich auch zum voraus nicht anders vermuthete. Unterdeſſen muß ich geſtehen, daß es mir zu einer nicht geringen Aufmunterung gereichet, daß nicht nur die günſtigen Urtheile, von denen, die ich widrige nennen könnte, weit übertroffen worden, ſondern daß auch die letztern ſo beſchaffen ſind, daß ich Urſache habe, damit zufrieden zu ſeyn. Denn es gereicht einem Schriftſteller allemal zur Ehre, wenn man an ihm tadelt, er habe zu viel gethan, als wenn man ihm den Vorwurf machen muß, er habe zu wenig geleiſtet. So wenig ich nun, für meine Perſon, Urſache habe, über dieſes Urtheil zu zürnen, ſo ſehr befürchte ich doch, es möchte ſelbiges dem Werke ſelbſt nachtheilig ſeyn, und alſo dadurch die gute Abſicht, die ich mir dabey vorgeſetzt habe, gehindert werden. Aus dieſem Grunde werde ich einiges zu meiner Rechtfertigung ſagen müſſen.

Man hat ſich darüber gewundert, daß in dem erſten Theil, nur das erſte Buch Moſe geliefert worden; man hat hieraus den Schluß gezogen, daß dieſes Werk ſo weitläuftig werden müſte, daß weder die ietzigen Käufer, noch der Verfaſſer das Ende erleben würde. Allein man erlaube mir zu ſagen, daß iederzeit zwey ſolche Theile, gar füglich in einen Band gebracht werden können. Wird man nun ſo gütig ſeyn, und zu überrechnen belieben, daß ich ſolchergeſtalt die drey erſtern Bücher Moſe in einen Band gebracht, der um der Bequemlichkeit der Käufer, und beſonders der Herren Pränumeranten willen, nicht groß, ſondern nur etwas über vier Alphabet ſtark iſt: ſo traue ich unpartheyiſchen Gemüthern, ſo viel Billigkeit zu, daß ſie mir keine unnöthige Weitläuftigkeit zur Laſt legen werden. Es iſt wahr, dieſes Bibelwerk ſoll ſich dadurch von andern ähnlichen Arbeiten unterſcheiden, daß darinn vorzüglich auf die Beantwortung der Einwürfe der Feinde der Offenbarung geſehen

wer-

werden ſoll; weswegen auch der Titel einer antideiſtiſchen Bibel gewählt worden iſt. Allein, da man ſich bey einer ieden Sache mehr als einen Nebenzweck vorſetzen kann, wenn es nur ohne Nachtheil des Hauptendzwecks geſchiehet, und ich ausdrücklich von mehr als einem Liebhaber des göttlichen Wortes, ermuntert worden bin, dieſes Werk zum allgemeinen Gebrauch, auch für Perſonen aus andern Ständen, brauchbar zu machen: ſo muſte ich manches einſchalten, welches freylich, wenn ich mich blos auf die Beantwortung iener Einwürfe eingeſchränkt hätte, weggeblieben ſeyn würde. Ich ſehe auch gegenwärtig noch keine gegründete Urſache vor mir, meinen gemachten Plan zu ändern, ohngeachtet ich es für höchſt billig halte, alle unnöthige Ausſchweifungen, ſo viel als mir möglich ſeyn wird, zu vermeiden. Schenket der Herr ferner Leben und Kraft, ſo werde ich nach meinem ehemaligen Verſprechen, alle halbe Jahre einen Theil, wie der gegenwärtige iſt, liefern, und ſo hoffe ich, vielleicht eher als man ietzt ausrechnet, das Ende dieſes Werkes zu ſehen. Wollte ich mehr eilen, ſo würde theils die Preſſe nicht auskommen, theils würde es dem Werke ſelbſt mehr Schaden, als Vortheil bringen. Die Zahl der Bände, oder Abtheilungen aber zum voraus zu beſtimmen, iſt mir gegenwärtig nicht möglich.

Noch muß ich den Liebhabern dieſes Bibelwerks eine, ihnen vielleicht nicht unangenehme Nachricht geben. Die in den göttingiſchen gelehrten Anzeigen dieſes Jahrs bekannt gemachte Bibel, welche der königliche Capellan und Canonicus zu Beacon, Herr Wilh. Dodd in London heraus giebt, reitzte mich ſo ſehr, daß ich mir ſolche ungeſäumt bringen ließ; und gegenwärtig iſt ſie auch, ſo weit ſie abgedruckt iſt, in meinen Händen. Herr Dodd hatte das Glück, von dem Lord Masham und andern Freunden, verſchiedene mit geſchriebenen Erklärungen bereicherte Bibeln zu bekommen. Dieſe gehörten ehehin den gelehrteſten Männern, einem Loke, Waterland, Beaumont, Weſt, und dem berühmten Kanzler Clarendon. Da ihm nun die Erlaubniß ertheilet worden, ſich dieſer Anmerkungen zu bedienen, ſo war er im Stande,

)(3 ſei-

ſeinem Werke damit einen beſondern Vorzug zu geben, und ich hoffe, keinen Undank zu verdienen, wenn auch ich dem Nelſoniſchen mit ſelbigen einen neuen Werth zu geben ſuchen werde. Es ſoll dieſes aber keineswegs zur Vergröſſerung dieſes Werkes ausſchlagen, indem ich überhaupt nur das vorzüglichſte aus Dodds Bibel auszuleſen, und dieſes leztern Anmerkungen, da wo ſie gründlicher, als die Nelſoniſchen ſind, mit ſelbigen zu verwechſeln, und beſonders die practiſchen dieſem Werke einzuverleiben gedenke.

Ich ſchlieſe mit dem herzlichen Wunſche, daß der Herr, deſſen Ehre die einige Abſicht bey dieſem Werke iſt, ſelbiges wie bisher an vielen, die ihn fürchten und lieben, ſegnen wolle.

Nürnberg den 16. April
1767.

M. Georg Wolfgang Panzer.

Das zweyte Buch Moſe, Exodus genannt.

Innhalt.

Dieſes Buch wird darum Exodus genannt, weil uns in demſelben die Befreyung der Kinder Iſrael aus Egypten erzehlet wird, indem dieſes Wort in der griechiſchen Sprache ſo viel bedeutet, als **Ausgang**, oder **die Abreiſe**. Im Hebräiſchen heißt es **Sepher Schemoth**, das iſt, **das Buch der Namen**, weil es mit den Namen der Kinder Iſrael anfängt. In dieſem Buche beſchreibet der heilige Geſchichtſchreiber die Tyranney des Pharao, und die harte Dienſtbarkeit der Iſraeliten in Egypten; den wunderbaren Wachsthum, und die erſtaunlich groſſe Vermehrung der gedruckten Hebräer; die Plagen, welche dem egyptiſchen Könige, und den Egyptern ſelbſt wiederfuhren, die ſich weigerten, die Kinder Iſrael ziehen zu laſſen; ihren Auszug aus Egypten; und ihren wunderbaren Durchgang durch das rothe Meer; den Untergang des Pharao und ſeines zahlreichen Heeres; die wunderbare Erhaltung der Iſraeliten in den arabiſchen Wüſteneyen; die Bekanntmachung des Geſetzes auf dem Berge Sinai, und die Aufrichtung der Stiftshütte, welche nach der ausdrücklichen Anweiſung Gottes verfertiget wurde. Dieſes Buch enthält die Geſchichte von ungefehr hundert und fünf und vierzig Jahren in ſich, nemlich von dem Tode Joſephs an, bis auf die Aufrichtung der Stiftshütte, oder von dem Jahr der Welt 2369. bis 2514.

Das 1. Capitel.

1. Die Kinder Iſrael vermehren ſich. 8. Sie werden von einem neuen König unterdrückt. 15. Die Frömmigkeit der Hebammen.

Diß ſind aber die Namen der Kinder Iſrael, welche nach Egypten kamen,
von denen ein ieder mit dem Jacob, und ſeiner Familie dahin kam. 2. Ru-
ben, Simeon, Levi und Juda. 3. Iſaſchar, Sebulon und Beniamin.

4. Dan

V. 1. Diß aber ſind die Namen. Die Hauptabſicht Moſis, warum er die Zahl der Kinder Iſrael, die nach Egypten gekommen waren, anführet, gieng dahin, daß er zeigen wollte, wie genau die Verheiſſung, die Gott dem Abraham in Anſehung der Vermehrung ſeines Saamens gegeben hatte, in die Erfüllung gegangen ſey (1).

V. 6.

(1) In dem erſten Buch Moſe hatte der heilige Geſchichtſchreiber bereits den Anfang gemacht, uns die Nachricht zu ertheilen, wie ſich Gott die Nachkommen Abrahams zu ei-

4. Dan und Naphthali, Gad und Aſſer. 5. Alle Seelen, die aus den Lenden Jacobs kamen, waren ſiebenzig Seelen: denn Joſeph war allbereits ſchon in Egypten. 6. Und Joſeph ſtarb, und alle ſeine Brüder, und dieſes ganze Geſchlechte.
7. Und

V. 6. Und Joſeph ſtarb, und alle ſeine Brüder, und dieſes ganze Geſchlechte. Wenn man in Betrachtung ziehet, daß Levi und Amram hundert und ſieben und dreyſſig Jahr gelebet: Cap. 6, 16. 20. ſo iſt leicht einzuſehen, daß dieſes, was Moſe hier meldet, erſt nach Verlauf einer ziemlich langen Zeit müſſe geſchehen ſeyn (2)

V. 8.

nem beſondern Volke erwehlet, dem er ſich nicht nur vor andern Völkern auf eine herrliche Weiſe offenbaren wollte, ſondern mit welchem er auch etwas ganz auſſerordentliches vorhatte, woran dem ganzen menſchlichen Geſchlechte unendlich viel gelegen war. Aus dieſem Volke ſollte nämlich der Heiland und Erlöſer der Welt herkommen. Es muſte ſolches demnach vor allen andern Nationen kenntlich gemacht; es muſte ſolches aber auch von ihnen allen abgeſondert werden. Zu dem Ende führte die weiſe Vorſehung ſelbiges erſtlich nach Egypten, und nachdem es ſich daſelbſt genugſam vermehret hatte, und zu einem groſſen Volke angewachſen war, ſo wurde Anſtalt gemacht, ſelbiges in das Land zu bringen, welches gleichſam der Schauplatz war, wo das herrliche Werk der Erlöſung ſollte zu Stande gebracht werden, durch welches der ganzen Welt Heil wiederfuhr. Um dieſen Endzweck deſto beſſer zu erreichen, gab ihnen Gott ſein Geſetz, wodurch es gleichſam die rechte Einrichtung, als ein beſonders Volk, und zwar ein ſolches, das unmittelbar unter ihm ſtunde, bekommen hatte. Da nun dieſes der Innhalt der folgenden Bücher Moſis iſt: ſo wollte der heilige Geſchichtſchreiber gleich zu Anfang dieſes Buchs, die Namen der Erzväter noch einmal anführen, damit ia kein Zweifel übrig bliebe, daß keine andere, als die Nachkommen Abrahams, ohne alle Vermengung mit andern Völkern, dasienige Volk ſey, das Gott zu ſeinem eigenthümlichen Volk ernennet hatte. Es iſt dieſes alſo hier keine unnöthige Wiederholung. Uebrigens iſt noch zu bemerken, daß hier die Söhne Jacobs, die mit ihm nach Egypten gekommen waren, nicht nach der Ordnung ihrer Geburt angeführet werden. Denn Beniamin, als der alleriüngſte ſtehet gleich nach den Söhnen der Lea, und hat alſo den Rang vor den Söhnen der zwo Mägde, ob ſie gleich älter, und übrigens auch nicht geringer waren.

V. 5. Wir haben ſchon in dem erſten Theile Anm. 201. erinnert, daß die Anzahl der Seelen, die aus den Lenden Jacobs gekommen waren, hie und da verſchiedentlich angegeben werde, weil ſie nicht immer auf einerley Art gezehlet werden. Hier giebt der heilige Geſchichtſchreiber 70. Seelen an. Unter dieſer Anzahl iſt auch Joſeph mit ſeinen beyden Söhnen begriffen, ohngeachtet er in dem kurz vorhergehenden Verzeichniß der Söhne Iſraels nicht mit genennet worden iſt, welches daher kommt, weil er zuvor ſchon in Egypten war, und nicht erſt mit ſeinem Vater hineinkam.

(2) Moſe will den Zeitpunkt angeben, wenn ſich ungefähr die Drangſalen der Iſraeliten in Egypten angefangen haben. Und dieſes thut er, ohne ein gewiſſes Jahr feſt zu ſetzen, auf eine Art, die ungemein natürlich iſt. Es geſchahe um die Zeit, da Joſeph geſtorben war, und alle ſeine Brüder, ia alle die zu ſolcher Zeit gelebet hatten, die Egypter ſowohl, als die Iſraeliten, die dabey geweſen waren, und geſehen und gehöret hatten, auf was Art das Geſchlecht Jacobs in dieſem Lande aufgenommen ward. Denn unvermerkt

wird,

7. Und die Kinder Iſrael waren fruchtbar, und wuchſen in ſehr groſſen Ueberfluß, und

wird, wie man zu reden pfleget, nach Ablauf einiger Jahre, wieder eine andere Welt, das iſt, es ſind durchgehends ganz andere Menſchen, die die Welt mit einander bewohnen, anſtatt der vorigen, die ausgeſtorben ſind. Ein Geſchlecht vergeht, und das andere kommt. Pred. 1, 4. Und ſo ändern ſich auch die Umſtände der Menſchen und Völker, daß man es zwar von einem Jahre zum andern wenig wahrnimmt, wohl aber, wenn man die alte Zeit mit der neuen vergleichet. Da findet man Zu- und Abnahme an Zahl, Glück, Macht, Sitten, Gebräuchen, Geſinnungen u. ſ. w. Nun da niemand mehr lebte, der etwas von der alten Zeit wiſſen wollte, änderten ſich auch die alten Geſinnungen gegen ſie.

V. 7. Moſe braucht in dieſem Vers mehr als einen Ausdruck um die **Vermehrung der Kinder Iſrael in Egypten** zu beſchreiben. Da ſich bey derſelben der Finger Gottes gar deutlich veroffenbarte, ſo wollte dieſer heilige Geſchichtſchreiber, auch durch die Wahl der Worte, deren er ſich bey dieſer Gelegenheit bediente, die Aufmerkſamkeit der Leſer gleichſam rege machen, daß ſie bey einer ſo auſſerordentlichen und erſtaunenswürdigen Sache etwas ſtille ſtehen, und ſie mit Achtſamkeit bemerken ſollen. Nur Schade, daß ſolches nicht allemal in einer guten Abſicht geſchiehet! Denn es iſt bekannt, daß eben dieſe Vermehrung der Nachkommen Jacobs, den Spöttern Gelegenheit gegeben habe, die Schrift einer groſſen Unrichtigkeit zu beſchuldigen, und Moſen zum Lügner zu machen, weil es nach ihrer Meynung unmöglich iſt, daß die **ſiebenzig** Seelen, welche mit Jacob nach Egypten gekommen, in einer Zeit von zweyhundert und zehen bis funfzehen Jahren, ſich dergeſtalt haben vermehren können, daß ſie bey ihrem Auszug, an der Zahl **ſechsmal hundert tauſend Perſonen**, welche Waffen führeten, ausgemacht, ohne der Alten, Weiber und Kinder zu gedenken. 2 Moſ. 12, 37. 4 Moſ. 1, 46. Doch es iſt leicht, die Vorwürfe, die man Moſi wegen dieſer Erzehlung macht, zu widerlegen. Und dieſes ſoll gegenwärtig kürzlich geſchehen. Daß eine ſo gewaltige Vermehrung weder unwahrſcheinlich, noch unmöglich ſey, davon können wir uns ſchon überzeugen, wenn wir blos bey **den natürlichen Urſachen** ſtehen bleiben, und gar nicht weiter gehen, noch auf die weiſen Abſichten Gottes dabey ſehen wollten. Man überlege **erſtlich**, daß die Iſraeliten viel früher geheurathet, als es gegenwärtig bey uns geſchiehet, wie ſie denn auch in den hitzigern Gegenden, eher zum Kinderzeugen geſchickt geweſen ſind. Und daß dieſes nicht nur habe geſchehen können, ſondern auch wircklich geſchehen ſey, das ſehen wir aus den Geſchlechtsregiſtern dieſes Volkes, in welchen wir Väter antreffen, die bey uns, ihren Jahren nach, noch vor Kinder würden gerechnet werden. Hiezu kommt **zweytens**, daß ſie alle gegen oder über hundert Jahr alt worden, und noch in ihren hohen Alter Munterkeit genug gehabt, um Kinder zu zeugen. **Drittens** lebten ſie in dem Lande Goſen eine geraume Zeit ganz ruhig, und wuſten nichts vom Krieg, Hunger, Peſt und andern Plagen, welche ein Land von ſeinen Einwohnern entblöſen. **Viertens** können auch viele, nach Abrahams und Jacobs Exempel, mehrere Weiber gehabt haben, und **endlich** können auch die Weiber in Egypten viel fruchtbarer geweſen ſeyn, als in einer andern Gegend, und alſo auf einmal zwey und mehrere Kinder zur Welt gebohren haben. Nicht nur **Ariſtoteles** [Hiſtor. animal. Lib. 7. c. 4.] ſondern auch **Plinius** [Hiſtor. nat. Lib. 7. c. 3.] bezeugen ſolches ausdrücklich, und ſchreibet ſonderlich dieſer letztere Schriftſteller, die auſſerordentliche Fruchtbarkeit der Weiber in Egypten, dem Nilwaſſer zu. Unter ſolchen Umſtänden war die erſtaunenswürdige Vervielfältigung der Iſraeliten, gar nichts

und vermehrten ſich, und wurden auſſerordentlich mächtig, ſo daß das Land von ihnen

unmögliches. In Herrn D. **Lilienthals** guten Sache Th. 5. S. 142. findet man eine ſehr mäſige Rechnung, nach welcher eine Anzahl heraus kommt, die ungleich ſtärker iſt, als dieienige, welche Moſe angiebt. Doch ich glaube, wir haben gegründete Urſachen, bey dieſer gewaltigen Vermehrung der Iſraeliten, etwas weiter zu gehen, und nicht blos bey den natürlichen Urſachen ſtille zu ſtehen. Denket man dieſer Sache etwas weiter nach, ſo erblicket man den Finger Gottes allzudeutlich, als daß man Anſtand nehmen ſollte, zu behaupten, daß der Herr mit den natürlichen Urſachen, auf eine auſſerordentliche Weiſe mitgewürket habe, um ſeine weiſen Abſichten, die er mit dem Volke Iſrael vorhatte, deſto ſicherer hinaus zu führen. Ein ſehr werther Freund, der berühmte Herr Profeſſor **Kraft in Erlangen** hat mir Gelegenheit gegeben, dieſer Sache weiter nach zu denken, und ich glaube, einen Grund dieſer gewaltigen Vermehrung entdecket zu haben, wider den ſo leicht nichts einzuwenden ſeyn möchte. Offenbar iſt es, daß die Vermehrung der Kinder Iſrael, nach der Zeit abgenommen hat. Gott gedachte zwar beſtändig an ſeine Verheiſſung, die er dem Abraham gegeben, daß er ſeinen Saamen, wie den Sand am Meer vermehren wolle; es breitete ſich auch der Saame Abrahams im Lande Canaan ſehr ſtark aus. Doch war dieſe Vervielfältigung nicht mehr ſo erſtaunlich groß, wie in Egypten. Einen Beweis davon haben wir an dem Stamme Beniamin. Dieſer hatte bey dem Auszug aus Egypten fünf und dreyßig tauſend und vier hundert ſtreitbare Männer 4 Moſ. 1, 37. Und zur Zeit der Richter konnte eben dieſer Stamm nicht mehr, als ſechs und zwanzig tauſend Mann in das Feld ſtellen. Richt. 20, 15. Woher rühret nun dieſer Unterſchied? Dieſe Frage iſt leicht zu beantworten, wenn man nur die Zeiten unterſcheidet. Da die Iſraeliten ihren Aufenthalt in Egypten hatten, ſo war dieſes gleichſam die Vorbereitungszeit auf die Beſitznehmung des Landes Canaan. In derſelben muſten dieſelben zu einem ſo groſſen Volke anwachſen, das zahlreich genug war, nicht nur die Cananiter aus ihrem Lande zu vertreiben, ſondern auch das Land ſelbſt auf einmal in Beſitz zu nehmen, und überall zu bevölkern. Folglich war eine auſſerordentliche Vermehrung zu dieſem Zwecke nöthig. Da ſie aber das Land Canaan einmal wirklich eingenommen hatten, ſo fiel die Nothwendigkeit einer auſſerordentlichen Vervielfältigung weg, weil nur ſo viel Menſchen erfordert wurden, die hinlänglich waren, das Land Canaan bequem zu bewohnen, und ſich im Nothfall zu vertheidigen. Ueberleget man nun dieſen Umſtand, daß es der Weisheit Gottes gefällig geweſen iſt, dem Saamen Abrahams das Land Canaan, auf keine andere, als auf dieſe Weiſe in Beſitz zu geben; überleget man, daß ſich die Kinder Iſrael nicht nach und nach in Canaan ausbreiten, ſondern ſolches auf einmal einnehmen und bevölkern ſollten, auf daß der Arm Gottes bey dieſem herrlichen Werke deſto deutlicher möchte offenbar werden: ſo wird uns die erſtaunliche Vermehrung der Iſraeliten in Egypten nicht mehr befremden; wir werden uns aber auch nicht wundern dürfen, warum dieſe wunderbare Vermehrung nach der Zeit aufgehöret, nachdem die Abſichten Gottes einmal erreicht worden ſind. Noch eines müſſen wir erinnern. Man möchte etwa die von dem Pharao befohlene Erſäufung der Söhne der Iſraeliten, für eine groſſe Hinderniß ihrer Vermehrung anſehen. Allein dieſelbe hat nach aller Wahrſcheinlichkeit erſt ſpäte, und ungefehr um die Zeit, da die Kinder Iſrael ſchon 130. Jahre in Egypten waren, und ſich ſchon gewaltig vermehrt hatten, angefangen, und auch bald wieder aufgehöret; maſſen bey dem Auszuge aus Egypten viele Kinder und Söhne waren, die das

zwan-

ihnen angefüllet ward. 8. Es erhob ſich aber ein neuer König über Egypten, welcher den Joſeph nicht gekannt hatte. 9. Und er ſprach zu ſeinem Volke: Sehet, das Volk der Kinder Iſrael, iſt gröſſer und mächtiger, als wir. 10. Auf dem-

V. 8. Es erhob ſich ein neuer König u. ſ. w. Das iſt, Egypten wurde nun von einem Könige beherrſchet, der nicht mehr an Joſeph dachte, noch ſich an die Dienſte erinnerte, die derſelbige ehehin dieſem Reiche geleiſtet hatte (3).

V. 9. Das Volk der Kinder Iſrael, iſt gröſſer und mächtiger, als wir. Im Hebräiſchen heißt es, **die Kinder Iſrael gröſſer und mächtiger als wir;** das iſt, ſie werden in der Folge der Zeit gröſſer und mächtiger werden, als wir. Es ſollte folglich auch in der Ueberſetzung anſtatt **ſie ſind**, lieber heiſſen; **ſie werden ſeyn.** Denn wenn ſie ſchon damals zahlreicher und mächtiger geweſen wären, als die Egypter, ſo würden ſie von dieſen ſchwerlich haben unterdrücket, und in der Dienſtbarkeit erhalten werden können (4).

V. 10.

zwanzigſte Jahr noch nicht erreichet hatten, welches nicht hätte ſeyn können, wenn der von Pharao veranſtaltete Kindermord der Iſraeliten lange gedauert, oder wenigſtens immer mit gleicher Strenge wäre fortgeſetzet worden. S. **Lilienthals gute Sache** Th. 5. S. 140. Auch die harten Drangſalen verhinderten ihre Vermehrung nicht. Denn ie abgehärteter ihre Leiber wurden, deſto tüchtiger wurden ſie zum Kinderzeugen, und deſto geſünder und dauerhafter waren auch ihre Kinder, wie ſolches die Erfahrung noch iezt deutlich lehret.

(3) Wir beruffen uns hier auf das, was wir oben ſchon in der zweyten Anmerkung geſagt haben. Hier erinnern wir nur noch dieſes einige, daß dieſe Stelle nicht ſo zu verſtehen ſey, als ſeyen die Verdienſte Joſephs um Egypten, in eine gänzliche Vergeſſenheit gekommen, daß man gar nichts mehr von ihm gewuſt. Dieſes wäre beynahe etwas unmögliches geweſen. Moſe hat es auch gewiß nicht ſagen, ſondern nur ſo viel bemerken wollen, daß man ſich nicht mehr mit der billigen Dankbarkeit, an den Joſeph erinnert, und ſich deswegen auch kein Bedenken gemacht habe, die Kinder Iſrael zu unterdrücken.

(4) Es iſt kein Zweifel, daß die Iſraeliten ſchon damals ſehr zahlreich müſſen geweſen ſeyn, da Pharao den Entſchluß faßte, ſich ihrer fernern Vermehrung auf alle Art zu widerſetzen. Und ob ſie ſich gleich den Egyptern nicht wirklich widerſetzet, ſo folget doch nicht daraus, daß ſie es nicht hätten thun können, oder daß ihnen die nöthige Macht dazu gefehlet habe. Es konnte ia ſeyn, daß ſie ſich mit der Hoffnung einer baldigen Erlöſung aus der harten Dienſtbarkeit getröſtet, und deswegen alle Widerſetzlichkeit unterlaſſen haben. Ueber dieſes iſt auch bekannt, daß ſie ſehr furchtſam und an ein ruhiges Leben gewohnt geweſen ſind. Daher es leicht zu begreifen, warum ſie ſich lieber wollten Unrecht thun laſſen, als Gewalt mit Gewalt vertreiben, ohngeachtet ſolches in ihren Vermögen geſtanden wäre. So richtig aber dieſes iſt, ſo ſcheinet es doch ſchwer zu begreifen zu ſeyn, wie Pharao habe ſagen können: **ſie ſind mächtiger, als wir.** Allein man darf nur alle Umſtände zuſammen nehmen, ſo wird ſich auch dieſe Schwierigkeit leicht heben laſſen. Die tägliche Vermehrung des Volkes Iſrael muſte nothwendig ein Aufſehen in ganz Egypten machen. Hätten ſich die Iſraeliten mit den Egyptern befreundet, und wie es oft geſchiehet, wenn ſich fremde Perſonen in einem Lande anſetzen, ein Volk mit ihnen ausgemacht: ſo würde man vielleicht weniger auf ſie Acht gehabt haben. Allein da ſie immer, ein von den Egyp-

demnach, laſſet uns klüglich mit ihm umgehen, damit es ſich nicht vermehre, und wenn etwa ein Krieg entſtünde, ſich mit unſern Feinden verbinde, und wider uns ſtreite, und alſo aus dem Lande gehe. 11. Sie ſetzten demnach Aufſeher über daſſelbe, um es mit ihren Auflagen zu beläſtigen. Und es bauete dem Pharao Vor-

V. 10. Damit es ſich nicht mit unſern Feinden verbinde. Die Iſraeliten betrachteten ſich nie als ordentliche Einwohner und Unterthanen von Egypten, ſondern blos als Gäſte und Fremdlinge. Es iſt daher gar wahrſcheinlich, daß ſie öfters ihre Abſicht, dieſes Land wieder zu verlaſſen, werden geäuſſert haben; und dieſes war vermuthlich auch eine Urſache mit, welche machte, daß ſie der Könnig von Egypten, mit einem eiferſüchtigen Auge anſahe.

V. 11. Es bauete Vorrathsſtädte. Dieſes Wort kommt noch einmal 2 Chron. 16, 4. vor. Eigentlich bedeutet es ſo viel als Magazine, wo man nicht nur einen Vorrath von Getraide, ſondern auch andere Schätze von Geld und dergleichen aufzuheben pflegte.

V. 12.

Egyptern abgeſondertes Volck blieben, ſo muſten dieſe, die ohnedem von Natur ſehr argwöhniſch waren, endlich aufwachen, und auf die Gedanken gerathen, dieſes Volk würde ihnen einſt nachtheilig werden. Der Pharao, dem es um die Erhaltung ſeines Reichs zu thun war, tritt alſo auf, und ſuchet ſeine Unterthanen auf ſeine Seite zu bringen. Zu dem Ende ſtellet er ihnen die groſſe Macht der Iſraeliten für. Der Neid, und die Eiferſucht legen ihm Worte in den Mund, die vielleicht, wenn man die Anzahl beyder Völker gegen einander ausgerechnet hätte, nicht mit der Wahrheit würden übereingeſtimmet haben. Er giebt ſie ſchon wirklich für das aus, was ſie freylich nach aller Wahrſcheinlichkeit endlich hätten werden müſſen, um die Egypter deſto bereitwilliger zu machen, mit in ſeinen Rath, den er in Anſehung der Unterdrückung der Iſraeliten gefaſſet hatte, einzuſtimmen. Und ſo glaube ich, läßt ſich dieſe Schwierigkeit ganz natürlich heben. Vielleicht lieſſe ſich dieſe Schwierigkeit auch dadurch heben, wenn man annehmen wollte, daß dieſer König nicht über ganz Egypten, ſondern nur über einen Theil geherrſchet habe, maſſen es gewiß iſt, daß Egypten vorzeiten, in unterſchiedliche Königreiche zertheilt war. Und ſo konnte das Volk Iſrael wohl zahlreicher ſeyn, als die Einwohner eines Reiches, oder Landſchaft.

V. 11. Pharao nahm eine zweyfache Liſt zu Hülfe, die Vermehrung der Kinder Iſrael zu hindern. Die erſte wird in dieſem und folgenden Verſen beſchrieben, die andere aber wird V. 15 gemeldet. Was iene anbelanget, ſo können wir, da es eine Liſt ſeyn ſollte, nicht glauben, daß man es auf einmal ſo hart und grob mit den Iſraeliten werde gemacht haben, daß ſie die wahre Abſicht davon haben einſehen können. Es gieng aber damit, nach unſerer Meynung folgender Geſtalt zu. Der König ließ unter andern zwo Städte, die hier Pithon und Raemſes genennet werden, aufbauen, und ſtark beveſtigen. Hiezu muſten nun auch die Iſraeliten das ihrige beytragen, und zwar theils mit Geld, theils mit Arbeit. Denn ich kann kaum glauben, daß alle Iſraeliten ohne Unterſchied zur Arbeit angehalten worden. Der König beſtellte zu dem Ende שרי־מסים **Fürſten der Abgaben**, das iſt, Beamte, die ausdrücklich zu dem Ende beſtellet waren, daß ſie den Beytrag zu dieſem Bau einfordern, und dieienigen die nichts zahlen konnten, zur Arbeit anhalten, und überhaupt über den Bau die Aufſicht haben muſten. Wider dieſe Anſtalten konnten die Iſraeliten nichts einwenden; und vielleicht ſchöpften ſie gar nicht den mindeſten Verdacht, daß man die Ab-

Vorrathsſtädte, nemlich Pithom und Raemſes. 12. Je mehr ſie es aber plageten,
deſto mehr wuchs und vermehrte es ſich; Um deswillen waren ihnen die Kinder
Iſrael ein Verdruß. 13. Und die Egypter zwungen die Kinder Iſrael mit Schärfe
zu dienen. 14. Und ſie machten ihnen das Leben ſauer mit harter Arbeit, mit Mör-
tel, mit Ziegeln, und mit allerley Arbeit auf dem Felde: Aller Dienſt, den man
von ihnen verlangte, ward mit Schärfe gefordert. 15. Und der König in Egyp-
ten redete mit den hebräiſchen Hebammen, (von welchen die eine Siphra, und
die

V. 12. Je mehr er ſie aber plagte u. ſ. w. Vergebens widerſetzen ſich die thörichten Sterblichen den Rathſchlüſſen des Allmächtigen, dem es etwas gar leichtes iſt, alle ihre Anſchläge ſo zu lenken, daß ſie ihnen ſelbſt zum gröſten Nachtheil gereichen müſſen (5).

V. 15. Von welchen die eine Siphra hieß u. ſ. w. Diß ſcheinen die zwo vornehmſten Hebammen geweſen zu ſeyn. Denn es iſt leicht zu begreiffen, daß eine ganze Nation, mehr als zwo Wehmütter werde nöthig gehabt haben. Vielleicht ſtunden alle die übrigen unter der Aufſicht dieſer beyden, die hier genennet werden.

V. 16.

Abſicht dabey habe, ihnen Schaden zu thun. Nachdem ſie aber einmal Hand an das Werk geleget, und die Aufſeher weit mehr Arbeit von ihnen forderten, als ſie verrichten konnten, und ihnen übel begegneten, ſo konnten ſie erſt merken, daß ſie mit Liſt in ein ſchädliches Netz geiaget worden.

(5) Die harte Arbeit, welche den Iſraeliten aufgeleget wurde, that dieienige Wirkung nicht, die ſich Pharao davon verſprach. Die Leiber der Iſraeliten wurden dadurch abgehärtet und zur Zeugung tüchtiger gemacht. Daher kam es, daß ſie ſich nur deſto mehr vermehrten, ie mehr man ſie plagte. Das Hebräiſche Wort פרץ, welches hier durch vermehren überſetzt wird, heißt eigentlich **ausgehen, und ſich mit Ungeſtümm ausbreiten** 1 Moſe 30, 30. 43. und Cap. 28, 4. Faſt eben ſo, wie das Waſſer eines ſchnellen Fluſſes, deſſen Lauf man aufgehalten hat, durchdringet, ſich ſogleich ausbreitet, und zur Rechten, wie zur Linken, alles, was man ihm entgegen geſetzet hat, umreiſſet. Uebrigens fragt es ſich, warum der Herr zugelaſſen, daß ſein Volk ſo ſehr durfte geplagt werden? Er ließ aber dieſes aus gewiſſen, ſeiner Weisheit anſtändigen Urſachen zu: **erſtlich** die Iſraeliten deswegen zu ſtrafen, weil ſich viele von ihnen zu der egyptiſchen Abgötterey hatten verführen laſſen, Joſ. 24, 14. Ezech. 20, 5. 7. 8. und damit er ihnen dieſelbe verhaßt machen möchte. **Zweytens**, um ſie von dem Lande Egypten abzuziehen, und wenn ſie daſſelbe einmal würden verlaſſen haben, ihnen die Luſt zu benehmen, dahin wieder zurücke zu kehren. **Drittens** um die Wege zu den Wundern zu bahnen, die er zu thun willens war, damit er ſeine Gütigkeit und Macht, auf eine ſolche Art offenbaren möchte, welche im Stande war, Ehrfurcht gegen ſeinen Namen und Dienſt zu erregen. **Engl. Bibelw.**

V. 14. Hier wird etwas genauer beſtimmt, wozu die Iſraeliten eigentlich ſind gebraucht worden. Sie muſten nemlich die härteſte Sclavenarbeit verrichten, Ziegel ſtreichen, und Steine zum Bau der beyden Städte zubereiten. Dieſe Arbeit muſten ſie vermuthlich an dem Nil vornehmen, woſelbſt ſie die lettigte Erde gefunden, die ſie dazu brauchten. Dieſe Ziegel und Steine wurden nachgehends nicht im Feuer gebrannt, ſondern an der Sonne getrocknet. Denn weil es in Egypten wenig regnet, ſo waren die Gebäude davon dennoch dauerhaft genug. Wenn es aber heißt, daß ſie auch zu allerhand Arbeit auf dem Felde gebraucht

wor-

die andere Pua hieß,) 16. Und ſprach zu ihnen: wenn ihr bey den hebräiſchen Weibern Hebammendienſte verrichtet, und auf den Stühlen ſehen werdet, daß es ein Sohn iſt, ſo ſollt ihr ihn tödten; wenn es aber eine Tochter iſt, ſo ſoll ſie leben. 17. Aber die Wehmütter fürchteten Gott, und thaten nicht, wie ihnen der König in Egypten befohlen hatte, ſondern lieſſen die Knäblein am Leben. 18. Und der König in Egypten ließ die Wehmütter vor ſich kommen, und ſprach zu ihnen: war-

V. 16. **Daß es ein Sohn iſt, ſo ſollt ihr ihn tödten** (6). Der jüdiſche Geſchichtſchreiber Joſephus meldet, es habe ein gewiſſer Schreiber, welcher wegen ſeiner Wahrſagungen berühmt geweſen, dem Könige geſagt, es werde um dieſe Zeit ein hebräiſches Kind gebohren werden, welches eine Geiſel der Egypter werden, und den Ruhm ſeines Volks empor bringen, und wenn es aufwüchſe, wegen ſeiner Tugend und Herzhaftigkeit ſehr berühmt werden würde; und daß Pharao, auf den Rath dieſes Schreibers, den hebräiſchen Hebammen dieſen Befehl ertheilet habe. Allein wir finden hievon nicht die mindeſte Spur in der heiligen Geſchichte, ſondern blos dieſes, daß Pharao aus Furcht, es möchten ihm die Iſraeliten zu mächtig werden, den Befehl ertheilet habe, die hebräiſchen Knäblein zu tödten, maſſen er von dieſen alleine eine Gefahr zu beſorgen hatte.

V. 17. **Die Wehmütter fürchteten Gott.** Das iſt, die Religion und die Menſchlichkeit hatten viel zu tiefe Eindrücke bey ihnen gemacht, als daß ſie im Stande waren, eine ſo erſchröckliche Grauſamkeit auszuüben. Denn wenn dieſe Wehmütter, den Befehl des Königs befolgt hätten, ſo würden ſie ſich nicht nur der Sünde des Todſchlages, ſondern auch der abſcheulichſten Untreue ſchuldig gemacht haben, indem ſie diejenigen unſchuldigen Kinder getödtet hätten, denen ſie doch, nach der eigentlichen Beſtimmung ihres Amtes, das Leben retten ſollten.

V. 19.

worden, ſo haben einige Ausleger geglaubt, es ſey dieſes ſo zu verſtehen, daß man ſie zum Ackerbau, und zu dem ordentlichen Beſtellen des Feldes angehalten habe. Ich glaube aber nicht, daß dieſes geſchehen ſey, weil die Beſtellung des Feldes eben nichts auſſerordentlich ſchweres iſt. Vielmehr bleibe ich dabey, daß der angeſtellte Bau der beyden Städte die einige Gelegenheit geweſen, den Iſraeliten das Leben ſauer zu machen. Was hatten aber die Iſraeliten dabey auf dem Felde zu thun? Die Antwort ſtehet Cap. 5, 7. wo es heißt, daß die Iſraeliten auf das Feld haben gehen müſſen, um Stroh zu ſammlen. Dieſes brauchten ſie nicht zum Brennen, ſondern zu den Steinen, die ſie zum Bau bereiten muſten. Denn wie man aus der Beſchaffenheit vieler Gebäude, die noch ietzt in ſelbigen Ländern angetroffen werden, ſehen kann, ſo brauchte man groſſe Quater aus Thon, die zuvor mit harter Mühe und Arbeit mit Stroh vermenget, durchtreten, oder durchſtoſſen werden muſten. Daß übrigens dieſe beſchwerliche Arbeit, nur von den ärmſten Leuten verrichtet worden ſey, davon finden wir ein Zeugniß in dem **Reiſebuch des heiligen Landes**, wo es heißt: wir ſahen am Ufer des Nils viel hundert Sclaven ſtehen, die aus dem Leimen, den der Nil mit ſich führet, Ziegel machten, und an der Sonne trockneten. Man ſtellet niemand an dieſe Arbeit, denn verkaufte elende Leute. P. I. p. 173. a. Conf. p. 107. a.

(6) Dieſes iſt das andere Mittel, deſſen ſich Pharao bedienen wollte, die Vervielfältigung der Iſraeliten zu hindern, welches noch grauſamer war, als das erſte. Wir haben hiebey nur dieſes einige zu erinnern, daß der Befehl, den der König dieſen beyden Wehmüttern gegeben, ohne Zweifel dahin abgezwecket habe, daß die Wehmütter, den neugebohrnen iſrae-

warum habt ihr das gethan und die Knäblein leben laſſen. 19. Und die Wehmüt-
ter antworteten dem Pharao: weil die hebräiſchen Weiber nicht wie die egyptiſchen
Weiber ſind; denn ſie ſind ſtark, und haben gebohren, ehe die Wehmütter zu ih-
nen kommen. 20. Deswegen that Gott den Wehmüttern Gutes: und das Volk
ver-

V. 19. **Denn ſie ſind ſtark** (7). Man hat hier den Wehmüttern zur Laſt legen wollen, daß ſie die Unwahrheit geredet. Wenn wir aber überlegen, daß die hebräiſchen Weiber, weil ſie von Jugend auf an die härteſten Arbeiten gewöhnt geweſen, nothwendiger Weiſe auch eine ſtärkere und lebhaftere Leibesbeſchaffenheit müſſen gehabt haben, als die weichlichen Egypterinnen: ſo wird man leicht einſehen, daß die Wehmütter keine Unwahrheit geredet,

iſraelitiſchen Knäblein, heimlich und unvermerkt, einen tödtlichen Druck haben beybringen ſollen. Denn wenn dieſer Befehl öffentlich wäre bekannt gemacht worden, ſo würden die iſraelitiſchen Weiber ſich leicht haben vorſehen, und die böſen Anſchläge des Pharao vereiteln können.

(7) Sie ſind **ſtark**. Einige Ausleger haben das hebräiſche Wort חָיוֹת durch **Wehmütter** überſetzet, gleich als hätten die beyden Hebammen ſagen wollen, die iſraelitiſchen Weiber ſind ſelbſt in der Hebammenkunſt erfahren, und brauchen unſerer Hülfe nicht. Die richtigſte Auslegung aber iſt wohl dieſe, daß dieſer Ausdruck ſo viel ſagen will, ſie ſind **ſtark, munter und lebhaft**, ſo daß ſie alſo leicht gebähren können, ohne unſers Beyſtandes nöthig zu haben. Uebrigens iſt der Einwurf, den man bey dieſer Gelegenheit macht, von geringer Erheblichkeit. Die Wehmütter, ſagt man, haben hier die Unwahrheit geredet; und dieſe Lügen hat Gott dadurch gebilliget, daß er den Wehmüttern ſo viel Gutes wiederfahren ließ. Allein vors erſte iſt dieſer Schluß unrichtig. Geſetzt die Wehmütter hätten wirklich gelogen, ſo leſen wir doch nicht, daß ſie Gott wegen ihrer Lüge belohnet habe. Denn der Herr that ihnen darum Gutes, weil ſie ihn mehr fürchteten, als den Pharao, und ohngeachtet ſie beſorgen muſten, er würde es ſcharf an ihnen ahnden, daß ſie ſeinen Befehl nicht vollzogen, dennoch lieber ungehorſam ſeyn, als eine ſo unmenſchliche Grauſamkeit begehen wollten. Indeſſen kann man ihnen auch nicht füglich eine ſtrafbare Lüge beymeſſen, indem hier ein ſolcher Fall vorkam, in welchem die Uebergehung der Wahrheit zu entſchuldigen iſt. Pharao hatte kein Recht, die Kinder der Iſraeliten umbringen zu laſſen. Gleichwohl mißbrauchte er die Macht, die er in Händen hatte. Hätten nun die Wehmütter die lautere Wahrheit geredet, und ſich erkläret, daß ſie ſich nicht entſchlieſſen könnten, den grauſamen Befehl zu vollziehen: ſo würden ſie nicht allein ſelbſt in Lebensgefahr gerathen, ſondern auch ferner unvermögend geweſen ſeyn, das Leben vieler hundert Unſchuldigen zu retten: indem Pharao ſodann andere, die nicht ſo gewiſſenhaft geweſen wären, an ihre Stelle würde geſetzet haben. Demnach war es unter dieſen Umſtänden ein kleineres Uebel, von der Wahrheit abzuweichen, als durch Bekenntniß derſelben den grauſamen Abſichten des Königs Vorſchub zu thun. Hiezu kommt noch dieſes, daß dasjenige, was ſie geſagt, zum Theil kann wahr geweſen ſeyn. Vielleicht haben ſich auch die iſraelitiſchen Weiber warnen laſſen, und ohne Hülfe der Wehmütter gebohren. Vielleicht ſtärkte ſie der Herr auf eine auſſerordentliche Weiſe, daß ſie ohne Hülfe gebähren konnten. Alles dieſes hat geſchehen können. Und eben deswegen haben ſich die beyden Wehmütter keiner ſo groben Unwahrheit ſchuldig gemacht, als man ihnen zur Laſt legen will.

vermehrte ſich, und ward ſehr mächtig. 21. Und weil die Wehmütter Gott fürchteten, ſo bauete er ihnen Häuſer. 22. Und Pharao gebot allem ſeinem Volke und ſprach: alle Knäblein die gebohren werden, werfet in den Fluß, und alle Mägdlein laſſet leben.

Das

redet, ohngeachtet ſie vielleicht einen Theil der Wahrheit zu verbergen geſucht haben. Eine Handlung, die nicht nur untadelhaft, ſondern noch dazu höchſt lobenswürdig iſt, wenn ſie in der Abſicht geſchiehet, die Unſchuld von dem Verderben zu erretten.

V. 11. **Weil die Wehmütter = = bauete er ihnen Häuſer.** Der natürlichſte Verſtand dieſer Worte iſt dieſer, daß Gott, zur Vergeltung für die Barmherzigkeit, die ſie an den Iſraeliten erwieſen, ihre Kinder geſegnet, und ſie glücklich gemacht habe. Man hat aber bemerket, daß das Wort **ihnen**, in der Grundſprache, im Maſculino ſtehe, und folglich nicht auf die Wehmütter gehen könne. Einige ziehen es alſo auf die Iſraeliten, und bringen dieſen Verſtand heraus, daß die Vorſehung, vermittelſt der Frömmigkeit der Wehmütter, fortgefahren habe, den Wachsthum der Iſraeliten zu vermehren, und ſie zu einem vollkommenen Gebäude aufzuführen, welchem nichts abgegangen (8). Andere aber ziehen dieſe Worte auf den Pharao und ſeine Bediente, welche den Wehmüttern Häuſer aufgebauet, wohin ſich die ſchwangern Weiber der Hebräer begeben muſten, um daſelbſt, in Gegenwart der dazu beſtellten Aufſeher zu gebähren, damit der Befehl des Königs deſto unfehlbarer könnte vollzogen werden (9).

V. 22. **Alle Knäblein = = werfet ins Waſſer.** Da Pharao ſahe, daß die Wehmütter ſeinen Befehlen nicht Folge leiſteten: ſo gab er allen Egyptern Befehl, ſeine unmenſchliche Verordnung zu vollziehen. Vermuthlich ſetzte er auch eine ſchwere Strafe darauf, im Fall iemand in Erfahrung brächte, daß einem Iſraeliten ein Sohn gebohren worden wäre, und ſolches denen, die dazu beſtellet waren, ſelbige in den Fluß zu werfen, nicht gleich anzeigte.

V. 2.

(8) Dieſe Auslegung iſt wohl auch die richtigſte. S. Dachſelii bibl. acc. p. 240. Die Vergeltung der Treue der Wehmütter, ſtehet ſchon in dem vorhergehenden Vers. Hier aber iſt die Rede von den Iſraeliten, und von dieſen wird geſagt, daß ihnen Gott **Häuſer gebauet**, das iſt, **ihr Geſchlecht vermehret habe.** Eine richtige Auslegungskunſt erfordert, daß man ſolche enallagen numeri, dergleichen man bey der andern Meynung vorgeben muß, nicht annehmen ſoll. Nun iſt aber hier nicht nur keine Noth vorhanden, warum das להם auf die Wehmütter, und nicht auf die Iſraeliten zu deuten wäre, ſondern es erhellet auch aus den ganzen Zuſammenhang der Rede das Gegentheil, weil erſtlich das Wort העם als ein nomen collectivum, nicht nur kann mit einem Worte in der mehrern Zahl verbunden werden, ſondern auch in dem nächſt vorhergehenden Verſe wirklich in ſolcher Verbindung geſetzt worden; zweytens ein groſſer Accent über dem Worte ויהי nicht undeutlich zu erkennen giebt, daß der Sinn der ganzen Rede alſo zu faſſen ſey. **Die Iſraeliten mehreten ſich ſehr. Und dieſes geſchahe deswegen, weil die Wehmütter Gott fürchteten: denn ſo bauete Gott ihnen Häuſer,** es geſchahe alſo durch ſeine Vorſehung, daß ſie ſich ſo anſehnlich vermehrten. **Teller.**

(9) Dieſe Meynung ſetzet faſt etwas unmögliches voraus, und verdienet folglich ſchlechten Beyfall.

Das 2. Capitel.

1. Moſe wird gebohren 3. Und in das Schilfrohr geleget. 5. Er wird gefunden und von der Tochter des Pharao erzogen.

Und es gieng ein Mann von dem Hauſe Levi hin, und nahm eine Tochter Levi
zum Weibe. 2. Und das Weib ward ſchwanger, und gebahr einen Sohn:
und da ſie ſahe, daß er ein ſchönes **Kind war**, verbarg ſie ihn, drey Monate
lang. 3. Und als ſie ihn nicht länger verbergen konnte, ſo nahm ſie ein Käſtgen
von Binſen, und überſchmierte es mit Hartz und Pech, und legte das Kind dar-
ein; und ſie ſtellte es in das Schilfrohr, an dem Ufer des Fluſſes: 4. Und ſei-
ne

V. 2. **Sie gebahr einen Sohn.** Moſe war nicht der Erſtgebohrne, indem ſein Bruder Aaron drey Jahr älter war, als er. S. Cap. 7, 7.

Und da ſie ſahe, daß er ein ſchönes Kind war. Ohngeachtet die Schönheit des Kindes, vermuthlich die natürliche Liebe der Mutter gegen daſſelbe vermehrte, und ſie deſtomehr antrieb, auf die Erhaltung deſſelben bedacht zu ſeyn, ſo darf man doch nicht glauben, daß ſie weniger auf die Rettung deſſelben würde bedacht geweſen ſeyn., im Fall es nicht ſo ſchön geweſen wäre.

V. 3. **Als ſie ihn nicht länger verbergen konnte.** Das iſt, als das Kind immer gröſſer und ſtärker wurde, ſo wuchs auch die Furcht der Mutter, es möchte einer von ihren egyptiſchen Nachbarn, unter denen die Iſraeliten leben muſten, ſolches gewahr werden, und ſie verrathen. Solchergeſtalt muſte eben die Perſon, welche in der Folge der Zeit, Iſraels Erlöſer wurde, ſelbſt der gröſten Gefahr ausgeſetzet ſeyn, ſo daß er beynahe ſelbſt das Opfer einer unmenſchlichen Tyranney hätte werden müſſen. Die Vorſehung richtete aber ohne Zweifel alles ſchon ſo ein, damit Moſe einen deſto gröſſern Abſcheu vor den Egyptern haben, und mit deſto gröſſern Eifer an die Befreyung ſeiner Brüder, aus den Händen ſo blutdürſtiger Leute arbeiten möchte.

Von Binſen; vielmehr von den Schilfblättern desienigen Baums, aus welchem die Egypter ihr Papier machten, und welcher an den Ufern des Nils in groſſen Ueberfluſſe wuchs.

Und ſie ſtellte es in das Schilfrohr. **Plinius** und andere Scribenten erzehlen uns, daß die Egypter, kleine Nachen von dem Papyrus gemacht, und vermuthlich war das Käſtgen, in welches Moſe geleget wurde, in der Geſtalt eines Nachen gemacht, damit es auf dem Fluß fortſchwimmen könnte, im Fall es durch den Strom von dem Orte, wo es hingeſtellet wurde, ſollte weggeführet werden (10).

V. 6.

V. 1. **Es gieng ein Mann u. ſ. w.** Dieſer Mann war der **Amram**, ein Sohn des Kahath, und Enkel des Levi. Das Weib das er heurathete, hieß **Jochebed.** Sie war eine Tochter des Levi, und folglich ſeines Vaters Schweſter, wenn man die Ausdrücke im ſcharfen Verſtand nimmt. 2 Moſ. 6, 20. 4 Moſ. 26, 59. S. **Allgem. Welthiſt.** Th. 2. S. 366. Anm. J. Dieſes waren die Eltern des Moſe, den die Vorſehung auserſehen hatte, daß er ſein Volk aus der egyptiſchen Dienſtbarkeit befreyen ſollte. Wenn alſo die Feinde Anſtalt machen, Gottes Volk zu verſtören, ſo macht Gott Anſtalt, demſelben zu helfen!

(10) Moſe wurde nicht ſchlechterdings dem Tode übergeben. Seine Eltern brauchten alle nur mögliche Vorſicht, ihn bey Leben zu erhalten, und da ſie ihn in dem Käſtlein von Rohr in das Schilf am Ufer ſetzten, ſo hatten ſie die gewiſſe Hoffnung, daß er würde erhal-

ne Schweſter ſtund von ferne, um zu ſehen, was ihm wiederfahren würde. 5.
Und die Tochter des Pharao gieng hinab, um ſich in dem Fluß zu baden, und
ihre Mägde giengen längſt dem Ufer des Fluſſes hin: und als ſie das Käſtgen in
dem Schilf ſahe, ſchickte ſie ihre Magd hin, es zu hohlen. 6. Und da ſie ſolches
geöffnet hatte, erblickte ſie das Kind, und ſiehe das Kind weinete. Und ſie hatte
Mitleiden mit demſelben, und ſprach: diß iſt eines von den Kindern der Hebräer.
7. Darauf ſprach ſeine Schweſter zu der Tochter Pharao: ſoll ich hingehen, und
dir eine Amme von den hebräiſchen Weibern hohlen, daß ſie dir dieſes Kind
ſäugen möge? 8. Und die Tochter des Pharao ſprach zu ihr: gehe hin. Und
das Mägdlein gieng, und hohlte die Mutter des Kindes. 9. Und die Tochter des
Pharao ſprach zu ihr; nimm dieſes Kind hin, und ſäuge es mir; und ich will dir
deinen Lohn geben: und das Weib nahm das Kind und ſäugete es. 10. Und
das Kind wuchs, und ſie brachte es zu der Tochter des Pharao, und es wurde
ihr Sohn, und ſie nennete es Moſe, weil ich es, ſprach ſie, aus dem Waſſer ge-
zogen

V. 6. Das Kind weinete. Und dazu hatte es freylich die gerechteſten Urſachen! Es iſt demnach auch kein Wunder, daß die Tochter des Pharao gerührt werden muſte, da ſie ein ſo ſchönes und unſchuldiges Kind, in der gröſten Gefahr erblickte.

V. 9. Nimm dieſes Kind u. ſ. w. Wie leicht iſt es hier, die unmittelbare Hand der Vorſehung, bey allen Umſtänden dieſer merkwürdigen Begebenheit zu ſehen und zu erkennen. Hätte dieſes Kind iemand anders, ia der König ſelbſt gefunden, ſo würde ſolches in dem Fluß geworfen worden ſeyn. Darum muſte die Tochter des Pharao von einer unſichtbaren Hand zu dem Orte hingeführet werden, die ſolches ſodann ſeiner eigenen Mutter anvertrauen muſte, um es zu ſäugen.

V. 10. Und es wurde ihr Sohn. Das iſt, ſie nahm ihn an Kindesſtatt an, und ließ ihn fürſtlich erziehen. Der Geſchichtſchreiber Joſephus meldet, daß Moſe frühzeitig einen ſo vortrefflichen Verſtand gezeiget habe, der weit über ſeine Jahre hinausgieng, und aus dem man hinlänglich abnehmen konnte, daß einſt ein groſſer Mann aus ihm werden würde (11).

Sie nennete es Moſe. Joſephus, Philo und andere, leiten das Wort Moſe von
dem

halten werden. Sie gaben ihn gleichſam in die Hände Gottes, und verlieſſen ſich feſt darauf, daß er es nun nach ſeinem Rath weiter mit ihm ſchicken würde. Der Anblick dieſes auſſerordentlich ſchönen Kindes hatte es ihnen ſo zu reden, geſagt, daß Gott etwas ſonderbares mit ihm vorhabe. Daher wollten ſie ihres Orts nichts verſäumen, was zu ſeiner Erhaltung dienen konnte; das übrige überlieſſen ſie Gott. Sie thaten demnach ein Werk des Glaubens, welches billig Ebr. 11, 23. gerühmet wird.

(11) Daß ſich die iüdiſchen Lehrer, und auch einige chriſtliche Gelehrte, die Mühe gegeben, von Moſis Perſon, Auferziehung, Gelehrſamkeit und andern, allerley unerwieſene, unwahrſcheinliche und zum Theil kindiſche Erzehlungen zu ſammlen, iſt eine bekannte Sache. Es gehet insgemein ſo, daß wenn eine Perſon, in dieſem oder ienem Stück etwas auſſerordentliches hat, man auch in den übrigen Dingen, die ſelbige angehen, mit dem gemeinen nicht zufrieden iſt, ſondern den Witz zu Hülfe nimmt, und durch Erdichtungen dasienige erſetzet, was derſelben etwa noch groſſes und bewundernswürdiges fehlet. Nirgend ſind aber ſolche Erdichtungen übler angebracht, als bey ſolchen Perſonen, die ohnedem ſchon, in aller Betrach-

zogen habe. 11. Und es geſchah in dieſen Tagen, als Moſe groß worden war,
daß er zu ſeinen Brüdern gieng, und ihre Laſt ſahe, und er ſahe einen Egypter,
der

dem egyptiſchen Mo, Waſſer, und Iſes oder Yſes, erhalten, her, ſo daß alſo dieſer Name ſo viel, als einem, **von dem Waſſer**, oder **vom erſauffen Erretteten**, bedeutete. Andere hingegen wollen dieſes Wort von dem hebräiſchen **Maſchah** herausziehen, herleiten, und geben vor, daß es bey den Hebräern etwas gar gewöhnliches geweſen ſey, die Namen aus fremden Sprachen, in gleichviel bedeutende, in ihre Sprache zu überſetzen (12).

V. 11. **Daß er zu ſeinen Brüdern gieng.** Das iſt, er verließ die Wollüſte des egyptiſchen Hofes, und geſellte ſich zu den Hebräern (13), welche alle ſeine Brüder waren, maſſen ſie alle von einem gemeinen Stammvater, nemlich von dem Abraham herkamen. **Er erwehlte**, ſagt Paulus, **viel lieber mit dem Volke Gottes Ungemach zu leiden, denn die zeitliche Ergötzung der Sünde zu haben.** Ebr. 11, 25. V. 12.

trachtung groß und ehrwürdig ſind. Und ein ſolcher Mann war Moſe, der gröſte Prophet, den Gott, auſſer ſeinem Sohne, ie an die Menſchen abgeſchicket hat. Man muß alſo dasjenige in der That nicht wiſſen, was der Geiſt Gottes, deſſen Ausſprüche Wahrheit ſind, von ihm aufzeichnen laſſen, wenn man noch eine Luſt an den Fabeln, oder andern ungewiſſen Erzhlungen, ſo von ihm herumgetragen werden, haben kann. Ich halte es auch, aus dieſem Grunde für unnöthig dieſe Dinge nur mit einem einigen Worte zu berühren, oder zu widerlegen. Wer einen Gefallen daran hat, wird leicht eine Schrift finden, die ſeiner Neugierde ein Genügen thun kann. Man ſehe hievon unter andern Adr. a Cattenburch ſyntagma ſapientiae Moſaicae L. I. et II. **Schukfords** Harmonie Th. 2. S. 242. u. f.

(12) Von der Ableitung des Namens Moſe kann man die Schriften nachleſen, welche der gelehrte Herr **Simonis** in ſeinen Onom. V. T. p. 239. und p. 597. angeführet hat. Beyde Ableitungen aus dem Egyptiſchen und Hebräiſchen, hat Herr **Scheurer** in einer beſondern Abhandlung über dieſe Stelle die in Ikenii Theſ. Diſſ. Theolog. P. I. p. 255. ſqq. befindlich iſt, mit einander zu vereinigen geſucht.

(13) Moſe hielte ſich nach dem Zeugniß des heiligen Stephanus, Apoſtg. 7, 23. bis in ſein vierzigſtes Jahr, an dem Hofe des Pharao auf, und um dieſe Zeit trug ſich dasjenige zu, was hier erzehlet wird, nemlich die Beſuchung ſeiner Brüder, und die Rache, die er an einem Egypter ausübte, der einen Hebräer übel begegnet hatte. Es wird mir hier erlaubet ſeyn, meine Gedanken über einen Umſtand zu eröffnen, der, wie ich glaube, bisher noch nicht in ſein völliges Licht iſt geſetzet worden. Es betrift ſolcher die Entfernung Moſis von dem Hofe des Pharao. Wenn die Ausleger, die in dieſem und folgenden Verſen erzehlte Begebenheiten wiederholen, ſo pflegen ſie es insgemein bey dem unbeſtimmten Ausdrucke, **er habe ſeine Brüder beſucht**, bewenden zu laſſen, ohne ausdrücklich anzuzeigen, daß er den Hof des Pharao wirklich verlaſſen, und eine zeitlang unter ſeinen Brüdern im Lande Goſen, oder an einem andern Orte gewohnet habe. Und doch iſt dieſes, wie ich denke, unfehlbar geſchehen. Der Beweis hievon iſt leicht. In dem Briefe an die Hebräer Cap. 11, 23. u. f. wird dieſes von Moſe als eine heroiſche Glaubenshandlung gerühmet, daß er nicht mehr ein Sohn der Tochter Pharao habe heiſſen wollen, daß er lieber mit dem Volke Gottes Ungemach leiden, als die zeitliche Ergötzung der Sünde habe genieſen wollen u. ſ. w. Einen ſo groſſen Glauben muſte er nothwendiger Weiſe mit der That bewieſen haben. Nun fraget ſichs, wenn ſolches geſchehen iſt. Daß es nicht geſchehen ſey, da er wieder aus Midian zurück kam, wird niemand zweifeln. Es muß alſo die egyptiſche Herrlichkeit ſchon vorher

der einen Hebräer, einen von ſeinen Brüdern ſchlug. 12. Und er ſahe hin und her, und als er merkte, daß niemand zugegen war, tödtete er den Egypter und ver-

V. 12. **Er tödtete den Egypter.** Philo meldet, dieſer Egypter ſey einer von den Zuchtmeiſtern oder Aufſehern geweſen, welcher den Hebräer auf eine unbarmherzige Weiſe mißhandelte, weil er nicht ſo geſchwind arbeitete, als es dieſes unmenſchliche Ungeheuer haben wollte, und ihn deswegen, faſt zu todt ſchlug. Doch dem ſey wie ihm wolle, ſo iſt doch ſo viel richtig, daß die harte Begegnung, welche dieſer Iſraelite erdulten muſte, Moſen mit einem ſolchen Abſcheu, für ſolchen harten Drangſalen; und mit einem ſolchen Eifer ſeinem Bruder zu helfen erfüllet habe, daß er dieſe Mißhandlung nicht ungeſtraft wollte hingehen laſſen. Unterdeſſen läßt ſich doch die Frage aufwerfen, ob die Handlung Moſis, im Fall auch dem Iſraeliten Unrecht ſollte geſchehen ſeyn, könne entſchuldiget und gerechtfertiget werden? und ob er ſich nicht an die bürgerliche Obrigkeit hätte wenden ſollen, welcher es zukam, in ſolchen Fällen, dem beleidigten Theil Recht zu ſchaffen? Man muß ſich aber erinnern, daß es wohl umſonſt und vergebens geweſen wäre, wenn die Iſraeliten bey dem egyptiſchen Könige, über das Unrecht, ſo ihnen wiederfuhr, Klage angeſtellet hätten, maſſen ihnen ja alle dieſe Drangſale auf ſeinen ausdrücklichen Befehl wiederfuhren. Die bürgerliche Obrigkeit, welche die beleidigte Unſchuld hätte ſchützen ſollen, war ſelbſt der Tyrann. Da folglich die Geſellſchaft ſich mit einander gleichſam verſchworen hatte, Gewaltthätigkeiten und Ungerechtigkeiten auszuüben: ſo war es eben ſowohl erlaubt, eine Privatgewalt und Widerſtand zu gebrauchen, als es unverwehrt iſt, ſich einer Bande Räuber und Banditen zu widerſetzen (14).

V. 14. Will man ſagen, daß er dieſes nach der Ermordung des Egypters gethan, da er aus Egypten fliehen muſte: ſo wäre das eine ſchlechte Verläugnung geweſen, maſſen er ohnedem in dieſem Lande nicht mehr ſicher war. Ich ſchlieſe alſo ganz wahrſcheinlich, daß er eine zeitlang vorhero, und da er noch wohl am Hofe des Pharao ſtunde, dieſen großmüthigen Entſchluß in das Werk geſetzet habe, lieber ein, in den Augen der Egypter verachteter Ebräer, als ein unter jenem Volke angeſehener, mächtiger und reicher Mann zu ſeyn. Folglich nehme ich auch an, daß er eine zeitlang von dem Hofe des Pharao entfernet, unter ſeinen Brüdern gelebet habe. Dieſer Meynung ſcheinet freylich entgegen zu ſeyn, daß es hier heißt, er ſey zu ſeinen Brüdern gegangen und habe ihre Laſt geſehen. Man wird vielleicht hieraus den Schluß machen, daß er vorher nicht bey und unter ihnen habe ſeyn können. Allein wenn man ſich erinnert, daß ich oben wahrſcheinlich zu machen geſucht habe, daß nicht alle Iſraeliten, ſamt und ſonders und auf einmal zur harten Arbeit angehalten worden, ſondern daß dieſes Schickſal nur diejenigen betroffen habe, die etwa nicht im Stande geweſen, die ſchweren Auflagen und Taxen zu bezahlen; wenn man ſich erinnert, daß ihre Arbeit hauptſächlich in Zubereitung der Steine beſtanden, die ſie meiſtens an den Nilſtrom verrichteten, ſo konnte ganz natürlich von Moſe geſagt werden, daß er ſeine Brüder, diejenigen nemlich, welche an dem Nil arbeiteten, und unter der ſchweren Laſt der Arbeit ſeufzeten, beſucht habe, ohne daß es nöthig iſt anzunehmen, daß dieſer Beſuch von dem Hofe Pharaonis aus geſchehen iſt.

(14) Da die Feinde der Offenbarung, Moſi, auch bey ſolchen Gelegenheiten die bitterſten Vorwürfe zu machen pflegen, wo ſie auch nicht einmal eine ſcheinbare Urſache dazu haben: ſo iſt leicht zu erachten, daß ſie die hier erzehlte That nicht werden mit Stillſchweigen über-

übergangen haben. Tindal und ein gewiſſer Jac. Ilive (S. Lilienthals gute Sache Th. 6. S. 733.) ſchelten ihn deswegen einen Meuchelmörder, und beſchuldigen ihn der äuſſerſten Grauſamkeit. Und in der That iſt es auch ſchwer, etwas gültiges zur Entſchuldigung dieſer Handlung vorzubringen, ſo lange man Moſen blos als einen ordentlichen Menſchen betrachtet, und ihm, ohne Unterſchied, einen gleichen Rang unter ſeinen Brüdern anweiſet. Denn ob ich zwar nicht in Abrede zu ſeyn gedenke, daß ſich manches zu ſeiner Vertheidigung ſagen laſſe; ob ich gleich gar nicht läugnen will, daß bey dieſem Fall, gewiſſe Umſtände, die wir aber iezt nicht mehr wiſſen, haben zu ſchulden kommen können, welche Moſen entweder völlig aus ſeiner Faſſung gebracht, oder ihn zu einer Nothwehr veranlaſſet haben, [dergleichen ſtatt gehabt hat, wenn der Ebräer von dem Egypter dergeſtalt zugerichtet worden iſt, daß er ſich nicht mehr wehren können, und ſich folglich verſehen müſſen, daß ihm ſein Feind das Leben vollends gar nehmen werde, wo ſich ſodann Moſe ſeiner, als ſeines Bruders angenommen, und ſich ſtatt ſeiner zur Wehr geſetzet, und bey dieſer Gelegenheit dem Egypter einen tödlichen Streich verſetzet hat;] obgleich ſage ich, dieſes und noch mehr angeführet werden mag, welches etwa die Schuld Moſis verringern könnte: ſo bleibet doch dieſe That von einer ſolchen Beſchaffenheit, daß ſie nicht gebilliget werden kann. Die Iſraeliten ſtunden einmal unter der Bothmäßigkeit des Pharao in Egypten. Wenn ihnen Unrecht geſchah, ſo muſten ſie bey dem Könige Hülfe ſuchen, wie ſolches nachgehends Cap. 5, 15. u. f. obwohl vergeblich geſchehen iſt. Alle Privatrache iſt unrecht, und wenn ſie ſtatt haben ſollte, mit groſſer Gefahr für die ganze Geſellſchaft verbunden. Allein ohngeachtet Moſe auf dieſer Seite nicht zu entſchuldigen zu ſeyn ſcheinet: ſo hat er darum doch keineswegs eine unrechtmäſige That begangen. Davon wird man ſich überzeugen können, wenn man ihn nur aus dem rechten Geſichtspunct betrachtet. Er war eine auſſerordentliche Perſon. Ein Mann, den der Herr ſelbſt zum Erlöſer ſeines Volkes, und zum Rächer des Unrechts, das ſeinem Volke in Egypten wiederfahren war, beſtimmet und berufen hatte. Er war das Werkzeug, das ſich der Herr beſonders zu dieſem Zwecke auserſehen. Und ſo wenig man ihn nachgehends einer Ungerechtigkeit und Grauſamkeit beſchuldigen kann, weil er ſeine Hand über Egypten ausgeſtrecket, und ſo ſchwere Plagen über Menſchen und Vieh kommen laſſen, gegen welche, die an dieſem Egypter geübte Rache, wie nichts zu rechnen iſt: ſo wenig verdienet er um dieſer That willen dieſe Beſchuldigung. Man würde mir vielleicht ohne Anſtand beyſtimmen, wenn Moſe dieſe auſſerordentliche Handlung alsdann erſt vorgenommen hätte, nachdem bereits der Beruf zur Erlöſung des Volkes Iſrael, aus dem feurigen Buſch an ihn ergangen war. Kurz, man wird ſagen, wo denn etwas von einer Vollmacht ſtehe, die Moſe vor dieſer Zeit bekommen, ſich der Iſraeliten anzunehmen? Allein ich glaube Grund zu haben, mit eben ſo viel Recht, Beweis zu fordern, daß es nicht geſchehen ſey. Wie viele wichtige Dinge hätte Moſe noch berühren können, wenn er in ſeinen Erzehlungen nicht ſo kurz geweſen wäre? Doch dieſes iſt es nicht alleine, was mich auf die Vermuthung bringt, daß Moſe ſchon vor iener Beruffung, die aus dem feurigen Buſche geſchah, von Gott zu dieſem wichtigen Werke ſey beſtimmet und verordnet geweſen. Man überlege nur ſeine Abſonderung von dem egyptiſchen Hofe. Durch den Glauben, wollte er nicht mehr ein Sohn der Tochter Pharao heiſſen. Und das war nicht etwa ein bloſſer Einfall, den er ſelbſt gehabt hatte, ſondern es geſchah ſolches auf Antrieb des Geiſtes Gottes, der in ihm den ganz natürlichen Widerſtand, bey einer ſo ſchweren Wahl, zwiſchen dem Ungemach der Iſraeliten, und den Schätzen Egyptens, überwinden muſte. Hatte ihn nun der Herr zu dieſem großmüthigen Entſchluß bewegen können: ſollte er ihn nicht auch erweckt

verbarg ihn in den Sand. 13. Und da er des andern Tages wieder ausgieng, ſiehe,
ſo ſtritten zween hebräiſche Männer mit einander: und er ſagte zu dem, welcher
unrecht hatte: warum ſchlägeſt du deinen Nächſten? 14. Und er antwortete: wer
hat dich zum Fürſten und Richter über uns geſetzet? haſt du im Sinn mich auch
zu tödten, wie du den Egypter getödtet haſt? Und Moſe furchte ſich und ſprach:
gewiß die Sache iſt bekannt worden. 15. Als nun Pharao dieſe Sache erfahren
hatte, ſuchte er Moſen zu tödten: Moſe aber floh vor dem Angeſichte des Pharao,
und blieb in dem Lande Midian, und ſetzte ſich neben einem Brunnen nieder.

16. Er

V. 14. **Und Moſe furchte ſich.** Man hat hier einen Widerſpruch zwiſchen dieſer Erzehlung, und den Worten des Apoſtels Ebr. 11, 27. finden wollen, wo es heißt: **durch den Glauben verließ er Egypten und furchte nicht des Königs Grimm.** Es gehen aber dieſe Worte blos auf den Heldenmuth, den Moſe bewies, als er die Kinder Iſrael aus Egypten führte. Bey welcher Handlung ſein Vertrauen auf den göttlichen Schatz ſo groß und ſtark war, daß er ſich weder vor dem Pharao, noch vor ſeinem ganzen Heere furchte.

V. 15. **Blieb in dem Lande Midian.** Dieſes Land Midian, wird für einen Theil von dem ſteinigen Arabien gehalten, welches an das Land Goſen grenzte. In dieſem wüſten Lande, weit entfernet von den Reichthümern eines wollüſtigen Hofes, an dem Moſe erzogen worden war, lernete er diejenigen Tugen-

gen-

weckt haben, ſich ſeiner Brüder anzunehmen? Ich glaube nicht, daß mir iemand, der von Vorurtheilen frey iſt, widerſprechen werde. Es ſcheinen zwar zween Umſtände bey dieſer Geſchichte vorzukommen, welche dieſer Meynung entgegen ſtehen. Man wird vielleicht ſagen: warum ſahe Moſe ſo furchtſam um, da er den Egypter tödtete, und warum floh er aus Egypten, wenn er dieſe That durch Veranlaſſung eines höhern Triebs gethan hat? Allein auch dieſe Schwierigkeiten fallen weg, wenn man überleget, daß Moſe bey allem Bewuſtſeyn von der Rechtmäßigkeit dieſer auſſerordentlichen That, doch nicht von aller Menſchenfurcht befreyet geweſen ſey, und theils zu ſeiner, theils zu ſeiner Brüder Sicherheit, dieſe Vorſicht gebraucht habe. Wäre Moſe auch in Egypten geblieben, ſo würde ihm Pharao doch nichts haben anhaben können. Allein es war die Zeit noch nicht vorhanden, welche die Weisheit Gottes, zur Erlöſung ſeines Volks beſtimmet hatte. Darum ſahe er der Schwachheit ſeines Knechtes nach, und ließ ihn auf eine zeitlang einen Freyort ſuchen, von dem er ihn zur beſtimmten Stunde wieder abrufte, um das, was er beſchloſſen hatte, völlig hinaus zu führen. Man kann hierüber weiter nachleſen **Lilienthals gute Sache** Th. 6. S. 732. **Stackhouſe Vertheidigung der bibl. Geſchichte** Th. 2. S. 777.

V. 13 Daß der Streit, welchen die beyden Hebräer mit einander hatten, nicht blos ein Zank mit Worten, ſondern in einer Schlägerey beſtanden ſey, erhellet nicht nur aus dem Verweiß, den Moſe dem einen giebt, da er zu ihm ſagte: Warum ſchlägeſt du deinen Nächſten? ſondern es hat auch das Wort נצה, welches hier durch ſtreiten überſetzet wird, dieſe Bedeutung. S. Schultens Animad. philolog. p. 41. Moſe that daher gar nichts unſchickliches, daß er ſich in dieſen Streit legte, welcher vielleicht dem einen oder andern Theil an ſeinem Leibe und Leben hätte ſchädlich ſeyn können. Er verlangte nicht Richter zwiſchen ihnen beyden zu ſeyn. Aber ſo viel Recht hatte er, daß er ſie zum Frieden ermahnen durfte.

16. Es hatte aber der Prieſter in Midian ſieben Töchter, und ſie kamen Waſſer
zu ſchöpfen, und ſie fülleten die Tränkrinnen, die Heerde ihres Vaters zu trän-
ken. 17. Und die Hirten kamen und trieben ſie hinweg. Moſe aber ſtund auf
und half ihnen, und tränkete ihre Heerde. 18. Und als ſie wieder zu ihrem Va-
ter

genden, die ihn recht geſchickt machten, ienes ſchwere Werk, nemlich die Befreyung ſeiner Brüder, zu Stande zu bringen (15).

V. 17. Und die Hirten kamen u. ſ. w. Das iſt, die Hirten trieben die Heerden von dem Brunnen weg; denn das Wort ſie, ſtehet hier in Maſculino; folglich kann es nicht auf die Töchter gehen. Es darf uns aber auch dieſe Handlung der Hirten nicht Wunder nehmen, wenn wir überlegen, wie groß der Mangel an Waſſer, in ienen Ländern iſt; daher leicht zu vermuthen, daß ein ieder Hirte werde geſucht haben, zuerſt zu den Brunnen zu kommen, weil zu beſorgen war, es möchten dieienigen, die eher hinkämen, das Waſſer guten Theils verbrauchen, und für die nachfolgenden nicht genug übrig laſſen.

V. 18. Als ſie zu ihrem Vater gekom-

(15) Moſe erwehlte Midian, ohne Zweifel wegen der Nachbarſchaft, zum Orte ſeines Aufenthalts, oder weil dieſes Land von Abrahams Nachkommen bewohnet ward. Denn man meinet, es habe ſich der Midian, einer von den Söhnen der Ketura daſelbſt niedergelaſſen. 1 Moſ. 25, 2. Hieraus könnte die wahrſcheinliche Folgerung gezogen werden, daß die Einwohner dieſes Landes, die Erkenntniß des wahren Gottes gehabt, und daß folglich Moſe zu keinem abgöttiſchen Volke ſeine Zuflucht genommen habe. Geſetzt aber, daß die obige Meynung von Abrahams Nachkommen in dem Lande Midian nicht gegründet ſeyn ſollte: ſo bleibt es wohl richtig, daß Jethro, in deſſen Hauſe ſich Moſe vierzig Jahre aufgehalten, und deſſen Tochter er ſo gar zum Weibe genommen, kein Götzenprieſter könne geweſen ſeyn, weil man in den folgenden 2 Moſ. 18, 11. findet, daß er, da er zu den Iſraeliten gekommen, dem wahren Gott, wie einer von ſeinen Anbetern, geopfert habe. Gleichwie uns die Geſchichte Jacobs, den Namen eines Mannes und einer Familie aufbehalten hat, der man die Erkenntniß des einigen wahren Gottes unmöglich abſprechen kann; gleichwie in Meſopotamien ein Laban wohnte, der dieſen Gott kannte, ihm diente und fürchtete 1 Moſ. 31, 21. 49. 50. 53. ohngeachtet ſich in ſeinem Hauſe einige abgöttiſche Gebräuche eingeſchlichen hatten, welches auch ſo gar Jacob in ſeiner Familie nicht gänzlich verhindern konnte 1 Moſ. 35, 2. alſo konnte auch in Midian ein Jethro wohnen, der ein Diener des wahren Gottes geweſen. Hatte ſich gleich der Herr den Saamen Abrahams, aus weiſen und heiligen Urſachen zu ſeinem eigenthümlichen Volke erwehlt, und ſich demſelben näher, als irgend einem andern geoffenbaret: ſo muß man doch darum nicht denken, daß deswegen alle übrige Völker von ie her, in einer groben Abgötterey geweſen ſind. Gleichwie ſie alle aus einer Familie herſtammten, die den wahren Gott gekannt und gedienet hat, ſo wurde auch der Dienſt deſſelben bey ihnen eine zeitlang fortgeführet, bis die Finſterniß endlich nach und nach unter dieſem oder ienem Volke überhand genommen, und die Erkenntniß des wahren Gottes verdunkelt hat. Man hat alſo auch, wie mich dünkt, nicht Urſache, die gewöhnliche Bedeutung des Wortes כהן **Prieſter** zu verlaſſen, und aus den Jethro einen Fürſten, oder Befehlshaber im Lande Midian zu machen. Denn wenn es unrecht geweſen wäre, wenn ſich Moſe bey einem Götzenprieſter aufgehalten, ia ſich ſo gar, durch eine Heurath auf das genaueſte mit ihm verbunden: ſo wäre es eben ſo unrecht geweſen, wenn er es mit einem ieden andern Götzendiener gethan hätte.

ter Reguel gekommen waren, ſprach er, wie kommt es, daß ihr heute ſo bald zu-
rücke gekehret ſeyd? 19. Und ſie antworteten: ein Egypter hat uns von der Hand
der Hirten befreyet, und auch Waſſer genug für uns geſchöpfet, und die Heerde
getränket. 20. Und er ſprach zu ſeinen Töchtern: wo iſt er? warum habt ihr die-
ſen Mann ſo von euch gelaſſen? Ruffet ihn, daß er Brod eſſe. 21. Und Moſe
war zufrieden, bey dieſem Manne zu bleiben, und er gab dem Moſe, die Zipora,
ſeine Tochter. 22. Und ſie gebahr ihm einen Sohn, und er hieß ihn Gerſon:
denn er ſprach, ich bin ein Fremdling, in einem Lande geweſen. 23. Und es ge-
ſchah in der Folge der Zeit, daß der König in Egypten ſtarb, und die Kinder
Iſrael

kommen. Dieſer Mann wird 4 Moſ. 10, 29. Hobab, der Sohn Reguel genennet, ferner der Kenite Richt. 1, 16. und Jethro 2 Moſ. 3, 1. folglich glaubet man, daß derſelbige vier Namen zugleich gehabt habe, nemlich Reguel, Hobab, Keni und Jethro (16).

V. 21. **Die Zipora, ſeine Tochter.** Die Schrift meldet zwar nichts von einer Unterhandlung zwiſchen der Ankunft Moſis in Reguels Hauſe, und zwiſchen ſeiner Verheurathung mit der Zipora. Es iſt aber doch höchſt wahrſcheinlich, daß ihm Reguel ſeine Tochter nicht eher werde gegeben haben, als bis er ſich erſt eine zeitlang in dieſem Lande aufgehalten, und hinlängliche Beweiſe von ſeinen tugendhaften Eigenſchaften gegeben hat.

V. 22. **Er hieß ihn Gerſon.** Das iſt, **einen Fremdling.** Daher ſollte ihn dieſer Name an ſeinen gegenwärtigen Zuſtand erinnern, da er von ſeiner Freundſchaft entfernet leben muſte; aber auch an die gute Hand der Vorſehung, die ihn bisher nicht verlaſſen hätte.

V. 24.

(16) Die Schwierigkeit, die ſich hier in Anſehung der Namen des Schwiegervater Moſis äuſſert, iſt keinesweges unüberwindlich. Man darf die Sache nur aus einander ſetzen. **Reguel** giebt ſeine Tochter dem Moſe zum Weibe 1 Moſ. 2, 21. Folglich iſt Reguel der Schwiegervater des Moſe. Aus der Erlaubniß, die ſich Moſes von dem Jethro ausbittet, mit der Zipora nach Egypten zu ziehen Cap. 4, 16. 19. aus der Ehrerbietung, mit welcher Moſe dem Jethro begegnet, und aus andern daſelbſt erzehlten Umſtänden, endlich auch aus der gewöhnlichen Bedeutung des Wortes חתן erhellet ſehr deutlich, daß Jethro der Zipora Vater, und des Moſis Schwiegervater geweſen. Folglich iſt Reguel und Jethro eben dieſelbe Perſon, die nur zweyerley Namen geführet, welches, wie wir im vorhergehenden bereits erinnert haben, gar nichts ungewöhnliches geweſen iſt. Da nun aber **Hobab** 4 Moſ. 10, 29. ausdrücklich Reguels Sohn genennet wird: ſo kann dieſer Hobab nicht Jethro ſeyn, ſondern er iſt der Schwager, und Jethro der Schwiegervater des Moſe. Das Stammwort חתן kann auch die Bedeutung haben, daß es einen Schwager anzeiget. Hobab, Moſis Schwager wird Richt. 1, 16. der Keniter genannt, und das iſt kein eigentlicher Name, ſondern der Name des Volkes, von dem er herkam. Die Keniter aber können ein beſonderes Geſchlecht unter den Midianitern geweſen ſeyn, aus denen das Weib Moſis herſtammte. Wollte man dieſe Auflöſung ſich nicht gefallen laſſen, ſo könnte man auch ſagen, daß Jethro nicht Reguel ſelbſt, ſondern deſſen Sohn, der Zipora Bruder, und Moſis Schwager geweſen, der ſeinem Vater, welcher indeſſen geſtorben, maſſen Moſe nun ſchon gegen vierzig Jahr in Midian geweſen, im Amte gefolget, auch als der Erſtgebohrne die meiſten Güter geerbet, und Herr in des Vaters Hauſe geblieben, daher es im folgenden Capitel heißt, daß Moſe eine Schaafe gehütet habe. S. Lilienthals gute Sache Th. 3. S. 65. u. f. Teller.

Iſrael ſeufzeten wegen der Knechtſchaft, und ſie ſchrien, und ihr Geſchrey ſtieg zu
Gott wegen der Knechtſchaft. 24. Und Gott hörete ihr Seufzen, und Gott ge-
dachte an ſeinen Bund mit Abraham, mit Iſaac, und mit Jacob. 25. Und
Gott ſah die Kinder Iſrael an, und Gott hatte Acht auf ſie.

Das 3. Capitel.

1. Moſe hütet des Jethro Heerde. 2. Gott erſcheinet ihm, in einem brennenden Buſche 10. Und ſchickt ihn ab, Iſrael zu erlöſen.

Moſe aber hütete die Heerde des Jethro, ſeines Schwiegervaters, des Prieſters in Midian. Und er führte die Heerde hinter die Wüſte, und kam zu dem Berg

V. 24. **Und Gott hörte u. ſ. w.** In dieſen beyden letzten Verſen, werden vier verſchiedene Ausdrücke von einerley Sache gebraucht. Es heißt: **Gott hörte** (17), **er gedachte an ſeinen Bund, er ſahe ſie an, er hatte Acht auf ſie.** Alle dieſe Worte aber zeigen mit groſſen Nachdruck die liebreichen Abſichten an, die Gott hatte, ſie aus ihrem Elende heraus zu reiſſen.

V. 1. **Er führte die Heerde hinter die Wüſte.** Das iſt, tiefer in die Wüſte hinein, wo er eine beſſere Weide für ſeine Heerde antraf (18).

Er kam zu den Berg Gottes. Dieſer Berg hieß entweder darum alſo, weil er ſehr hoch war, maſſen alle hohe Gebirge bey den Hebräern Berge Gottes heiſſen; oder er iſt ſchon zum Voraus ſo genennet worden, weil Gott auf demſelben erſchienen iſt (19).

Horeb.

(17) Gott hatte das Seufzen der bedrängten Iſraeliten nicht erſt iezt gehöret; es war ihm ihr Elend nicht etwa bis auf dieſe Zeit verborgen geblieben; ſondern es war nur ſeine Zeit noch nicht gekommen, ſich ihrer anzunehmen. Und ſo lange er ſeine Hülfe nicht wirklich ſpüren läßt, dünket es uns, als habe er ſeine Ohren verſchloſſen. Er wartet aber nur bis das Flehen recht ernſtlich wird. Da gedachte er nun an ſeinen Bund und ſahe darein, das iſt, nun beſchloß er endlich ſeine Verheiſſung, welche auch dadurch beſtättiget war, daß die Väter im Glauben darauf geſtorben waren, zu halten, und ſich als der Gott Iſraelis zu erweiſen.

(18) Moſe heißt hier ein Hirte der Heerde des Jethro. Es beſtund aber, wie wir ſchon in dem vorhergehenden einmal bemerket haben, die Beſchäftigung ſolcher Männer, wie z. E. Jacob war, der Labans Heerden unter ſeinen Händen hatte, nicht eigentlich darinnen, daß ſie ſolche Hirten abgaben, wie etwa die unſrigen ſind: ſondern ſie hatten die Oberaufſicht über verſchiedene andere Hirten, und ordneten an, wo die Heerden ſollten geweidet werden; kurz, ſie führten ſo zu reden die Oekonomie dabey; folglich waren es, in ſeiner Art wichtige Leute, denen die Herren, deren vornehmſter Reichthum im Vieh beſtund, ihr ganzes Vermögen anvertraueten. Unterdeſſen war doch das Geſchäfte, welches die Vorſehung dieſem bisherigen Hirten auftrug, von einer ſolchen Wichtigkeit, daß niemand Anſtand nehmen wird, die Weisheit des Höchſten zu verehren, nach der er, dasienige, was in den Augen der Menſchen gering und verächtlich iſt, zu einem Werkzeug erwehlet, dasienige damit auszurichten, was bey allen denen, die Augen haben zu ſehen, ein Gegenſtand der höchſten Verwunderung iſt.

(19) Dieſer Berg heißt wohl hauptſächlich aus dieſer Urſache, hier ſchon zum Voraus

Berg Gottes, nemlich zu dem Horeb. 2. Und der Engel des Herrn erſchien ihm in einer Feuerflamme, mitten in einem Buſche: und er ſahe ſich um, und ſiehe, der

Horeb. Der heilige Stephanus nennet dieſen Berg, **Sinai.** Apoſtg. 7, 30. weil der Horeb und Sinai, nur zwo Spitzen eines einzigen Gebirges ausmachen. Stephanus meldet auch, daß ſich dieſe Begebenheit zugetragen habe, nachdem Moſes bereits vierzig Jahr, in dem Lande Midian gewohnet hatte.

V. 2. Und der Engel des Herrn erſchien ihm. Verſchiedene Ausleger halten dafür, daß hier unter dem Engel des Herrn, der Meßias, **der Engel des Bundes**, iene hohe und maieſtätiſche Perſon zu verſtehen ſey, welche durch ihr eigen Blut, eine Verſöhnung für die Sünder geſtiftet hat (20). Der Biſchoff **Patrick** glaubet, es ſey die Schechinah, oder der Jehovah ſelbſt geweſen, welcher dem Moſe in Begleitung der heiligen Engel, als ſeiner Diener, erſchienen ſey.

In einer Feuerflamme. Die Herrlichkeit des Heern, wie die Schechinah öfters genennet wird, erſchien ihm, wie eine Feuerflamme, die auſſerordentlich hell, und mit einem herrlichen Glanze begleitet war.

Mitten in einem Buſche. Das Wort **Seneh**, welches wir durch Buſch überſetzen, bedeutet eigentlich einen Brombeerſtrauch. Daher ſoll auch die Wüſte, und das Gebirge dort herum, den Namen Sinai bekommen haben, weil es voller Brombeerbüſche war. Die beſten Ausleger unter den Juden und Chriſten, ſehen den Buſch für ein Bild der Iſraeliten an, die in Egypten, ſo manche Drangſale ausſtehen muſten; die Herrlichkeit des

ein Berg Gottes, weil ſelbiger gleichſam ein Schauplatz der wichtigſten Begebenheiten ſeyn ſollte. Gott wollte dem Moſe auf demſelben erſcheinen, er wollte daſelbſt ſein Geſetz geben, und auf eine feyerliche Weiſe angebetet werden. 2 Moſ. 19. und 20. Moſe ſollte auf demſelben den Felſen mit ſeinem Stabe ſchlagen 4 Moſ. 20, 11. er ſollte auf demſelben ſeine Hände gegen den Himmel aufheben, und dem Joſua einen Sieg über die Amalekiter verſchaffen, 2 Moſ. 17, 11. Moſe empfieng auf demſelben die Gebote des Geſetzes 2 Moſ. 24. u. f. Er faſtete auf demſelben zweymal vierzig Täge und vierzig Nächte 2 Moſ. 34. 5 Moſ. 9. Er bekam auf demſelben die zwo ſteinernen Tafeln 2 Moſ. 32. Elias hatte auf demſelben eines der ſchönſten Geſichte, von welchen in der heiligen Schrift geredet wird. **Engl. Bibelw.**

(20) Man hat hier zweyerley zu merken. Einmal daß der Engel, welcher Moſi im Buſche erſchienen iſt, kein gemeiner Engel, ſondern eine göttliche Perſon; dann daß es inſonderheit die zweyte Perſon, oder der Sohn Gottes geweſen ſey. Kein gemeiner Engel kann es nicht geweſen ſeyn, weil er gleich darauf ſich des göttlichen Namens und Anſehens anmaſſet, und weil nachgehends Moſe, da er die Familie Joſephs ſegnet, ihr die Gnade, oder den Seegen desienigen, **der im Buſche war**, anwünſchet 5 Moſ. 33, 16. welches ein gar deutlicher Beweis iſt, daß niemand als Gott, von welchem allein aller Seegen herkommt, in dem Buſche könne geweſen ſeyn. Daß aber die zweyte Perſon, oder der Sohn Gottes hier müſſe verſtanden werden, erhellet daraus, weil ſolcher von Malachia ausdrücklich **der Engel des Bundes** genennet wird. Mal. 3, 1. ia Paulus ausdrücklich verſichert, daß ſolcher das Oberhaupt und der Wegweiſer der Iſraeliten in der Wüſten geweſen ſey. 1 Cor. 10, 4. Dieſe Erſcheinung war alſo gleichſam ein Vorſpiel von der Menſchwerdung des Sohnes Gottes, zu welcher er ſich in der Fülle der Zeit zur Wohlfahrt des menſchlichen Geſchlechtes erniedrigen ſollte. Man ſehe von dieſer Erſcheinung **Stackhouſens Vertheidigung** Th. 2. S. 725. die rambachiſche Anmerkung.

der Buſch ſtund ganz im Feuer, und der Buſch verbrannte doch nicht. 3. Und
Moſe ſprach: ich will beyſeits gehen, und dieſes groſſe Geſicht betrachten, warum
der Buſch nicht verbrennet. 4. Und als der Herr ſahe, daß er beyſeits gieng, zu
ſehen, rief ihn Gott mitten aus dem Buſch, und ſprach: Moſe, Moſe! und er
ſprach: hier bin ich. 5. Und er ſprach: nahe dich nicht herzu: ziehe deine Schu-
he von deinen Füſſen, denn der Ort, auf dem du ſteheſt, iſt ein heiliges Land.
6. Ueber-

des Herrn aber, welche mitten in demſelben erſchien, hielten ſie für eine ſymboliſche Vorſtellung von der Gegenwart Gottes, der mitten unter den gröſten Drangſalen, bey ſeinem Volke zugegen war.

Der Buſch ſtund ganz im Feuer u. ſ. w. (21) Das Feuer wird in der Schrift öfters als ein ſchickliches Sinnbild der Trübſale gebraucht. Der brennende und doch durch die Flamme nicht verzehrte Buſch, ſollte alſo hier vorſtellen, daß die Iſraeliten unter der Laſt ihrer Drangſale nicht unterliegen, noch von den Trübſalen gänzlich ſollten verzehret werden, wenn dieſelben gleich den allerhöchſten Grad erreichen würden.

V. 5. Ziehe deine Schuhe u. ſ. w. Unſere Ehrerbietung kann nie zu groß ſeyn, wenn wir uns dem Schöpfer Himmels und der Erden nähern. Wie groß iſt demnach nicht die Herablaſſung des allmächtigen Weſens, welches den unermeßlichen Raum mit ſeiner Herrlichkeit erfüllet, daß es die ſündlichen Sterblichen würdiget, ſich ihnen zu offenbaren? Er thut aber noch mehr! Er läſſet ſich ſo weit zu uns herab, daß er durch ſeinen heiligen Geiſt, in unſern Seelen wohnet, und ſelbſt unſere Leiber zu ſeinem Tempel macht. Ich frage dieienigen, welche alles ſo aufmerkſam unterſuchen, und den Unterſchied der Dinge, ſo genau abwägen, ob dieſes keine Herablaſſung ſey? Er erniedriget ſich ſo weit, daß er auf das, was im Himmel und auf Erden geſchiehet, Acht hat. Welch eine hohe Ehre, welch ein herrlicher Vorzug iſt dieſes nicht! Genieſſe ich nur dieſe Glückſeligkeit, ſo verlange ich keine Krone zu tragen, ſo beneide ich den unüberwindlichſten Helden nicht. Wir wollen uns aber immer erinnern, daß, obgleich die Gottheit überall gegenwärtig, und die ganze Welt ein herrlicher Tempel für ſie iſt, wir uns doch niemals anders, als mit der höchſten Ehrfurcht dem Orte, wo deren Ehre wohnet, und den Häuſern, welche beſonders zu ihrem Dienſte geheiliget ſind, nähern ſollen. Denn ſelbſt Moſe bekam Befehl, als er ſich der göttlichen Maieſtät näherte, die Schu-

(21) Ob hierbey ein Wunderwerk vorgegangen ſey, läßt ſich ſo leicht nicht beſtimmen, weil es noch nicht ausgemacht iſt, ob das Gebüſche, welches Moſe in Flammen ſtehen, und doch unverſehrt bleiben ſahe, wirklich gebrannt habe, oder ob dieſes alles ihm nur im Geſicht ſey gezeiget worden. Nimmt man das erſtere an, ſo muß die Sache gewiß übernatürlich zugegangen ſeyn. Denn nach dem ordentlichen Lauf der Natur hätte das Feuer bald in die Theile des Buſches eindringen, und ſolche verzehren müſſen, da aber dieſes nicht geſchehen, ſo konnte ſolches niemand anders, als der allmächtige Herr der Natur verwehren, folglich wäre es ein unläugbares Wunderwerk geweſen. Ob nun wohl ſolches der Allmacht Gottes, der dorten drey Männer in einem brennenden Ofen unverſehrt erhalten konnte, nicht unmöglich geweſen: ſo iſt es doch nicht nöthig, hier ein Wunderwerk anzunehmen, indem es höchſt wahrſcheinlich iſt, daß der Herr Moſen hier, wie er ſonſt mehrmalen gethan, durch ein Geſicht, welches er ſeiner Einbildungskraft vorſtellte, unterrichtet habe. S. Lilienthals gute Sache Th. 9. S. 19. u. f.

6. Ueberdieſes ſprach er: ich bin der Gott deines Vaters, der Gott Abrahams, der Gott Iſaacs, und der Gott Jacobs. Und Moſe verbarg ſein Angeſicht: denn er furchte ſich, Gott anzuſehen. 7. Und der Herr ſprach: ich habe das Elend meines Volks, das in Egypten iſt, gewiß geſehen, ich habe ihr Geſchrey über ihre Zuchtmeiſter gehöret: denn ich kenne ihren Jammer. 8. Und ich bin herab gekommen

Schuhe von ſeinen Füſſen abzuziehen; weil der Ort, auf welchem er ſtunde, ein heiliges Land war (22).

V. 6. Und Moſe verbarg ſein Angeſicht. Dieſes geſchah zum Beweis ſeiner tiefen Erniedrigung und Verehrung. Wie billig iſt es, daß die ſündlichen Sterblichen ihr Angeſicht verbergen, wenn ſelbſt die Engel ihr Antlitz, in der Gegenwart Gottes bedecken!

V. 8.

(22) Da ſich Moſe dem brennenden Buſche nähern wollte, bekam er Befehl, zuvor ſeine Schuh auszuziehen, oder vielmehr von ſich zu werfen, welches deſto leichter geſchehen konnte, da ſie nicht ſo nahe anlagen, wie bey uns gewöhnlich iſt. Denn der Ort, ſprach der Herr, wo du ſteheſt iſt heilig Land. Weil man mit den Schuhen an alle, auch an die unreinſten Oerter tritt, ſo ſollte Moſe durch Entblöſſung der Füſſe dieſen Ort ehren, welcher nicht vor ſich heilig war: ſondern weil Gott daſelbſt erſchien. Denn Gott offenbaret ſich nicht an einem Orte, um deſſen Heiligkeit willen: ſondern ein Ort iſt heilig um der Offenbarung Gottes willen. Ohne Zweifel kommt es von dem her, das Moſe hier gethan hat, daß es noch iezt faſt in allen Morgenländern verboten iſt, mit Schuhen in einen heilig geachteten Ort, in einen Tempel, oder Begräbniß, ia wohl auch an einen vornehmen Ort, als z. E. in das Zimmer eines groſſen Herrn zu gehen. Von dieſer Gewohnheit unter verſchiedenen Völkern, geben uns die Reiſebeſchreibungen Nachricht. Im Beten behalten die Türken keine Schuhe an den Füſſen, auch wenn ſie in die Kirchen gehen, ſo laſſen ſie die Schuh vor der Kirchthür ſtehen. S. Heberers dreyiährigen Dienſtb. S. 393. Olearius meldet in ſeiner Reisbeſchreibung S. 465. daß ſie bey der Beſichtigung der Begräbniß des Schachs Seſi, die Schuhe haben abziehen müſſen. Ferner, wenn die Japaner einander begegnen und grüſſen, ziehen ſie die Schuhe aus. S. Lindſchott orientaliſches Indien 2. Th. S. 73. Wenn ſie in Sumatra einem Ehre erweiſen wollen, ſo ziehen ſie Strümpfe und Schuhe aus. S. orient. Indien 13. Th. S. 23. Wenn die Braminen in des Jrora Pagode kommen, ſo ziehen ſie, ehe ſie noch die Schwelle betreten, zu ſeiner Ehre die Schuhe aus. S. Herlibergers Cerem. abgött. Völker S. 22. Wo wir alſo das Haupt zu entblöſen pflegen, dafür entblöſen dieſe Völker die Füſſe. S. Saurins Betracht. Th. 1. S. 613. Eskuchs Erläuter. B. 2. S. 515.

V. 6. Ich bin der Gott Abrahams, Iſaacs und Jacobs. Der Herr nennt ſich darum alſo, weil er der Gott dieſer Erzväter auf eine beſondere Art geworden war. Denn wenn man die Sache überhaupt betrachtet, ſo war er eben ſowohl der Gott des Noah, und der übrigen Patriarchen, als ihr Gott. Wenn er ſie alſo hier von allen andern ihres gleichen unterſcheidet, ſo geſchiehet es deswegen, weil er mit ihnen einen beſondern Bund aufgerichtet, und ihnen nicht nur die Verheiſſung gegeben, daß aus ihren Saamen der Meßias herkommen ſollte, ſondern ihnen auch den Beſitz des Landes Canaan zugeſaget hatte. Was übrigens unſer Heiland vor einen vortrefflichen Beweis von der Auferſtehung der Todten aus dieſer Benennung hernehme, iſt aus Matth. 22, 32. Marc. 12, 26. Luc. 20, 37. bekannt.

men, um es aus der Hand der Egypter zu erlöſen, und es aus dieſem Lande, in ein gutes und groſſes Land zu führen, in ein Land, darinnen Milch und Honig flieſ-

V. 8. In ein Land, darinnen Milch und Honig flieſſet. Die heiligen Schriftſteller melden verſchiedenes zum Lob der Fruchtbarkeit des Landes Canaan. Der gegenwärtige Ausdruck aber bedeutet insgemein ſo viel, als ein Land, darinnen ein groſſer Ueberfluß herrſchet. Denn ein Land, wo Milch und Honig genug iſt, muß Waſſer genug haben, fruchtbar und reich an fetten Weiden und Blumen ſeyn, wovon das Vieh Milch, und die Bienen ihr Honig bekommen. Verſchiedene Reiſende haben bemerket, daß dieſes Land gegenwärtig auſſerordentlich unfruchtbar iſt, welches aber blos davon herrühret, weil es wenig bewohnt iſt, und folglich auch nicht angebauet wird (23).

V. 11.

V. 8. Ich bin herabgekommen, oder herabgefahren. Man ſehe von dieſer Redensart die 70. Anm. im vorigen Theil über 1 Moſ. 11, 5.

(23) Ohngeachtet hier der Herr ſelbſt ein Zeugniß von der Fruchtbarkeit des gelobten, oder verſprochenen Landes ableget; ſo haben ſich doch die Schriftſpötter kein Bedenken gemacht, ſelbige in Zweifel zu ziehen. Unter den Anklagen, welche man dem Servetus zu Genf machte, war auch dieſe, daß er in ſeiner, unter dem Namen Michael Villanovani 1535. zu Lyon ans Licht geſtellten Ausgabe des Ptolemäus, der Charte von Paläſtina eine Beſchreibung beygefüget hätte, welche ſolche gerühmte Fruchtbarkeit völlig läugnet. Dieſe Anmerkung ſchrieb ſich freylich nicht vom Serveto her, ſondern ſie ſtehet ſchon in zwo ältern Ausgaben der Geographie des Ptolemäus. Allein Servetus vertheidigte doch die Richtigkeit derſelben. S. Mosheims anderw. Verſuch einer Ketzergeſchichte im 1. und 3. Buche. Inſonderheit hat Toland die gerühmte Fruchtbarkeit des gelobten Landes angefochten, wobey er ſich auf das Zeugniß des Strabo, und auf die tägliche Erfahrung der Reiſenden beruffet, und behauptet, Moſe habe durch eine übertriebene Beſchreibung dieſes Landes, die Iſraeliten nur bey guten Willen erhalten wollen. Aber auch dieſe hämiſche Verläumdung iſt leicht zu widerlegen, wenn man erſtlich die vielfältigen Zeugniſſe der Schrift in Betrachtung ziehet. Moſe muſte zwar auf göttlichen Befehl die Fruchtbarkeit dieſes Landes rühmen; unterdeſſen forderte er doch nicht, daß ſie ihm ſolches auf ſein bloſes Wort glauben ſollten. Er ſandte deswegen Kundſchafter aus, die bey aller geäuſſerten Furchtſamkeit, ſelbigen doch das gebührende Lob nicht verſagen konnten. 4 Moſ. 13, 24. 27. Cap. 14, 7. 8. Ja es war Moſi ſehr empfindlich, daß er es nicht ſehen ſollte. 5 Moſ. 1, 35. 37. Cap. 3, 25. 26. Cap. 4, 21. Indeſſen macht er noch kurz vor ſeinem Tode, da die Iſraeliten ſchon an den Grenzen dieſes Landes waren, und alſo nicht mehr, wie Toland ſagt, bey guten Willen durften erhalten werden, die angenehmſte Beſchreibung davon, 5 Moſ. 8, 7-9. ingleichen Cap. 11, 10-12. Was aber Moſe von dieſem Lande ſagt, das beſtättigen diejenigen, die ſolches nach ihm wirklich in Beſitz hatten. S. Joſ. 23, 14. Cap. 24, 13. Pſ. 106, 24. Nehem. 9, 35. Jer. 11, 5. Ezech. 20, 6. vergl. mit Zach. 7, 14. Dan. 8, 9. Cap. 11, 16. 41. Joel 2, 3. 2 Kön. 18, 32. vergl. mit Jeſ. 36, 17. Wenn man alle dieſe Zeugniſſe anſiehet, ſo wird man entweder der Schrift alle, auch nur menſchliche Glaubwürdigkeit abſprechen müſſen, oder an der Fruchtbarkeit dieſes Landes nicht zweifeln können. Dieſe erhellet zweytens auch aus den herrlichen Producten dieſes Landes, Milch, Vieh, Honig, Getraide, Wein, Oel, Balſam, Salz, Fiſche u. d. Dieſes Land war wegen

gen der vortrefflichen Viehzucht bekannt genug; und wenn wir nur einen einzigen Beweis davon anführen wollen, ſo iſt es dieſer, daß die Iſraeliten iährlich eine groſſe Menge Vieh allein zum Opfer gebraucht. Und wo würden ſie ſelbiges wohl hergenommen haben, wenn ſie keine zahlreichen Heerden gehabt? Je gröſſer aber dieſe waren, ie mehr Düngung hatten ſie, die zur Fruchtbarkeit eines Landes erfordert wird; und an Butter und Milch konnte es ihnen alsdann auch nicht mangeln. Es floß aber auch in dieſem Lande der Honig. Denn auſſer demienigen, den die Bienen in Stöcken und Körben zuſammen trugen, gab es auch eine Menge wilden Honig in den Ritzen der Felſen und hohlen Bäume, 5 Moſ. 32, 13. Pſ. 81, 17. Richt. 17, 8. 1 Sam. 14, 26. u. f. Matth. 3, 4. Desienigen Honigs zu geſchweigen, der in dieſen Gegenden von den Bäumen floß. [Diod. Sic. bibl. hiſt. l. 19. c. 104. Dioſcor. l. 1. de re medica, c. 37. Plin. hiſtor. natur. lib. 15. c. 7.] Auch von den Palmbäumen, deren das Land voll war, wurde ein Honig bereitet. An Getraide muſte es auch nicht fehlen. Salomo gab dem Könige zu Tyro, Hiram, iährlich zwanzig tauſend Cor Waitzen 1 Kön. 5, 11. Juda und Iſrael trieben zu Tyrus mit Waitzen von Minnith, Handel Ezech. 27, 17. ia die Einwohner der Seeſtädte Tyrus und Sidon konnten ohne dieſe Zufuhr nicht auskommen. Daß es aber auch daſelbſt häufig Wein gegeben, erhellet aus dem öfters vorkommenden Sprüchwort: unter ſeinem Weinſtock und Feigenbaum wohnen. Jene Kundſchafter brachten eine beſonders groſſe Traube mit von dem Bache Eſcol, der von den ſchönen Trauben den Namen hatte. 4 Moſ. 13, 24. David hatte beſondere Leute über die Einkünfte von den Weinbergen und Oelbäumen geſetzet. 1 Chron. 28, 27. 28. Da der beſte Wein auf ſolchen Felſen wächſt, die kaum mit ein wenig Erde bedeckt ſind, ſo hinderten auch die häufigen Gebirge des gelobten Landes ſeine Fruchtbarkeit nicht, die wenn ſie gleich iezt kahl ſind, doch ehehin mit genugſamer Erde können bedeckt geweſen ſeyn. Man trift noch iezt Spuren von Einfaſſungen daſelbſt an, die von den Einwohnern an den Bergen angebracht worden ſind, damit die Erde durch den Regen nicht ſo leicht konnte abgeſpület werden. S. **Maundrells Reiſebeſchr.** S. 89. An Oel kann es nicht gemangelt haben, da bekannt iſt, daß der Oelberg bey Jeruſalem, von der Menge der Oelbäume dieſen Namen bekommen. Speecereyen muſte dieſes Land auch herfürbringen, weil ſich Jacob getraute, dem damaligen Befehlshaber in Egypten ein Geſchenke damit zu machen. 1 Moſ. 43, 10. Und endlich iſt beſonders aus der evangeliſchen Geſchichte bekannt, daß es auch an Fiſchen keinen Mangel gehabt; wie denn deswegen ein Thor zu Jeruſalem den Namen des Fiſchthors führte. Ein Land, wie dieſes, verdiente alſo allerdings fruchtbar genennet zu werden. Hiezu kommt **drittens** die Menge und Macht der Einwohner. S. 1 Chron. 22, 5. Bedenkt man nun, daß dieſes Land keines der gröſten und weitläuftigſten geweſen; überleget man, daß es alle ſieben Jahre habe ruhen müſſen: ſo muß es nothwendig nicht nur überall wohl angebauet, ſondern auch ſehr fruchtbar geweſen ſeyn, um eine ſo groſſe Menge Einwohner zu ernähren. **Viertens** kann auch das Zeugniß des einzigen **Strabo**, die Zeugniſſe anderer Profanſcribenten (S. **Lilienthal** Th. 8. S. 632.) nicht umſtoſſen, zumal da erweislich iſt, daß derſelbe nur von einem Stücke Landes von ſechzig Stadien redet, und überhaupt viel widerſprechendes und falſches bey dieſer Gelegenheit anführet, welches ſein Zeugniß von der Unfruchtbarkeit dieſes Landes ſehr verdächtig macht. Was **endlich** die Nachrichten der neueſten Reiſenden anlanget, welche dieſes Land überaus öde und unfruchtbar beſchreiben, ſo darf uns dieſes gar nicht Wunder nehmen, vielmehr dienen uns dergleichen glaubwürdige Erzehlungen zum Beweis der Wahrheit der Schrift. Es

ruhet

flieſſet, an den Ort, wo die Cananiter, Hethiter, Amoriter, Phereſiter, Heviter und Jebuſiter ſind. 9. Und nun ſiehe, das Geſchrey der Kinder Iſrael iſt für mich gekommen, und ich habe auch die Unterdrückung geſehen, womit ſie die Egypter unterdrücken. 10. Komm demnach, und ich will dich zu dem Pharao ſenden, damit du mein Volk, die Kinder Iſrael, aus Egypten führeſt. 11. Und Moſe ſprach zu Gott: wer bin ich, daß ich zu dem Pharao gehen, und daß ich die Kin-

V. 11. Und Moſe ſprach zu Gott, wer bin ich? u. ſ. w. Moſe will damit auf eine beſcheidene Art, den von Gott erhaltenen Befehl von ſich ablehnen, weil er glaubte, eine Perſon, welche ſo lange, wie er, von dem Volke Iſrael und von den Egyptern abweſend geweſen wäre, welche mit beyden keine Bekanntſchaft mehr hätte, und bisher als eine Privatperſon gelebet, und ohne Anſehen an dem egyptiſchen Hofe wäre, würde ſchwerlich im Stande ſeyn, das Volk Iſrael zu bewegen, daß es ihm nachfolgte, oder von dem Könige, daß er ſolches aus ſeinem Lande ziehen lieſſe (24).

V. 12.

ruhet nun der Fluch auf dieſem Lande, den der Herr wegen des Ungehorſams ſeines Volkes über daſſelbige ausgeſprochen hat. Und wenn wir dieſes einige wiſſen, ſo haben wir Grund genug, von ſeiner gegenwärtigen Beſchaffenheit Rede und Antwort zu geben. Ueberdieſes ſtehet es auch noch dahin, ob alle Reiſende, wegen der Unſicherheit, die von den ſtreifenden Arabern verurſachet wird, allemal im Stande geweſen, eine zuverläßige Nachricht von der Fruchtbarkeit und Unfruchtbarkeit dieſes Landes einzuziehen. Ja es ſind einige Reiſende noch ſo billig, zu geſtehen, daß ſie manche Gegenden des gelobten Landes fruchtbar nnd annehmlich befunden haben. S. **Maundrells Reiſebeſchr.** S. 89. 157. 162. **Pococks Reiſebeſchr. an verſchied. Orten. Abſchnitte aus Shaws Reiſen** Cap. 3. §. 18. in dem zweyten Bande der **allgemein. Welth.** Uebrigens verdienet über dieſe Materie **Lilienthals gute Sache** Th. 8. S. 621-641. nachgeleſen zu werden.

V. 8. Bey dieſem Vers iſt ein Scheinwiderſpruch zu heben. Moſe macht hier nur ſechs Völker namhaft, die Gott in dem Lande Canaan vertilgen wollte. Paulus aber ſetzet Apoſtg. 13, 19. dieſe Anzahl auf ſieben. Allein die Girgoſiter, die noch als das ſiebende Volk hinzuzuſetzen ſind, Nehem. 9, 8. machten ohne Zweifel nur eine kleine Nation aus; daher werden ſie auch unter den Einwohnern des gelobten Landes nicht ausdrücklich gemeldet, ſondern nur unter den allgemeinen Namen der Cananiter mit begriffen. Uebrigens iſt zu merken, daß die 70. Dollmetſcher, und die ſamaritaniſchen fünf Bücher Moſis hier, und an andern gleichlautenden Orten, die Girgoſiter mit unter die Völker ſetzen, von welchen Moſe redet.

(24) Wenn wir nach menſchlicher Weiſe urtheilen ſollen, ſo ſcheinet dieſe Aufführung Moſis um ſo viel vernünftiger zu ſeyn, je mehr ihn die Erfahrung vorſichtig und behutſam muſte gemacht haben. Er hatte ſich einmal von dem Hofe getrennet, und durfte ſich daſelbſt nicht viel Gunſt verſprechen; bey ſeinen Brüdern war er auch verachtet, und überdas befand er ſich bereits in einem ſolchen Alter, in welchem man nicht leicht etwas groſſes zu unternehmen pfleget. Man muß ſich demnach nicht wundern, wenn er ſelbſt ein Mißtrauen in ſich ſetzet, und wenn, da er den Ausgang nach ſeinem Zuſtande und nach ſeinen Kräften abmiſſet, er ſich keinen glücklichen Erfolg verſpricht, noch ſich unterſtehet, dem Pharao zu bewegen, ſeine Brüder von ſich zu laſſen, noch ſeine Brüder zu ermahnen, ihm zu folgen. Es war

Kinder Iſrael aus Egypten führen ſollte? 12. Und er ſprach: ich will gewiß mit
dir ſeyn: und diß ſoll dir ein Zeichen ſeyn, daß ich dich geſandt habe: wenn du
das Volk aus Egypten geführet haſt, ſo ſollt ihr Gott auf dieſem Berge dienen.
13. Und Moſe ſprach zu Gott: ſiehe, wenn ich zu den Kindern Iſrael kommen,
und zu ihnen ſagen werde; der Gott eurer Väter hat mich zu euch geſandt; und
ſie mich alsdann fragen werden, wie heißt ſein Name? was ſoll ich zu ihnen ſa-
gen? 14. Und Gott ſprach zu Moſe: ich bin, der ich bin: und er ſprach: ſo ſollt
du

V. 12. Ich will mit dir ſeyn. Das iſt, ich will dich in aller Gefahr, und bey allem, was dir widriges begegnen könnte, beſchützen. Und ſo hatte er auch keine Urſache ſich vor einem fleiſchlichen Arm zu fürchten, da der Arm des Allmächtigen mit ihm war.

Und diß ſoll dir ein Zeichen ſeyn. Das iſt, das Geſicht des brennenden aber nicht verzehrten Buſches, welches du ietzt geſehen haſt, ſoll dir ein Bild, oder ein Zeichen ſeyn, daß ich dich geſandt habe; und wenn du mein Volk wirſt erlöſet haben, ſo ſollt ihr Gott auf dieſem Berge anbeten (25).

V. 14. Und Gott ſprach zu Moſe, ich bin, der ich bin. Moſes verlangte zu wiſſen, mit was für einem Namen ſich die göttliche Maieſtät benennet wiſſen wolle, weil er vermuthlich ganz gewiß glaubte, daß ihm ſolcher die Natur deſſelben zu erkennen geben würde. (26). Dieſe Frage beantwortet Gott damit, daß ganz natürlich, daß ihm Fleiſch und Blut dieſe Gedanken eingaben. Aber ſind wohl Gottes Wege unſere Wege? Und laufen die Menſchen nicht allezeit in Gefahr, ſich in ihrem Urtheile zu betrügen, wenn ſie die göttliche Weisheit nach ihrer eigenen abmeſſen, und von dem, was geſchehen wird, nach demienigen urtheilen wollen, was nach ihrer Meynung geſchehen muß? Engl. Bibelw.

(25) Dieſe Auslegung, daß der brennende Buſch das Zeichen ſeyn ſollte, an dem Moſe erkennen ſollte, daß ihm der Herr geſandt habe, hat man nur darum angenommen, weil man nicht hat begreifen können, wie eine erſt künftige Sache, dergleichen das Opfern und Anbeten auf dieſem Berge war, von Gott habe angeführet werden können, um ihm gleichſam ein Unterpfand ſeines Beyſtandes zu geben; oder wie ein künftiges Zeichen, eine Beſtättigung einer gegenwärtigen Verheiſſung ſeyn könne. Allein es ſtreitet dieſe Auslegung wider die Ordnung der Worte. Das Wörtlein זה **dieſes**, beziehet ſich auf das vorhergehende, und nicht auf das nachfolgende: Nun gehet aber dieſes: **ich will mit dir ſeyn**, unmittelbahr vorher. Folglich muß durch dieſes Zeichen eben dieſelbe Verſicherung, und nicht die Erſcheinung im feurigen Buſche zu verſtehen ſeyn. Nehmen wir dieſe Auslegung an, ſo wird die Rede des Herrn ganz verſtändlich ſeyn. Ich, ſpricht er zu Moſe, will mit dir ſeyn. Aber wie denn? Ohne Zweifel durch die augenſcheinlichen Wunder, die er durch ihn verrichten würde. Und dieſe ſollten ihm das Zeichen ſeyn, daß er ihn geſandt habe. Und wenn der Herr gleich darauf hinzuſetzet: **Wenn du mein Volk wirſt aus Egypten geführet haben, ſo ſollt ihr Gott bey dieſem Berge dienen**, ſo war das nichts anders, als eine Verſicherung, die ihm Gott geben wollte, daß das vorhabende Werk der Ausführung der Kinder Iſrael aus Egypten gewiß und unfehlbar erfolgen werde.

(26) So bedenklich die Frage iſt, welche hier Moſe dem Herrn vorleget, da er zu ihm ſagt: **Wenn ſie, die Iſraeliten, zu mir ſagen werden, wie heiſſet ſein Name? Was ſoll ich ihnen ſagen?** ſo wenig haben die Ausleger bisher, wie mich dünket, den richtigen Grund

du zu den Kindern Iſrael ſagen: Ich **Bin** hat mich zu euch geſandt. 15. Und Gott ſprach ferner zu Moſe: ſo ſollt du zu den Kindern Iſrael ſagen: der Herr, der Gott eurer Väter, der Gott Abrahams, der Gott Iſaacs, und der Gott Jacobs, hat mich zu euch geſandt. Diß iſt mein Name ewiglich, und diß iſt mein Ge-

daß er zu Moſe: **Ich bin, der ich bin.** Ich bin derienige, deſſen Name heißt: **ich bin:** Ein Name, welcher die unmittheilbare Natur und Weſen, des höchſten Weſens ausdrücket: Ich bin derienige, von dem man alleine im eigentlichſten Verſtande ſagen kann, **ich bin:** das iſt, mein Weſen und Daſeyn, iſt unabhänglich, unveränderlich, und nothwendig; ich bin derſelbige geſtern, heute, und in Ewigkeit. Eben dieſe Beſchreibung macht der H. Johannes von Gott, wenn es Offenb. 1, 4. heißt: **der da iſt, der da war, und der da kommt.**

D 2 V. 18.

Grund angegeben, aus dem dieſe merkwürdige Frage hergekommen iſt. Weder Moſe ſelbſt, noch die Iſraeliten, brauchten einen Unterricht, wie der Gott ihrer Väter heiſe. Durch den Glauben hatte Moſe den Hof des Pharao verlaſſen. Wo kann aber ein Glaube ohne Erkenntniß ſeyn? Die Iſraeliten anlangend, ſo ſchrien ſie unter der Laſt die ſie drückte, beſtändig zu dem Herrn. Wie hätten ſie ihn aber anrufen ſollen, wenn ſie ihn nicht gekannt hätten? Will man ſagen: Moſe habe einen neuen Namen zu wiſſen verlangt: ſo wäre das wider den Zweck geweſen, um welches willen er den Namen Gottes wiſſen wollte. Die Iſraeliten ſollten an dem Namen, den ihnen Moſe ſagen würde, erkennen, daß er von Gott geſandt ſey. An einem neuen, und vorher unbekannten Namen aber wäre das nicht möglich geweſen. Zu dem leget ſich auch Gott, in der Antwort, die er ihm giebt, keinen neuen Namen bey, ſondern den alten, maſſen er unſtreitig längſt als der Jehovah, und als der Gott ihrer Väter in Iſrael bekannt ſeyn muſte. Kurz, man mag hindenken wo man will, ſo wird es ſchwer ſeyn, eine gegründete Urſache anzugeben, warum Moſe nach den Namen Gottes gefragt habe. Iſt es mir aber erlaubet, eine Muthmaſſung zu wagen, ſo glaube ich, man komme am beſten zurecht, wenn man annimmt, daß Moſe, der überhaupt bey allen Einwürfen, die er den Herrn macht, viel menſchliche Schwachheit und Furcht verräth, dieſe Frage ebenfalls, ich will nicht ſagen, aus Uebereilung, doch gewiß aus Schwachheit gethan habe. Gleichwie nun Gott durchgehends bey der ganzen Unterredung mit Moſe eine groſſe Gedult und bewundernswürdige Herablaſſung äuſſert: alſo bewieſe er ſolche auch bey dieſer Gelegenheit. Warum, will er gleichſam zu ihm ſagen, frageſt du nach meinen Namen? Iſt er dir nicht ſchon bekannt? Glaubeſt du etwa, daß ich ein veränderlicher Gott ſey? Nein! **Ich bin, der ich bin**, ich bin der unwandelbare Gott. Wie ſich mein Weſen und meine Eigenſchaften nie verändern werden, ſo iſt auch mein Name unveränderlich. Du darfſt alſo meinem Volke nur ſagen, Jehovah, der Gott Abrahams, der Gott Iſaacs, der Gott Jacobs, der unwandelbare Gott, der mit euren Vätern einen Bund aufgerichtet hat, und ietzt an ſeine Verheiſſung gedenket, der Gott, den ihr kennet und anruffet, der hat mich geſandt, ſo werden ſie dich hören, und dir glauben. Nehmen wir dieſe Erklärung an, ſo wird manche Schwierigkeit wegfallen, die ſonſt ziemlich ſchwer zu heben ſeyn möchte. Was übrigens den Namen **Jehovah** anlanget, ſo achten wir nicht nöthig, etwas von ſelbigen zu erinnern, da alles, was von demſelben könnte geſagt werden, iedermann aus andern Schriften zur Genüge bekannt ſeyn wird. Will aber iemand die Schriften kennen lernen, die von dieſem Namen handeln, ſo wird man ſie in Herrn **Simonis** Onomaſt. V. T. p. 315. meiſtens beyſammen antreffen.

Gedächtniß für alle Geſchlechter. 16. Gehe und verſammle die Aelteſten Iſraels
zuſammen, und ſage ihnen: der Herr, der Gott eurer Väter, der Gott Abra-
hams, Iſaacs und Jacobs, iſt mir erſchienen und hat geſagt: ich habe euch wahr-
haftig heimgeſucht, und geſehen, was euch in Egypten geſchehen iſt. 17. Und ich
habe geſagt, ich will euch aus den Drangſalen Egyptens herausführen, in das
Land der Cananiter, und der Hethiter, und der Amoriter, und der Phereſiter, und
der Heviter und Jebuſiter, in ein Land, worinnen Milch und Honig flieſſet. 18. Und
ſie werden deiner Stimme gehorchen: und du, und die Aelteſten in Iſrael ſollet
zu dem Könige in Egypten gehen, und zu ihm ſagen: der Herr, der Gott der
Hebräer iſt zu uns gekommen: laß uns nun, (wir bitten dich) drey Tagreiſen in
die Wüſte gehen, damit wir dem Herrn, unſern Gott opfern mögen. 19. Und ich
weiß gewiß, daß euch der König von Egypten nicht wird gehen laſſen, auch nicht
durch eine mächtige Hand. 20. Und ich will meine Hand ausſtrecken, und Egyp-
ten mit allen meinen Wundern ſchlagen, die ich darinnen verrichten will: und als-
denn wird er euch gehen laſſen. 21. Und ich will dieſes Volk Gnade fin-
den

V. 18. Laß uns drey Tagreiſen in die Wüſte gehen. Die Iſraeliten hatten nie im Sinne, daß ſie wieder zurücke kehren wollten (27). Damit aber dem Pharao gar keine Entſchuldigung übrig bliebe, bekamen ſie Befehl, anfänglich nur um die Erlaubniß anzuhalten, daß er ſie bis an den Berg Sinai ſollte reiſen laſſen, der nur drey Tagereiſen von Egypten entfernet war, um daſelbſt dem Herrn ihrem Gott, Opfer zu bringen.

V. 22.

(27) Es iſt noch nicht ausgemacht, daß die Iſraeliten nicht wieder würden zurück gekehret ſeyn, wenn ſie Pharao gleich Anfangs gutwillig hätte ziehen, und den Herrn ein Opfer bringen laſſen. Ich ſehe auch nicht ein, was uns hindert, anzunehmen, daß ſie es wirklich würden gethan, und alsdann gewartet haben, bis Pharao aus Furcht und Ehrerbietung vor Gottes Befehl, ihren Abzug, mit guten Willen zugelaſſen hätte. Da er ihnen aber dieſe Reiſe abſchlug, und da er mit Gewalt dazu muſte gezwungen werden, ſo war alsdann ihr Abzug höchſt gerecht und billig, ohngeachtet ſie Anfangs, nur die Erlaubniß zu einer Reiſe auf etliche Tage verlanget hatten.

V. 19. Man kann hier allerdings fragen, warum Gott dem Pharao habe zumuthen laſſen, daß er die Iſraeliten entlaſſen ſolle, da er doch zum Voraus gewuſt, er werde es nicht thun. Die Antwort iſt leicht, wenn man eines theils überleget, daß der Herr allerdings haben wollte, daß ſie ſich nicht heimlich wegſtehlen, ſondern als ein freyes, und unmittelbar unter ſeinem Schutze ſtehendes Volk abziehen ſollten; dann, daß ia Pharao ohne Schuld geweſen wäre, wenn ihm dieſe wichtige Sache nicht wäre angezeiget worden. Gleichwie ſich Gott allen offenbaret, ehe er ſie verdammet, damit ſie keine Entſchuldigung haben: alſo muſte auch dem Pharao dieſe Anzeige geſchehen, damit ſein Ungehorſam offenbar, und die Strafe, die ihm deswegen wiederfuhr, vor iedermann gerechtfertiget würde. Endlich iſt bey dieſem Verſe noch zu bemerken, daß wenn es heißt, Pharao werde Iſrael nicht ziehen laſſen, auch nicht durch eine mächtige Hand, dieſes ein Widerſpruch ſey, wenn in der Folge, Iſrael wirklich abgezogen iſt. Denn Pharao ließ die Iſraeliten **durch eine ſtarke Hand** nicht ziehen; und dennoch ließ er ſie **durch eine ſtarke Hand** nicht nur wirklich ziehen, ſondern er trieb ſie ſo gar aus dem Lande hinaus. Jenes aber geſchah im Anfang und Fortgang; dieſes aber am Ende.

den laſſen vor den Egyptern; und es wird geſchehen, daß wenn ihr fortreiſet, ihr nicht leer ziehen ſollet. 22. Sondern es ſoll ein iegliches Weib, von ihrer Nachbarin, und von der, welche in ihrem Hauſe wohnet, Gefäſe von Silber, und Gefäſe von Gold, und Kleider borgen, die ihr auf eure Söhne und Töchter legen ſollet; und ihr werdet Beute von den Egyptern machen.

Das 4. Capitel.

1. Der Stab Moſis wird in eine Schlange verwandelt. 5. Seine Hand wird ausſätzig. 21. Moſe wird von Gott zu dem Pharao geſchickt.

Und Moſe antwortete und ſprach: aber ſiehe, ſie werden mir nicht glauben, noch meiner Stimme gehorchen; denn ſie werden ſagen, der Herr iſt dir nicht erſchie-

V. 22. **Jegliches Weib ſoll borgen u. ſ. w.** Dieſer Ausdruck hat den Feinden der Religion Gelegenheit gegeben zu behaupten, daß dieſe Handlung den Begriffen, die alle Menſchen von der Gottheit hätten, daß er nemlich ein Weſen von unendlicher Güte, Gerechtigkeit und Weisheit ſey, gänzlich zuwider laufe. Man darf aber nur die Worte des Grundtextes richtig überſetzen, ſo wird alles, was anſtößig, und der allgemeinen Gerechtigkeit entgegen zu ſeyn ſcheinet, von ſelbſt wegfallen. Dem zu Folge, muß man bemerken, daß das Wort **Schaal**, welches wir durch **borgen** überſetzen, eigentlich ſo viel heißt, als **bitten, verlangen.** Der richtige Verſtand dieſer Stelle wird demnach dieſer ſeyn: Ein iegliches Weib ſoll von ihrer Nachbarin Gefäſe von Silber, und Gefäſe von Gold und Kleider ſich ausbitten, als eine Vergeltung für das Unrecht, ſo den Iſraeliten angethan worden iſt. Da nun die Egypter in ihre Bitte willigten, ſo legten ſie deutlich genug an den Tag, daß ſie bereit ſeyen, das Verlangte, als ein Löſegeld für ihr Leben, und als eine Vergütung des Unrechts, ſo ſie ihnen angethan hatten, zu bezahlen 28).

V. 5.

(28) Von der Rechtmäſigkeit dieſer Handlung werden wir unten Cap. 12, 35. 36. zu reden Gelegenheit nehmen.

V. 1. Obgleich Moſe von Gott die nachdrückliche Verſicherung erhalten hatte, daß ſeine Geſandſchaft an Iſrael und Pharao, einen glücklichen Erfolg haben würde: ſo fähret er doch noch immer mit ſeinen Einwendungen fort. Sie werden es mir, ſpricht er, auf mein bloſes Wort nicht glauben, daß mir der Herr erſchienen ſey. Womit ſoll ich es ihnen beweiſen? Ueberlegen wir alle Umſtände, ſo können wir bey dieſer Einwendung, Moſi nicht ganz unrecht geben. Er wuſte gar wohl, an was für ein Volk er abgeſchickt werden ſollte, und was für Schwierigkeiten er finden würde, ſowohl den Pharao, als ſeine Brüder, von der Göttlichkeit ſeiner Sendung zu überzeugen. Muſte der Heiland ſagen. **Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder ſehet, ſo glaubet ihr nicht:** wie vielmehr hatte Moſe Urſache, eben dieſes zu beſorgen? An und für ſich, wäre es alſo nicht unrecht gehandelt geweſen, wenn er von Gott verlanget hätte, daß er ihn mit der Gabe, Wunder zu thun, ausrüſten ſollte. Und es iſt wohl auſſer Streit, daß der Herr ſolches aus eigner Bewegung würde gethan haben, wenn ihm Moſe, mit ſeinen Einwendungen, nicht zuvor gekommen wäre. Nur darinn fehlte Moſe, daß er dem Herrn dieſe Einwendungen in einer falſchen Abſicht machte, damit er ſich nemlich von der aufgetragenen Geſandſchaft völlig los machen möchte. Unterdeſſen ließ ſich Gott ſo weit herab, daß er auch dieſe Einwendung mit groſſer Gedult anhörte, ſolche

aber

ſchienen. 2. Und der Herr ſprach zu ihm: was haſt du in deiner Hand? und er ant-

aber zugleich auf eine Art widerlegte, daß Moſe Urſache hatte, zufrieden zu ſeyn. Er rüſtete ihn nemlich mit der Gabe aus, übernatürliche Dinge, das iſt, ſolche Wunder und Zeichen zu verrichten, woran iedermann, auch wider Willen erkennen müſſen, daß die Hand des Herrn mit ihm ſey. So groß aber die Vorzüge waren, womit der Herr ſeinen Knecht zu begnadigen würdigte: ſo viele Gelegenheit haben die Spötter von ſelbigen genommen, die bitterſten Läſterungen, wider dieſen groſſen Propheten auszuſtoſſen. Gleichwie wir aber in der Folge, bey iedem Wunder, das Moſe verrichtete, insonderheit, ſeine Unſchuld zu retten ſuchen werden: alſo wird es hier genug ſeyn, wenn wir nur eines und das andere von dem Character Moſis überhaupt erinnern, um dadurch den Mund derienigen zu ſtopfen, welche ſich kein Bedenken gemacht, ſelbigen auf das boshafteſte anzugreifen. Alle Beſchuldigungen, die ihm von den Feinden der geoffenbarten Religion gemacht werden, laufen darauf hinaus, daß er ein feiner Betrüger geweſen. Schon Celſus [S. Origen. contra Celſum Lib. I. p. 86.] gab ihn dafür aus; und Toland [in Adeiſidaemone §. 6. p. 7. ſq.] that ein gleiches. Eben ſo redet Morgan in ſeinem ſittlichen Weltweiſen [Vol. 2. p. 265. 270.] von Moſe; und der berüchtigte Edelmann [S. Moſes mit aufgedecktem Angeſicht, erſter Anblick S. 108.] ſchonet ſeiner eben ſo wenig, als einer von ſeinen unſeligen Vorgängern. Kann man nun beweiſen, daß Moſe nichts weniger, als ein Betrüger geweſen iſt, ſo ſind zugleich alle dieſe Beſchuldigungen beantwortet, womit man dieſen groſſen Propheten hat verdächtig machen wollen. Daß aber Moſe kein Betrüger geweſen, ſolches erhellet erſtlich aus dem Character, den ihm die Schrift beyleget. Er war ein Mann, der uns mit Recht, als ein Muſter einer ganz ausnehmenden Verläugnung vorgeſtellet wird. Hebr. 11, 24-26. Er verſchmähete die Ehre und die Hoheit, wozu er in Egypten gelangen konnte, auf die großmüthigſte Weiſe. Und wenn man nur dieſen einigen Umſtand in Erwegung ziehet, ſo muß man alle widrige Gedanken, die man von ihm haben könnte, fahren laſſen. Was hätte ihn wohl nöthigen können, einen Hof, an dem er ſicher ſein gröſtes Glück hätte machen können, zu verlaſſen, wenn er erſt, durch tauſend liſtige und gefährliche Ränke, ſich eine Herrſchaft über ſeine Brüder hätte erwerben müſſen? Wenn er ia ſo ehrgeizig geweſen wäre, daß er in der Welt eine vornehme Rolle hätte ſpielen wollen: ſo hätte er ia am Hofe des Pharao bleiben können. Allein, gleichwie er ienes nicht wollte: ſo verſchmähete er auch alle Vortheile, die man ihm an dieſem Hofe anboth. Und das thut wahrlich kein Betrüger nicht. Ueberdieſes leuchtet aus allen ſeinen Handlungen die gröſte Ehrfurcht gegen das höchſte Weſen herfür. Sein Gehorſam gegen die göttlichen Befehle, war ſo ausnehmend, daß er ſich zu den ſchwerſten Unternehmungen willig finden ließ, ſo bald er nur von dem göttlichen Willen überzeugt war. Seine Standhaftigkeit, bey allen Schwierigkeiten, die ſich ihm in den Weg legten; ſeine Sanftmuth gegen dieienigen, die den Höchſten ſowohl, als ihn ſelbſt, durch ihre beſtändige Widerſpenſtigkeit und Undankbarkeit, hätten zum Zorn reitzen können, war unausſprechlich groß. Kurz, ein ſolcher Mann, deſſen Bereitwilligkeit, das wahre Wohl ſeines Volkes, auf alle nur mögliche Art zu befördern, 2 Moſ. 32, 31. 32. kann unmöglich die Abſicht gehabt haben, ſich durch Liſt und Betrug in die Höhe zu ſchwingen. Zweytens iſt es leicht, die deutlichſten Beweiſe ſeiner Aufrichtigkeit zu finden, wenn man ſein geſammtes Verhalten anſiehet. Er war nicht ehrgeizig. Einen Beweis davon legte er ſchon in Egypten ab, da er nicht mehr ein Sohn der Tochter Pharao heiſſen wollte, und nach-

antwortete: einen Stab. 3. Und er ſprach zu ihm, wirf ihn auf die Erde; und es
ward

nachdem er vierzig Jahre in Midian von dem Geräuſche der Welt entfernet war, ſo hatte bey ihm, als einem achtzigiährigen Greiſe, iene unruhige Leidenſchaft der Herrſchſucht, gewiß keinen Platz mehr, da er ſich ſo ernſtlich weigerte, ein Anführer der Jſraeliten zu werden. Man überlege noch überdieſes, daß alle Nachrichten, die wir von ihm, von ſeiner Perſon und von ſeinen Umſtänden haben, von ihm ſelbſt herkommen. Wäre er ehrgeitzig geweſen, ſo würde er lauter rühmliches von ſich und ſeiner Familie aufgezeichnet, und verſchiedene andere Umſtände, die ſeinen Nachruhm hätten verdunkeln können, verſchwiegen haben. Er thut aber keines von beyden, folglich kann er ſeine Geſchichte unmöglich aus einem Trieb der Eitelkeit anfgezeichnet haben. Ueberdieſes gieng ſein Abſehen auch nicht darauf, daß es etwa **Vergnügen und Gemächlichkeit** zu erlangen ſuchte. Wäre es ihm darum zu thun geweſen, ſo hätte er gewiß den egyptiſchen Hof nicht verlaſſen, noch ſich mit einem ſo widerſpenſtigen Volke eingelaſſen, dergleichen die Jſraeliten waren. Er trachtete aber auch nicht nach **Reichthümern**; denn ſonſt hätte er die gewiſſen Schätze Egyptens nicht verſchmähet, und es auf das ungewiſſe gewaget, die Reichthümer der Jſraeliten in ſeine Hände zu bekommen. Die Geſchenke, welche die Jſraeliten nachgehends zum Bau der Stiftshütte hergaben, waren freylich anſehnlich. Moſe aber verwendete ſolche nicht in ſeinen Nutzen; ia er nahm für alle ſeine Mühe, wie er ſelbſt ſagt, nicht einen Eſel von ihnen. 4 Moſ. 16, 15. Endlich hatte er auch nicht im Sinne, den Seinigen einige Vorzüge zuzuwenden. Er hatte zween Söhne: aber er war weit davon entfernet, ſie zu erheben. Das Prieſterthum gab er dem Aaron und den Söhnen deſſelben, indem er ſeine eigene Kinder gemeine Leviten bleiben ließ. Das Regiment machte er nicht erblich, ſondern übergab es dem Joſua, der gar aus einem andern Stamme entſproſſen war. Ja wir leſen nirgends, daß nur ein einiger von Moſis Nachkommen, den geringſten Verſuch ſollte gethan haben, ein groſſes Anſehen zu erlangen. Wenn wir nun annehmen, daß niemand für die lange Weile einen Betrug ſpielen werde; wenn es richtig iſt, daß ein Betrüger insgemein die Abſicht habe, ſich ſelbſt, oder ſeine Freunde zu erheben, oder glücklich zu machen; dieſes aber bey Moſe gar nicht einmal gedacht werden kann; ſo iſt es eine offenbare boßhafte Läſterung, wenn man ihn zum Betrüger machen will. Hiezu kommt **drittens** dieſes, daß ein Betrug, ſowohl bey Ausführung der Jſraeliten aus Egypten, als bey ihrer folgenden Regierung, gar nicht einmal möglich geweſen ſey. Hätte ſich Moſe nicht auf den göttlichen Beyſtand verlaſſen dürfen, ſo wäre es unbeſonnen geweſen, wenn er an die Ausführung der Kinder Jſrael aus Egypten ohne fremde Hülfe nur von ferne hätte denken wollen. Die Sache war viel zu ſchwer, als daß er ſie alleine ausführen konnte. Er würde genöthiget geweſen ſeyn, wenigſtens einen Theil der Jſraeliten mit in das Spiel ſehen zu laſſen. Aber auch da wäre er nicht weit gekommen, weil es bekannt iſt, daß ſie ihm Anfangs ebenfalls kein Gehör haben geben wollen. Eine höhere Macht muſte alſo dieſes Werk zu Stande bringen. Geſetzt aber es wäre ihm möglich geweſen, das Volk Jſrael durch einen Betrug aus Egypten zu locken: ſollten ſie denn nicht endlich Gelegenheit gefunden haben, ſolchen zu entdecken, da er ſie ſo lange Zeit in der Wüſten aufhielte, ohne ſie in Canaan einzuführen? Würden ſie ſichs wohl haben gefallen laſſen, alle dieienigen Geſetze, die er ihnen vorſchrieb, und die zum Theil gar ſehr wider ihre Neigungen waren, gefallen zu laſſen? Und wenn Moſe auch, ſo lange er gelebet, Mittel und Wege gefunden hätte, ſich unter ihnen, in Anſehen zu erhalten, wer hätte ſie wohl gehindert, das Joch des Geſetzes, nach ſeinem Tode,

ward eine Schlange daraus; und Moſe floh vor derſelben. 4. Und der Herr ſprach zu

Tode wieder von ſich abzuwerfen, wenn ſie geglaubt, daß ſie bisher betrogen worden? Da ſie aber dieſes niemals gethan; ia, da ſie Moſen, auch nach ſeinem Tode, noch in den größten Ehren gehalten: ſo iſt dieſes ein unwiderleglicher Beweis, daß ſie die Göttlichkeit ſeiner Sendung, mit vollkommener Ueberzeugung eingeſehen, und ihn folglich nie für einen Betrüger gehalten haben. Wir haben **viertens** aber auch die herrlichſten Zeugniſſe, daß er ein göttlicher Geſandter geweſen. Dahin gehen **erſtlich** ſeine Wunder, welche alle dieienigen Merkmale haben, die man nur immer von wahren Wunderwerken verlangen kann. Sie geſchahen an ſolchen Dingen, deren Einrichtung von keines Menſchen Macht abhänget. Welche menſchliche Kunſt hätte den Iſraeliten einen Durchgang durch das rothe Meer verſchaffen können? Wer hätte aus einem dürren Felſen ſo viel Waſſer hervorbringen können, ein ſo groſſes Volk zu tränken? Oder demſelben, nicht auf einen Tag, ſondern in vierzig auf einander folgenden Jahren, Brod vom Himmel herab bringen können, und zwar auf eine ſo merkwürdige Art, daß iedesmal am ſechſten Tage ein doppelt ſo groſſer Vorrath konnte eingeſammlet werden, weil am Sabbath nichts davon gefunden wurde? Dieſe und dergleichen Dinge waren viel zu auſſerordentlich, als daß ſie entweder durch Betrug, oder durch Zauberey hätten zur Wirklichkeit gebracht werden können. Ueber dieſes that Moſe ſeine Wunder nicht im Verborgenen, ſondern vor den Augen aller Iſraeliten, vor Pharao, und vor allen ſeinen Knechten. Wenn gleich die Feinde, [wie z. E. **Morgan** Moral. philoſoph. Vol. 2. p. 36. 61.] vorgeben, Moſe habe die Iſraeliten, die ein dummes Volk geweſen, leicht verblenden können, ſo möchte das etwa noch angegangen ſeyn, wenn ſeine Wunder nur ein paar Tage gedauert hätten. Allein da ſolche ſo viele Jahre angehalten, ſo hätten ihnen gewiß endlich die Augen aufgehen müſſen. Beſonders würden dieienigen, die ſeiner Anführung müde waren, auf ihn Acht gehabt und den Betrug endlich entdecket haben. Zu dem waren die Iſraeliten auch gar nicht ſo einfältig, als ſie von den Spöttern ausgegeben werden. Und geſetzt, ſie wären es auch geweſen, wer hat denn ie den Egyptern die Scharfſinnigkeit abgeſprochen? Gewiß, dieſe würden bald hinter die Wahrheit gekommen ſeyn. Sie entdeckten aber nicht nur keinen Betrug, ſondern ſie muſten ſo gar eingeſtehen, daß es der Finger Gottes ſey. Sind nun Moſis Wunder, wahre Wunderwerke; und kann Gott, vermöge ſeiner Weisheit und Güte, keinen Betrüger, mit der Macht ausrüſten, wahre Wunder zu thun: ſo bekräftigen dieſelbe auf eine unwiderſprechliche Art, daß Gott ſelbſt Moſen geſendet habe. Freylich iſt es Moſe ſelbſt, der uns Nachricht davon giebt; aber wir haben keine Urſache, ſein Zeugniß für verdächtig zu halten, theils weil die hiſtoriſche Glaubwürdigkeit der Bücher Moſis aus andern Gründen erweislich iſt; theils weil auch andere Schriftſteller, der Wunder Moſis Erwehnung thun; theils weil von denſelben noch in ſpäten Zeiten Denkmale übrig waren, z. E. die von den Iſraeliten feyerlich begangenen Feſte, die Heiligung der Erſtgeburt, das Krüglein mit Manna, die grünende Ruthe Aaronis, die Geſetztafeln u. d. **Zweytens** kann die Göttlichkeit ſeiner Sendung auch aus ſeinen Weiſſagungen; **drittens** aus dem Zeugniſſe Chriſti, der Propheten und Apoſtel [Matth. 5, 17. 18. Luc. 16, 29. Cap. 24, 44. Joh. 5, 45-47. Cap. 7, 19. Apoſtg. 26, 22. Gal. 3, 19. Hebr. 3, 2. 5. Cap. 9, 18. 19. Cap. 11, 24-28.] ia **endlich** ſelbſt aus den Zeugniſſen der Profanſcribenten erwieſen werden. Und ſo viel haben wir vorläufig, und überhaupts zur Vertheidigung Moſis ſagen wollen. In der Folge werden wir Gelegenheit finden, die

Ein-

zu Moſe: Strecke deine Hand aus, und ergreife ſie bey dem Schwanz; und er ſtreckte ſeine Hand aus, und erhaſchte ſie, und ſie ward zu einem Stab in ſeiner Hand. 5. Und dieſes, daß ſie glauben mögen, daß dir der Herr, der Gott ihrer Väter, der Gott Abrahams, der Gott Iſaacs, und der Gott Jacobs erſchienen iſt.

V. 5. Daß ſie glauben mögen. Das iſt, dieſes ſollſt du vor ihren Augen thun, um ſie zu überzeugen, im Fall ſie daran zweifeln würden, daß ich dich geſandt habe (29).

V. 8.

Einwürfe, die beſonders darwider gemacht werden, auch inſonderheit zu beantworten. Man kann übrigens das, was wir hier ins Kürzere gezogen, weitläuftiger ausgeführet finden, in Lilienthals guten Sache Th. 6. S. 628. u. f. Eines einigen Einwurfs müſſen wir hier noch gedenken, welcher wider die Göttlichkeit der Wunder Moſis überhaupt gemacht wird. Morgan ſagt [Moral Philoſoph. Vol. 2. p. 22.] ſie könnten deshalb nicht von Gott, dem allergütigſten Weſen herrühren, weil ſie auf nichts, als ſchreckliche Zerſtöhrung und den Untergang der Menſchen angeſehen geweſen; da im Gegentheil Chriſti Wunderwerke aus lauter Wohlthaten beſtanden. Allein bleibt denn Gott nicht auch alsdann gütig, wenn er ſtraft? Ja, würde es nicht vielmehr ein Mangel ſeiner Güte ſeyn, wenn er das Böſe ungeſtraft lieſe? Wenn er nur durch ſeine Strafgerichte, den Troz ſeiner Feinde demüthiget: ſo muß ia ſolches zur Erhaltung ſeiner Freunde dienen. Gleiche Bewandniß hatte es mit den Wundern Moſis. Den Egyptern waren ſie die grauſamſten Plagen; denen Iſraeliten aber lauter Wohlthaten. Freylich muſten dieſe nachgehends, wenn ſie den Herrn zum Zorn reizten, die ſchwere Hand des Herrn ebenfalls empfinden. Allein der Herr ließ zu ihrem Beſten, durch Moſen auch verſchiedene Wunder wirken, die nicht ſo fürchterlich waren, z. E. wenn er die bittern Waſſer trinkbar machte, das Manna zur Speiſe anwies, Waſſer aus dem Felſen ſchafte, u. d. g. Der Schluß, den die Feinde der Offenbarung machen, iſt folglich offenbar falſch; indem Moſe keinesweges lauter ſchreckliche Wunder verrichtete; und wenn er ia genöthiget geweſen, den Widerſpenſtigen, Ernſt ſehen zu laſſen, ſo diente ſolches dazu, ſein Anſehen, das er als ein Abgeſandter Gottes nicht durfte fallen laſſen, zu behaupten. Verfluchte ia ſelbſt Chriſtus den Feigenbaum. Auch ſeine Apoſtel thaten, wenn es nöthig war, ſolche Wunder, die andern zum Verderben gereichten, wenn z. E. Petrus Ananiam todt hinfallen, und Paulus den Zauberer Elymas blind werden ließ. Waren dieſes unläugbare göttliche Wunder, ſo müſſen es auch die Wunderwerke Moſis geweſen ſeyn, ohngeachtet ſie öfters äuſſerſt fürchterlich und erſchrecklich waren. S. Lilienthal Th. 9. S. 22. u. f.

(29) Ein Abgeſandter muß ein Creditiv haben. Dieſes gab der Allmächtige dem Moſi damit, daß er ihn mit der Gabe Wunder zu thun, ausrüſtete. Daran ſollte nicht nur Pharao, ſondern auch die Iſraeliten erkennen, daß er nicht in ſeinem eigenen, ſondern im Namen des Herrn mit ihnen handele. Ja Moſe ſelbſt ſollte dadurch in ſeinen Glauben geſtärket werden. Daher verſpricht ihm nicht nur der Herr, daß er würde Wunder thun können, wenn er nach Egypten käme, ſondern er läßt ihn gleich auf der Stelle die Probe davon machen. Moſe muſte auf göttlichen Befehl, erſtlich ſeinen Stab auf die Erde werfen, der ſich alſobald in eine Schlange verwandelte. Der Unglaube ſpricht, es ſey dieſes nur ein Blendwerk geweſen, und Moſi, und hernach andern nur ſo vorgekommen, als ſähen ſie eine Schlange. Allein die Spötter denken nicht daran, daß, indem ſie das Wunder, das mit dem Stabe vorgieng, läugnen, ſie ein eben ſo groſſes annehmen müſſen, das an den Augen

iſt. 6. Und der Herr ſprach ferner zu ihm, ſtecke nun deine Hand in deinen Bu-
ſen. Und er ſteckte ſeine Hand in ſeinen Buſen, und da er ſolche heraus zog,
ſiehe, ſo war ſeine Hand, ſo auſſätzig, wie der Schnee. 7. Und er ſprach: ſtecke
deine Hand wieder in deinen Buſen; und er ſteckte ſeine Hand wieder in ſeinen Bu-
ſen, und zog ſie wieder aus ſeinem Buſen heraus, und ſiehe, ſie war wieder, wie
ſein übriges Fleiſch geworden. 8. Und es wird geſchehen, wenn ſie dir nicht glau-
ben, noch deiner Stimme auf das erſte Zeichen gehorchen werden, daß ſie der
Stim-

V. 8. **Und es wird geſchehen.** Gott läßt ſich hier ſo weit herab, daß er die Urſache ſelbſt angiebt, warum es ihm gefällig iſt, zu dem erſten, noch ein zweytes Zeichen hinzuzufügen. Er wollte nemlich dadurch alle Zweifel beſiegen, welche die Iſraeliten, wie er nach ſeiner Allwiſſenheit ſchon zum voraus ſahe, dagegen machen würden.

Sie

Moſis müſte vorgegangen ſeyn, wenn er einen Stab für eine Schlange angeſehen hätte. Wir bleiben alſo lieber bey dem Zeugniß der Schrift; und dieſe ſagt uns, daß eben der Stab, den Moſe vorhin in den Händen gehabt, eine Schlange worden ſey, vor der er geflohen iſt, welches theils wegen der Gröſſe und der fürchterlichen Geſtalt dieſes Thiers, theils aber auch von dem Erſtaunen, über eine ſo plötzliche und unerwartete Veränderung kann hergekommen ſeyn. Denn ſie überſtieg wirklich alle Kräfte der Natur; maſſen nach den ordentlichen Geſetzen derſelben, keine lebendige Creatur anders, als durch die Erzeugung von ſeines gleichen kann hervorgebracht werden, und erſt nach und nach ihre völlige Gröſſe erhält. Uebrigens iſt die Urſache, warum Gott eben durch ein ſolches Wunder, das Anſehen Moſis habe beſtättigen wollen, ſchwer zu beſtimmen. Und da er die allerweiſeſten Abſichten dabey kann gehabt haben, ohngeachtet wir dieſelben nicht anzugeben wiſſen: ſo iſt es eine Thorheit, das Gegentheil zu vermuthen. Das **zweyte Zeichen**, das der Herr Moſi gab, beſtund darinnen: Er hieß ihn die Hand in den Buſen, und in die Oefnung des Rocks auf der Bruſt, ſtecken, und ſie wieder heraus ziehen. Da er ſolches that, ſo ward ſie ſo auſſätzig, wie Schnee, das iſt, mit einer weiſſen höckerigten Rinde oder Grind überzogen. Und da er ſie noch einmal hinein, und wieder heraus that, war ſie wieder geſund. Daß dieſes ein Wunderwerk geweſen ſey, braucht meinem Erachten, keinen Beweis. Denn iedermann wird glauben, daß Moſis Kleid weder die Kraft gehabt zu vergiften, noch zu heilen. Der rechte Auſſatz, iſt eine Vergiftung des ganzen Geblütes, der nicht auf dieſe Weiſe entſtehet, auch nicht in einem Augenblick dieſen hohen Grad erreicht; am allerwenigſten aber ſo ſchnell vergehet. Da übrigens Moſe auch dieſes Wunder vor den Augen des Pharao und ſeines Hofes gethan, ſo läßt ſich daraus der Urſprung der Fabel herleiten, die **Manetho, Juſtinus** und **Tacitus** erzehlen, als ob die Iſraeliten, um ihres Auſſatzes willen, von den Egyptern aus dem Lande wären geiagt worden. Sollte die Muthmaſſung von der Veranlaſſung dieſer Erdichtung Grund, oder auch Moſe von einer gewiſſen Art des Auſſatzes ἀλφός, den Namen Alpha erhalten haben, [S. Nicolai de Moſe Alpha dicto. Lugd. B. 1703.] ſo würde man ſolches zur Beſtättigung gebrauchen können, daß dieſe Begebenheit wirklich geſchehen ſey. Von dieſen beyden Wundern muſte nun Moſe, zur Stärkung ſeines eigenen Glaubens, ſogleich die Probe machen. Es wurde ihm aber auch ein **drittes** angezeiget, welches er zu ſeiner Zeit ausüben ſollte. Und dieſes beſtunde in der Verwandelung des Waſſers in Blut. Wir werden aber von demſelben unten zu reden Gelegenheit haben.

Stimme des andern Zeichen gehorchen werden. 9. Und wenn es geſchehen ſollte,
daß ſie auch dieſen beyden Zeichen nicht glauben, noch deiner Stimme gehorchen
würden: ſo ſollt du Waſſer aus dem Fluſſe nehmen, und es auf das trockene Land
gieſſen: und das Waſſer, das du aus dem Fluß genommen haſt, wird auf dem
trockenen Lande Blut werden. 10. Und Moſe ſprach zu dem Herrn: Ach Herr, ich
bin nicht beredt, weder vorher, noch ſeit dem du mit deinem Knecht geredet haſt;
ſondern ich habe eine harte Sprache, und eine ſchwere Zunge. 11. Und der Herr
ſprach zu ihm: Wer hat dem Menſchen den Mund gemacht, oder wer hat den
Stummen, oder den Tauben, oder den Sehenden, oder den Blinden gemacht? Bin
ich es nicht, der Herr? 12. Gehe demnach hin, und ich will mit deinem Munde
ſeyn, und dich lehren, was du reden ſollt. 13. Und er ſprach: Ach Herr, ſende,
ich bitte dich, durch die Hand desienigen, den du ſchicken willt. 14. Und der
Zorn des Herrn entbrannte wider Moſe, und ſprach: iſt nicht Aaron, der Levit,
dein

Sie werden der Stimme des andern Zeichen gehorchen. Das iſt, dieienigen, welche durch das erſte Zeichen nicht werden überzeuget werden, die werden es bey dem andern ſeyn; und wenn es geſchähe, daß einige auch durch das zweyte nicht überzeuget werden würden, ſo ſoll es durch ein drittes geſchehen. Uebrigens bemerken wir an der Redensart: **die Stimme des Zeichens**, einen ſehr groſſen Nachdruck, maſſen dieſe Wunderwerke in der That, in den Ohren der Vernunft redeten, und ſprachen: Glaube an den, welchen Gott geſandt hat.

V. 10. **Ich habe eine ſchwere Sprache.** Das iſt, ich bin nicht nur kein beredter Redner nicht: ſondern ich habe noch dazu einen Fehler an meiner Sprache (30).

V. 11. **Und der Herr ſprach zu ihm: Wer hat dem Menſchen den Mund gemacht?** Dieſe Antwort widerlegt den Einwurf, den Moſe hier dem Herrn machte, auf die vollkommenſte und vortrefflichſte Art. Sollte ich, der ich die Werkzeuge der Sprache gebe und nehme, nicht im Stande ſeyn, die Hinderniſſe hinweg zu ſchaffen, worüber du dich beklageſt? Sollte ich dich nicht auch zu dem Amte, wozu ich dich berufen habe, tüchtig und geſchickt machen können? Iſt wohl etwas, das dem Herrn zu ſchwer wäre?

V. 13. **Sende durch die Hand desienigen u. ſ. w.** Das iſt, ſende dieienige Perſon, die du dir auserſehen haſt, dieſes Werk zu Stande zu bringen; oder: ſende eine Perſon, die zu dieſer Sache tüchtiger und geſchickter iſt, als ich bin.

V. 14. **Und der Zorn des Herrn entbrannte wider Moſe.** Die Weigerung des Propheten rührte anfänglich von einer lobenswürdigen Demuth, und von einem beſcheidenen Mißtrauen her, das er in ſich ſelbſt ſetzte. Nachdem ſich aber Gott ſo weit herabgelaſſen, daß er ihm ſeine gemachten Einwür-

(30) Das, worüber hier Moſe klaget, ſcheinet dem Bericht des heiligen Stephani Apoſtg. 7, 22. zu widerſprechen. Denn daſelbſt bezeuget dieſer Blutzeuge Jeſu ausdrücklich, daß Moſe **mächtig in Worten und Werken** geweſen ſey. Allein beydes kann gar wohl beyſammen ſtehen. Moſe kann einen Fehler in der Sprache gehabt haben; es kann ihm ſchwer angekommen ſeyn, die Worte auszuſprechen; aber darum kann doch das, was er redete, einen ungemein groſſen Nachdruck, und eine auſſerordentliche Kraft gehabt haben. Und dieſes letztere will Stephanus eigentlich ſagen, und uns Moſen als einen Mann beſchreiben, aus deſſen Handlungen und Worten, wenn ihm dieſe letztere auch nicht leicht von dem Munde floſen, eine bewundernswürdige Weisheit herfür geleuchtet habe.

dein Bruder? Ich weiß, daß er gut reden kann: und ſiehe, er kommt dir ſo gar
entgegen: und wenn er dich ſehen wird, wird er ſich in ſeinem Herzen freuen. 15.
Und du ſollt mit ihm reden, und ich will mit deinem Munde, und mit ſeinem
Munde ſeyn, und will euch lehren, was ihr thun ſollt. 16. Und er ſoll für dich
mit dem Volke reden, und er ſoll dein Mund ſeyn, und du ſollt ſein Gott
ſeyn. 17. Und du ſollt dieſen Stab in deine Hand nehmen, mit welchen du Zei-
chen thun ſollt. 18. Und Moſe gieng hin, und kam wieder zu ſeinem Schwieger-
vater Jethro, und ſprach zu ihm: Ich bitte dich, laß mich ziehen, und zu meinen
Brüdern zurücke kehren, die in Egypten ſind, und ſehen, ob ſie noch leben. Und
Jethro ſprach zu Moſe: gehe hin, in Friede. 19. Und der Herr ſprach zu Moſe
in Midian: gehe hin, und kehre nach Egypten zurück, denn alle diejenigen, ſo dir
nach dem Leben ſtunden, ſind todt. 20. Und Moſe nahm ſein Weib und ſeine
Söhne, und ſetzte ſie auf einen Eſel, und kehrte in das Land Egypten zurück.
Und

würfe beantwortete, und ihm allen nur möglichen Beyſtand zur glücklichen Ausrichtung, des ihm aufgetragenen Werkes verſprochen hatte: ſo machte er ſich einer höchſt ſträflichen Kleinmuth ſchuldig, die nun ein Mißtrauen an Gott ſelbſt verrieth. Daher iſt es kein Wunder, daß der Zorn des Allmächtigen wider ihn entbrannte, das iſt, daß er ihn deswegen beſtrafte, und ſeinen Unwillen, über ſein mißtrauiſches Verhalten an den Tag legte.

Ich weiß, daß er gut reden kann. Moſe war ein Mann, der mit einer ausnehmenden Weisheit und Klugheit eine Sache glücklich hinaus zu führen begabt war. Sein Bruder Aaron aber war ein trefflicher Redner. Und ſo pflegt es die weiſe Vorſehung immer zu halten, welche ihre verſchiedene Gaben, an verſchiedene Perſonen austheilet, damit einer dem andern beyſtehen, und dadurch das Band der Geſellſchaft deſtomehr möge beveſtiget werden.

V. 16. Er ſoll dein Mund ſeyn u. ſ. w. Er ſoll das Werkzeug, oder dein Diener ſeyn, durch den du dem Volke deine Befehle wirſt zu wiſſen machen können: und du ſollt ſein Orakel ſeyn, um ihm meinen Willen und meine Befehle kund zu thun.

V. 17. Du ſollt dieſen Stab in deine Hand nehmen u. ſ. w. Man darf keinesweges glauben, daß dieſer Stab, der eine gemeine Ruthe von einem Baum geweſen, eine beſondere geheime Kraft gehabt habe. Die Meinung gehet nur dahin, daß er ſolchen als ein Zeichen ſeines Amtes bey ſich führen ſollte, um ein gröſſeres Anſehen in den Augen des Volkes zu haben: wobey zugleich die Verächtlichkeit des Werkzeugs, womit die Wunder verrichtet wurden, einen deutlichen Beweis ablegte, daß die Kraft und das Vermögen dazu, von Gott herkomme.

V. 21.

V. 20. Aus 2 Moſ. 18, 5. 6. erhellet, daß Moſis Weib und Kinder, ihm erſt in die Wüſten nachgekommen ſind, da er Iſrael ſchon aus Egypten geführet hatte. Wie ſtimmet aber dieſes, möchte man fragen, mit der in dieſem 20ſten Verſe vorkommenden Erzehlung überein? Die Schwierigkeit iſt leicht zu heben. Moſe nahm erſtlich ſeine Familie mit, da er aus Midian nach Egypten zurück kehrte. Da er aber in Egypten ſo viel Geſchäfte und Ungelegenheiten vor ſich fand: ſo ſchickte er ſie ſo lange wieder zurücke, bis er den Zweck ſeiner Sendung würde erreicht haben. Es kann auch ſeyn, daß er erſt ſein Weib und Kinder mitgenommen, um bey ſeinen Schwiegervater den Verdacht zu vermeiden, als ob er ſie verlaſſen werde. Hingegen habe er ſie zurück geſchickt, nachdem er unterwegens von ſeinem Bru-

Und Moſe nahm den Stab Gottes in ſeine Hand. 21. Und der Herr ſprach zu Moſe, wenn du wieder nach Egypten zurück kehren wirſt, ſiehe, ſo ſollt du alle Wunder vor Pharao thun, welche ich in deine Hand geleget habe: Ich will aber ſein Herz verſtocken, daß er das Volk nicht wird ziehen laſſen. 22. Und du ſollt zu

V. 21. **Ich will ſein Herz verſtocken.** Der heilige Geſchichtſchreiber, welcher gar wohl erkannte, daß die Vorſehung alle und iede Dinge regiere, ſchreibet alles, auch ſo gar dasienige, was natürlicher Weiſe, durch die Zwiſchenkunft der Mittelurſachen, erfolget, derſelben zu. Nichts iſt auch billiger als dieſes, weil es der Allmächtige iſt, der alle Geſetze der Natur gegeben hat; weil alle Mittelurſachen, ihre Wirkſamkeit von ihm haben, als welcher die erſte und eigentliche Urſache, und der Urſprung aller Kraft iſt; weil alle Kräfte und alles Vermögen der Seele, eine Gabe Gottes iſt; weil der Menſch, in Anſehung der Ausübung dieſer Kräfte von Gott abhänget; und weil alle Begebenheiten zur Erreichung der Abſichten ſeiner weiſen und guten Regierung zuſammen ſtimmen. So giebt, nach der Sprache der Schrift, Gott einen Menſchen, in die Hand ſeines Nächſten, das iſt, die Vorſehung läſſet es zu, daß dieſer, oder iener fällt, dem dieſes Unglück durch einen ungefehren Zufall begegnet. Und ſo muß auch hier dieſe Redensart verſtanden werden, wenn es heißt: **ich will ſein Herz verſtocken:** das iſt, Pharao wird ſich ſo wenig, durch die Strafen, womit ich ihn heimſuchen will, rühren laſſen, daß er ſo gar von eben dieſen Plagen Gelegenheit nehmen wird, ſich noch weit widerſpenſtiger gegen meine Befehle zu bezeigen, als er vorhin gethan hatte (31).

E 3 V. 22.

Bruder erfahren, wie harte Drangſale die Kinder Iſrael in Egypten ausſtehen muſten, um ſie ſolcher Gefahr nicht auch blos zu ſtellen. S. **Lilienthals** gute Sache Th. 3. S. 68.

(31) Daß die Schrift verſchiedene Redensarten von dem höchſten Weſen gebrauchet, die nicht nach den Buchſtaben können genommen werden, ſondern auf eine, ſeinen unendlichen Vollkommenheiten gemäſe Art erkläret werden müſſen, daran hat noch nie ein Vernünftiger gezweifelt. Hätte man ſich bey der gegenwärtigen Gelegenheit, da in der Geſchichte des Pharao, mehrmalen geſagt wird, Gott habe das Herz dieſes Königs **hart gemacht, oder verſtocket,** allezeit an dieſe Regel erinnert, ſo würden gewiß manche Auslegungen, die der Ehre Gottes zu nahe treten, unterblieben ſeyn. Unterdeſſen haben eben dieſe falſchen und ungereimten Auslegungen, gleichſam eine finſtere Decke über dieſe Redensart gezogen, daß es Mühe koſtet, wenn man den richtigen Sinn derſelben treffen will. Doch iſt es ſo gar ſchwer nicht, wenn man nur mit Achtſamkeit, die Begriffe, die eigentlich damit verbunden werden müſſen, zu entwickeln ſucht. Und da dieſes der ſeelige **Rambach** in ſeiner **Kirchengeſchichte des A. T.** auf eine ungemein faßliche Art gethan hat, ſo wird es uns erlaubt ſeyn, ſeiner Auslegung auch hier einen Platz anzuweiſen. Die Verhärtung ſagt er, kann überhaupt, **theils** als eine **Schuld, theils** aber auch als eine **Strafe** betrachtet werden. Betrachtet man ſie als eine Schuld, ſo iſt es dieienige Handlung eines Menſchen, da er ſich Gottes Ueberzeugungen und Rührungen muthwillig widerſetzet, ſich in ſeinem böſen Vorſatz beſtärket, und weder durch Güte, noch durch Ernſt ſich gewinnen läſſet. Betrachtet man ſie, als eine **Strafe**, ſo iſt ſie eine richterliche Handlung Gottes, nach welcher er ſich von einem muthwilligen Sünder, mit ſeinen Gnadenwirkungen zurückziehet, und ihn der Ge-

zu Pharao ſagen: ſo ſpricht der Herr, Iſrael iſt mein Sohn, ia mein erſtgebohrner.

V. 22. **Iſrael iſt mein Sohn, mein Erſtgebohrner.** Das iſt, Iſrael iſt mir ein ſehr werthes Volk, welches ich vor allen andern Völkern meiner Gnade würdige. Gott iſt der allgemeine Vater aller Menſchen; alle Menſchen ſind auch ſeine Kinder, und haben Antheil an ſeiner Güte und Liebe. Allein eben dieſer Gott erwehlte zum Beſten des ganzen menſchlichen Geſchlechtes, das Volk Iſrael, um ihnen ſeine Geſetze und Religion zur treuen Verwahrung anzuvertrauen, damit ſie ſolche, mitten unter andern abgöttiſchen Völkern, rein und lauter erhalten ſollten. Aus dieſem Grunde hat Gott dieſem Volke verſchiedene Vorrechte beygeleget, dergleichen dieienigen ſind, welche die Menſchen, ihren erſtgebohrnen Kindern, mit Ausſchlieſſung der übrigen zu ſchenken gewohnt ſind (32).

V. 24.

Gewalt des Satans überlässet, der denn das Herz deſſelben gegen alles Gute verſchlieſſet, es dagegen mit Grimm gegen Gott und Menſchen erfüllet, und zum Verderben reif machet. Was nun die Verſtockung des Pharao inſonderheit anlanget, ſo muß man nicht zu viel, aber auch nicht zu wenig davon ſagen. **Zu wenig** würde es ſeyn, wenn man Gott in dieſem ganzen Handel, als einen müßigen Zuſchauer betrachten wollte; **zu viel** aber wenn man ihn zur wirkenden Urſache dieſer Härtigkeit des Herzens machen wollte, welches letztere ein Satz iſt, den auch die geſunde Vernunft verabſcheuet. Will man ſich nun von der ganzen Handlung der Verſtockung des Pharao, einen richtigen Begrif machen, ſo kommt es auf folgende drey Puncte an. Pharao hatte **erſtlich** nicht nur von Natur ein hartes Herz, wie die Menſchen überhaupt nach Gottes Urtheil von Natur ſteinerne Herzen haben, Ezech. 36, 26. ſondern er hatte auch die natürliche Härtigkeit des Herzens vermehret, 1) indem er die Sünden, die ſeine Vorfahren an den Iſraeliten begangen, auf ſich geladen; 2) indem er Gottes Befehle trotzig abgewieſen, und ihm die Oberherrſchaft abgeſprochen; 3) indem er nach dieſem Befehle die Laſt des Volkes verdoppelt; 4) indem er ſein Herz vor den Klagen und Thränen der Iſraeliten verſtopfet; 5) indem er ſich durch das Geſtändniß ſeiner eigenen Zauberer, daß in Moſis Wunderwerken, Gottes Finger ſey, nicht anders Sinnes machen laſſen; 6) indem er wider ſeine eigene Ueberzeugungen gehandelt; 7) indem er den Untergang ſeines Landes nicht achtete; 8) die Vorſtellungen ſeiner Räthe nicht hörete; 9) ſeine gegebenen Zuſagen nicht erfüllete, und endlich 10) Moſen und Aaron gar von ſich wies, daß ſie ihm nicht wieder vor die Augen kommen ſollten. Gott aber bemühete ſich **zweytens** das harte Herz des Pharao zu erweichen, einmal durch die wiederhohlten Geſandtſchaften Moſis und Aarons an ihm; dann durch die wiederhohlten Wunderwerke, darinnen die Zauberer alle ihre Kunſt zu Schanden machten. Da nun **drittens** Pharao ſich nicht wollte erweichen und gewinnen laſſen, ſo that Gott, als ein gerechter Richter folgendes an ihm. Er offenbarte **erſtlich** die Härtigkeit ſeines Herzens, und daß er alles gethan, was zur Erweichung deſſelben erfordert worden; **zweytens** entzog er ſich ihm mit ſeiner Gnade, die nach ſo vielen Verſuchen, nichts bey ihm fruchtete. Je weiter er ſich aber von ihm entfernete; deſto mehr Macht bekam **drittens** der böſe Geiſt, ihn zu verblenden und zu verſtocken. Man ſehe auch **Lilienthals gute Sache** Th. 4. S. 846. u. f. woſelbſt die Ehre Gottes, wider die Einwürfe der Spötter ebenfalls ſattſam gerettet wird.

(32) Schon **Iulianus** der Abtrünnige [Iulian. et Cyrill. oper. edit. Spanheim. lib. 3. Cyrill. contr. Iulian. p. 100.] nahm von dieſer und andern gleichlautenden Stellen Ge-

ner. 23. Und ich ſage dir, laß meinen Sohn ziehen, daß er mir diene: und wo
du dich weigerſt, ihn ziehen zu laſſen, ſiehe, ſo will ich deinen Sohn, deinen
erſtgebohrnen tödten. 24. Und es geſchah auf dem Wege, in der Herberge, daß
ihm der Herr begegnete, und ſuchte ihn zu tödten. 25. Da nahm Zipora einen
ſchar-

V. 24. **Daß ihm der Herr begegnete.** Das iſt, ein Engel erſchien ihm, welcher auf göttlichen Befehl dasienige vollziehen muſte, was hier erzehlet wird (33).

Und ſuchte ihn zu tödten. Er erſchien ihm in einer drohenden Stellung, und machte

Gelegenheit, der Gerechtigkeit des allerhöchſten Weſens zu ſpotten, indem er demſelben eine Partheylichkeit zur Laſt leget. Man darf aber nur auf den Grund zurück gehen, welchen die göttliche Weisheit gehabt hat, den Abraham und ſeine Nachkommen, allen andern Völkern vorzuziehen: ſo wird man Urſache genug finden, die Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes auch bey dieſer Handlung zu bewundern und zu verehren. Dieſe Wahl geſchah ia nicht um Iſraels ſelbſt willen, ſondern um aller Menſchen willen, die in Adam alle geſündiget, und die alle einen Erlöſer und Heiland nöthig hatten. Sobald man ſich erinnert, daß die ganze Haushaltung Gottes, mit dem Volke Gottes, und alſo auch die ganz ausnehmenden Gnadenerweiſungen die ihm wiederfahren ſind, ihr Abſehen auf den Meßias gehabt, der aus dieſem Volke herkommen, und an dem alle Menſchen, ohne Unterſchied gleichen Antheil haben ſollten: ſo bald werden uns unzehlige Dinge, die uns ſonſt dunkel und unbegreiflich zu ſeyn ſcheinen, helle und verſtändlich werden. Man wird einſehen, warum er Iſrael ſo genau von allen Völkern in der Welt unterſchieden, warum er ſich demſelben ſo vorzüglich geoffenbaret, warum er ſie in ein eigenes Land geführet u. dergl. Alles dieſes geſchah nicht um ihrentwillen, ſondern zum Beſten der ganzen Welt, für die der Heiland beſtimmet war, der nicht ein Heiland der Juden allein, ſondern aller derer ſeyn ſollte, die in Adam geſündiget hatten. Gott hat alſo hierinnen weder ungerecht, noch partheyiſch gehandelt. Hiezu kommt noch dieſes, daß er ſich auch unter andern Völkern nicht unbezeugt gelaſſen, und ſich auch gegen dieſe, als ein liebreicher Vater erwieſen hat, ohngeachtet ſie ihn nicht allezeit dafür erkennen, und als einen ſolchen verehren wollen.

(33) Die hier erzehlte Begebenheit rechne ich billig mit unter dieienigen, wobey wir es bey der bloſſen Anzeige, die Moſe von derſelben thut, müſſen bewenden laſſen, ohne daß wir im Stande ſind, die damit verbundenen verſchiedenen Schwierigkeiten aufzulöſen. Wenigſtens iſt ſo viel gewiß, daß wir uns blos mit wahrſcheinlichen Muthmaſſungen behelfen müſſen, wenn wir dieſelben heben wollen. Man überlege nur dieſen einigen Umſtand, daß die Beſchneidung, nicht von einer unbedingten Nothwendigkeit geweſen, und daß ſie wenigſtens in gewiſſen Fällen habe aufgeſchoben werden können Joſ. 5, 2. man bedenke, daß es Moſe habe wagen dürfen, den Herrn, da er doch mit ihm aus dem Buſch redete, ſo oft zu widerſprechen, ohne daß er in eine Todesgefahr gerathen; man überlege endlich, daß Moſe nun wirklich auf den Weg geweſen ſey, das ihm aufgetragene Geſchäfte in Egypten auszurichten: ſo wird man faſt erſtaunen müſſen, wenn man lieſet, daß ſich der Herr, gerade um dieſe Zeit aufgemacht habe, ihn zu tödten, und zwar blos darum, weil er die Beſchneidung eines ſeiner Söhne unterlaſſen hatte. Alles, was man, meiner Meynung nach hierauf antworten kann, wird darinnen beſtehen, daß man ſaget, es ſey dieſes eine auſſerordentliche Prüfung geweſen, die der Herr über Moſen aus weiſen Urſachen, und beſonders
auch

ſcharfen Stein, und ſchnitt mit demſelben ihres Sohnes Vorhaut ab, und warf
ſie zu ſeinen Füſſen, und ſprach: gewiß, du biſt mir ein Blutbräutigam. 26.
Da

te dadurch, daß er um ſein Leben beſorgt wurde (34).

V. 25. **Nahm einen ſcharfen Stein.** Das iſt, ein Meſſer vnn einem Kieſelſtein; denn dergleichen pflegte man ehehin zu gebrauchen (35).

Gewiß, du biſt mir ein Blutbräutigam. Die ſiebenzig Dolmetſcher überſetzen dieſe Stelle folgendergeſtalt: **Nachdem die Zipora das Kind beſchnitten hatte, ſo fiel ſie Moſi zu Füſſen und ſprach: das Blut der Beſchneidung iſt ſtehen geblieben: und als ſie das geſagt, gieng ſie weg von ihm,** das iſt, ſie kehrte mit ihrem Kinde, ſo bald ſolches auſſer Gefahr und im Stande war, zu reiſen, nach Midian zurück (36).

V. 1.

auch darum verhänget hat, um ihn zu lehren, daß er einen uneingeſchränkten Gehorſam von ihm, in allen Stücken fordere, die er ihm in Zukunft, in Anſehung des Volkes Iſrael, und des Pharao gebieten würde. Weiter mit Muthmaſſungen zu gehen, würde eine Verwegenheit ſeyn.

(34) Dieſes iſt die Meynung einiger alten Ausleger, die ſich die Sache ſo vorſtellen, daß ihm, wie z. E. dem Bileam, ein Engel erſchienen ſey, welcher ein bloſſes Schwerdt in ſeiner Hand gehabt hätte, und bereit geweſen ſey, ihn zu tödten. Allein da die Schrift hievon nichts meldet: ſo iſt wohl die Meynung dererienigen vorzuziehen, welche glauben, Gott habe Moſen mit einer ſchweren Krankheit heimgeſucht, welche ihn auch auſſer Stand geſetzet, ſeinen Sohn zu beſchneiden, daß die Zipora ſolches hätte verrichten müſſen.

(35) Hat man auch, möchte man ſagen, mit einem Stein, eine ſolche gefährliche Operation, wie die Beſchneidung war, vornehmen können? Dieſes wird uns gar nicht unwahrſcheinlich vorkommen, ſo bald wir die Zeugniſſe der Profanſcribenten zu Rath ziehen. So berichtet zum Beyſpiel **Herodotus**, daß die Einbalſamirer in Egypten, ſich der ſcharfen Steine bedienet, die todten Körper, aus welchen ſie das Eingeweide heraus nehmen wollten, damit zu öffnen. [Acutiſſimo lapide Aethiopico aluum conſcindunt. Herodot. Lib. 2. c. 16.] **Plinius** berichtet, daß ſich die Prieſter der Cybele derſelben ebenfalls bedienet, wenn ſie ſich zu Verſchnittenen machten. [Plin. Hiſtor. Nat. lib. 35. c. 12. Cf. Iuuenal. Sat. 6. v. 5. 14. Dought. analecta Exc. 34.]

(36) Faſt ein ieder Ausleger leget dieſen Worten der Zipora einen andern Verſtand bey. Ein Beweis, daß dieſe Stelle unter dieienigen gehöret, bey denen es zwar leicht iſt, etwas zu ſagen, aber deſto ſchwerer, die rechte Meynung zu treffen. Meinem Bedünken nach kommen dieienigen dem Zwecke am näheſten, welche behaupten, Zipora habe ſo viel ſagen wollen: ich habe dich zum andernmale zu meinem Bräutigam erhalten, indem ich dein koſtbares Leben, durch Vergieſung des Blutes, zum andernmal erkauft habe. Wenn die Zipora dieſes auch nicht wirklich hat ſagen wollen: ſo hätte ſie es doch ſagen können, weil ſie durch die vorgenommene Beſchneidung ihres Sohnes, ihrem Manne in der That das Leben gerettet hat. Dieß hätte ſie alſo in dem Affecte der Freude geredet. Will man aber annehmen, daß ſie mit dieſen Worten einen Unwillen habe äuſſern wollen: ſo könnten ihre Worte auch ſo ausgeleget werden: du biſt mir ein Blutmann, es iſt ein Jammer, daß man dich nicht zum Manne haben kann, ohne das Blut der Kinder, die man mit dir zeuget, zu vergieſen.

Da ließ er ihn gehen: und ſie ſprach alsdann: du biſt ein Blutbräutigam wegen der Beſchneidung. 27. Und der Herr ſprach zu Aaron: gehe dem Moſe in die Wüſte entgegen: und er gieng hin, und begegnete ihm auf dem Berge Gottes, und küſſete ihn. 28. Und Moſe erzehlte dem Aaron alle die Worte des Herrn, der ihn geſandt hatte, und alle Zeichen, die er ihm befohlen hatte. 29. Und Moſe und Aaron giengen hin, und verſammleten die Aelteſten der Kinder Iſrael. 30. Und Aaron redete alle die Worte, welche der Herr zu Moſe geſagt hatte, und that die Zeichen, vor den Augen des Volks. 31. Und das Volk glaubte: und da ſie höreten, daß der Herr die Kinder Iſrael heimgeſuchet, und daß er ihr Elend angeſehen hatte, neigten ſie ihre Häupter und beteten an.

Das 5. Capitel.

1. Moſe und Aaron werden von Pharao hart angelaſſen. 5. Den Iſraeliten wird noch mehr Arbeit aufgeleget. 22. Moſe ſchreyet zu Gott.

Hierauf giengen Moſe und Aaron hin, und ſagten zu Pharao: ſo ſagt der Herr, der Gott Iſrael: laß mein Volk gehen, daß es mir in der Wüſten ein Feſt feyern möge. 2. Und Pharao ſprach: wer iſt der Herr, daß ich ſeiner Stimme gehorchen, und Iſrael gehen laſſen ſoll? ich kenne den Herrn nicht; auch will ich Iſrael nicht gehen laſſen. 3. Und ſie ſprachen: der Gott der Hebräer iſt zu uns gekommen: wir bitten dich, laß uns drey Tagereiſen in die Wüſten gehen, und dem

V. 1. **Hierauf giengen Moſe und Aaron hin.** Nachdem ſie die Aelteſten des Volkes Iſrael, genugſam von der Göttlichkeit ihrer Sendung überzeugt hatten, begaben ſie ſich in den Pallaſt des Pharao, um dieſen Monarchen, die Bothſchaft zu überbringen, die ihnen aufgetragen war, und nahmen auch einige von den Aelteſten mit dahin, wie ihnen war anbefohlen worden (37).

V. 2. **Wer iſt der Herr?** Im Hebräiſchen heißt es: **Wer iſt Jehovah?** Der König von Egypten wollte damit, daß er ſolchergeſtalt des Jehovah ſpottete, ſeine Hochachtung gegen ſeine eigene Götter an den Tag legen.

V. 3. **Und ſie ſprachen, der Gott der Hebräer.** Da Pharao nichts von dem Jehovah, dem allerhöchſten Herrn Himmels und der Erde wiſſen wollte, ſo laſſen ſie es dabey bewenden, daß ſie ihm ſolchen, unter dem Namen des Gottes der Hebräer beſchrieben, unter welchem Namen derſelbe, von ihnen, und von ihren Vorfahren ſchon ſeit undenklichen Jahren, war angebetet und verehret worden.

V. 5.

(37) Ohngeachtet Moſe und Aaron dem Pharao, für ihre Perſon ohne Zweifel die gebührende Ehre werden angethan haben, ſo lautete doch das Wort, das ſie ihm im Namen des Herrn vortrugen, ſo, daß es dem Pharao allerdings fremde vorkommen muſte. Sie bitten nicht, ſondern ſie gebieten ſchlechterdings im Namen deſſen, der ſie abgeſandt hatte. Und ſo, und nicht anders ſchickt es ſich für Gott, auch mit einem Könige zu reden. Denn was iſt der gröſte Potentate, wenn er ſich auch noch ſo hoch brüſtet, anders, als ein Unterthan des Königs aller Könige? Dieſes haben wir darum berühren wollen, damit man ſehe, wie würdig und anſtändig die Schrift von Gott redet, welches ein deutlicher Beweis der Wahrheit derſelben iſt.

dem Herrn, unſerm Gott opfern, damit er nicht mit der Peſtilenz, oder mit dem
Schwerdt über uns komme. 4. Und der König in Egypten ſprach zu ihnen: war-
um haltet ihr, Moſe und Aaron, das Volk von ſeiner Arbeit ab? Gehet an eure
Verrichtungen. 5. Und Pharao ſprach: ſiehe das Volk des Landes iſt nun zahl-
reich, und ihr machet, daß ſie von ihrer Arbeit ruhen. 6. Und Pharao gebot an
eben dieſen Tag den Aufſehern des Volks, und ihren Bedienten, und ſprach: 7. Ihr
ſollt dem Volke nicht mehr, wie vormals, Stroh geben, Ziegel zu machen: ſon-
dern ſie ſollen hingehen, und ſich ſelbſt Stroh ſammlen. 8. Und die Anzahl der
Ziegel, welche ſie vorher machten, ſollt ihr ihnen auflegen, ihr ſollt nichts daran
mindern: denn ſie ſind faul; deswegen ſchreyen ſie und ſprechen: laſſet uns gehen,
und unſerm Gott opfern. 9. Man lege dieſen Leuten noch mehr Arbeit auf, damit
ſie etwas zu thun haben, und ſich nicht mit eitlen Reden aufhalten. 10. Und die
Aufſeher des Volks und ihre Bedienten giengen aus, und ſie redeten mit dem
Volk und ſprachen: ſo ſpricht Pharao: ich will euch kein Stroh geben. 11. Ge-
het hin, und ſammlet euch Stroh, wo ihr eines findet: aber von eurer Arbeit ſoll
nichts abgehen. 12. Da zerſtreuete ſich das Volk durch das ganze Land Egypten,
Stoppeln anſtatt des Strohs zu ſammlen. 13. Und die Aufſeher trieben ſie an,
und ſprachen: vollendet euere Werke, euere tägliche Arbeit, gleich als wenn euch
Stroh gegeben würde. 14. Und die Bedienten der Kinder Iſrael, welche die Auf-
ſeher des Pharao über ſie geſetzet hatten, wurden geſchlagen, und gefraget: war-
um habt ihr euer Tagewerk nicht erfüllet, und weder geſtern, noch heute, wie ehe-
hin, Ziegel gemacht? 15. Da kamen die Bedienten der Kinder Iſrael, und ſchrien
zu Pharao, und ſprachen: warum verfähreſt du alſo mit deinen Knechten? 16.
Man giebt deinen Knechten kein Stroh, und doch ſpricht man zu uns: machet
Ziegel. Und ſiehe, deine Knechte werden geſchlagen, der Fehler aber haftet auf
deinem eigenen Volke. 17. Er aber ſprach: ihr ſeyd faul, faul ſeyd ihr, derowe-

V. 5. Siehe das Volk des Landes iſt zahlreich. Statt deſſen, daß Pharao ihre Bitte hätte beantworten ſollen, macht er ihnen den Vorwurf, als wollten ſie einen Aufruhr erregen, und die Ruhe und den Frieden des Reichs ſtöhren.

V. 15. Da kamen die Bedienten u. ſ. w. Sie ſtunden in der guten Meynung, dieſe unmenſchliche Unterdrückung, komme blos von den Aufſehern, und nicht von dem Könige her. Daher hielten ſie es für nöthig, bey demſelben ihre Klage anzubringen, und um Hülfe zu bitten.

V. 17. Er aber ſprach: ihr ſeyd faul. Anſtatt daß dieſer grauſame Tyrann, Mitleiden mit den harten Drangſalen der Iſraeliten hätte haben ſollen, lachet und ſpottet er über ihre Klagen, und ſchilt ſie müßige und faule Leute, da er doch gar wohl wuſte, daß ſie unter der aufgelegten Laſt würden unterliegen müſſen.

V. 10. Klüger hätten es die Egypter nicht anfangen können, da ſie den Kindern Iſrael die Arbeit erſchweren wollten, als auf dieſe Weiſe, daß ſie ihnen kein Stroh mehr gaben, wodurch ſie genöthiget wurden, ſich überall auszuſtreuen, und dasjenige, was man ihnen ſonſt zugeführet hatte, ſelbſt aufzuſuchen. Denn unterdeſſen blieb ihre Arbeit liegen, weil ſie das Stroh, wie wir vorhin ſchon erinnert haben, nicht zum Ziegel brennen, ſondern zu den Steinen ſelbſt brauchten, unter welche ſie es, um mehrerer Feſtigkeit willen, mengen muſten.

gen ſagt ihr: laß uns gehen, und dem Herrn opfern. 18. Gehet derowegen hin
und arbeitet: denn es ſoll euch kein Stroh gegeben werden, und doch ſollt ihr die
Zahl der Ziegel liefern. 19. Und die Bedienten der Kinder Iſrael ſahen, daß es
übel um ſie ſtehe, weil man ſagte, ihr ſollt nichts an dem Tagewerke eines jeden
Tages von den Ziegeln abbrechen. 20. Und ſie begegneten dem Moſe und Aaron,
welche ſie vor ſich fanden, da ſie von Pharao weggiengen. 21. Und ſie ſprachen zu
ihnen: der Herr ſehe auf euch, und ſey Richter, daß ihr uns vor den Pharao,
und vor ſeinen Knechten, einen üblen Geruch gemacht, und ihnen das Schwerdt
in die Hand gegeben habt, uns zu tödten. 22. Und Moſe gieng wieder zu dem
Herrn und ſprach: Herr! warum haſt du dieſem Volke ſo übel begegnen laſſen?
warum haſt du mich geſandt? 23. Denn ſeit dem ich zu Pharao gekommen bin,
um in deinem Namen zu reden, iſt er mit dieſem Volke übel umgegangen: auch
haſt du dein Volk nicht errettet.

Das 6. Capitel.

1. Gott erneuert ſeine Verheiſſung bey ſeinem Namen Jehovah. 13. Das Geſchlechtsregiſter des Ruben, 15. Des Simeon. 16. und des Levi.

Da ſprach der Herr zu Moſe: nun ſollt du ſehen, was ich den Pharao thun will:
denn mit einer ſtarken Hand ſoll er ſie gehen laſſen, und mit einer ſtarken
Hand wird er ſie aus ſeinem Lande treiben. 2. Und Gott redete mit Moſe und
ſprach zu ihm: ich bin der Herr. 3. Ich bin dem Abraham, dem Iſaac, und dem
Jacob, unter dem Namen des allmächtigen Gottes erſchienen: bey meinem Na-
men

V. 20. Sie begegneten Moſe und Aaron. Wahrſcheinlicher Weiſe warteten Moſe und Aaron, an einem ſchicklichen Orte auf ſie, um zu erfahren, was ſie mit ihren gemachten Vorſtellungen etwa möchten ausgerichtet haben.

V. 21. Und ſie ſprachen: der Herr u. ſ. w. Das iſt, der Herr lohne euch, wie ihr es verdienet. Denn ihr habt uns verhaßt, und unſern Zuſtand noch weit elender gemacht, als er ſchon vorhin geweſen war.

V. 3. Unter dem Namen des allmächtigen Gottes. Im Hebräiſchen heißt es El-Schadai, Gott, der Allmächtige; unter welchem Namen ſich Gott dem Abraham geoffenbaret hat, um ihn in ſeinem Vertrauen, auf die allmächtige Kraft, und allgenugſame Güte

V. 22. Moſe konnte zwar wohl wiſſen, daß ſich Pharao nicht auf das erſtemal ergeben würde. Denn der Herr hatte es ihm ſelbſt, mehr als einmal, ganz deutlich geſagt, 2 Moſ. 3, 19. Cap. 4, 21. Allein die Vorwürfe, die ihm einige Häupter des Volks machten, hatten ihn in eine ſolche Beſtürzung geſetzet, daß ihm hier einige Worte entfahren, die dem Anſehen nach etwas hart ſind. Allein es gereicht ſchon dieſes einigermaſſen zu ſeiner Entſchuldigung, daß er durch die Klagen und Vorwürfe der Iſraeliten, in einige Verwirrung geſetzet worden iſt; überhaupt aber floſen dieſe hart ſcheinenden Ausdrücke nicht aus Unwillen und Mißtrauen her, ſondern er wendet ſich vielmehr aus der Abſicht an Gott, um ſich unterrichten zu laſſen, was bey ſo beſchaffenen, äuſſerſt betrübten Umſtänden, ferner zu thun ſey. Wäre Moſe ſtrafwürdig geweſen, ſo hätte ihm der Herr nicht ſo gelinde geantwortet.

men JEHOVAH aber ich bin ihnen nicht bekannt geworden. 4. Ich habe auch meiner

Güte zu ſtärken, welche durch dieſen Namen El-Schadai angezeiget wird.

Aber bey meinem Namen JEHOVAH bin ich ihnen nicht bekannt worden. Zwiſchen dieſem Theil des gegenwärtigen Verſes, wie ſolcher insgemein in unſern Ueberſetzungen geleſen wird, und dem erſten Buche Moſe, von dem zwölften Capitel an, bis zu Ende deſſelben, ingleichen zwiſchen dem dritten Capitel dieſes zweyten Buchs, vom 15. Vers an, befindet ſich ein ſcheinbarer Widerſpruch. In dieſer letzten Stelle heiſſet es: **Der Herr,** [oder nach dem Hebräiſchen, der Jehovah] **der Gott eurer Väter, der Gott Abrahams, der Gott Iſaacs, und der Gott Jacobs, hat mich zu euch geſandt, diß iſt mein Name ewiglich u. ſ. w.** Hier bekommt Moſe Befehl, den Iſraeliten den Namen Jehovah, als ein Zeichen und Siegel ſeiner Sendung zu nennen, welches ſie erkennen würden. Wenn aber der Name Jehovah ihren Vätern niemals bekannt geweſen iſt: woher können wohl ihre Nachkommen ſolchen gelernet haben? oder wie haben ſie ſich an ſelbigen erinnern können? Ja Moſe ſelbſt meldet, daß ſie den Namen des Jehovah in ihren Trübſalen angerufen hätten: **Aber die Egypter handelten uns übel, und zwungen uns, und legten einen harten Dienſt auf uns. Da ſchrien wir zu dem Herrn (Jehovah) dem Gott unſrer Väter; und der Herr (Jehovah) erhörete unſer Schreyen, und ſahe unſer Elend, Angſt und Noth.** 5 Moſ. 26, 5. 6. Denn wo das Wort **Herr,** in unſerer Ueberſetzung ſtehet, da lieſet man insgemein im Hebräiſchen das Wort **Jehovah;** folglich kann nicht geläugnet werden, daß Jehovah, als der Name Gottes vorkomme, unter welchen er ſich den Patriarchen kund gemacht hat 1 Moſ. 15, 6, 7. Cap. 22, 16. unter dem er ihnen, in den Geſichtern erſchienen iſt, und ihnen ſeine Befehle und Verheiſſungen gegeben hat, 1 Moſ. 22, 1. 26, 2. 28, 13. unter welchen Namen ſie ihm geantwortet und angerufen haben 1 Moſ. 13, 4. 14, 22. 15, 2. 8. Ja ſie legten ſo gar gewiſſen Orten, wo ihnen der Herr erſchienen war, dieſen Namen bey. So heißt es 1 Moſ. 22, 14. **und Abraham hieß den Ort Jehovah-jireh,** folglich muß dieſer Name gar wohl bekannt geweſen ſeyn, weil er ihn dieſem Orte beygeleget. Die hier ſich äuſſernde Schwierigkeit, muß demnach gehoben werden. Man hat zu dem Ende erſtlich den Text verändern, und das Wörtlein **nicht** in es verwandeln wollen, ſo daß die Worte folgendergeſtalt geleſen werden ſollten: **Ich erſchien dem Abraham, dem Iſaac, dem Jacob unter dem Namen des allmächtigen Gottes** (El-Schadai), **und meinen Namen Jehovah machte ich ihnen bekannt.** Allein da dieſe veränderte Leſeart von keiner einigen Handſchrift unterſtützt wird: ſo möchte ſelbige vielleicht einigen zu verwegen zu ſeyn ſcheinen. Man muß folglich darauf bedacht ſeyn, dieſe Schwierigkeit zu heben, ohne etwas in dem Texte zu ändern; und dieſes kann am beſten geſchehen, wenn die Punctation geändert, und dieſe Stelle Fragweiſe geleſen wird: **Erſchien ich nicht dem Abraham, dem Iſaac, und dem Jacob, unter dem Namen des allmächtigen Gottes? War ich ihnen nicht unter meinem Namen Jehovah bekannt?** Das iſt, war ich ihnen nicht, beydes unter dem Namen El-Schadai, des allmächtigen Gottes, und unter dem Namen Jehovah, des treuen und wahrhaften Gottes, und Erfüllers der Verheiſſungen bekannt (38)? Was übrigens

(38) Die hier vorkommende Schwierigkeit läſſet ſich mit Zuſammenhaltung aller Umſtände des Textes noch beſſer heben, wenn man dieſe Worte von einer thätlichen Bekanntma-

meinen Bund mit ihnen gemacht, daß ich ihnen das Land Canaan, das Land ih-
rer Pilgrimſchaft, worinnen ſie Fremdlinge waren, geben wolle. 5. Und ich habe
das Seufzen der Kinder Iſrael gehöret, welche unter der Knechtſchaft der Egyp-
ter ſtehen, und ich habe an meinen Bund gedacht. 6. Sage deswegen den Kin-
dern Iſrael: ich bin der Herr, und ich will euch unter den Laſten der Egypter
wegziehen, und ich will euch von ihrer Dienſtbarkeit befreyen: und ich will euch
mit ausgerecktem Arm erlöſen, und mit groſſen Gerichten. 7. Und ich will euch
für

gens die Bedeutung des Wortes Jehovah anlanget, ſo bemerke ich nur dieſes einige, daß den beſten Auslegern zu Folge, der Verſtand deſſelben am beſten durch das Wort: ICH BIN ausgedruckt werde.

V. 6. **Mit einem ausgerecktem Arm.** Dieſe Metapher iſt von einer zornigen Perſon hergenommen, welche deswegen den Arm recht hoch aufhebet, oder recht weit ausſtrecket, um mit deſto mehrerer Gewalt zuzuſchlagen (39).

Und mit groſſen Gerichten. Das iſt, durch Zuſchickung vieler und ſchrecklicher Plagen.

machung und Erweiſung des Namens Jehovah, das iſt, von einer Erfüllung der Verheiſungen Gottes, verſtehet. Der Name bedeutet oft ſo viel, als die Sache ſelbſt. Demnach will Gott in den angeführten Worten folgendes äuſern. Ich habe mich Abraham, Iſaac und Jacob, als den El-Schaddai, als den allmächtigen allgenugſamen Gott geoffenbaret, der ſie errettet, beſchützet und verſorget hat. Ich habe ihnen aber auch mancherley Verheiſungen gegeben, die ſie im Glauben und Vertrauen auf meine Allmacht angenommen. Aber als der Jehovah, als der in ſeinem Weſen und Verheiſungen unveränderliche und wahrhafte Gott, bin ich ihnen noch nicht offenbaret worden, nemlich noch nicht ſo deutlich und augenſcheinlich, als man es iezt erfahren ſoll. Denn es iſt gewöhnlich, eine Sache, die man nun genauer, deutlicher und beſſer einſiehet, ſo vorzuſtellen, als ob ſie erſt aufs neue erkannt würde. Jeſ. 52, 6. 1 Moſ. 22, 12. Die Patriarchen konnten aus der Erfüllung ſo mancher ihnen geſchehenen Verheiſungen, freylich Gottes unveränderliche Wahrheit erkennen. Aber die Hauptverheiſung war bisher noch nicht erfüllet worden, und die unter der egyptiſchen Knechtſchaft ſeufzenden Iſraeliten, hatten noch wenig Proben, daß Gott ſein Wort wahr machen würde, ſo er ihren Vätern gegeben: welches ſie nun auf das allerdeutlichſte, und mit vollkommener Ueberzeugung erkennen ſollten. S. Lilienthals gute Sache Th. 3. S. 69. u. f. Uebrigens bekommt dieſe Erklärung dadurch gleichſam den höchſten Grad der Wahrſcheinlichkeit, wenn man ſich an dasienige erinnert, was wir oben Cap. 2, 13. bey Gelegenheit, da Moſe, nach den Namen Gottes gefraget, erinnert haben. Denn daſelbſt leget ſich der Herr, in der Antwort, die er Moſi ertheilet, keinen eigenen und beſondern Namen bey, ſondern berufet ſich blos auf ſeine Unveränderlichkeit, von welcher er, in Erfüllung der Weiſſagungen, die den Vätern geſchehen waren, eben durch die Erlöſung aus der egyptiſchen Knechtſchaft, einen ſo herrlichen Beweis ablegen wollte.

(39) Die Iſraeliten werden hier als Sclaven vorgeſtellet, welche Gott erkaufen will, indem er ſie von ihrer Dienſtbarkeit durch eine Macht befreyet, welche gröſſer, als die Macht des Pharao und aller Creaturen, aber eine gerechte Macht iſt, die, indem ſie die Strafbaren züchtiget, damit ſie die Unterdrückten befreyen möge, ſeine Verheiſungen erfüllet. Die Gerichte ſind hier ſeine Züchtigungen, die Strafen ſeiner Gerechtigkeit, wie Pſ. 9, 17. Sprüchw. 19, 29. 2 Chron. 20, 12. Engl. Bibelw.

für mein Volk annehmen, und ich will euer Gott ſeyn, und ihr ſollt erfahren,
daß ich der Herr, euer Gott bin, welcher euch unter den Laſten der Egypter weg-
ziehet. 8. Und ich will euch in das Land bringen, von dem ich geſchworen habe,
daß ich es dem Abraham, dem Iſaac, und dem Jacob geben wolle; und ich will
es euch zum Erbtheil geben: ich bin der Herr. 9. Und Moſe ſagte dieſes den
Kindern Iſrael; aber ſie höreten Moſen nicht, wegen der Angſt ihres Geiſtes,
und wegen ihrer harten Dienſtbarkeit. 10. Und der Herr redete mit Moſe und
ſprach: 11. Gehe hin, rede mit Pharao dem König in Egypten, daß er die Kin-
der Iſrael aus ſeinem Lande ziehen laſſe. 12. Und Moſe redete vor dem Herrn,
und ſprach: ſiehe, die Kinder Iſrael haben mich nicht gehöret; wie ſoll mich denn
Pharao hören, der ich von unbeſchnittenen Lippen bin? 13. Und der Herr redete
mit Moſe, und mit Aaron, und gebot ihnen, zu den Kindern Iſrael, und zu
Pharao, dem Könige in Egypten zu gehen, um die Kinder Iſrael aus dem Lan-
de Egypten zu führen. 14. Diß ſind die Häupter der Häuſer ihrer Väter: die
Söhne des Ruben, des Erſtgebohrnen Iſraels: Hanoch und Pallu, Hezron und
Charmi. Diß ſind die Geſchlechte von Ruben. 15. Und die Söhne Simeons:
Jemuel, Jamin, Ohad, Jachin, Zohar und Saul, der Sohn einer Cananiterin.
Diß ſind die Geſchlechte Simeons. 16. Und diß ſind die Namen der Söhne Le-
vi, nach ihrer Geburt: Gerſon, Kahath und Merari. Und Levi war hundert
und ſieben und dreyßig Jahr alt. 17. Die Söhne des Gerſon: Libni und Simei
nach ihren Geſchlechten. 18. Und die Söhne des Kahath: Amram, Jizhar, Hebron
und Uſiel. Und Kahath war hundert und drey und dreyßig Jahr alt. 19. Und
die Söhne des Merari: Maheli und Muſſi. Diß ſind die Geſchlechte des Levi
nach ihren Stämmen. 20. Amram aber nahm ſeines Vaters Schweſter Jochebed
zum Weibe, welche ihm den Aaron und Moſe gebahr; und Amram lebte hundert
und ſieben und dreyßig Jahr. 21. Und die Söhne des Jizhar: Korah, Nepheg
und Sichri. 22. Und die Söhne des Uſiel; Miſael, Elzaphan und Sithri. 23.
Und Aaron nahm die Eliſeba, die Tochter des Aminadab, des Nahaſſons Schwe-
ſter, zum Weibe, welche ihm den Nadab, Abihu, Eleaſar und Ithamar gebahr.

24. Und

V. 12. **Der ich von unbeſchnittenen Lippen bin.** Das iſt, der ich ſolche Lippen habe, mit denen ich keine verſtändliche Worte vorbringen kann. Mit dieſem Ausdruck will Moſe hier eben dasjenige ſagen, was er vorhin ſchon angeführet hatte, daß er nicht recht mit der Sprache fort könne, und ein ſchlechter Redner ſey (40).

V. 20. **Und ſie gebahr ihm den Aaron und Moſe.** Hieraus können wir abnehmen, wie genau die Verheiſung Gottes, [S. 1 Moſ. 15, 16.] daß er die Kinder Iſrael, in dem vierten Geſchlecht, nemlich von ihrer Ankunft in Egypten angerechnet, aus der Dienſtbarkeit erlöſen wolle, in die Erfüllung gegangen ſey. Denn Moſe war der Sohn des Amram, der Sohn des Kahath, der Sohn des Levi, der Sohn des Jacob.

V. 1.

(40) Man möchte fragen, warum ſich hier Moſe nochmals eines Vorwands bedienet, den er ſchon einmal gebraucht, Cap. 4, 10. 11. und den Gott vollkommen abgelehnet hatte? Ohne Zweifel war es der widrige Erfolg ſeiner erſten Verrichtung bey dem Könige, und vielleicht auch die Sorge und Furcht, Pharao möchte den Aaron nicht allein anhören, ſondern auch ſeine eigene Worte vernehmen wollen, die ihn ſo verzagt machte.

24. Und die Söhne des Korah: Aſſir, Elkana und Abiaſaph. Diß ſind die Ge-
ſchlechter der Koriter. 25. Eleaſar aber, Aarons Sohn, nahm eine von den Töch-
tern des Puthiel zum Weibe, welche ihm den Pinehas gebahr. Diß ſind die
Häupter der Väter der Leviten, nach ihren Geſchlechten. 26. Dieſes iſt aber der
Aaron und der Moſe, zu welchen der Herr ſprach: führet die Kinder Iſrael aus
Egypten, nach ihren Haufen. 27. Dieſe ſind es, welche mit dem Pharao, dem
Könige in Egypten redeten, damit ſie die Kinder Iſrael aus Egypten führen möch-
ten: Dieſe ſind dieſer Moſe und Aaron. 28. Und es geſchah an dem Tage, an
welchem der Herr mit Moſe in dem Lande Egypten redete, 29. Daß der Herr
mit Moſe redete und ſprach: ich bin der Herr: ſage Pharao, dem Könige in
Egypten, alle Worte, die ich dir geſagt habe. 30. Und Moſe ſagte vor dem
Herrn: ſiehe, ich bin von unbeſchnittenen Lippen, und wie wird mich Pharao hö-
ren?

Das 7. Capitel.

1. Moſe bekommt von neuen Befehl, zu dem Pharao zu gehen. 8. Sein Stab verwandelt ſich in eine Schlange.

Und der Herr ſprach zu Moſe: ſiehe, ich habe dich dem Pharao zu einem Gott
gemacht, und Aaron dein Bruder ſoll dein Prophet ſeyn. 2. Du ſollt alles
ſa-

V. 1. **Ich habe dich dem Pharao zu einem Gott gemacht.** Das iſt, du ſollt gleichſam ein Gott ſeyn, deſſen Ausſprüche dem Pharao, durch den Aaron, deinen Propheten, oder Dolmetſcher hinterbracht werden ſollen (41).

V. 3.

V. 27. **Dieſer Moſe, dieſer Aaron waren es.** Einige critiſche Geiſter, die man wohl mehr boßhaftig, als ſinnreich nennen kann, haben dem Moſi dieſe Wiederholung für einen Fehler ausgeleget. Da ſie ſich ſtellen, als ob ſie nicht glauben könnten, daß er etwas, welches ſie eine Eitelkeit nennen, habe begehen können: ſo haben ſie daher Gelegenheit genommen, zu behaupten, er könne nicht der Verfaſſer der fünf Bücher Moſe ſeyn. Allein man muß ein ſehr ſcharfes Geſicht haben, wenn man in einer ſo unſchuldigen, oder vielmehr ſchicklichen Wiederholnng, Stolz und Eitelkeit erblicken will. Iſt es denn was wunderbares, daß Moſe den Nachkommen die Gnade zu melden bemühet iſt, die ihm Gott dadurch erzeiget, daß er ihn, nebſt ſeinem Bruder Aaron erwehlet hat, damit ſie die Erretter ſeines Volkes, und die Werkzeuge der Wunder ſeiner Macht ſeyn möchten? Konnte er wohl die Ehre dieſer unendlichen Macht mehr erheben, als wenn er die Schwachheit der Diener anzeigte, deren ſie ſich bedienet hatte, ſo viele Wunder zu thun? Ueberdieſes thut hier Moſe nichts, das andere heilige Schriftſteller nicht ebenfalls gethan haben. Es iſt daher eine groſſe Schwachheit, wenn man hieraus den Schluß machen will, daß Moſe der Verfaſſer derienigen Bücher nicht ſeyn könne, die man ihm zueignet. **Engl. Bibelw.**

(41) Der Schriftſpötter **Tindal** will [in ſeinem **Chriſtenthum ſo alt als die Welt** Cap. 13. S. 577.] aus dieſer Stelle beweiſen, daß ſich Moſe, die Ehre, die Gott keinem andern geben will, auf eine unerlaubte Art zugeeignet habe. Allein indem Moſe die Worte wiederholet, die der Herr zu ihm geſprochen, ſo will er damit nur ſo viel anzeigen, daß ihn Gott mit einer ſolchen Macht ausgerüſtet, und ihm ein ſolches Anſehen mitgetheilet
habe,

ſagen, was ich dir befehlen werde: Und Aaron dein Bruder ſoll mit dem Pharao
reden, daß er die Kinder Iſrael aus ſeinem Lande ziehen laſſe. 3. Und ich will
des Pharao Herz verſtocken, und meine Zeichen, und meine Wunder in dem Lande
Egypten mehren. 4. Aber Pharao wird euch nicht hören, daß ich meine Hand
auf Egypten legen, und meine Heere, und mein Volk, die Kinder Iſrael, aus
dem Lande Egypten, durch groſſe Gerichte führen möge. 5. Und die Egypter ſol-
len erfahren, daß ich der Herr ſey, wenn ich meine Hand über Egypten ausſtre-
cken, und die Kinder Iſrael von ihnen ausführen werde. 6. Und Moſe und Aa-
ron thaten, wie ihnen der Herr gebotten hatte; ſo thaten ſie. 7. Moſe war acht-
zig Jahr alt, und Aaron war drey und achtzig Jahr alt, als ſie mit Pharao re-
deten. 8. Und der Herr redete mit Moſe, und mit Aaron und ſprach: 9. Wenn
Pharao mit euch reden, und zu euch ſagen wird: thut ein Wunder; alsdann
ſollt du zu Aaron ſagen: nimm deinen Stab, und wirf ihn vor dem Pharao hin,
und er wird zur Schlange werden. 10. Und Moſe und Aaron giengen zu dem
Pharao hin, und ſie thaten ſo, wie ihnen der Herr befohlen hatte. Und Aaron
warf ſeinen Stab vor den Pharao und vor ſeine Knechte hin; und er ward zur
Schlange. 11. Da ließ Pharao auch die Weiſen, und die Zauberer holen, und
die egyptiſchen Zauberer thaten durch ihre Beſchwörungen ein gleiches. 12. Denn
ein ieder warf ſeinen Stab hin, und es wurden Schlangen daraus. Aarons Stab
aber

V. 3. **Meine Zeichen mehren.** Das iſt, da die erſten Plagen, welche der Herr ſchickte, keine andere Wirkung bey dem Pharao hervorbrachten, als daß er ſeine Hartnäckigkeit und ſeinen Ungehorſam öffentlich kund machte: ſo ſollen noch viel mehr andere wunderbare Gerichte zu ſeiner Strafe, über ihn verhänget werden.

V. 5. **Die Egypter ſollen erfahren, daß ich der Herr bin.** Das iſt, die Egypter ſollen inne werden, daß ich nicht eine, auf einen Ort allein eingeſchränkte Gottheit, noch der Gott Iſraels allein, ſondern der Jehovah, der allerhöchſte Gott, Himmels und der Erde bin.

V. 12. **Und ein ieder warf ſeinen Stab hin u. ſ. w.** Die Schrift läugnet es nie, daß die böſen Geiſter und andere Betrüger,

habe, als ihm nöthig war, das ſo wichtige Geſchäfte der Befreyung der Kinder Iſrael aus der egyptiſchen Knechtſchaft zu Stande zu bringen. Alles was Moſe that, das geſchah auf ausdrücklichen göttlichen Befehl. Ohne ihn, und ohne ſein Geheiß, wagte er nicht einen Schritt. Er erkannte alſo ſeines Orts, den Herrn für ſeinen Gott. Auf der andern Seite aber hatte er Urſache von Pharao Gehorſam und Ehrerbietung zu fordern, weil er als ein göttlicher Geſandter mit ihm handelte, und in dieſer Betrachtung war er Pharaonis Gott; das iſt, eine ſolche Perſon, welcher die verehrungswürdigſte Perſon Gottes bey ihm vorſtellen ſollte, der ſich des Moſis als eine Mittelsperſon bediente, ihm ſeinen Willen kund zu thun. Eben ſo verhält es ſich mit ſeinem Bruder Aaron. Der war nicht eigentlich Moſis, ſondern Gottes Prophet. Denn er that dem Pharao ia nichts anders, als den Willen und die Befehle Gottes kund. Unterdeſſen da es der göttlichen Weisheit gefällig war, die Befehle, welche er dem Pharao wollte hinterbringen laſſen, erſtlich Moſi zu hinterbringen; dieſer aber wegen ſeiner weniger geläufigen Sprache nicht im Stande war, mit Pharao ſelbſt zu reden, ſo muſte Aaron ſein Prophet ſeyn, das iſt, eben eine ſolche Perſon bey Moſe vorſtellen, der-
glei-

ger, die Macht haben, eine Art der Wunderwerke zu verrichten. Es darf uns daher nicht ſeltſam vorkommen, daß dieſe Zauberer, durch ihre teufliſchen Künſte, einige von den Wundern nachgemacht, welche Moſes durch die Kraft Gottes verrichtete. Denn man glaubet, daß, gleichwie Gott ſeinen wahren Propheten, ſeinen Willen, durch Eingebungen kund gemacht, und ihnen die Macht ertheilet habe, Zeichen und Wunder, vor ſeinem Volke zu thun: Alſo habe der Teufel und ſeine Engel, dieſes nachzuäffen geſucht, und ſeinen abergläubiſchen Verehrern Orakel, Zeichen und Wunder gegeben. Andere aber, welche ohne Noth, nicht gerne Wunder zulaſſen wollen, ſtehen in der Meynung, daß dieſe Zeichen, blos durch den Gebrauch natürlicher Mittel, und durch die Kunſt der Menſchen, ohne daß etwas übernatürliches dabey mit gewirket hätte, bewerkſtelliget worden ſeyen, und daß wenigſtens Pharao und die Egypter ſolches von den Wundern geglaubet, die Moſe in Egypten verrichtete, welches daraus erhellet, weil Pharao bey dieſer Gelegenheit, zu ſeinen Zauberern ſeine Zuflucht genommen. Denn da der Stab Aarons in eine Schlange verwandelt ward, ſo ließ er ſeine Zauberer holen, und befahl ihnen ein gleiches zu thun. Und da ſich befand, daß ſie es zu thun im Stande waren, ſo hielt er es für kein wahres Wunderwerk, und weigerte ſich deswegen auch, das Volk ziehen zu laſſen. Eben dieſen Schluß machte er, als ſie Fröſche zum Vorſchein brachten, und das Waſſer in dem Fluß in Blut verwandelten. Da aber die Zauberer Läuſe machen, und es doch nicht zuwege bringen konnten: ſo machte er ſowohl, als ſeine Zauberer den Schluß, daß dieſes der Finger Gottes ſey (42).

Aarons

gleichen alle dieienigen geweſen ſind, die Gott von ie her an die Menſchen abgeſchickt hat, um ihnen ſeinen Willen zu offenbaren. Siehet man dieſe Stelle in dieſem Lichte an, ſo wird ſie weder etwas dunkles, noch der Ehre des Allmächtigen nachtheiliges enthalten.

(42) Wir rechnen die gegenwärtige Erzehlung Moſis von der Nachahmung ſeiner Wunder, durch die egyptiſchen Zauberer, ohngeachtet ſie ein deutlicher Beweis ſeiner Aufrichtigkeit iſt, billig mit unter dieienigen Stellen, bey deren Erklärung man Urſache hat, mit einer vorzüglichen Behutſamkeit zu Werke zu gehen, um den Einwürfen auszuweichen, welche die Spötter bey dieſer Gelegenheit wider die Wunder überhaupt, und wider derſelben Gebrauch zum Beweis göttlicher Sendungen, dann wider die Wunderwerke Moſis inſonderheit zu machen pflegen. Und da es hier hauptſächlich auf die Beſchaffenheit der Wunder der egyptiſchen Zauberer ankommt, ſo haben ſich die geſchickteſten Ausleger der Schrift alle Mühe gegeben, dieſe Sache in ihr gehöriges Licht zu ſetzen. Wie es aber insgemein geſchiehet, daß bey ſchweren Stellen, faſt ein ieder einen andern Weg gehet, um der Wahrheit auf die Spur zu kommen, ſo iſt es auch hier ergangen. Wir haben daher vier verſchiedene Hauptmeynungen von dieſen Wundern, die wir iezt kürzlich wiederhohlen wollen. Die erſte Hauptmeynung gehet dahin, daß die egyptiſchen Zauberer wirkliche Schlangen, Blut und Fröſche hervorgebracht, doch dergeſtalt, daß Gott allein alles dabey gethan, indem es ihm gefallen, ſelbſt durch dieſe Feinde der Wahrheit, dieſelbe zu beſtättigen, und ſeine Allmacht zu beweiſen. Diß iſt die Meynung **Will. Fleetwoods** in ſeiner **Unterſuchung der Wunderwerke**, welche der ſeel. **D. Rambach** in der Kirchenhiſtorie des A. T. Th. 1. S. 630. u. f. unterſtützet hat. Man dringet bey dieſer Erklärung auf den wiederholten Ausdruck, der von den Zauberern gebraucht wird, ſie thäten auch alſo. Daraus ſoll folgen, daß die Wirkungen, die ſie hervorgebracht, Moſis Wundern vollkommen gleich geweſen. Da

nun die heilige Schrift, die Macht Wunder zu thun, Gott allein beylege, ſo müſſe man, ſagen ſie, annehmen, daß Gott ſelbſt, auch die Wunder der Zauberer gethan habe. Diejenigen, welche die zweyte Meynung vortragen, erwehlen einen ganz gegenſeitigen Weg, und behaupten, daß die Zauberer, anſtatt wirkliche Wunder zu thun, gar nichts ausgerichtet haben. Sie führen an, eben die Redensart, daraus man beweiſen wolle, die Zauberer hätten Moſis Wunder wirklich nachgemacht: ſie thäten auch alſo mit ihren Beſchwören, komme auch von ihnen vor, als ihnen der Verſuch mit dem vierten Wunderwerk gar nicht von ſtatten gehen wollte. Daher könnten die Worte, ſie thäten auch alſo, nur ſo viel bedeuten, ſie machten gleiche Geberden und Bewegungen, als Moſe und Aaron. Aaron warf ſeinen Stab vor ſich hin: ſo warf auch ein ieglicher ſeinen Stab von ſich u. ſ. w. Heißt es nun gleich: und ſie wurden zu Schlangen: ſo könnte man es doch füglich alſo überſetzen: damit Schlangen daraus würden, indem die Partickel (ו) auch öfters in der Schrift vor damit gebraucht werde. Dieſe Erklärung hat ſonderlich **Reinbeck** in den Betrachtungen über die A. C. Th. 4. S. 136. u. f. wahrſcheinlich zu machen geſucht. Die dritte Meynung gehet dahin, daß ſie ſich blos menſchlicher behenden Künſte bedienet, und in der Geſchwindigkeit Schlangen und Fröſche herbey geſchaft, und darnach vorgegeben, daß ſie ſolche durch ihr Beſchwören zuwege gebracht, welches ihnen um ſo viel leichter geweſen, da Pharao und ſeine Bedienten um den Betrug gewuſt, und ſolchen auf alle nur mögliche Art befördert haben. Dieſe Erklärung hat Jac. **Serces** in der Abhandlung von den Wunderwerken S. 124. und **Heumann** in Diſſ. de Pſeudothaumaturgis Pharaonis vorgetragen und zu beſtättigen geſucht. Die vierte Meynung endlich, welche auch von den meiſten Auslegern für die richtigſte angenommen wird, gehet dahin, daß ſie durch Beyhülfe des Teufels dasienige mit ziemlicher Aehnlichkeit nachgemacht, was Moſe durch göttliche Kraft hervorbrachte. Da wir dieſer leztern Erklärung den Vorzug geben, ſo iſt es billig, daß wir die dagegen gemachten Einwürfe aus dem Wege zu räumen ſuchen. Man ſagt erſtlich, wenn man dem Satan gleich, nach dem gemeinen Vorurtheil, ein Vermögen in die Körperwelt zu wirken beylege, ſo könne derſelbe doch unmöglich Wunderwerke thun, weil ſolches ein Vorrecht der Allmacht wäre. Zweytens werde dadurch der geſammte Beweis der Göttlichkeit einer Lehre aus Wunderwerken entkräftet und aufgehoben, wenigſtens werde derſelbe dadurch zweifelhaft und unbrauchbar gemacht, indem der ganze Unterſchied der wahren, oder ächten, und der vorgegebenen, oder eingebildeten Scheinwunder, nebſt der merklichen Kenntlichkeit der erſtern dadurch wegfalle. Es laſſen ſich aber dieſe Einwürfe auf folgende Art beantworten. Es beruhet erſtlich die Wirkung der böſen ſowohl als der guten Engel, auch in Abſicht mancher Veränderungen in der Körperwelt, auf ſo unläugbaren Erfahrungen häufiger in der heiligen Schrift angeführten Beyſpiele, daß die Beſtreitung derſelben eher ein unerweisliches, ia erweislich unrichtiges Vorurtheil genannt werden kann. Zweytens, wenn ſich die Wirkungen böſer Geiſter weiter erſtrecken, als die ordentlichen Kräfte der Menſchen reichen; ſo iſt ſolches darum ſo wenig übernatürlich zu nennen, ſo wenig es dieſen Namen verdienet, was ein und anderer Menſch, durch ausserordentliche Kraft, Geſchicklichkeit und Kunſt verrichtet, ſollte es gleich unzehligen Menſchen nachzuthun unmöglich ſeyn, indem bey dem unlaugbaren Unterſchied der Naturen, etwas einer Art von Geſchöpfen natürlich ſeyn kann, was die Kraft der Geſchöpfe einer andern Art weit überſteiget. Folglich kann drittens dergleichen Wirkung auch kein eigentliches Wunderwerk ſeyn, ob ſie gleich verwundernswürdig und wunderbar ſeyn, auch von manchem für ein Wunder-

derwerk gehalten werden ſollte. **Viertens**, wie es doch unächte, d. i, fälſchlich eingebildete und vorgegebene Wunder geben würde, wenn gleich alle Wirkung böſer Geiſter ausgeſchloſſen wird, ohne daß deswegen ſogleich die Beſtättigung der Göttlichkeit einer Lehre durch Wunderwerke wegfällt: ſo iſt dergleichen Erfolg bey dieſer Meinung ebenfalls nicht zu beſorgen; indem **fünftens** noch Merkmale genug übrig bleiben, ächte Wunder, von unächten Scheinwundern zu unterſcheiden, wozu ſowohl die übrige Beſchaffenheit aller Umſtände, als ſonderlich der Endzweck ſolcher Wunder, oder die dadurch zu beſtättigende Lehre und derſelben anderweitige Prüfung gehöret. Wenn demnach **ſechſtens** gleich etwas übermenſchlich iſt, oder die Kräfte und Natur der Menſchen überſteiget, um deswillen aber noch nicht gleich vor übernatürlich zu halten, und einer unmittelbaren Wirkung der Allmacht zuzuſchreiben iſt, ſondern durch die Kräfte erſchaffener Geiſter geſchehen kann: ſo können und müſſen die iedesmaligen Umſtände und Abſichten ſolcher Begebenheit darthun, ob ſie von böſen , oder guten Geiſtern herrühren, da ſie in dem letztern Fall zu ſolchem Gebrauch der Beſtättigung einer Lehre und Perſon doch dienlich ſeyn würde. So lange aber **ſiebentens** dieſe anderweitige Prüfung nicht geſchehen, ſo können ungewöhnliche und vor menſchliche Kräfte übernatürliche Dinge zu dergleichen Beweis und Beſtättigung nicht gebraucht werden, daher wir in der Schrift nie auf ungeprüfte Wunderwerke ſchlechterdings gewieſen, vielmehr vor falſchen und unächten Wundern, auch teufliſchen Wirkungen, und der Gefahr dadurch betrogen zu werden, gewarnet werden. 5 Moſ. 13. 1. 2. Matth. 24, 24. Marc. 13, 22. 2 Theſſ. 2, 9-11. Offenb. 13, 13. 14. S. **Baumgartens** 270. Anm. im zweyt. Th. **der allgem. Welth.** S. 396. **Lilienthals gute Sache** Th. 9, S. 31. **Stackhouſe Vertheid.** Th. 2. S. 806. **Calmets bibl. Unterſ.** Th. 2. S. 1. u. f. Zum Beſchluß dieſer Anmerkung müſſen wir noch zweyerley erinnern. Das eine betrift die anbetenswürdige Weisheit Gottes, die auch aus dieſer Begebenheit ganz augenſcheinlich hervorleuchtet. Dem Anſehen nach war dieſes, daß Gott den Zauberern zuließ, einige Wunder Moſis nachzumachen, der Abſicht, um welcher willen er Moſen nach Egypten geſandt hatte, völlig entgegen. Wie kleinmüthig hätte nicht dieſer Geſandte des Herrn werden ſollen, da es die Zauberer wagten, ihn zu beſchämen; noch mehr aber, da er ſahe, daß ihnen ihr gemachter Verſuch nicht mißlung? Wie konnte er ſich mehr auf ſeine Wunder, bey dem Pharao, zum Beweis ſeiner göttlichen Sendung berufen, da ihn dieſer König ſeine Zauberer entgegen ſetzen konnte, die ſich getraueten, ihre Macht mit der ſeinigen zu meſſen? Hieß das nicht ſelbſt den Pharao irre machen, im Fall er etwa angefangen hätte anders Sinnes zu werden? War es dem Herrn etwas leichtes, den Zauberern zu wehren, daß ſie die Läuſe nicht nachmachen konnten, warum beſchämte er ſie nicht gleich anfangs? Wir antworten: Seine unendliche Weisheit erwehlte dieſen wunderbaren Weg ohne Zweifel darum, damit die Wunder Moſis deſtomehr auſſer allen Verdacht geſetzet, und der Finger Gottes deſto deutlicher an denſelben geoffenbaret werden möchte. Die Zauberer muſten ihre Macht an ihm verſuchen, ſie muſten es ſo hoch treiben, als es möglich war; aber ſie muſten auch endlich zu Schanden werden, damit ia kein Zweifel übrig bliebe, daß Moſe durch einen weit mächtigern Arm unterſtützet würde, als derienige war, durch deſſen Kraft die Zauberer ihre Thaten verrichteten. Was Moſen hätte kleinmüthig machen können, das ſollte zur Stärkung ſeines Vertrauens dienen; und was dem Pharao hätte irre machen können, das hätte ihm, nach den weiſen Abſichten Gottes, zur vollkommenen Ueberzeugung gereichen können, daß er es mit einem Herrn zu thun habe, dem keiner unter den Göttern gleich iſt. Wir müſſen aber noch etwas bemerken. Ohngeachtet die Zau-

aber verſchlang ihre Stäbe. 13. Und er verſtockte des Pharao Herz, daß er ſie
nicht hörete, wie der Herr geſagt hatte. 14. Und der Herr ſprach zu Moſe: das
Herz des Pharao iſt verſtockt, er weigert ſich das Volk ziehen zu laſſen. 15. Ge-
he morgen zu dem Pharao hin. Siehe er gehet an das Waſſer: ſo ſollt du alſo
an dem Ufer des Fluſſes vor ihn treten, und den Stab, der in eine Schlange
verwandelt worden iſt, in deine Hand nehmen. 16. Und du ſollt zu ihm ſagen:
der Herr, der Gott der Hebräer hat mich zu dir geſchickt, dir zu ſagen: laß mein
Volk ziehen, damit es mir in der Wüſte diene. Und ſiehe, du haſt bisher noch
nicht hören wollen. 17. So ſpricht der Herr: daraus ſollt du erkennen, daß ich
der Herr bin: ſiehe, ich will mit dem Stab, den ich in meiner Hand habe, das
Waſſer des Fluſſes ſchlagen: und es ſoll in Blut verwandelt werden. 18. Und der
Fiſch, der in dem Fluß iſt, wird ſterben, und der Fluß wird ſtinken; und die
Egyp-

Aarons Stab verſchlang ihre Stäbe. Diß war ein hinlänglicher Beweis, daß die Kraft, durch welche Moſe ſein Wunderwerk verrichtet hat, die Kraft der egyptiſchen Zauberer weit übertraf. Dadurch hätte auch Pharao überzeuget werden können, wenn ihm nicht ſeine Zauberer beygebracht hätten, daß ſie doch noch eine Kraft finden würden, welche die Kraft Moſis überwinden ſollte.

V. 13. **Und er verſtockte des Pharao Herz.** Dieſe Stelle hätte ſo überſetzt werden ſollen: **Das Herz des Pharao ward verſtockt.** So iſt es in der Ueberſetzung der ſiebenzig Dolmetſcher, in der chaldäiſchen und arabiſchen Ueberſetzung gegeben worden.

V. 17. **Daraus ſollt du erkennen u. ſ. w.** Das iſt, der Jehovah, den du nicht kennen willt, der wird dich nun überzeugen, daß er weit mächtiger ſey, als alle deine Götter, indem er das Waſſer dieſes Fluſſes, für den du eine ſo groſſe Hochachtung trägeſt, in Blut verwandeln wird.

V. 18. **Und der Fiſch - - ſoll ſterben** (43). Dieſe Plage ſollte alſo drey ſehr betrüb-

berer die Wunder Moſis nachmachten: ſo war doch der Unterſchied zwiſchen beyden ſo groß, daß Pharao doch dadurch von der Göttlichkeit ſeiner Sendung hätte überzeugt werden können. Moſe ſagte aufs genaueſte voraus, was geſchehen würde. Das thaten die Zauberer nicht, ſondern begnügten ſich mit der bloſſen Nachahmung ſeiner Wirkungen. Moſe verrichtete ſeine Wunder ohne alle Umſchweife: die Zauberer aber die ihrigen durch Beſchwörungen, durch allerhand Ceremonien und Gauckeleyen, welche dieſelben verdächtig machen muſten. Moſe verwandelte ſeinen Stab in eine Schlange, und dieſe wiederum in den Stab. Das letzte konnten die Zauberer nicht ausrichten: vielmehr verſchlang Moſis Stab, ihre Stäbe. Die Zauberer verwandelten eine kleine Quantität des Waſſers in Blut: Moſis Wunder aber betraf alles flieſſende und ſtehende Waſſer des ganzen Landes. Die Zauberer brachten zwar einige Fröſche zum Vorſchein, ſie konnten aber die Fröſche Moſis nicht wegſchaffen. Und endlich muſten die Zauberer ſelbſt geſtehen, Gottes Finger äuſſere ſich bey Moſis Wundern, welche ſie ferner, auch nur mit einem Schein nachzuahmen, nicht im Stande waren. Endlich bemerken wir noch beyläufig, daß Paulus 2 Tim. 3. die Namen von zween der vornehmſten unter dieſen Zauberern anführet, die Jannes und Jambres geheiſſen haben.

(43) Die Verwandlung des Waſſers in Blut war die erſte unter den zehen Wunderplagen, womit der Herr die Egypter heimſuchte, um ſie theils zu ſtrafen, theils aber auch von ſeiner unendlichen Macht zu überzeugen. Hierbey ſind vornehmlich zweyerley Dinge zu be-

Egypter wird eckeln, zu trinken von dem Waſſer des Fluſſes. 19. Und der Herr
ſprach zu Moſe: ſage dem Aaron, nimm deinen Stab, und ſtrecke deine Hand
über die Waſſer von Egypten aus, über ihre Flüſſe, und über ihre Bäche, und
über

betrübte Folgen nach ſich ziehen, nemlich den Tod der Fiſche (44), den daher rührenden Geſtank, und den Mangel an Trinkwaſſer, ſo den Egyptern um ſo viel beſchwerlicher fallen muſte, weil ſie auſſer dem Nilwaſſer, wenig anderes Waſſer in ihrem Lande hatten.

V. 19. Strecke deine Hand über die Waſſer aus. Man darf nicht glauben, daß Aaron

bemerken. Erſtlich, daß dieſe Verwandlung des Waſſers ein wahres Wunderwerk geweſen ſey, indeme das Waſſer nicht nur eine rothe Farbe, ſondern die Beſtandtheile und den Geſchmack des Blutes bekommen hat. Zwar wäre das ſchon ein Wunderwerk geweſen, wenn ſelbiges die rothe Farbe und die Dicke des Blutes bekommen hätte. Denn wenn auch Moſe, wie z. B. der Verfaſſer der Hiſtorie der Sevarambes dichtet, ſich betrüglicher Künſte bedienet, und das Waſſer mit Beymiſchung einer gewiſſen hierzu dienlichen Materie roth gefärbet hatte, ſo wäre das wohl bey einer geringen Quantität Waſſer angegangen, allein den ganzen Nilſtrom, und alles andere Waſſer, auch ſogar dasienige, das von dem Nil bereits abgeſondert, und in den Waſſerbehältniſſen, ia ſo gar in den Gefäſen war, durch ein ſolches Mittel zu färben, wäre wohl, wie ieder vernünftige Menſch einſehen wird, eine unmögliche Sache geweſen. Die bloſe rothe Farbe würde auch ſchwerlich die Wirkung gehabt haben, alle im Nil befindlichen Thiere zu tödten. Es bleibet dieſes alſo, man mag auch ſagen, was man will, ein Werk der göttlichen Allmacht. Es war aber zweytens dieſe Plage, womit der Herr die Egypter ſtrafte, in aller Betrachtung, ſehr ſchwer und empfindlich. Man darf ſich nur erinnern, wie unentbehrlich das Waſſer in einem Lande für Menſchen und Vieh, zu allerley Gebrauch ſeye, ſo wird man ſich das Schreckliche dieſer Strafe leicht vorſtellen können. Hiezu kommt aber noch dieſes, daß die Egypter dem Nilſtrom die Fruchtbarkeit ihres ganzen Landes zu danken hatten; daß ſie auſſer dem Waſſer dieſes Fluſſes, groſſen Mangel an Waſſer gelitten, daß ſie das Waſſer dieſes Fluſſes, wegen ſeines ſüſſen und angenehmen Geſchmacks ungemein hoch gehalten; daß ſie endlich dieſen Fluß wegen der ausnehmenden Vortheile, die er ihnen ſchafte, göttlich verehret haben. [Man ſehe hiervon beſonders Iablonski pantheon aegypt. P. II. p. 139. ſq.] Was für Schrecken muſte demnach nicht dieſe plötzliche Verwandlung, über dieſes ganze Land ausbreiten? Und wie aufmerkſam hätte nicht Pharao mit ſeinem Volke werden ſollen? Vermuthlich hatte die Weisheit des Herrn, eben dieienige Zeit, da Pharao an dem Nil ſich vergnügte, und wie ich glaube, einige gottesdienſtliche Gebräuche, die auf die Verehrung des Nils abzweckten, verrichtete, erwehlet, um dieſe Verwandlung vorzunehmen, damit er Gelegenheit haben ſollte, alles ſelbſt mit anzuſehen, die nöthigen Unterſuchungen anzuſtellen, ob ein Betrug dabey geſpielet worden ſey, oder nicht, und ſodann nach geſchehener Ueberzeugung von der Göttlichkeit dieſes Wunders, anders Sinnes zu werden. Wie unbeſonnen er aber auch bey dieſer Gelegenheit gehandelt habe, iſt bekannt genug. Uebrigens haben ſich einige Gelehrte Mühe gegeben, zu zeigen, daß ſowohl in dieſer Plage, als auch in allen nachfolgenden, eine poena talionis geweſen, darinnen man die genaueſte Uebereinſtimmung der Strafe mit dem Verbrechen bemerket. Man ſehe hievon Tellers 677. Anm. im zweyten Theil des Engl. Bibelw.

(44) Daß Egypten ehehin ſehr fiſchreich geweſen, und es noch gegenwärtig ſey, beweiſen

über ihre Moräſte, und über allen ihren Vorrath von Waſſer, daß ſie ſich in Blut verwandeln mögen, damit in dem ganzen Lande Egypten, in den hölzernen ſowohl, als in den ſteinernen Gefäſen Blut ſeyn möge. 20. Und Moſe und Aaron thaten also, wie ihnen der Herr befohlen hatte: und er hub den Stab auf, und ſchlug die Waſſer, welche in dem Fluß waren, vor den Augen des Pharao, und vor den Augen aller ſeiner Knechte: und alles Waſſer, ſo in dem Fluß war, ward in Blut verwandelt. 21. Und der Fiſch, der in dem Fluß war, ſtarb, und der Fluß ward ſtinkend; und die Egypter konnten nicht trinken von dem Waſſer des Fluſſes, und es war durch das ganze Land Egypten Blut. 22. Und die egyptiſchen Zauberer thaten durch ihre Zaubereyen ein gleiches. Und das Herz des Pharao verſtockte

Aaron alles Waſſer, ſo in dem Fluß und an andern Orten war, mit ſeinem Stabe geſchlagen hatte, ſondern nur dasienige, welches ſich zu nächſt bey ihm befand. Dieſes Schlagen war nur ein Zeichen des göttlichen Fluches, deſſen Wirkung ſich auf eine wunderbare Weiſe, über alles Waſſer, ſo in Egypten war, erſtreckte (45).

V. 22. **Und die Zauberer thaten durch ihre Zaubereyen ein gleiches.** Da dieſe Zauberer eine gleiche Verwandelung der Waſſer zu Stande brachten (46): ſo bildete ſich Pharao thörichter Weiſe ein, daß ſein Gott eben ſo mächtig ſey, als der Gott der Hebräer. Das göttliche Weſen ließ es zu, daß dieſe betrogene Menſchen in ſo weit in ihrer Widerſetzlichkeit glücklich waren, um ihre gottloſe Thorheit deſto offenbarer zu machen. Denn indem er ihnen erlaubte das Waſſer in Blut zu verwandeln, ohne ihnen iedoch die Macht zu ertheilen, ſolches wieder in ſeinen vorigen Zuſtand zu ſetzen; und indem er ihnen zuließ, Fröſche hervor zu bringen, die ſie aber nicht wieder wegſchaffen konnten: ſo vermehrten ſie dadurch nur dieſe Plagen, die ihnen, und ihren Landsleuten wiederfuhren. Und obwohl die Zauberer in Egypten gewiſſermaſſen im Stande waren, einige wenige von den erſten Wunderwerken Moſis nach zu machen, ſo wurden ſie doch gar bald genöthiget, dem wahren Gott den Sieg zu überlaſſen, und zu erkennen, daß ſeiner Macht nichts gleich komme.

Er

ſen die Zeugniſſe der alten Scribenten [Diod. Sic. Lib. p. 32.] und die neuern Reiſebeſchreibungen zur Genüge. S. **die allgem. Welthiſt.** Th. 1. S. 382. Iablonski panth. aegypt. P. II. p. 166. ſq.

(45) Nachdem der Nil das obere und mittlere Egypten durchſtrömet hatte, ſo theilte er ſich etwas unter Memphis, in zween groſſe Arme, welche hernach ſieben groſſe Canäle ausmachten, und ſich durch eben ſo viel Mündungen in das Meer ſtürzten. Dieſe in den Schriften der Alten ſo berühmten ſieben Canäle, heiſen Jeſ. 11, 15. **die ſieben Flüſſe.** Moſe redet alſo hier nach der wahren Beſchaffenheit der Sache. Das Waſſer, welches Aaron ſchlagen ſollte, war der Nilſtrom: die Flüſſe waren die Arme des Nils, und die Bäche die Durchſchnitte, die man um des Zuſammenhangs willen, von einem Arm zum andern gemacht hatte.

(46) Da Moſe alles Waſſer in Egypten in Blut verwandelt hatte, ſo fragt ſichs, wo denn die egyptiſchen Zauberer eines herbekommen, um ihre Kunſt an demſelben zu verſuchen? Vermuthlich war ſolches ein gegrabenes. Denn V. 24. wird gemeldet, daß die Egypter um den Fluß herum gegraben, damit ſie Waſſer zum trinken bekommen möchten. Vielleicht wurde auch eines aus dem Lande Goſen herbey geſchaft, als woſelbſt das Waſſer unverändert geblieben war.

ſtockte ſich, es hörte ſie auch nicht, wie der Herr geſagt hatte. 23. Und Pharao
wendete ſich um und gieng in ſein Haus, und richtete ſein Herz nicht mehr dar-
auf. 24. Und alle Egypter gruben um den Fluß herum, damit ſie Waſſer zu
trinken finden möchten. Denn von dem Waſſer des Fluſſes konnten ſie nicht
trinken. 25. Und es waren ſieben Tage vergangen, ſeit dem der Herr den Fluß
geſchlagen hatte.

Das 8. Capitel.

1. Fröſche werden geſandt. 16. Der Staub wird in Läuſe verwandelt. 20. Die Fliegen. 32. Pharao wird verſtockt.

Und der Herr ſprach zu Moſe: gehe zu Pharao, und ſprich zu ihm: ſo hat
der Herr geſagt: laß mein Volk ziehen, daß es mir diene. 2. Und wenn
du dich weigerſt es gehen zu laſſen, ſiehe, ſo will ich alle deine Grenzen mit Fröſchen
ſchla-

Er hörte ſie auch nicht. Ohngeachtet die Zauberer vollkommen auſſer Stand waren, den Fluß, und die übrigen Waſſerbehältniſſe wieder in den vorigen Zuſtand zu verſetzen, oder ihren König, und die Einwohner von Egypten, von dieſer ſchrecklichen Plage zu befreyen: ſo war doch der König mit dem, was ſeine Zauberer gethan hatten, zufrieden, ohne ſich die Mühe zu geben, die verſchiedenen Wirkungen der beyden mit einander ſtreitenden Mächte, zu ſeiner Ueberzeugung zu vergleichen. Er läßt vielmehr, ohne alles Bedenken ſein ganzes Königreich unter dem Elende dieſer erſchrecklichen Plage ſeufzen und klagen.

V. 2-6. Pharao hatte auf die erſte Plage mit dem Blute, nichts gegeben. Er ward durch die Heimſuchung nicht demüthig, aber auch durch die Befreyung nicht dankbar. Der Herr verſuchte es alſo auf eine andere Art, ſein hartes Herz zu erweichen, und ſeinen Stolz zu beugen. Er bedienet ſich zu dem Ende ganz verächtlicher Thiere, die, da ſie ſonſt natürlicher Weiſe vor den Menſchen zu fliehen pflegen, nun die Menſchen verfolgten und ihnen nachſtrebten, auch mit aller Macht nicht abzuhalten waren, alle Einwohner von Egypten, ja ſelbſt den Pharao zu plagen. Dem Blute konnte man entgehen; aber bey dieſer ſchon geſchärftern Plage war es anders, die zwar eigentlich keinen Schaden that, aber alles mit Eckel, Grauen und Abſcheu erfüllte. Nur fragt es ſich, ob es mit dieſer Fröſchplage natürlich zugegangen, oder ob ſie durch ein Wunderwerk über Egypten verhänget worden ſey. Dieſes letztere wird aber wohl niemand, der alle Umſtände in genaue Erwegung ziehet, läugnen können. Egypten iſt zwar, wie aus den Nachrichten der Reiſebeſchreibungen erhellet, das rechte Vaterland der Fröſche, maſſen ſie daſelbſt ſo häufig gezeuget werden, daß nichts zahlreicher ſeyn würde, wenn nicht Schlangen und Störche ihre Anzahl gewaltig verminderten [S. BELLONII memorabil. p. 239.] Wollten wir nur alſo annehmen, daß die Fröſche, die von Natur das Feuchte lieben, ſich aus dem Nil, kurz aus allen Waſſern herausbegeben, und das Trockene geſuchet, ja ſich ſogar in den Häuſern und Gemächern aufgehalten, und die Menſchen verfolget: ſo wäre das ſchon ein ganz unläugbares Wunderwerk. Allein da es ausdrücklich heißt, daß das Schlagen mit dem Stabe dieſe Wirkung haben ſollte, daß der Strom, in dem es ohnedem Fröſche genug gab, mit Fröſchen wimmeln ſollte: ſo iſt es wohl unſtreitig, daß eine wunderbare, und dergeſtalt groſſe Vermehrung mit ihnen vorgegangen ſey, daß ſie einander in dem Waſſer gedränget und das trockene Land ge-
ſucht

V. 8.

ſchlagen. 3. Und der Fluß wird von Fröſchen wimmeln, welche heraufkriechen, und in dein Haus, und in deine Schlafkammer, und auf dein Bette, und in das Haus deiner Knechte und unter dein Volk, und in deine Oefen, und in deine Backtröge kommen werden. 4. Und die Fröſche werden über dich und über dein Volk und über alle deine Knechte herauf kommen. 5. Und der Herr ſprach zu Moſe: ſage Aaron: ſtrecke deine Hand nebſt deinem Stabe über die Flüſſe, über die Bäche und über die Moräſte, und mache, daß Fröſche über das Land Egypten kommen. 6. Und Aaron reckte ſeine Hand über die Waſſer in Egypten aus; und die Fröſche kamen herauf und bedeckten das Land Egypten. 7. Und die Zauberer thaten ein gleiches durch ihre Zaubereyen, nnd brachten Fröſche über das ganze Land Egypten. 8. Da rief Pharao Moſen und Aaron, und ſprach: bittet den Herrn, daß er die Fröſche von mir und von meinem Volke wegnehme, und ich

V. 8. Bittet den Herrn, daß er die Fröſche wegnehme. Diß iſt eben der Mann, welcher kurz vorher ſtolzer Weiſe geſagt hat: Wer iſt der Herr? Nun aber ſiehet er ſich genöthiget, ſeine Zuflucht zu Moſen und Aaron zu nehmen, und ſie zu erſuchen bey dem Herrn für ihn zu bitten.

V. 9.

ſuchet haben. Man beruft ſich zwar, um das Göttliche dieſes Wunders zu ſchwächen, auf die Exempel, die man in der Hiſtorie von ſolchen Völkern findet, welche von der groſſen Menge Fröſche, die ſich in ihrem Lande eingefunden hatten, zu Grunde gerichtet, und genöthiget wurden, daſſelbe zu verlaſſen. Plinius [Hiſtor. Natur. l. 8. c. 29.] verſichert auf dem Bericht des Varro, die Einwohner einer gewiſſen Stadt der Gallier wären von den Fröſchen vertrieben worden. Paulus Oroſius [Lib. III. c. 23.] und Juſtinus [Hiſtor. Lib. XV. c. 2,] erzehlen eben dieſes von den Abderiten in Thracien. Allein dieſe Exempel ſchwächen das Wunder, von dem hier geredet wird, im geringſten nicht; ja ſie ſind ſo gar ein Beweis der Wahrheit der Schrift, indem man hieraus abnehmen kann, daß die Plage mit den Fröſchen in Egypten, allerdings ſo groß und beträchtlich geweſen ſey, als ſie von Moſe dafür angegeben wird. Uebrigens war zwiſchen jenen Begebenheiten und derjenigen, ſo ſich in Egypten zutrug, dieſer Unterſchied, daß dorten alles natürlich zugieng, hier aber, bey der erſtaunlichen und plötzlichen Vermehrung der Fröſche, welche ſich auf das gegebene Zeichen Aarons, der dem Nil mit ſeinem Stab ſchlug, durch ganz Egypten ausbreiteten, und bey dem nachmaligen eben ſo plötzlichen Sterben dieſer Fröſche, alles göttlich war.

V. 3. Die Fröſche kamen auch in die Oefen und Backtröge, und dadurch wurden die Egypter gehindert, Brod zu backen, ſo lange dieſes ſchreckliche Heer des Herrn ihr Land verwüſtete. Und wenn auch gleich ihre Oefen nicht damit angefüllet geweſen wären, ſo hätten ſie doch wenigſtens keinen Teig zum Brodbacken zubereiten können, weil ihre Backtröge eben ſowohl, als ihre Kammern mit Fröſchen angefüllet waren. Und diß muſte ihr Elend auſſerordentlich vergröſſern.

V. 7. Auch Fröſche brachten die Zauberer mit ihrer teufliſchen Kunſt zuwege. Aber wie thöricht handelte nicht Pharao, der ſolches von ihnen verlangte; und wie unbeſonnen waren nicht die Zauberer, daß ſie ſeinen Befehl befolgten. Es waren ja ohnedem Fröſche genug, ja zu viel vorhanden. Hätten ſie ja eine ſonderliche Kraft gehabt, und hätten ſie den Pharao abhalten wollen, auf Moſis Worte und Werke nicht zu achten, ſo hätten ſie die Frö-

ich will das Volk gehen laſſen, daß ſie dem Herrn ein Opfer bringen. 9. Und
Moſe ſprach zu Pharao: verherrliche dich über mir: wenn ſoll ich für dich und
für deine Knechte und für dein Volk bitten, die Fröſche von dir und deinen
Häuſern wegzutreiben, daß ſie allein in dem Fluß bleiben mögen? 10. Und er
antwortete: morgen. Und er ſprach: es wird nach deinem Wort geſchehen, auf
daß du erkennen mögeſt, daß niemand dem Herrn unſerm Gott gleich ſey. 11.
Und die Fröſche werden ſich von dir und von deinen Häuſern, und von deinen
Knechten, und von deinem Volke wenden, und allein in dem Fluſſe bleiben. 12.
Und Moſe und Aaron giengen von dem Pharao hinweg, und Moſe ſchrie zu dem
Herrn, wegen der Fröſche, die er über den Pharao hatte kommen laſſen. 13. Und
der Herr that nach dem Worte Moſis, und die Fröſche ſturben in den Häuſern,
in den Städten und auf den Feldern. 14. Und ſie ſammelten dieſelben auf Hau-
fen

V. 9. Und Moſe ſprach zu Pharao: Verherrliche dich über mir u. ſ. w. Das iſt, ich will nicht allein in deine Bitte willigen, ſondern es dir auch überlaſſen, was du für eine Zeit hiezu erwählen willt (47).

V. 10. Und er antwortete: Morgen. Ohne Zweifel glaubte Pharao, nach den unvollkommenen Begriffen, die er von der Gottheit hatte, es ſey unmöglich, dieſe Plage in einem Augenblick abzuwenden, und verlangte deswegen, daß Moſe ſolches morgen thun ſollte, indem er glaubte, er würde ein ſo groſſes Werk nicht eher, als in dieſer Zeit vollbringen können, die Macht, welche ihn unterſtützte, möchte gleich noch ſo groß ſeyn.

V. 14. Und ſie ſammelten dieſelben auf

Fröſche, anſtatt ſie zu vermehren, viel lieber vermindern ſollen, um die Plage zu erleichtern. Aber das ſtund eben nicht in ihrem Vermögen, Gottes Strafe zu hemmen, der Teufel kann wohl etwas ärger, aber nicht beſſer machen. Welch ein Betrug iſt es demnach, wenn elende Menſchen bey ihm nnd bey ſeinen Werkzeugen Hülfe ſuchen, oder ihm wohl gar etwas Gutes zutrauen!

(47) Moſe will mit dieſen Worten ohne Zweifel ſo viel ſagen: ob es dir gleich nicht zukommt, die Zeit deiner Erlöſung zu beſtimmen, und Gott allein der Herr davon iſt, ſo will ich, ich der ich ſein Diener bin, dir doch die Ehre überlaſſen, zu ſagen, um welche Zeit ich bitten ſoll, daß die Fröſche, welche dein Volk und dein Land verwüſten, aufhören euch zu quälen. Er hatte hiebey eine zweyfache Abſicht, erſtlich dem König die Ehre anzuthun, daß er die Wahl hätte, die Zeit ſeiner Befreyung zu beſtimmen; ihn aber auch zweytens offenbar zu überzeugen, daß die Hülfe von dem Herrn komme, und nicht durch Menſchen Kraft, oder andere Zaubermittel verſchaft werden ſollte, auch nicht von dem Einfluß des Geſtirns abhänge, weil nicht einmal Moſes, ſondern Pharao ſelbſt ſagen ſollte, wenn die Befreyung geſchehen möchte. Und alſo handelt auch hier Moſe als ein göttlicher Geſandter, der da ganz gewiß wuſte, daß er einem Herrn diene, von deſſen Allmacht, er alles erwarten könnte. Der Herr, der ſeinen Knecht nicht wollte zu Schanden werden laſſen, that auch zur beſtimmten Zeit, wie Moſes geſagt hatte. Denn es war eine Bitte nach ſeinen Willen, vermöge deſſen er mit Ernſt und Güte, das harte Herz des Pharao erweichen, und ihn beydes, Furcht und Dankbarkeit beybringen wollte. Was ſollte man doch mehr thun an meinen Weinberge, das ich nicht gethan habe an ihm? Jeſ. 5, 4. Welch eine Läſterung des Allmächtigen iſt es demnach nicht, ihn zu beſchuldigen, daß er das Herz des Pharao verſtocket habe?

fen zuſammen, und das Land ward ſtinkend. 15. Da aber Pharao ſahe, daß er
Ruhe hatte, verhärtete er ſein Herz, und hörte ſie nicht, wie der Herr geſagt hat-
te. 16. Und der Herr ſprach zu Moſe: ſage zu Aaron: recke deinen Stab aus,
und ſchlage den Staub des Landes, daß er zu Läuſen werde, durch das ganze Land
Egyp-

auf Haufen zuſammen. Gott hätte ſie leicht in Staub verwandeln können, aber er wollte, daß ſie todt vor ihren Augen liegen ſollten, um ſie zu überzeugen, daß es wahre Fröſche, und kein Betrug geweſen.

V. 19.

V. 15. Da Pharao ſahe, daß er Ruhe hatte u. ſ. w. Wie ein, durch eine aufliegende Laſt gebückter Baum, wenn ſelbige hinweg kommt, wieder zurück ſpringt: ſo tritt Pharao, nachdem er wider Luft bekommt, in ſeinen alten Ungehorſam zurück. Nach Art aller Sünder, denen es nie mit ihrer Buſſe ein wahrer Ernſt iſt, ſuchte er zwar, da Trübſal vorhanden war, den Herrn; ſo bald aber der Herr abließ ihn zu züchtigen, ſo ließ er auch ab, ſich um ihn zu bekümmern; er handelte wieder eben ſo, wie vorhin; er fürchtete ihn nachhero eben ſo wenig, als ob er nie wäre geſtraft, noch errettet worden. Wie billig war es, daß ihn der Herr, ſeine ſchwere Hand auf das neue empfinden ließ. Er that es auch, aber dieſesmal alſo, ohne daß er ihn vorher warnen, oder durch Moſen erinnern ließ, welches ein deutlicher Beweis ſeines gerechten Zorns war. 1 Sam. 28, 6.

V. 16. Die dritte Wunderplage, womit die Egypter von dem Herrn heimgeſucht wurden, waren die **Läuſe.** Man iſt noch nicht recht einig, von was für einer Art dieſes Ungeziefer geweſen. Einige haben die ſogenannten **Pharaonis** Läuſe daraus gemacht, von denen uns die Reiſebeſchreiber vieles zu erzehlen wiſſen In dem **Reiſebuch des heiligen Landes** heißt es P. I. p. 270. An dem Ort haben wir uns gelagert, und die Nacht mit groſſer Unruhe geſchlafen; denn das alte Haus kroch voll Läuſe, die man nennt Pharaonisläuſe, die ſind ſo groß, als Haſelnüſſe und beiſſen faſt übel - - Ferner P. I. p. 197. die Pharaonisläuſe biſſen unſere Eſel, und da eine einem Eſel an die Füſſe kam, muſte er davon hinken. **Neizſchitz** ſagt in ſeiner Reiſebeſchreibung: Wenn die Cameele unter ihrer Laſt ſich im Sand niederlegen, und ruhen wollen, ſo kriechen die ſogenannten Pharaonisläuſe, aus dem faſt unleidentlichen heiſſen Sand hervor, und freſſen ſich in ſolcher Menge in die armen Thiere ſo tief ein, daß man ſie oft nicht wieder heraus bringen kann. S. 147. Andere halten ſie vor Flöhe, Mücken oder dergleichen entweder ſpringendes, oder fliegendes Ungeziefer. Die gemeinſte, und wohl auch die richtigſte Meinung iſt, daß es eigentliche Läuſe geweſen, wiewohl von verſchiedener Art, indem ſie auch an den Thieren gefunden wurden, deren verſchiedene Gattungen, auch abſonderliche Läuſe zu hegen pflegen. **Joſephus** ſcheinet ſo gar eine Läuſekrankheit daraus zu machen. Dem ſey, wie ihm wolle, ſo war doch die Plage um ſo viel beſchwerlicher, je mehr ſich die Egypter der Reinlichkeit zu befleißigen gewohnt waren. Wenn man gleich die Worte: **aller Staub des Landes ward Läuſe,** nicht in dem ſtrengſten Verſtande nehmen wollte, ſo war doch eine ſolche erſtaunliche Menge dieſes Ungeziefers vorhanden, daß man hätte ſagen mögen, aller Staub des Landes wäre zu Läuſen geworden. Das war deutlich genug zu ſehen und zu fühlen, und es iſt höchſt ungereimt, wenn **Morgan** [Moral Philoſ. Vol. 3. p. 174.] behaupten will, Moſe habe es den dummen Iſraeliten nur ſo weiß gemacht, daß aller Staub, zu Läuſen geworden wäre. Das Wunder war ſo augenſcheinlich, daß die Zauberer ſelbſt geſtehen muſten: **Das iſt Got-**

tes

Egypten. 17. Und ſie thaten alſo: denn Aaron ſtreckte ſeine Hand mit ſeinem
Stabe aus, und ſchlug den Staub der Erde, und er wurde zu Läuſen an Men-
ſchen und an Vieh: aller Staub wurde zu Läuſen, durch das ganze Land Egyp-
ten.

tes Finger, nachdem ſie vergebens verſucht hatten, ſolches durch ihre Zauberkraft nachzuma-chen. Doch auch dieſes ihr Unvermögen, ſucht **Morgan** durch eine boshafte Muthmaſ-ſung ganz natürlich zu erklären. Vielleicht ſagt er, konnten ſie deshalb keine Läuſe hervor-bringen, weil ſie damit nicht ſo gut verſehen geweſen, wie die Iſraeliten, die in den alten Geſchichten als diejenigen Hirten bekannt ſind, welche vor ihrer Vertreibung, mit Auſſatz, Krätze und Läuſen die Egypter angeſtecket haben. Ja er wirft die ſpöttiſche Frage auf: Wie war es möglich, noch neue Läuſe hervor zu bringen, wenn ſchon aller Staub des Landes in Läuſe verwandelt worden? Ohne uns iezt in die Widerlegung der alten Beſchuldigung einzulaſſen, als ob die Iſraeliten, unreiner Krankheiten halber, aus Egypten wären vertrieben worden, kehren wir vielmehr den Schluß um: die Läuſe, die Moſe herfür gebracht, mögen nun hergekommen ſeyn, wo ſie **Morgan** immer herleiten will: ſo waren ſie doch in groſſer Menge da. Eben daher würde es den Zauberern, wenn ſie auch ſelbſt keine gehabt, ſehr leicht geworden ſeyn, durch ihre Behendigkeit welche vorzuzeigen. Da ſie nun ſolches nicht thun konnten, auch keine andere Ausflüchte brauchten, und bekannten, Gottes Finger äuſſe-re ſich bey dieſer Wirkung, ſo iſt ihr Bekänntniß allerdings eine Beſtättigung des Wunder-werks Moſis. Wenn auch gleich im eigentlichſten Verſtande aller Staub des Landes zu Läu-ſen geworden wäre; ſo war doch ſolches in den Wohnungen der Iſraeliten nicht geſchehen. Und da hätten ja die Zauberer ihre Probe machen können. Uebrigens, wenn man auch als wahr annehmen wollte, als ob die Iſraeliten ſo reichlich mit Läuſen verſehen geweſen: könnte diß wohl natürlicher Weiſe verurſachen, daß in einem Augenblick alle Egypter, und ſo gar das Vieh mit einer ſo groſſen Menge eben dieſes Ungeziefers wären geplagt worden? Das konnte ohne ein Wunderwerk nicht geſchehen. Es giebt zwar Künſte, wodurch man das Ungeziefer zum frühzeitigen Auskriechen aus ihren Eyern bringen kann. Aber zu geſchweigen, daß die Zauberer dergleichen Künſte eben ſo gut hätten anwenden können: ſo kann es gewiß Moſe auf dieſe Art nicht gemacht haben. Denn im ganzen Lande, ſelbſt an den entfern-teſten Orten, wurden Läuſe von ſo mancherley Gattungen an Menſchen und Vieh, ſo bald Aaron mit ſeinem Stab den Staub berührt hatte. Sonſt iſt der Staub den Läuſen zuwider: daher auch Vögel und Thiere, wenn ſie ſich derſelben entledigen wollen, ſich im Staube wälzen. Hier aber wurde der Staub in Läuſe verwandelt, welches demnach eben ein ſo groſſes Wunder war, als da Gott, in der erſten Schöpfung lebendige Thiere und Gewür-me aus der Erde hervorkommen ließ. S. **Lilienthals** gute Sache Th. 9. S. 72. u. f. Noch eines müſſen wir hier erinnern, daß Herr Hofr. **Michaelis** die Ueberſetzung der 70. Dolmetſcher, welche die כנם durch σκνίφες, Schlupfweſpen gegeben, als eine von Kennern Egyptens gemachte, und von egyptiſchen Kirchenvätern erläuterte Ueberſetzung, der gewöhnlichen vorziehet. Dieſe Schlupfweſpen beſchreibet **Haſſelquiſt** in ſeiner Reiſe nach Paläſtina S. 426. u. f. und giebt zwo Gattungen derſelben an, deren eine in der Frucht, die andere in den Blättern des Sicomors wohnt. Doch dem ſey, wie ihm will, ſo iſt doch ſo viel richtig, daß die Strafe, womit der Herr dieſesmal den Pharao heimſuchte, wieder an Schwere zugenommen habe. Denn die Läuſe waren nicht nur etwas eckelhaftes, wie das Blut, und man konnte ſich derſelben nicht erwehren, wie der Fröſche, ſondern es

ten. 18. Und die Zauberer thaten ein gleiches, durch ihre Zaubereyen, um Läuſe
hervorzubringen, aber ſie konnten nicht: die Läuſe waren alſo an den Menſchen und
an dem Viehe. 19. Da ſprachen die Zauberer zu dem Pharao: diß iſt der Finger
Gottes: und das Herz des Pharao ward verhärtet und er hörete ſie nicht, wie der
Herr geſagt hatte. 20. Und der Herr ſprach zu Moſe: ſtehe früh auf, und tritt
vor den Pharao, (ſiehe, er wird an das Waſſer gehen,) und ſage zu ihm: ſo
ſpricht der Herr: laß mein Volk gehen, daß es mir diene. 21. Denn wenn du
mein Volk nicht willſt ziehen laſſen, ſiehe, ſo will ich über dich und über deine
Knechte, und über dein Volk, und über deine Häuſer Ungeziefer von Fliegen kom-
men

V. 19. Diß iſt der Finger Gottes. In dem Hebräiſchen heißt es: diß iſt der Finger des Elohim, das iſt, eines Gottes; womit ſie ſo viel anzeigen wollen, daß ſie bisher die Wunder Moſis blos für die Wirkung der Zauberey gehalten, nun aber ſich genöthiget ſähen, zu bekennen, daß er ſolche unter dem Beyſtand einer gewiſſen Gottheit verrichtet habe (48).

Und das Herz Pharao ward verhärtet. Das iſt, er weigerte ſich abermal Iſrael ziehen zu laſſen, ohngeachtet er ſahe, daß ſeine Zauberer nicht fortkonnten und ſelbſt bekennen muſten, daß Moſe den Beyſtand einer göttlichen Kraft auf ſeiner Seiten habe. Vielleicht mochten ihm aber ſeine Prieſter und Zauberer noch immer mit der Hoffnung ſchmeicheln, daß ſie mit der Zeit auch über dieſe Macht ſiegen würden; wodurch ſie ihn freylich in ſeiner Verſtockung und Widerſetzlichkeit ſtärkten (49).

V. 21. Ungeziefer von Fliegen. Im Grundtext ſtehet das Wort **Arob**, welches wir durch Fliegen überſetzet haben, es bedeutet ſolches eigentlich eine Vermiſchung, daher ſind einige auf die Gedanken gekommen, daß dieſe Plage in einer Menge giftiger Inſecten, als Schlangen, Scorpionen u. d. beſtanden ſey. Aber die Ueberſetzung der 70. Dollmetſcher, welche dieſes Wort durch **Hundsmücken** geben, ſcheinet der Wahrheit am näheſten zu kommen, beſonders, wenn wir dieſes Wort mit **Clerico** aus dem Arabiſchen **Haraba**, verſchlingen, herleiten. Denn dieſe Fliegen ſetzen ſich feſt an die Haut an, durchſtechen ſie mit einem ſcharfen Rüſſel, und ſaugen das Blut aus. Hierauf ſcheinet auch David zu zielen,

machte deſtomehr Unruhe, da es das Inwendige der Kleider erfüllete, womit doch die Fröſche von der Haut abgehalten werden konnten. So kann ſich der unendlich groſſe Gott, auch in dem allerkleineſten wunderbar erweiſen!

(48) Die Zauberer legen mit dieſen Worten nicht nur überhaupt ein Bekenntniß ab, daß eine höhere Macht bey den Wundern Moſis mit im Spiel ſey: ſondern ſie bekennen auch damit inſonderheit, daß es der Gott der Ebräer ſey, deſſen Allmacht weit über alle menſchliche, ia ſelbſt über die Kräfte derienigen Geiſter gehe, durch deren Mitwirkung ſie bisher einige Wunder nachzuäffen im Stande waren.

(49) Dieſes iſt kaum glaublich. Würden wohl die Zauberer der Wahrheit ſelbſt Zeugniß gegeben haben, wenn ſie Willens geweſen wären, dem Pharao mit der Hoffnung zu ſchmeicheln, daß ſie dasienige doch noch würden ausrichten können, was ihnen gegenwärtig nur zu ſchwer fiel? Vielmehr muſte dieſes Verfahren der Zauberer dazu dienen, die Bosheit des Pharao recht offenbar zu machen, da er ihnen zwar im Böſen, aber nicht im Guten Folge leiſtete.

men laſſen, und die Häuſer der Egypter ſollen mit Ungeziefer von Fliegen ange-
füllet werden, und auch die Erde, auf der ſie ſind. 22. Und ich will an dieſem
Tag das Land Goſen, worinnen mein Volk wohnet, unterſcheiden, daß kein Unge-
ziefer von Fliegen daſelbſt ſeyn ſoll, damit du erkennen mögeſt, daß ich der Herr
mitten auf dem Erdboden bin. 23. Und ich will einen Unterſchied machen zwi-
ſchen meinem Volke, und deinem Volke: morgen ſoll diß Zeichen geſchehen. 24.
Und der Herr that alſo, und es kam ein beſchwerlicher Schwarm von Fliegen in
das Haus des Pharao, und in die Häuſer ſeiner Knechte, und über das ganze
Land Egypten: das Land ward verderbet von dem Ungeziefer der Fliegen. 25.
Und Pharao rief Moſen und Aaron und ſprach: Gehet hin, opfert eurem Gott in
dem Lande. 26. Und Moſe ſprach: Es geziemet ſich nicht, alſo zu thun; denn wir
würden dem Herrn unſern Gott den Greuel der Egypter opfern: ſiehe, würden
wir

len, wenn es Pſ. 78, 45. heiſſet: Er ſchickte Ungeziefer (Fliegen) unter ſie, die ſie fraſſen (50).

V. 22. Das Land Goſen unterſcheiden. Damit giebt der Gott Iſrael ſeine vorzügliche Gnade gegen ſein Volk deutlich zu erkennen, welches ſich aber nicht nur bey dieſer, ſondern auch bey allen andern Plagen veroffenbaret hat. Wir lernen hieraus, daß der Allmächtige dieienigen niemals verlaſſe, welche ein aufrichtiges Vertrauen in ihn ſetzen. Sie dürfen zwar nicht erwarten, wenn ſeine Gerichte über die Erde ausgebrochen ſind, daß er ſie mit ſeiner Hand bedecken und vor allem Unfall bewahren werde; vielmehr müſſen ſie auch eine Züchtigung annehmen. Dieſe wird aber allezeit ſo beſchaffen ſeyn, daß ſie ihnen eine ewige und über alle maſſen wichtige Herrlichkeit zuwege bringen wird.

Damit du erkennen mögeſt, daß ich der Herr mitten auf dem Erdboden bin. Das iſt, der Unterſchied, den ich zwiſchen meinem und deinem Volke machen will, ſoll dich überzeugen, daß ich der Jehovah, der oberſte Regente auf dem ganzen Erdboden bin.

V. 26. Würden wir den Greuel opfern u. ſ. w. Sollen wir unſern Gott die Götzen der Egypter, oder dieienigen Thie-

 re

(50) Die vierte Plage beſtund nicht in einer einigen Gattung von Ungeziefer, ſondern es war, nach der eigentlichen Bedeutung des Wortes עָרוֹב eine Vermiſchung von allerley Inſecten, fliegenden und kriechenden, welche mit ſtechen, beiſſen und beſchmeiſſen den Menſchen unglaubliche Laſt, Schmerzen und Eckel verurſachte, auch das Land, das iſt, Gras und Gewächſe des Landes vergiftet und verderbet hat. **Zeltner** verſtehet den ſchwarzen Kornwurm darunter, der das Korn zu zernagen, und wenn er auf Menſchen kommt, entſetzlich zu beiſſen pfleget. Doch dem ſey, wie ihm will, ſo bleibet auch dieſe Plage ein Wunder der Allmacht, wenn man auch gleich keine neue Schöpfung dabey annimmt. Denn wenn Gott dieſes Ungeziefer nur aus entfernten Orten hergeführet, oder in ſolcher Menge aus den ſchon vorhandenen Eyern hätte entſtehen laſſen: ſo hätte doch dieſes natürlicher Weiſe, nicht in einer Nacht geſchehen, viel weniger hätte Moſe mit aller natürlichen Scharfſichtigkeit voraus wiſſen können, daß gleich am folgenden Morgen, das Land damit würde erfüllet ſeyn. Ja der Umſtand, daß auf Moſis Gebet das Ungeziefer dergeſtalt weggeſchaft wurde, daß nicht eines überblieb V. 31. erhöhet das Wunder noch mehr, indem ſich ſonſt das Ungeziefer weder auf ſo allgemeine Art, noch in ſo kurzer, und noch dazu zum voraus beſtimmter Zeit verliehren konnte. S. **Lilienthals gute Sache** Th. 9. S. 75. u. f.

wir den Greuel der Egypter vor ihren Augen opfern, ſo würden ſie uns ſteinigen.
27. Wir wollen drey Tagereiſen in die Wüſten gehen, und dem Herrn unſerm
Gott opfern, wie er uns gebieten wird. 28. Und Pharao ſprach: ich will euch ge-
hen laſſen, daß ihr dem Herrn eurem Gott in der Wüſten opfern möget; nur ent-
fernet euch nicht allzuſehr: bittet für mich. 29. Und Moſe ſprach; ſiehe, ich gehe
von dir hinweg, und ich will den Herrn bitten, daß das Ungeziefer ſich morgen
von dem Pharao, von ſeinen Knechten, und von ſeinem Volke wegwende; aber
daß Pharao nur nicht fernerhin betrüglich handle, und das Volk nicht ziehen laſ-
ſe, dem Herrn zu opfern. 30. Und Moſe gieng von dem Pharao hinweg, und
bat den Herrn. 31. Und der Herr that nach dem Worte Moſis, und er that das
Ungeziefer der Fliegen von dem Pharao, von ſeinen Knechten und von ſeinem
Volke hinweg; es blieb nicht ein einziges übrig. 32. Und Pharao verhärtete ſein
Herz auch dieſesmal, und wollte das Volk nicht ziehen laſſen.

Das 9. Capitel.

1. Das Sterben unter dem Viehe. 8. Die Plage mit böſen Geſchwüren.
22. Die Plage mit dem Hagel.

Da ſprach der Herr zu Moſe: gehe zu Pharao, und ſprich zu ihm: ſo ſagt der
Herr, der Gott der Hebräer: laß mein Volk ziehen, daß es mir diene. 2.
Denn wenn du dich weigerſt, es ziehen zu laſſen, und es ferner abhalten willſt:
3. Siehe, ſo wird die Hand des Herrn über deinem Viehe ſeyn, das auf dem
Felde iſt, über den Pferden, über den Eſeln, über den Cameelen, über den Och-
ſen und über den Schaafen: und es wird ein ſehr groſſes Sterben ſeyn. 4. Und der
Herr wird das Vieh der Iſraeliten, von dem Vieh der Egypter unterſcheiden, und
es wird nichts von dem, was den Kindern Iſrael gehöret, ſterben. 5. Und der
Herr ſetzte eine beſtimmte Zeit, und ſprach: morgen wird der Herr dieſes Ding
in dem Lande thun. 6. Und der Herr that dieſes Ding den folgenden Tag, und
al-

re opfern, welche bey ihnen für heilig angeſehen werden, und deren Schlachtung ſie als ein groſſes Verbrechen, oder für einen Greuel anſehen (51)?

V. 6.

(51) Es iſt zwar ſchwer, die Zeit zu beſtimmen, da die Verehrung der Thiere unter den Egyptern den Anfang genommen. Daß aber dieſe Art der Abgötterey ſehr alt ſey, das wird ſehr wahrſcheinlich aus dem Kälberdienſte der Iſraeliten in der Wüſte geſchloſſen, worinnen dieſe vermuthlich den Egyptern nachgeahmet haben, weil Stephanus bezeuget, daß die Kinder Iſrael ſich eben damals mit ihren Herzen nach Egypten gewendet haben Apoſtg. 7, 39. 40. Wir tragen alſo kein Bedenken, die Antwort, welche Moſe dem Pharao ertheilete, auf dieſe Art zu erklären, wie es in der obigen Anmerkung geſchehen iſt. Wenn man gleich dagegen einwenden könnte, daß die Egypter ſelbſt einige Thiere zu opfern gewohnt geweſen ſeyn, und folglich Moſe nicht habe ſagen können, daß ihnen die Opfer der Iſraeliten ein Greuel ſeyn würden: ſo wiſſen wir doch aus der Geſchichte, [Diod. Sic. Lib. I. p. 80.] daß die unterſchiedlichen egyptiſchen Völker, weil ſie in ihren Aberglauben nicht mit einander überein kamen, und die einen dieſe, die andern iene Thiere vergötterten, mithin die einen ſchlachteten, was die andern anbeteten, in ihrem tollen Eifer ſelbſt ſo weit gegangen, daß ſie deswegen ſchwere Kriege geführet haben.

alles Vieh von Egypten ſtarb; aber von dem Vieh der Kinder Iſrael ſtarb nicht
ein einziges.
7. Und Pharao ſchickte hin, und ſiehe, es war von dem Vieh der
Iſraeliten nicht ein einziges todt. Und das Herz des Pharao ward verſtockt, und
er ließ das Volk nicht ziehen.
8. Und der Herr ſprach zu Moſe und Aaron:
nehmet eure Hände voll Aſche aus dem Ofen, und Moſe ſprenge ſie gegen den
Himmel vor Pharao.
9. Und ſie wird über das ganze Land Egypten zu klaren
Staub werden; und es werden ſchwärende Blattern an den Menſchen und an dem
Vieh, durch das ganze Land Egypten davon entſtehen.
10. Und ſie nahmen Aſche
aus dem Ofen, und ſtunden vor dem Pharao, und Moſe ſprengete ſie gegen den
Himmel, und es entſtunden ſchwärende Blattern davon, an den Menſchen und an
dem

V. 6. **Und alles Vieh von Egypten ſtarb** (52), oder wie es beſſer könnte überſetzet werden, **alles Vieh das ſtarb, war von Egypten**, das iſt, alles Vieh das ſtarb, gehörte den Egyptern. Denn aus V. 19. iſt abzunehmen, daß verſchiedenes Vieh, ſo den Egyptern gehörte, dieſer Plage entgangen ſey (53). Merkwürdig iſt es, daß dieſe Plage zu erſt das Vieh und hernach die Menſchen betroffen hat. Die Vorſehung erwehlte dieſe Ordnung darum, damit durch dieſe Strafe, womit er anfänglich das Vieh heimſuchte, die Menſchen möchten ermuntert werden, einem noch gröſſern Uebel, durch wahre Buſſe zu entgehen.

V. 11.

(52) Die bisherigen Wunderplagen, welche Gott den Egyptern wiederfahren ließ, hatten ihnen zwar Eckel, Beſchwerniß und Schrecken verurſachet; doch war ihnen dadurch noch kein wirklicher Schade geſchehen. Nun aber kommt die Reihe an ſolche, wodurch ſie theils an Haab und Gut, theils am Leibe ſelbſt beſchädiget wurden. Von dieſer Art war die hier erzehlte fünfte Plage des Viehſterbens. Und auch dieſe war ein unläugbares Wunder. Sonſt ereignet ſich das Viehſterben wohl aus natürlichen Urſachen; aber die Seuche ſchleichet allmählig von einem Orte zum andern fort, äuſſert ſich auch mehrentheils nur an einerley Gattung der Thiere. Hier aber war den andern Tag alles auf einmal geſtorben, und zwar von allen Gattungen der zahmen Thiere. Die Peſtilenz erfolgte zu der, von Moſe angeſetzten Zeit, [denn der Herr hatte es dem Pharao zuvor verkündigen laſſen, ehe denn es kommen iſt, auf daß er nicht ſagen möge, ſein Götze habe es gethan, Jeſ. 48, 5. oder es ſey zufälliger Weiſe geſchehen,] und das Vieh der Iſraeliten war ſo gänzlich davon befreyet, daß auch nicht eines davon gefallen war. Pharao ſelbſt ließ ſolches unterſuchen, und konnte daraus die Wirklichkeit des Wunders erkennen; ob er gleich fortfuhr ſein Herz zu verhärten. S. **Lilienthal** Th. 9. S. 77. u. f.

(53) Von dieſer Stelle nimmt **Morgan** [Moral Philoſoph. Vol. 3. p. 47. 48.] eine Gelegenheit her, der Schrift den Vorwurf zu machen, daß ſie ſich widerſpreche. Allein das hebräiſche Wort כל bedeutet nicht allemal alle einzelne Stücke, ſondern auch **alle Arten und Gattungen**. Daher hat es **Lutherus** recht überſetzet, allerley Vieh. Wenn aber auch die Viehſeuche alles Vieh der Egypter aufgerieben hätte: ſo iſt doch leicht zu begreifen, daß dieſe ſich wieder friſches Vieh, ſonderlich von den Iſraeliten werden angeſchaft haben, bey welchen, wie die von Pharao anbefohlene Unterſuchung es auswies, nicht eines geſtorben war.

dem Vieh. 11. Und die Zauberer konnten wegen der Geſchwüre nicht vor Moſe
ſtehen, denn die Geſchwüre waren an den Zauberern und an allen Egyptern. 12.
Und der Herr verhärtete das Herz des Pharao, und er hörete ſie nicht, wie der
Herr zu Moſe geſagt hatte. 13. Und der Herr ſprach zu Moſe: ſtehe früh auf,
und ſtehe vor Pharao, und ſage zu ihm: ſo ſpricht der Herr, der Gott der Heb-
räer: laß mein Volk ziehen, daß es mir dienen möge. 14. Denn ich will dieſes-
mal alle meine Plagen über dein Herz und über deine Knechte, und über dein
Volk kommen laſſen, damit du erkennen mögeſt, daß mir niemand auf der ganzen
Erde

V. 11. Und die Zauberer konnten nicht vor Moſe ſtehen (54). Dieſe Plage machte die Niederlage der Zauberer gar vollkommen, denn dadurch kam ihr Unvermögen nnd ihre Ohnmacht deutlich an den Tag, indem ſie nicht vermögend waren, dieſelbe von ihrem eigenen Leibe abzuhalten. Es wird ihrer auch in dem Verfolg dieſer Geſchichte nicht mehr gedacht. Ohne Zweifel waren ſie von nun an, in den Augen des Pharao und ſeiner Knechte ſo verächtlich, daß ſie weder Moſi, noch dem Pharao mehr vor das Geſicht kommen durften.

V. 14. Damit du erkennen mögeſt, daß mir niemand auf der ganzen Erde gleich ſey. Es werden drey Urſachen angegeben, warum Gott ſo ſtrenge Gerichte über den Pharao und über ſein Volk wollte kommen laſſen. Die erſte wird mit dieſen Worten angezeiget, wenn es heißt: **daß du erkennen mögeſt u. ſ. w.** das iſt, dich durch eine traurige Erfahrung zu lehren, weil du dich auf keine andere Weiſe davon haſt wollen überzeugen laſſen,

(54) Die ſechſte Wunderplage beſtund in den ſchwürigen Blattern, die an Menſchen und Vieh auffuhren, nachdem Moſe, auf göttlichen Befehl, Rus aus dem Ofen genommen, und ſelbigen gegen den Himmel geſprenget. Der beruffene Spinoza meynt nicht allein [Tract. Theolog. Polit. Cap. 6. p. 76.] daß dieſe Plage, durch den in die Luft geſtreuten Rus, oder heiſſe Aſche, ganz natürlich ſey bewirket worden; ſondern führt auch diß Exempel zum Beweis an, daß alle Wunder gewiſſe natürliche Urſachen zum voraus ſetzten, obgleich dieſelben nicht allemal, wie hier, gemeldet würden. Man ſiehet aber ohne Mühe ein, daß die angegebene Urſache, dieſe Wirkung nicht habe hervorbringen können. Dieſe böſe ſchwarze Blattern, waren aller Wahrſcheinlichkeit nach, eine Art von Peſtbeulen, die ſehr giftig waren, 5 Moſ. 28, 27. wiewohl Gott dieſesmal noch verhütete, daß ſie diejenigen nicht tödteten, die damit behaftet waren. Nun wird der Rus aus dem Ofen, eher als ein Mittel wider die Peſtbeulen angegeben, als daß er dergleichen hervorbringen ſollte. Will man auch heiſſe Aſche darunter verſtehen, ſo konnte dieſelbe höchſtens nur auf der Haut Blaſen verurſachen; aber gewiß keine ſo giftige Blattern. Moſe ſtreuete den Rus auch nicht auf die Menſchen, ſondern gen Himmel. Und wie wäre es möglich geweſen, natürlicher Weiſe durch zwey Hände voll Rus, bey ſo vielen Egyptern im ganzen Lande ſchwarze Blattern hervor zu bringen? Daher trug das Streuen des Ruſes in die Luft, eigentlich zu dieſer Wirkung nichts bey, ſondern iſt als eine ſymboliſche Handlung anzuſehen, welche die Abſicht und den Erfolg dieſes Stäubens, über das ganze Reich anzeigen ſollte. Der wenige Rus, den Moſe in die Luft ſtreute, verurſachte an Menſchen und Vieh Blattern. Die Haut derſelben entzündete ſich, und daraus entſtund eine Geſchwulſt, welches, wie leicht zu erachten, keine Wirkung des Staubs ſeyn konnte. Ja, damit man deſto deutlicher erkennen möchte, daß dieſe Plage keine Wirkung zauberiſcher Künſte, ſondern eine Wirkung der göttlichen Allmacht ſey; ſo muſten ſich die böſen Blattern an den Zauberern ſelbſt äuſſern. S. Lilienthal Th. 9. S. 79.

Erde gleich ſey. 15. Denn ich will nun meine Hand ausſtrecken, und dich und
dein Volk mit Peſtilenz ſchlagen, und du ſollt von dem Erdboden vertilget wer-
den. 16. Und ich habe dich gewiß aus dieſer Urſache erwecket, daß ich an dir
meine Macht beweiſe, und daß mein Name auf dem ganzen Erdboden bekannt wer-
de. 17. Und doch erhebeſt du dich wider mein Volk, daß du es nicht willſt zie-
hen laſſen? 18. Siehe, morgen um dieſe Zeit will ich einen groſſen Hagel regnen
laſ-

ſen, daß meiner Macht nichts gleich kommt. Die zweyte Urſach wird in dem folgenden 16. Vers bekannt gemacht: **daß mein Name auf dem ganzen Erdboden bekannt werde**; das iſt, damit ich allen Völkern, einen überzeugenden Beweis von meiner göttlichen Macht und Gerechtigkeit geben möge. Die dritte Urſache wird Cap. 10, 2. angeführet; daß die Iſraeliten und ihre Nachkommen dadurch möchten bewogen werden, ihm alleine zu dienen, weil er zu ihrem Beſten, ſo groſſe Wunder der Allmacht verrichtet hätte. Aus dieſer Urſache finden wir auch, daß die Iſraeliten ſo oft von Moſe und von andern Propheten, an dieſe Wunder erinnert werden, um ſie dadurch zur genaueſten Beobachtung ihrer Pflichten zu bewegen.

V. 15. **Ich will nun meine Hand ausſtrecken - - mit Peſtilenz ſchlagen u. ſ. w.** Weder Pharao, noch ſein Volk wurden durch die Peſtilenz aufgerieben. Daher wollen die beſten Ausleger, dieſe Stelle lieber von der vergangenen, als von der künftigen Zeit verſtehen. Der Verſtand derſelben wird alsdann dieſer ſeyn: Ich habe meine Hand ausgeſtreckt, um dich und dein Volk durch meine letzte Peſtilenz zu verderben, und du hätteſt von der Erde ſollen vertilget werden: ich habe dich aber aus eben dieſer Urſache erhalten, damit ich an dir meine Macht beweiſen könnte u. ſ. w. Andere ziehen die obige Stelle zwar auf die Tödung der Erſtgeburt, welche, nach ihrer Meynung, durch eine anſteckende Krankheit umkam. Da aber Pharao nicht ſelbſt in dieſer Plage umkam: ſo ſcheinet die vorige Auslegung die gegründeſte zu ſeyn.

V. 16. **Aus dieſer Urſache habe ich dich erwecket.** Das iſt, ohngeachtet du längſt verdienet hätteſt, umzukommen: ſo habe ich deiner doch eine geraume Zeit geſchonet, um meine Wunder in dem Lande Egypten zu zu beweiſen. Denn das hebräiſche Wort **Hagnamid**, heißt nicht ſo viel, als einem Ding das Daſeyn geben, ſondern ſelbiges erhalten. Dem zu folge überſetzen es auch die ſiebenzig Dolmetſcher alſo: **Aus dieſer Urſache biſt du auch bisher erhalten worden** (55).

V. 18. **Siehe morgen.** Dieſe Zeit wird hier mit Fleiß beſtimmet, damit man nicht ſagen möge, es ſey von ungefehr geſchehen. Es ſollte auch zum Beweis dienen, daß er Macht habe, der ganzen Natur zu gebieten, und daß Feuer, Hagel, Donner und Sturm

(55) Ohngeachtet Pharao, wegen ſeines Ungehorſams längſt verdienet hätte, vertilget, und umgeſtoſſen zu werden: ſo ließ ihn doch der Herr leben und ſtehen, damit er ſeinen Hochmuth durch noch mehrere Gerichte ſeiner Allmacht züchtigen, und ihm noch mehrere Urſache geben möge, ſich vor ihm zu demüthigen. Aber warum, wird man vielleicht ſagen, hat denn der Herr ſo viele vergebliche Verſuche thun wollen, dieſen Tyrann zu bändigen, da er zum voraus nach ſeiner Allwiſſenheit gar wohl wuſte, daß alles umſonſt und vergebens ſeyn würde? Die Antwort iſt leicht. War es gleich bey dem Pharao ohne Nutzen, ſo konnte es doch dazu dienen, daß ſein Name in allen Landen verkündiget würde, und daß viele Völker, die ihn nicht kannten, ihn kennen, ehren, und ſich vor ihm fürchten lerneten.

laſſen, dergleichen in Egypten, ſeit dem Tage, an welchem es gegründet worden, bis iezt, nicht geweſen iſt. 19. Schicke deswegen nun hin, und laß dein Vieh, und alles, was du auf dem Felde haſt, zuſammen bringen, denn der Hagel wird auf alle Menſchen, und auf das Vieh, das ſich auf dem Felde befindet, und das nicht nach Hauſe gebracht werden wird, herabfallen, und ſie werden ſterben. 20. Derienige unter den Knechten des Pharao, welcher das Wort des Herrn fürchtete, ließ ſeine Knechte und ſein Vieh in die Häuſer fliehen. 21. Und derienige, der nicht auf das Wort des Herrn achtete, ließ ſeine Knechte, und ſein Vieh auf dem Felde. 22. Und der Herr ſprach zu Moſe: Recke deine Hand gegen den Himmel, damit es in dem ganzen Lande Egypten, über die Menſchen, und über die Thiere, und über alles Kraut auf dem Felde, durch das ganze Land Egypten hagele. 23. Und Moſe reckte ſeinen Stab gegen den Himmel, und der Herr ſchickte Donner und Hagel, und das Feuer fuhr auf der Erde; und der Herr ließ Hagel über das Land Egypten regnen. 24. Es hagelte alſo, und das Feuer war mit dem Hagel vermiſcht, welcher ſo groß war, daß dergleichen in dem ganzen Lande Egypten, ſeit dem es ein Volk ward, nicht geweſen war. 25. Und der Hagel ſchlug in dem ganzen Lande Egypten, alles was auf dem Felde war, beyde Menſchen und Vieh; und der Hagel ſchlug alles Kraut auf dem Felde; und zerbrach alle Bäume auf dem

Sturm ſeinen Befehlen zu Gebote ſtehen müſſen.

Groſſen Hagel u. ſ. w. Groſſe Hagelſteine, mit einem ſchrecklichen Sturm von Donner und Bliz begleitet (56).

V. 24. Feuer mit Hagel vermiſcht. Im Hebräiſchen heißt es: **das Feuer ergrief ſich ſelbſt unter dem Hagel**, das iſt, ein Bliz ergrief den andern, ſo daß ſich das Feuer in einander verwickelte, und gleichſam zuſammenfaltete. Dieſes ſcheinet eine Beſchreibung eines feurigen Wirbelwindes zu ſeyn, welcher alles, was vor ihm iſt verbrennet, und zu Boden ſchlägt.

V. 25. Und der Hagel ſchlug alles Kraut auf dem Felde. Dieſer Ausdruck darf nicht nach ſeinem völligen Umfang verſtanden werden. Es wird nur ſo viel damit angezeigt, daß

(56) Gleichwie in Egypten der Regen gar nicht häufig, ſondern ſeltſam iſt: alſo müſſen auch die Donner und Hagelwetter nicht heftig, und dabey ſehr ſeltſam ſeyn, weil in der Luft wenig wäſſerige Dünſte ſind, denn ſonſt müſte es mehr regnen; und weil die Luft ſo warm iſt, daß die Regentropfen darinnen nicht gefrieren können, woraus doch der Hagel werden muß, ſo iſt auch dieſer, in gedachtem Lande faſt etwas unerhörtes. Ein gewiſſer Reiſebeſchreiber [Thevenot Th. 1. B. 2. Cap. 72. S. 344.] erzehlet zwar, daß er ein ziemlich ſtarkes Ungewitter in Egypten mit ausgeſtanden, daß er aber auch die Leute habe ſagen hören, es ſey dergleichen in Egypten nicht erhöret worden. Nehmen wir dieſe Umſtände zuſammen, ſo wird es leicht ſeyn, zu erkennen, daß Gott hier keine natürliche Strafe drohe, ſondern daß ſolche abermal für die Egypter eine ungewöhnliche und wunderbare Plage ſeyn ſollte. Hiezu kommt noch dieſes, daß der Hagel das ganze weitläuftige Reich betroffen habe, da derſelbe ſonſt nur gewiſſe Striche hält; ferner, daß das Land Goſen dabey verſchonet worden; daß die Zeit, wenn dieſe Plage erfolgen ſollte, genau vorher beſtimmet worden, die Plage ſelbſt aber augenblicklich aufgehoben wurde, nachdem Moſe ſeine Hände zu dem Herrn aufgehoben hatte; woraus man ſiehet, daß die Hand der Allmacht mit im Spiele geweſen ſey.

dem Felde. 26. Nur allein in dem Lande Goſen, wo die Kinder Iſrael wohne-
ten, war kein Hagel. 27. Und Pharao ließ Moſen und Aaron rufen, und ſprach
zu ihnen: ich habe dieſesmal geſündiget; der Herr iſt gerecht: und ich, und mein
Volk ſind gottlos. 28. Bittet den Herrn, (denn es iſt genug) daß der ſchreckli-
che Donner und Hagel aufhöre; und ich will euch ziehen laſſen, und ihr ſollt euch
nicht länger aufhalten. 29. Und Moſe ſprach zu ihm: ſo bald ich vor die Stadt
hinauskommen werde, will ich meine Hände zu dem Herrn ausbreiten, und der
Donner wird aufhören, es wird auch nicht mehr hageln, damit du erkennen mö-
geſt, daß die Erde des Herrn iſt. 30. Was aber dich und deine Knechte anbe-
trift, ſo weiß ich, daß ihr Gott den Herrn noch nicht fürchten werdet. 31. Es
war aber der Flachs und die Gerſte geſchlagen worden: denn die Gerſte hatte
Aehren, und der Flachs hatte Stengel bekommen. 32. Aber der Waitzen und
Roggen wurden nicht geſchlagen, weil ſie noch nicht aufgegangen waren. 33.
Und Moſe gieng von Pharao zur Stadt hinaus, und breitete ſeine Hände zu dem
Herrn

daß der Hagel die Pflanzen und Bäume in Egypten überhaupts getroffen, und verſchiedene Arten derſelben verderbet habe.

V. 29. **Daß die Erde des Herrn iſt.** Die Heiden ſtunden in der Meynung, daß ein igliches Land ſeine eigene Gottheit habe, deren Macht ſich nicht über die Grenzen einer benachbarten Gottheit erſtreckte. Moſe hingegen bringet dem Pharao einen ganz andern Begriff bey, und ſagt ihm, daß derſelbe nicht nur der Gott der Ebräer, ſondern der ganzen Erde ſey. Er iſt es, der die Berge mit einem Gewicht wieget, und die Hügel mit einer Wage, der die Waſſer mit der Fauſt miſſet, und den Himmel mit der Spanne faſſet, und die Erde mit einem Dreyling begreiffet. Jeſ. 40, 12. Gewiß dieſer groſſe Jehovah kann alles für ſein Volk thun. Ihr Elend mag noch ſo bitter ſeyn, dieſer Gott kann es ihnen verſüſſen. Ihr Mangel mag noch ſo groß ſeyn, dieſer Gott kann demſelben abhelfen. Ihr inwendiges Verderben mag noch ſo alt, oder ihre Verſuchungen noch ſo ſtark und ungeſtümm ſeyn, dieſer mächtige Gott kann jenes heilen, und ſie wider dieſe ſchützen. O! meine Seele ſollten dich die Prüfungen, mit einer unabläßigen Heftigkeit ſichten, wie den Waitzen; ſollten dich die Trübſalen mit einer faſt unerträglichen Laſt von Wehen beynahe zu Boden drücken wollen; ſollte dich die Wolluſt, mit allen ihren bezaubernden Reitzungen, auf die zwar angenehmen, doch ſchädlichen Wege des Verderbens leiten wolle, halte dich nur an deinen Gott, und ſetze dein Vertrauen auf den, der allmächtig iſt, auf den Gott über die ganze Erde.

J 2 V. 1.

V. 31. 32. Flachs und Gerſte werden in warmen Ländern vor dem Winter geſäet, und weil dieſer kurz iſt, und der Frühling bald angehet, vollbringen ſie ihr Wachsthum in kurzer Zeit, und kommen im April faſt ſchon zur Reife. Die Gerſte hatte alſo ſchon vor Oſtern geſchoſſet und Aehren bekommen, der Flachs aber Knoten gewonnen, welches entweder die Blütknöpfe, oder gar die Saamenhäupter waren. Was nun völlig ausgewachſen und zu ſeiner Höhe gelanget war, das konnte der Hagel verderben. Aber der Waitzen und Roggen ward nicht geſchlagen, denn es war ſpat Getraid. Für den Roggen ſetzen andere Spelt, oder Dinkel. Dieſe Gattung der Früchte erfordern ein längeres Wachsthum. Sie waren zu ſelbiger Zeit noch nicht geſchoſſet, ſondern ſtunden noch niedrig im bloſſen Kraute ohne Halm. Ob ſie alſo gleich niedergeſchlagen waren, konnten ſie doch aus der Wurzel und dem Herzlein wieder friſch in die Höhe ſchieſen.

Herrn aus; und der Donner und der Hagel hörete auf, und der Regen fiel nicht
mehr auf die Erde. 34. Und da Pharao ſah, daß der Regen, und der Hagel,
und der Donner aufgehöret hatte: ſo ſündigte er fernerhin, und verhärtete ſein
Herz, er und ſeine Knechte. 35. Und das Herz des Pharao verſtockte ſich; er
wollte auch die Kinder Iſrael nicht gehen laſſen, wie der Herr durch Moſen ge-
ſagt hatte.

Das 10. Capitel.

12. Die Plage mit den Heuſchrecken, 21. und mit der Finſterniß 27. Pharaonis Verſtockung.

Und der Herr ſprach zu Moſe: gehe zu dem Pharao. Denn ich habe ſein Herz
verhärtet, und das Herz ſeiner Knechte, damit ich dieſe meine Zeichen vor ihm
zeigen möge; 2. Und daß du vor den Ohren deines Sohnes, und deines Sohnes
Sohnes erzehlen mögeſt, was ich für Dinge in Egypten gethan, und meine Zei-
chen, die ich unter ihnen gethan habe; damit ihr erkennen möget, daß ich der
Herr bin. 3. Und Moſe und Aaron kamen zu dem Pharao, und ſprachen zu ihm:
ſo ſagt der Herr, der Gott der Ebräer, wie lange willt du dich weigern, dich vor
mir zu demüthigen? laß mein Volk ziehen, daß es mir dienen möge. 4. Denn
ſonſt, wenn du dich weigerſt, mein Volk ziehen zu laſſen, ſiehe, ſo will ich mor-
gen Heuſchrecken in dein Land bringen; 5. Und ſie ſollen den ganzen Erdboden
bedecken, ſo daß man die Erde nicht wird ſehen können, und ſie ſollen den Ueber-
reſt

V. 1. Gehe zu Pharao, denn ich habe ſein Herz verhärtet. Das iſt, ohngeachtet alle meine Gerichte bisher nur dazu gedienet haben, ihn zu verhärten: ſo gehe doch zu ihm, und lege ihm meinen Befehl abermals vor. Denn wenn er ſich weigern wird, mir zu gehorchen, ſo werde ich dadurch Gelegenheit bekommen, noch gröſſere Wunder zu verrichten, die ihm alle Entſchuldigung abſchneiden, und ewige Denkmale meiner Macht und Vorſehung zum Beſten des Volkes Iſrael ſeyn werden, die ſie und ihre Nachkommen, zu einem beſtändigen Gehorſam gegen mich bewegen ſollen.

V. 5. Sie ſollen den ganzen Erdboden bedecken (57). In den Morgenländern

(57) Die achte Wunderplage beſtund darinnen, daß die Heuſchrecken dasienige, was der ſchreckliche Hagel noch grünes, ſowohl im Felde, als an den zerbrochenen Bäumen, übrig gelaſſen, vollends gar verzehren ſollten. Auch bey dieſer über das Land Egypten verhängten ſchweren Strafe, iſt die Wunderhand Gottes gar leicht zu erkennen. Denn ob es wohl nicht nöthig war, daß Gott neue Heuſchrecken erſchuf, indem nur die in Arabien häufig vorhandene, durch den Oſtwind durften herzugeführet werden: ſo folget doch daraus noch nicht, daß es, wie Spinoza behauptet, damit ganz natürlich zugegangen ſey. Denn ihre Ankunft wurde vorher von Moſe zuverläßig angekündiget. Sonſt kann man wohl muthmaſſen, daß ein in der Nachbarſchaft befindlicher Schwarm Heuſchrecken, ſich an dieſem oder ienem Orte niederlaſſen möchte. Aber was vor Nachricht konnte Moſe wohl haben, daß in einer benachbarten Gegend ſo viel Heuſchrecken befindlich wären? Der Wind, der ſie herzuführte, fieng erſt nach Verkündigung der Plage an zu wehen. Auch diß konnte Moſe nicht zum voraus wiſſen, und daraus ſchlieſſen, daß die Heuſchrecken dadurch gerade nach Egyp-

reſt von dem, was davon gekommen iſt, was euch von dem Hagel übrig geblieben iſt, auffreſſen; und ſie ſollen alle Bäume freſſen, welche für euch auf dem Felde wachſen.
6. Und ſie werden deine Häuſer, und die Häuſer aller deiner Knechte, und die Häuſer aller Egypter anfüllen, welches weder deine Väter, noch deiner Väter Väter geſehen haben, ſeit dem Tage an, da ſie auf der Erde geweſen ſind, bis ietzo; und er kehrte ſich um, und gieng von Pharao hinweg.
7. Und die Knechte des Pharao ſprachen zu ihm: wie lange ſoll uns dieſer Mann ein Fallſtrick ſeyn? laß dieſe Leute gehen, daß ſie dem Herrn ihrem Gott dienen: erkenneſt du noch nicht, daß Egypten verderbt iſt?
8. Und Moſe und Aaron wurden wieder vor den Pharao gebracht, und er ſprach zu ihnen: gehet hin, und dienet dem Herrn euren Gott: aber wer ſind die, ſo da gehen werden?
9. Und Moſe ſprach: wir wollen mit unſern iungen Leuten, und mit unſern Alten, mit unſern Söhnen, und mit unſern Töchtern, mit unſern groſſen und kleinen Heerden gehen: denn wir müſſen dem Herrn ein Feſt feyern.
10. Und er ſprach zu ihnen: der Herr wolle ſo mit euch ſeyn, wie ich euch und eure Kinder will ziehen laſſen: ſehet darauf, denn

dern trift man faſt eine unglaubliche Menge Heuſchrecken an. Thevenot erzehlet, daß in demienigen Theil von Scythien, den die Coſacken bewohnen, eine unbeſchreibliche Menge derſelben angetroffen werde, beſonders wenn das Wetter trocken iſt. Denn alsdann führet ſie der Nordoſtwind aus der Tartarey, wie groſſe Wolken herüber, die bisweilen funfzehen bis achtzehen Meilen lang, und zehen bis zwölf Meilen breit ſind, ſo daß ſie am hellen Tage eine gänzliche Finſterniß verurſachen. Wo ſie alsdann hinfallen, da freſſen ſie in weniger als zwo Stunden alles Getraid auf, und verurſachen insgemein eine Theuerung im Lande. Dieſe Inſecten, ſagt obiger Schriftſteller, leben ungefähr ſechs Monat lang, und wenn ſie todt ſind, ſo ſtecket der Geſtank, den ſie verurſachen, die Luft dergeſtalt an, daß daher vielmals die ſchrecklichſte Peſtilenz entſtanden iſt. „ Moſe konnte alſo wohl ſagen, daß eines von dieſen verderblichen Heeren von Heuſchrecken, das über Egypten kam, die ganze Erde bedecket habe.

V. 7. **Wie lange ſoll uns dieſer Mann ein Fallſtrick ſeyn?** Das iſt, wie lange ſoll uns dieſer Mann Gelegenheit geben, von einem Unglück in das andere zu fallen?

V. 9. **Und Moſe ſprach, wir wollen mit unſern iungen Leuten, und mit unſern Alten - - ziehen.** Moſe führt zu Ende dieſes Verſes die Urſache an, warum ſie alle ziehen muſten; nämlich, weil ſie dem Herrn ein Feſt feyern ſollten, und bey dieſer Feyerlichkeit ſollte die ganze Nation, Männer, Weiber und Kinder zugegen ſeyn. Dieſes wuſte Pharao gar wohl. Denn dergleichen Feſte waren in Egypten etwas gemeines, und wurden von allen Einwohnern, Männern, Weibern und Kindern begangen.

V. 10. **Der Herr wolle ſo mit euch ſeyn u. ſ. w.** Dieſes ſcheinet ſpottweiſe geredet zu ſeyn, und Pharao will vielleicht ſo viel damit

Egypten würden getrieben werden. Gleichwohl beſtimmte er es als eine gewiſſe Sache: die auch nach allen Umſtänden erfolgte, wie ſie vorher geſagt war. Auch das war etwas auſſerordentliches, daß ſie in ſo unbeſchreiblicher Menge erſchienen, daß ſie das weitläuftige Land bedeckten und verfinſterten, ia ſo gar in alle Häuſer kamen; und wenn man endlich überleget, daß unmittelbar auf Moſis Gebet, Egypten ſo vollkommen von dieſem Ungeziefer gereiniget worden, daß nicht ein einiges übrig blieb: ſo iſt dieſes eine neue Beſtättigung dieſes Wunderwerkes. S. Lilienthal Th. 9. S. 83. u. f.

denn das Uebel iſt vor euch. 11. Nicht alſo: ihr, die ihr Männer ſeyd, gehet hin,
und dienet dem Herrn; denn darum habt ihr gebeten: und man trieb ſie von dem
Pharao hinweg. 12. Und der Herr ſprach zu Moſe: recke deine Hand über das Land
Egypten, wegen der Heuſchrecken, damit ſie über Egyptenland kommen, und alles
Kraut auf der Erde, und alles, was der Hagel übrig gelaſſen hat, freſſen. 13.
Und Moſe reckte ſeinen Stab über Egyptenland, und der Herr brachte einen Oſt-
wind über das Land, dieſen ganzen Tag, und die ganze Nacht: und da es Mor-
gen war, brachte der Oſtwind die Heuſchrecken. 14. Und die Heuſchrecken kamen
über das ganze Land Egypten, und lieſſen ſich in allen egyptiſchen Gegenden nie-
der: ſie waren ſehr ſchwer, und man hatte dergleichen Heuſchrecken vor ihnen nicht
geſehen, und es werden auch dergleichen nach ihnen nicht ſeyn. 15. Denn ſie be-
deckten das ganze Land, ſo daß die Erde davon verfinſtert ward; und ſie fraſſen
alles Kraut auf dem Felde, und alle Früchte der Bäume, die der Hagel übrig
gelaſſen hatte: und es blieb nichts grünes an den Bäumen, oder an den Kräutern
auf dem Felde, durch das ganze Land Egypten. 16. Da ließ Pharao Moſen und Aaron
eilfertig zu ſich rufen, und ſprach: ich habe wider den Herrn euren Gott geſündiget, und
wider euch. 17. Vergieb mir derowegen, ich bitte dich, meine Sünde, nur dieſes
einigemal, und bittet den Herrn euren Gott, daß er nur dieſen Tod von mir
nehme. 18. Und er gieng von Pharao hinweg, und bat den Herrn. 19. Und der
Herr ließ einen ſehr ſtarken Weſtwind entſtehen, welcher die Heuſchrecken wegführ-
te, und ſie in das rothe Meer ſtürzte. Es blieb nicht eine einige Heuſchrecke, in
al-

damit ſagen: Ja! euer Gott Jehovah wird euch durch ein Wunder erretten; er wird es eben ſo wenig thun, als ich euch auf dieſe Weiſe werde ziehen laſſen.

Denn das Uebel iſt vor euch. Das iſt, euere Abſichten zielen offenbar auf einen Aufruhr; gleich als wollte er ſagen: Man ſiehet euch die böſen Abſichten, die ihr heget, in euern Augen an.

V. 16. **Ich habe wider den Herrn geſündiget.** Die Heiden ſahen die Heuſchrecken allezeit für ein Zeichen göttlicher Ungnade an. Deswegen rief Pharao aus: **Ich habe wider den Jehovah geſündiget**; denn ſo ſollten dieſe Worte eigentlich überſetzet werden.

V. 17. **Daß er dieſen Tod wegnehme.** Da die Heuſchrecken die Felder verwüſteten, Bäume und Kräuter verderbten, und alles, was zur Erhaltung des Lebens nöthig war, zu Grund richteten, ſo heiſen ſie hier gar recht ein Tod, oder eine tödtliche Plage.

V. 19 **Und ſtürzte ſie in das rothe Meer.** Dieſes Meer heißt ſonſt der arabiſche Meerbuſen, und liegt Egypten gegen Morgen. Im Hebräiſchen heißt es das Schilfmeer, von einem gewiſſen Meermoos, welches darinnen in groſſer Menge wächſt. Die Phönizier nenneten es das edomitiſche Meer, weil es nahe an Idumäa liegt; die Griechen aber, welche den eigentlichen Namen, in ein nomen appellativum verwandelten, hieſſen es das rothe Meer; denn **Edom** heißt im Hebräiſchen ſo viel als roth.

V. 21.

V. 19. Der Herr ließ einen Weſtwind entſtehen. Nach dem Hebräiſchen heißt es, **einen Wind des Meeres**, das heißt, von der Seite des mittelländiſchen Meeres, und folglich aus Nordweſt, welches nöthig war, die Heuſchrecken in das rothe Meer zu ſtürzen. Sie muſten alſo in dem nächſten Waſſer umkommen, wie man denn bemerket hat, daß dieſes

Un-

allen egyptiſchen Gegenden. 20. Aber der Herr verhärtete das Herz des Pharao,
ſo daß er die Kinder Iſrael nicht wollte ziehen laſſen. 21. Und der Herr ſprach
zu Moſe: recke deine Hand gegen den Himmel, daß eine Finſterniß über das gan-
ze Land Egypten entſtehe, eine Finſterniß, die man ſo gar fühlen kann. 22. Und
Mo-

V. 21. Eine Finſterniß, die man ſo gar fühlen kann. Das iſt, eine Finſterniß, die mit einer ſolchen klebrigen Feuchtigkeit verbunden iſt, die ſie auf die empfindlichſte Art beläſtigte. Die dicken Dünſte und Nebel, überzogen alles mit einer ſo finſtern Decke, daß die Sonnenſtrahlen am Mittage nicht durchdringen konnten (58). Welch eine düſte-

Ungeziefer immer gerade von Morgen gegen Abend fortziehet, bis es an ein Meer kommt, da es ſich hinein ſtürzet. Von Egypten aus aber hätte es noch gar zu viel Länder gegen Abend durchwandern müſſen, ehe es ein Meer erreichet hätte. Darum muſte es durch ein Wunder Gottes wider ſeine Gewohnheit umkehren, und im rothen Meer erſaufen, über welches, weil es ſehr ſchmal iſt, ſie leicht hätten fliegen können.

(58) Billig fragt man, was es mit dieſem Wunder, ſo die neunte Plage der Egypter ausmachte, wohl für eine Beſchaffenheit möge gehabt haben. Daß bey dieſem Wunder der Sonnencörper nicht verfinſtert worden, iſt daraus klar, weil alsdenn die ganze Erde des Lichtes hätte entbehren müſſen. Ingleichen würde die Finſterniß auch auſſerhalb Egypten zu ſpühren geweſen ſeyn, wenn gewöhnlichermaſſen der Mond vor die Sonne getreten wäre, ſo wie denn auch ſolche natürliche Sonnenfinſterniſſe keine drey Tage dauern können. Daß die Egypter während dieſer Zeit, mit Blindheit wären geſchlagen worden, davon man ſonſt andere Exempel hat, ſcheinet auch mit den Umſtänden nicht recht überein zu ſtimmen. Am füglichſten kann man alſo, wie oben ſchon bemerket worden iſt, annehmen, die Urſache ſolcher Finſterniß ſey ein ſchwarzer dicker Nebel geweſen, den die Sonne nicht durchdringen können, und der aus ſo groben Theilen beſtanden, daß er ſo gar dem Gefühl merklich geweſen. Denn obgleich die Redensart, וימש חשך als ein Sprüchwort angeſehen werden, und den Verſtand haben kann, es ſolle ſo finſter werden, daß man mit den Augen nichts unterſcheiden könne, ſondern um ſich nicht zu ſtoſſen, mit den Händen herum zu tappen und zu greifen genöthiget ſey: ſo läßt ſich doch die Ueberſetzung Lutheri behaupten, da es ſtehet, es ſoll ſo finſter werden, daß man es greifen mag. Zwar kann man die Finſterniß ſelbſt nicht fühlen und greifen, als welche nur eine Beraubung des Lichts iſt, aber wohl ihre Urſache, wenn ſie von einem dicken Nebel herrühret. Können nun freylich ſolche Nebel manchmal aus natürlichen Urſachen, ſonderlich bey Erdbeben herkommen: ſo iſt doch in dieſer Geſchichte keine Spur eines ſolchen Erdbebens zu finden. Und da ſonſt in Egypten die Luft ſehr hell und heiter zu ſeyn pfleget, ſo war ein ſolcher Nebel deſto auſſerordentlicher, zumal da er ſo lange Zeit an einer Stelle blieb. Am deutlichſten erhellet das Wunderwerk aus dem Unterſchiede, der hiebey abermal zwiſchen den Egyptern und Iſraeliten gemacht wurde. Es iſt dieſes auch ſo ungereimt nicht, als ſich Morgan einbildet, [Moral Philoſoph. Vol. 3. p. 51.] Denn da es nichts ungewöhnliches iſt, daß ein Nebel, der an einigen Orten ſehr dicke iſt, einige Schritte davon nicht verſpühret wird: ſo konnte es um ſo viel eher, durch die beſondere Regierung Gottes geſchehen, daß die Wohnungen der Iſraeliten, von dem ſonſt alles verfinſternden Nebel befreyet geblieben. S. Lilienthal Th. 9. S. 87. u. f. Uebrigens bemerken wir noch, daß dieſe Plage, wie es etwa ſcheinen möchte,

Moſe reckte ſeine Hände gegen den Himmel: und es entſtund eine dicke Finſterniß
in ganz Egyptenland, drey Tage. 23. Es ſahe keiner den andern, es ſtund auch
keiner in dreyen Tagen von ſeinem Orte auf: die Kinder Iſrael aber hatten alle
in ihren Wohnungen Licht. 24. Und Pharao ließ Moſen rufen und ſprach: Gehet
hin, und dienet dem Herrn. Laſſet nur eure kleinen und groſſen Heerden zuruck
bleiben: auch eure kleinen Kinder mögen mit euch gehen. 25. Und Moſe ſprach:
du muſt uns auch Opfer und Brandopfer geben, damit wir dem Herrn unſern
Gott opfern können. 26. Auch unſer Vieh ſoll mit uns ziehen: es ſoll nicht eine
Klaue davon zurück bleiben: denn wir werden es nöthig haben, dem Herrn, un-
ſerm Gott zu dienen: und wir wiſſen nicht, womit wir dem Herrn dienen ſollen,
bis wir dahin kommen. 27. Aber der Herr verhärtete das Herz des Pharao, und
er wollte ſie nicht ziehen laſſen. 28. Und Pharao ſprach zu ihm: entferne dich von
mir: hüte dich, mein Angeſicht mehr zu ſehen: denn an dem Tage, an welchem
du mein Angeſicht ſehen wirſt, ſollt du ſterben. 29. Und Moſe ſprach: du haſt
recht geredet: ich will dein Angeſicht nicht wieder ſehen.

Das düſtere Finſterniß muſte nicht erſt in den nächtlichen Stunden herrſchen! Alles war ſchwarze Dunkelheit; nirgends ſahe man einen belebenden Strahl. Wie ſchrecklich muſte nicht dieſe Scene ſeyn. Sie muſte ohne Zweifel eben ſo ausſehen, als ob das Chaos wieder zum Vorſchein kommen wollte.

V. 23. Es ſahe keiner den andern u. ſ. w. Dieſe Stelle iſt vollkommen mahleriſch. Sie mahlet uns mit den lebhafteſten Farben, den Schrecken und das Grauſen ab, welches dieſe fühlbare Finſterniß in ihren Gemüthern ausgebreitet hatte. Unterdeſſen muß dieſe Redensart nicht nach dem Wortverſtande genommen werden. Denn es iſt nicht glaublich, daß keiner von den Egyptern, während dieſer Zeit von ſeinem Ort ſollte aufgeſtanden ſeyn. Moſe will damit nur ſo viel ſagen, daß es keiner habe wagen wollen, in dieſen dreyen Tagen aus ſeinem Hauſe zu gehen, und daß ſie alle ihre Geſchäfte völlig haben liegen laſſen.

V. 29. Und Moſe ſprach: du haſt recht geredet u. ſ. w. (59). Das iſt, ich will, ohne deinen ausdrücklichen Befehl, nicht mehr zu dir kommen.

V. 1.

te, keineswegs die leidentlichſte geweſen ſey. Da die Egypter dadurch mit Furcht, Grauen und Entſetzen befallen wurden, ſo iſt leicht zu ſchlieſſen, daß ſie ſich währender Finſterniß in einem äuſſerſt elenden Zuſtande müſſen befunden haben. Der Verfaſſer des Buchs der Weisheit meldet Cap. 17. daß ein Getön um ſie her geweſen ſey, und ſie geſchrecket habe; daß ihnen ſcheußliche Larven erſchienen, vor denen ſie ſich entſetzet, und Geſpenſter, davon ſie umgetrieben worden. Und daß diß, obgleich Moſe nichts davon ſagt, kein Gedicht ſey, ſehen wir aus Pſ. 78, 49. wo es heißt: der Herr ſandte böſe Engel unter die Egypter in ſeinen grimmigen Zorn, und ließ ſie toben, wüten und Leid thun; ferner ſagt das Buch der Weisheit, daß wilde Thiere unter ſie gefahren ſeyen, und Schlangen um ſie her geziſchet hätten. Und auch dieſes iſt nicht wider die Wahrſcheinlichkeit. Denn die düſtre Finſterniß machte auch die Thiere irre und bethört, daß ſie nicht wuſten, wo ſie waren, und ſich alſo aus den Einöden, in die bewohnten Oerter verirreten, und mit ihrem Geheul das Schrecken vermehreten.

(59) Dieſe Worte ſcheinen einige Schwierigkeit zu haben, weil Moſe dem Pharao

noch

Das 11. Capitel.

Die Iſraeliten müſſen auf göttlichen Befehl allerley Koſtbarkeiten von den Egyptern borgen.

Und der Herr ſprach zu Moſe: ich will noch eine Plage mehr über den Pharao,
und über Egypten bringen: alsdenn wird er euch gehen laſſen: wenn er euch
wird gehen laſſen: ſo wird er euch gewiß von dannen gänzlich forttreiben. 2. Re-
de demnach mit dem Volke, und laß iedermann von ſeinem Nachbar, und iedes
Weib von ihrer Nachbarin, ſilberne und güldene Gefäſe borgen. 3. Und der Herr
gab dem Volke Gnade in den Augen der Egypter. Ueber dieſes war der Mann
Moſe ſehr groß in dem Lande Egypten, in den Augen der Knechte des Pharao,
und in den Augen des Volkes. 4. Und Moſe ſprach: ſo ſpricht der Herr: Um Mit-
ternacht will ich durch Egypten gehen. 5. Und alle Erſtgeburt in Egypten ſoll
ſter-

V. 1. **Und der Herr ſprach zu Moſe**; oder vielmehr, der Herr hatte zu Moſe geſagt. Denn der vierte Vers dieſes Capitels hängt unmittelbar mit dem Ende des vorhergehenden Capitels zuſammen, und iſt eine Fortſetzung der Unterhandlung Moſis mit dem Pharao. Die drey erſten Verſe dieſes Capitels, ſollten alſo in einer Parentheſis ſtehen, ſo daß ſich die Worte: **und der Herr hatte geſagt**, auf das vorhergehende bezögen.

V. 3. **Ueber dieſes war der Mann Moſe ſehr groß.** Das iſt, alle Egypter achteten und verehrten ihn als einen Mann, dem Gott eine auſſerordentliche Macht mitgetheilet hatte. Hieraus iſt die Urſache abzunehmen, warum Pharao ſich nicht an ſeiner Perſon zu vergreifen getrauete (60), und warum er und die Iſraeliten ſo viele Gunſt bey den Egyptern gefunden.

V. 4. **Und Moſe ſprach**; das iſt, er ſprach zu Pharao. Aus dem Zuſammenhang dieſer Erzehlung ſiehet man, daß Moſe alles, was noch die zehende Plage angekündiget, und auch kurz vor dem Auszug der Kinder Iſrael noch einmal mit ihm geredet hat. Cap. 12, 31. Allein aus dem 8. V. des folgenden Capitels iſt zu erſehen, daß die in dem gegenwärtigen Capitel beſchriebene Unterredung ſich nicht eher geendiget, als bis dem Pharao der Tod der Erſtgebohrnen war angekündiget worden. Nun war dieſes die letzte Andeutung, welche Moſe auf göttlichem Befehl an den König hatte ergehen laſſen, und es war ihm ſchon lange zuvor die Erwürgung der Erſtgeburt gedrohet worden Cap. 4, 27. Demnach konnte Moſe ietzt, mit völligem Grunde der Wahrheit ſagen: ich will nicht wieder vor deine Augen kommen, nemlich mit neuen Drohungen und Befehlen, wie bisher iedesmal geſchehen war. Und dennoch konnte er noch einmal, auf Verlangen des Königs zu ihm kommen, ſeine endliche Entſchlieſung zu vernehmen.

(60) So groß das Anſehen Moſis unter den Egyptern war, ſo würde ihn doch dieſes nicht für der Wuth des Pharao geſchützet haben, wenn ihn nicht die Allmacht Gottes unterſtützet, und eine ſonderbare Vorſehung über ihn gewacht, und ihn wider alle feindſelige Unternehmungen dieſes Tyranns in Sicherheit geſetzet hätte. Zu dem würde er für ſeine Perſon, nie zu dieſem Anſehen in Egypten gelanget ſeyn, wo nicht der Herr mit ihm geweſen wäre, durch deſſen Kraft er alleine im Stande war, ſolche Wunder zu verrichten, die dieſes ganze Land, mit Furcht und Schrecken erfülleten, und alſo dadurch das Anſehen Moſis von Tag zu Tag vergröſſerten.

ſterben, von dem Erſtgebohrnen des Pharao an, der auf ſeinem Thron ſitzet, bis zu dem Erſtgebohrnen der Magd, die hinter der Mühl iſt; und alle Erſtgeburt der Thiere. 6. Und es wird ein ſo groſſes Geſchrey durch das ganze Land Egypten ſeyn, dergleichen noch nicht geweſen iſt, noch auch iemals wieder ſeyn wird. 7. Aber wider alle Kinder Iſrael ſoll nicht ein Hund ſeine Zunge bewegen, weder gegen Menſchen noch Vieh, damit ihr erkennen möget, daß der Herr einen Unterſchied zwiſchen den Egyptern und zwiſchen Iſrael gemacht hat. 8. Und alle dieſe deine Knechte werden zu mir kommen, und vor mir niederfallen und ſagen: ziehe aus, und alles Volk, das dir folget; und nach dieſem will ich ausziehen: und er gieng von Pharao ſehr zornig hinweg. 9. Und der Herr ſprach zu Moſe: Pharao wird euch nicht hören, damit ſich meine Wunder in dem Lande Egypten vermehren. 10. Und Moſe und Aaron thaten alle dieſe Wunder vor dem Pharao; und der Herr verhärtete das Herz des Pharao, ſo daß er die Kinder Iſrael nicht wollte aus ſeinem Lande ziehen laſſen.

Das

was hier gemeldet wird, den Phaaro angekündiget habe, ehe er von ihm gieng.

V. 5. **Von dem Erſtgebohrnen des Pharao u. ſ. w.** Das iſt, alle Erſtgebohrne, von dem Vornehmſten an bis zu dem Niedrigſten. Denn es iſt zu merken, daß das Mahlen auf der Mühle, unter dieſem Volke, eine Arbeit der elendeſten Sclaven geweſen ſey. Hieraus können wir abnehmen, wie genau und paſſend der Prophet Jeſaias das Unglück, welches über Babylon kommen ſollte, beſchrieben habe, indem er ihre zarten Jungfrauen, als Sclavinnen vorſtellet, die zu den knechtiſchen Arbeiten an der Mühle verdammet wurden: **Herunter, Jungfrau, du Tochter Babel, ſetze dich in den Staub: ſetze dich auf die Erde. Denn die Tochter der Chaldäer hat keinen Stuhl mehr; man wird dich nicht mehr nennen: du Zarte und Lüſtlin. Nimm die Mühle und mahle Mehl u. ſ. w.** Jeſ. 47, 1. 2.

V. 7. **Soll nicht ein Hund ſeine Zunge bewegen.** Es iſt dieſes ein verblümter Ausdruck, womit angezeiget wird, daß in dieſer denkwürdigen Nacht alles unter den Iſraeliten ruhig und ſtille ſeyn, und daß ſie kein fürchterliches Geſchrey erſchrecken, noch ſonſt etwas dergleichen zu ihren Wohnungen ſich nahen ſollte.

V. 8. **Und er gieng ſehr zornig von Pharao hinweg.** Dieſe Stelle hätte alſo überſetzet werden ſollen. **Und er gieng von Pharao hinweg, welcher in einen groſſen Zorn gerathen war** (61).

V. 1.

(61) Man ziehet dieſe letztere Ueberſetzung darum der erſtern vor, weil man glaubet, daß der Zorn Moſis, den er hier geäuſſert, mit ſeinem ſanftmüthigen Character nicht übereinſtimme. Allein nicht zu gedenken, daß das hitzige Naturel Moſis auch aus andern Handlungen bekannt iſt, 2 Moſ. 32, 9. Pſ. 106, 33. ſo war es auch gar nichts unanſtändiges, daß er hier ſeinen Unwillen nicht länger verbergen konnte, nachdem Pharao auf alle bisherige Drohungen und Strafen nichts gegeben hatte. Gleichwie der Herr ſelbſt wider ihn, um ſeiner Halsſtarrigkeit willen erzürnet war, und eine Plage nach der andern ſchickte: alſo handelte auch ſein Abgeſandter nicht unrecht, da er ihm ſeinen Zorn zu erkennen gab, zumal wenn wir noch dieſes dabey in Betrachtung ziehen, daß es Moſi, bey aller Faſſung, die er ſonſt geäuſſert, beynahe unmöglich geweſen, die Halsſtarrigkeit des Pharao, die dem ganzen Lande zu ſo groſſem Nachtheil gereichte, mit Gleichgültigkeit zu ertragen.

Das 12. Capitel.

3. Das Oſterlamm wird geſtiftet. 29. Die Erſtgeburt geſchlagen. 31. Die Iſraeliten werden aus dem Lande getrieben.

Und der Herr redete mit Moſe und Aaron in dem Lande Egypten und ſprach;
2. Dieſer Monat ſoll euch der Anfang der Monate ſeyn; derſelbe ſoll euch der
erſte Monat des Jahres ſeyn. 3. Rede nun mit der ganzen Gemeine Iſrael, und
ſprich: an dem zehenden Tage dieſes Monats ſoll ieder von ihnen ein Lamm neh-
men, nach dem Hauſe ihrer Väter, ein Lamm für ein Haus. 4. Und wenn eine
Fa-

V. 1. **Und der Herr ſprach zu Moſe.** Dieſe Stelle ſollte alſo überſetzet werden: **und der Herr hatte zu Moſe geſagt.** Denn aus dem 3. und 5. Vers erhellet, daß Moſe dieſe Offenbarung vor dem zehenden Tage gehabt, an dem, nach der meiſten Ausleger Meinung, die dreytägige Finſterniß ihren Anfang nahm; folglich enthält der erſte Theil dieſes Capitels eine Nachricht von einigen beſondern Umſtänden, die geſchehen ſind, die aber hier in keiner hiſtoriſchen Ordnung erzehlet werden.

V. 2. **Dieſer Monat ſoll euch der Anfang u. ſ. w.** Das iſt, von dieſem Monat ſollt ihr das Jahr zu zehlen anfangen. Denn vor dieſer Begebenheit fieng ihr Jahr um das Aequinoctium im Herbſt an. Damit ſie ſich aber beſtändig an ihre glückliche Erlöſung aus der egyptiſchen Dienſtbarkeit erinnerten, ſollten ſie in Zukunft daſſelbe von dieſem Monat anfangen, welches ſie Abib, eine Kornähre, hieſſen, weil das Korn eben damals in dieſem Lande Aehren bekommen hatte. Dieſer Monat kommt ungefähr mit unſerm Merzmonat zuſammen (62).

V. 3. **An dem zehenden Tag dieſes Monats.** So viel Zeit vergönnte ihnen der Herr deswegen, weil es ſonſt unmöglich, wenigſtens ſehr ſchwer würde geweſen ſeyn, ſo viele Lämmer und Böcklein in Egypten zuſammen zu bringen, beſonders da ſie ſo eilfertig abreiſen muſten. In der Folge der Zeit, fiengen ſie ihre Vorbereitung erſt den dreyzehenden Tag, oder den Tag vor dem Paſſah an.

Ein ieder von ihnen ſoll ein Lamm nehmen. Das hebräiſche Wort, welches hier durch ein Lamm überſetzet wird, bedeutet auch ſo viel als ein Böcklein; und ſie hatten die Freyheit unter beyden zu ihrem Opfer zu nehmen, welches ſie wollten. Dieſe Stelle hätte demnach alſo überſetzet werden ſollen: **Ein ieder von ihnen ſoll ein Lamm nehmen, oder ein Böcklein.**

Ein Lamm für ein Haus. Das hebräiſche Wort **Beth**, welches hier durch **Haus** über-

(62) Iſrael ſollte nun ein freyes Volk ſeyn; darum ſollte es auch ſeine eigene Ordnungen, Gebräuche und Zeitrechnung haben. Mit dem Monate, der damals war, als ſie aus Egypten auszogen, ſollten ſie hinführo die Jahre anheben. Es war aber der Monat Abib, der von der babyloniſchen Gefängniß an, Nehem. 2, 1. Eſth. 3, 7. einen andern Namen führet und **Niſan** heißt, deſſen Anfang in unſern Merz, und das Ende in den April fällt. Gleichwie viele Völker von ihrer Stiftung an, oder von einem ſonderlichen Glücke, das ſie gehabt, oder von einem berühmten Könige ihre Jahrzahl geſchrieben: alſo ſollte Iſrael die Monden rechnen von der Erlöſung an, durch welche es Gott, als ein Volk geſtiftet hat. Nun halten zwar die Juden ihr neues Jahr im Herbſt, das ſie mit dem Monat Tiſri anheben, der in den alten Zeiten **Ethanim** hieß. Allein es iſt zu wiſſen, daß auch die Juden, wie wir Chriſten, das weltliche und Kirchenjahr unterſcheiden; und dieſes letztere iſt es, welches nach gegenwärtigen Befehl Gottes, im Frühling anfängt.

Familie zu klein iſt für ein Lamm, ſo ſoll ſie den nächſten Nachbar ihres Hauſes dazu nehmen, nach der Anzahl der Perſonen. Ihr ſollt auf das Lamm alſo die Rechnung machen, wie ein ieder eſſen kann. 5. Euer Lamm ſoll ohne Fehler, ein Männlein und ein Jahr alt ſeyn. Ihr ſollt es von den Schafen, oder von den Ziegen nehmen. 6. Und ihr ſollt es bis auf den vierzehenden Tag eben dieſes Monats aufbewahren: und die ganze Verſammlung der Gemeine Iſrael ſoll es an dem Abend ſchlachten. 7. Und ſie ſollen ſein Blut nehmen, und ſollen es auf die

überſetzt wird, bedeutet auch öfters ein ganzes Volk, wie z. E. das **Haus Iſrael**; bisweilen aber auch einen Stamm, wie z. E. das **Haus Levi**. Hier aber heißt es ſo viel als eine Familie, die unter einem Haupt lebet.

V. 5. Euer Lamm ſoll ohne Fehler u. ſ. w. Das Lamm muſte ohne Fehler, oder, wie es in dem Hebräiſchen heißt, vollkommen ſeyn, womit die ſittliche Reinigkeit, oder eine untadelhafte Aufrichtigkeit angezeiget wird, ohne welche dem Hern keine Handlung des Dienſtes, den man ihm leiſtet, angenehm, oder gefällig iſt. Das Lamm muſte daneben ein Männlein ſeyn, weil dieſes Geſchlecht für vortrefflicher geachtet, und das Fleiſch deſſelben für beſſer gehalten wird, als das Fleiſch von dem Weiblein. Endlich durfte es auch nicht älter, als ein Jahr ſeyn, weil dieſe Thiere nach dieſer Zeit bereits anfangen frech zu werden, und folglich kein ſchickliches Bild der Reinigkeit und Unſchuld mehr ſeyn konnten (63).

V. 6. Am Abend. Im Hebräiſchen heißt es: **Zwiſchen den beyden Abenden.** Zur Erklärung dieſer Stelle muß man bemerken, daß die Hebräer den Nachmittag in zween Abend abgetheilet, der erſte fieng unmittelbar darauf an, wenn die Sonne den Mittagskreis paßiret hatte, und währete bis zum Untergang der Sonne, und alsdann fieng der zweyte an, und währte bis auf die Nacht, oder bis zu Ende der Dämmerung. Zwiſchen dieſen beyden Abenden nun muſte das Paſſah geopfert werden; das iſt, dem **Maimonides** zu Folge, ungefähr eine halbe Stunde nach drey Uhr, wenn das tägliche Abendopfer, und alles was dazu gehörte, vorbey war, alsdenn fieng das Paſſahopfer an, und dauerte bis zum Sonnenuntergang.

V. 7. Und ſie ſollen ſein Blut nehmen

(63) Es iſt bekannt, daß einige gelehrte Männer, und beſonders **Spencer** in ſeinem Buche de legibus Hebraeor. ritual. der Meinung ſind, daß Gott ſowohl bey der Einſetzung des Oſterlamms, als bey verſchiedenen andern Geſetzen, die er ſeinem Volke vorgeſchrieben, ſein Abſehen auf dieienigen ungöttlichen Gebräuche gerichtet habe, die entweder ſchon damals unter den Egyptern und andern Nationen, unter welchen die Iſraeliten wohnen ſollten, im Schwange geweſen, oder bald hernach aufgekommen ſind. Es iſt aber auch bekannt, daß dieſes Lehrgebäude groſſen Widerſpruch gefunden habe, weil es mit der Lehre von den Vorbildern nicht beſtehen kann. Wir würden zu weitläuftig werden müſſen, wenn wir uns in eine nähere Unterſuchung hierüber einlaſſen wollten. Nur dieſes wollen wir überhaupt bemerken, daß ſelbſt dieienigen, welche die Grundſätze dieſes Gelehrten nicht ganz verwerfen, geſtehen müſſen, daß er in einigen Stücken zu weit gehe, ia auch, daß die von ihm geſagten Wahrheiten bisweilen, zur Beſtreitung der Vorbilder, gemißbraucht werden können. [S. **Michaelis** typiſche Gottesgelahrheit S. 33.] Was aber dieienigen Gebräuche insonderheit anlanget, bey denen aus der Vergleichung der Schriften des alten und neuen Bundes unläugbar erhellet, daß ſie Vorbilder auf Chriſtum ſeyn ſollten: ſo iſt wohl die Mühe

die beyden Pfoſten ſtreichen und auf die Oberſchwelle der Thür der Häuſer, in welchen ſie daſſelbe eſſen werden. 8. Und ſie ſollen in dieſer Nacht das Fleiſch eſſen, nachdem es am Feuer gebraten worden; mit ungeſäuerten Brod und mit bittern Kräutern ſollen ſie es eſſen. 9. Eſſet nichts davon roh, noch im Waſſer gekochet, ſondern es ſoll am Feuer gebraten werden; ſein Kopf, ſeine Beine und ſein Ein-

men u. ſ. w. Die Thürſchwelle durfte nicht mit Blut beſtrichen werden, weil es allezeit für unrecht und profan gehalten worden iſt, mit den Füſſen auf Blut zu treten.

V. 8. **Nachdem es im Feuer gebraten worden.** Ihre Abreiſe gieng eilfertig von ſtatten. Deswegen ſollten ſie das Lamm braten, weil dieſes weniger Zeit brauchte, als wenn ſie es geſotten hätten (64).

Ungeſäuert Brod. Das im Hebräiſchen vorkommende Wort, welches hier durch ungeſäuert überſetzt wird, heißt eigentlich ſo viel als rein, unvermengt, unverderbt; weil der Sauerteig für etwas unreines gehalten wurde. Der Gebrauch des ungeſäuerten Brodes wurde ihnen alſo vermuthlich deswegen anbefohlen, daß ſie dadurch an die Redlichkeit und Aufrichtigkeit ſollten erinnert werden. Andere glauben, dieſer Befehl ſey ihnen darum gegeben worden, theils um ſie an die Drangſale zu erinnern, die ſie in Egypten ausgeſtanden, theils aber ihnen ihren eilfertigen Auszug aus dieſem Lande in das Gedächtniß zu bringen, welcher ihnen nicht erlaubte, ihr Brod ordentlich gehen zu laſſen.

Und mit bittern Kräutern. Auch dieſes ſollte ſie an ihre egyptiſche Dienſtbarkeit erinnern, wodurch ihnen das Leben bitter gemacht wurde.

Mühe ganz vergebens, die man ſich giebt, den Grund derſelben, in einigen abergläubiſchen Gebräuchen anderer Nationen zu ſuchen. Und eine ſolche Beſchaffenheit hat es mit dem Oſterlamm. Denn da dieſe ganze Begebenheit der wunderbaren Ausführung der Kinder Iſrael aus Egypten, ein Vorbild der geiſtlichen Erlöſung, und das Oſterlamm, das herrlichſte Vorbild des Erlöſers Jeſu Chriſti geweſen: [S. Michaelis typiſche Gottesgelahrtheit S. 154. Saurins Betrachtungen Th. 1. S. 646.] ſo verdienen freylich die mehr witzigen als gegründeten ſpenceriſchen Vermuthungen keinen Beyfall, die dahin gehen, daß beſonders die feyerliche Verehrung des Widders unter den Egyptern, die um dieſe Zeit, wenn die Sonne in das Zeichen dieſes Thiers trat, vorgieng, dadurch verächtlich gemacht werden ſollte. S. Stackhouſens Vertheidigung Th. 2. S. 703. u. f.

(64) Wenn dieſe Urſache die vornehmſte, oder gar die einige geweſen wäre, ſo wäre erſtlich kein ſo ausdrücklicher, und oft wiederholter Befehl nöthig geweſen, weil der Nothfall, und die Kürze der Zeit, ohnedem einem ieden das bequemſte zu erwehlen gelehret; es würde auch zweytens, da dieſe Urſache wegfiel, dieſer Umſtand eben ſo, wie etliche andere aufgehöret haben, welcher doch allezeit beobachtet worden 2 Chron. 35, 13. Es muß demnach die Haupturſache und Abſicht, wie in andern Umſtänden, alſo auch in dieſem, in dem Gegenbilde zu ſuchen ſeyn, zumal, wenn die Anmerkung des Juſtinus Martyr und anderer, ihre Richtigkeit hat, daß die Figur des am Spieſſe gebratenen Lammes einen Gekreuzigten vorgeſtellet habe. Es wurde nemlich das Lamm an einen hölzernen Spieß geſtecket, welcher zum Maul ein, und unten hinaus gieng. Die vordern Füſſe waren an einem Querhölzlein ausgeſtrecket, und die hintern an dem Spieß, in die Länge gedehnet. Es ward auch nicht nach der Länge liegend, wie, wenn wir braten, ſondern von oben herab, über dem Feuer gebraten.

Eingeweide. 10. Ihr ſollt nichts davon bis an den Morgen übrig laſſen; und dasienige, welches davon bis an den Morgen übrig bleibet, ſollt ihr mit Feuer verbrennen. 11. Ihr ſollt es aber alſo eſſen: eure Lenden ſollen gegürtet ſeyn, ihr ſollt euere Schuh an euren Füſſen, und euern Stab in eurer Hand haben: und ihr ſollt es in Eil eſſen: es iſt das Paſſah des Herrn. 12. Denn ich will in dieſer Nacht durch Egyptenland gehen, und alle Erſtgeburt in dem Lande Egypten ſchlagen, beydes unter Menſchen und Vieh, und über alle Götter Egyptenlands Gerichte ergehen laſſen: ich bin der Herr. 13. Und das Blut ſoll euch an den Häuſern, worinnen ihr wohnet, zum Zeichen dienen: und wenn ich das Blut ſehen werde, ſo will ich vor euch über gehen, und die Plage des Verderbers wird nicht über euch kommen, wenn ich das Land Egypten ſchlagen werde. 14. Und dieſer Tag ſoll euch ein Angedenken ſeyn; und ihr ſollt ihn dem Herrn als ein Feſt feyern, in allen euren Geſchlechten; ihr ſollt ihn als ein Feſt, vermöge einer immerwährenden Verordnung feyern. 15. Sieben Tage ſollt ihr ungeſäuert Brod eſſen, und den Sauerteig von dem erſten Tage an, aus euern Häuſern thun. Denn wer von dem erſten Tage an, bis auf den ſiebenden Tag, geſäuertes Brod eſſen wird, deſſen Seele ſoll von Iſrael ausgerottet werden. 16. Und an dem erſten Tage ſoll eine heilige Verſammlung ſeyn, und an dem ſiebenden Tage ſoll euch eine heilige Verſammlung ſeyn. Dieſe Tage über ſoll man keine Arbeit thun, ausgenommen dasienige, was ein ieder eſſen muß, dieſes allein ſoll von euch gethan werden. 17. Und ihr ſollt das Feſt des ungeſäuerten Brodes halten: denn an dieſem Tage habe ich euer Heer, aus dem Lande Egypten ausgeführet: deswegen ſollt

V. 11. Eure Lenden ſollen gegürtet ſeyn u. ſ. w. Das iſt, ihr ſollt ſolches als reiſefertige Leute genieſſen, die auf den erſten Wink bereit ſind, ſich auf den Weg zu machen.

Es iſt das Paſſah des Herrn. Das iſt, dieſes Opfer iſt zum Angedenken des Uebergangs des Jehovah eingeſetzt, da er vor den Iſraeliten vorüber gieng, als er die Erſtgeburt in Egypten ſchlug.

V. 12. Ueber alle Götter Egyptenlandes u. ſ. w. Das im Hebräiſchen vorkommende Wort, welches hier durch Götter überſetzet wird, heißt Elohim, welcher Name auch manchmal den Königen und andern groſſen Männern beygeleget wird. Daher glauben einige, daß auch hier die Groſſen von Egypten darunter zu verſtehen ſeyen. Wahrſcheinlicher aber iſt es, daß damit die Götzen genennet werden, welche die Egypter anbeteten. Einige denken, daß man die geheiligten Thiere der Egypter verſtehen müſte, die nach ihrer Meynung, in dieſer ſchreckensvollen Nacht, alle getödtet worden ſind.

V. 16. Eine heilige Verſammlung. Das iſt, ein feyerliches Feſt, welches darum eine heilige Verſammlung genennet wird, weil das Volk durch den Schall der Trompeten zuſammen gerufen wurde, die Opfer darzubringen, und andere Religionsübungen vorzunehmen.

V. 19.

V. 10. Ihr ſollt nichts davon übrig laſſen. Dieſes Geſetz gieng nicht allein das Paſſah an, ſondern es ſollte bey allen Opfern beobachtet werden, ausgenommen bey denen nicht, die man freywillige nannte, von welchen man etwas bis auf den andern Tag aufheben durfte. Hierdurch verhinderte der weiſe Geſetzgeber, daß das geheiligte Fleiſch nicht verdarb, oder zu etwas abergläubiſchen möchte gebraucht werden.

ſollt ihr dieſen Tag, vermöge einer ewigen Verordnung, in euern Geſchlechtern feyern. 18. In dem erſten Monat, an dem vierzehenden Tag des Monats, am Abend, ſollt ihr ungeſäuert Brod eſſen, bis auf den Abend des ein und zwanzigſten Tages des Monats. 19. Sieben Tage ſoll man keinen Sauerteig in euren Häuſern finden; denn wer geſäuert Brod eſſen wird, deſſen Seele ſoll aus der Verſammlung von Iſrael ausgerottet werden, es ſey ſolches gleich ein Fremder, oder der in dem Lande gebohren iſt. 20. Ihr ſollt nichts geſäuertes eſſen, in allen euren Wohnungen ſollt ihr ungeſäuertes Brod eſſen. 21. Da rief Moſe alle Aelteſten von Iſrael zuſammen, und ſprach zu ihnen: Erwehlet und nehmet ein Lamm, nach euren Familien, und ſchlachtet das Paſſah. 22. Und ihr ſollt einen Büſchel Iſop nehmen, und ihn in das Blut tunken, das in dem Becken iſt, und die Oberſchwelle und die beyden Pfoſten, mit dem Blut, das in dem Becken iſt, beſtreichen; und niemand von euch ſoll bis an den Morgen, vor die Thür ſeines Hauſes heraus gehen. 23. Denn der Herr wird hindurch gehen, die Egypter zu ſchlagen; und wenn er das Blut an der Oberſchwelle und an den beyden Pfoſten ſehen wird: ſo wird der Herr vor der Thür vorüber gehen, und dem Verderber nicht geſtatten, in euere Häuſer zu kommen, euch zu ſchlagen. 24. Und ihr ſollt dieſes als eine immerwährende Verordnung für dich, und für deine Kinder beobachten. 25. Und wenn ihr in das Land werdet gekommen ſeyn, welches euch der Herr, wie er verheiſſen hat, geben wird: ſo ſollt ihr dieſen Dienſt beobachten. 26. Und wenn euere Kinder zu euch ſagen werden, was bedeutet dieſer Dienſt? 27. So ſollt ihr ihnen ſagen: es iſt das Paſſahopfer des Herrn, welcher in Egypten vor den Häuſern der Kinder Iſrael vorüber gieng, da er die Egypter ſchlug, und verſchonete unſere Häuſer. Da neigte ſich das Volk und fiel nieder. 28. Und die Kinder Iſrael giengen hin, und thaten, wie der Herr dem Moſi und Aaron geboten hatte; ſo thaten ſie es. 29. Und es geſchah, daß der Herr um Mitternacht alle Erſtgebohrne in Egyptenland ſchlug, von dem Erſtgebohrnen des Pharao an, der auf ſeinem Thron ſaß, bis zu dem Erſtgebohrnen des Gefangenen, der in dem Gefäng-

V. 19. Es ſey ſolches gleich ein Fremder. Das iſt, eine Perſon aus einer andern Nation, welche ſich zur jüdiſchen Religion gewendet. Denn keine andere Fremde wurden zu dieſem Feſte zugelaſſen,

V. 21. Schlachtet das Paſſah: das iſt, ſchlachtet das Oſterlamm.

V. 22. Niemand ſoll vor die Thür u. ſ. w. Dieſes geſchah vermuthlich deswegen, damit die Iſraeliten nicht bey den Egyptern in Verdacht kämen, als ſeyen ſie die Urheber von dem Unglück, ſo über ihre Nation kam.

V. 23. Und wenn er das Blut ſehen wird. Dieſes ganze Opfergeſchäfte war ein Vorbild unſers groſſen Mittlers, der, um das verlohrne menſchliche Geſchlecht zu erlöſen, die menſchliche Natur annahm, und ſein koſtbares Blut vergoß, um die Sünden der Welt zu tilgen. Dieſer iſt das groſſe Urbild, von dem das Oſterlamm nur ein Vorbild war. Dieſer iſt das Lamm, das ſich ohne Fehler, ſelbſt geopfert hat, damit es die Menſchen von der Gewalt des Todes und der Hölle erlöſen möchte. Dieſer iſt das unbefleckte Opfer, der ſein Leben für die Sünder in den Tod gegeben, und mit ſeinem Blute die Wunden der ganzen Welt geheilet hat.

V. 29.

fängniß war; und alle Erſtgeburt des Viehes. 30. Und Pharao ſtuud in der
Nacht auf, er und alle ſeine Knechte, und alle Egypter, und es war ein groſſes
Geſchrey in Egypten, denn es war kein Haus, wo nicht ein Todter war. 31.
Und ließ Moſen und Aaron in der Nacht zu ſich ruffen, und ſprach: machet euch
auf, und gehet aus meinem Volke, beyde ihr und die Kinder Iſrael; und gehet,
die-

V. 29. **Alle Erſtgeburt des Viehes** (65). Unter den Erſtgebohrnen des Viehes, kann man die beſten, das iſt, gleichſam den Kern von ihrem Viehe verſtehen. Es iſt bekannt, daß unter den Egyptern einige Thiere vor heilig gehalten wurden. Der Engel des Herrn ſchlug alſo zu gleicher Zeit die Egypter und dieienigen Thiere, die ihnen heilig waren.

V. 32.

(65) Die zehende und letzte Plage, welche die Egypter betraf, war die Erwürgung der Erſtgeburt. Das wunderbare bey dieſer traurigen Begebenheit beſtund darinnen, daß der plötzliche Tod ſo vieler Menſchen und Thiere, zu der vorher beſtimmten Stunde der Mitternacht, und zu gleicher Zeit an allen Erſtgeburten der Egypter im ganzen Lande erfolgte, ohne daß iemand von den Iſraeliten durch ſolche Plage wäre getroffen worden. Uebrigens läßt es ſich ſo genau nicht beſtimmen, ob es durch einen Schlagfluß, Erſtickung, und andere dergleichen plötzliche Zufälle geſchehen, oder ob wirklich ein Engel dieſelben geſchlagen habe. Genug, daß wir wiſſen, der Herr ſelbſt habe ſolches gethan, wie ſolches zu unterſchiedenenmalen wiederholet wird. Brauchte er alſo gleich natürliche Mittel dazu, ſo iſt es doch eine Plage, die unmittelbar von ihm herkam, und die durch Menſchen nicht konnte veranſtaltet worden ſeyn. Es iſt daher eine ſeltſame Meynung die **Herm. von der Hardt** [**Groß Hallel. oder Erklär. des** 136. **Pſ.** S. 27. u. f.] vorgetragen, und von der auch **Morgan** [Moral Philoſoph. Vol. 3. p. 51.] nicht weit entfernet zu ſeyn ſcheinet, daß die Erwürgung der Erſtgeburt, und zwar nur in der damaligen Hauptſtadt Tanis und deren Nachbarſchaft, durch die Iſraeliten ſelbſt bewerkſtelliget worden ſey, die mit bewafneter Hand in die egyptiſchen Tempel eingebrochen ſeyn, die Götzenbilder zerſtöhret, und auch in den Häuſern, den erſten den beſten Erſtgebohrnen, den Aelteſten und Stärkſten, der ihnen vorgekommen, umgebracht haben ſollen. Allein dieſe Meinung darf man, wie ich glaube, nur anführen, um den Ungrund, und das höchſt unwahrſcheinliche derſelben zu beweiſen, da alle Umſtände zugleich wider dieſelbe ſtreiten. Eine noch ſeltſamere Meinung, iſt von einem Ungenannten in den **hamburgiſchen freyen Urtheilen**, A. 1726. S. 793. vorgetragen worden, wo vermuthet wird, daß dieſe Erwürgung von den egyptiſchen Prieſtern geſchehen ſey, die, zu Abwendung der überhäuften Landplagen, ein nächtliches Verſöhnopfer beſchloſſen hätten, welches an allen Erſtgeburten, auch der Iſraeliten ſollte vollzogen werden. Man ſehe hievon **Lilienthals gute Sache** Th. 9. S. 96. Wenn es übrigens heißt, es ſey kein Haus geweſen, wo nicht ein Todter wäre gefunden worden, und man etwa denken möchte, daß ia nicht in allen Häuſern Erſtgebohrne möchten anzutreffen geweſen ſeyn, ſo iſt es eben nicht nöthig die eigentliche Bedeutung des Wortes בכור zu verlaſſen, und darunter dasienige zu verſtehen, was einigen Vorzug an iemand anzeiget. Denn da ſich die Erſchlagung der Erſtgeburt nicht nur auf das Geſinde und leibeigene Leute, ſondern auch auf das Vieh erſtrecket hat, ſo kann der obige Ausſpruch, ganz nach den Buchſtaben, in der ſchärfſten Bedeutung ſtatt gefunden haben, daß in allen Häuſern **etwas todtes** geweſen ſey. S. **Baumgartens** 277. Anm. in der **allgem. Welth.** Th. 2. S. 407.

dienet dem Herrn, wie ihr geſagt habt. 32. Nehmet auch euere kleinen und groſ-
ſen Heerden mit, wie ihr geſagt habt; und gehet hin, und ſegnet mich auch. 33.
Und die Egypter drungen das Volk, daß ſie ſolche eilfertig aus dem Lande brin-
gen möchten. Denn ſie ſagten: wir ſind alle des Todes. 34. Und das Volk
nahm ſeinen Teig, ehe er noch gegangen war, und ſie hatten ihre Backtröge, wel-
che ſie in ihre Kleider gebunden hatten, auf ihren Schultern. 35. Und die Kinder
Iſrael thaten nach dem Wort Moſe, und ſie borgten von den Egyptern ſilberne
und

V. 32. **Segnet mich auch.** Das iſt, bittet den Herrn, daß ich mit meinem Volke von dieſer erſchrecklichen Peſtilenz möge befreyet werden. Freylich hatte der egyptiſche Monarch auch Urſache zu bitten, daß ſich dieſe Strafruthe des Herrn von ihm wenden möchte. Denn nie war wohl einem Volke auf dem ganzen Erdboden, ein ſo plötzlicher tödlicher Streich beygebracht worden. Diß konnte mit allem Recht **die Peſtilenz genennet werden, die im Finſtern ſchleichet.**

V. 34. **Und das Volk nahm ſeinen Teig u. ſ. w.** Dieſe Stelle hätte beſſer alſo überſetzet werden können: **und das Volk nahm ſein Mehl, ehe es noch gegangen war.** Denn das im Hebräiſchen vorkommende Wort bedeutet öfter ein Mehl, als einen Teig. Die erſte Bedeutung ſcheinet hier auch eher ſtatt zu haben; denn wenn ſie ihr Mehl bereits zu Teig gemacht hätten, ſo konnte es ihnen nicht an der Zeit fehlen, ſolchen zu ſäuern, weil ſie bald nach Mitternacht aus Egypten getrieben wurden, und es wohl nicht glaublich iſt, daß ſie eben dieſen Augenblick mit ihrem Teig fertig worden ſeyn.

Ihre Backtröge. Das Wort, welches hier durch Backtröge überſetzt wird, wird 5 Moſ. 28, 5. 17. durch Vorrath gegeben, und hätte auch hier beſſer durch Korn oder Getraid überſetzt werden können.

V. 35. **Sie borgten von den Egyptern u. ſ. w.** Man ſehe hievon die Erklärung Cap. 3, 22. (66).

V. 37.

(66) Wir nehmen hier Gelegenheit, die Iſraeliten, welche wegen dieſer Handlung von den Feinden der göttlichen Offenbarung, eines augenſcheinlichen Betrugs und Diebſtahls beſchuldiget werden, [S. **Tindals** Chriſtenthum, ſo alt als die Welt Cap. 13. S. 452. 610. Parviſh inquiry into the Jewiſh and Chr. reuelat. p. 37. La Religion Muhammedane comparée à la payenne p. 50. Shafteſbury's Characteriſticks Vol. 1. p. 358.] zu vertheidigen. Man kann ſich **erſtlich** zu ihrer Rechtfertigung auf die anderweitige Bedeutung des Wortes שאל, welches insgemein durch **leihen** überſetzet wird, berufen. Denn ob es wohl manchmal in dieſem letztern Verſtande genommen wird, ſo heißt es doch auch oft ſo viel, als etwas, **als ein Geſchenke von einem verlangen**; in welcher Bedeutung es Pſ. 2, 8. 1 Sam. 1, 28 und an andern Orten vorkommt. Man kann alſo ſagen, die Iſraeliten hätten die Egypter, vermöge der von Moſe erhaltenen Verordnung, gebeten, ſie möchten ihnen zu der Feyer ihres Feſtes, Gefäſe und Kleider geben, und dieſe hätten ſie ihnen mit einer ſolchen Freywilligkeit zugeſtanden, daß ſie ſich derſelben ſelbſt beraubet hätten. **Joſephus** erzehlet dieſe Sache auf dieſe Art. Er ſagt, die Egypter hätten die Hebräer ſehr anſehnlich beſchenket; etliche hätten es deswegen gethan, damit ſie ſich deſto eher entfernen möchten, andere hätten es aus Hochachtung, und wegen der Verbindung, die ſie unter einander gehabt, gethan. Wenn man aber auch **zweytens** ſagt, die Iſraeliten hätten Gefäſe und Kleider von den Egyptern entlehnet, und ihnen dieſelben hernach nicht wie-

und güldene Gefäſe und Kleider. 36. Und der Herr gab dem Volk Gnade in den Augen der Egypter, alſo daß ſie ihnen ſolche Dinge leiheten, die ſie von ihnen forderten: und ſie beraubten die Egypter. 37. Und die Kinder Iſrael reiſeten von Rameſes gen Succoth, ungefehr ſechsmal hundert tauſend Mann zu Fuß, ohne die Kin-

V. 37. **Rameſes.** Diß ſcheinet die vornehmſte Stadt in dem Lande Goſen geweſen zu ſeyn, wo ſich die Kinder Iſrael aufgehalten haben (67).

Gen Succoth. Dieſer Ort bekam dieſen Namen von den Zelten, welche die Iſraeliten daſelbſt aufſchlugen. Dieſes Succoth, das von einem andern, ſo in dem Lande Canaan lag, unterſchieden werden muß, lag auf dem Wege von Rameſes nach der Wüſte des rothen Meeres.

Ohngefähr ſechsmal hundert tauſend Mann u. ſ. w. Das iſt, die zum Kriege tauglich, und wenigſtens zwanzig Jahr alt und darü-

wiedergegeben: ſo kann man ſie vollkommen entſchuldigen, wenn man ſpricht: ſie hätten ſich in dieſem Stück, nach dem Befehl Moſis, oder vielmehr nach dem Befehl Gottes ſelbſt gerichtet, welches ſie von aller üblen Nachrede in Sicherheit ſetzet. Alsdenn kommt **drittens** die ganze Sache darauf an, ob Gott, ohne wider ſeine Vollkommenheiten zu handeln, einen ſolchen Befehl habe ertheilen können? Dieſes aber kann allerdings mit Ja beantwortet werden, wenn man überleget, daß Gott der unumſchränkte Herr über uns und unſere Güter iſt, und daß es allerdings in ſeiner Macht ſtunde, einen Theil von dem Vermögen der Egypter, den Iſraeliten zuzuwenden. Erinnert man ſich zugleich an alle Umſtände, unter denen die Iſraeliten, beſonders in den letzten Jahren ihres Aufenthaltes in dieſem Lande leben muſten, ſo wird es nicht ſchwer ſeyn, einzuſehen, daß der Herr, nach ſeiner unwandelbaren Gerechtigkeit gehandelt, da er den Iſraeliten auf dieſe Weiſe eine billige Vergütung zuwendete. War es denn unrecht, daß der Herr den Egyptern ſo groſſen Schaden an ihren Feldern, Gewächſen, Vieh, ia an ihrem Leibe und Leben that, indem er die ſchrecklichſten Plagen über ſie verhängte, theils den Pharao zu demüthigen, theils aber das Volk, wegen der harten Drangſale, die ſie ihnen angethan, zu beſtrafen? Jedermann wird ſagen, daß der Herr hierinnen untadelich verfahren habe. Sollte er denn nicht auch Macht gehabt haben, zur Strafe, ihnen auch dieſen Schaden an ihren Gütern zufügen zu laſſen, wenn es anders einer geweſen iſt? Denn vielleicht erkannten die Egypter ſelbſt, daß ſie den Iſraeliten zu viel gethan, und waren alſo deſto williger, ihnen einen kleinen Theil ihrer Güter zu überlaſſen. Wäre es blos darum zu thun geweſen, daß die Iſraeliten hätten reich gemacht werden ſollen: ſo hätte der Herr Wege genug gehabt, ihnen noch mehr zuzuwenden, als ſie von den Egyptern bekamen. Ja man irret ſich ſo gar, wenn man glaubet, daß die Iſraeliten vorher lauter arme Leute geweſen, und erſt von den Egyptern bereichert worden. Man ſiehet von den erſtern das Gegentheil gar deutlich aus ihren freywilligen Gaben zur Stiftshütte. Es war alſo, aller Wahrſcheinlichkeit nach, mehr auf die Egypter angeſehen, die vermöge des Rechts der Wiedervergeltung ſollten beſtrafet werden. Je mehr ſie das verdienet, deſto unſchuldiger waren die Iſraeliten, und deſto unbilliger ſind die, welche ſo kühn ſind, ſie deswegen als Räuber und Betrüger anzuklagen. S. **Lilienthals gute Sache** Th. 4. S. 926. u. f.

(67) Man kann nicht gewiß ſagen, ob der allgemeine Sammelplatz der Iſraeliten die Stadt Raemſes, oder die Provinz des Landes Goſen, welche dieſen Namen führte, war, wie wohl das letztere wegen ihrer Menge, das wahrſcheinlichſte iſt.

Kinder. 38. Und es gieng ein groſſer Haufe allerley Volks mit ihnen, und kleine und groſſe Heerden, und alſo ſehr viel Vieh. 39. Und ſie backeten ungeſäuert Brod aus dem Teig, welchen ſie mit aus Egypten genommen hatten, denn es war nicht geſäuert; weil ſie aus Egypten getrieben wurden, und ſich nicht länger aufhalten konnten, ſich auch mit keiner Zehrung verſehen hatten. 40. Es hatten aber die Kinder Iſrael vierhundert und dreyßig Jahre in Egypten gewohnet. 41. Und es geſchah zu Ende der vierhundert und dreyßig Jahre, an demſelben Tage geſchah es, daß alle Heere des Herrn, aus dem Lande Egypten auszogen. 42. Diß iſt eine Nacht, welche zur Ehre des Herrn ſehr zu beobachten iſt, weil er ſie aus dem Lande Egypten geführet hat: diß iſt die Nacht des Herrn, die von allen Kindern Iſrael, in ihren Geſchlechten zu beobachten iſt. 43. Und der Herr ſprach zu Moſe und Aaron: diß iſt die Verordnung des Paſſah: von demſelben ſoll kein Fremder eſſen. 44. Aber ein ieder Knecht, der um Geld gekauft worden iſt, wenn du ihn beſchnitten haſt, ſoll er davon eſſen. 45. Der Fremdling und Dienſtbote ſoll

darüber waren. Doch dieſes war nicht viel über ein Drittel der ganzen Anzahl des Volkes, das aus Egypten zog. Welch eine erſtaunenswürdige Vermehrung iſt das nicht, die in einer Zeit von etwas mehr als zweyhundert Jahren, von ſiebenzig Perſonen hergekommen iſt, die nach Egypten gezogen waren (68)!

V. 38. Ein groſſer Haufe allerley Volks gieng mit ihnen. Dieſer vermiſchte Haufe beſtund aus Egyptern, welche die Religion der Ebräer angenommen hatten, und ihr Schickſal mit ihnen theilen wollten.

V. 40. Es hatten die Kinder Iſrael u. ſ. w. Die Kinder Iſrael wohnten nicht eigentlich in Egypten, ſondern ſie hielten ſich nur als Fremdlinge daſelbſt auf. Der richtige Verſtand dieſer Stelle iſt alſo dieſer. Daß der Aufenthalt der ebräiſchen Nation von der Zeit an, da Abraham ſein Vaterland verlaſſen, bis zur Befreyung ſeiner Nachkommenſchaft aus Egypten, wo ſie ſich eine geraume Zeit aufgehalten, gerade eine Zeit von 430. Jahren betragen habe (69).

V. 41. Alle Heere des Herrn. Die Iſraeliten hieſſen darum die Heere des Herrn, weil ſie der Herr, ihre ganze Reiſe durch die Wüſten hindurch, mit einer Wolkenſäule leitete. Aus dem hier gebrauchten Worte Heere, können wir auch abnehmen, daß ſie nicht in unordentlichen und verwirrten Haufen, ſondern in ſchöner Ordnung, wie eine Armee, die ihrem Feinde entgegen gehet, ausgezogen ſeyen.

L 2 V. 46.

(68) Von der gewaltigen Vermehrung der Kinder Iſrael in Egypten, ſiehe oben unſere Anmerkung bey Cap. 1, 7.

(69) Dieſe von Moſe hier angegebene Zahl der 430. Jahre muß alſo folgender geſtalt berechnet werden. Abraham hielt ſich bis auf die Geburt Iſaacs fünf und zwanzig Jahr in dem Lande Canaan auf; Iſaac ſechzig, bis auf die Geburt Jacobs, und Jacob hundert und dreyßig Jahre, bis er ſich nach Egypten begab, welches zuſammen zweyhundert und funfzehen Jahre ausmacht. Wenn man nun zu dieſen, in Anſehung der Zeit, welche die Iſraeliten von dem Tode Jacobs an, bis zu ihrem Auszuge, in dieſem Königreiche blieben, noch einmal ſo viel Jahre ſetzet: ſo kommen gerade vierhundert und dreyßig Jahre heraus. Auch Paulus verſtehet dieſe Worte alſo, wenn er Gal. 3, 17. ſagt: Das Geſetz iſt vierhundert und dreyßig Jahr nach der Verheiſſung gekommen, nemlich nach der Verheiſſung, die Gott an den Abraham ergehen ließ, als er ihm befahl, in das Land Canaan zu ziehen. 1 Moſ. 12, 3. Cap. 15, 13. Engl. Bibelw.

ſoll nicht davon eſſen. 46. Man ſoll es in einem Hauſe eſſen; du ſollt kein Fleiſch davon aus dem Hauſe hinaus tragen; auch die Beine deſſelben nicht zerbrechen. 47. Die ganze Gemeine Iſrael ſoll es halten. 48. Und wenn ein Fremder, der bey dir wohnet, des Herrn Paſſah halten will: ſo ſoll eine iede Mannsperſon, die ihm angehöret, beſchnitten werden. Alsdann ſoll er kommen und es halten, und ſoll wie derienige ſeyn, der in dem Lande gebohren iſt. Denn kein Unbeſchnittener ſoll davon eſſen. 49. Es ſoll einerley Geſetz ſeyn für denienigen, der in dem Lande gebohren iſt, und für den Fremdling, der unter euch wohnet. 50. Alſo thaten alle Kinder Iſrael; wie der Herr dem Moſe und Aaron befohlen hatte, ſo thaten ſie. 51. Und es geſchah an eben dieſem Tage, daß der Herr die Kinder Iſrael, nach ihren Heeren, aus dem Lande Egypten brachte.

Das 13. Capitel.

1. Die Erſtgeburt wird dem Herrn geheiliget. 3. Das Angedenken an das Paſſah wird befohlen. 21. Gott führet ſie mit einer Wolken und Feuerſeule.

Und der Herr redete mit Moſe und ſprach: 2. Heilige mir alle Erſtgeburt, alles, was bey den Kindern Iſrael, ſowohl von Menſchen, als vom Viehe die Mut-

V. 46. Auch die Beine deſſelben nicht zerbrechen. Dieſes Vorbild gieng beſonders an Chriſto, dem groſſen Erlöſer des menſchlichen Geſchlechts in die Erfüllung.

V. 48. Kein Unbeſchnittener ſoll davon eſſen. Ein groſſer Theil der Iſraeliten hatte dieſe Ceremonie in Egypten unterlaſſen, und dieſe wurden nun nach der Meynung des Maimonides, beſchnitten, damit ſie das Paſſah feyern konnten.

V. 2. Heilige mir alle Erſtgeburt (70); das iſt, man halte ſie für heilig, und ſondere ſie von der Gemeine ab; damit ſich alles Volk an die herzliche Barmherzigkeit des Allmächtigen erinnern möge, welcher unſrer ſchonete, als die Erſtgeburt der Egypter erwürget wurde.

Alles was die Mutter bricht. Das iſt,

(70) Auch dieſe Verordnung iſt ein Beweis von der mannigfaltigen Weisheit Gottes. Er will, daß ihm alle Erſtgeburt von Menſchen und Vieh geheiliget werden ſoll. Bey dem Dienſte, den er unter ſeinem Volke anzuordnen willens war, ſollten iene die Prieſter, und dieſe die Opfer ſeyn; und ſolchergeſtalt gab er ihnen täglich Gelegenheit, ſich mit der herzlichſten Dankbarkeit an die Wohlthaten zu erinnern, die er ihnen in Egypten erwieſen hatte. Indem dadurch das Angedenken, an iene fürchterliche Nacht, in welcher der Herr alle Erſtgeburt in Egypten ſchlug, und die Iſraeliten nicht nur ſchonte, ſondern ſie auch aus ihrer Knechtſchaft erlöſete, beſtändig erneuert wurde: ſo muſte ihr Herz immer auf das neue mit einer ehrerbietigen Furcht, Liebe und Vertrauen gegen dem Allmächtigen, dem ſie dieneten, erfüllet werden. Dieſes aber iſt alleine der rechte Dienſt, der dieſem Weſen angenehm und gefällig iſt, und ohne welchen, die genaueſte Beobachtung aller andern Gebräuche, wenn er ſie gleich ſelbſt angeordnet hat, ein eitler Tand iſt. Der Gott Iſraels hatte alſo die weiſeſten und beſten Abſichten bey dieſer Verordnung. Allein ſeine Feinde wollen auch hier etwas finden, das ihnen Gelegenheit geben kann, ſeinen Namen zu verläſtern. Sie wollen auch aus der Heiligung der Erſtgeburt beweiſen, daß Gott die Menſchenopfer im alten Teſtament gebilliget habe. Nach **Tindals** und ſonderlich **Morgans** Meynung ſind die erſt-

Mutter bricht, das iſt mein. 3. Und Moſe ſprach zu dem Volk: gedenket an die-
ſen Tag, an welchem ihr aus Egypten, aus dem Dienſthauſe gegangen ſeyd: denn
der Herr hat euch mit ſtarker Hand aus dieſem Ort geführet: man ſoll alſo kein
geſäuertes Brod eſſen. 4. An dieſem Tage zoget ihr aus, in dem Monat Abib.
5. Und wenn dich der Herr in das Land der Cananiter, und der Hethiter, und der
Amoriter, und der Heviter und der Jebuſiter bringen wird, welches er deinen Vä-
tern

iſt, alles, was am erſten aus Mutterleib kommt (71).

Von Menſchen und Vieh. Dieſe Verordnung wurde nachgehends widerrufen, indem die Leviten ſtatt derſelben beym Altar dienen, und die Erſtgebohrnen, um einen gewiſſen Preis gelöſet werden muſten, welcher mit zu der Unterhaltung der Prieſter angewendet wurde.

L 3 V. 8.

erſtgebohrnen Söhne der Iſraeliten anfänglich zu Opfern beſtimmet geweſen, ſowohl zur Verſöhnung des Volks, als auch zum Angedenken der Befreyung aus Egypten. Dieſes ſtrenge Geſetz aber ſey bald darauf gemildert worden, indem er die Leviten, als ein Löſegeld für das Leben der Erſtgebohrnen angenommen. Sie ſagen, man könne ſich auch dieſe Vertauſchung auf keine andere Art vorſtellen, als auf dieſe, daß die Erſtgebohrnen dadurch dem Tode entgangen. Denn ſonſt wäre ia dieſelbe für die Erſtgebohrnen nichts vortheilhaftes geweſen, auch hätten die Leviten, bey ihren anderweitigen herrlichen Vorrechten, die ſie vor andern unter dem Volke genoſſen, keine Urſache gehabt, ihre Umſtände für beſchwerlich zu halten. Allein man ſiehet ohne Mühe, daß die Feinde der Schrift, offenbar eine falſche Vorſtellung von der Heiligung der Erſtgeburt machen. Denn die Abſicht Gottes gieng nie dahin, daß ſolche getödtet werden ſollte. Wäre dieſes geweſen, ſo hätten ſie keinen Vorzug vor der Erſtgeburt der Egypter gehabt. Ja ihr Schickſal wäre noch viel grauſamer geweſen, als der Egypter; dieſe kamen durch einen ſchleunigen Tod um ihr Leben; iene aber würden weit mehr Schmerzen haben leiden müſſen, wenn man ſie geopfert hätte. Die göttliche Verordnung ſagt ausdrücklich, daß die Erſtgeburt der Menſchen nicht ſollte getödtet, ſondern gelöſet werden, welches auch ſogar von der Erſtgeburt der unreinen Thiere galt. Die Abſicht Gottes gieng alſo blos dahin, daß die Erſtgeburt zu ſeinem Dienſte gewidmet ſeyn ſollte. Und wie ſeltſam iſt es, wenn die Spötter behaupten, durch die Vertauſchung mit den Leviten, ſey die Erſtgeburt dem Tode entgangen. Folget nicht hieraus, daß die Leviten an ihrer Stelle hätten ſterben müſſen. Allein, daß dieſes nicht geſchehen ſey, iſt bekannt genug. Uebrigens war dieſe Vertauſchung den Erſtgebohrnen eine Wohlthat, weil ihnen, da ſie hin und her, in dem ganzen Lande zerſtreuet geweſen, die Verwaltung des Prieſterthums, allerdings würde beſchwerlich geweſen ſeyn. Was endlich die Leviten anlanget, ſo iſt es zwar wohl richtig, daß ſie mancherley Vorzüge gehabt. Kein Vernünftiger aber wird wohl läugnen, daß ihr Amt auch mit mancherley Beſchwerniſſen verbunden geweſen ſey, wenn ſie gleich nicht, wie das Vieh geſchlachtet worden ſind. S. Lilienthal Th. 4. S. 887. u. f.

(71) Es giebt zweyerley Erſtgeburten. Die Erſtgeburten des Vaters, welche Moſe den Anfang ſeiner Kraft nennet 5 Moſ. 21, 17. und die Erſtgeburten der Mutter. Jene ſind hier nicht gemeinet, ſondern die letztern. Vermöge dieſes Geſetzes muſten alſo die Hebräer dem Herrn die Erſtgeburten einer iedweden von ihren Weibern, wenn dieſelbe ein Männlein waren, heiligen. Es mochte nun alſo ein Iſraelit entweder verſchiedene Weiber nach einander, oder dieſelben auf einmal haben, ſo muſte doch allemal das erſte Männlein von einem iedweden dem Herrn geheiliget werden. Engl. Bibelw.

tern geſchworen hat, dir zu geben ein Land, darinnen Milch und Honig flieſen;
alsdenn ſollt du dieſen Dienſt, in dieſem Monat beobachten. 6. Sieben Tage
ſollt du ungeſäuert Brod eſſen, und an dem ſiebenden Tag, ſoll ein Feſt dem
Herrn ſeyn. 7. Sieben Tage lang ſoll man ungeſäuertes Brod eſſen; es ſoll kein
geſäuertes Brod bey dir angetroffen werden: auch ſoll in allen deinen Grenzen kein
Sauerteig angetroffen werden. 8. Und du ſollt deinen Sohn an dieſem Tage un-
terrichten, und zu ihm ſagen: ſolches geſchiehet wegen desienigen, was der Herr
mir gethan hat, da ich aus Egyptenlande zog. 9. Und es ſoll dir ein Zeichen
auf deiner Hand, und ein Denkmal vor deinen Augen ſeyn, damit das Geſetz des
Herrn in deinem Munde ſeyn möge. Denn der Herr hat dich mit ſtarker Hand
aus Egyptenland geführet. 10. Du ſollt derowegen dieſe Verordnung, zu ihrer
Zeit, von Jahr zu Jahr halten. 11. Und wenn dich der Herr in das Land der
Cananiter gebracht hat, wie er dir und deinen Vätern geſchworen, und dir ſolches
geben wird: 12. So ſollt du dem Herrn alles, was die Mutter bricht, abſondern,
und alle Erſtlinge, die von dem Thier kommen, das du haſt; die Männlein ſol-
len dem Herrn ſeyn. 13. Und alle Erſtlinge eines Eſels, ſollt du mit einem
Lamm löſen: wenn du ſie aber nicht löſen willt, ſo ſollt du ihnen das Genick bre-
chen: und alle Erſtgeburt der Menſchen unter deinen Kindern ſollt du löſen. 14.

Und

V. 8. Und du ſollt - - unterrichten. Moſe befiehlt hier den Iſraeliten, daß ſie ihre Kinder, wenn ſie ſich einmal in dem Lande Canaan niedergelaſſen hätten, von der eigentlichen Meynung und Abſicht des Oſterlamms unterrichten ſollten, damit auch dieſe, dem Gott ihrer Väter das ſchuldige Lob- und Dankopfer brächten, der ſein Volk, auf eine ſo wunderbare Art, aus der egyptiſchen Knechtſchaft erlöſet hatte.

V. 17.

V. 9. Es ſoll dir Zeichen auf deiner Hand ſeyn. u. ſ. w. Dieſes ſind verblümte Worte. Gleichwie die Sachen, die wir an unſern Händen tragen, als z. E. ein Ring, oder ein Petſchaft, und dieienigen, welche vor den Augen an der Stirne hängen, wo man ehemals verſchiedene Zierrathen trug, vor unſern Augen ſind: alſo ſollten auch die Iſraeliten, ſo zu ſagen, allezeit das Angedenken der wunderbaren Befreyung aus Egypten, vor ihren Augen haben. Man vergl. Hohel. 8, 6. Jeſ. 49, 16. Jer. 22, 24. Hagg. 2, 42. Die Juden haben indeſſen alles dieſes nach dem Buchſtaben verſtanden, und dieſes iſt auch der Urſprung des abergläubiſchen Gebrauches ihrer Tephilim oder Denkzettel, die aus kleinen Streifen von Pergament beſtehen, auf welche ſie einige Stellen des Geſetzes ſchreiben, nemlich 2 Moſ. 13, 2-10. Cap. 13, 11-16. 5 Moſ. 6, 4-9. Cap. 11, 13-21. und welche ſie bey ihren Andachten, auf ihre Hände und an ihre Stirne, von einem Ohre zu den andern binden. Man ſehe Matth. 23, 5. Allein man findet in dem göttlichen Worte nicht den mindeſten Grund von dieſem Aberglauben, ſondern Gott hat keine andere Abſicht, als die Iſraeliten zu verpflichten, ihre Kinder mit Fleiß von den Wundern ſeiner Liebe zu unterrichten. Engl. Bibelw.

V. 13. Alle Erſtgeburt von Eſeln. Obgleich hier nur die Erſtgeburt der Eſel genennet wird, ſo begreifet doch der Geſetzgeber, unter dieſer beſondern Gattung, zugleich alle übrige Arten der unreinen Thiere, ohne die geringſte Ausnahme, dergleichen die Pferde, Cameele u. d. ſind. Auf dieſe Art erkläret er ſich hierüber 4 Moſ. 18, 15. Daß aber hier

ins

Und wenn dich dein Sohn, in der folgenden Zeit fragen, und ſagen wird: was iſt das? ſo ſollt du ihm antworten: der Herr hat uns mit ſtarker Hand aus Egypten, aus dem Dienſthauſe geführet. 15. Und es geſchah, als uns Pharao nicht wollte ziehen laſſen, daß der Herr alle Erſtgeburt in dem Lande Egypten ſchlug, beyde die Erſtgeburt der Menſchen und die Erſtgeburt des Viehes; deswegen opfere ich dem Herrn ein iedes Männlein, das die Mutter bricht: aber alle Erſtgeburt meiner Kinder löſe ich. 16. Und diß ſoll dir zum Zeichen auf deine Hand, und zum Stirnblat zwiſchen deinen Augen ſeyn: denn der Herr hat uns mit ſeiner ſtarken Hand aus Egypten geführet. 17. Und es geſchah, nachdem Pharao das Volk hatte ziehen laſſen, daß ſie Gott nicht auf dem Wege durch das Land der Philiſter führete, ob er gleich der näheſte war. Denn Gott ſprach: es möchte geſchehen, daß es das Volk reuete, wenn es den Krieg ſehen wird, und daß es wieder nach Egypten umkehrete. 18. Sondern Gott ließ das Volk herum, auf den Weg durch die Wüſten, gegen das rothe Meer führen: und die Kinder Iſrael zogen gerüſtet aus Egypten. 19. Und Moſe nahm die Gebeine des Joſeph mit ſich. Denn er hat-

V. 17. Nicht auf dem Wege durch das Land der Philiſter. Egypten war von dem Lande Canaan, wenn man durch das Philiſterland reiſete, nur einige wenige Tagereiſen entfernet. Da aber die Iſraeliten den kriegeriſchen Geiſt der Philiſter gar wohl kannten; [Siehe 1 Chron. 7, 11. u. f.] und die Sclaverey, die ſie in Egypten ausgeſtanden, ihnen allen Muth benommen, und ſie ganz ungeſchickt zum Krieg gemacht hatte: ſo gefiel es dem Herrn, ſie durch die Wüſte, und alſo auf einen andern Weg in das Land Canaan zu führen. Man ſiehet hieraus, daß der Allmächtige keine Wunderwerke verrichte, als wenn ſie ſchlechterdings nöthig ſind. Er hätte die Iſraeliten gar leicht in das Land, das er ihren Vätern mit einem Eid verſprochen hatte, unmittelbar nach ihren Abzug aus Egypten einführen, und das ganze Heer der Philiſter vertilgen können, wenn ſie ſich ihnen hätten widerſetzen wollen, er wollte aber lieber ſein Volk, nach den Regeln und Grundſätzen einer menſchlichen Weisheit regieren.

V. 18. Gott ließ das Volk herum führen. Das iſt, die Feuerſeule, oder das Sinnbild der Gegenwart Gottes, gieng vor ihnen her, und leitete ſie auf dem Weg durch die Wüſte, welches nicht der gerade Weg nach Canaan war.

Zogen gerüſtet aus. Das Wort gerüſtet, wird verſchieden überſetzet. Es kommt ſolches von einem Stammwort her, welches ſo viel als fünf heißt, und deswegen überſetzen es einige, fünf in ieder Ordnung, oder fünfweiſe (72). Andere glauben, es heißt ſo viel, als umgürtet, das iſt, bereit zum Streit, weil ſich die Morgenländer bis auf die fünfte Ribbe aufzuſchürzen pflegten. Eben dieſes Wort kommt Joſ. 1, 14. Cap. 4, 13. vor, wo es, zum Krieg gerüſtet, überſetzet wird.

V. 20.

insbeſondere die Eſel genennet werden, ſolches geſchiehet deswegen, weil ſie in dem gelobten Lande die gemeinſten Thiere waren.

(72) Stellt man ſich den Auszug der Kinder Iſrael ſo für, daß von iedem Stamm fünf und fünf gegangen, welches auch der eigentlichen Bedeutung des Wortes חמשים, ſo hier durch gerüſtet überſetzet wird, gemäs iſt: ſo möchte man zwar wohl den Einwurf machen, daß ihr Zug ſolchergeſtalt allzulang würde geweſen ſeyn. Allein, wenn man annimmt, daß etliche Stämme, ſo oft es der Platz zugelaſſen, neben einander gezogen ſind, ſo fällt dieſe Schwierigkeit hinweg.

hatte die Kinder Iſrael ernſtlich beſchworen und geſagt: Gott wird euch gewiß heimſuchen, und ihr ſollt meine Gebeine von hier mit euch hinwegführen. 20. Und ſie reiſeten von Succoth ab, und lagerten ſich zu Etham, am Ende der Wüſten. 21. Und der Herr gieng vor ihnen her, des Tages in einer Wolkenſeule, um ſie auf dem Wege zu führen, und des Nachts in einer Feuerſeule um ihnen zu leuchten,

V. 20. **Und lagerten ſich in Etham.** Etham lag am Ende der Wüſte Shur, zunächſt an Egypten, nahe an dem arabiſchen Meerbuſen, oder an dem rothen Meer.

V. 21. **Der Herr gieng vor ihnen her.** Das iſt, die Schechinah, oder das Sinnbild der Gegenwart Gottes, welches mit einem Heere der Engel begleitet war. Dieſe göttliche Erſcheinung, heißt bisweilen **der Engel des Herrn**, unter dem, nach aller Wahrſcheinlichkeit, Chriſtus verſtanden werden muß, weil es heißt, daß er von den Iſraeliten in der Wüſte verſucht worden ſey.

In einer Wolkenſeule (73). Sie heißt darum eine Seule, weil ſie ſich von der Erde bis an die Wolken erſtreckte, und die Geſtalt eines prächtigen Pfeilers hatte. Sie ſollte hauptſächlich dazu dienen, daß ſie den Iſraeliten den Weg zeigte, den ſie gehen ſollten; ſie beſchützte ſie aber auch zugleich vor den heiſſen Sonnenſtrahlen, die in dieſen heiſſen und ſandigen Ländern, den Reiſenden ungemein beſchwerlich ſind.

In einer Feuerſeule. Dieſe ſollte ihnen ebenfalls den Weg zeigen, und ihnen zugleich ſtatt eines Lichtes dienen, damit ſie ihre Reiſe, ſowohl bey der Nacht, als bey Tage fortſetzen konnten. Dieſe blieb bey den Iſraeliten bis an den Tod Moſis, da ſie den Jordan paßiret hatten, und ihnen die Bundeslade zum Wegweiſer diente.

V. 1.

(73) Der Herr, der nun ſein Volk mit einem mächtigen Arm aus Egypten ausgeführet hatte, wollte ihnen auch fernerhin die deutlichſten Beweiſe geben, daß er ihre Hülfe und ihr Schutz ſey. Zu dem Ende wurde er ſelbſt ihr beſtändiger Führer, ſo lange ſie ihre Reiſe in der Wüſte fortſetzten, und zwar auf eine ſo ſichtbare und wunderſame Weiſe, daß auch nicht ein Mann, der aus Egypten auszog, an ſeiner Gegenwart unter dem zahlreichen Heere zweifeln konnte. Ein wunderbarer Luftcörper, dergleichen ſie noch nie geſehen hatten, ſchwebte ihnen beſtändig vor den Augen. Ein mit einer Wolke eingeſchloſſenes Feuer, welches des Tages von dem ſtärkerem Lichte der Sonnen verdunkelt worden, ſo daß man nur die Wolke ſehen können, des Nachts aber aus der Wolke hervorleuchtete, diente ihnen ſtatt des ſicherſten Wegweiſers. An dieſem Luftcörper hatten ſie alſo des Tags über, einen Führer, der ſie auf dem rechten Weg erhielte, der ſie vor ihren Feinden, und auch vor den Strahlen der Sonne beſchützte, der ihnen aber auch des Nachts zur Leuchte dienete, damit ſie auf ihrer Flucht nicht aufgehalten würden. Derſelbe war endlich auch der Thron Gottes, von welchen er ſeine Ausſprüche und Befehle ertheilte. Billig aber fragt man hier, ob es mit dieſem Luftcörper natürlich zugegangen ſey, oder ob ſolcher unter die Wunderwerke müſſe gerechnet werden. Wir antworten, daß zwar die natürlichen Mittelurſachen dabey nicht können ausgeſchloſſen werden, und daß der Herr dieſe Wolken und Feuerſeule, auf eine ähnliche Art, wie etwa die Wetterwolken habe können entſtehen laſſen; daß aber hieraus gar nicht folge, daß es eine blos natürliche Lufterſcheinung geweſen ſey. Vielmehr nöthigen uns die wichtigſten Gründe, hiebey ein wahres Wunder anzunehmen. Ehe wir dieſe berühren, wollen wir zwo Hauptmeinungen anführen und kürzlich widerlegen, welche dahin abzielen, das hie-

ten, damit ſie Tag und Nacht reiſen konnten. 22. Und er nahm weder die Wolkenſäule bey Tag, noch die Feuerſäule bey Nachts von dem Volke weg.

Das hiebey vorkommende Wunder zu entkräften, und alles blos natürlichen Urſachen zuzuſchreiben. Die eine hat Herm. von der Hardt am umſtändlichſten [in Ephem. philolog. Diſc. 6. p. 86. ſq. et in Epiſt. annexis p. 210. ſq. wie auch in Ephem. phil. illuſtr. p. 93. ſq.] vorgetragen. Sie gehet dahin, daß man in der Kirche Gottes, ſeit dem erſten vom Himmel entzündeten Opfer, immer ein heiliges Feuer gehabt, welches die Patriarchen beſtändig unterhalten, die Iſraeliten mit nach Egypten genommen, und Moſe bey dem Auszuge durch den Aaron dem Herrn vortragen laſſen, ſo wie es denn auch beſtändig auf dem Altar habe müſſen unterhalten werden, und daher den Namen des ewigen und unverlöſchlichen Feuers bekommen. 3 Moſ. 6, 12. 13. Diß Feuer ſey ein Sinnbild der göttlichen Gegenwart geweſen, und daher von den Iſraeliten in hohem Werth gehalten worden. Des Tags habe man nur den davon aufſteigenden dicken Rauch ſehen können, der eine dicke Dampfſeule ausgemacht. Des Nachts aber ſey das Feuer ſelbſt ſichtbar geweſen, welches helle Funken in die Höhe geworfen. Eine weitere Ausſchmückung dieſer Meinung trift man in den hamburgiſchen freyen Urtheilen 1746. S. 233. u. f. an. Es erhellet aber das Gegentheil hiervon erſtlich aus den davon vorkommenden Ausdrücken. Wenn es dieſe Bewandniß mit der Wolken- und Feuerſeule gehabt hätte, ſo würde Moſe doch wenigſtens an einem oder dem andern Orte, des heiligen Feuers, als der Urſache derſelben, Erwehnung gethan haben. Er gebraucht aber ganz verſchiedene Ausdrücke, wenn er von dem heiligen Feuer, als wenn er von der Wolkenſeule redet, und daher ſind auch die dadurch bezeichneten Sachen ſo verſchieden, daß man ſie nicht mit einander verwechſeln darf. Zweytens, iſt die, das heilige Feuer anlangende Verordnung 3 Moſ. 8, 15. 16. viel ſpäter, als die Erſcheinung der Wolken und Feuerſeule, folglich kann beydes nicht einerley ſeyn. Drittens treffen wir auch die Wolken und Feuerſeule an ganz andern Orten an, als wo das heilige Feuer zu finden war. Dieſes hatte ſeinen Sitz auf dem Brandopferaltar; iene aber auf der Stiftshütte ſelbſt, wenn die Iſraeliten ſich gelagert hatten. Sollten ſie aber fortziehen, ſo gieng ſie vorher, um den Weg zu zeigen; da hingegen der Brandopferaltar in der Mitte des Heeres getragen wurde. Viertens wird auch der Wolkenſeule eine ſolche Bewegung zugeſchrieben, die ſich von dem heiligen Feuer nicht behaupten läßt. Jene zog ſich nur alsdann in die Höhe, wenn die Iſraeliten aufbrechen ſollten; dieſes aber brannte unter freyem Himmel, ſo daß ſich der Rauch davon beſtändig in die Höhe ziehen konnte. Eben ſo wenig laſſen ſich fünftens von dem heiligen Feuer dieienigen Wirkungen gedenken, die doch der Wolkenſeule zugeſchrieben werden. Die Wolkenſeule diente anfänglich zum Schirm wider die Hitze, ſo daß ſie unter derſelben eines kühlen Schattens genoſſen. David ſagt: der Herr breitete eine Wolke aus zur Decke Pſ. 105, 39. und Paulus berichtet, ſie wären alle unter der Wolke geweſen, und mit der Wolke getauft 1 Cor. 10, 1. 2. indem die über ihnen ſchwebende Wolke, eine erquickende Feuchtigkeit herabtröpfeln laſſen. Allein wie ungeheuer hätte nicht das heilige Feuer ſeyn müſſen, um durch ſeinen Rauch, ein ſo zahlreiches Heer auf ſeiner Reiſe zu bedecken? Wäre nicht eine ſolche Rauchwolke zur Abkühlung wider die Hitze ganz und gar untauglich geweſen? Der zweyte Nutzen der Wolkenſeule war, den Iſraeliten auf der Reiſe hinlängliches Licht zu verſchaffen. Daß aber das heilige Feuer auf dem Altar hiezu nicht hinlänglich geweſen ſeyn würde, wird ieder Vernünftige leicht einſehen können. Endlich wiſ-

wiſſen wir, daß Gott in der Wolkenſeule ſeine Gegenwart wirklich, unmittelbar, und auf eine ganz beſondere Art geoffenbaret habe, ohne daß Menſchen irgend etwas dabey zu veranſtalten hatten, welches von dem heiligen Feuer unmöglich behauptet werden kann. S. **Lilienthals** gute Sache Th. 9. S. 100. u. f. Die zweyte Meynung hat **Toland** [in ſeinem Tetradymo, und deſſen erſten Diſcours, den er Hodegum nennet] vorgetragen, welche dahin hinaus läuft, daß dieſe Erſcheinung nichts weniger als eine Wolke, ſondern ein Rauch von demienigen Feuer geweſen ſey, welches ein dazu beſtimmter Wegweiſer dem iſraelitiſchen Heere, auf einer hohen Stange vorher tragen müſſen, ſo oft die Reiſe weiter fortgeſetzet werden ſollte. Schon die Perſer, ſagt er, wären gewohnt geweſen, bey den Zügen ihrer Kriegsheere, dergleichen Feuer mit ſich zu führen; ia man ſey noch iezo in den morgen- und mittäglichen Ländern gewohnt, ſich bey den Reiſen durch weitläuftige Wüſteneyen, nach vorher getragenen Feuern zu richten. Der Verfaſſer einer Schrift, welche die Aufſchrift hat: de trois impoſteurs, die aber noch nicht im Druck erſchienen, ſondern nur in der Handſchrift herum gehen ſoll, [S. die Erlangiſch. gelehrten Anmerk. auf das Jahr 1746. S. 281.] ſucht eben dieſe Meynung zum Nachtheil Moſis wahrſcheinlich zu machen, und behauptet, daß ſich derſelbe zu dem Ende ſeines Schwagers, des Hobab, welcher der Wege kundig geweſen, bedienet habe, um das Volk durch dieſes Mittel, welches er für ein Wunderwerk ausgab, zu betrügen. Allein, wer ſiehet nicht, daß dieſe Feinde der Offenbarung etwas ſolches ausgeſonnen, das wider alle Vernunft und Wahrſcheinlichkeit ſtreitet? Wie groß müſte wohl dieſe Feuerflamme geweſen ſeyn, wenn ſie einer ſo groſſen Menge Volks hätte zum Wegweiſer dienen ſollen? Wenn ſie der Rauch bey Tage über und über bedecken, und bey der Nacht die ganze Gegend erleuchten ſollen? Welche Hinderniß würde es in der Fortſetzung ihrer Reiſe in den Weg geleget haben, wenn man ein ſo groſſes Feuer beſtändig hätte unterhalten wollen? Ueber dieſes wird des Hobab, als eines Wegweiſers gar ſpat hernach 4 Moſ. 10. gedacht. Da die Wolkenſeule erſchien, war er noch lange nicht bey dem iſraelitiſchen Heere. Kurz, das unwahrſcheinliche dieſer Verdrehung der deutlichſten Zeugniſſe von dieſer wunderbaren Begebenheit, iſt zu handgreiflich, als daß wir es für nöthig hielten, uns länger dabey aufzuhalten. Es bleibt alſo wohl ausgemacht, daß dieſe Wolken, und Feuerſeule keiner menſchlichen Einrichtung, ſondern der unmittelbaren Regierung Gottes zuzuſchreiben ſey. Wenn wir gleich nicht behaupten, daß Gott dieſelbe durch eine neue Schöpfung aus nichts hervorgebracht, ſondern ſie vielmehr aus einerley Materie, als andere natürliche Wetterwolken entſtehen laſſen: ſo äuſſerten ſich doch dabey ſolche wunderbare Umſtände, die ſich aus natürlichen Urſachen nicht erklären laſſen. Andere Wolken haben eine unregelmäſige Geſtalt, und verändern dieſelbe auf mancherley Art, bewegen ſich nach Beſchaffenheit des Windes, der ſie treibt, bald geſchwinder, bald langſamer, können nicht verſchiedene Tage nach einander, geſchweige denn Monate über an einem Orte ſtehen bleiben, und werden endlich in kurzer Zeit zerſtreuet. Dieſe Wolke aber zeigte ſich beſtändig in einerley Geſtalt; war, einige auſſerordentliche Fälle ausgenommen, blos über dem Heere der Iſraeliten zu ſehen; bewegte ſich blos nach der Gegend, wo das Volk hinziehen ſollte, auch nicht geſchwinder, als die Kräfte aller zum Heer gehörigen Perſonen verſtatteten, ihr zu folgen; und dauerte, welches das meiſte iſt, ganzer vierzig Jahr hindurch. Es zeiget ſich alſo bey der Einrichtung und Erhaltung derſelben ein offenbares Wunderwerk. Alles kam dabey auf den Willen der göttlichen Perſon an, die ſich darinnen offenbarte, auch bald Gnade, bald Zorn zu erkennen gab. Und wie endlich bereits die Benennung, da ſie eine

Das 14. Capitel.

5. Die Iſraeliten werden von dem Pharao verfolgt. 10. Sie murren. 21. Gehen durch das rothe Meer. 23. In demſelben kommen die Egypter um.

Und der Herr redete mit Moſe, und ſprach: 2. Rede mit den Kindern Iſrael, daß ſie ſich herumlenken, und ſich zu Pihahiroth, zwiſchen Migdol und dem Meer Baalzephon gegen über lagern. Gegen dieſem Orte über, ſollt ihr euch an dem Meer

V. 2. Daß ſie ſich herum lenken. Anfangs gieng die Abſicht dahin, daß ſie ſich von Etham aus in die Wüſte begeben ſollten. Sie bekommen aber ietzo aus der Schechinah einen andern Befehl, daß ſie ſich auf die rechte Hand lenken, und auf der weſtlichen Seite des Ufers des rothen Meeres zwiſchen Migdol und dem Meer bleiben ſollten (74).

Vor Pihahiroth. So, nemlich Chiroth, hieß vermuthlich eine Mündung, oder ein enger Paß zwiſchen den Gebirgen auf der weſtlichen Seite des rothen Meeres. Denn das Wort Pi, bedeutet im Hebräiſchen einen Mund. Dieſes Pihahiroth war ungefehr ſechszehen Meilen von Etham entfernet.

Zwiſchen Migdol und dem Meer. Das Wort Migdol heißt ſo viel, als ein Schloß, und war vermuthlich eine Veſtung, die auf einem von den Gebirgen Pihahiroth war aufgebauet worden. Dieſer Ort lag an dem weſtlichen Ufer des rothen Meeres.

Wolken- und Feuerſeule heißt, zu erkennen giebt, daß ſie etwas ganz beſonderes geweſen: ſo wird ſie ausdrücklich unter die ganz auſſerordentlichen Wohlthaten gerechnet, die Gott ſeinem Volke erwieſen, und welche alle Völker, die davon höreten, in Erſtaunen ſetzte Neh. 9, 12. 4 Moſ. 14, 13. 14. Ja David thut ihrer mit Erwehnung, wenn er von den Wundern redet, die Gott den Iſraeliten zum beſten ausgerichtet hat. Pſ. 78, 14. vergl. mit V. 4. 11. Pſ. 105, 39. vergl. mit V. 5. 27. Lilienthal Th. 9. S. 126.

(74) Da die Iſraeliten zu Etham waren, ſo befanden ſie ſich bereits auf, oder über der egyptiſchen Grenze, und waren entweder der Spitze des rothen Meers gleich, oder hatten dieſe bereits hinter ſich. Gott aber, um die Verſtockung des Pharao noch einmal zu ſtrafen, lenkte ſie wieder, gegen Abend zu, in Egypten hinein, daß ſie die Zunge des rothen Meers vor ſich hatten, da ſie doch, wenn ſie denſelben Weg vorwärts gegen Morgen gemachet hätten, ſolche Meerzunge hinter ſich gebracht hätten. Sie muſten ſich auch wirklich an dem Meer lagern.

V. 2. Baalzephon gegen über. Baalzephon iſt den alten Erdbeſchreibern nicht bekannt. Es kann dieſes Wort aber entweder die mitternächtige Lage des Ortes ſelber, oder einen Wachthurm, oder Götzentempel, der daſelbſt errichtet geweſen, bedeuten. Zephon wird 2 Moſ. 26, 20. Joſ. 8, 11. und in andern Stellen der Schrift durch Mitternacht überſetzt. Baalzephon kann demnach der Gott oder Götze von Mitternacht überſetzet werden, vielleicht zum Unterſchied von andern, in dem niedern Thebais, deren Anbetungsplätze gegen Mittag, oder Morgen geweſen. Wo ferne ſich aber Tzephon auf צפה, ausforſchen, oder beobachten, beziehet: ſo bedeutet Baalzephon vermuthlich den Gott des Wachthurms; oder den Schutzgott, dergleichen der Hermes, oder Terminus bey den Römern und der Εφορος Θεος, bey den Griechen geweſen. S. den Auszug aus Shaws Reiſen, in der allgem. Welth. Th. 2. S. 611.

Meer lagern. 3. Denn Pharao wird von den Kindern Iſrael ſagen; ſie haben ſich in dem Lande verirret, die Wüſte hat ſie eingeſchloſſen. 4. Und ich will das Herz des Pharao verhärten, daß er ihnen nachfolgen ſoll, und ich will an Pharao und an ſeinem ganzen Heer verherrlichet werden, daß die Egypter erkennen, daß ich der Herr bin; und ſie thäten alſo. 5. Und es wurde dem Könige von Egypten hinterbracht, daß das Volk flohe, und das Herz des Pharao und ſeiner Knechte ward wider das Volk gekehret, und ſie ſprachen: warum haben wir dieſes gethan, daß wir Iſrael aus unſerm Dienſte haben ziehen laſſen? 6. Und er ließ ſeinen Wagen anſpannen, und nahm ſein Volk mit ſich. 7. Und er nahm ſechshundert auserleſene Wagen, und alle Wagen von Egypten, und Hauptleute über einen ieden derſelben. 8. Und der Herr verhärtete das Herz des Pharao des Königes in Egypten, und er verfolgte die Kinder Iſrael: und die Kinder Iſrael zogen mit aufgehabener Hand aus. 9. Aber die Egypter verfolgten ſie, (alle Pferde und Wagen des Pharao und ſeine Reuter und ſein Heer) und hohlten ſie ein, als ſie ſich gegen Pihahiroth, Baalzephon gegen über lagerten. 10. Und als Pharao nahe hinzugekommen war, huben die Kinder Iſrael ihre Augen auf, und ſiehe, die Egypter zogen hinter ihnen her, und die Kinder Iſrael ſchryen zu dem Herrn. 11. Und ſie ſprachen zu Moſe: waren denn keine Gräber in Egypten, daß du uns herausgeführet haſt, damit wir in der Wüſte ſterben? Warum haſt du alſo mit uns gehandelt, daß du uns aus Egypten geführet haſt. 12. Iſt diß nicht das Wort, das wir zu dir in Egypten ſprachen, da wir ſagten: Laß uns gehen, damit wir den Egyptern dienen? denn es wäre beſſer geweſen, daß wir den Egyptern gedienet hätten, als daß wir in der Wüſte ſterben müſſen. 13. Und Moſe ſprach zu dem Volk: Fürchtet euch nicht, ſtehet ſtill, und ſehet die Erlöſung des Herrn, die er euch heute zeigen wird. Denn die Egypter, die ihr heute geſehen habt, werdet ihr

V. 3. **Sie haben ſich verirret.** Das iſt, Pharao wird ſich einbilden, daß ihr nun nicht weiter reiſen könnet, da euch auf der einen Seite durch die Gebirge, auf der andern Seite aber durch das Meer der Paß verrennet iſt.

Die Wüſte hat ſie eingeſchloſſen. Unter der Wüſte werden hier die unwegſamen ſteilen Gebirge verſtanden. Denn die Kinder Iſrael befanden ſich gegenwärtig nahe an dem Ufer des rothen Meeres, und zwiſchen ſolchen Gebirgen, über die man, wenigſtens mit einem groſſen Heere, nicht kommen konnte.

V. 4. **Das Herz des Pharao verhärten.** Das iſt, die gegenwärtige Stellung der Iſraeliten, da ſie zwiſchen unüberſteiglichen Felſen und Gebirgen auf der einen Seite, und auf der andern, zwiſchen dem Meere eingeſchloſſen ſind, wird den Pharao ſo verwegen machen, daß er ſie verfolgen, und mit Gewalt in die vorige Sclaverey zurück zu bringen ſuchen wird.

V. 8. **Er verfolgte - - mit aufgehabener Hand.** Dieſe Stelle könnte beſſer folgendergeſtalt überſetzet werden: **Und er verfolgte die Kinder Iſrael, die mit aufgehabener Hand auszogen**, das iſt, die ihm zum Verdruß aus Egypten giengen. Die Metapher iſt von ſolchen Perſonen hergenommen, welche etwas mit Gewalt zu erlangen ſuchen, und ihre Hand aufheben, um einen Streich, den man ihnen verſetzen will, abzuwenden.

V. 9. **Alle Pferde u. ſ. w.** Aus dieſer Stelle erhellet, daß das ganze Kriegsheer der Egypter blos aus Wagen und Reutern beſtanden ſey.

ihr niemals wieder ſehen. 14. Der Herr wird für euch ſtreiten, und ihr werdet
ſtille ſeyn. 15. Und der Herr ſprach zu Moſe: Warum ſchreyeſt du zu mir? Sa-
ge zu den Kindern Iſrael, daß ſie fortgehen. 16. Aber hebe deinen Stab auf, und
recke deine Hand über das Meer aus, und zertheile es: und die Kinder Iſrael
werden trocken mitten durch das Meer gehen. 17. Und ich, ſiehe, ich will das
Herz der Egypter verhärten, und ſie ſollen ihnen nachfolgen: und ich will mich an
dem Pharao, und an ſeinem ganzen Heer verherrlichen, an ſeinen Wagen und an
ſeinen Reutern. 18. Und die Egypter ſollen erfahren, daß ich der Herr bin, wenn
ich mich an Pharao und an ſeinen Wagen, und an ſeinen Reutern werde verherrli-
chet haben. 19. Und der Engel des Herrn, welcher vor dem Lager Iſraels her-
gieng, wendete ſich, und trat hinter ſie, und die Wolkenſeule wich von ihren An-
geſichte weg, und ſtund hinter ihnen. 20. Und ſie kam zwiſchen das Lager der
Egypter, und zwiſchen das Lager Iſraels, und ſie war dem einen eine Wolke und
Dunkelheit, und den andern gab ſie Licht bey der Nacht: ſo, daß das eine nicht
an das andere kam, die ganze Nacht durch. 21. Und Moſe reckte ſeine Hand über
das Meer aus, und der Herr ließ das Meer durch einen ſtarken Oſtwind die gan-
ze Nacht durch zurück erreichen, und machte das Meer trocken, und das Waſſer zer-
theil-

V. 15. Warum ſchreyeſt du zu mir? Das iſt: Warum willt du dich lange mit Bitten aufhalten: gehe auf deinen Poſten, laß das Volk weiter fortziehen, thue deine Schuldigkeit, und überlaß es der Vorſehung, ſie aus dieſer Verlegenheit heraus zu ziehen. Dieſe Stelle enthält eine vortreffliche Sittenlehre, nemlich daß das Gebet allein nicht hinlänglich ſey, wenn wir in unſerer Noth eine Hülfe von Gott erlangen wollen; ſondern daß mit dem Gebete auch eine unabläßige und kluge Bemühung verbunden werden müſſe, der gegenwärtigen Noth zu entrinnen. Denn wenn wir die ordentlichen Mittel, die in unſerer Gewalt ſtehen, verſäumen, und uns blos auf unſere Wünſche und auf unſer Gebet verlaſſen wollten, ſo würden wir dadurch nur die Vorſehung verſuchen, und unſere Noth vergröſſern.

V. 17. Das Herz der Egypter verhärten. Das iſt, ich will ſie in ihren eigenen heftigen Leidenſchaften und ſtolzen Einbildungen dahin gehen laſſen, daß ſie ganz blind und verſtockt in ihr eigenes Verderben hinein rennen. So unbeſonnen die Egypter bisher gehandelt hatten, ſo war doch dieſes die gröſte Thorheit, die ſie zu Schulden kommen lieſſen, daß ſie es wagten, die Iſraeliten zu verfolgen, da ſie ſahen, oder doch hätten ſehen können, daß das Meer ſeinen Schoos öfnete, um ihnen einen freyen Durchgang zu verſchaffen; welches ein augenſcheinlicher Beweis war, daß ſie unter dem Schutz des Gottes der Natur ſtünden, auf deſſen Befehl, dieſes ungeſtümme Element, einen ſo wunderſamen Gehorſam leiſtete.

Ich will mich verherrlichen. Meine Macht und meine Gerechtigkeit ſoll dadurch verherrlichet, und der ganzen Welt vor Augen geleget werden, daß ich ſie auf eine wunderbare Art und Weiſe will umkommen laſſen.

V. 21. Der Herr ließ das Meer zurück weichen (75). Es mag dieſes entweder durch

(75) Ie herrlicher und deutlicher ſich die Wunderhand Gottes bey dieſer auſſerordentlichen Begebenheit geoffenbaret hat, deſto anſtößiger iſt ſolche von ie her den Feinden der Religion geweſen, die, wenn ſie ſo unläugbare Beweiſe von der Herrlichkeit des Herrn ſehen, ſich insgemein am ungeberdigſten ſtellen, und ſich alle Mühe geben, durch allerley Scheingründe, die Wahrheit zu verdunkeln. Man müſte aber in der That ſehr ſchwach, oder eben

theilte ſich. 22. Und die Kinder Iſrael giengen mitten, in das Meer hinein, auf trockenen Boden, und das Waſſer diente ihnen zu einer Mauer, zu ihrer rechten und

durch Hülfe der Engel, oder durch eine unmittelbare Wirkung der göttlichen Allmacht geſchehen ſeyn, ſo bleibet es allemal gewiß, daß Gott der Urheber dieſes Wunders geweſen ſey, maſſen die Engel ia nur ſeine Diener ſind. Einige Schriftſteller haben dieſe Begebenheit aus natürlichen Urſachen erklären wollen: allein die heilige Geſchichte ſtellet das offenbar als etwas wunderbares vor, daß die Wolkenſeule ihnen den Weg gewieſen, daß das Meer angefangen habe, zurück zu weichen, nachdem Moſe ſeinen Stab aufgehoben hatte, und daß es auf bey-

ſo boshaft ſeyn, wie ſie, wenn man ſich von ihren Träumereyen wollte blenden laſſen. Wir nehmen alſo keinen Anſtand, dasienige hier zu wiederholen, was ſie wider den wunderbaren Durchgang der Kinder Iſrael durch das rothe Meer eingewendet haben. Morgan hat den kürzeſten Weg erwehlet, dieſes Wunder zu entkräften. Er iſt ſo verwegen, daß er den Durchgang der Iſraeliten durch das Meer ſchlechterdings läugnet. [S. Moral Philoſoph. Vol. 2. p. 39. 61. 65. ſq.] Nach ſeinem Vorgeben konnte es Moſi gar nicht ſchwer ſeyn, den Iſraeliten auch die unwahrſcheinlichſten Dinge weiß zu machen. Da dieſe keine rechte Kenntniß der Gegenden des Landes gehabt, ſo habe er ihnen nur ſagen dürfen, daß zwiſchen dem mittelländiſchen und dem rothen Meer, kein Weg zu Lande aus Egypten nach Canaan möglich ſey: ſo ſey es ihm leicht geweſen, ſie bey dem ſchwachen Licht der Dampfſeule zu überreden, daß er ſie mitten durch das Meer führe, ohngeachtet ſie ſich immer auf dem feſten Lande befanden, und um die Spitze des rothen Meeres herum geführet wurden. Wenn es erlaubt wäre, ſo mit den Nachrichten, die uns in der Schrift gegeben worden ſind, umzugehen, und ohne Umſtände, alles, was die heiligen Schriftſteller in den erhabenſten Ausdrücken, mit einem Munde erzehlen, für erdichtet auszugeben, ſo ſehe ich nicht ein, warum ſich die Spötter ſo viele Mühe geben, allerley witzige Einwendungen auszuſinnen. Sie dörften ia nur ſchlechthin, dieſe oder iene Begebenheit läugnen, ſo wäre es geſchehen. Allein ſo wenig ſie überhaupts mit dieſer Methode ausrichten, ſo wenig wird man hier dem Morgan auf ſein bloſſes Wort, mehr als Moſi trauen, oder glauben, daß die Iſraeliten das rothe Meer gar nicht betretten hätten. Was für auſſerordentlich dumme Leute müſten nicht die Iſraeliten geweſen ſeyn, wenn ſie ſich ſolchergeſtalt von Moſe hätten betrügen laſſen? Nicht zu gedenken, daß ſie gar wohl haben unterſcheiden können, ob ſie ihre Reiſe auf dem trockenen Lande, oder durchs Meer fortſetzten: ſo iſt es höchſt unwahrſcheinlich, daß ſie nicht ſollten gewuſt haben, was für Wege aus Egypten nach Canaan giengen. Waren nicht ihre Vorfahren aus Canaan nach Egypten gekommen? Darf man ſich wohl einbilden, daß ſie während ihres Aufenthalts immer in dem Lande Goſen eingeſperrt geweſen, und daß ihnen aller Umgang auch mit andern Völkern in dem Lande Canaan abgeſchnitten geweſen ſey? Geſetzt aber ſie wären damals ſo einfältig geweſen, daß ihnen Moſe alles hätte weiß machen können: würden ſie nicht, nach ihrer Ankunft in Canaan klüger geworden ſeyn? Da würde der vermeinte Betrug Moſis allen und ieden offenbar geworden ſeyn, und niemand würde von dieſem Volke nach der Zeit mehr geglaubet haben, daß ihre Väter durch ein Wunderwerk durch das rothe Meer geführet worden, wovon wir doch das Gegentheil wiſſen. Und was ſoll endlich aus den Egyptern geworden ſeyn, von denen man ia nicht behaupten kann, daß ſie auf trockenem Lande erſoffen wären, man müſte denn dieſe, überall eingeſtandene Sache,

und linken Hand. 23. Und die Egypter verfolgten ſie, und giengen nach ihnen mit-

beyden Seiten wie eine Mauer geſtanden ſey, da die Iſraeliten unterdeſſen auf einen trockenen Boden durchgiengen. Der Pſalmiſt beſchreibet dieſes Wunder ungemein ſchön, indem er das Waſſer ſo vorſtellet, als ſey es bey dem Anblick Gottes in einen heftigen Schrecken gerathen,

che, unverſchämter Weiſe läugnen wollen? So gewiß es aber iſt, daß die Iſraeliten das rothe Meer betreten, ſo ungezweifelt iſt es auch, daß ſie quer herüber gegangen ſind. Aber auch hievon hat man das Gegentheil behauptet und vorgegeben, daß ſie nur an dem Geſtade deſſelben, als das Waſſer bey der Ebbe etwas abgelauffen, einen halben Zirkel beſchrieben hätten, um dem Feinde zu entgehen, dergeſtalt, daß ſie noch auf der egyptiſchen Seite wieder an das Ufer getreten wären, und daß ſich die Egypter hingegen zu weit in das Meer gewaget, die alsdann, weil ſie die Fluth übereilet, hätten erſaufen müſſen. Allein auch dieſe Meinung ſtreitet offenbar wider die bibliſche Nachricht, daß die Iſraeliten durchs Meer, und zwar mitten durchs Meer gegangen ſind, ia mit der Sache ſelbſt, maſſen dieſer angenommene Zirkel, wenn er auch noch ſo groß angenommen wird, nicht würde zugereicht haben, das ganze Heer der Iſraeliten zu faſſen, ohne daß die hinterſten dabey in Gefahr geſtanden wären, von den Egyptern erreicht zu werden. **Toland** [in Adeiſidaemone p. 41.] und andere Schriftſpötter glauben, die Sache könne dadurch am beſten erkläret werden, wenn man annehme, daß Moſe die Iſraeliten zu der Zeit an das Meer geführet habe, als daſſelbe, wie er voraus gewuſt, durch die Ebbe zum Theil trocken ſeyn würde; ob er ſich gleich dieſes Umſtandes bedienet, die Iſraeliten zu überreden, Gott habe ihnen zum beſten das Meer ausgetrocknet. Sie beruffen ſich zu dem Ende auf verſchiedene Exempel aus den alten und neuen Zeiten, daß eine auſſerordentliche Ebbe, oder Abfluß des Waſſers von gewiſſen Oertern, groſſen Feldherren zu ihren Unternehmungen dienlich geweſen. Allein nicht zu gedenken, daß zwiſchen dieſen Exempeln und dem Durchgang der Iſraeliten durch das rothe Meer der allerwichtigſte Unterſchied iſt; [S. **Lilienthal** Th. 9. S. 136. u. f.] ſo bleibet es eine ausgemachte Sache, daß eine natürliche Ebbe die Wirkung unmöglich habe hervorbringen können, die bey dem Durchgange der Iſraeliten erfolgte. Man hat zwar zu viele Zeugniſſe davon, daß das rothe Meer Ebbe und Fluth habe, als daß man ſolches läugnen könnte. Aber aus eben dieſen Zeugniſſen erhellet auch, daß an der Spitze deſſelben bey Suez, wo die Ebbe am merklichſten ſeyn muß, der Raum, der alsdann trocken bleibet, nur höchſtens 30. Klafter betrage. Und da das Waſſer nicht auf einmal, ſondern nach und nach fällt, und bald darauf wieder ſteiget, ſo kann der angeführte ganze Raum, nicht viel über eine viertel Stunde trocken bleiben. Wie hätten nun wohl in einer ſo kurzen Zeit, und in einer ſo kleinen Breite, eine Menge von drey Millionen Menſchen durchgehen können, geſetzt daß der Durchgang ganz an der Spitze des Meeres geſchehen wäre? Weiter hinunter war es ohnedem nicht möglich, indem die Ebbe nirgend ſo ſtark iſt, daß auch nur ein etwas breiter Fluß dadurch ſollte ausgetrocknet werden. Um den Iſraeliten den Durchgang zu bereiten, wurden die Waſſer des Meeres geſpalten, oder getheilet, und zwar in zwey Theile, ſo daß die Iſraeliten dazwiſchen durchgiengen, und das Waſſer zur rechten und linken Hand hatten. Bey der Ebbe hingegen werden die Waſſer nicht getheilet, ſondern laufen nur von einer Seite ab. Die Iſraeliten giengen mitten durchs Meer בתוך הים Cap. 14, 22. בלב ים Cap. 15, 8. das iſt, durch die Tiefe. Hingegen auſ-

mitten in das Meer hinein, nemlich alle Pferde des Pharao, ſeine Wagen und
ſei-

rathen, und aus Ehrfurcht vor ſeiner Maie-
ſtät zurück gewichen: Die Waſſer ſahen
dich, Gott, die Waſſer ſahen dich, und

ängſteten ſich, und die Tiefen tobeten.
Pſ. 77, 16.

V. 24.

äuſſert ſich die Ebbe nicht in der Tiefe, ſondern am Rande des Meers. Die Waſſer bleiben alsdann nicht ſtehen, ſondern flieſſen weg; hier aber ſtunden die Waſſer auf beyden Seiten unbeweglich wie Mauern. Und überhaupt redet die Schrift überall von dieſer Begebenheit mit ſolchen Ausdrücken, die deutlich genug zu erkennen geben, daß hiebey ein groſſes Wunder geſchehen ſey, ſo wie denn auch die Iſraeliten daraus die groſſe Hand des Herrn deutlich erkannten, welcher auch Moſe in ſeinem Liede die ganze Sache zuſchreibet. Was vor ein unverſchämter Betrüger müſte er nicht geweſen ſeyn, wenn diß alles ſeiner Verſchlagenheit ſollte beyzumeſſen ſeyn? Geſetzt er hätte ausgerechnet, daß um die Zeit, wenn die Iſraeliten ans Meer kommen würden, Ebbe ſeyn würde: wie ſollte er wohl ſo verwegen geweſen ſeyn, den geraden ſichern Weg um die Spitze des Meeres zu verlaſſen, und mit Fleiß ſeinen Zug an einen ſolchen Ort zu nehmen, wo die Iſraeliten nicht ausweichen konnten, ſondern vielmehr gezwungen waren ins Meer zu gehen, indem die Egypter ſie an dem Rückzug hinderten? Wie konnte er wiſſen, daß ihm die Egypter ſo viel Zeit laſſen würden, bis die Ebbe den Weg weiter vorwarts zum Durchgang geſchickt machte? War er nicht ſelbſt beſtürzt, als die Iſraeliten ſo in das Gedränge kamen? Und doch verſprach er ihnen, daß ſie ihre Feinde nicht mehr ſehen ſollten. Das konnte nur durch göttliche Offenbarung geſchehen, denn ſonſt war es ſehr ungewiß, ob die Egypter ſogleich folgen und erſäuft werden würden. Und wie hätte endlich Moſe ſowohl die Iſraeliten, als auch andere Völker, die über dieſe Begebenheit in Erſtaunen geriethen, bereden können, es ſey dabey ein groſſes Wunder vorgegangen, wenn es blos die Wirkung einer ſtarken Ebbe geweſen, die doch den Völkern, die am Geſtade des rothen Meeres wohneten, nicht ſo unbekannt ſeyn konnte? Die Egypter inſonderheit müſſen die Beſchaffenheit der Ebbe und Fluth wohl gekannt haben. Sie muſten wiſſen, daß, da die Iſraeliten während der Ebbe über das Meer gegangen waren, die Fluth nicht mehr weit ſeyn könne. Sollten ſie es denn wohl unter dieſen Umſtänden gewaget haben, ſogleich den Iſraeliten zu folgen? Geſetzt ſie hätten in der Wuth der Verfolgung keine vernünftige Ueberlegung anſtellen, und nicht daran denken können, daß die Fluth nahe ſey: ſo iſt es doch nicht glaublich, daß ſie ſo lange ſollten gewartet haben, bis ſie die Fluth wirklich erreichet. Die Fluth nahet allmählich heran: und ſo bald ſie das gewahr geworden, hätten ſich wenigſtens noch die hintern retten können. Gleichwohl kam nicht einer von ihnen davon. Uebrigens fieng das Meer ſogleich an trocken zu werden, ſo bald Moſe zum erſtenmal ſeinen Stab darüber ausſtreckte: und ſo bald er es zum andernmal that, wurden die Egypter von dem Meer bedecket. Nimmermehr hatte Moſe, ſonderlich das leztemal, die Zeit ſo genau vorher wiſſen können, wenn die Fluth wieder einbrechen würde, und daß alsdann die Egypter mitten im Meer ſeyn würden. Es bleibet alſo wohl richtig, daß ſich Moſe keinesweges die Ebbe zu Nutzen gemacht, und alſo die Iſraeliten durchs rothe Meer, ohne Wunder geführet habe. Auch die Meynung des **Clericus**, daß eine übernatürlich verſtärkte Ebbe und Fluth ihren Durchgang begünſtiget habe, läſſet ſich mit verſchiedenen Umſtänden der Geſchichte nicht wohl vergleichen, beſonders da es ausdrücklich heißt,

daß

ſeine Reuter. 24. Und es geſchah, daß der Herr in der Morgenwache auf das Heer der Egypter durch die Feuer- und Wolkenſeule ſahe, und das Heer der Egypter in Unordnung brachte. 25. Und die Räder von ihren Wägen wegnahm, und machte, daß ſie ſehr ſchwer fortgiengen, ſo daß die Egypter ſprachen: Laſſet uns vor dem Angeſichte Iſraels fliehen, denn der Herr ſtreitet für ſie, wider die Egypter. 26. Und der Herr ſprach zu Moſe: Recke deine Hand über das Meer aus, daß das Waſſer wieder über die Egypter, über ihre Wagen, und über ihre Reuter komme. 27. Und

V. 24. Der Herr ſahe u. ſ. w. Er ſahe im Zorn auf ſie; das iſt, er ſuchte ſie mit den deutlichſten Merkmalen ſeiner Ungnade heim, indem er ihre Maasregeln vereitelte.

Durch die Feuerſeule u. ſ. w. der wolkige Theil der Seule ſtunde vor den Egyptern; allein es iſt zu vermuthen, daß ihnen iezt die andere Seite zugekehret worden ſey, und ſie mit ihrem blendenden Glanz in Schrecken geſetzet habe.

Und brachte das Heer der Egypter in Unordnung. Dieſes geſchah entweder durch den herrlichen Glanz, der durch die Wolkenſeule ihre Augen verblendete: oder, wie es Joſephus erkläret, durch ein erſchreckliches Ungewitter, mit Donner und Hagel, das aus der Wolke hervorbrach und die gröſte Unordnung unter ihnen anrichtete; welche Nachricht er vermuthlich von den egyptiſchen Prieſtern bekommen hatte, welche noch über dieſes vorgaben, daß ihre Vorfahren durch dieſen Sturm genöthiget worden ſeyen, von der Verfolgung der Iſraeliten abzuſtehen. Auf dieſe Begebenheit ziehet Hammond die Stelle Pſ. 77, 18. 19. **die dicken Wolken goſſen Waſſer; die Wolken donnerten, und die Strahlen fuhren daher. Es donnerte im Himmel, deine Blitze leuchteten auf dem Erdboden; das Erdreich regte ſich und bebete davon.**

V. 27.

daß die Iſraeliten auf beyden Seiten Waſſer gehabt, welches bey einer ſo ſtarken Ebbe nicht hätte ſeyn können, indem das Waſſer dergeſtalt hätte abflieſſen müſſen, daß die linke Seite ganz trocken geblieben. Die Iſraeliten können aber auch deswegen nicht unter Begünſtigung der Ebbe durchs rothe Meer gegangen ſeyn, weil um die Zeit, da ſolches geſchahe, nemlich zwiſchen Mitternacht und Morgen, wie man ausgerechnet hat, nicht Ebbe, ſondern die gröſte Fluth war. Allein die Schriftſpötter greifen nicht nur die Wirklichkeit, ſondern auch ſogar die Möglichkeit dieſes Wunders an. [Voyag. et Avantur. de J. Maſſe, p. 25.] Es haben deswegen die Ausleger der Schrift auch auf dieſer Seite die Ehre derſelben zu retten geſucht. Der gründlich gelehrte Herr D. Lilienthal [Th. 9. S. 153.] nimmt daher an, daß Gott durch ein Erdbeben den Grund des Meeres in die Höhe gehoben habe, auf welchem die Iſraeliten trocken hinüber gehen können. Doch da wir ohnedem ſchon etwas weitläuftig in der gegenwärtigen Anmerkung haben werden müſſen, ſo müſſen wir dieienigen, welche die weitere Ausführung und den Beweis dieſer ſehr wahrſcheinlichen Vermuthung zu wiſſen verlangen, auf das angezogene Buch ſelbſt verweiſen. Noch eine Einwendung will ich kürzlich berühren, die man wider die Möglichkeit dieſes Durchgangs gemachet hat. Man ſagt nemlich: der Boden einer See ſey ſchlammicht, und mit unzehligen, ein Heer aufhaltenden Seegewächſen bedecket: allein dieienigen, die dieſen Einwurf machen, müſſen erſt beweiſen, daß der Boden des rothen Meeres, an dem Orte, wo die Iſraeliten durchgegangen ſind, auch wirklich ſchlammicht ſey. Es kann ſolcher auch oben mit Corallen bedeckt geweſen ſeyn, die in der Tiefe ſchon zu Stein können geworden ſeyn. S. Michaelis Fragen S. 8.

27. Und Moſe reckte ſeine Hand über das Meer aus, und das Meer bekam ſeine Gewalt wieder, als der Morgen anbrach: und die Egypter flohen gegen daſſelbe: und der Herr erſäufte die Egypter mitten im Meer. 28. Und das Waſſer kam zurück und bedeckte die Wagen und die Reuter, und das ganze Heer des Pharao, das ihnen in das Meer nachfolgte, und es kam nicht ein einziger davon. 29. Aber die Kinder Iſrael giengen auf trockenen Boden mitten durch das Meer, und das Waſſer diente ihnen zu einer Mauer zur rechten und linken Hand. 30. Alſo erlöſete der Herr Iſrael an dieſem Tag aus der Hand der Egypter, und Iſrael ſahe die Egypter todt an dem Ufer des Meeres liegen. 31. Und Iſrael ſahe dieſes groſſe Werk, welches der Herr an den Egyptern that, und das Volk fürchtete den Herrn, und glaubete an den Herrn, und an ſeinen Knecht Moſe.

Das 15. Capitel.

1. Das Lied Moſis. 22. Das Volk leidet Mangel an Waſſer. 23. Das bittere Waſſer zu Marah. 25. Solches wird ſüß gemacht.

Da ſangen Moſe und die Kinder Iſrael dem Herrn diß Lied, und ſprachen: Ich will dem Herrn ſingen, denn er hat herrlich geſieget; das Pferd und ſeinen Reu-

V. 27. Das Meer bekam ſeine Gewalt wieder. Das iſt, dieſer ungeheuere Klumpe Waſſer, der, durch die Allmacht des groſſen Schöpfers, gleichſam aufgehangen worden war, bekam nun ſeinen ordentlichen Lauf wieder (76).

V. 29. Aber die Kinder Iſrael u. ſ. w. Dieſe Stelle ſollte alſo überſetzet werden: **Aber die Kinder Iſrael waren durchgegangen u. ſ. w.** Denn ſie waren bereits alle wieder aus dem Meer heraus, als Pharao und ſein Heer in demſelben erſaufen muſte.

V. 31. Und das Volk fürchtete den Herrn. Dieſes groſſe Wunderwerk erfüllte ihren Geiſt, auf einige Zeit, mit einer Ehrfurcht gegen Gott; allein dieſe war bey dem erſten widrigen Zufall, ſchon völlig wieder vergeſſen; und dieſer kurze Eifer verwandelte ſich gar bald wieder in eine Untreue gegen Gott, und in ein ungeduldiges Murren wider ihren Führer.

V. 1. Da ſangen Moſe u. ſ. w. Die-ſes

(76) Man ſtellet ſich dieſen Umſtand, da Moſe ſagt: **und das Waſſer war ihnen für Mauern, zur Rechten und zur Linken,** gemeiniglich ſo vor, daß die Iſraeliten, als durch einen Graben gegangen wären, deſſen Seitenwände die Waſſer geweſen, die ſteil in die Höhe gegangen. Allein, ſo lange Waſſer, noch Waſſer bleibet, ſo iſt ſolches wider ſeine Natur, und kein Wind iſt vermögend, es ſolchergeſtalt aufzuthürmen, daß es nicht in den ledigen Zwiſchenraum zurück flieſen ſollte; man müſte denn ſagen, daß der Wind, der die Waſſer zu beyden Seiten aufgehäufet, ſie zugleich durch und durch in Eiß verwandelt habe, welches aber den Ausdrücken nicht gemäß iſt. Man wird alſo dieſe Stelle nicht anders erklären können, als daß man ſagt, daß die, den Iſraeliten zur Seiten ſtehenden Waſſer, nur gewiſſermaſſen mit Mauern haben verglichen werden können, weil ſie gleichſam ihre Befeſtigung geweſen, und ſie eingeſchloſſen; wie eine Mauer einen gewiſſen Raum einzuſchlieſſen pfleget. Nimmt man die obige Meinung an, daß durch ein Erdbeben gleichſam ein Damm mitten durch das Meer aufgeworfen worden, auf welchem die Iſraeliten hinüber gehen konnten, ſo läßt ſich dieſer Ausdruck deſto leichter erklären. S. Lilienthal Th. 9. S. 158.

Reuter hat er in das Meer geworfen. 2. Der Herr iſt meine Stärke und Lied,
er iſt mein Erretter worden, er iſt mein Gott, und ich will ihm eine Wohnung
bauen; er iſt meines Vaters Gott, und ich will ihn erhöhen. 3. Der Herr iſt
ein Krieger, ſein Name heiſſet Herr. 4. Er hat die Wagen des Pharao und ſein
Heer in das Meer geworfen. Seine auserleſenen Hauptleute ſind in dem ro-
then Meer erſoffen. 5. Die Tiefen haben ſie bedecket: ſie ſind wie ein Stein in
den Grund hinabgeſunken. 6. Deine rechte Hand, o Herr! hat ſich herrlich in der
Stärke bewieſen, deine rechte Hand, o Herr! hat den Feind zerſchlagen. 7. Und
in der Gröſſe deiner Herrlichkeit, haſt du die, ſo ſich wider dich erhoben, geſtür-
zet. Du haſt deinen Zorn ausgelaſſen welcher ſie wie Stoppeln verzehrte.
8. Und durch das Schnauben deiner Naſe, haben ſich die Waſſer verſammlet. Die
Flu-

ſes Lied iſt das allerälteſte Stück der Dichtkunſt in der Welt; nach was für einer Art des Sylbenmaſes aber ſelbiges gemacht ſey, das kann ſo leicht nicht beſtimmet werden. Es liegt auch nicht viel daran, maſſen ein ieder, der hievon zu urtheilen im Stande iſt, leicht geſtehen wird, daß in dieſem Liede, dasienige, was eigentlich das weſentliche der Dichtkunſt ausmacht, nemlich die erhabenſten Gedanken, und die prächtigſten Ausdrücke angetroffen werden, und daß zu gleicher Zeit die Worte ſo glücklich mit einander verbunden ſind, daß ſie eine liebliche Uebereinſtimmung haben, und zu muſicaliſchen Inſtrumenten geſungen werden konnten.

V. 2. **Der Herr iſt meine Stärke u. ſ. w.** Das iſt, der Herr iſt mein mächtiger Beſchützer, der Gegenſtand meines Lobes, der Urheber meiner Wohlfahrt und meiner herrlichen Erlöſung.

Er iſt mein Gott u. ſ. w. Dieſe Stelle hätte beſſer alſo überſetzet werden können: **Er iſt mein Gott, und ich will ihn ehren; meines Vaters Gott, und ich will ihn erhöhen.** Denn das im Grundtext vorkommende Wort hat eine doppelte Bedeutung. Es heißt ſo viel als eine ſchöne Wohnung bauen, und ehren und anbeten. Die letztere Bedeutung aber verdienet der erſtern darum vorgezogen zu werden, weil es beſſer mit dem andern Abſatz dieſes Ausſpruchs: **Meines Vaters Gott, und ich will ihn erhöhen,** übereinſtimmet.

V. 3. **Der Herr iſt ein Krieger** (77). Dieſe Stelle iſt nicht gut überſetzet. Im Arabiſchen heißt es: **der Herr iſt mächtig im Streit;** und das iſt zierlicher, als unſere Ueberſetzung.

V. 6. **Deine rechte Hand o Herr u. ſ. w.** Das iſt, dieſes o Gott, war ein Werk deiner Allmacht, die ſich an dem Untergang ſolcher Feinde verherrlichet hat; und der die gröſten Potentaten eben ſo wenig Widerſtand thun können, als die dürren Stoppeln dem verzehrenden Feuer.

V. 7. **Dein Zorn -- Stoppeln.** Im Hebräiſchen iſt dieſer Ausdruck noch zierlicher, und hätte alſo überſetzet werden ſollen: **dein grimmiger Zorn verbrannte ſie, wie Stoppeln.**

V. 8. **Durch das Schnauben deiner Naſe.** Diß iſt ein poetiſcher Ausdruck, der ſo viel als den Wind bedeutet, welcher ſich auf dem Befehl des Allmächtigen ſchrecklich hören ließ. Damit wird aber zugleich die All-
N 2 macht

(77) Der Herr iſt der rechte Kriegesmann. Er heißt Herr der Heerſchaaren, nicht nur weil er die Heere der Menſchen in ſeiner Macht hat, ſiegen, oder unterliegen läßt, welche er will, ſondern weil er ſelbſt Heere hat; und diß ſind alle Creaturen. Denn alle kann er brauchen wider die, ſo er ſtrafen und vertilgen will, wie er es mit vielen Gattungen unter den Egyptern, und zuletzt mit Wind und Meer auf das herrlichſte erwieſen hat.

Fluthen ſtunden aufrecht wie ein Haufe, und die Tiefen ſind mitten in dem Meer
gefroren. 9. Der Feind ſprach: Ich will verfolgen, ich will einholen, ich will den
Raub theilen, meine Luſt ſoll ſich an ihnen ſättigen, ich will mein Schwerd aus-
ziehen, meine Hand ſoll ſie verderben. 10. Du lieſſeſt deinen Wind wehen, und
das Meer bedeckte ſie; ſie ſind wie Bley, in den mächtigen Waſſer verſunken.
11. Wer iſt dir gleich, o Herr! unter den Göttern? Wer iſt gleich wie du, herr-
lich in Heiligkeit, ſchrecklich an Lobeserhebungen, der Wunder thäte? 12. Du haſt
deine rechte Hand ausgerecket, die Erde hat ſie verſchlungen. 13. Du haſt das
Volk, welches du erlöſet haſt, durch deine Barmherzigkeit geführet: du haſt es
durch deine Stärke zu deiner heiligen Wohnung geleitet. 14. Das Volk wird es
hören, und erſchrecken: Der Schmerz wird die Einwohner von Paläſtina über-
fallen. 15. Alsdenn werden die Fürſten in Edom in Schrecken gerathen, und Zittern
wird die Mächtigen von Moab überfallen; alle Einwohner in Canaan werden zer-
ſchmelzen. 16. Schrecken und Furcht werden ſie überfallen; durch die Gröſſe deines
Arms werden ſie ſo lange wie ein Stein ſeyn, bis dein Volk, o Herr! hinüber
gegangen ſeyn wird, bis das Volk hinüber gegangen ſeyn wird, welches du erlöſet
haſt.

macht Gottes angedeutet, indem uns dieſer Ausdruck lehret, daß er blos durch ſein Athmen, dieſes unruhige Element zurück getrieben habe. Der Pſalmiſt bedienet ſich einer faſt ähnlichen Redensart, wenn er ſchreibet, daß alles Heer des Himmels durch den Geiſt (Hauch) ſeines Mundes gemacht worden ſey Pſ. 33, 6. Auch Eliphas braucht dieſe Metapher, wenn er den Untergang der Gottloſen vorſtellen will: **Durch den Odem Gottes,** ſagt er, **ſind ſie umgekommen, und vom Geiſt ſeines Zorns vertilget** Hiob 4, 9.

Haben ſich die Waſſer verſammlet u. ſ. w. Selbſt das Meer entwich, um uns Platz zu machen: Seine Wellen ſammleten ſich auf beyden Seiten zuſammen, gleich einer Mauer, oder einem Bollwerk, um uns zu beſchützen.

V. 9. Der Feind ſprach u. ſ. w. Wie brannten nicht unſere Feinde vor Rachbegierde, und wie ſehr freueten ſie ſich ſchon darauf, alle ihre Bosheit an uns auszulaſſen, und ihren Muth an uns zu kühlen, da ſie der Herr durch ein einiges Blaſen ſeines Zorns, unter den ſtürmiſchen Wellen begrief, und mit einmal ihr Leben, und ihre Hoffnung vernichtete.

V. 11. Wer iſt dir gleich? Mächtiger Jehovah! was ſind alle falſche und von dem Aberglauben erdachte Gottheiten der heidniſchen Welt, wenn ſie mit deinen überſchwenglichen und unermeßlichen Vollkommenheiten verglichen werden, die ſich in ihren Wirkungen, in ihrer Weisheit und Gerechtigkeit, an deinem Volke ſo preißwürdig verherrlichen, deinen Feinden aber ſo erſchrecklich werden?

V. 12. Die Erde hat ſie verſchlungen. Das iſt, ſie hat ſie in ihren weiten Schoos, worinnen auch die Meere liegen, aufgenommen.

V. 13. Du haſt es durch deine Stärke u. ſ. w. Der Allmächtige wird hier unter dem Bild eines Hirten vorgeſtellet, der ſein Volk, gleich als eine Heerde, an einen ſichern Ruheplatz, zu ihrer verheiſſenen Ruhe in dem Lande Canaan bringet.

V. 14. Das Volk wird es hören u. ſ. w. Der Ruf dieſer Wunder wird vor uns hergehen, und alle Völker mit Schrecken erfüllen, deren Länder wir in Beſitz nehmen ſollen, und die es wagen werden, uns Hinderniſſe in den Weg zu legen. Vergebens werden ſich uns die kriegeriſchen Moabiter widerſetzen, vergebens werden die Edomiter die Waffen wider den Allmächtigen ergreifen. Allen Völkern

wird

haſt. 17. Du wirſt ſie hineinbringen, und ſie auf dem Berge deines Erbtheils
pflanzen, an dem Orte, welchen du, o Herr! zu deiner Wohnung bereitet haſt,
in das Heiligthum, o Herr! welches deine Hände aufgerichtet haben. 18. Der
Herr wird immer und ewig regieren. 19. Denn das Pferd des Pharao iſt mit ſeinen
Wagen, und mit ſeinen Reutern in das Meer gegangen, und der Herr hat Waſ-
ſer des Meeres über ſie zurück kommen laſſen: Aber die Kinder Iſrael giengen
trocken mitten durch das Meer. 20. Und Miriam die Prophetin, die Schweſter
des Aaron, nahm eine Paucke in ihre Hand, und alle Weiber folgten ihr mit Pau-
cken, und mit Tänzen nach. 21. Und Miriam antwortete ihnen: Singet dem
Herrn,

wird der Muth entfallen; ſie werden alle ſtille und todt, wie die Steine ſeyn, und das Volk, das ſich der Himmel erwehlet hat, das Erbe einnehmen laſſen, das für ſie bereitet worden iſt.

V. 17. **Auf dem Berg deines Erbtheils.** Damit ſcheinet auf die Berge gezielet zu werden, welche in den Mauern Jeruſalems ſtunden, auf deren einem der Tempel gebauet wurde; **Und brachte ſie in ſeine heilige Grenze; zu dieſem Berge, den ſeine Rechte erworben hat.** Pſ. 78, 54.

V. 20. **Nahm eine Paucke u. ſ. w.** Dieſe Gewohnheit iſt ſehr bald eingeführet worden, daß man bey dem Gottesdienſt, muſicaliſche Inſtrumente gebrauchte, beſonders wenn man den Herrn loben und preiſen wollte, welches auch derienige Theil des Gottesdienſtes iſt, der ſich für einen vernünftigen Menſchen am beſten ſchicket, und ſeine edelſte und allerreitzendeſte Beſchäftigung ausmacht. Merkwürdig iſt es auch, daß dieſe Art Gott zu loben, nicht erſt durch die moſaiſchen Geſetze eingeführet worden iſt, ſondern ſich von weit ältern Zeiten herſchreibet.

V. 21. **Und Miriam antwortete ihnen.** Der Verſtand dieſer Worte ſcheinet dieſer zu ſeyn, daß nachdem Moſe, und die Mannsperſonen einen Vers geſungen, Miriam und die Weibsperſonen allemal darauf geantwortet, und dieſen Vers wiederholet hätten: **Singet dem Herrn, denn er hat herrlich geſieget.** Dieſe Art wechſelsweiſe zu ſingen, war in den nachfolgenden Zeiten gebräuchlich, wie ſolches aus Eſr. 3, 11. und Pſ. 136. erhellet. Auch die Engel werden auf ſolche Weiſe ſingend vorgeſtellet, wenn ſie die göttliche Maieſtät preiſen. Denn einer **rief zu dem andern und ſprach: heilig, heilig u. ſ. w.** Jeſ. 6, 3. (78).

V. 23.

(78) Von dieſem herrlichen Liede wird uns in dem engliſchen Bibelwerk folgende ſchöne Umſchreibung gegeben, die wir, ſtatt einer Erklärung der darinnen vorkommenden Ausdrücke hieher ſetzen wollen. 1. Laſſet uns ſingen, laſſet uns unſere Stimmen vereinigen, und mit einander den Herrn preiſen, welcher ſeine groſſe Macht auf eine ſo herrliche Art an den Tag geleget, und das Pferd, und den Reuter, die uns verfolgten, in das Meer geſtürzet hat. 2. Dieſer groſſe Gott, welcher der einzige Urheber unſers Sieges geweſen iſt, ſoll ietzo der einzige Gegenſtand unſerer Lieder ſeyn! Da er ſich auf eine ſo preiswürdige und gütige Art, als unſer Gott erwieſen hat: ſo laſſet uns ihm zu Ehren eine Hütte aufrichten. Er ſoll in Ewigkeit der Gegenſtand unſerer Verehrung und Anbetung ſeyn, und es müſſe alles unter uns, zu allen Zeiten, von dem unſterblichen Lobe des Gottes Jacobs ertönen. 3. Der Herr hat ſich an unſerer Spitze, als ein mächtiger Sieger gezeiget, und da wir unter ſeiner Anführung geſieget haben, ſo verkündiget unſer Triumph dem ganzen Erdboden, daß er den herrlichen Namen Jehovah nicht vergeblich führet. 4. Pharao hat ſolches erfahren. Seine gan-

Herrn, denn er hat herrlich geſieget. Das Pferd und ſeinen Reuter hat er in
das Meer geworfen. 22. Hierauf ließ Moſe Iſrael von dem rothen Meer abreiſen,
und ſie zogen in die Wüſte Shur: und ſie reiſeten drey Tage in der Wüſte herum,
und

ze Macht iſt vernichtet worden. Der einzige Wille des Allmächtigen machte es, daß die
Tiefen des Meeres dieſen Tyrannen, ſeine Feldherren, und ſein Kriegsheer verſchlungen. 5.
Sie ſind in die Abgründe begraben worden. Sie ſind, wie ein Stein, in den Abgrund hin-
ein gefahren. Sie ſind auf ewig verſenket worden. 6. Dieſes, o Herr! dieſes iſt ein herr-
liches Werk deiner mächtigen Hand. Man hat hier deine unüberwindliche Stärke mit Au-
gen geſehen. Nur du konnteſt einen ſo furchtbaren Feind, auf eine ſolche Art aufreiben. 7.
Gleichwie das Feuer die Stoppeln in einem Augenblick verzehret: alſo iſt auch ſein ganzes
Heer von deinem ſchrecklichen Zorne in einem Augenblicke verzehret worden. 8. Du gebo-
teſt, und plötzlich häufete ein heftiger Wind zu unſerer Rechten, und zu unſerer Linken, das
Waſſer, wie Berge zuſammen. Der Grund des Meeres hat ſich verhärtet, als wenn er ge-
froren wäre, und dein Volk iſt trockenes Fuſſes über den Abgrund hingegangen. 9. Unſere
barbariſchen Feinde, die voll thörichten Vertrauens waren, glaubten ſchon ganz gewiß, ſie
würden ſich mit unſerem Raube bereichern, unſere Anführer tödten, uns wieder in die Scla-
verey zuruck führen, und alſo ihrer blutdürſtigen Rache vollkommene Genüge thun können.
10. Allein ein einziger Stoß des Windes war hinlänglich, ſie, und ihre thörichte Hoffnung
in das Meer zu verſenken. Dieſer Wind wehete, das Meer fiel über ſie, ſie wurden alle
von ſeinen tiefen Waſſern verſchlungen. 11. O Herr! o allmächtiger Gott! wer könnte im
Himmel und auf der Erde, unter denen, die man Götter nennet, mit dir verglichen werden?
Was ſind dieſe vermeinten Götter, wenn man die unermeßliche Hoheit deiner groſſen Voll-
kommenheiten erweget! Und wer ſollte dich nicht mit einer heiligen Furcht preiſen! Wer ſoll-
te nicht mit Zittern einen Gott anbeten, deſſen Macht ſeinen Feinden ſo erſchrecklich, und
ſeinem Volke ſo heilſam iſt. 12. Da der ſtolze Egypter, der in das Meer hinab geſtürzet
ward, in demſelben, durch die Schwere deiner Hand, den Tod und den Untergang gefun-
den! 13. Hat nicht eben dieſe Hand dieſes Volk glücklich zwiſchen den Wellen des rothen
Meeres hingeführet, und wird ſie nicht auch daſſelbe, nachdem ſie es herrlich an dieſes Ufer
gebracht, zu rechter Zeit in das Land der Verheiſſung zu führen wiſſen, wo du mitten un-
ter deinem Volk und Kindern wohnen wirſt? 14. Da das Gerüchte von den erſchrecklichen
Thaten, die du unſerer Befreyung wegen gethan haſt, vor uns hergehet, ſo wird uns nichts
aufhalten. Wir werden keine andere als ſolche Leute antreffen, die für Furcht und Schre-
cken ganz auſſer ſich ſind. 15. Umſonſt werden die Fürſten Edoms, umſonſt werden ſich die
kriegeriſchen Moabiter unterfangen, einigen Widerſtand zu thun. Der Muth wird ihnen bey
dem erſten Angriffe fallen, und die Cananiter werden ſich, wie ſie, unterwerfen müſſen. 16.
Wenn ſie die groſſen Wunder hören werden, die der Herr gethan hat, um uns der Wuth
unſerer Feinde zu entreiſſen: ſo werden ſie für Schrecken und Beſtürzung ſo unbeweglich ſeyn,
als ob ſie die Furcht verſteinert hätte; und nichts wird dein Volk, o Herr, hindern, das
Erbtheil, das du ihm verſprochen haſt, in Beſitz zu nehmen. 17. Ja Gott, wir ſind davon
überzeugt, du wirſt uns mit der Zeit in dieſes heilige Land führen. Dein Arm wird uns
dermaleinſt eine ſichere und beſtändige Wohnung darinnen verſchaffen. Daſelbſt werden wir
dir, unter deinem mächtigen Schutze, unſern Gottesdienſt auf dem Berge halten, auf wel-
chem dein prächtiger Tempel auf deinen Befehl wird erbauet werden, und wo man dir die
aller-

und fanden kein Waſſer. 23. Und als ſie nach Mara kamen, konnten ſie das Waſ-
ſer zu Mara nicht trinken, denn es war bitter; deswegen ward dieſer Ort Mara
genannt. 24. Und das Volk murrete wider Moſe und ſprach: Was ſollen wir
trinken. 25. Und er ſchrie zu dem Herrn, und der Herr zeigte ihm einen Baum,
von dem das Waſſer ſüß wurde, ſobald er ſolchen hinein gethan hatte. Daſelbſt
legte

V. 23. Sie kamen nach Mara. Mara heißt ſo viel als Bitterkeit, und dieſen Namen bekam dieſer Ort nachgehends von den bittern Waſſern, welche die Iſraeliten daſelbſt antrafen. Es liegt derſelbe ungefehr ſechzig Meilen von Suez, und iſt beyläufig der halbe Weg zwiſchen dieſem erſtgedachten Orte, und dem Berg Sinai.

V. 24. Und das Volk murrete. Es iſt dieſes ein deutlicher Beweis von dem Unglauben des iſraelitiſchen Volkes. Ohngeachtet ſie vor kurzen ſo augenſcheinliche Proben von der auſſerordentlichen Sorge der Vorſehung für ſie geſehen hatten: ſo geſchahe es doch, daß ſie bey der geringſten Schwierigkeit, die ſich äuſſerte, anſtatt auf ſeine wunderbare Güte zu trauen, die ſie ſo oft in ihren Nöthen unterſtützet hatte, auf das neue wider Moſen zu murren anfiengen, ohngeachtet ihn der Herr erſt zu einem Werkzeug ihrer letztern herrlichen Befreyung gebraucht hatte.

V. 25. Und der Herr zeigte ihm einen Baum. Man hat verſchiedene Muthmaſſungen in Anſehung der Natur dieſes Baums zum Vorſchein gebracht. Allein alle angeſtellte Unterſuchungen ſind wohl vergebens. Denn was dieſer Baum auch für eine Beſchaffenheit mag gehabt haben, ſo muß doch wohl die Wirkung

allerhöchſte Ehre der Anbetung, deinen Geſetzen zu folge, erzeigen wird. 18. Daſelbſt wirſt du unſer Glück durch neue Wunder beveſtigen. Denn dein iſt das Reich, dein iſt die Herrſchaft in Ewigkeit. 19. Und was können wir uns nicht von einem ſolchen Gott verſprechen, welcher uns, damit wir den Sieg gewiß davon tragen möchten, mitten durch dieſes Meer einen freyen Weg verſchaffet hat, in welchem er unſere Verfolger begraben hat! Laſſet uns ſingen, laſſet uns unſere Stimmen vereinigen u. ſ. w. Wenn man den Innhalt dieſes Siegsliedes und die Feyerlichkeiten, welche bey Abſingung deſſelben vorgegangen ſind, und woran die ganze Gemeine Antheil nahm, in Erwegung ziehet: ſo muß man entweder annehmen, daß Iſraels Durchgang durch das rothe Meer, und der Untergang der Egypter in demſelben, ohne alles menſchliche Zuthun, blos allein durch die Wunderhand Gottes ſey befördert worden: oder daß Moſe ein ſo verwegener Betrüger geweſen, der nie ſeines gleichen gehabt, ja daß er faſt mehr als menſchliche Künſte gebraucht habe, nicht nur die damals lebenden Iſraeliten, ſondern auch alle ihre Nachkommen zu verblenden. Wäre es nicht genug geweſen, wenn Moſe ja dem Volke nur ſo etwas weiß gemacht, und ſie zur Zeit der Ebbe durchs Meer geführet, wenn er ſich heimlich über den glücklichen Erfolg ſeines Betrugs gefreuet hätte? Wie hat er es denn wagen können, dieſe Begebenheit in einem Liede von dem ganzen Iſrael beſingen zu laſſen? Hätte er denn nicht vermuthen ſollen, daß wenigſtens ein und anderer ſeine Liſt entdecken und ihn beſchämen würde? Und wie gottesläſterlich würde nicht ſein Verfahren geweſen ſeyn, da er das, was ein offenbarer Betrug geweſen, der allmächtigen Kraft des Höchſten zugeſchrieben, und ihm deswegen ein Loblied ſingen laſſen? Höher hätte gewiß Moſe ſeine Bosheit nicht treiben können! Ein wichtiger Grund auch für uns zur Ueberzeugung, daß niemand als Gott alleine, dieſen wunderbaren Durchgang durch das rothe Meer veranſtaltet habe, der ſeinem Volke zur vollkommenen Befreyung, und den Egyptern zum Untergang gereichte.

legte er ihm ein Geſetz und eine Verordnung für, und daſelbſt prüfete er ihn. 26.
Und ſprach: Wenn du die Stimme des Herrn deines Gottes fleißig hören und thun willt, was recht in ſeinen Augen iſt, und ſeinen Geboten Gehör geben, und alle ſeine Satzungen halten willt: ſo will ich keine von den Krankheiten über dich kommen laſſen, die ich über die Egypter gebracht habe: denn ich bin der Herr, dein Arzt. 27.
Und ſie kamen nach Elim, wo zwölf Waſſerbrunnen und ſiebenzig Palmbäume waren, und ſie lagerten ſich daſelbſt bey dem Waſſer.

Das

kung deſſelben wunderbar geweſen ſeyn, weil ſolche unmittelbar erfolgte, und einen ſo hohen Grad erreichte, daß der Geſchmack des Waſſers, für ſo viele tauſend Perſonen, verbeſſert wurde (79).

V. 26 Wenn du die Stimme u. ſ. w. Alles, was von ihnen gefordert wurde, beſtunde darinnen, daß ſie der Stimme des Herrn ihres Gottes gehorchen, das iſt, daß ſie Gottes Wort halten, Liebe üben, und demüthig vor ihrem Gott ſeyn ſollten. Gegenwärtig wurden ſie noch nicht mit dem Joch der Ceremonien beladen, welches ihnen der Herr, nach der Zeit, um ihres Herzens Härtigkeit willen, auflegte.

Ich bin der Herr dein Arzt. Das iſt, ich bin derjenige, der deine Geſundheit erhält.

V. 27. Und ſie kamen nach Elim. Dieſer Ort liegt an der nordlichen Grenze der Wüſten Sin. Herr D. Shaw meldet uns, daß daſelbſt nur noch neun Brunnen übrig ſind, indem der Wind die andern drey mit Sand angefüllet hat, welches in Arabien gar oft zu geſchehen pfleget. Dieſer Verluſt aber iſt durch die Palmbäume reichlich erſetzet worden, indem ſtatt der ſiebenzig, jetzt mehr als zweytauſend daſelbſt angetroffen werden.

V. 2.

(79) Billig fragt man, ob dieſe Wirkung der natürlichen Kraft des Holzes zuzuſchreiben ſey, oder nicht? Die das erſte annehmen, beruffen ſich theils auf Sirachs Zeugniß, der zum Beweis, daß man die beſondere Kraft der Arzeneyen nicht verachten müſſe, ſich auf diß Exempel beruffet Sir. 38, 5. theils auf den Umſtand, daß Gott dem Moſe eine beſondere Gattung Holz zu dieſem Endzweck angewieſen, und folglich gelehret habe, daß daſſelbe die Kraft beſitze, das bittere Waſſer trinkbar zu machen. Allein Sirach ſchreibet nicht ſowohl dem Holze eine beſondere Kraft zu, als vielmehr dem Herrn, der, wie er durch dieſes geringſcheinende Mittel, wunderbarer Weiſe das Waſſer ſüß gemacht, auch um ſo viel mehr vermögend ſey, die ordentlichen Heilungskräfte, die er in die Arzeneyen geleget, zu ſegnen. Ueberdieſes ſtehet auch nicht in dem Texte, daß Gott Moſi, die verborgene Kraft dieſes Holzes gelehret habe. Er wies ihm nur ein gewiſſes Holz an, und meldete ihm, was er damit thun ſollte. Daraus aber läſſet ſich noch nicht ſchlieſſen, daß in denſelben dergleichen Kraft ſollte verborgen geweſen ſeyn, wie man denn auch, alles Nachforſchens ungeachtet, noch nie ein ſolches Holz gefunden hat, welches mit einer ähnlichen Kraft begabt geweſen. Die Meinung des Joſephus, daß Moſe nur ein Stück Holz, welches ungefehr da gelegen, mitten von einander geſpalten, und ins Waſſer geworfen, und alsdann den Brunnen gröſtentheils habe ausſchöpfen laſſen, worauf alsdenn das übrige Waſſer trinkbar worden wäre, verdienet darum keine Aufmerkſamkeit, weil in dem Texte, von nichts weniger, als von einem Ausſchöpfen die Rede iſt. Da demnach natürliche Urſachen nicht zureichen, dieſe Wirkung zu erklären, ſo müſſen wir dieſelbe nothwendig für ein Wunderwerk halten. Zwar können wenige Tropfen gewiſſer Eſſenzen, zuweilen einer ziemlichen Menge Waſſers einen andern

dern

Das 16. Capitel.

1. Die Iſraeliten murren wegen Mangel des Brods. 11. Gott ſchickt ihnen Wachteln; 14. und läßt Manna regnen.

Und ſie reiſeten von Elim ab, und die ganze Gemeine der Kinder Iſrael kam in
die Wüſte Sin, welche zwiſchen Elim und Sinai liegt, an dem funfzehenden
Tag des andern Monats, nachdem ſie aus dem Lande Egypten gegangen waren.
2. Und die ganze Gemeine der Kinder Iſrael murrete wider Moſen und Aaron in
der

V. 2. **Und die ganze Gemeine murrete** (80). Dieſes Murren ſcheinet weit allgemeiner geweſen zu ſeyn, als dasienige, deſſen in dem vorhergehenden Capitel Meldung geſchiehet. Denn daſelbſt heißt es nur: **das Volk murrete:** hier aber wird es von der ganzen Gemeine geſagt.]

V. 3.

dern Geſchmack geben. Allein hier war die Menge des Waſſers gar zu groß, als daß ein Holz daſſelbe in ſo kurzer Zeit ſollte trinkbar gemacht haben. Es hält dieſes Wunder auch nichts unwahrſcheinliches in ſich. Der bittere Geſchmack eines Waſſers iſt nichts weſentliches in demſelben: ſondern kommt nur aus der Vermiſchung fremder Theile her. Da es nun möglich iſt, ſolche bittere Theile, ſelbſt durch natürliche Mittel davon abzuſondern, wie man es denn mit dem Seewaſſer verſuchet hat, warum ſollte es Gott nicht übernatürlicher Weiſe haben ausrichten können? Es iſt auch nichts ungewöhnliches, daß Gott dieſe oder iene Wirkung an den Gebrauch gewiſſer Mittel binde, die vor ſich ſolche Wirkung nicht ausrichten können. S. **Lilienthal** Th. 9. S. 171. u. f.

(80) Unmöglich kann man das, in aller Betrachtung höchſt unbeſonnene und boshafte Verhalten des Volkes Iſrael gegen Gott, mit Gleichgültigkeit leſen. Und ſo ſehr man erſtaunet, wenn man dieſes Volk ie und allezeit, auf der einen Seite, mit Wohlthaten überhäuft, und auf der andern immer undankbar erblicket: ſo muß man doch noch weit mehr über die Geduld und Langmuth Gottes erſtaunen, mit welcher er daſſelbe, eine ſo lange Zeit ertragen hat. Ich will zwar nicht in Abrede ſeyn, daß andere Völker, die der Herr zum Gegenſtand ſeiner gerechten Rache machte, wie z. E. die Egypter, das Maas ihrer Sünden ſo ſehr werden angefüllet haben, daß er nach ſeiner Heiligkeit und Gerechtigkeit ihrer nicht länger ſchonen konnte. Wenn ich aber überlege, daß Iſraels Sünden allezeit doppelt ſchwer geweſen, weil ſie von Gott ſo ausnehmend begnadiget, und beſonders einer nähern Offenbarung gewürdiget worden waren, ſo werde ich, ich will nicht ſagen irre, doch wenigſtens von einer mehr als gewöhnlichen Verwunderung eingenommen. Sollte der, ſo aller Welt Richter iſt, nicht recht richten? Sollte er gegen ein Volk, weniger nach ſeiner Gerechtigkeit handeln, als gegen das andere? Warum entziehet er einem ſo ungehorſamen Volke ſeine Gnade nicht? Warum läßt er es nicht fahren, da Güte und Ernſt, ſo oft vergeblich an daſſelbe gewendet worden iſt? Die Auflöſung dieſer Schwierigkeit finden wir nirgends, als in dem Heiligthum Gottes, wo wir zwar einen heiligen und gerechten, aber auch treuen und wahrhaftigen, einen weiſen und gütigen Gott antreffen. Endlich erfuhr es Iſrael doch noch, daß ihr Gott des Erbarmens müde werden könne. Aber ehe dieſes geſchah, muſten erſt die theuerſten Zuſagen, und die allergröſten Verheiſſungen erfüllet, die wichtigſten Abſichten erreicht, und das herrlichſte Werk hinaus geführet ſeyn, woran nicht etwa den Iſraeliten al-

der Wüſte. 3. Und die Kinder Iſrael ſprachen zu ihnen: wollte Gott wir wären durch die Hand des Herrn in dem Lande Egypten geſtorben, da wir bey den Fleiſchtöpfen ſaſſen, und Brod die Menge zu eſſen hatten! denn ihr habt uns in dieſe Wüſte

V. 3. Wollte Gott wir wären u. ſ. w. Das iſt, wir wären glückſelig geweſen, wenn wir ſamt den Erſtgebohrnen in Egypten umgekommen wären. Iſt diß deine Dankbarkeit gegen deinen Gott, o Iſrael! für alle ſeine Wohlthaten! Sie hätten ohne eine hohe Stufe des Glaubens, ihr Vertrauen auf Gott ſetzen ſollen, auf deſſen Befehl ſie dieſen gefährlichen Schritt gethan, von dem ſie alſo ſicher hätten erwarten können, daß er ſie weder verhungern noch verdurſten werde laſſen (81).

V. 4.

leine, ſondern allen Völkern auf Erden gelegen war. Erſt muſte der Meßias, der Saame Abrahams, in welchem alle Geſchlechter auf Erden ſollten geſegnet werden, vorhanden ſeyn, erſt muſte alles erfüllet werden, was von ihm geſchrieben war, ehe der Herr an Iſrael alles das gerechte Blut von Abel an, und alſo auch alle Sünden dieſes undankbaren Volkes, nach der ſtrengſten Gerechtigkeit ſtrafen konnte. Und ſo hatte demnach nicht nur überhaupt die ganze Haushaltung Gottes im A. T. ihr Abſehen auf den Meßias, ſondern es war auch insbeſondere das wunderbare Verſchonen dieſes Volkes ein ſichtbarer Beweis, daß der Allweiſe mit demſelben etwas auſſerordentliches vorhabe. Möchte doch der Spötter dieſes überlegen, und die ganze Haushaltung Gottes, im Zuſammenhang anſehen, wie ſie uns iezt vor Augen lieget, ſo würde er da, wo er zu ſpotten Urſache zu haben glaubet, eine anbetenswürdige Weisheit erkennen, die ihn nothwendig zur tiefen Verehrung Gottes bewegen müſte! Vielleicht könnte dieſe Betrachtung auch zur Ueberzeugung des jüdiſchen Volkes brauchbar ſeyn. Wenigſtens weiß ich aus eigener Erfahrung, daß ſie dadurch aufmerkſam können gemacht werden.

(81) Die Iſraeliten murren hier über Brod und Fleiſchmangel zugleich. Daß es ihnen an Brod gemangelt habe, darüber möchten wir uns wohl nicht wundern. Sie waren nun bereits einen Monat lang aus Egypten hinweg, und folglich wird der Vorrath, den ſie etwa mitgenommen, längſt verzehret geweſen ſeyn. Aber wie können ſie über Fleiſchmangel klagen, da wir doch wiſſen, daß ſie auch ihre Heerden mit aus Egypten genommen? Sie waren ia eigentlich Hirten, und ihre Hauptbeſchäftigung war die Viehzucht. Wie kann es ihnen denn an Fleiſch gemangelt haben? Dieſen Zweifel zu heben, kann man ſagen, daß ſie zwar viel Vieh gehabt, daß aber auch viele Leute geweſen ſind, die in der Wüſte leben wollen. Man muſte alſo das Vieh ſchonen, zumal da man auch einiges zu den Opfern brauchte. Ueberdieſes war in der Wüſte auch keine Gelegenheit das Vieh zu mäſten: auch war ſolches etwa durch das ſchlechte Futter, und durch das Treiben ſo mitgenommen worden, daß es nicht zum Schlachten und Eſſen taugte. Allein ob gleich dieſes alles konnte geweſen ſeyn: ſo iſt doch das Murren der Iſraeliten ganz unbeſonnen geweſen. Der Herr, der unter ihnen war, hatte ihnen vor ganz kurzer Zeit bewieſen, wie es ihm etwas leichtes ſey, ihren Durſt zu ſtillen. Sollten ſie nicht gedacht haben, daß er eben ſo leicht für Speiſe werde ſorgen können? Ueberlegen wir noch über dieſes, daß auch in ihrem Vorgeben, als habe lauter Ueberfluß unter ihnen in Egypten geherrſchet, viel übertriebenes geweſen ſey; nehmen wir dabey noch an, welches auch ſehr wahrſcheinlich iſt, daß ſie nicht aus Mangel, und daher entſtandenen Hunger, ſondern aus einer bloſſen Lüſternheit, Fleiſch verlanget, ſo iſt ihr unbeſonnenes Murren deſto unverantwortlicher geweſen.

Wüſte geführet, um die ganze Gemeine Hunger ſterben zu laſſen. 4. Da ſprach der Herr zu Moſe: ſiehe, ich will euch Brod vom Himmel regnen laſſen, und das Volk ſoll hinaus gehen, und alle Tage ein gewiſſes Maas ſammlen, damit ich es prüfe, ob es in meinem Geſetze wandeln wird, oder nicht. 5. Und an dem ſechſten Tage ſollen ſie dasienige, was ſie geſammlet haben, zubereiten, und es ſoll zweymal ſo viel ſeyn, als ſie täglich ſammlen. 6. Und Moſe und Aaron ſprachen zu allen Kindern Iſrael: dieſen Abend werdet ihr erfahren, daß euch der Herr aus dem Lande Egypten geführet hat. 7. Und des Morgens werdet ihr die Herrlichkeit des Herrn ſehen; denn er hat euer Murren wider den Herrn gehöret. Denn was ſind wir, daß ihr wider uns murret? 8. Und Moſe ſprach: dieſes wird geſchehen, wenn euch der Herr dieſen Abend Fleiſch zu eſſen geben wird, und des Morgens Brod die Fülle, weil er euer Murren gehöret hat, womit ihr wider ihn gemurret habt: und was ſind wir? euer Murren iſt nicht wider uns, ſondern wider den Herrn. 9. Und Moſe ſprach zu Aaron: ſage der ganzen Gemeine der Kinder Iſrael: kommet her zu dem Herrn: denn er hat euer Murren gehöret. 10. Und es geſchah, als Aaron zu der ganzen Gemeine der Kinder Iſrael geredet hatte,

V. 4. **Das Volk hinaus gehen u. ſ. w.** Das Manna fiel täglich friſch herab (82), damit ſie in einem beſtändigen und dankbaren Vertrauen auf die göttliche Vorſorge möchten erhalten werden.

Damit ich es prüfe. Das iſt, damit ich ihnen eine Gelegenheit geben möge, ihre Gemüthsart an den Tag zu legen, ob ſie meinen Geboten gehorſam ſeyn werden, wenn ich ſie an nichts werde Mangel leiden laſſen, um ſie deſto eifriger und fleißiger in meinem Dienſte zu machen.

V. 9. **Kommet her u. ſ. w.** Das iſt, verſammlet euch vor der Wolke, in der ſich die herrliche Gegenwart des Jehovah offenbarete.

V. 10. **Und ſiehe die Herrlichkeit u. ſ. w.** Ein ungewöhnlicher heller Glanz aus der Wolkenſäule, leuchtete ihnen plötzlich in die Augen. Dieſe Redensart: **die Herrlichkeit des Herrn,** kann auf verſchiedene Art ausgeleget werden. Bisweilen bedeutet ſie Gott ſelbſt, welcher die Quelle aller Herrlichkeit iſt. 2 Petr. 1, 17. Bisweilen die Offenbarung der göttlichen Vollkommenheiten, wenn er ſie an ſeinen Geſchöpfen verherrlichet. Jeſ. 43, 7. 1 Cor. 11, 7. Pſ. 19, 1. Joh. 11, 4. Inſonderheit wird es von ſeiner Güte gebraucht, welche die alleranbetenswürdigſte Vollkommenheit ſeiner Natur, und dieienige Eigenſchaft iſt, die er am liebſten offenbaret. Röm. 11, 23. Eph. 3, 6. Bisweilen heißt aber auch etwas ſolches, wodurch die Ehre Gottes befördert, und ſeine Vollkommenheiten offenbaret werden, alſo. So heiſſen die Wunderwerke ſeine Ehre 4 Moſ. 14, 21. 22. und bisweilen auch die Wolkenſeule,

(82) Der Herr giebt dem Volke Iſrael hier die Zuſage, er wolle ihnen Brod von Himmel regnen laſſen. Nun hat er zwar im Anfang den Segen in die Erde geleget, daß die Menſchen ihre Nahrung aus derſelben empfangen ſollen. Aber wenn er will, und es nöthig iſt, kann er auch Fenſter am Himmel machen. Doch iſt dieſes nicht alſo zu verſtehen, daß diß Brod, welches hier verheiſſen wird, aus dem Sternhimmel, oder gar aus dem dritten Himmel herab gekommen ſey. Gleichwie vom Regen und Schnee geſagt wird, daß er vom Himmel falle, Jeſ. 55, 10. welcher doch nur in der untern Luft erzeuget wird, alſo ward auch das Manna, wiewohl über die Natur, durch Gottes Macht in der Luft erzeuget, und die Materie dazu waren vermuthlich allerley heilſame Säfte und Düfte aus der Erde und ihren Gewächſen.

te, daß ſie gegen die Wüſte ſahen, und ſiehe die Herrlichkeit des Herrn erſchien in der Wolke. 11. Und der Herr redete mit Moſe und ſprach: 12. Ich habe das Murren der Kinder Iſrael gehöret: rede mit ihnen und ſprich: auf den Abend ſollt ihr Fleiſch eſſen, und an dem Morgen ſollt ihr mit Brod geſättiget werden; und ihr ſollt erfahren, daß ich der Herr, euer Gott bin. 13. Und es geſchah, daß am Abend Wachteln herauf kamen und das Feld bedeckten; und am Morgen lag der Thau um das Lager herum. 14. Und als dieſer Thau hinweg war, ſiehe, ſo lag auf der Oberfläche der Wüſten, etwas kleines rundes, wie Reif auf der Erde. 15. Und da die Kinder Iſrael ſolches ſahen, ſo ſprach einer zu dem andern: es iſt Manna. Denn ſie wuſten nicht, was es war. Und Moſe ſprach zu ihnen: es iſt das Brod, welches euch der Herr zu eſſen gegeben hat. 16. Dieſes iſt

le, welche das Sinnbild der göttlichen Gegenwart unter den Iſraeliten war.

V. 15. Es iſt Manna. Das iſt, ſie hielten es für gemeines Manna, weil es demſelben gleich ſahe, ohngeachtet es in der That ſehr weit von ſelbigen unterſchieden war. Denn das gemeine Manna iſt ein nahrhafter Saft, der freywillig aus den Blättern oder Rinden der Bäume abtropfet, oder durch Kunſt aus ſelbigen abgezapft wird: das Manna der Iſraeliten aber fiel auf die Erde herab, um ihre Hütten herum; ienes wird durch die Sonnen-

V. 13. Daß am Abend Wachteln herauf kamen. Das hebräiſche Wort Selavim, welches hier durch Wachteln überſetzet wird, kommt nur noch 4 Moſ. 11, 31. wo erzehlet wird, daß der Herr die Iſraeliten zum zweytenmal mit dieſer Speiſe verſorget habe, und Pſ. 105, 40. vor. Was dieſe Selavim aber eigentlich geweſen, iſt noch nicht ausgemacht, und wird auch ſchwerlich ausgemacht werden. Olaus Rudbeck [Ichthyol. bibl. P. I.] hält ſie für fliegende Fiſche, die der Wind aus dem rothen Meer ans Land getrieben. Der berühmte Hiob Ludolf [Comment. ad hiſt. Aethiop. l. 1. c. 4. 13. p. 171.] giebt ſie für Heuſchrecken aus. Rathlef in dem Anhang zu ſeiner Akridotheologie S. 205. Th. 2. S. 301. hält ſie vor die Seleuciden, die nach Plinii Bericht ſich bey dem caßiſchen Gebürge einfinden, und die Heuſchrecken freſſen. Nach der gemeinſten Meinung aber ſollen es Wachteln geweſen ſeyn. S. Lilienthals gute Sache Th. 9. S. 176. u. f. Eskuchs Erläuterungen Th. 1. S. 135. Allein wo iſt ietzt der Richter, der das Urtheil ſpricht, wer unter dieſen Gelehrten Recht hat? Weiß man ia nicht einmal gewiß, ob es im rothen Meer fliegende Fiſche giebt. Kennt man ia nicht einmal die Seleuciden! S. Michaelis Fragen S. 11. u. f. Wie will man alſo entſcheiden? Doch es iſt dieſes auch nicht nöthig. Genug daß wir wiſſen, daß der Herr das Volk Iſrael, zweymal, auf eine wunderbare Weiſe mit Fleiſch verſorget habe. Denn daß dieſe Selavim, ſie mögen nun geweſen ſeyn, was ſie wollen, nicht von ungefähr nahe an das Lager der Iſraeliten gekommen; daß ſie Moſe nicht durch Kunſt herbey gelocket, und daß er auch nicht dem Volke, nur ſo etwas weiß zu machen geſucht habe, dieſes wird ieder Vernünftige, ohne weitern Beweis einſehen. Es hält dieſe Begebenheit auch weder etwas unmögliches, noch unwahrſcheinliches in ſich, wie Sam. Parvish [Inq. into the Jewish and Chriſtian Revelation p. 29. 32.] behauptet. Eben die Hand der Allmacht, welche dorten alle Thiere zuſammen brachte, die mit Noah in den Kaſten ziehen ſollten, konnte auch ſo viel Thiere zuſammen bringen, als die Iſraeliten zur Speiſe brauchten.

iſt es, was der Herr geboten hat: ein ieder ſammle davon ſo viel, als er eſ-
ſen

nenhitze hart, dieſes aber ſchmolz dadurch und lief aus einander (83).

(83) Die Meinung, daß das Manna, womit die Iſraeliten in der Wüſten geſpeiſet wurden, gar nichts ungewöhnliches geweſen ſey, kommt vermuthlich davon her, weil das medicinal Manna, welches in Calabrien, am Berge Libanus, und ſonderlich in Arabien gefunden, und in den Apothecken verkauft wird, gar viele Aehnlichkeiten mit ienem hat. Die Fragen, welche der hochberühmte Herr Hofrath **Michaelis** der nach Arabien reiſenden Geſellſchaft von den verſchiedenen Gattungen des arabiſchen Manna vorlegte S. 49. u. f. S. 157. beweiſen, daß dieſer berühmte Gelehrte geneigt ſey, dieſe Speiſe für etwas ganz natürliches zu erklären. Allein eben die Schwierigkeiten, die er ſelbſt dabey findet, und die ihm iene nach Arabien reiſende Gelehrten erſt auflöſen ſollten, halten auch uns ab, dieſer Meinung Beyfall zu geben. Das Apotheckermanna giebt erſtlich keine Nahrung, und taugt alſo, ſo viel wir bisher wiſſen, nicht zur Speiſe, ſondern nur zur Arzeney. Und geſetzt, man könnte es dazu gebrauchen, ſo iſt noch nicht ausgemacht, ob es irgendwo in einer ſo groſſen Menge angetroffen werde, daß ſich viele davon ſättigen könnten. Zweytens fällt das medicinal Manna, in der Wüſte Sin gerade nicht, und zwar wegen Mangel der wohlriechenden Kräuter und Bäume, aus deren Saft es erzeuget wird. Drittens fällt daſſelbige nur im Frühling, nicht aber das ganze Jahr hindurch, wie das Himmelbrod, ſo die Iſraeliten ſättigte. Viertens iſt es gewiß, daß in dem medicinal Manna, ſo viel wir bisher von ſelbigen wiſſen, keine Würmer über Nacht wachſen. Endlich wird es auch nie ſo feſt, daß es zerrieben und Kuchen daraus gebacken werden können. Ueberhaupt davon zu reden, ſo erhellet aus allen Umſtänden ganz deutlich und unwiderſprechlich, daß das Manna wirklich nicht nur eine ungewöhnliche, ſondern auch eine wunderbare Speiſe geweſen ſey. Denn **erſtlich** fiel es in ſolchem Ueberfluß, daß eine Menge von drey Millionen Menſchen täglich davon ſatt werden konnten. Und zwar wurde es an allen und ieden Orten gefunden, wo ſich nur die Iſraeliten in der Wüſten lagerten. Kein Tag, den Sabbath ausgenommen, fehlte die ganze vierzig Jahre hindurch, da ſie nicht Manna ſollten geſammlet haben. **Zweytens** konnte es auch nicht natürlich zugehen, daß nur in den ſechs Wochentagen Manna fiel; am Sabbathtage aber keines. **Endlich** war es auch etwas ganz wunderbares, daß in demienigen Manna, welches über Nacht übrig blieb, ſich gleich die Fäulniß zeigte und Würmer wuchſen, welches doch an dem Manna, ſo auf den Sabbath aufbehalten wurde, eben ſo wenig geſchahe, als mit demienigen, ſo man bey der Bundeslade bewahrete. Gleichwie alſo David ſelbſt dieſes Himmelbrod mit unter die Wunder zehlet, die der Herr dem Volke Iſrael erwieſen hatte, Pſ. 105, 2. 40. ſo werden wir gewiß nicht irren, wenn wir ſelbiges mit zu den Werken der Allmacht rechnen, wodurch der Herr ſeinen Namen in Iſrael verherrlichet hat; und wenn der Spötter fragt, wie ein ſolches Wunder wohl habe möglich ſeyn können? ſo weiſen wir ihn zu den Bienen hin, die ſollen ihn belehren, daß ſelbiges gar nichts unwahrſcheinliches in ſich ſchlieſſe. Denn derienige, der den Honig von den Bienen zuſammentragen läſſet, der hat auch wohl durch auſſerordentliche Mittel das Manna hervor bringen können, dergeſtalt, daß die Materie deſſelben mit dem Abendthau aus der Erde aufgeſtiegen, in der Luft gehörig bereitet worden, und wiederum mit dem Morgenthau herabgefallen. **Lilienthal** Th. 9. S. 192. u. f.

ſen kann; ein Gomer für ieden Mann, nach der Anzahl eurer Perſonen;
ein ieder ſoll davon für dieienigen nehmen, die in ſeiner Hütte ſind. 17.
Und die Kinder Iſrael thäten alſo, und ſammleten, einige mehr, andere weni-
ger 18. Und da ſie es mit einem Gomor maſen, ſo hatte derienige, der viel
geſammlet, nicht mehr; und der, ſo wenig geſammlet, hatte nicht weniger.
Ein ieder hatte ſo viel geſammlet, als er eſſen konnte. 19. Und Moſe ſprach zu
ihnen: niemand laſſe etwas davon bis morgen übrig. 20. Dem ungeachtet ge-
horchten ſie Moſi nicht, ſondern einige von ihnen lieſſen etwas bis Morgen übrig,
und es wuchſen Würmer darinnen, und es ſtank; und Moſe ward zornig auf ſie.
21. Und ſie ſammleten es alle Morgen, ein ieder ſo viel er eſſen konnte, und wenn
die Sonne heiß ſchien, zerſchmelzte es. 22. Und an dem ſechſten Tag ſammleten
ſie zweymal ſo viel Brod, zwey Gomer für einen Mann, und die Oberſten der
Gemeine kamen und ſagten es Moſe. 23. Und er ſprach zu ihnen: dieſes iſt es,
was der Herr geſaget hat: morgen iſt die Ruhe des heiligen Sabbaths des Herrn.
Backet, was ihr heute backen wollet, und kochet, was ihr kochen wollet, und das,
was übrig bleibt, hebet auf, damit es bis Morgen aufbehalten werde. 24. Und
ſie hoben es bis Morgen auf, wie Moſe geboten hatte, und es ſtank nicht, und
waren auch keine Würmer darinnen. 25. Und Moſe ſprach: eſſet das heute: denn
es

V. 16. **Einen Gomer für ieden Mann.** Dieſes Maas enthielt ungefehr drey Quart, nach engliſchen Weinmaas (84).

V. 23. **Morgen iſt die Ruhe.** Hieraus iſt wahrſcheinlich abzunehmen, daß erſt iezt die Ruhe am Sabbath ſey eingeſezet und verordnet worden. Man mochte wohl vorher einen Tag unter ſieben, zum Angedenken der ſechs Schöpfungstage heilig gehalten haben; vermuthlich aber unterließ man am ſelbigen damals noch nicht alle Arbeit; denn auſſerdem wäre es nicht nöthig geweſen, die Oberſten des Volkes hievon beſonders zu unterrichten (85).

V. 35.

(84) Hätte der Herr, wie einige Gelehrte vermuthen, dem Volke Iſrael, das natürliche Manna zur Speiſe angewieſen, ſo ſehe ich nicht ein, warum es nöthig geweſen wäre, demſelben allerley beſondere Befehle, in Anſehung des Gebrauchs deſſelben zu ertheilen. Wir leſen nie, daß ſolches in Anſehung der gewöhnlichen Nahrungsmittel geſchehen ſey; auch nicht einmal bey dem Selavim, die er ihnen zur Speiſe zuſchickte. Dieſe auſſerordentlichen Befehle zeigen alſo an, daß auch das Manna etwas auſſerordentliches und wunderbares geweſen ſey. Man überlege nur dieſen einigen Umſtand, daß ein Gomor von dem Manna, auf ausdrücklichen Befehl Gottes aufgehoben, und anfänglich in der Stiftshütte, und nachgehends in dem Allerheiligſten im Tempel muſte aufbewahret werden, und zwar zu dem Ende, damit ihre ſpäteſten Nachkommen noch das Brod ſehen konnten, womit ſie der Herr in der Wüſte geſpeiſet hatte. Wäre nun das Manna eine gemeine Speiſe geweſen, ſo wäre dieſer Befehl ohne alle Urſache gegeben worden, welches ſich aber unmöglich mit der unendlichen Weisheit Gottes zuſammen reimet.

(85) Die Aelteſten des Volks durften nicht erſt unterrichtet werden, daß man den ſiebenden Tag heiligen ſollte, das wuſten ſie ſchon. Aber darüber brauchten ſie eine Erklärung, warum am ſechſten Tage zweymal ſo viel geſammlet worden ſey, als an den übrigen Tagen, welches ihnen fremd und unerwartet war. Moſe ſagte ihnen auch weiter nichts neues, als daß dieſes um des Sabbaths willen geſchehen ſey.

es iſt heute der Sabbath des Herrn. Heute werdet ihr nichts davon auf dem
Felde finden. 26. Sechs Tage ſollt ihr es ſammlen, an dem ſiebenden Tag aber,
welcher der Sabbath iſt, an demſelben wird nichts davon da ſeyn. 27. Und an
dem ſiebenden Tage giengen einige von dem Volk hinaus zu ſammlen, und ſie fun-
den nichts davon. 28. Und der Herr ſprach zu Moſe: wie lange weigert ihr euch,
meine Verordnungen und meine Geſetze zu halten? 29. Siehe, deswegen, daß
euch der Herr den Sabbath gegeben hat, giebt er euch an dem ſechſten Tage,
Brod auf zween Tage. Ein ieder bleibe demnach an ſeinem Orte, und niemand
ſoll an dem ſiebenden Tag von ſeiner Stelle weichen. 30. Alſo ruhete das Volk
am ſiebenden Tage. 31. Und das Haus Iſrael hieß dieſes Brod Manna: und es
war wie Korianderſaamen, weiß: und hatte einen Geſchmack wie Honigkuchen.
32. Und Moſe ſprach: diß iſt, was der Herr befohlen hat. Füllet einen Gomor
davon voll, und hebet es für eure Nachkommen auf, damit ſie das Brod ſehen
mögen, womit ich euch in der Wüſte geſpeiſet habe, da ich euch aus Egyp-
tenlande führte. 33. Und Moſe ſprach zu Aaron: nimm einen Krug, und thue
einen Gomor voll Manna darein, und ſetze es vor dem Herrn, damit es für euere
Geſchlechter möge aufgehoben werden. 34. Und Aaron ſetzte es vor das Zeugniß,
damit es aufbehalten würde, wie der Herr Moſi befohlen hatte. 35. Und die
Kinder Iſrael aſſen das Manna vierzig Jahr lang, bis ſie in ein bewohntes Land
kamen; ſie aſſen das Manna, bis ſie an die Grenze des Lands Canaan kamen.
36. Ein Gomor aber iſt der zehende Theil eines Epha.

Das 17. Capitel.

1. Das Volk murret wegen Mangel des Waſſers zu Raphidim. 5. Moſe ſchlägt den Fels Horeb. 8. Amaleck wird überwunden.

Und die ganze Gemeine der Kinder Iſrael ſetzte ihre Reiſe aus der Wüſte Sin,
nach dem Befehl des Herrn fort, und lagerte ſich in Raphidim: und daſelbſt
hatte

V. 35. **Bis ſie kamen u. ſ. w.** Das iſt, bis ſie nach Canaan kamen, welches der Wüſte entgegen geſetzet wird, die darum, weil ſie theils gar nicht, theils nicht ſtark mit Einwohnern beſetzet war, ein unbewohntes Land genennet wird (86).

V. 1. **Und lagerte ſich in Raphidim** (87). Dieſes war ein trockener und ſandiger Theil

(86) Man glaubt, daß dieſe Worte nicht von Moſe könnten ſeyn aufgezeichnet worden, ſondern erſt nach ſeinem Tode eingerückt ſeyn müſten. Allein es iſt nicht nöthig, dieſes anzunehmen. Denn Moſe lebte erſtlich ſelbſt faſt bis zu Ende des vierzigſten Jahrs, nach dem Ausgang der Kinder Iſrael aus Egypten, und brachte ſie bis an die Grenze des Landes Canaan 5 Moſ. 1, 3. Cap. 34, 1. 2. Zweytens aber wuſte er aus der Drohung Gottes 4 Moſ. 14. daß die Iſraeliten 40. Jahre auf dem Wege ſeyn müſten, und alſo wuſte er auch zum voraus, wie lange Gott das Manna geben würde, und daß es in Canaan nicht fallen ſollte.

(87) Ohngeachtet hier nur einer einigen Lagerſtatt gedacht wird, ſo erhellet doch aus 4 Moſ. 33, 12-14. daß es eigentlich drey Tagreiſen geweſen. Denn allda werden zwiſchen Sin und Raphidim, zwey Oerter genannt, nemlich Daphka und Alus. Man darf ſich aber die-

hatte das Volk kein Waſſer zu trinken. 2. Deswegen zankte ſich das Volk mit Moſe und ſprach: Gieb uns Waſſer zu trinken. Und Moſe ſprach zu ihnen, warum zanket ihr mit mir? warum verſuchet ihr den Herrn? 3. Und das Volk litte daſelbſt Mangel an Waſſer, und das Volk murrete wider Moſe und ſprach: warum haſt du uns aus Egypten gefuhret, daß wir, und unſere Kinder und unſer Vieh für Durſt ſterben? 4 Und Moſe ſchrye zu dem Herrn und ſprach: was ſoll ich mit dieſem Volke anfangen? bald werden ſie mich ſteinigen. 5. Und der Herr ſprach zu Moſe: gehe vor dem Volke hin, und nimm die Aelteſten von Iſrael zu dir, und nimm deinen Stab, womit du den Fluß ſchlugeſt, in deine Hand, und gehe. 6. Siehe ich will vor dir daſelbſt auf dem Felſen in Horeb ſtehen, und du ſollt den Felſen ſchlagen, und es wird Waſſer aus demſelben herfür kommen, daß das Volk trinken könne. Und Moſe thät alſo vor dem Angeſichte der Aelteſten in

Theil von der Wüſte, und eine, oder zwo Tagereiſen von Sinai entfernet.

V. 2. **Warum verſucht ihr den Herrn?** Könnet ihr wohl ſo gottlos ſeyn, daß ihr ein Mißtrauen, in die Macht, Güte und Treue Gottes ſetzet, der ſchon ſo oft, und ſo wunderbar für euch geſorget hat?

V. 3. **Litt Mangel an Waſſer.** Das Waſſer, ſo ſie von Elim mitgebracht, war nun aufgezehret; deswegen zanken ſie ſich mit Moſe, wegen der unbequemen Lagerſtatt, die nichts als eine dürre und ſandige Wüſte war.

V. 5. **Nimm die Aelteſten:** damit ſie Zeugen ſeyen, daß du ihnen wirklich aus dem Felſen Waſſer verſchaft habeſt.

V. 6. **Ich will vor dir ſtehen u. ſ. w.** Das iſt, die Herrlichkeit des Herrn in der Wolke, ſoll an dieſem Ort erſcheinen, um deinen Glauben zu ſtärken, und das Volk zu überzeugen, daß ihnen dieſes Waſſer von Gott ſey gegeben worden.

Und Moſe that alſo. Das iſt, er ſchlug den Felſen, und brachte Waſſer im Ueberfluß herfür, daß es **hinab floß, wie Waſſerſtröme**, Pſ. 78, 15. 16. (88) Es wurde eine beſtändige Quelle, oder Waſſerſtrom daraus,

dieſes nicht irre machen laſſen, weil man deutlich ſiehet, daß Moſe hier nur von den groſſen und wichtigſten Begebenheiten redet, welche auf der Reiſe der Iſraeliten vorfielen, da er ſich hingegen in ſeinem vierten Buch vorgeſetzet hat, ein vollſtändiges Verzeichniß von ihren Reiſen zu verfertigen.

(88) Iſrael giebt hier abermal einen Beweis von ſeiner abſcheulichen Undankbarkeit. Da die wunderbare Verſorgung mit Brod, bey ihnen noch im friſchen Angedenken ſeyn muſte, wodurch ſie billig in ihrem Vertrauen auf Gott, auf das kräftigſte hätten geſtärket werden ſollen: ſo murren ſie abermals wider Moſen und Gott zugleich, als ſie an dem Orte, wo ſie gegenwärtig auf göttlichen Befehl ihr Lager aufgeſchlagen hatten, kein Waſſer antrafen. Doch der Herr ertrug auch dißmal ihr unbeſonnenes Klagen mit Geduld, und verſorgte ſie auch mit Waſſer, und zwar auf eine wunderbare Weiſe. Es geſchah aber dieſes, während ihrer Reiſe zu zwey verſchiedenenmalen, wie aus Zuſammenhaltung der Umſtände, die in dieſem Capitel erzehlet werden, mit 4 Moſ. 10, 1-13. erhellet. Beydemale fieng das Volk mit Moſe zu zanken an, davon auch beyde Orte, die doch ſehr weit von einander entfernet waren, den Namen **Meriba** bekamen. Denn das erſtemal geſchah es in Raphidim, bald nach dem Ausgang aus Egypten, noch vor der Gebung des Geſetzes, das anderemal aber zu Kades, in der Wüſten Zin, an den edomitiſchen Grenzen, wo Miriam geſtorben war. Das

aus, welcher dieſen Theil von Arabien in den folgenden Jahren wohnbar machte. Einige Ausleger wollen aus 1 Cor. 10, 4. ſchlieſſen, daß dieſes wunderbare Waſſer ſie beſtändig durch die Wüſten begleitet habe. Allein die Worte des Apoſtels müſſen offenbar von dem geiſtlichen Fel-

Das erſtemal muſte Moſe ſeinen Stab in die Hand nehmen, womit er den Nil geſchlagen hatte, das anderemal aber nahm er auf göttlichen Befehl, den Stab von dem Herrn, das iſt, den Stab Aaronis, der geblühet hatte. Das erſtemal war noch keine Stiftshütte vorhanden, welcher in der zweyten Geſchichte Erwehnung geſchieht. Dorten muſte Moſe aus Raphidim, welches in dem Grunde lag, bis nach dem Berg Horeb gehen, und nur die Aelteſten des Volkes mitnehmen, hier aber war der Waſſergebende Felſen in der Nähe vor aller Augen, ſo wie denn auch die ganze Gemeine verſammlet war. Das erſtemal erhielte Moſe ausdrücklichen Befehl den Felſen zu ſchlagen; bey dem andern Wunder aber ſollte er den Fels nur anreden, und als er denſelben in Eifer zu wiederholtenmalen ſchlug, verſündigte er ſich dergeſtalt, daß er deswegen von dem Eingang in Canaan ausgeſchloſſen wurde. Nun iſt die Frage, ob es damit natürlich zugegangen, oder ob wohl gar ein Betrug dabey zu Schulden gekommen ſey? Der Marquis d'Argens [la philoſophie du Bon-Sens Tom. I. p. 77.] behauptet das erſte, und ſagt, daß die Erzehlung des Tacitus [Lib. V. Hiſtor. Cap. 3.] daß eine Heerde wilder Eſel, auf einen mit Bäumen überſchatteten Felſen geklettert ſeyen, und daß Moſe ihnen nachgegangen ſey, und daſelbſt reiche Waſſerquellen angetroffen, wahrſcheinlicher ſey, als die Nachricht, die uns Moſe von dieſer Begebenheit hinterlaſſen hat. Allein man hat längſt erwieſen, daß Tacitus hier um ſo weniger Glauben verdiene, ie augenſcheinlicher es iſt, daß er andere offenbare Unrichtigkeiten von dem iſraelitiſchen Volke, als zum Exempel, daß ſie ihre Reiſe in ſieben Tagen vollendet hätten, aufgezeichnet hat. Es iſt alſo wohl ganz richtig, daß Tacitus die wahre Geſchichte, durch fabelhafte Umſtände verunſtaltet habe. Es gieng aber bey dieſer wunderbaren Verſorgung mit Waſſer auch kein Betrug vor, wie der Verfaſſer der Hiſtorie der Sevarambes [Part. IV. Cap. 4. p. 286.] und auf eine noch unverſchämtere Weiſe Morgan Moral Philoſoph. V. 1. p. 67 V. 3. p. 61.] behauptet, welcher vorgiebt, es ſey Moſi etwas leichtes geweſen, die Iſraeliten, welche ſich keinen Begrif vom Springwaſſer machen können, da ſie ſich in Egypten blos des Nils bedienet, zu überreden, er habe durch ein Wunder Waſſer aus dem Felſen gebracht: Indeſſen habe er ſeinen Credit ie länger, ie mehr verlohren, nachdem ſie auf ihrer Reiſe ſo manche Quellen angetroffen, ſo gar daß man ihn, um ſeines Hochmuths, und um ſeiner Betrügereyen willen, den Eingang in Canaan verſagt habe. Ja er ſetzt noch hinzu, Moſe habe aus Liſt, das Waſſer ſo lange vor den Iſraeliten zu verbergen geſucht, bis er den Felſen geſchlagen, und dadurch ein Zeichen gegeben, daß man nun demſelben einen freyen Lauf laſſen ſollte. Denn daß er vorher ſchon gewuſt, wo es angienge, Waſſer hervor zu bringen, erhelle daraus, daß er die Probe nicht im trockenen Grunde der Wüſten, oder an einem nähern Felſen angeſtellet, ſondern deshalb bis nach Horeb gegangen ſey. Allein alle Umſtände ſprechen Moſen in Anſehung des Betrugs frey. Er war zwar in der Gegend um den Horeb bekannt, daß er aber an dem Orte von keinen Brunnen gewuſt habe, das ſiehet man aus der Verlegenheit, in welcher er ſich damals befand, wo er thöricht würde gehandelt haben, wenn er es ſo weit würde haben kommen laſſen, bis er ſich in der Gefahr ſahe, von dem Volke geſteiniget zu werden. Geſetzt aber, ihm wäre eine Quelle bekannt geweſen, was vor Anſtalten konnte er wohl machen, alles ſo einzurichten, daß ſie ſich von einem ein-

in Iſrael. 7. Und er nennte den Ort Maſſa und Meriba, wegen des Zanks der Kinder Iſrael, und weil ſie den Herrn verſucht und geſagt hatten: Iſt der Herr unter uns, oder

Felſen, nemlich von Chriſto verſtanden werden, welcher ihr unſichtbarer Helfer in der Wüſte war.

V. 7. Maſſa und Meriba. Jenes Wort heißt ſo viel als Verſuchung, dieſes aber bedeutet ſo viel als einen Zank, um ſie an ihr ſchändliches Mißtrauen zu erinnern, das ſie in die Vorſehung geſetzet, als ſie mit Moſe zankten.

Iſt der Herr unter uns oder nicht? Stehen wir unter ſeiner ſonderbaren Aufſicht, oder nicht?

V. 8.

zigen Schlag öffnen muſte? Was vor Leute ſollte er dazu gebraucht haben? Und wie viel Zeit hatte er wohl übrig, alles zum Betrug anzuſchicken, da die Gefahr ſo dringend war, und auf der Stelle muſte Rath geſchaffet werden? Zudem hatte er auch das einemal die Aelteſten, und das anderemal die ganze Gemeine zu Zeugen. Das Vorgeben, daß die Iſraeliten auſſer dem Nilwaſſer keine Quellen gekannt, wird dadurch widerleget, weil ſie kurz vorher in Elim zwölf Brunnen angetroffen; überhaupt aber iſt es läppiſch, wenn man vermuthet, daß in einem ſo groſſen Volke niemand ſollte geweſen ſeyn, der da gewuſt, daß es dergleichen Quellen in der Natur gebe. Wenigſtens muſte es ihnen zu Kades, da ſie bereits vierzig Jahre in der Wüſte geweſen waren, eine bekannte Sache ſeyn, und Moſe hätte ſich nimmermehr unterſtehen dörfen, ihnen weiß zu machen, als wenn das Schlagen des Felſen Waſſer herfür gebracht, wenn ſie dergleichen ſonſt ſchon natürlicher Weiſe, aus dem Felſen hätten hervorflieſen ſehen. Da nun der bloſe Schlag eines Stabes, natürlicher Weiſe keinen Felſen ſpalten, oder eine ſo groſſe Oefnung darinnen machen kann, daß eine ſo reiche Menge Waſſers heraus flieſſe: ſo iſt dieſe Begebenheit mit allem Rechte den Wundern beyzuzehlen, unter welche ſie auch in verſchiedenen Stellen der Schrift gezehlet wird. S. 5 Moſ. 8, 15. Pſ. 78, 15. 16. Pſ. 105, 41. Pſ. 114, 8. Nehem. 9, 15. 20. Jeſ. 48, 21. Inzwiſchen kann man doch zugeben, daß, da die Berge ſonſt Behältniſſe der Waſſerquellen ſind, auch in dieſem Fels ſchon eine Waſſerader vorhanden geweſen; weswegen es auch 4 Moſ. 20, 8. heißt: der Fels wird Waſſer geben. Aber daß ſie ſich eben ietzund öffnen muſte, da Moſe mit ſeinem Stab an den Felſen ſchlug, das war der allmächtigen Wirkung Gottes zuzuſchreiben, ſo wie denn auch Moſe vorher nicht wuſte, daß dergleichen Waſſer in dem Felſen eingeſchloſſen wäre. Man zeiget übrigens noch heut zu Tage dieſen Felſen im Thal Raphidim, obgleich kein Waſſer mehr daraus flieſſet, ſondern nur die Spuren zu kennen ſind, wo ehemals das Waſſer heraus gequollen. Man ſehe hievon die Nachricht, welche Pocock in ſeiner Beſchreibung des Morgenlandes giebt, Th. 1. S. 229. womit die Beſchreibung genau eintrift, die uns erſt kürzlich in der Hälliſch. gelehrt. Zeitung St. 76. S. 605. aus dem Aufſatz des Herrn Eduard Wortley Montagu von ſeiner Reiſe nach dem Berg Sinai mitgetheilet worden iſt. Denn ſo heißt es daſelbſt: Meribah iſt in Wahrheit ein recht erſtaunender Anblick; ich habe ebenfals die Mündung ſeiner Oefnungen genau unterſucht. Kein Meiſel hat hieran gearbeitet. Der Canal iſt durch den bloſſen Lauf des Waſſers zierlich ausgehölet; der bloſſe Anblick deſſelben iſt hinreichend, einem ieden zu überzeugen, daß es nicht Menſchenwerk ſey. Unter den unzehligen Felsritzen, die ich ſowohl in dieſem als andern Welttheilen geſehen habe, habe ich keine dergleichen angetroffen, ausgenommen die zu Jeruſalem, und die beyde in dem Felſen befindliche, welchen Moſe zweymal ſchlug. S. Lilienthal Th. 9. S. 196. u. f.

oder nicht? 8. Da kam Amaleck, und ſtritte mit Iſrael zu Raphidim. 9. Und Moſe ſprach zu Joſua: erwehle uns Männer, und ziehe aus, wider Amaleck zu ſtreiten: Morgen will ich auf der Spitze des Berges ſtehen, mit dem Stab Gottes in meiner Hand. 10. Und Joſua that alſo, wie Moſe zu ihm geſagt hatte, und ſtritte wider Amaleck, und Moſe, Aaron und Hur giengen auf die Spitze des Berges. 11. Und es geſchah, wenn Moſe ſeine Hand aufhob, daß Iſrael ſiegte: und

V. 8. Da kam Amaleck (89). Ohngeachtet dieſer Streit mit Amaleck erſt nach dem Wunder an dem Horeb erzehlet wird: ſo trug ſich doch ſolcher auſſer Zweifel, vor demſelben zu: denn es heißt hier, ſie ſeyen gekommen, und hätten mit Iſrael zu Raphidim geſtritten. Dieſer Umſtand kann aus Vergleichung mit 5 Moſ. 25, 18. aufgekläret werden, wo es heißt, daß ſie Amaleck auf dem Wege angefallen und ihren Nachzug geſchlagen habe, alle Schwachen, da ſie müde und matt waren, das iſt, da ſie auf ihrer Reiſe nach Horeb, vor Durſt verſchmachten wollten. Die Amalekiter bewohnten einen Theil von dem ſteinigten Arabien, nahe bey Raphidim, wo ſich die Iſraeliten eben gelagert hatten, und lagen zwiſchen ihnen und Canaan.

V. 9. Und Moſe ſprach zu Joſua. Moſe beſtellt ihn in dieſem Krieg, als eine Perſon, deren Tapferkeit und Klugheit bekannt war, zum Heerführer. Dieſer Joſua wird ſehr oft ein Knecht Moſis genannt, weil er von dieſem groſſen Meiſter in der Kunſt des Krieges und Friedens unterrichtet worden war, und es ſo weit gebracht hatte, daß er im Stande

(89) Man hält insgemein dafür, daß die Amalekiter, von denen in dieſer Geſchichte Meldung gethan wird, Nachkommen des Amaleck geweſen, welche 1 Moſ. 36, 12. zu den Stämmen der Edomiter gerechnet werden. Allein man hat die wichtigſten Gründe zu glauben, daß iene Amalekiter, ein ganz anders, viel älteres und mächtigeres Volk geweſen, als dieſe, die von Eſau abſtammeten. Denn wenn man erweget, 1) daß 1 Moſ. 14, 7. bereits zu Abrahams Zeiten, des Landes der Amalekiter Meldung geſchiehet, allwo ein vorläufiger Gebrauch eines weit ſpäter entſtandenen Namens ſehr hart ſeyn würde; 2) daß Bileam 4 Moſ. 24, 20. Amaleck die erſten Völker, oder den Anfang und das Haus derſelben nennet, ſo von dem Anfange der Feindſeligkeiten gegen Iſrael nicht füglich verſtanden werden kann; 3) daß 1 Moſ. 36, 16. der Fürſt oder Stamm Amaleck unter den edomitiſchen Geſchlechten namhaft gemacht wird, und die Nachkommen Amalecks alſo völlig unter die Edomiten gerechnet werden; 4) daß ein ſolch einiges Haus oder Geſchlecht von einem Enkel Eſau unmöglich ſo ſtark und volkreich kann geweſen ſeyn, bey dem Auszug der Kinder Iſrael aus Egypten dieſes groſſe Volk, mit einem anfangs ziemlich glücklichen Erfolg anzugreiffen 5 Moſ. 25, 17. u. f. 5) daß bey dem wiederholten Befehl der Ausrottung Amalecks, und den Nachrichten der zu verſchiedenen Zeiten geſchehenen Vollziehung deſſelben, niemals die geringſte Meldung ihres gemeinen Urſprungs mit den Iſraeliten von Iſaac vorkommt, noch auch einiger Ausnahm derſelben von dem allgemeinen göttlichen Verbot an die Iſraeliten, die Völker, ſo gemeinen Urſprungs mit ihnen geweſen, als Edom, Moab, Ammon, nicht zu beunruhigen, iemals gedacht wird, 5 Moſ. 25, 19. 1 Sam. 15, 2. 3. u. f. vergl. mit 5 Moſ. 23, 7. 2. 4. u. f. 9. u. f. 19. u. f. wenn man, ſage ich, alle dieſe Umſtände erweget, ſo iſt es allerdings viel wahrſcheinlicher, daß dieſe Amalekiter nicht von Eſau abgeſtammt: da es denn aller übrigen unbeantwortlichen Fragen, und ungegründeten Muthmaſſungen von der Zeit und Urſache dieſer Trennung Amalecks von den andern Stämmen Edoms, nicht bedarf. S. Baumgartens 54. Anm. im zweyten Theil der allgem. Welth. S. 72.

und wenn er ſeine Hand ſinken ließ, ſo ſiegte Amaleck. 12. Aber Moſis Hände waren ſchwer, und ſie nahmen einen Stein, und legten ihn unter ihn, und er ſaß darauf; und Aaron und Hur unterſtützten ſeine Hände, der eine auf der einen Seite, der andere auf der andern Seite, und ſeine Hände blieben feſt bis die Sonne untergieng. 13. Und Joſua ſchlug den Amaleck und ſein Volk mit der Schärfe des Schwerdts. 14. Und der Herr ſprach zu Moſe: ſchreibe dieſes zum Angedenken in ein Buch, und wiederhole es vor den Ohren des Joſua. Denn ich will das Gedächtniß des Amaleck gänzlich unter dem Himmel vertilgen. 15. Und Moſe bauete einen Altar, und nennete ihn: der Herr mein Panier. 16. Denn er ſagte: weil der Herr geſchworen hat, daß der Herr Krieg mit Amaleck führen will von Geſchlecht zu Geſchlecht.

Das 18. Capitel.

1. Jethro bringt Moſi ſein Weib, und ſeine beyde Söhne. 7. Moſe bewillkommet ihn. 13. Der Rath des Jethro wird angenommen.

Als Jethro, der Prieſter zu Midian, Moſis Schwiegervater hörete, alles, was Gott für Moſen und für Iſrael, ſein Volk, gethan hatte, und daß der Herr Iſrael aus Egypten geführet: 2. So nahm Jethro, Moſis Schwiegervater, die Zipora, das Weib Moſis, nachdem er daſſelbe zurück geſchickt hatte; 3. Und ihre

de war, nach ſeinem Tode das Volk zu führen.

V. 14. **Das Gedächtniß ausrotten. u. ſ. w.** Gott ſpricht dieſes ſchwere Urtheil über ſie aus, um andere von einer gleichen Bosheit abzuſchrecken. Und dieſem Urtheil zu folge wurden ſie auch theils vom Saul 1 Sam. 15, 1. 2. 3. theils vom David 1 Sam. 30. und theils von den Kindern Simeon 1 Chron. 4, 43. überwunden.

V. 15. **Der Herr mein Panier**; oder mit andern Worten: dieſer Altar iſt zur Ehre des Herrn aufgerichtet worden, der für uns geſtritten hat, und durch deſſen Hülfe wir unſere Feinde geſchlagen haben.

V. 1. **Jethro der Prieſter zu Midian.** Dieſes Wort bedeutet ſowohl einen Fürſten, als einen Prieſter. Daß Jethro das letztere geweſen ſey, erhellet daraus, weil er Opfer darbrachte; man hat aber Urſache zu vermuthen, daß er auch ein Fürſt geweſen ſey. Es war auch nichts ungewöhnliches, daß beydes in einer Perſon verbunden war. Einige Ausleger glauben, daß Jethro den Moſe nicht eher beſucht habe, als bis die Stiftshütte bereits aufgerichtet, und die politiſche Einrichtung des Volks Iſrael zu Stande gekommen war, weil Moſe 5 Moſ. 1, 9. meldet, daß er die Einrichtung, wozu ihm Jethro gerathen hatte, erſt alsdann gemacht, nachdem der Herr bereits mit ihnen in Horeb geredet, das iſt, nachdem ſie das Geſetz von dem Berge Sinai empfangen hatten. Es iſt aber wahrſcheinlicher, daß Jethro unmittelbar nach dem Streit mit den Amalekitern in dem Lager angekommen ſey, ohngeachtet er Moſi, den Rath wegen bequemerer Verwaltung der Gerechtigkeit, erſt eine geraume Zeit hernach ertheilte, nachdem ihnen Gott das Geſetz von dem Berge Sinai gegeben hatte.

V. 2. **Er nahm die Zipora u. ſ. w.** Wir haben oben bemerket, daß Moſe ſein Weib aus der Herberge zurück geſchickt habe, wo ihr Kind beſchnitten worden war. Aus was für einer Urſache aber dieſes geſchehen ſey, iſt ungewiß. Vermuthlich glaubte Moſe, ſie würde mit ihren Kindern weit ruhiger bey ihrem Vater zu Hauſe leben können, als in Egyp-

re beyden Söhne, von welchen der eine Gerſon hieß, denn er ſagte, ich bin ein Pilgrim in einem fremden Lande geweſen. 4. Und der andere hieß Elieſer: denn der Gott meines Vaters, ſagte er, war meine Hülfe, und errettete mich von dem Schwerdt des Pharao. 5. Und Jethro, Moſis Schwiegervater, kam mit ſeinen Söhnen, und mit ſeinem Weibe zu Moſe, in die Wüſte, in welcher er ſich, an dem Berge Gottes gelagert hatte. 6. Und er ſprach zu Moſe: ich, dein Schwiegervater Jethro bin zu dir gekommen, und dein Weib, und ihre beyden Söhne mit ihr. 7. Und Moſe gieng ſeinem Schwiegervater entgegen, und neigte ſich vor ihm, und küſſete ihn: und ſie fragten einander wegen ihres Wohlbefindens, und ſie kamen in das Zelt. 8. Und Moſe ſagte ſeinem Schwiegervater alles, was der Herr dem Pharao und den Egyptern, um Iſraels willen gethan hatte, und alle Beſchwerlichkeiten, die ſie auf dem Wege ausgeſtanden, und wie ſie der Herr errettet hätte. 9. Und Jethro freuete ſich über alles das Gute, welches der Herr an Iſrael gethan, die er aus der Hand der Egypter befreyet hatte. 10. Und Jethro ſprach: gelobet ſey der Herr, der euch aus der Hand der Egypter erlöſet hat, und aus der Hand des Pharao, welcher das Volk aus der Hand der Egypter errettet hat. 11. Nun erkenne ich, daß der Herr gröſſer iſt, denn alle Götter: denn darinnen, wo ſie ſich ſtolz bewieſen, war er über ſie. 12. Und Jethro, Moſis

Egypten, wo ihnen das Unglück, welches dieſes Land betraf, manchen Schrecken würde gemacht haben.

V. 4. Elieſer. **Mein Gott iſt meine Hülfe.** Dieſer Name ſollte ihm eine dankbare Erinnerung an die Wohlthat ſeyn, daß ihn der Herr von dem Schwerdt des Pharao errettet hatte.

V. 8. **Und Moſe erzehlte ſeinem Schwiegervater u. ſ. w.** Aus dieſer Stelle iſt wahrſcheinlich anzunehmen, daß der Beſuch des Jethro zu dieſer Zeit erfolget ſey, in der er hier erzehlet wird. Denn wäre ſolcher erſt nach der Gebung des Geſetzes erfolget, ſo iſt wohl nicht zu vermuthen, daß Moſe würde vergeſſen haben, ihm auch von dieſer merkwürdigen Begebenheit, nemlich von der maieſtätiſchen Erſcheinung Gottes auf dem Berge Sinai, und von dem Geſetze, das er daſelbſt ſeinem Volke vorgeſchrieben, Nachricht zu geben. Ueberdieſes iſt es höchſt wahrſcheinlich, daß Jethro die erſte und beſte Gelegenheit werde ergriffen haben, Moſen zu beſuchen, und ihm ſeine nächſten Anverwandten zuzuführen, nachdem er gehöret hatte, daß der Auszug Iſraels aus Egypten erfolget ſey.

V. 11. **Nun erkenne ich u. ſ. w.** Das iſt, ich bin nun vollkommen überzeugt, daß der Jehovah, der Gott, dem die Iſraeliten anbeten, gröſſer ſey, als alle Götter der Egypter, oder als aller Nationen auf der ganzen Welt.

Wo ſie ſich ſtolz erwieſen (90). Dieſe Stelle iſt verſchieden überſetzet worden. Die Worte ſind im Hebräiſchen etwas dunkel, und lauten, nach einer buchſtäblichen Ueberſetzung alſo: **In der Sache, worinnen ſie ſtolz handelten, über, oder wider ſie.** Wenn wir aber annehmen, daß die Partickel כי ſo viel bedeutet,

(90) Der ſeel. **Zeltner** hat nicht ohne Grund gemuthmaſſet, daß Jethro hier hauptſächlich darüber ſeine Betrachtung anſtelle, daß die Egypter, welche die neugebohrnen Knäblein der Iſraeliten, im Waſſer zu tödten, und ſolchergeſtalt den Untergang der ganzen Nation zu befördern gemeinet, endlich ſelber ihren Untergang im Waſſer gefunden haben. Seine Ueberſetzung, die das Hebräiſche ſehr wohl ausdrücket, iſt dieſe: **denn in eben der Sache, da ſie ſich freventlich erhoben, iſt er ihrer mächtig geworden.**

ſis Schwiegervater, nahm ein Brandopfer und Opfer für Gott: und Aaron und alle Aelteſten von Iſrael kamen, das Brod mit Moſis Schwiegervater vor Gott zu eſſen. 13. Und es geſchah des andern Tages, als Moſe ſaß, das Volk zu richten; und das Volk ſtund vor Moſe, von dem Morgen an, bis an den Abend. 14. Und da Moſis Schwiegervater alles ſahe, was er dem Volk that, ſprach er: was thuſt du dem Volke? warum ſitzeſt du alleine, und alles Volk ſtehet vor dir, von dem Morgen an, bis an den Abend? 15. Und Moſe ſprach zu ſeinem Schwiegervater: darum, weil das Volk zu mir kommt, Gott zu fragen. 16. Wenn ſie eine Sache haben, ſo kommen ſie zu mir, und ich richte zwiſchen dem einen und dem andern, und mache ihnen Gottes Verordnungen und ſeine Geſetze kund. 17. Und Moſis Schwiegervater ſprach zu ihm: du thuſt nicht wohl. 18. Du wirſt ganz gewiß unterliegen, du, und dieſes Volk, das bey dir iſt. Denn dieſe Sache iſt zu

tet, als nemlich, ſo könnte die ganze Stelle folgendermaſſen überſetzet werden: Nun weiß ich, daß Jehovah gröſſer iſt, als alle Götter, nemlich in der Sache, wo ſie ſtolz wider ſie handelten; das iſt, er bewies, daß er gröſſer ſey, als alle Götter, indem er die Egypter zu Schanden machte, nemlich da ſie ſich auf die Hülfe ihrer Götter verlieſſen, und ſtolzer Weiſe ſeinem Volke den Untergang droheten.

V. 12. Das Brod zu eſſen. Das iſt, Antheil an dem Opfer zu nehmen, das geopfert worden war (91). Vor Gott; nemlich vor der göttlicheu Gegenwart in der Wolke.

V. 15. Gott zu fragen. Sie kommen zu mir, daß ich ihre Streitigkeiten nach den Geſetzen Gottes entſcheiden ſoll. Denn was nach dem Geſetze Gottes entſchieden wurde, das war das Urtheil Gottes ſelbſt. Ueberdieſes fragte er, bey auſſerordentlichen Fällen den Herrn ſelbſt, und bekam auch durch eine vernehmliche Stimme eine Antwort.

V. 19.

(91) Oder vielmehr der feyerlichen Mahlzeit beyzuwohnen, die auf das Opfer folgte. Man ſehe 1 Moſ. 43, 25. Solche Mahlzeiten, oder Gaſtmahle bey den Opfern, dergleichen in den älteſten Zeiten unter den Heiden ſchon gebräuchlich geweſen 2 Moſ. 34, 15. 4 Moſ. 25, 2. und wozu andere als Gäſte eingeladen wurden, hat Gott ſeinem Volke niemals geboten. Die göttliche Verordnung war dieſe, daß die, ſo da opferten, von dem Opfer eſſen, und die des Altars pflegten, auch des Altars genieſſen ſollten 1 Cor. 19, 13. 10. 18. Doch war dieſes nur von den Sündopfern, deren Blut nicht in das Heilige gebracht ward, wie auch von den Schuldopfern, und den Dankopfern zu verſtehen, dabey aber auch gewiſſe Bedingungen waren. 3 Moſ. 2, 3. 10. Cap. 7, 6. 7. 15-17. 4 Moſ. 18, 10. Hingegen waren ausdrücklich ausgenommen, erſtlich alle die Sündopfer, deren Blut in die Hütte des Zeugniſſes gebracht ward, zu verſöhnen im Heiligen; zweytens alle Speisopfer eines Prieſters. Von beyden Arten muſten die Opfer verbrannt werden, und es durfte nichts davon gegeſſen werden. 3 Moſ. 26, 23. 30. Die Urſachen und Abſichten Gottes muß man in der geheimen Vorbedeutung auf das Opfer unſers Heilandes ſuchen, weil die Opfer, die dem Herrn alleine geheiliget ſeyn muſten, und von denen es nicht erlaubt war, etwas zu genieſſen, ein Vorbild ſeyn ſollten von der Genugthuung Chriſti, welche dem einigen Gott alleine geleiſtet werden ſollte, Hebr. 13, 11. 12. Da hingegen die Opfer, von denen man eſſen durfte, die glaubige Zueignung des Verdienſtes Chriſti abbilden ſollten, 1 Corinth. 10, 16-18. Teller.

zu ſchwer für dich; du biſt nicht vermögend ſie alleine zu thun. 19. Höre derowegen meine Stimme, und Gott wird mit dir ſeyn. Sey du anſtatt des Volkes vor Gott, und bringe die Sachen vor Gott. 20. Und du ſollt ſie von den Verord-

V. 19. **Sey du anſtatt des Volkes u. ſ. w.** (92). Das iſt, du ſollt dem Volke den Willen Gottes kund machen, und ihre Sachen vor Gott bringen. Jethro verlangt hier von Moſe: daß er ſich auf ſein eigenthümliches Amt, nemlich auf das Amt eines Propheten, einſchrenken ſollte. Denn darinnen beſtunde eben das Amt derſelben, daß ſie dem Volke den Willen Gottes, und dieſem die Sache des Volkes vortragen, und ihn bisweilen um Rath fragen muſten.

V. 21.

(92) Sowohl der Beſuch, welchen Jethro bey Moſe, nach dem Ausgang der Iſraeliten aus Egypten abgeleget, als der ihm bey dieſer Gelegenheit ertheilte Rath, iſt von den neuern Freygeiſtern ſehr gemißbraucht worden, und hat ihnen Gelegenheit gegeben, ſo wohl die Göttlichkeit der iſraelitiſchen Geſetze, als die Aufrichtigkeit Moſis zweifelhaft zu machen. Dieſes hat nicht nur der Graf **Shafteſbury** [Characteriſt. Vol. 3. Miſc. 2. Chapt. 1. p. 58.] ſondern auch **Morgan** auf die allerunverſchämteſte Weiſe gethan. Die Verdrehungen dieſes letztern [Moral Philoſoph. Vol. 3. introd. p. 64. ſq.] lauten alſo: Nachdem Moſis Verſuch, mit Gewalt in Canaan einzudringen, mißlungen, und ſolch Vorhaben, durch der Amalekiter Widerſtand unterbrochen worden, ſey ſeine Klugheit beynahe erſchöpft geweſen, und das Volk habe nun angefangen, ein Mißtrauen in ihn zu ſetzen. In dieſer Verlegenheit habe ihn Jethro beſucht, und eine beſſere Art das Volk zu regieren, und derſelben Händel zu verwalten vorgeſchlagen. Moſe habe ſie auch gut befunden, ob ihn gleich der Herr oder Jehovah, niemals auf ſolchen Anſchlag gebracht, ſondern er bisher vermeinet, alle Dinge, auch die geringſten Kleinigkeiten ſelbſt abzuthun, als durch unmittelbare Entſcheidung Gottes; wodurch er allerdings zu viel übernommen, ſo ſeine Fähigkeiten weit überſtiegen. **Morgan** ſchreibet ferner [Vol. 3. c. 6. p. 333. ſq.] es werde nirgends gemeldet, daß Moſes zween Söhne oder Nachkommen von denſelben gehabt, als er geſtorben, vielmehr ſey das Gegentheil wahrſcheinlich, ia beynahe unläugbar, indem er ſich bey ſeiner Ruckkehr nach Egypten mit der Zipora, der Beſchneidung wegen veruneiniget, und ſie mit ihren Kindern wieder nach Midian geſchickt, folglich durch ſolche Eheſcheidung verſtoſſen. Ob nun gleich Jethro ihn bald nach dem Auszug aus Egypten beſucht, auch ſeine Frau und ſeine Kinder mitgebracht, ihre Ausſöhnung zu verſuchen: ſo ſey ſolche Bemühung doch vergeblich geweſen, da Moſe denſelben, nach kurzen Aufenthalt wieder fortgeſchickt, und bald darauf eine Mohrin geheurathet, zu nicht geringem Anſtos ſeiner nächſten Anverwandten 4 Moſ. 12, 1. die er doch auch des erfolgten Widerſpruchs wegen, bald verſtoſſen zu haben ſcheinet, wenigſtens werde nirgends gemeldet, wo ſie geblieben, und ob er von ihr Kinder gehabt. Dieſe handgreiflichen Verdrehungen aber zu beantworten, iſt folgendes zu bemerken. **Erſtlich** iſt der Krieg mit Amaleck, nicht durch der Iſraeliten Angrif, ſondern durch einen Ueberfall veranlaſſet worden, den die Amalekiter auf die Iſraeliten gewaget: auch iſt dieſer Streit ſo abgelaufen, daß Moſis Anſehen, und die Hoffnung der Ueberwältigung aller Feinde, eher beſtättiget, als geſchwächt und entkräftet werden müſſen. 2 Moſ. 17, 8. u. f. **Zweytens** fället der Beſuch und Rath des Jethro in die allererſten Monate nach dem Auszug der Iſraeliten aus Egypten, ehe Moſe Zeit gehabt, eine völlige Verfaſſung dieſes Volks und ih-

ordnungen und Geſetzen unterrichten, und ihnen den Weg zeigen, den ſie gehen ſollen, und die Werke, die ſie thun ſollen. 21. Ueberdieſes ſollt du dir aus allem Volk

res gemeinen Weſens zu Stande zu bringen, ia daran nur zu gedenken, auch ehe Gott, der alles zu ſeiner Zeit thut, darüber Geſetze verordnet, ſo mit den übrigen, beſonders mit den gottesdienſtlichen Geſetzen zugleich, nach feyerlichen Vorbereitungen, ertheilet werden ſollten. Drittens hat die göttliche Eingebung und unmittelbare Regierung niemals den Gebrauch natürlicher Mittel, wenn ſolcher möglich war, aufgehoben. Viertens hat Moſe nie verlangt, alle ſeine gefällten Urtheile und Rechtsſprüche vor göttliche Entſcheidungen auszugeben, ſondern ſie nur iedesmal nach göttlichen Vorſchriften eingerichtet, und in Ermanglung derſelben Gottes Entſcheidung geſuchet: ſo durch dieſe gemachte Anſtalt nicht aufgehoben worden. Denn es iſt fünftens ganz offenbar, daß weder Moſe noch Jethro die Geſetze, wornach die Iſraeliten ſollten gerichtet werden, eigenmächtig zuſammen geſchmiedet, ſondern daß der Rath des Jethro nur dahin gegangen, wie dem Moſi die Laſt erleichtert, und wie das Volk nach entweder bereits vorhandenen, oder nach künftigen göttlichen Geſetzen, bequemer ſollte und könnte gerichtet werden. Hätte es Moſe übrigens darauf angetragen, wie ihm die Spötter Schuld geben, das Volk unter dem Schein der Religion unter ſeine Bothmäſſigkeit zu bringen, ſo hätte er den Rath, den ihm Jethro gab, gerade nicht befolgen ſollen. Man vergleiche dieſe Geſchichte mit iener Begebenheit, die **Herodotus** [Hiſtor. lib. 1. p. m. 45.] von dem Deioces erzehlet. Es heißt von demſelben: Quum vero numerus accurrentium creſceret - - - Deioces animaduertens, vniuerſa in ſe vnum incumbere, nolebat iudicare amplius. Siquidem non e re ſua eſſe inquiebat, ſi totos dies, rebus ſuis domi neglectis, dirimendis aliorum litibus operam impenderet. Des Deioces liſtige Abſicht war dieſe, daß er von den Meden, zu ihrem ordentlichen Regenten mögte erwehlet werden. Hätte dieſes Moſe ebenfals im Sinn gehabt, ſo hätte er es nur wie Deioces machen dürfen, nimmermehr aber würde er den Rath des Jethro, das richterliche Amt von ſich auf fremde Schultern zu legen, ſo willig vollzogen haben. Was aber die Nachkommen Moſis, von ſeinen beyden, mit der Zipora erzeugten Kindern anlanget, ſo ſtehen ſelbige 1 Chron. 25, 15-17. Cap. 27, 24. 25. Die Mohrin aber, welche Moſes geheurathet, iſt eben dieſe Zipora, weil Midian, an Cuſch oder Mohrenland in Arabien gegrenzet, deren vorlängſt geſchehene Heurath, Moſis nächſte Anverwandten 4 Moſ. 12, 1. u. f. deswegen beſtreiten, weil ſie ſonſt nichts an ihm gefunden, ihn verwerflich zu machen, als die unter den Iſraeliten, ſonſt ungewöhnliche, ia unerlaubte auswärtige Verheurathung: da denn dieſe gehäßige Benennung und Verwechslung der Midianiter, Abrahams Nachkommen von der Ketura, mit ihren Nachbarn noch begreiflicher wird; wenigſtens eine neue Heurath Moſi ſo wenig anzeigt, als damit auf die erdichtete Heurath deſſelben mit Tharbis, des ethiopiſchen Königs Tochter, geſehen ſeyn kann, die Joſephus erzehlet. Wäre endlich eine Verſtoſſung der Zipora und ihrer Kinder vorgegangen, auch der Verſuch des Jethro zur Verſöhnung vergeblich geweſen: ſo würde weder der freundſchaftliche Umgang und ertheilte Rath deſſelben, noch die nachmalige Begleitung der Iſraeliten durch die Wüſte 4 Moſ. 10, 29. noch auch die Aufnahme der Keniter, Jethros Nachkommen, unter den Iſraeliten Richt. 1, 16. Cap. 4, 11. begreiflich ſeyn. S. **Baumgartens** 31. Anm. im zweyt. Th. der allgemein. Welthiſt. S. 39. **Shukfords Harmonie** Th. 3. S. 21. u. f. **Lilienthals gute Sache** Th. 6. S. 657. u. f.

Volk tüchtige Männer erwehlen, die Gott fürchten, wahrhaftige Männer, welche den Geiz haſſen; und ſollt ſie zu Häuptern machen über tauſend, und zu Häuptern über hundert, zu Häuptern über funfzig, und zu Häuptern über zehen. 22. Und laß ſie das Volk zu aller Zeit richten; aber alle wichtige Sachen laß vor dich bringen, alle kleine Sachen aber ſollen ſie richten; ſo wird es dir leichter ſeyn, und ſie werden die Laſt mit dir tragen. 23. Wenn du dieſes thuſt, und Gott dir es befiehlt, ſo wirſt du es ausſtehen können, und alles Volk wird in Frieden an ſeinen Ort gehen. 24. Moſe gehorchte alſo der Stimme ſeines Schwiegervaters, und that alles, das er geſagt hatte. 25. Und Moſe erwehlte aus dem ganzen Iſrael tüchtige Männer, und beſtellte ſie zu Häuptern über das Volk, Häupter über tauſend, Häupter über hundert, Häupter über funfzig und Häupter über zehen. 26. Und ſie richteten das Volk zu allen Zeiten: die ſchweren Sachen brachten ſie vor Moſe, aber alle kleine Sachen richteten ſie ſelbſt. 27. Und Moſe ließ ſeinen Schwiegervater fortreiſen, und er gieng ſeinen Weg in ſein eigen Land.

Das 19. Capitel.

1. Das Volk kommt in der Wüſten Sinai an. 3. Gottes Bothſchaft an daſſelbe. 8. Die Antwort des Volks.

In dem dritten Monat, nachdem die Kinder Iſrael aus Egyptenland gezogen waren, an eben demſelben Tag kamen ſie in der Wüſten Sinai an. 2. Denn ſie waren von Raphidim abgereiſet, und kamen in die Wüſte Sinai, und lagerten ſich in der Wüſten, und Iſrael lagerte ſich dem Gebirge gegen über. 3. Und Moſe ſtieg hinauf zu Gott, und der Herr rief zu ihm von dem Gebirge und ſprach: ſo

V. 21. **Tüchtige Leute.** Im Hebräiſchen heißt es, tapfere Leute, das iſt, Leute, die ein geſetztes und ſtandhaftes Gemüth haben, und ſich weder durch Furcht noch durch Gunſt von den Wegen der Gerechtigkeit und Redlichkeit, abwendig machen laſſen.

Wahrhaftige Männer. Das hebräiſche Wort, welches durch Wahrheit überſetzt wird, bedeutet entweder ſo viel als Wahrheit, oder Gerechtigkeit; und beyde Tugenden ſind ſo genau mit einander vereiniget, daß wenn ſich eine Gerichtsſtätte der einen nicht rühmen kann, man ſchwerlich auch die andere bey derſelben antreffen wird. Der Prophet Jeſaia hat eine Gerichtsſtätte von dieſer Art ſehr zierlich beſchrieben: Darum, ſagt er, iſt auch das Recht zurück gewichen, und Gerechtigkeit ferne getreten; denn die Wahrheit fället auf der Gaſſen, und Recht kann nicht einher gehen. Jeſ. 59, 14.

Den Geiz haſſen. Leute die nicht eigennützig, und die ſo weit von dem Geiz entfernet ſind, daß ſie alle unrechten Wege etwas zu gewinnen, haſſen, und vor allen Beſtechungen einen Abſcheu haben.

V. 3. **Und Moſe ſtieg hinauf u. ſ. w.** (93) Das iſt, er ſtieg auf den Berg hinauf, auf welchem das Sinnbild der göttlichen Gegen-

(93) Da die Spötter, Moſen durchaus zu einem Betrüger machen wollen, ſo darf man ſich nicht wundern, daß ſie dieſe wichtige Begebenheit der Gebung des Geſetzes von Sinai, nicht unangetaſtet gelaſſen haben. Dieſes hat inſonderheit Johann Toland gethan, welcher ihn [in Adeiſidaemone §. 6. p. 7. ſq.] in die Claſſe derienigen Fürſten und Feldherren ſetzet, die, um ſich ſelbſt und ihren Geſetzen ein deſto grösseres Anſehen zu geben, ſich göttlicher Erſcheinungen und Offenbarungen fälſchlich gerühmt haben; und ob zwar dieſer Frey-

ſo ſollt du mit dem Hauſe Jacob reden, und dieſes ſollt du den Kindern Iſrael ver-kün-

genwart ruhete. Die Perſon, welche hier Gott genennet wird, heißt Apoſtg. 7, 48. ein Engel, und die meiſten chriſtlichen Ausleger verſtehen Chriſtum, den Engel des Bundes darunter. Gal. 3, 17. Andere aber glauben, es ſey nicht Chriſtus, ſondern blos ein erſchaffener Engel gemeinet, welcher den Allmächtigen vorſtellte. Sie berufen ſich auf Hebr. 2, 2. 3. wo von dem Evangelio geſagt wird, daß es in dieſer Betrachtung viel herrlicher ſey, als das Geſetz, weil das Geſetz durch die Engel, das Evangelium aber, durch Chriſtum den Herrn, ſey gegeben worden.

V. 4.

Freygeiſt Moſen deswegen nicht tadelt, ſo iſt doch das Lob, welches er ihm ertheilet, ſehr verdächtig, und zeiget nur ſo viel an, daß er Moſen für einen ungemein feinen Betrüger halte, der es in dieſer Kunſt viel weiter, als andere ſeines gleichen gebracht habe. Der Schluß, den **Toland** macht, lautet ungefehr alſo: Es iſt bekannt, daß die alten Geſetzgeber **Minos, Lycurgus, Zamolxis, Numa Pompilius** und andere, ihren Geſetzen eben dadurch das meiſte Anſehen verſchaffet, daß ſie dieſelben von einer Gottheit bekommen zu haben vorgegeben. Nun ſetzen aber **Diodorus Siculus** [Bibl. hiſtor. l. 1. p. 2. c. 94. p. 84.] und **Strabo** [Lib. 16. Geogr. p. 879. ſq.] den Moſen in eben dieſe Claſſe. Wenigſtens habe das iſraelitiſche Volk ſeine Geſetze allein durch Moſen bekommen, derſelbe habe ſie auch alleine ausgeleget. Daher habe man immer muthmaſſen können, ob nicht Moſe vielleicht ſolche Verordnungen vor göttlich ausgegeben, die er doch nicht von Gott empfangen. Auch **Spinoza** redet alſo. [Tract. theolog. polit. Cap. 17. p. 191. 193.] Man ſehe auch Sam. Parvish inquiry into the Jewish and Chr. reuelation p. 60. 61. Allein es iſt leicht, den groſſen Unterſchied zwiſchen Moſe, und ienen alten Geſetzgebern zu zeigen. Moſe iſt unter ihnen unſtreitig der erſte Geſetzgeber geweſen. Es iſt daher mehr als wahrſcheinlich, daß dieienigen, die nach ihm lebten, ſich ihn zum Muſter der Nachfolge vorgeſtellet haben. Sie hatten ein deutliches Exempel vor Augen, wie groß die Hochachtung gegen ein Geſetze ſey, welches von Gott herrührete. Das konnten ſie mit Recht von den ihrigen nicht behaupten. Da ſie aber doch dieſelben in ein gleiches Anſehen zu bringen wünſchten: ſo erdichteten ſie dasienige, was bey dem moſaiſchen Geſetze wirklich geſchehen war. Sie wagten es, einen geheimen Umgang mit den Göttern vorzugeben, und waren ſo glücklich, daß der gröſte Theil ihnen auf ihr bloſſes Wort glaubte, indem ſie doch keine Zeugen davon anführen konnten. Hier aber leuchtet Moſis Glaubwürdigkeit in völligem Glanze hervor. Geſchah gleich die erſte Erſcheinung Gottes in der Wüſten, da er ganz alleine war: ſo waren doch bey der Geſetzgebung in Sinai, deſto mehr Zeugen gegenwärtig. Dieſe Offenbarung geſchahe am hellen Tage, in Beyſeyn von mehr als ſechsmal hundert tauſend Menſchen, von denen keiner an der Wahrheit derſelben im geringſten zu zweifeln Urſache hatte. Daher konnte ſich auch Moſe freymüthig auf dasienige berufen, was ſie alle mit Augen geſehen hatten; 5 Moſ. 5, 1-4. 23. u. f. und in der Folge der Zeit, hielte man es für eine ganz unwiderſprechliche Wahrheit, daß Gott mit Moſe geredet habe, Joh. 9, 29. indeme doch in ſolchen Dingen, die man ſehen, hören und fühlen kann, auch der allerdummſte nicht leicht kann betrogen werden, geſchweige ein ganzes groſſes Volk. Durch dieſe zweyte Offenbarung Gottes bey der Geſetzgebung aber, wurde Moſe zugleich legitimiret, daß er die erſte nicht ſelbſt erdichtet habe. Und wie wunderbar waren nicht die Umſtände, unter denen Iſrael das Ge-

kündigen: 4. Ihr habt geſehen, was ich den Egyptern gethan, und wie ich euch auf Adlersflügeln getragen, und euch zu mir gebracht habe. 5. Werdet ihr nun mei-

V. 4. **Auf Adlersflügeln getragen.** Von dem Adler iſt bekannt, daß er ſehr hoch, ia ſo gar über die Wolken hinauf fliege, wo weder Regen noch Schnee fällt, noch ein Donner gehört wird, ſondern wo die Luft allezeit rein und heiter iſt. Der Sinn dieſer Worte gehet alſo dahin, daß ſie durch das Meer gegangen, und der gröſten Gefahr von ihren Feinden entflohen wären, gleich als wenn ſie der Herr auf Adlersflügeln in der Höhe hinüber getragen hätte (94).

Zu mir gebracht. Das iſt, ich habe euch hieher gebracht, daß ihr unter meiner beſondern Sorge und Aufſicht leben ſollt.

V. 5.

Geſetz bekam. Aus der, auf der Spitze des Berges befindlichen dicken Wolke, fuhren die erſchrecklichſten Blitze hervor, die mit fürchterlichen Donnerſchlägen begleitet waren. Der Ton, der überdem gehöret wurde, und immer ſtärker ward, hatte eine Aehnlichkeit mit dem Schall einer ſtarken Poſaune, und wurde entweder von einem Sturm hervorgebracht, oder unmittelbar von den Engeln, die bey der Geſetzgebung geſchäftig geweſen ſind. Dieſer Schall, den man von den Donnerſchlägen unterſcheiden konnte, erhub ſich von weiten vom Gebirge Seir, kam immer näher an dem Berg Paran, und zog ſich endlich an den Berg Sinai, wo er ſtehen blieb. Von dem Berg Sinai ſtieg ein dicker Rauch auf, wie der feurige Rauch eines Ziegelofens, wobey ſich auch ein heftiges Erdbeben äuſſerte. Richt. 5, 4. 5. Pſ. 68, 9. Hebr. 12, 26. Nun pflegen zwar dergleichen Umſtände ſonſt bey dem Ausbruch des Feuers, aus den feuerſpeyenden Bergen zuſammen zu kommen; daß ſolches aber hier nicht aus blos natürlichen Urſachen geſchehen ſey, erhellet unter andern daraus, daß man hernach an dieſem Berge weder Oefnungen, noch andere dergleichen Merkmale gefunden, dergleichen man an den ſogenannten Vulcanen gewahr wird. Demnach bleibt auch dieſes nicht nur eine wunderbare Begebenheit, ſondern dienet auch zum Beweis, daß Moſe das Volk nicht hintergangen habe, welches bey ſo beſchaffenen Umſtänden gar nicht einmal möglich geweſen wäre. S. **Lilienthals gute Sache** Th. 6. S. 653. Th. 9. S. 206. Endlich darf man nur die Vortreflichkeit der moſaiſchen Geſetze gegen iene halten, die von den alten ſo berühmten Geſetzgebern herrühren, ſo wird der Augenſchein einen ieden lehren, daß die moſaiſchen Geſetze eben ſo gewiß einen göttlichen Urſprung haben, als alle andere, auch noch ſo gerühmte Verordnungen, nichts als eine menſchliche Erfindung ſind. S. **Stackhouſens Vertheid.** Th. 3. S. 63.

(94) Die Adler pflegen ihre Jungen auf den Flügeln zu tragen, da hingegen andere Vögel ſie in den Klauen tragen. Denn dieſe fürchten ſich, es möchten Raubvögel von oben herabſtoſſen, und ihnen die Jungen vom Rücken wegholen, darum halten ſie dieſe unter ſich. Die Adler aber fürchten keinen Feind von oben her, ſondern nur das Geſchoß der Menſchen von unten hinauf, darum haben ſie die Jungen auf dem Rücken; wiewohl diß Tragen nur geſchiehet, wenn die Jungen fliegen lernen. Denn weil die Neſter auf hohen Felſen gemacht ſind, ſo fürchten die Alten, es möchten die Jungen, weil ſie noch nicht recht fliegen können, auf Felſenſpitzen fallen und Schaden nehmen, weswegen ſie unter dieſelben hinfliegen, und ſie mit dem Rücken auffangen. So treulich hatte der Herr Iſrael behütet, daß ihm ia kein Schade geſchehe. Bey dieſer Gelegenheit wollen wir eine neuere Beſtättigung dieſes Wunders nachholen, die uns in der Fortſetzung des Aufſatzes von der Reiſe des Hn.

Montagu nach dem Berge Sinai, [S. halliſche gelehrte Zeitungen 95. St.] vorgeleget worden iſt. Daſelbſt heißt es S. 756. den dritten Tag nach unſerer Abreiſe von dieſem Orte [wo er die ſogenannten geſchriebenen Felſen angetroffen] lagerten wir uns zu Garondu, wie es der Journal nennet; aber der eigentliche Name iſt Korondel, wo das bittere Waſſer Marah iſt. Ich verſuchte, ob die Zweige der benachbarten Bäume irgend eine Wirkung auf das Waſſer hätten, fand aber nicht das geringſte: alſo muß dieſe Begebenheit ein Wunder geweſen ſeyn. Dieſes Waſſer iſt bey ſeinem Urſprung ſchon etwas bitter und ſalzig; weil es aber noch überdiß, bey einer entſetzlichen Sonnenhitze auf einem mit harzigten Salz bedeckten Sand fortrinnet, ſo nimmt es zuletzt einen ſolchen ſalzigen bittern Geſchmack an, daß es untrinkbar wird. Nach einem Marſch von neun und einer halben Stunde langten wir in der Wüſte Shur, oder Sdut an. Es iſt eine beſtändige Tradition, daß diß der Ort ſey, wo die Iſraeliten aus dem Meer herauf gekommen ſeyen. Er liegt der Ebene Badeah gegen über, wo der oben erwehnte Paß durch die Gebirge iſt. Von dieſem Ort kommt dem Auge iene Oefnung der Gebirge, wie ein groſſer Spalt vor, und mag mit Recht ein Schlund genennet werden, wenn man Hiroth vor ein Appellativum annimmt, ob ich wohl lieber die Bedeutung Freyheit erwehlen würde. Ich weiß nicht, mit welchem Schein der Wahrheit einige Gelehrte den Ort des Durchgangs der Kinder Iſrael durch das rothe Meer nur zwey oder drey Meilen weit von dem Ende dieſes Meerbuſens wegſetzen können. In dieſem Fall hätten ſie 1) gar nicht einmal nöthig gehabt, durchs Meer zu gehen; 2) der enge Raum des Meerbuſens in ſelbiger Gegend, der zu Suez kaum zwo Meilen breit iſt, und höchſtens drey Fuß Waſſer hat, durch welches man mit leichteſter Mühe waten kann, würde unmöglich eine ſo groſſe Menge Volks haben faſſen können, auch das Heer Pharaonis nicht erſäuft haben; 3) die Wagen und Roſſe hätten ſich die Mühe erſparen können, ſich ins Meer zu ſtürzen, um ein unzehliges mit Weibern, Kindern und Geräth beſchwertes Fußvolk durchs Waſſer zu verfolgen, welches ſie gar bald durch einen kleinen Umweg hätten einholen und erhaſchen können. Verbindet man mit dieſen Gründen die nachdrücklichen Namen der Oerter, Taari-ke Beni Iſrael, der Weg der Kinder Iſrael, Attacah Deliorane, Pihahiroth, welches man als ein Appellativum oder Significativum annehmen kann, Badeah, etwas neues, oder ein Wunder, Bachar el Holſum, die See des Untergangs, ſo kann man mit mir überzeuget ſeyn, daß ſie bey Badeah, und nirgend anderswo ins Meer geſtiegen ſind. Ueberdiß iſt der ganze übrige Theil der Küſte von Suez und unter Badeah ſo felſicht und ſteil, daß ein anderes Wunder wäre nöthig geweſen, damit ſie hätten hinab ſteigen können. Von dieſem Orte (Badeah nemlich) hat auch der Strom ſeinen Lauf gegen die entgegen geſetzte Küſte, wo wir im Teich Pharaoh, Birque Pharaone, gelegen ſind, und wo nach der allgemeinen Tradition das Heer Pharaonis ertrunken iſt. Ermeldter Strom entſteht, wie ich glaube, durch den ſchnellen Sturz eines Waſſerfalls von einem Felſen auf den andern, welches von ienem herab und fortgetrieben wird; und Gott hat vielleicht zum Angedenken einer ſo wunderbaren Begebenheit dieſen Strom bis auf unſere Tage erhalten. Betrachte ich endlich noch die Entfernung von dreyßig Meilen von dem angezeigten Ort bis zu den bittern Waſſern, die Ari Mouſa, welche ſie würden angetroffen haben, wenn ſie bey Suez wären vorbey gekommen, und die Küſte, welche von dort aus nach Tor voller ſteiler Felſen iſt, ſo bekommt mein Vorgeben eine neue Stärke, daß ſie bey Badeah in die See gegangen, und hier in der Wüſte Shur wieder heraus gekommen ſind. Bey allen dieſen kenne ich meine Unfähigkeit allzuwohl, als daß ich ent-

meiner Stimme in der That gehorchen, und meinen Bund halten, alsdann ſollt ihr
auch vor allen Völkern mein beſondrer Schatz ſeyn: denn die ganze Erde iſt mein.
6. Und ihr ſollt mir ein Königreich der Prieſter, und ein heiliges Volk ſeyn. Die-
ſes ſind die Worte, die du mit den Kindern Iſrael reden ſollt. 7. Und Moſe kam
und rief die Aelteſten des Volks zuſammen, und legte ihnen alle Worte vor, die
ihm der Herr geboten hatte. 8. Und alles Volk antwortete mit einander und ſprach:
alles was der Herr geſagt hat, das wollen wir thun. Und Moſe ſagte die Worte
des Volkes dem Herrn wieder. 9. Und der Herr ſprach zu Moſe: ſiehe, ich will
in

V. 5. **Meiner Stimme gehorchen.** Hieraus ſehen wir, daß eine allgemeine Frömmigkeit, und gottesfürchtiger Gehorſam gegen den Willen Gottes, die unveränderliche Bedingniß war, unter welcher Gott, dem Volke Iſrael ſeinen Schutz und alle andere allgemeine Glückſeligkeiten zuzuwenden verſprochen hatte.

Mein beſonderer Schatz. Das iſt, ihr ſollt der Gegenſtand meiner beſondern Vorſorge ſeyn, wie Könige auf ihre Schätze und andere Koſtbarkeiten, ein wachſames Auge zu haben pflegen. Ich will mein Königreich unter euch aufrichten, und euch ſolche Geſetze geben, die euch nicht nur von allen andern Völkern unterſcheiden, ſondern auch einen herrlichen Vorzug vor ihnen geben ſollen. Ich will meine Vorſehung ſo augenſcheinlich über euch walten laſſen, daß ihr allezeit eine blühende und glückſelige Nation ſeyn ſollt.

Denn die ganze Erde iſt mein. Ich hätte ein anderes Volk, eben ſo wohl, wie euch erwehlen können; allein ich habe euch zum Gegenſtand ganz beſonderer Wohlthaten und Vorrechte erwehlet. Daher iſt es billig, daß ihr euch ebenfalls, von allen andern Völkern auf dem Erdboden durch euere Frömmigkeit und Gottesfurcht unterſcheidet.

V. 6. **Ein Königreich der Prieſter** (95). Das iſt, das ſo heilig, und deswegen dem Herrn ſo theuer und werth iſt, als wären ſie lauter Prieſter; nicht nur dem Namen nach, ſondern ſolche, die einen ſolchen Wandel führen, der mit dieſen ihrem Beruf übereinſtimmet.

Ein heiliges Volk. Ein Volk, das einer abgöttiſchen und böſen Welt, ein glänzendes Muſter der Frömmigkeit und Gottesfurcht vor Augen leget.

V. 8. **Alles was der Herr u. ſ. w.** Mit dieſen Worten nehmen ſie den Herrn für ihren König an, und machen ſich zum Gehorſam gegen ſeine Gebote anheiſchig. Und ſolchergeſtalt wurden ſie Unterthanen der göttlichen Regierung in einem beſondern Verſtande; und die, in der jüdiſchen Geſchichte, ſo berühmte Theocratie nahm alſo hier ihren Anfang.

ſcheiden wollte: ich überlaſſe die Sache beſſern Richtern, als ich bin, und bezeichne nur ſo viel, als der Anblick der Gegend und bloſſe Beſichtigung der Dinge lehret, wobey ich mich aber aller erſinnlichen Pünctlichkeit befliſſen habe u. ſ. w.

(95) Die Iſraeliten werden vornehmlich um dreyerley Urſachen willen ein königliches Prieſterthum, oder ein Königreich der Prieſter genennet. **Erſtlich**, weil ſie faſt auf eben die Art von allen Völkern **abgeſondert** ſeyn ſollten, wie die Diener der Religion von allen andern Menſchen unterſchieden ſind. **Zweytens**, weil ſie Gott beſonders gewidmet ſeyn, und ein Reich ausmachen ſollten, deſſen Unterthanen insgeſamt gewiſſermaſſen Prieſter ſeyn würden, die ihm gewiſſe Arten von Opfern brächten. **Drittens**, weil ihnen Gott die anſehnlichſten Vortheile, die Ehre, die Freyheiten, die Rechte und hohen Vorzüge zugeſtehen ſollte, welche damals die Prieſter bey allen Völkern des Erdbodens genoſſen. **Engl. Bibelw.**

in einer dicken Wolke zu dir kommen, daß es das Volk höre, wenn ich mit dir rede, und dir allezeit glaube; und Moſe hatte die Worte des Volks dem Herrn hinterbracht. 10. Und der Herr ſprach zu Moſe: gehe hin zu dem Volke und heilige ſie heute und morgen, und laß ſie ihre Kleider waſchen. 11. Damit ſie auf den dritten Tag alle bereit ſeyen: denn an dem dritten Tage, wird der Herr, vor den Augen alles Volks, auf den Berg Sinai herab kommen. 12. Und du ſollt rings um das Volk herum Grenzen ſetzen, und ſagen: habt acht auf euch, daß ihr nicht auf den Berg hinauf ſteiget, oder die Grenzen deſſelben berühret. Wer den Berg anrühren wird, der wird gewiß getödtet werden. 13. Keine Hand ſoll ihn anrühren; oder er wird gewiß geſteiniget, oder durchſchoſſen werden; es ſey gleich ein Thier, oder ein Menſch, ſo ſoll es nicht leben. Wenn die Trompete lang ertönen wird, ſo ſollen ſie an den Berg kommen. 14. Und Moſe gieng von dem Berge zu dem Volk herab, und heiligte das Volk, und ſie wuſchen ihre Kleider. 15. Und er ſprach zu dem Volk: ſeyd auf den dritten Tag bereit, und nahet euch nicht zu euren Weibern. 16. Und an dem dritten Tag des Morgens geſchahen Donner und Blitze, und eine dicke Wolke war auf dem Berg, und die Stimme der Trompete war auſſerordentlich laut, ſo daß alles Volk, das in dem Lager war, erſchrack. 17. Und Moſe führte das Volk aus dem Lager vor Gott, und ſie ſtunden

V. 9. **In einer dicken Wolke.** Die göttliche Stimme kam mitten aus dem Feuer heraus, welches auf dem Berge brannte. Dieſem zu Folge, wird Gott in der Schrift, öfters ein verzehrendes Feuer genennet. Was aber das Volk anlangte, ſo ſahe daſſelbige nichts, als eine dicke Wolke, aus welcher der ſchrecklichſte Donner, und die fürchterlichſten Blitze heraus kamen.

V. 10. **Heilige es auf heute und morgen.** Sie ſollten ſich nicht nur von aller ſittlichen Unreinigkeit und Befleckung reinigen: ſondern ſie ſollten auch Vorbereitungsweiſe, ihr Herz von den irrdiſchen Dingen abziehen, durch Unterlaſſung ihrer ordentlichen Arbeiten, durch Faſten und Gebet, und durch Enthaltung von allen andern, ſonſt wohl erlaubten Vergnügungen.

V. 11. **An dem dritten Tage u. ſ. w.** Es wird nicht nöthig ſeyn, hier zu bemerken, daß dieſes nicht von der weſentlichen Gegenwart Gottes zu verſtehen ſey, als welcher überall, und zu allen Zeiten gegenwärtig iſt; ſondern von den äuſſerlichen Zeichen und Sinnbildern, wodurch der Herr ſeine Gegenwart den Iſraeliten kund machen wollte.

V. 13. **Keine Hand - - - anrühren.** Dieſer ſtrenge Befehl wurde deswegen gegeben, um bey einem ſo hartnäckigen Volke einen tiefen Eindruck zu machen, und daſſelbe zur tiefeſten Verehrung des Urhebers ihrer Geſetze zu bewegen.

V. 16. **Donner und Blitze u. ſ. w.** Die wunderbare Wolke der Herrlichkeit zeigte ſeine unſichtbare und maieſtätiſche Gegenwart an; und die auſſerordentliche Bewegung und Unordnung in dem Lauf der Natur waren deutliche Beweiſe, ſeiner unmittelbaren Wirkung. Dieſe Beſchreibung iſt weit fürchterlicher und erſchrecklicher; und die Erſcheinungen womit ſie begleitet war, ſind weit erſtaunlicher, als aller Pomp, der den heidniſchen Gottheiten zugeſchrieben wird, ohngeachtet die Dichter dabey allen ihren Witz verſchwendet haben.

Die Stimme der Trompete. Die himmliſchen dienſtbaren Geiſter, welche ſtets um die göttliche Maieſtät ſind, gaben dem Volke durch einen Laut ein Zeichen, der mit dem Schall einer Trompete überein kam.

den an dem Fuß des Berges. 18. Und der ganze Berg Sinai rauchte, weil der Herr im Feuer auf denſelben herab gekommen war; und der Rauch davon, ſtieg wie der Rauch eines Ofen in die Höhe, und der ganze Berg bebete ſehr. 19. Und da die Stimme der Trompete lang ertönete, und von Zeit zu Zeit ſtärker ward, redete Moſe, und Gott antwortete ihm durch eine Stimme. 20. Und der Herr kam auf den Berg Sinai herab, auf die Spitze des Berges: und der Herr rief Moſen

V. 18. **Im Feuer herab gekommen war.** Die göttliche Maieſtät ſtieg in einer Wolke herab mit einer herrlichen Begleitung der Engel, welche dem Volke wie Feuerflammen vorkamen; wie ſolches Moſe ſelbſt anzuzeigen ſcheinet, wenn es 5 Moſ. 33, 2. heißt: Er iſt mit viel tauſend Heiligen gekommen; zu ſeiner rechten Hand iſt ein feuriges Geſetz an ſie.

Bebete ſehr. Hierauf zielet der Pſalmiſt in folgenden Stellen: Gott, da du vor deinem Volk herzogeſt, da bebete die Erde, und die Himmel trofen vor dieſem Gott in Sinai, vor dem Gott, der Iſraels Gott iſt. Pſ. 68, 8. 9. Er ſchauet die Erde an, ſo bebet ſie: er rühret die Berge an, ſo rauchen ſie. Pſ. 104, 32.

V. 19. **Moſe ſprach - - durch eine Stimme.** Die heiligen Männer, welche das alte Teſtament geſchrieben haben, übergehen die Worte, die Moſe geſprochen hat, mit Stillſchweigen. In dem Brief an die Hebräer aber heißt es: Alſo erſchrecklich war das Geſichte, daß Moſes ſprach: ich bin erſchrocken und zittere. Hebr. 12, 21. Auf die Worte antwortete der Herr **durch eine Stimme**, das iſt, mit einem ſtillen und ruhigen Laut, und befahl ihm, ſeine Furcht fahren zu laſſen, und den Berg hinauf zu ſteigen.

V. 20. **Und der Herr rief Moſen.** Moſe wurde bis an den Ort hinauf gerufen, wo ſich die Schechinah, oder die göttliche Herrlichkeit befand, und wo er mitten in eine Wolke hinein trat, wo der Herr von Angeſicht zu Angeſicht, wie ein Mann mit ſeinem Freunde redet, Cap. 33, 11. mit ihm geredet hat. Aus Cap. 20, 21. vergl. mit 5 Moſ. 5, 4. 5. aber erhellet, daß Moſe nicht in die Wolke der Herrlichkeit habe hinein gehen dörfen, ſondern daß es ihm nur erlaubt geweſen ſey, nahe an die dicke Finſterniß hin zu treten, mit der ſie eingeſchloſſen geweſen; und alſo ſtunde er zwiſchen dem Jehovah, oder der göttlichen Gegenwart, und dem Volke.

V. 21.

V. 18. **Es rauchte der ganze Berg Sinai.** Er ward, wie wir oben ſchon erinnert haben, ein feuerſpeyender Berg. Man muß aber ſehr einfältig ſeyn, wenn man glauben will, daß er ein natürlicher Vulcan, wie der Berg Veſuv, oder wie der Berg Hecla geweſen wäre. Es finden ſich an dieſer wunderbaren Erſcheinung Merkmale, welche ſie auf eine ſehr deutliche Art von den natürlichen Vulcanen unterſcheiden. Wenn doch die Unglaubigen, die ſo wenig Verſtand gehabt, daß ſie dieſe ſchöne Vergleichung angeſtellet haben, die Beſchreibungen läſen, welche ſowohl die alten, als neuern Schriftſteller z. E. von dem Berge Aetna, oder von dem Veſuv gemacht haben, und eine Unterſuchung anſtellten, ob ihnen der Berg Sinai iemals ähnlich geweſen ſey. Ein Berg, der einmal Flammen ausgeſtoſſen, und verbrennliche Sachen ausgeſpien hat, bekommet eine Geſtalt, die er niemals wieder völlig verlieret. Es wird an demſelben eine groſſe oder kleine Oefnung, auch, nachdem das Feuer aufgehöret hat, noch bleiben. Dergleichen aber hat nie ein Reiſender auf dem Berg Sinai entdecket. Zu dem wäre es auch bey einer ſolchen natürlichen Begebenheit nicht möglich geweſen, daß Moſe ohne ein Wunder hätte auf dem Berge bey dem Leben erhalten werden können. S. **Nichols Unterredung mit einem Deiſten** Th. 2. S. 221.

Moſen auf die Spitze des Berges hinauf; und Moſe ſtieg hinauf. 21. Und der
Herr ſprach zu Moſe: ſteige hinab, und ermahne das Volk, daß ſie nicht durch-
brechen zu dem Herrn, zu ſehen, und viele von ihnen umkommen. 22. Auch die
Prieſter, welche ſich dem Herrn nahen, ſollen ſich heiligen, damit nicht der Herr
über ſie komme. 23. Und Moſe ſprach zu dem Herrn: das Volk kann nicht auf
den Berg Sinai hinauf kommen, denn du haſt uns befohlen und geſagt: ſetze
Schranken um den Berg und heilige ihn. 24. Und der Herr ſprach zu ihm: ge-
he, ſteige hinab; hernach ſollt du und Aaron mit dir herauf ſteigen: aber die
Prieſter und das Volk ſollen nicht durchbrechen, um zu dem Herrn hinauf zu
ſteigen, damit er nicht über ſie komme. 25. Alſo gieng Moſe zu dem Volk hin-
ab, und ſagte es ihnen.

Das 20. Capitel.

1. Die zehen Gebote. 18. Das Volk erſchrickt, 20. Moſe tröſtet daſſelbe. 21. Die Abgötterey wird verboten.

Und Gott redete alle dieſe Worte und ſprach: 2. Ich bin der Herr, dein
Gott,

V. 21. **Steige hinab u. ſ. w.** Es ſcheinet, daß, nachdem Moſe auf den Berg hinauf geſtiegen war, einige von dem Volke es gewagt hatten, näher hinzu zu treten, und zwar aus Neubegierde, zu ſehen, ob ſie nicht mehr von der göttlichen Gegenwart entdecken könnten.

V. 22. **Auch die Prieſter.** Wer hier unter den Prieſtern zu verſtehen ſey, iſt noch nicht ausgemacht. Denn Aaron und ſeine Söhne waren damals noch nicht zu Prieſtern geweihet. Die gemeine Meinung iſt, daß es die Erſtgebohrnen geweſen, die zu dem Dienſte Gottes gewidmet waren, (Cap. 13, 2.) und an deren Stelle nachgehends die Leviten zu dieſem Dienſte beſtimmet wurden; 4 Moſ. 8, 14. Andere verſtehen die Fürſten, oder die vornehmſten und anſehnlichſten Perſonen in den verſchiedenen Stämmen darunter; denn das im Hebräiſchen vorkommende Wort, kann ſowohl einen Fürſten, als einen Prieſter bedeuten, wie wir ſolches ſchon öfters erinnert haben. Allein die folgenden Worte: **welche ſich dem Herrn nahen**, ſcheinen ausdrücklich ſolche Perſonen anzuzeigen, die mit heiligen Dingen beſchäftiget geweſen ſind. Andere verſtehen den Aaron und ſeine Söhne darunter, welche damals mit Bewilligung des Volkes, von Moſe zu Prieſtern ernennet, und nachgehends, durch die göttliche Verordnung in dieſer Würde beſtättiget worden ſind. Und in der That ſcheinet dieſes auch die gegründeſte Meinung zu ſeyn, daß es diejenigen Perſonen geweſen, die Moſe verordnet hatte, den öffentlichen Gottesdienſt zu verrichten, bis Gott dißfalls eine andere Anſtalt machen wollte: und dieſes war Aaron und ſeine Söhne.

V. 1. **Und Gott redete alle dieſe Worte.** Das iſt, die zehen Gebote. Dieſes Geſetz wurde nicht unmittelbar von Gott ſelbſt, ſondern durch Vermittelung der Engel gegeben, welche die göttliche Majeſtät vorſtellten und in ſeinem Namen redeten. Apoſtg. 7, 38. Gal. 3, 19. Hebr. 2, 2. (96) Der Decalogus enthält

(96) Moſe redet hier viel zu deutlich, als daß wir Anſtand nehmen könnten, zu behaupten, daß nicht die erſchaffenen Engel, ſondern der Jehovah ſelbſt, dieſe zehen Worte, mit einer vernehmlichen Stimme, welche von der ganzen Gemeine Iſrael verſtanden werden konn-

hält die Grundſätze aller Religionen in ſich, nemlich erſtlich, daß ein Gott ſey; zweytens daß er nicht unter die ſichtbaren Dinge gehöre, ſondern weit herrlicher und vortreflicher ſey. Drittens, daß er der groſſe Zeuge und Richter aller menſchlichen Handlungen und Gedanken ſey. Viertens, daß er der Schöpfer Himmels und der Erden ſey. Ohngeachtet alſo der Jehovah, der jüdiſchen Nation dieſe Geſetze, nicht als der Herr der ganzen Welt, ſondern nur als ihr König gegeben, der ſie aus der egyptiſchen Dienſtbarkeit befreyet hat: ſo können ſie doch alle, da ſie, das einige dritte Gebot, von der Heiligung des Sabbaths ausgenommen, Zweige der Geſetze der Natur ſind, in einem viel weiter ausgebreitetern Lichte, nemlich als immerwährende Geſetze des Königes im Himmel betrachtet werden. Sie wurden zwar von dem Berge Sinai herab, unter ſo ſchrecklichen und prächtigen Umſtänden verkündiget, die vielmehr einen politiſchen Gehorſam zu erzwingen, als in dem Gemüthe ſittliche und religiöſe Geſinnungen zu erwecken im Stande waren (97): uns aber werden ſie auf eine ſolche Art an das Herz geleget, die eine freyere und ruhigere Ueberzeugung ſchaffen kann. Daher giebt dieſes der Verfaſſer des Briefs an die Hebräer, ausdrücklich als ein Merk-

konnte, geredet habe. Die oben aus dem neuen Teſtament angezogenen Stellen aber anlangend, worinnen eines Geſchäftes der Engel bey der Geſetzgebung gedacht wird, ſind nicht ſo beſchaffen, daß ſie uns auf andere Gedanken bringen könnten. Denn erſtlich iſt es ja nicht ausgemacht, daß daſelbſt gerade auf dieſe Worte geſehen werde, die Moſe hier dem Herrn ausdrücklich zueignet, und wobey er ſich ſchwerlich des Dienſtes der Engel bedienet. Zweytens haben auch die Schriftforſcher erwieſen, daß die Worte welche in jenen Stellen alſo überſetzet werden, durch die Engel, auch in Gegenwart, oder vor den Engeln heiſſen können. S. des hochberühmten Herrn D. Kießlings Verbind. der moſaiſchen Alterthümer mit dem Briefe an die Hebräer S. 66. u. f. Es kann alſo beydes gar wohl beyſammen ſtehen, ſo wohl daß hier niemand, als der Jehovah redet, und daß die Engel ein gewiſſes Geſchäfte bey der Geſetzgebung gehabt, wovon der Blutzeuge Stephanus, und der Apoſtel Paulus Meldung thut. Nur möchte beſonders die Stelle Hebr. 2, 2. im Wege zu ſtehen ſcheinen, als woſelbſt der Apoſtel das Geſetz, dem Evangelio ganz deutlich entgegen ſetzet, und dieſem vor jenem darum einen hohen Vorzug zueignet, weil dieſes durch Chriſtum, jenes aber nur durch die Engel gegeben worden iſt. Allein ich glaube, daß in der gedachten Stelle, unter dem Geſetze überhaupt alles, was Gott durch Moſen und die Propheten, die als Bothen Gottes, auch Engel heiſſen können, jemals mit dem Volke Iſrael geredet und gehandelt hat, zu verſtehen ſey, und daß hier Paulus eben dasjenige ſage, was Johannes meldet, daß das Geſetz durch Moſen gegeben, die Gnade und Wahrheit aber durch Jeſum Chriſtum worden ſey Joh. 1, 17. Wird nun hier, um den Gegenſatz recht deutlich zu machen, die Geſetzgebung Moſi zugeeignet, der doch nur eine Mittelsperſon dabey war, ohngeachtet niemand als Gott der Geſetzgeber iſt: ſo hat auch Ebr. 2, 2. geſagt werden können, das Geſetz ſey durch die Engel geredet worden, das iſt, Gott habe ſich bey der Kundmachung des Geſetzes, und überhaupt bey der altteſtamentlichen Haushaltung gewiſſer Mittelsperſonen, die ſeine Geſchöpfe waren, bedienet, ob gleich niemand, als er alleine, der Geſetzgeber bleibet. Sehen wir die Sache auf dieſer Seite an, ſo wird der Gegenſatz, wie Joh. 1, 17. alſo auch hier, ſeine völlige Kraft behalten.

(97) Allerdings haben die fürchterlichen Umſtände bey der Geſetzgebung einen ſittlichen Gehorſam bey den Iſraeliten erwecken können, wenn ſie ſich richtige Begriffe von der Majeſtät

Gott, der dich aus dem Lande Egypten, aus dem Lande der Knechtſchaft geführet hat. 3. Du ſollt keine andere Götter für mir haben. 4. Du ſollt dir kein ge-

Merkmal des herrlichen Vorzugs der evangeliſchen Haushaltung an, daß **wir nicht zu dem Berge gekommen ſind, den man anrühren konnte, und mit Feuer brannte, noch zu dem Dunkel, und Finſterniß und Ungewitter, noch zu dem Hall der Poſaune u. ſ. w.** Hebr. 12, 18. 19.

V. 2. Ich bin der Herr, dein Gott, der dich u. ſ. w. Die erſten Worte dieſes Ausſpruchs: **Ich bin der Herr, ich bin der Jehovah,** enthalten die Beweggründe zum Gehorſam gegen die göttlichen Geſetze, die ſich auf alle und iede vernünftige Geſchöpfe erſtrecken, welche vermöge des Geſetzes ihrer Schöpfung gehalten ſind, und immer und ewig gehalten ſeyn werden, dem Jehovah zu dienen, und ihm zu gehorchen, der um ſeiner weſentlichen überſchwenglich groſſen Herrlichkeit willen, ihre höchſte Verehrung verdienet, und deſſen Güte, womit er ſie täglich überſtrömet, ihn ihrer zärtlichſten Liebe, Treue und Gehorſams würdig macht. Und gleichwie der Name **Jehovah, der Herr,** die uneingeſchränkte und allgemeine Herrſchaft des höchſten Weſens in ſich ſchlieſſet: alſo wird mit den folgenden Worten **dein Gott,** ſeine Herrſchaft über die Jüden insbeſondere angezeiget. Damit will der Herr alſo eigentlich ſo viel ſagen: ob ich gleich der Herr über die ganze Erde bin, ſo ſtehe ich doch mit euch in einer nähern Verbindung, maſſen ich mit deinen Vätern einen beſondern Bund aufgerichtet habe, vermöge deſſen ſie ſich feyerlich anheiſchig gemacht haben, aller Abgötterey abzuſagen, und mich als ihren Gott zu verehren und mir zu dienen, wogegen ich ihnen und ihrem Saamen meine beſondere Gnade zugeſaget habe, welchen Bund ihr ſelbſt vor kurzen erneuert habt, und deswegen verbunden ſeyd, in meinen Wegen zu wandeln, meine Geſetze zu halten, und meiner Stimme zu gehorchen. Was nun hier der Herr, unmittelbar und dem buchſtäblichen Verſtande nach zu den Jüden ſagt, ſolches kann aus gleichem Grunde auch auf uns angewendet werden. **Der Herr, der Jehovah,** iſt unſer Herr eben ſo wohl, wie er der ihrige war. Er iſt der unumſchränkte Herr und Regente Himmels und der Erde, dem wir, die höchſte Ehrerbietung und Gehorſam ſchuldig ſind. **Er iſt unſer Gott,** nachdem er uns **durch einen neuen und beſſern Bund,** der auch auf beſſern Verheiſungen beſtehet, erwehlet und ſich zu eigen gemacht hat. Er hat uns auch aus einem geiſtlichen **Egypten ausgeführet,** ſo noch weit ärger war, als die egyptiſche Knechtſchaft, indem er uns **von der Obrigkeit der Finſterniß errettet, und in das Reich ſeines lieben Sohnes verſetzet,** von der Tyranney der Sünde losgemacht, und zur herrlichen Freyheit der Kinder Gottes geholfen, auch uns auf ſolche Wege geleitet, und uns eine ſichere Hoffnung gegeben hat, nach welcher wir, wo wir uns nicht ſelbſt daran hindern, in das himmliſche Canaan, an den Ort der vollkommenſten Ruhe, und einer unausſprechlichen Glückſeligkeit gelangen können.

V. 3. Du ſollt keine andere Götter für mir haben. Das iſt, vor meinen Augen, und in meiner Gegenwart. Iſt nun Gott an allen Orten gegenwärtig, ſo iſt dieſes ein ſolches Gebot, welches die Verehrung aller andern Götter ſchlechterdings verbietet. Gleichwie aber in dieſem Gebot, die Verehrung aller anderer Götter unterſagt wird: alſo wird dage-

ieſtät und Herrlichkeit Gottes gemacht hätten. Uebrigens darf man ia nicht glauben, daß der Herr nur deswegen dieſen Weg erwehlet habe, ſein Geſetz zu geben, um von ſeinem Volke, einen blos politiſchen Gehorſam zu erzwingen. Es war dieſes theils der Wichtigkeit der Sache gemäs, theils aber auch wegen der bekannten Härtigkeit des Herzens der Iſraeliten nöthig.

dagegen die Anbetung desienigen Weſens geboten, dem wir unſer Weſen und Daſeyn zu danken haben, das wir für den Schöpfer und Vater aller Dinge erkennen müſſen. Folglich müſſen wir ſeiner Stimme gehorchen, und ſeinen Willen beobachten, es mag uns ſolcher nun durch die Vernunft, oder durch die Offenbarung kund gemacht worden ſeyn. Dieſes muß aber nicht aus einer ſclaviſchen Furcht geſchehen, gleich als rührten dieſe Verordnungen von einem Tyrannen her, ſondern aus kindlicher Liebe und Verehrung, als gegen die Lehren eines weiſen und wohlthätigen Vaters, der uns liebet, und um unſer wahres Wohl bekümmert iſt, und der nichts von uns fordert, als von dem er nach ſeiner allervollkommenſten Kenntniß der Beſchaffenheit der menſchlichen Natur weiß, daß dadurch unſere Glückſeligkeit gegründet und beveſtiget werden könne. Erkennen wir ſolchergeſtalt den Jehovah für unſern Gott, ſo iſt es unſere Schuldigkeit, zugleich aber auch ein herrliches Vorrecht, daß wir uns über das Daſeyn, das er uns gegeben hat, erfreuen, und mit einer vollkommenen Stille des Geiſtes uns allen Führungen ſeiner Vorſehung überlaſſen. Wir können mit Recht von ſeiner unendlichen Güte und Wahrheit erwarten, daß er uns als ein weiſer Führer, welcher alle Begebenheiten der Welt regieret, ſicher durch alle Veränderungen dieſes vergänglichen Zuſtandes, in Glück oder Unglück, Geſundheit oder Krankheit, Leben oder Tod, durchführen, und uns zu unſerer endlichen Vollkommenheit und Glückſeligkeit bringen werde. Dieſes iſt der Dienſt und die Verehrung Gottes, ſo in dieſem erſten Gebote, welches durch Moſen gegeben worden iſt, anbefohlen wird; und in dem Evangelio iſt das erſte und gröſte Gebot, die Verehrung eben dieſes Gottes, in dem Namen und durch die Vermittelung Jeſu Chriſti.

Daß aber nur ein einiger höchſter Gott ſey, dem alle Verehrung gebühret, dieſes erkennen wir ſchon durch das Licht der Vernunft. Die Betrachtung Himmels und der Erde, iſt hinreichend zu beweiſen, daß nur ein einiges, unendliches, ewiges, allmächtiges Weſen ſey, welches alle Dinge erſchaffen hat und regieret, weil wir überall eine Einheit der Abſicht und eine Uebereinſtimmung der Wirkung beobachten. Das Ganze, das wir Himmel und Erde nennen, erſcheinet offenbar als ein einziges Ganzes, welches durch ein einiges Geſetz der Schwere durch das Ganze regieret wird, und die nemlichen Geſetze der Bewegung überall beobachtet. Wie wunderbar, wie ausgebreitet, wie verſchieden iſt nicht ienes einige Principium der Attraction! Durch daſſelbe hängen die groſſen Welten der Materie, gleichſam nach der Wage abgewogen, an ihrem Mittelpunct; und ohngeachtet es Kreiſe von einer unermeßlichen Gröſſe ſind, ſo brauchen ſie zu ihrer Unterſtützung weiter nichts, als dieſe erſtaunenswürdige Eigenſchaft. Von dieſer wunderbaren Gewalt angetrieben, ſetzen die Flüſſe ihren Kreislauf, in einem nie unterbrochenen Lauf, in den Adern der Erde fort, indem ſie entweder in ſchnellen Strömen herabfallen, oder ſanft durch die Ebenen flieſſen. Von eben dieſer geheimnisvollen Kraft angetrieben, ziehet ſich der nahrhafte Saft aus der Erde heraus, und ſteiget durch die Bäume hinauf, und findet durch unzählige kleine Gänge ſeinen Weg, um allen Aeſten das Leben zu geben. Dieſe Kraft erhält die Meere in ihren Grenzen, ohngeachtet die Wellen deſſelben noch ſo ſehr brüllen. Von dieſer Kraft rühret die unbewegliche Veſtigkeit der Berge her. Kurz dieſes iſt der ungeheuere Ballaſt, welcher das Gleichgewicht ausmacht, und die Verbindung der ganzen Natur bewerkſtelliget. Was iſt aber wohl dieſe Attraction? Iſt ſie eine Eigenſchaft in ihrem Daſeyn, die von der Materie unzertrennlich, und in ihrer Wirkung von der Gottheit unabhänglich iſt? Keineswegs! Es iſt vielmehr der Finger Gottes ſelbſt, und der beſtändige Eindruck der göttlichen Allmacht; ein Principium, das weder der Materie anerſchaf-

geſchnitztes Bild, noch eine Aehnlichkeit irgend eines Dings machen, das oben im

ſen iſt, noch von den Sterblichen begriffen werden kann. Mit einem Worte, alle Welten die ſich über uns bewegen; alle die lebendigen Atomen hienieden auf Erden, nebſt allen den Weſen, die ſich zwiſchen dieſen weiten äuſſerſten Enden befinden, können die Gewährſchaft von einer immer gegenwärtigen Gottheit leiſten. Gott hat ſich ſelbſt nicht unbezeugt gelaſſen. Die Merkmale ſeiner Fußſtapfen ſind an allen Orten, und die Kennzeichen ſeines Fingers ſind an allen Geſchöpfen anzutreffen. Seine Güte verherrlichet ſich an uns, wenn uns die Morgenſonne erwärmet, und wenn uns am Abend eine kühle Luft erquicket. Seine Herrlichkeit ſcheinet in den Lichtern der Mitternacht, und lächelt in der Blüthe des Frühlings. Nicht nur in den grenzloſen Umfang der Dinge trift man Spuren von ſeiner unbegreiflichen Gröſſe an, ſondern auch in den allerkleinſten und geringſten von ſeinen Geſchöpfen, den Inſecten. Schenke mir, du groſſer JCH BJN, der du alles, was da iſt, erſchaffen haſt und erhälteſt, ſchenke mir erleuchtete Augen, dich überall, in iedem Gegenſtand zu finden, und ein demüthiges Herz, dich bey aller Gelegenheit anzubeten. Laß mich nie vergeſſen, daß die Seele des Menſchen alle Welten, welche den unzehligen Provinzen des Reiches des groſſen Jehovah zur Zierde dienen, weit am Werth übertreffe. Für dieſe hat die Allmacht ſelbſt, durch alle Zeitalter gewacht und gewirket. Dieſe Seele zu überzeugen, ſind die Grundgeſetze der Natur gemacht, und alle Ende der Welt durch die erſtaunenswürdigſten Wunder aufmerkſam gemacht worden. Dieſe Seele zu unterrichten, iſt die Weisheit des Himmels in den heiligen Schriften ausgegoſſen, und Geſandte von dieſem groſſen Könige, der in einem Lichte wohnet, zu welchem niemand kommen kann, abgeſchickt worden. Dieſe Seele zu heiligen, nimmt der allmächtige Tröſter Taubenflügel, und brütet, mit einem ſanft veränderten Einfluß, das menſchliche Herz. Und o! dieſe Seele von der Sünde zu befreyen, und von dem Tode zu erlöſen, muſte ſich der Himmel aller Himmel beugen, und Gott ſelbſt kam herab, um im Staub zu wohnen.

V. 4. Du ſollt dir kein geſchnitztes Bild machen. Man kann die Sünde der Abgötterey auf zweyerley Art begehen, einmal, wenn man einen falſchen Gott anbetet, welches in dem erſten Gebot verboten wird; dann, wenn man den wahren Gott unter einer falſchen Vorſtellung, oder durch ein geſetzwidriges Mittel verehret, welches insbeſondere in dieſem zweyten Gebot verboten wird (98). Dieſes Verbot ſchlieſſet aber zugleich ein poſitives Ge-

(98) Dieſes Gebot iſt ein Anhang, oder noch ein Stück, das zu dem erſten gehöret. Dieſes lehren ſowohl die hebräiſchen Unterſcheidungszeichen, als die Beſchaffenheit der Sache ſelbſt, weil die Regeln einer richtigen Eintheilung es ſo erfordern, daß nicht ein ganzes Geſchlecht, und nur eine Art deſſelben, als zween unterſchiedene Theile betrachtet, ſondern ſo viel Theile, als Geſchlechte, oder Arten ſind, gemacht werden, nach dem bekannten Grundſatze: Quot ſunt genera, tot membra diuiſionis, et quot ſpecies, tot partes, ſiue membra diuiſionis. Nun verhält ſich aber dieſes, was im 4. Vers verboten wird, nur als eine ſpecies zu dem ganzen genere, welches in dem 3. Vers enthalten war, und dieſe einige ſpecies wird deswegen ausdrücklich genennet, weil das jüdiſche Volk zu dieſer groben Art der Abgötterey am meiſten geneigt war. Folglich muß dieſes, als eine Erläuterung des erſten Gebotes angeſehen, und alſo zu demſelben gerechnet werden. Hingegen ſind die beyden verbotenen Lüſte des Menſchen, die angebohrne und die wirkliche Luſt, als zwey genera von einander unterſchie-

im Himmel, oder das unten auf der Erde, oder das in dem Waſſer unter der Erde iſt. 5. Du ſollt vor ihnen nicht niederfallen, noch ihnen dienen; denn ich der Herr, dein Gott bin ein eifriger Gott, und ſuche heim, die Miſſethat der Väter,

Gebot in ſich, welches von uns fordert, daß wir uns hohe und würdige Begriffe von Gott machen ſollen, maſſen er unendlich höher iſt, als alle Dinge, die wir ſehen, oder kennen, und ſeine vollkommene Güte, Gerechtigkeit, Weisheit und Macht alles dasjenige weit übertrift, was wir begreifen können. Vornemlich aber wird hier von uns gefordert, daß wir in dem Dienſte, den wir ihm leiſten, unſern Geiſt über alle grobe Vorſtellungen und Einbildungen erheben, und Gott, der ein Geiſt iſt, im Geiſt und in der Wahrheit anbeten ſollen.

Noch eine Aehnlichkeit u. ſ. w. Das iſt, du ſollt das Heer des Himmels, die Sonne, den Mond und die Sterne, noch irgend einige eingebildete unſichtbare Mächte in denſelben, nicht anbeten.

Oder das unten. Das iſt, du ſollt den Allmächtigen nicht unter der Aehnlichkeit eines Menſchen oder Thieres vorſtellen, noch einer Creatur göttliche Ehre erweiſen.

Oder das in dem Waſſer. Die Egypter beteten das Crocodil an; und deswegen wird hier dieſes Verbot hinzu geſetzt, um die Iſraeliten von dieſer Art der Abgötterey abzuhalten. Denn gleichwie das Hauptabſehen der moſaiſchen Geſetze dahin gieng, daß die Juden von der anſteckenden Seuche der Abgötterey theils befreyet, theils aber verwahret werden ſollten, womit alle Völker auf dem Erdboden, beſonders aber die Egypter angeſtecket waren, unter denen ſie ſo lange gelebet hatten, und ihnen die wahre Religion zum Beſten des ganzen menſchlichen Geſchlechtes, als ein bey ihnen ſicher liegendes Pfand anzuvertrauen; alſo gieng die beſondere Abſicht dieſes Geſetzes dahin, die reine urſprüngliche und geiſtliche Verehrung Gottes wieder herzuſtellen, als welcher ein unſichtbarer und unmaterieller Geiſt iſt, deſſen Natur weit über unſere Begriffe erhaben iſt, und deswegen durch kein Bild, oder Gemählde irgend eines Gegenſtandes, oder Creatur, welche es auch ſeyn möchte, ſoll vorgeſtellet werden.

V. 5. Ich bin ein eifriger Gott. Dieſes iſt der Grund, und dasjenige, wodurch das Verbot von allen Arten der Abgötterey ſeine rechte Stärke bekommt. Gott wird in der Schrift alſo vorgeſtellet, als habe er ſich mit der jüdiſchen Nation verlobet, womit ſo viel angezeiget wird, daß er ſolche zu ſeinem eigenthümlichen Volke erwehlet habe. Sie waren daher durch ganz beſondere Bande mit ihm verbunden, die ſie antreiben muſten, ihn mit einer unveränderlichen Liebe zu verehren, wie eine keuſche Gattin, ihren Ehemann liebet. Aus dieſem Grunde nun wird hier Gott auch ein eifriger oder eiferſüchtiger Gott genennet, welches anzeiget, daß er, vermöge des unveränderlichen Rechtes, ſo er an unſerer Verehrung hat, keinen Mitbuhler in ſeinem Dienſte leiden will. Allein ſeine Eiferſucht kommt mit derjenigen, die irrdiſchen Fürſten eigen iſt, nicht überein. Er ſtehet nie in der Gefahr, etwas von ſeinem Anſehen zu verliehren. Er iſt um unſertwillen ſo eifrig, damit er nicht dadurch, wenn er ſeine Ehre einem andern, oder ſeinen Ruhm den ſtummen Götzen gäbe, den Menſchen eine Veranlaſſung geben möchte, daß ihre Begriffe ver-

ſchieden. Jene iſt die beſtändige Abneigung von allem Guten, und Zuneigung zu allem Böſen, dieſe iſt die Regung und Bewegung der angebornen Neigung zum Böſen. Jene heißt in der Schrift **Fleiſch**, oder **der alte Menſch**: dieſe wird mit den Namen, **Lüſte und Begierden des Fleiſches**, oder **Lüſte des alten Menſchen** angezeiget. Jene iſt von dieſer, wie die Urſache von ihrer Wirkung unterſchieden. Folglich iſt die gemeine Meynung von dem Unterſchied des neunten und zehnten Gebotes, den Geſetzen einer richtigen Eintheilung gemäs. **Teller.**

ter, an den Kindern, bis in das dritte und vierte Glied, derer, die mich haſſen.

6. Und

derbet, ihr Verſtand verfinſtert, ihr Wille und ihre Neigungen von ihm abgewendet und zum Böſen geneigt werden möchten. Denn alle Abgötterey giebt natürlicher Weiſe, zu vielen andern Sünden und Bosheiten Gelegenheit.

Ung ſuche heim die Miſſethat der Väter. Das Wort heimſuchen, heißt ſo viel als auf eine ſichtbare Art und Weiſe ſtrafen. Der wahre Verſtand dieſer Worte iſt alſo dieſer, daß Gott die Ubertreter dieſes Gebotes mit merkbaren Gerichten, und auf eine ſolche Weiſe ſtrafen wolle, daß die betrübten Wirkungen davon, an ihrer Nachkommenſchaft, ſelbſt noch nach einigen Mannsaltern, merklich ſeyn ſollten. Vielleicht möchte man aber hier fragen, wie ein dergleichen Verfahren Gottes, mit den heiligen und unveränderlichen Geſetzen der Billigkeit beſtehen könne, die doch nothwendiger Weiſe bey der ſittlichen Regierung Gottes zu Grunde liegen müſſen? Vielleicht wird man fragen, wie denn dieſes mit dem, was Gott ſelbſt an einem andern Orte 5 Moſ. 24, 6. erkläret, und mit der Lehre, die Ezechiel ſo ernſtlich einſchärft, daß ein Sohn, die Miſſethat ſeines Vaters, und ein Vater, die Miſſethat ſeines Sohnes nicht tragen ſolle, Cap. 18, 20. beſtehen könne? Maimonides will dieſe Schwierigkeit damit auflöſen, daß er ſaget, dieſe Drohung gehe blos allein auf das Laſter der Abgötterey. Allein damit iſt die Sache nicht gethan. Denn wenn die gedrohete Strafe an und für ſich ſchon ungerecht iſt, ſo wird ſie es auch in allen Fällen inſonderheit ſeyn. Ueberdieſes iſt es nicht einmal richtig, daß ſie nur auf die Abgötterey allein eingeſchränkt ſey. Denn 2 Moſ. 34, 7. wird eben dieſes von allen Sünden überhaupt geſagt. Hiezu kommt noch dieſes, daß unſer Heiland eben dieſes in Anſehung aller groben Sünden, beſonders der Sünde der Verfolgung und des Mordes behauptet Matth. 23, 34-36. Denn ob er gleich in dieſer Stelle nicht eben dieſe Worte braucht, ſo iſt der Verſtand derſelben doch kein anderer, als dieſer, daß Gott die Sünden ihrer Vorfahren, ſowohl als ihre eigene, an ihren Kindern und Nachkommen heimſuchen wolle. Wenn man daher die Billigkeit dieſer gedrohten Strafe vertheidigen will, ſo muß man einen andern Grund anzugeben wiſſen, als dieſer iſt, daß ſich ſolche blos auf die einzige und beſondere Sünde der Abgötterey beziehe. Die richtigſte Auflöſung dieſer Schwierigkeit iſt demnach dieſe, daß der Herr **die Miſſethat der Väter** an ſolchen Kindern **heimzuſuchen** drohet, welche ihre Sünden erben, und in ihre böſe Fusſtapfen treten, **bis in das dritte und vierte Glied derer, ſo ihn haſſen**, das iſt, derienigen, welche fortfahren, ihre Verachtung und ihren Haß gegen mich an den Tag zu legen, indem ſie, in ihrer Abgötterey verharren. Und dieſes ſtimmet auch vollkommen mit dem ganzen Innhalt des alten Teſtaments, und mit allen Beyſpielen überein, wo Kinder unmittelbar durch die Hand Gottes geſtraft worden, indem ſie allezeit böſe und gottloſe Kinder geweſen ſind. Und damit iſt alles, was etwa in dieſer Stelle anſtößig ſeyn könnte, ganz natürlich gehoben.

Bis in das dritte und vierte Glied. Das Wort **Glied** oder Zeugung iſt in unſerer Ueberſetzung hinzugeſetzt worden, um den Verſtand dieſer Worte vollkommen zu machen, weil dieſes Wort in dem Grundtexte ausgelaſſen worden iſt. Billig ſollte es auch in dem ſechſten Vers dazu geſetzet worden ſeyn, und heiſſen: und **erzeige Barmherzigkeit bis in das tauſende Glied.** Es iſt aber dieſe letztere Verheiſſung ein deutlicher Beweis von der Gröſſe der göttlichen Güte, und eine überzeugende Probe, daß der Herr einen weit gröſſern Gefallen daran habe, ſeine Barmherzigkeit an uns Menſchen zu offenbaren, als mit uns, nach ſeiner ſtrengen Gerechtigkeit zu handeln. Er will die Sünden nur bis in das dritte und vierte Glied heimſuchen, aber bis in das tauſende

Glied

6. Und erzeige in tauſende Barmherzigkeit denen, die mich lieben und meine Gebote halten. 7. Du ſollt den Namen des Herrn, deines Gottes, nicht vergeblich gebrauchen; denn der Herr wird denienigen nicht für unſchuldig halten, der ſeinen Namen vergeblich braucht. 8. Gedenke an den Sabbathtag, um ihn heilig zu hal-

Glied will er wohl thun. Und in der That iſt auch die Güte und Barmherzigkeit eine von den unterſcheidenden Eigenſchaften Gottes, und gleichſam der eigentliche Ausfluß der göttlichen Natur. Wenn er hingegen ſtrafen muß, ſo iſt ihm das ſo zu reden etwas fremdes. Es kommt nicht von einer urſprünglichen Neigung zur Strenge her, ſondern die Umſtände ſeiner Geſchöpfe, die weiſen und guten Abſichten, die er dadurch in ſeiner ſittlichen Regierung zu erhalten ſucht, machen es nothwendig.

V. 7. Du ſollt den Namen - - führen. Einige Ausleger meinen, dieſes Gebot verbiete allein den abgöttiſchen Gebrauch, den Götzen die Namen und Titel beyzulegen, welche allein dem wahren Gott gehören, und bey den Götzen zu ſchwören. Beſſer iſt es aber, wenn dieſe Worte für ein allgemeines Verbot des falſchen und eitlen Schwörens, beſonders der abſcheulichen Sünde des Meineides angeſehen werden. Und in dieſem letztern Verſtande beruft ſich unſer Heiland ſelbſt auf dieſes Geſetz: **Ihr habt gehöret, daß zu den Alten geſagt iſt: du ſollt keinen falſchen Eid thun.** Matth. 5, 33. Daher alſo hier hauptſächlich der Meineid, oder der Mißbrauch des Namens Gottes verboten wird, welches geſchiehet, wenn man ſich auf ihn, als den allwiſſenden Richter, zum Beweis und Unterſtützung einer falſchen Sache beruft; welches freylich ein ſolches Laſter iſt, ſo wider den Begrif ſtreitet, den wir uns von Gott machen müſſen, und das die Ruhe und Ordnung des gemeinen Weſens aufhebt. Denn damit fordern wir die Rache Gottes über uns heraus, wenn wir wiſſentlich und mit Vorſatz falſch ſchwören. Daher denn auch derienige, der ſich dieſer Sünde ſchuldig macht, wo er nicht ein förmlicher Atheiſt iſt, ein offenbares Ungeheuer in der Natur ſeyn muß, welches die ſtrafende Gerechtigkeit Gottes verlachet, und den Allmächtigen Trotz bietet, ihm etwas hartes wiederfahren zu laſſen.

Nicht für unſchuldig halten. Das iſt, er wird nicht ungeſtraft bleiben. Dieſer Zuſatz ſcheinet darum dieſem Gebote beygefüget zu ſeyn, weil der Meineid eine ſolche Sünde iſt, die öfters bey Menſchen ungeſtraft hingehet. Daher Gott hier drohet, daß er dieſelbe ſelbſt ernſtlich ſtrafen wolle. Billig ſollte auch dieſe fürchterliche Drohung ieden Menſchen abhalten, ſich vor allen Arten dieſer Sünde, beſonders vor dem Meineid zu hüten, welcher in den Augen Gottes und der Menſchen ſo abſcheulich iſt.

V. 8. Gedenke an den Sabbathtag. Das iſt, gedenke an den Tag der **Ruhe**, welchen dir Gott zu heiligen befohlen hat. Denn das Wort Sabbath heißt eigentlich ſo viel als **Ruhe**. Dieſes Geſetz iſt von allen andern Geboten, die in dem Decalogo enthalten ſind, unterſchieden, welche eine ſittliche und nothwendige Verbindlichkeit haben; aber dieſes Gebot gründet ſich in Anſehung der beſtimmten Zeit, und der Art, wie die allgemeine Pflicht, die uns hier aufgeleget wird, ausgeübet werden ſoll, auf keine Verbindlichkeit, die vor dem Willen des Geſetzgebers ſchon vorhanden geweſen wäre. Daß wir mit einer dankbaren Empfindung an die herrlichen Werke Gottes, beſonders an die Schöpfung der Welt gedenken ſollen, in welchem groſſen Hauptwerke er ſeine Güte, Weisheit und Macht, auf eine ſo herrliche Weiſe kund gemacht hat; daß wir auch der beſondern Wohlthaten Gottes nicht vergeſſen ſollen, dergleichen zum Beyſpiel die Befreyung der Iſraeliten aus der egyptiſchen Dienſtbarkeit war; daß wir

halten. 9. Sechs Tage ſollt du arbeiten, und all dein Werk thun. 10. Aber der ſiebende Tag iſt der Sabbath des Herrn deines Gottes: an demſelben ſollt du kein Werk thun, weder du, noch dein Sohn, noch deine Tochter, noch dein Knecht, noch

wir unſere Zeit nicht allein auf die Sorge für den Leib, und auf die Bedürfniſſe dieſes Lebens verwenden, ſondern eine ſchickliche Zeit ausſetzen ſollen, darinnen wir unſern Geiſt von den irrdiſchen Geſchäften ruhen laſſen, und für die Seele ſorgen: daß wir auch denen unter unſern Brüdern, welche die Vorſehung in einen geringen und knechtiſchen Stand geſetzet hat, einige Zeit zur Erholung gönnen, ja daß wir ſo gar gegen unſer Vieh barmherzig ſeyn ſollen: alles dieſes ſind Pflichten, die uns die natürliche Religion aufleget, weswegen denn auch in allen weiſen Staaten, gewiſſe Verordnungen in Anſehung der Ausübung derſelben ſind gemacht worden. Allein was die Umſtände anlanget, und daß beſonders der ſiebende Tag und kein anderer dazu ausgeſetzet, und an demſelben eine gänzliche Unterlaſſung aller Arbeit ſollte beobachtet werden, dieſes iſt offenbar ein poſitives Gebot, welches allein die Jüden verband, bey denen es einen Theil ihres Ceremonielgeſetzes, als ienes Joches ausmachte, das ihnen um ihres Herzens Härtigkeit willen war auferleget worden, weil ſie ſo geneigt waren, ihres Schöpfers zu vergeſſen, wegen ihres irrdiſchen Sinnes, die Wohlfahrt ihrer Seelen aus den Augen zu ſetzen, unerträgliche Arbeiten von ihren armen Brüdern zu fordern, und ſelbſt mit ihrem Vieh grauſam umzugehen; daher denn zu vermuthen geweſen wäre, woferne ihr heiliger Geſetzgeber nicht ausdrücklich einen gewiſſen Tag beſtimmet hätte, an welchem die ganze Gemeine zu einer feyerlichen Beobachtung dieſer Pflichten angewieſen wurde, daß ſie ſolche gänzlich würden aus den Augen geſetzet haben. Hieraus folget alſo, daß, nachdem das Geſetz von dem Sabbath nur die Jüden angieng, die Chriſten von dieſem Joche frey ſind. Da uns aber das Geſetz der Natur ſchon anweiſet, das höchſte Weſen durch Erweiſung eines öffentlichen Dienſtes zu ehren, und die geſellſchaftlichen Pflichten zu beobachten, und da die Verbindlichkeit zu einem öffentlichen Gottesdienſt nothwendig auch dieſes in ſich ſchlieſſet, daß zu dieſem Endzweck eine gewiſſe beſtimmte Zeit ausgeſetzet werden müſſe; und da man ferner aus der Erfahrung weiß, daß die Heiligung eines Tages unter ſieben, nicht wider das allgemeine Beſte des menſchlichen Geſchlechtes ſtreitet; und da endlich der erſte Tag in der Woche ſchon von den Apoſteln und von den erſten Chriſten zur Uebung der Religionspflichten ausgeſetzet worden iſt; derſelbe auch an und für ſich der ſchicklichſte Tag zu den Feyerlichkeiten des Gottesdienſtes der Chriſten iſt, maſſen ſelbiger eben der Tag iſt, an dem unſer Heiland von den Todten auferſtanden: ſo ſind in dieſer Betrachtung die Chriſten verbunden, dieſen Tag zu heiligen, welcher in dem neuen Teſtament der Tag des Herrn genennet wird.

Um ihn heilig zu halten, das iſt, um ihn zur Ruhe, oder zur Unterlaſſung aller irrdiſchen Beſchäftigungen zu widmen.

V. 10. Iſt der Sabbath des Herrn. Das iſt, der ſiebende Tag iſt dem Herrn, deinem Gott geheiliget, weil er derienige iſt, an welchem er von ſeinen Werken der Schöpfung geruhet hat.

An demſelben ſollt du kein Werk thun. Du ſollt an demſelben die ordentlichen Geſchäfte deines Berufs nicht vornehmen. Und dieſe ſind hier auch alleine verboten. Was aber ſolche Werke anlanget, welche zur Erhaltung des Lebens ſchlechterdings nöthig ſind, und die Werke der Liebe und Barmherzigkeit, ſo können ſolche nie durch ein poſitives Geſetz verboten werden; und folglich ſtehet es uns auch frey, ſelbige zu verrichten. Denn

es

noch deine Magd, noch dein Vieh, noch dein Fremder, der in deinen Thoren iſt.
11. Denn in ſechs Tagen hat der Herr Himmel und Erde, das Meer, und alles was
darinnen iſt, gemacht; und an dem ſiebenden Tag hat er geruhet: deswegen hat
der Herr den ſiebenden geſegnet, und ihn geheiliget. 12. Ehre deinen Vater und
deine Mutter: damit ſich deine Täge in dem Lande verlängern mögen, welches dir
der Herr, dein Gott giebt. 13. Du ſollt nicht tödten. 14. Du ſollt keinen Ehe-
bruch

es wäre viel zu ſcharf, ia ein ſündlicher Aberglaube, wenn der Sabbath der Natur widerſprechen, und ein Feind der Menſchlichkeit ſeyn ſollte.

V. 12. **Ehre deinen Vater u. ſ. w.** Nach Gott ſind wir unſern irrdiſchen Eltern die erſten Pflichten ſchuldig; daher iſt bey allen geſitteten Völkern, die Uebertretung der kindlichen Pflichten unter die Merkmale eines groſſen Verderbens gerechnet worden. Die alten Geſetze der Athenienſer verordneten deswegen, daß derienige, der mit ſeinen Eltern zankte, ſollte enterbet werden; wenn ſie aber iemand ſchlug, ſo wurde ihm die Hand abgehauen, ließ er ſie unbegraben liegen, ſo hatte er ſein ganzes Vermögen verlohren, und wurde aus dem Lande verbannet. Ein anderes Geſetz beſtrafte dieſe Undankbarkeit ſo gar mit dem Tode. Und gewiß, wenn wir überlegen, daß wir ihnen, nächſt Gott, unſer Daſeyn zu danken haben, daß ſie uns erhalten, und für uns geſorget haben, da wir vollkommen auſſer Stand waren, ſolches ſelbſt zu thun; daß ſie für unſere Erziehung geſorget, und uns ſolchergeſtalt zu nützlichen Gliedern der Geſellſchaft gemacht haben: wenn wir, ſage ich, alle dieſe Verbindlichkeiten anſehen, ſo werden wir überzeuget ſeyn, daß nichts billiger ſey, als dieſes Gebot.

Damit ſich deine Täge u. ſ. w. Dieſes iſt das erſte, und auch das einzige Gebot, dem eine Verheiſſung beygefüget worden iſt; und dieſe ſtimmet genau mit der hier geforderten Pflicht überein, daß nemlich dieienigen, welche ſich gegen ihre leibliche Eltern, von denen ſie nächſt Gott das Leben empfangen haben, gehorſam und ehrerbietig erweiſen, zur Belohnung von ihrem himmliſchen Vater, mit einer groſſen Anzahl beglückter Jahre begnadiget werden ſollen.

V. 13. **Du ſollt nicht tödten.** In dieſem, und den vier folgenden Geboten, iſt die Rede von unſern Pflichten gegen den Nächſten, oder gegen alle Menſchen überhaupt, in Anſehung ihres Lebens, ihrer Güter, und ihrer Ehre. Dieſe Worte hätten aber beſſer ſo gegeben werden können, wie ſie in einer alten Ueberſetzung lauten, und auch noch in unſern Büchern: die bey dem öffentlichen Gottesdienſt gebraucht werden, ſtehen: **Du ſollt keinen Mord begehen.** Denn man kann einem Menſchen das Leben nehmen, ohne einen Mord zu begehen, oder ſich der Uebertretung dieſes Gebots ſchuldig zu machen; welches z. E. geſchiehet, wenn iemand ſeinen Nächſten unverſehener Weiſe tödtet, oder, wenn man denienigen, der uns angreift, bey der Nothwehr tödtet. So kann man auch ſeine Feinde in einem gerechten und nöthigen Krieg tödten; auch kann man den Miſſethätern um der allgemeinen Ruhe und Sicherheit willen, das Leben nehmen. Von allen dieſen Fällen iſt der Mord unterſchieden, welcher ein ſo verabſcheuenswürdiges Laſter iſt, daß die menſchliche Natur, vor dem bloſſen Namen erſchrickt. Es war daher eine der göttlichen Natur würdige Handlung, durch ein poſitives Geſetz zu verordnen, daß die Mörder mit dem Tode ſollten beſtraft werden. **Wer Menſchen Blut vergeußt, des Blut ſoll wieder durch Menſchen vergoſſen werden.** 1 Moſ. 9, 6.

V. 14. **Du ſollt keinen Ehebruch begehen.** Der Ehebruch iſt eines der ſchänd-

bruch begehen. 15. Du ſollt nicht ſtehlen. 16. Du ſollt kein falſches Zeugniß geben wider deinen Nächſten. 17. Du ſollt nicht begehren deines Nächſten Haus. Du ſollt nicht begehren deines Nächſten Weib, noch ſeinen Knecht, noch ſeine Magd, noch ſeinen Ochſen, noch ſeinen Eſel, noch etwas, das deinem Nächſten gehöret. 18. Und alles Volk nahm das Donnern, die Blitze, und das Geräuſche der Trompete, und den rauchenden Berg wahr: und als das Volk ſolches ſahe, zitterte es, und trat von ferne. 19. Und ſie ſagten zu Moſe, rede du mit uns, und wir wollen hören: den Herrn aber laß nicht mit uns reden, damit wir nicht ſterben. 20. Und Moſe ſprach zu dem Volk: fürchtet euch nicht: denn Gott iſt gekommen, euch zu prüfen, und damit ſeine Furcht vor euerm Angeſicht ſeyn möge, damit ihr nicht ſündiget. 21. Und das Volk ſtund von ferne und Moſe trat näher an die dicke Finſterniß hin, wo Gott war. 22. Und der Herr ſprach zu Moſe: alſo ſollt du zu den Kindern Iſrael ſagen: ihr habt geſehen, wie ich mit euch vom Himmel herab geredet habe. 23. Ihr ſollt euch keine Götter von Silber neben mir machen; auch ſollt ihr euch keine Götter von Gold machen. 24. Du ſollt mir einen Altar aus Erde machen, und ſollt darauf deine Brandopfer, und dei-

lichſten Laſter, und eine Verletzung des heiligſten Bandes der Geſellſchaft, wovon die Glückſeligkeit der Menſchen abhängt. Dadurch wird der Saame des unverſöhnlichſten Haſſes in den Familien ausgeſäet, und die Freundſchaft der allernächſten Anverwandten zertrennet.

V. 15. **Du ſollt nicht ſtehlen.** Die Gerechtigkeit und Billigkeit dieſes Gebotes iſt zu offenbar, als daß man nöthig hätte, ſolches erſt zu beweiſen. Möchte nur iedermann demſelben nachkommen, und ſich der Gerechtigkeit und Ehrlichkeit befleißigen, ſo würde dieſe Welt gewiſſermaſſen ein Bild des neuen Himmels und der neuen Erde ſeyn, wo Gerechtigkeit ewiglich wohnen wird.

V. 16. **Du ſollt kein falſches Zeugniß geben u. ſ. w.** Nächſt dem Leben und Gütern unſers Nächſten, ſo durch die drey vorhergehende Gebote in Sicherheit geſetzet worden ſind, iſt dem Menſchen überhaupt nichts ſo theuer und werth, als ſeine Ehre und guter Name; ia, ſolcher iſt in gewiſſen Fällen oft höher geachtet worden, als das Leben ſelbſt. Uebrigens iſt hier zu merken, daß, obgleich dieſes Gebot, eben ſo wie das dritte, ein Verbot des Meineides in ſich ſchließt, maſſen in demſelben hauptſächlich von dem Zeugniß die Rede iſt, welches vor Gericht, insgemein mit einem Eid abgeleget wird, doch unter beyden ein Unterſchied ſey. Denn in dem dritten Gebot iſt der Meineid, blos als eine abſcheuliche Sünde verboten: in dem neunten Gebot aber iſt nicht der Meineid die eigentliche und unmittelbare Sache, die verboten wird, ſondern das falſche Zeugniß wider unſern Nächſten, es mag nun ſolches gleich mit, oder ohne Eid abgeleget werden. Das Wort **Nächſter** bedeutet alle Menſchen überhaupt, denen wir entweder Gutes, oder Böſes zu thun im Stande ſind, wie ſolches unſer Heiland ſelbſt in dem Gleichniß von dem barmherzigen Samariter lehret.

V. 17. **Du ſollt nicht begehren.** In dieſem Gebote wird alles unordentliche Verlangen oder Gelüſten verboten, und folglich wird dadurch die Wurzel alles Böſen ſelbſt, oder die verderbten Neigungen angegriffen.

V. 24. **Einen Altar von Erde machen** (99). Das iſt, einen Altar, der blos aus

(99) Zwiſchen dieſer Verordnung, und dem, was wir Cap. 38, 1. 2. leſen, ſcheinet ein Widerſpruch zu ſeyn. Hier befiehlt Gott einen Altar von Erde zu machen, oder wenn man

deine Dankopfer, deine Schaafe und deine Ochſen opfern; an allen Orten, wo ich meines Namens Gedächtniß ſtiften werde, will ich zu dir kommen, und dich ſegnen. 25. Und wenn du mir einen Altar von Steinen machen willt, ſo ſollt du ihn nicht von gehauenen Steinen bauen. Denn wenn du dein Werkzeug darüber gehen

aus Raſen zuſammengeſetzet iſt, dergleichen man leicht in der Wüſte haben konnte, und der ſich alſo zu dem damaligen Zuſtande der Iſraeliten auf ihrer Reiſe ſchickte. Da Gott überdieſes die Abſicht hatte, daß nur eine einige Stiftshütte, oder nur ein Ort zum Gottesdienſt ſeyn ſollte, woſelbſt ſich alles, was unter den Iſraeliten männlich war, des Jahres einmal vor ihm verſammlen ſollte: ſo wollte er, daß ſie ihm während ihrer Reiſe nur hie und da einen Altar von Erde aufrichten ſollten, damit ihnen die Iſraeliten nicht dadurch, wenn ſie etwa dauerhaft und zierlich geweſen wären, des Alterthums wegen einen Vorzug vor dem Altar geben möchten, der zur Stiftshütte gehörte, und alſo dadurch eine Trennung unter ihnen in der Religion veranlaſſet würde.

V. 25. **Und wenn du mir einen Altar machen willt u. ſ. w.** Dieſes ſcheinet mehr eine Zulaſſung und Vergünſtigung, als ein förmliches Gebot zu ſeyn, und begünſtiget die Meinung derer, welche glauben, daß der weiſe Geſetzgeber, in dieſem und verſchiedenen andern levitiſchen Gebräuchen, den Jüden nachgeſehen habe, weil es unmöglich geweſen wäre, da ſie ſo lange Zeit an die egyptiſchen Ceremonien gewohnt waren, ſie auf einmal von ihren eingewurzelten Gewohnheiten abzubringen, und die ungeſchmückte Einfalt der Religion unter ihnen einzuführen. Nachdem ſie aber Moſe von der groben Viel- und Abgötterey der Heiden abgezogen, indem er ihnen lehrte, wie ſie alle Handlungen des in Ceremonien beſtehenden Gottesdienſtes, der ihnen durch langen Gebrauch und durch die Gewohnheit ehrwürdig worden war, auf den Jehovah, den oberſten Herrn der ganzen Welt zu richten, und ſich nicht mehr an die Bilder, und eingebildeten Schutzgottheiten zu halten hätten: ſo war es für die Propheten, die der Herr von Zeit zu Zeit unter

S 2

man lieber einen ſteinernen Altar bauen wollte, denſelben nicht von gehauenen Steinen zu verfertigen. Hingegen war der ordentliche Brandopferaltar weder von Erde, noch von Steinen gemacht, ſondern von Förrenholz und mit Erz überzogen. 2 Moſ. 38, 1. 2. Nach einiger Meinung war dieſer letztere Altar hohl, damit man ihn, um ſo viel leichter, von einem Orte zum andern bringen konnte. Wenn aber darauf ſollte geopfert werden, habe man ihn der erſten Verordnung gemäs mit Erde anfüllen müſſen: welches auch um ſo viel nöthiger geweſen, weil ſonſt das Feuer auf dieſem Altar, das Holz daraus er gemacht war, leicht hätte beſchädigen können. Indeſſen erhellet aus allen Umſtänden, daß in den beyden angeführten Stellen, nicht von einerley Altar die Rede ſey. Der ordentliche Altar, der bey der Stiftshütte bleiben ſollte, wird zuletzt beſchrieben; und da beſtimmte Gott auf das genaueſte die Materie, Gröſſe und übrige Beſchaffenheit deſſelben. Weil aber doch, noch ehe dieſer Altar fertig war, geopfert werden muſte: ſo gab Gott dieſe Verordnung, daß man eben nicht viel Zeit und Mühe zu Erbauung eines Altars anwenden dürfe. Es ſey genug einen Altar aus Erde, das iſt, aus übereinander gelegten Raſen zu bauen. Wollte man ia Steine dazu nehmen, ſo dürften es nicht künſtlich ausgehauene Steine ſeyn. Denn Gott wolle ſie überall ſegnen, wo er ſeines Namens Gedächtniß ſtiften würde. Einen ſolchen Altar bauete Moſe bald darauf, Cap. 24, 4. und auch die Propheten richteten ſich nach dieſer Verordnung, wenn ſie bey auſſerordentlichen Gelegenheiten zu opfern hatten. S. Lilienthal Th. 3. S. 86.

gehen läſſeſt, ſo haſt du es verunreiniget. 26. Auch ſollt du nicht auf Stuffen zu meinem Altar hinauf ſteigen, damit deine Blöſe dabey aufgedeckt werde.

Das 21. Capitel.

1. Geſetze in Anſehung der Knechte, 7. der Mägde, 12. der Todſchläger, 17. und derer, die den Eltern fluchen.

Diß ſind nun die Gerichte, die du ihnen vorlegen ſollt. 2. Wenn du einen heb-

unter ihnen erwecken wollte, aufgeſpahret, ihnen die Natur und die Abſicht dieſer Ceremonien zu erklären, ihnen richtige Begriffe von Gott, und von dem ihm angenehmen Dienſte beyzubringen, und ſie folgends ſtufenweis zu jener groſſen und allgemeinen Verbeſſerung zuzubereiten, welche der Meßias ſowohl unter den Juden als Heiden bewerkſtelligen, und eine auf die Natur der Dinge ſich gründende Religion einführen würde, die eben darum unveränderlich bleiben und nie wieder abgeſchaft werden ſollte.

V. 1. Diß ſind nun die Gerichte u. ſ. w. Nachdeme die Hauptſtücke des Sittengeſetzes auf eine feyerliche Weiſe waren kund gemacht worden: ſo bekommt Moſe Befehl, den Iſraeliten verſchiedene beſondere Geſetze vorzuſchreiben, welche die gerichtliche und bürgerliche Regierung des Staates, die Rechte zwiſchen Mann und Mann, und die Einrichtung des levitiſchen Gottesdienſtes unter der jüdiſchen Haushaltung anbetrafen (100).

V. 7.

(100) Der weiſe Geſetzgeber beobachtete bey der Einrichtung des Staats desienigen Volkes, das er ſich, aus den ſchon mehrmahls bemerkten Abſichten zu ſeinem Eigenthum erwehlet hatte, dieſe Ordnung, daß er demſelben erſtlich das Sittengeſetz vorlegte. Ein Geſetz, welches er allen ſeinen vernünftigen Geſchöpfen ſchon von Natur in das Herz geſchrieben hat; ein Geſetz, welches von einer allgemeinen und unveränderlichen Verbindlichkeit iſt; ein Geſetz, welches auch alsdenn würde gegolten haben, wenn er gleich mit dem jüdiſchen Volke in keine nähere Verbindung getreten wäre. Nie wird alſo ein Menſch, ſo lange er ſeine Vernunft zu gebrauchen im Stande iſt, an der Göttlichkeit dieſer Gebote zweifeln können. Alsdenn folgten dieienigen Geſetze, die Gott ſeinem Volke, in Anſehung der Ceremonien und Gebräuche, die ſie bey ihrem äuſſerlichen Gottesdienſte beobachten ſollten, und zur Einrichtung ihres politiſchen Regiments vorſchreiben wollte. Mit dieſen hatte es offenbar eine ganz andere Beſchaffenheit, als mit ienen. Es waren ſolche Geſetze, die ſich hauptſächlich auf den verſprochenen Weltheiland bezogen, der aus den Iſraeliten, als den Nachkommen Abrahams herkommen ſollte, im übrigen aber ihren Grund, in verſchiedenen andern zufälligen Umſtänden hatten, die nur bey dieſem Volke, in Abſicht auf das Land, das ſie bewohnten, auf ihre Neigungen und Denkungsart u. d. ſtatt hatten. Sie waren alſo weder von einer allgemeinen Verbindlichkeit, noch von einer ewigen Dauer: ſondern ſie muſten nothwendiger Weiſe ihre Kraft zu verbinden verliehren, nachdem die groſſe Abſicht Gottes, bey der altteſtamentlichen Haushaltung erreicht, und keine Urſache mehr vorhanden war, daß die Iſraeliten ein eigenes, und von allen andern Nationen unterſchiedenes Volk ausmachten. Und dieſes iſt auch die Urſache, warum alle dieſe Geſetze, die ihren Grund blos in den eben angezeigten Umſtänden hatten, die Chriſten, die ihr Heil, in dem bereits im Fleiſche erſchienenen Heiland ſuchen, nicht mehr verbinden, wovon aber dieienigen billig ausgenommen ſind, die ſich auf die Natur der Dinge ſelbſt gründen, und alſo unveränderlich bleiben, wie z. B.

die

die verbotenen Heurathen in gewiſſen Graden der Blutsfreundſchaft. Unterdeſſen werden dieſe Geſetze, auch den Chriſten, ein bleibendes Denkmal von der unendlichen Weisheit ihres Gottes ſeyn. Sie werden ihnen Gelegenheit geben, ſeine preiswürdige Güte zu verherrlichen, wenn ſie das Schattenwerk, gegen das ihnen aufgegangene helle Licht des Evangelii halten. Ihr Glaube an Jeſum wird dadurch immer mehr und mehr beveſtiget werden können, wenn ſie ihn, der des Geſetzes Ende iſt, in demſelben ganz deutlich finden und antreffen werden. Doch ſo denken die Spötter nicht. Wir müſſen ſie alſo hören, und ihre Einwürfe gegen die Sitten und Rechte des iüdiſchen Volkes überhaupt beantworten. Dieſen Leuten ſtehet das ganze levitiſche Ceremonialgeſetz nicht an, welches ihrer Meinung nach, Gottesdienſte vorſchreibet, die dem höchſten Weſen unanſtändig wären, [Voyag. et Avantur. de Jaq. Maſſé p. 24.] folglich von ihm ihren Urſprung nicht haben könnten. Sie ſagen, der Gottesdienſt der Iſraeliten ſey überaus beſchwerlich geweſen, [J. C. Edelmanns Begierde nach der vernünft. lautern Milch S. 206.] Petrus ſelbſt nenne das Ceremonialgeſetz ein unerträgliches Joch. Apoſtg. 15, 10. [Tindals Chriſtenthum ſo alt als die Welt Cap. 13. S. 431. Morgan's moral philoſoph. Vol. 1. p. 29.] Paulus mache es bey aller Gelegenheit herunter. Es habe in keiner Abſicht die Menſchen beſſer und frömmer machen können, [Sam. Parviſh Inquiry into the Jewiſh and Chr. reuelation p. 57.] daher auch Gott ſelbſt die Verordnungen deſſelben, Geſetze heiſſe, die nicht gut ſind. Von der typiſchen und allegoriſchen Bedeutung, habe weder Moſe noch die Propheten gewuſt, indem dieſe Erklärungen erſt nach der babyloniſchen Gefangenſchaft aufgekommen wären, und von Paulo nur alsdann gebraucht würden, wenn er die Juden aus zugegebenen Sätzen widerlegen will. Käme diß Geſetz von Gott her, ſo müſte es von einer immerwährenden Verbindlichkeit geweſen ſeyn. Uebrigens ſey der ganze levitiſche Gottesdienſt nur auf Großmachung der Prieſter angeſehen, folglich nichts, als ein politiſcher Kunſtgrif Moſis, oder des Jethro geweſen, dabey man ſich nach dem eingewurzelten Aberglauben der Iſraeliten gerichtet habe. Wolle man ia behaupten, daß Gott dieſe Geſetze vorgeſchrieben habe: ſo müſte es als eine Folge der mit dem güldenen Kalbe begangenen Abgötterey angeſehen werden. [Toland origin. iud. p. 158.] Denn da das Volk Iſrael an die abergläubiſchen Gebräuche der Egypter gewöhnt geweſen, ſo habe ſich Gott genöthiget geſehen, ihnen ähnliche Gebräuche vorzuſchreiben, damit ſie nur nicht gar in die Abgötterey verfallen möchten [Spencer de legib. hebr. ritual. l. 3. diſſ. 1. p. 519. ſq. Diſſ. 7. c. 4. Sect. 2. p. 928. Parviſh inquiry p. 54.] wohin inſonderheit zu rechnen ſey, daß der Gott Iſraelis als eine an einem gewiſſen Orte wohnende Schutzgottheit vorgeſtellet werde. [J. C. Edelmanns Glaubensbek. S. 38. 39.] Dieſe Scheingründe zu beantworten geben wir zwar **erſtlich** zu, daß die Beobachtung der levitiſchen Gebräuche ein harter Dienſt, und wie Petrus redet, ein Joch geweſen. Allein hieraus folget noch nicht, daß Gott dieſen beſchwerlichen Dienſt nicht habe einſetzen können. Wie ein ieder Regente, wenn er auch der gelindeſte iſt, zuweilen gerechte Urſachen haben kann, ſolche Verordnungen zu machen, die ſeinen Unterthanen ſauer ankommen: ſo fand auch Gott nach ſeiner Weisheit vor nöthig, das hartnäckige iüdiſche Volk auf ſolche Weiſe einzuſchrenken, und gleichſam im Zaum zu halten, daß ſie von der Abgötterey und den Laſtern deſto beſſer bewahret bleiben, auch ein deſto gröſſer Verlangen nach der evangeliſchen Freyheit des neuen Bundes tragen möchten. Galat. 3, 23. Cap. 4, 3. **Zweytens** muß man bey den Ausdrücken, die Paulus von dem levitiſchen Geſetze braucht, immer ſeine Abſicht vor Augen haben, daß er nemlich dieienigen widerlegen wollte, welche die Verordnungen deſſel-

ben noch immer beobachteten, auch dadurch gerecht und ſeelig werden wollten. Er ſagt, die Glaubigen des alten Teſtaments wären unter den äuſſerlichen Satzungen **gefangen** geweſen Gal. 4, 3. damit will er aber nicht ſo viel behaupten, als wären ſie ihrer natürlichen Freyheit beraubet geweſen; ſondern er vergleicht ſie nur mit Kindern, die während ihrer Minderiährigkeit mehr eingeſchrenkt geweſen, welche Einſchrenkung aber nöthig und nützlich iſt. Wenn er die levitiſchen Geſetze **Weltſatzungen**, und zwar ſchwache und dürftige Satzungen nennet, Col. 2, 8. Gal 4. 9. ſo läugnet er im geringſten ihren göttlichen Urſprung nicht. Das Wort ϛοιχεια welches er braucht, bedeutet die allererſten Anfangsgründe der Wiſſenſchaften, Hebr. 5, 12. und ϛοιχεῖα τοῦ κόσμου, werden die levitiſchen Verordnungen genennet, weil ſie weltliche, irrdiſche, äuſſerliche Dinge betrafen, als Speiſe, Trank, Unterſcheid der Tage u. ſ. w. im Gegenſatz auf die evangeliſche Lehre, welche lauter geiſtliche und himmliſche Dinge zum Vorwurf hat. Wir waren, will Paulus ſagen, den Kindern ähnlich, welche ſich nach der Vorſchrift ihrer Lehrer richten müſſen, wenn ſie von denſelben zu ihrem Beſten etwas genauer eingeſchrenkt werden, und welche ihnen dasienige, was ſie wiſſen ſollen, nur den erſten Anfangsgründen nach lehren, ſo wie es ihren noch ſchwachen Begriffen gemäs iſt. Und daher heiſſen auch die levitiſchen Verordnungen eine ſchwache und dürftige Lehre, im Gegenſatz auf die vollkommenere und gründlichere Erkenntniß des neuen Bundes. So wie denn auch dieſe Vorſchriften, wenn man durch deren Beobachtung gerecht und ſelig werden wollte, zu dieſem Zweck nicht hinlänglich waren. Ein **fleiſchliches Gebot** heiſſet das Ceremonialgeſetz Hebr. 7, 16. nicht in Anſehung ſeines Urhebers, als ob es von Menſchen wäre erfunden worden: ſondern weil es fleiſchliche Geſchäfte, ſonderlich das Opfern beſtimmte, nur eine leibliche Reinigkeit zuwege bringen konnte, auch nur dieienigen verbinden ſollte, die nach dem Fleiſch von den Iſraeliten abſtammten. Paulus ſpricht alſo dem levitiſchen Geſetze nicht allen Nutzen ab, ſondern bekennet vielmehr von dem Geſetz überhaupt, daß es gut ſey. 1 Tim. 1, 8. Hat es gleich nicht den Nutzen, gerecht und ſelig zu machen, ſo kann man ihm doch ſeinen anderweitigen Nutzen nicht abſprechen, 2 Cor. 3, 9. 10. Und endlich kann ia eine Sache alsdann unnütz ſeyn, wenn ihr Endzweck erreicht iſt, welche doch vorher nützlich und nothwendig geweſen. Fragt man **drittens**, wozu denn das Geſetz diene, da es ia den Menſchen nicht beſſer machen könne, ſondern nur lauter äuſſerliche Dinge, nicht aber die Reinigung des Herzens vorſchreibe: ſo iſt es ia offenbar, daß das Moralgeſetz nicht blos äuſſerliche Handlungen gebiete und verbiete, ſondern geiſtlich ſey, und ein von allen böſen Lüſten reines Herz erfordere, Röm. 7, 14. Denn obgleich dieſer Endzweck nicht wirklich erreicht wird, ſo iſt doch das Geſetz nicht daran ſchuld, ſondern die verderbte Natur des Menſchen, Röm. 8, 3. welche eben dadurch öffenbaret wird. Was aber das Ceremonialgeſetz betrift, ſo iſt ia die geheime Bedeutung der Verordnungen deſſelben, die auf Chriſtum und ſeine zu leiſtende Genugthuung wieſen, der eigentliche Grund aller wahren Frömmigkeit. Denn freylich konnten dieienigen, die ſich auf das bloſſe Opus operatum der Opfer und Reinigungen verlieſſen, ohne durch den Glauben in dem Herrn Meßia, Gerechtigkeit und Stärke zu ſuchen, dadurch nicht frömmer werden. **Viertens** iſt es ganz unerweislich, daß die typiſche und allegoriſche Bedeutung erſt nach der babyloniſchen Gefängniß angenommen worden ſey. Chriſtus und die himmliſchen Güter ſind in demſelben viel zu deutlich abgeſchattet, als daß man ſolche Aehnlichkeit, einem bloſſen Zufall zuſchreiben könnte. Und wie hätten denn die Jüden voraus ſehen können, daß die Bedeutung, die ſie den levitiſchen Gebräuchen auf dieſe Art willkührlich beygeleget, ſo gut eintreffen würde? Zudem redet Paulus in dem Briefe an

die

die Hebräer ſo beſtimmt und ernſthaft von dieſer Sache, daß man wohl ſiehet, er trage ſeine wahre Meinung vor. So wie er denn auch, wenn er es mit den Heiden zu thun hat, ſich auf die geheime Bedeutung der levitiſchen Geſetze beruft. 1 Cor. 9, 8-10. Cap. 14, 21. 2 Cor. 6, 16. u. f. Cap. 8, 15. **Fünftens** ſtreitet die Abſchaffung des Ceremonialgeſetzes auch nicht mit der Unveränderlichkeit Gottes, weil wie vorhin ſchon erinnert worden, gewiſſe Abſichten dabey zum Grunde lagen; nachdem ſie aber erreicht waren, konnten auch dieſe Verordnungen, der Unveränderlichkeit Gottes unbeſchadet, wegfallen. Was **ſechſtens** den Vorwurf anlanget, daß Moſe dieſe Geſetze aus politiſchen Abſichten, oder dem Rath des Jethro zu folge, oder blos zum Beſten der Prieſter gemacht habe, ſo ſind dieſe Einwendungen theils ſchon in dem vorhergehenden widerleget worden, theils aber werden wir noch in der Folge das Gegentheil zu zeigen Gelegenheit haben. **Siebentens** können wir zwar zugeben, daß Gott um der Herzens Härtigkeit der Iſraeliten willen, ſie mit einer Menge von Gebräuchen überhäuft habe, um ſie auch dadurch von der Abgötterey abzuziehen. Aber das war weder die einige, noch die vornehmſte Abſicht Gottes; ſondern es ſollte in dieſen Ceremonien Chriſtus und ſein Reich abgebildet werden. Zu Erhaltung dieſes Hauptendzweckes konnte Gott freylich einige unſchuldige Gebräuche anderer Völker, die den Jüden bekannt und geläufig waren, beybehalten: aber im geringſten nicht die abgöttiſchen. Denn darinnen ſollte ſein Volk eben von den Heiden unterſchieden ſeyn, ſo wie denn Gott, die den Iſraeliten anbefohlene Gebräuche ausdrücklich von den egyptiſchen unterſcheidet Ezech. 20. 7. 18. Was wäre es auch nöthig geweſen, dem Moſi auf dem Berge ein Model zu zeigen, wornach die Stiftshütte ſollte gemacht werden, wenn die Iſraeliten bey den Egyptern ſchon alles geſehen hätten, was bey ihrem neu einzurichtenden Gottesdienſte ſollte gebraucht werden? Wir wiſſen auch ſowohl aus der Schrift Eſth. 3, 8. als aus der Profanhiſtorie [Diodor. Sic. Lib. 40. Bibl. Hiſtor. apud Photium in Biblioth. Cod. CCXIIV. p. 1151. Dio Caſſius Rom. Hiſtor. Lib. 37. Corn. Tacit. hiſtor. Lib. 5. c. 4.] daß der Gottesdienſt der Iſraeliten allerdings von den Gebräuchen der Heiden ſehr unterſchieden geweſen ſey. Und geſetzt, man fände auch eine Aehnlichkeit zwiſchen den Ceremonien der Iſraeliten und der Heiden: ſo iſt es theils offenbar, daß ſie aus einer gemeinſchaftlichen Quelle herrühren, indem ſie ſchon zur Zeit der Patriarchen üblich waren, und denſelben ſonder Zweifel von Gott ſind vorgeſchrieben worden, dergleichen z. E. die Opfer, die Erſtlinge, die Zehenden u. dergl. waren; theils aber hat man mehrern Grund zu behaupten, daß die Heiden dieſelben von den Iſraeliten gelernet haben. Und wenn gleich **Edelmann** [Glaubensbek. S. 38. 39.] dagegen einwendet, daß das Heidenthum ein paar tauſend Jahr älter ſey, als das Judenthum, und daß folglich die Heiden ihre Gebräuche nicht von den Jüden könnten gelernet haben: ſo erhellet doch der Ungrund dieſes Einwurfs daraus gar deutlich, weil **Edelmann** theils den Anfang des Heidenthums offenbar zu weit hinaus ſetzet, theils aber, ohne allen Beweis annimmt, daß diejenigen Gebräuche, die in ſpätern Zeiten bey den Heiden üblich waren, insgeſamt bey dem erſten Urſprung des Heidenthums ſchon im Schwange gegangen ſind. Was endlich den Beweis anlangt, womit **Morgan** dieſe Aehnlichkeit darthun will, wenn er ſagt, die Gegenwart des Gottes Iſraelis ſey an die Bundeslade gebunden geweſen, und damit ſey er, als eine, an einem gewiſſen Orte wohnende Schutzgottheit vorgeſtellet worden: ſo muß er ſich nicht erinnert haben, daß die Iſraeliten ganz andere Begriffe von Gott gehabt, und ihn als den allgegenwärtigen Gott angebetet haben 1 Kön. 8, 27. So wenig es aber, als etwas ungereimtes anzuſehen iſt, wenn der allenthalben ge-

gen-

hebräiſchen Knecht kaufeſt: ſo ſoll er ſechs Jahre dienen, und in dem ſiebenden, ſoll er frey ausgehen, umſonſt. 3. Iſt er allein gekommen, ſo ſoll er auch allein ausgehen: war er aber verheurathet, ſo ſoll ſein Weib mit ihm ausgehen, 4. Hat ihm ſein Herr ein Weib gegeben, und ſie hat ihm Söhne oder Töchter gebohren, ſo ſoll das Weib und ihre Kinder ihres Herrn ſeyn; er aber ſoll alleine ausgehen. 5. Und wenn der Knecht ausdrücklich ſagen wird: ich liebe meinen Herrn, mein Weib und meine Kinder: ich will nicht frey ausgehen: 6. So ſoll ihn ſein Herr vor

genwärtige Gott ſeine Gegenwart an einem gewiſſen Orte, auf eine beſondere Art beweiſet: ſo lächerlich iſt es, wenn man daraus eine Aehnlichkeit der Iſraeliten mit den Heiden erzwingen will, die ſich offenbar von ihren Götzen die abgeſchmackteſten Begriffe gemacht haben. S. Lilienthal Th. 4. S. 1063. u. f.

V. 2. **Wenn du einen hebräiſchen Knecht kauffeſt - - frey ausgehen.** Die Hebräer konnten vornemlich auf dreyerley Art in die Knechtſchaft gerathen. Erſtlich, wenn ſie ſich aus Armuth ſelbſt verkauften 3 Moſ. 25, 39. 5 Moſ. 15, 12. Zweytens wenn ſie geſtohlen hatten, und auf Befehl der Richter, denen zum Beſten, die von ihnen beſtohlen worden, verkauft wurden 2 Moſ. 22, 3. Endlich konnten ſie von ihren eigenen Eltern, wenn ſie ſich in dem äuſſerſten Elende befanden, verkauft werden, V. 7. Es fragt ſich aber hier, wie die ſechs Jahre, nach deren Verlauf ein leibeigener Knecht wieder frey war, zu verſtehen ſeyen, ob derſelbe nemlich nothwendig ſechs Jahre lang in dem Dienſte ſeines Herrn ſtehen muſte; oder ob am Sabbathiahr, das alle ſieben Jahre wieder kam, alle Knechte freygelaſſen werden muſten, ſo ungleich auch die Dauer ihrer Knechtſchaft geweſen wäre. Wir glauben, daß das erſtere geſchehen ſey, weil es ſich ia fügen konnte, daß ein Hebräer kurz vor dem Erlaßiahr in die Knechtſchaft hätte gerathen können. Wäre er alsdenn ſchon wieder frey geweſen, ſo würde ſich ſchwerlich iemand darzu verſtanden haben, einen Knecht zu kaufen, den er ſo bald wieder hätte los laſſen müſſen. Zudem hätte die Ungleichheit der Dienſtiahre, die ſolchergeſtalt heraus gekommen wäre, zu mancherley Klagen Anlaß geben können. Auch Jerem. 34, 14. werden ausdrücklich ſechs Jahre genennet, die ein Knecht gedienet hat. S. Carpzouii Apparat. hiſt. critic. p. 444.

V. 4. Scheinet es nicht, als ob gegenwärtiges Geſetze: daß ein Knecht im ſiebenden Jahre ohne ſein Weib ausgehen ſollte, in dieſem Fall eine Eheſcheidung verordnet habe? Man merke aber, daß hier nicht von ſolchen Weibern die Rede ſey, die geborne Iſraeliten waren. Denn dergleichen Sclavinnen hätten auch im ſiebenden Jahre ihre Freyheit erhalten müſſen, ſondern von cananäiſchen Sclavinnen, die ein Herr etwa mit ſeinen Knechten verheurathet hatte, um die Anzahl der Knechte, die in ſeinem Hauſe gebohren waren, zu vermehren. Diß wurde geduldet, aber nicht gebilliget. Weil aber ſolche Ehen vor Gott ungültig waren, ſo konnten ſie auch wieder getrennet werden, zumal wenn der Knecht mehr aus Gehorſam gegen ſeinen Herrn, als aus Zuneigung gegen die Perſon, dieſelbe zum Weibe genommen hätte. Liebete er aber ſein Weib: ſo war er doch nicht bemächtiget, ſie ihrem rechtmäßigen Herrn zu entziehen, wenn er für ſeine Perſon das Recht zur Freyheit erhielte, ſondern er muſte ſich in ſolchem Fall, zu einer ewigen Knechtſchaft verbindlich machen V. 5. u. f. Vielleicht iſt auch diß nur die Meinung des Geſetzes, daß die Ehegattin des in Freyheit geſetzten Knechtes, nicht zugleich mit ihm frey geworden ſey, dergeſtalt, daß ſie zwar in der Dienſtbarkeit geblieben, aber deswegen von ihrem nunmehro freygelaſſenen Manne nicht ſey geſchieden worden. S. Lilienthal Th. 5. S. 415.

vor die Richter bringen, und ihn zu der Thür, oder Thürpfoſte führen, und ſein
Herr ſoll ihm das Ohr mit einer Pfrieme durchbohren, und er ſoll ihm beſtändig
dienen. 7. Wenn ein Mann ſeine Tochter zur Magd verkauft, ſo ſoll ſie nicht aus-
gehen, wie die Knechte ausgehen. 8. Gefällt ſie ihrem Herrn nicht, und hat er
ſie

V. 7. Sie ſoll nicht ausgehen u. ſ. w. Dieſe Stelle iſt auf verſchiedene Art ausgelegt worden. Die richtige Meinung derſelben aber ſcheinet dieſe zu ſeyn, daß wenn ein Vater, ſeiner äuſſerſten Armuth wegen ſich genöthiget ſiehet, ſeine Tochter zur Magd zu verkaufen, ſo ſoll ſie auf eine andere Art behandelt werden, als derienige, der durch die Richter verkauft worden iſt, und auch ihre Freyheit unter leichtern Bedingniſſen wieder erlangen (101).

V. 14.

V. 6. Mit einer Pfrieme durchbohren. Nachdem der Knecht ſeine Ausſage vor den Richtern [hebr. Göttern] öffentlich und unwiderruflich wiederholet hatte, daß er freywillig bey ſeinem Herrn bleiben wolle, und ſich alſo ſeines Rechtes, frey zu werden, verziehe: ſo muſte ſich der Knecht an ſeines Herrn Pfoſte, oder Thür ſtellen, und ſich das Ohr durchbohren laſſen, um dadurch zu bekennen, daß er in dieſem Hauſe bleiben, und ewig, das iſt, lebenslang Knecht bleiben wolle, wiewohl andere aus 3 Moſ. 25. ſchlieſſen, daß auch dieſe Knechtſchaft nicht länger hätte währen dürfen, als bis ein Hall- oder Jubeliahr kam, welches iedesmal das funfzigſte war. Einige iüdiſche Ausleger haben dieſes für etwas ſchimpfliches gehalten. Allein was eine freywillige Entſchlieſung des Knechts, eine Wirkung der Liebe zu ſeinem Herrn, und ein Kennzeichen ſeiner Zufriedenheit war, das konnte im geringſten nicht als eine Beſchimpfung angeſehen werden. Und dieſes wird noch deutlicher, wenn man dieſe Gewohnheit, als ein Vorbild auf Chriſtum anſiehet, und die Stelle Pſ. 40, 6. **die Ohren haſt du mir durchbohret u. ſ. w.** dahin deutet; welches mir wenigſtens um ſo viel wahrſcheinlicher vorkommt, weil ihn Gott nicht nur ſeinen Knecht nennet, Jeſ. 53, 11. ſondern es auch offenbar iſt, daß er ſich **freywillig** dazu anheiſchig gemacht habe. Von dieſer Gewohnheit, die in dem Morgenlande ſehr gemein geweſen, kann man übrigens nachleſen Bochart Hieroz. lib. 3. c. 6. p. 1. Dougth. analect. ſacr. exc. 37.

(101) Dieſe Verordnung in Anſehung der iſraelitiſchen Töchter, die von ihren armen Vätern aus Noth verkauft wurden, zu verſtehen, muß man hier dieſe Verordnung im Zuſammenhang anſehen. Der Herr will, daß ſie nicht wie ein Knecht ausgehen ſoll. Das Recht des ſiebenden Jahres, ſoll ihr nicht zu ſtatten kommen, wie den Knechten, ob ſie gleich eine Jſraelitin iſt. Sie ſoll die Freyheit nicht ſo, aber auf eine andere Art erlangen. Gefällt ſie ihrem Herrn nicht, und will er ihr nicht zur Ehe helfen, ſie ſelbſt zu heurathen, oder einen Knecht zu geben, ſo ſoll er ſie zu löſen geben, das iſt, ſchuldig ſeyn, ſie um das Geld, das ſie ihm gekoſtet hat, wieder in die Freyheit zu laſſen, ſo ihm ſolches von ihrem Vater, oder von ihren Freunden, oder von einem Bräutigam, der ſie nehmen will, angeboten wird. In ein fremd Volk ſoll er ſie nicht verkaufen, daß ſie einen Heiden dienen, oder ihn heurathen müſte, weil er ſie verſchmähet hat; das iſt, ob er ſie gleich nicht ſelbſt haben will, ſoll er doch nicht befugt ſeyn, ſie aus ihrem Volk wegzugeben. Vertrauet er ſie aber ſeinem Sohn, nemlich zum Weibe, ſo ſoll er ſie nicht geringer halten, denn eine andere freye iſraelitiſche Tochter, die er zur Schnur annimmt, ia er ſoll Vaterſtelle an ihr vertreten und ſie ausſtatten, als wenn ſie ſeine eigene Tochter wäre. Giebt er dem Sohne eine ande-

ſie mit ſich verlobet, ſo ſoll er ſie loskaufen laſſen: er hat aber die Macht nicht,
ſie an ein fremdes Volk zu verkaufen, nachdem er betrüglich mit ihr gehandelt hat.
9. Hat er ſie aber mit ſeinem Sohne verlobet, ſo ſoll er nach der Weiſe der Töchter
mit ihr verfahren. 10. Giebt er ihm ein anderes Weib: ſo ſoll er von ihrem Un-
terhalte, von ihren Kleidern, und von ihrem Heurathsgut nichts abbrechen. 11.
Thut er ihr dieſe drey Dinge nicht; ſo ſoll ſie, ohne Geld, frey ausgehen. 12.
Wer einen Menſchen ſchlägt, daß er ſtirbt, der ſoll gewiß getödtet werden. 13.
Hat er ihm aber nicht hinterliſtig nachgeſtellt, ſondern Gott hat ihn, in ſeine Hän-
de fallen laſſen: ſo will ich dir einen Ort beſtimmen, wohin er fliehen ſoll. 14.
Hat ſich aber iemand mit Vorſatz wider ſeinen Nächſten aufgelehnet, um ihn mit
Liſt zu tödten: ſo ſollt du ihn von meinem Altare wegnehmen, damit er ſterbe.
15. Und wer ſeinen Vater, oder ſeine Mutter ſchläget, der ſoll gewiß getödtet wer-
den. 16. Und wer einen Menſchen ſtiehlt, und ihn verkauft, oder man findet ihn
bey ihm: ſo ſoll er gewiß getödtet werden. 17. Und wer ſeinen Vater, oder ſeiner
Mutter fluchet, der ſoll gewiß getödtet werden. 18. Und wenn Leute mit einander
ſtrei-

V. 14. So ſollt du ihn von meinen Altar wegnehmen u. ſ. w. Hätte man den Altar zu einem Freyort für muthwillige Verbrecher machen wollen, ſo würde man dadurch aus der Religion eine Beſchützerin der Gottloſigkeit, und Gott ſelbſt zu einem Schutzherrn der Bosheit gemacht haben. Daher gebietet Moſe, auf ausdrücklichen Befehl Gottes, daß die Mörder von den Richtern, und andern dazu beſtellten Bedienten von dem heiligſten Freyort, von dem Altar ſelbſt hinweggenommen, und ohne Verzug nach Verdienſt ſollten beſtrafet werden. Wir ſehen hieraus, daß dieienigen dem göttlichen Geſetze gerade entgegen handeln, welche ihre Kirchen, und andere heilige Oerter zu Freyörtern für die Mörder und andere Boshafte machen, die nichts, als eine Peſt der Geſellſchaft ſind (102).

V. 20.

andere, und behält iene Erkaufte ſelbſt zum Weibe, ſo ſoll er ſie halten, wie es einer Ehefrau gebühret, nicht geringer, als er eine andere gehalten hätte, ſowohl an Speiſe und Trank, als an Kleidung, und überhaupt an ehelicher Liebeserweiſung und Pflicht. Denn ſie iſt nun nicht mehr Magd, ſondern Frau. Thut er dieſe drey nicht, nemlich keines davon, ſo daß er ſie weder ſelbſt ehlichen, noch ſeinem Sohne geben, noch das Löſegeld für ſie annehmen will, unter der geſetzten Zeit, ſo ſoll ſie, wenn die Dienſtzeit von ſechs Jahren aus iſt, frey ohne Löſegeld ausgehen, das iſt, eben alſo, wie ein iſraelitiſcher Knecht, und ihr Herr ſoll alsdenn keine Macht mehr an ihr haben.

(102) Ohngeachtet der weiſe und gütige Geſetzgeber für dieienigen Perſonen, die unverſehener Weiſe einen Todſchlag begangen, geſorget, und ihnen ſelbſt Freyorte angewieſen hat, wohin ſie ſich flüchten konnten, daß ihnen nicht die Freunde des Ermordeten im Zorn Leid thäten; ſo wollte er doch nicht, daß andern Miſſethätern dieſe Verordnung zu guten kommen ſollte. Auch der heiligſte Ort ſollte einen Uebelthäter nicht ſchützen. Denn nicht die Ausübung der Gerechtigkeit, ſondern die Verhinderung derſelben iſt es, wodurch ein ſolcher Ort entheiliget wird. Und hieran können wohl dieienigen unmöglich gedacht haben, oder denken, die noch heut zu Tage allerley Miſſethäter, wider die Hand der Obrigkeit, auf eine verwegene Weiſe, ſchützen. Denn indem ſie gewiſſen Oertern eine unverletzliche Heiligkeit zueignen, und ſtrafwürdigen Böſewichtern einen Aufenthalt geben, ſo thun ſie gerade etwas ſolches, womit dieſe vermeintlichen heiligen Orte erſt recht verunreiniget werden.

ſtreiten, und einer hat den andern mit einem Stein, oder mit ſeiner Fauſt geſchlagen, und er ſtirbt nicht, ſondern muß zu Bette liegen: 19. Kommt er auf, und gehet an ſeinem Stabe aus: ſo ſoll derienige, der ihn geſchlagen hat, freygeſprochen werden: er ſoll ihn aber wegen deſſen, was er verſäumet hat, ſchadlos halten, und ihn völlig wieder heilen laſſen. 20. Und wenn iemand ſeinen Knecht, oder ſeine Magd mit einem Stabe ſchlägt, und er ſtirbt unter ſeiner Hand, ſo ſoll er gewiß dafür geſtraft werden. 21. Ueberlebt er unterdeſſen einen Tag, oder zween: ſo ſoll er nicht dafür geſtraft werden: denn er iſt ſein Geld. 22. Wenn Männer mit einander ſtreiten, und ein ſchwangeres Weib beſchädigen, ſo daß ſie niederkommt, doch aber daraus nichts übels erfolgt: ſo ſoll er gewiß geſtraft werden, wie es ihm der Mann des Weibes auferlegen wird, und er ſoll bezahlen, wie die Richter den Ausſpruch machen. 23. Folget aber was übels darauf: ſo ſollt du geben Leben um Leben. 24. Aug um Aug, Zahn um Zahn, Hand um Hand, Fus um Fus.
25. Brand

V. 20. Wenn iemand ſeinen Knecht ſchlägt u. ſ. w. Das iſt, wer einen Knecht oder Sclaven ſchlägt, (ſollte es auch ein Heide ſeyn) daß er unter ſeinen Händen ſtirbt, ſo ſoll er als ein Mörder behandelt werden (103). Verſchiedene Rabbinen glauben, daß hier nur von den hebräiſchen Knechten die Rede ſey, und daß ein Herr, der einen unbeſchnittenen Sclaven erſchlug, nicht durfte mit dem Tode geſtraft werden. Allein wer giebt ihnen wohl die Erlaubniß, dieſen Unterſchied zu machen? Iſt Gott alleine der Jüden Gott? Iſt er nicht auch der Gott der Heiden? Schuf ſie nicht Gott alle beyde? Bildete ſie nicht eben der Allmächtige beyde in Mutterleibe? Hiob 31, 15. Es bleibt alſo richtig, daß hier kein Unterſchied unter den Perſonen gemacht ſey, ſondern daß dieſes Geſetz ſich auf alle Knechte erſtreckt habe.

 V. 27.

(103) Da nicht ausdrücklich gemeldet wird, ob es eben die Todesſtrafe ſeyn muſte, womit ein Herr, der ſeinen Knecht getödtet, beleget wurde, ſo läßt ſich auch dißfalls nichts gewiſſes beſtimmen. Ich wollte vielmehr vermuthen, daß ihnen eine geringere Strafe von den Richtern, nach Beſchaffenheit der Umſtände auferleget worden ſey. Denn die Leibeigenen wurden nicht unter die Perſonen, ſondern unter die Sachen gerechnet, und nicht von ſolchem Werth geachtet, wie die Freyen, alſo auch ihr Leben nicht ſo hoch, als der Freyen.

V. 24. Auge um Auge, Zahn um Zahn. Dieſes iſt das berühmte Geſetz der **Wiedervergeltung**, zu deſſen richtigen Verſtande folgendes zu merken iſt. Man muß ſich **erſtlich** nicht einbilden, als ob Gott durch dieſes Geſetz die beleidigten Partheyen habe verbinden und verpflichten wollen, allemal Auge um Auge zu fordern, ohne daß ſie die Freyheit gehabt hätten, auch ohne Genugthuung, oder mit etwas von gleichem Werthe zufrieden zu ſeyn. Wollte der Beleidigte, ohne Genugthuung verzeihen, ſo war es ihm ohne Zweifel vergönnet. Brachte er aber die Sache vor die Richter, ſo hatten dieſe hier die Anweiſung, nach welcher ſie ſich bey ihren Ausſprüchen richten muſten. **Zweytens** folget hieraus, daß Gott den Privatperſonen keinesweges die Freyheit gelaſſen habe, ſich ſelber Recht zu verſchaffen, und ſich wegen des ihnen zugefügten Unrechts dadurch zu rächen, daß ſie ihrem Nächſten gleiches mit gleichem vergolten. **Drittens** iſt dieſes Geſetz nicht ſo zu verſtehen, als ob dem Thäter ein gleicher Schade an dem Leibe hätte zugefüget werden müſſen.

Denn

25. Brand um Brand, Wunde um Wunde, Schlag um Schlag. 26. Schlägt
iemand das Aug ſeines Knechts, oder das Aug ſeiner Magd, daß es verdirbt, ſo
ſoll er ihn wegen ſeines Auges frey ausziehen laſſen. 27. Und wenn er ſeinem
Knechte, oder ſeiner Magd einen Zahn ausſchlägt, ſo ſoll er ihn frey ausgeben laſ-
ſen, um des Zahns willen. 28. Wenn ein Ochs, einen Mann, oder eine Frau
mit ſeinem Horn ſtößt, daß ſie ſterben, ſo ſoll der Ochs gewiß geſteiniget werden,
und ſein Fleiſch ſoll man nicht eſſen: der Herr des Ochſens aber ſoll frey ſeyn.
29. Wenn aber der Ochs vorher gewohnt geweſen iſt, mit ſeinem Horn
zu ſtoſſen, und ſolches ſeinem Herrn angezeigt worden iſt, und er hat ihn nicht
eingeſperret, und er hat einen Mann, oder ein Weib getödtet: ſo ſoll der Ochs
geſteiniget, ſein Herr aber getödtet werden. 30. Legt man ihm aber eine Geld-
ſumme auf, ſo ſoll er zum Löſegeld für ſein Leben alles geben, was man ihm auf-
geleget hat. 31. Stöſſet der Ochſe einen Sohn, oder eine Tochter, ſo ſoll nach
eben dieſem Geſetze mit ihm verfahren werden. 32. Stöſſet der Ochſe einen
Knecht, oder eine Magd, ſo ſoll er ihrem Herrn dreyßig Seckel bezahlen, und der
Ochſe ſoll geſteiniget werden. 33. Wenn iemand eine Grube öfnet, oder wenn ie-
mand eine Grube gräbt, und decket ſie nicht zu, und fällt ein Ochſe oder ein Eſel
hin-

V. 27. Wenn er ſeinem Knechte, einen Zahn ausſchlägt (104). Es iſt dieſes ein Beweis von dem groſſen Mitleiden des himmliſchen Vaters, der nicht leiden will, daß man iemand beleidige, ſollte er gleich ſeiner Armuth wegen, als ein Knecht dienen müſſen. Daher befiehlet er, daß dieienigen unbarmherzigen Herren, welche ihre Sclaven auf eine grauſame Art behandeln, ihres Dienſtes verluſtig werden ſollten.

V. 33. Wenn iemand eine Grube öffnet. Es iſt hier zu merken, daß es in ienen Ländern etwas gewöhnliches geweſen, Brunnen zu graben, und groſſe Gruben oder Ciſternen, als Waſſerbehältniſſe zuzubereiten. Und wenn man

Denn was hätte ſolches dem, der z. B. ein Auge verlohren, geholfen, wenn man ienem auch eines ausgeſtochen hätte. Vielmehr iſt höchſt wahrſcheinlich, daß demſelben eine proportionirliche Genugthuung in Gelde, nach dem Mas des erlittenen Schadens habe müſſen geleiſtet werden.

(104) Ein Zahn hat nicht ſo viel zu bedeuten, wie mag es denn kommen, daß hier einerley Erſtattung verordnet wird? Wir glauben aus dieſen zwey Exempeln ſchlieſſen zu dürfen, daß eine iede Verletzung, welche einen unwiederbringlichen Schaden am Leibe gethan, durch die Freyheit habe belohnet werden müſſen. Daß aber überall einerley Vergeltung gefordert worden, kommt vermuthlich daher, daß ein Herr, welcher zuſchlug, eben nicht die Abſicht hatte, ein Aug, oder einen Zahn auszuſchlagen, ſondern eines und das andere geſchah wider ſeinen Willen; folglich war auf ſeiner Seite einerley Schuld.

V. 28. Ein Ochſe, der einen Menſchen todt geſtoſſen hatte, muſte geſteiniget werden, nicht, als wenn ein unvernünftiges Vieh eine Strafe verwirken könnte, da es ia kein Geſetz oder Verbot empfangen, noch ſein Thun überlegen kann, ſondern theils damit der Gefahr abgeholfen werde, welcher andere Menſchen ausgeſetzt ſind, theils damit ein Abſcheu vor dem Mord erwieſen werde, weswegen auch das Fleiſch eines ſolchen Ochſen nicht gegeſſen, ſondern wie ein unreines Aas weggeworfen werden muſte.

hinein. 34. So ſoll der Herr der Grube Genugthuung leiſten, und dem Herrn
derſelben Geld geben, und das todte Thier ſoll ſein ſeyn. 35. Und wenn ie-
mands Ochſe, den Ochſen eines andern beſchädiget, daß er ſtirbt, ſo ſollen ſie
den lebendigen Ochſen verkaufen, und das Geld davon theilen, und den todten
Ochſen ſollen ſie ebenfalls theilen. 36. Iſt es aber bekannt, daß der Ochs vorher
ſchon ſtößig geweſen iſt, und ſein Herr hat ihn nicht eingeſperret: ſo ſoll er einen
Ochſen um den andern geben; und der todte ſoll ſein ſeyn.

Das 22. Capitel.

1. Von dem Diebſtahl. 5. Von dem Schaden vom Feuer oder Vieh. 14. Von dem Borgen. 16. Von der Hurerey. 18. Von der Zauberey. 20. Von der Abgötterey. 21. Von den Fremdlingen und Witwen.

Wenn iemand einen Ochſen, oder ein Schaaf ſtiehlet, und tödtet es, oder ver-
kaufet es: ſo ſoll er fünf Ochſen für einen Ochſen, und vier Schaafe, für
ein Schaaf wiedergeben. 2. Wird ein Dieb über dem Einbrechen angetroffen, und
dergeſtalt geſchlagen, daß er ſtirbt, ſo ſoll um ſeinetwillen kein Blut vergoſſen wer-
den. 3. Iſt die Sonne über ihm aufgegangen, ſo ſoll Blut für ihn vergoſſen
werden. Denn er ſollte alles wieder erſtatten; und wenn er nichts hat, ſo ſoll
er ſeines Diebſtahls wegen verkauft werden. 4. Wird das geſtohlene lebendig bey
ihm gefunden, es ſey nun ein Ochs, oder ein Eſel, oder ein Schaaf: ſo ſoll er
es gedoppelt erſetzen. 5. Wenn iemand ein Feld, oder einen Weingarten abfreſſen
läßt, und ſein Vieh los läßt, daß es auf dem Felde eines andern auf die Wei-
de gehet: ſo ſoll er es von dem Beſten ſeines Feldes, und von dem Beſten ſeines
Wein-

man ſelbige nicht zudeckte, ſo konnte das Vieh gar leicht hineinfallen.

V. 2. **Wenn ein Dieb angetroffen.** Ohngeachtet hier die Erlaubniß gegeben wird, denienigen zu tödten, der uns zu Nachtszeit, wenn alles in Schlaf und Finſterniß begraben liegt, und wir folglich nicht ſo leicht, wie bey Tage, eine Hülfe von unſern Nachbarn haben können, in unſerm Hauſe überfällt: ſo müſſen wir doch alle Vorſicht anwenden, damit ia dieſe Erlaubniß nicht gemißbraucht werde. Denn nie würde ſich unſer Gewiſſen beruhigen können, wenn wir einem von unſern Mitgeſchöpfen das Leben genommen hätten, ohne ſichere Gründe gehabt zu haben, daß er die Abſicht geheget, uns ſelbſt um das Leben zu bringen.

V. 3. **Iſt die Sonne u. ſ. w.** Weil es alsdann leicht iſt, ihn zu verfolgen, und die Nachbarn zu Hülfe zu rufen. Ueberdieſes iſt es eine Anzeige, wenn er um dieſe Zeit kommt, daß er uns nicht nach dem Leben trachte.

V. 1-4. Dieſe göttliche Verordnung in Anſehung des Diebſtahls iſt ſehr merkwürdig. Die ordentliche Strafe, die der weiſe Geſetzgeber auf dieſes Verbrechen ſetzet, iſt die Wiedererſtattung. Dem Dieb aber das Leben zu nehmen, hat Gott nicht befohlen. Nun ſtehet es zwar allerdings bey chriſtlichen Obrigkeiten, die Strafen zu ſchärfen, wenn die Sünden zu gemein werden. Aber es iſt auch gewiß, daß an den Dieben, deren Diebſtähle oft etwas geringes betragen, die nie eine boshafte Verwegenheit und Gewaltthätigkeit angewendet haben, mit dem Strange viel ungerechte Grauſamkeit begangen werde; da es hergegen offenbar am Tage iſt, daß viel gröſſere Frevler und Verbrecher, groſſe Diebe, Ehebrecher u. d. ganz gelind, ia oft ganz ungeſtraft durchkommen.

Weinberges wieder erſtatten. 6. Wenn Feuer auskommt, und ergreift Dornen, ſo daß das Getraide welches in Haufen iſt, oder noch auf dem Felde ſtehet, oder das Feld dadurch verzehret wird: ſo ſoll derienige, welcher das Feuer angezündet hat, es wieder erſetzen. 7. Wenn iemand ſeinem Nächſten Geld, oder Gefäſe in die Verwahrung giebt, und es wird aus ſeinem Hauſe geſtohlen, ſo ſoll es der Dieb, wenn man ihn findet, gedoppelt wiedergeben. 8. Findet man aber den Dieb nicht, ſo ſoll der Herr des Hauſes vor die Richter gebracht werden, zu ſehen, ob er ſeine Hand an ſeines Nächſten Güter geleget habe. 9. Wenn über etwas ein Streit entſtehet, es mag nun ſolches um einen Ochſen, um einen Eſel, um ein Kleid, oder um irgend eine verlohrne Sache ſeyn, welche ein anderer für ſein Eigenthum anſpricht: ſo ſoll die Sache beyder Partheyen vor die Richter gebracht werden, und welchen die Richter verurtheilen werden, der ſoll es ſeinem Nächſten gedoppelt bezahlen. 10. Wenn iemand ſeinem Nächſten einen Eſel, oder einen Ochſen, oder ein Schaaf, oder ſonſt ein Stück Vieh anvertrauet, und es ſtirbt, oder wird beſchädiget, oder weggeführet, ohne daß es iemand geſehen hat: 11. So ſoll es zwiſchen beyden auf einen Eid vor dem Herrn ankommen, daß er ſeine Hand nicht an ſeines Nächſten Güter geleget hat, und der Eigenthümer ſoll damit zufrieden ſeyn, und er ſoll es nicht wieder erſetzen. 12. Iſt es ihm geſtohlen worden, ſo ſoll er es dem Eigenthümer deſſelben erſetzen. 13. Iſt es in Stücken zerriſſen worden, ſo ſoll er es zum Beweis darbringen, und er ſoll das zerriſſene nicht wieder erſetzen. 14. Und wenn iemand etwas von ſeinem Nächſten entlehnet, und es wird beſchädigt, oder ſtirbt, da ſein Herr nicht dabey iſt, ſo ſoll er es gewiß erſetzen. 15. Iſt aber der Herr deſſelben dabey, ſo ſoll er es nicht erſetzen. Iſt es um Lohn gemiethet worden, ſo kommt es um ſeinen Lohn. 16. Verführet iemand eine Jungfrau, die nicht verlobet iſt, und ſchläft bey ihr: ſo ſoll er ſie ausſtatten, und zum Weibe nehmen. 17. Weigert ſich ihr Vater gänzlich, ſie ihm zum Weibe zu geben: ſo ſoll er ſo viel Geld geben, als man einer Jungfrau zur Mor-

V. 6. Wenn Feuer auskommt u. ſ. w. Die Abſicht dieſes Geſetzes gehet blos dahin, die Menſchen in Anſehung des Feuers behutſam zu machen, daß ſie keines zu nahe an dem Getraide und an den Häuſern anzünden ſollten, weil daher ſchon oft das gröſte Unglück entſtanden iſt.

V. 18.

V. 16. Verführet iemand -- ſo ſoll er ſie ausſtatten und zum Weibe nehmen. Wie dieſe Verordnung zu verſtehen ſey, darüber ſind die Ausleger uneinig. Man glaubet, beydes, eine geſchwächte Perſon auszuſtatten und zu heurathen, ſtimme nicht zuſammen. Der ſeel. Teller giebt alſo der Auslegung des le Clerc Beyfall, welcher bey der eigentlichen Bedeutung des Wortes מהר bleibet, nach welcher es ſo viel heißt, als **eilen**, und dieſe Stelle alſo überſetzet: **er ſoll ſie auf das eiligſte** (ehe ſie noch gebieret, oder ihre Schande ruchbar wird) **zum Weibe nehmen.** Verſtehet man aber hier unter dem Ausſtatten, oder unter der Morgengabe, dasienige Geld, welches ein Bräutigam ſeinem Schwiegervater nach damaliger Gewohnheit bezahlen muſte. 5 Moſ. 22, 29. ſo fällt die Schwierigkeit auch weg.

Morgengabe giebt. 18. Eine Zauberin ſollt du nicht leben laſſen. 19. Wer ein
Thier beſchläft, der ſoll gewiß getödtet werden. 20. Wer andern Göttern, als dem
Herrn allein opfert, der ſoll gänzlich verderbet werden. 21. Du ſollt den Fremden
nichts zu Leide thun, noch ihn unterdrücken: denn ihr waret Fremdlinge in dem
Lande Egypten. 22. Ihr ſollt keine Wittwe, noch einen Waiſen betrüben. 23.
Wenn

V. 18. Eine Zauberin u. ſ. w. (105) Das im Grundtext vorkommende Wort, welches hier durch eine Zauberin überſetzt wird, heißt, Machaſchevaph, und kommt von Caſchaph her, welches ſo viel heißt, als einen durch Blendwerk hintergehen, und die Sachen anderſt vorſtellen, als ſie ſind. Die wahre Urſache dieſes Verbotes iſt, daß alle Zauberinnen, ſie mögen es nun wirklich ſeyn, oder ſich nur dafür ausgeben, frey und öffentlich der Abgötterey ergeben, und folglich ſchon darum der größten Strafe würdig waren.

V. 21. Du ſollt den Fremden u. ſ. w. Unter dem Worte ein Fremder, ſind nicht nur die Proſelyten zu verſtehen, die aus dem Heidenthum zur jüdiſchen Religion übergetreten waren, ſondern alle und jede Perſonen, von allen Völkern und Nationen, die ſich etwa unter ihnen aufhielten, oder gelegenheitlich durch ihr Land reiſeten. Kurz, dieſes Gebot gehet auf die genaue Beobachtung des Geſetzes der Gaſtfreyheit, welches zu allen Zeiten, unter allen geſitteten Nationen heilig gehalten worden iſt, und wozu die Jüden ganz beſonders verbunden waren. Denn von der Zeit an, da Abraham, ihr gemeinſchaftlicher Vater ſein Vaterland verlaſſen hatte, war er und die andern Patriarchen, nichts als Fremde und Pilgrimme, die von einem Orte zu dem andern zogen, und ſich, auſſer der Vorſehung, blos auf die Gaſtfreyheit anderer Nationen verlaſſen muſten.

V. 22. Ihr ſollt keine Wittwe u. ſ. w. Die Wittwen und Waiſen ſind eben ſo, wie die Fremdlinge ſchlimmer daran, und haben insgemein weniger Freunde und Beſchützer, als andere. Daher hat auch die Vorſehung beſonders für ſie geſorget. Deswegen heißt Gott auch in der Schrift, ein Vater der Waiſen, ein Richter und Helfer der Wittwen; er iſt es, der den Waiſen Recht ſchaffet, und der Wittwen Sachen hilft. Was iſt ienes Mitleiden, welches er in unſere Herzen geprägt hat, anders, als ein Ruf unſers liebreichen Schöpfers an uns, den Waiſen, den Wittwen, den Fremdlingen, mit einem Worte, allen Elenden beyzuſtehen? Der heilige Hiob tröſtet ſich damit in ſeinen Trübſalen, daß er ſich zu der Zeit, da es ihm noch wohl gieng, der Wittwen, der Waiſen und der Fremdlinge angenommen habe. **Ich errettete den Armen, der da ſchrye, und den Waiſen, der keinen Helfer hatte. Der Segen des, der verderben ſollte, kam über mich, und ich erfreuete das Herz der Wittwen.** Hiob 29, 12. 13. Und Gott ſelbſt hat verſprochen, ihr Vormund und Beſchützer zu ſeyn: **Was übrig bleibet von deinen Waiſen, denen will ich das Leben gönnen: und deine Wittwen werden auf mich hoffen.** Jerem. 49, 11.

V. 23. So werde ich ihr Schreyen gewiß hören. Das iſt, ich will mich der Sache der Wittwen und Waiſen ſelbſt annehmen. Und in der That haben dieſe Perſonen öfters keinen Freund auſſer Gott, dem ſie ihre Noth und ihr Anliegen klagen können. Diejenigen, die ſie unterdrücken, haben daher Urſache zu zittern. Denn wenn ſie zu dem Herrn um Hül-

(105) Dieſes Geſetz iſt nicht nur von den Zauberinnen allein, ſondern von allen Perſonen, männlichen ſowohl, als weiblichen Geſchlechtes zu verſtehen, die mit unnatürlichen Künſten umgehen. Warum aber hier die Weiber insbeſondere genennet werden, iſt ſo leicht nicht auszumachen.

Wenn ihr ſie irgend auf eine Art betrübet, und ſie zu mir ſchreyen, ſo werde ich ihr Schreyen gewiß hören. 24. Und mein Zorn wird entbrennen, und ich will euch durch das Schwerdt tödten; und euere Weiber ſollen Wittwen, und eure Kinder Waiſen werden. 25. Wenn du meinem Volke, das arm unter dir iſt, Geld leiheſt, ſo ſollt du nicht, als ein Wucherer mit ihm umgehen, noch einen Wucher auf ihn legen. 26. Wenn du deines Nächſten Kleid zum Pfand nimmſt, ſo ſollt du es ihm wieder geben, ehe die Sonne untergehet. 27. Denn diß iſt ſeine einzige Decke: es iſt ſein Kleid, ſeine Haut zu bedecken. Wo will er ſchlafen? Und wenn es geſchiehet, daß er zu mir ſchreyen wird, ſo will ich ihn hören. Denn ich bin barmherzig. 28. Du ſollt die Götter nicht läſtern, noch den Regenten dei-

Hülfe ſchreyen, ſo wird er ihr Schreyen ganz gewiß hören, und das Unrecht, ſo ſie leiden müſſen, unfehlbar rächen.

V. 25. **Als ein Wucherer umgehen u. ſ. w.** (106) Das iſt, du ſollt mit deinen armen Brüdern, nicht als ein ſtrenger Schuldgläubiger verfahren, der ſie ſo lange dränget, bis er das Seinige wieder hat.

V. 28. **Du ſollt die Götter nicht läſtern.** Das Wort, welches hier durch Götter überſetzet wird, heißt im Hebräiſchen, Elohim, und bedeutet hier eigentlich die Fürſten, Richter und Obrigkeiten. Durch dieſen Ausdruck wird einmal die Beſchaffenheit des Amtes angezeiget, welches die Obrigkeiten verwalten, daß ſie nemlich an Gottes ſtatt richten und regieren ſollen; dann wird damit auf die Achtung gezielet, welche ihnen ihre Untergebenen beweiſen, und wie ſie ſolche als Statthalter Gottes ehren ſollen.

V. 4.

(106) Eben dieſes Geſetz, welches den Wucher unter den Iſraeliten verbietet, wird nicht nur 3 Moſ. 25, 35-37. ſondern auch 5 Moſ. 23, 19. 20. und zwar in dieſer letztern Stelle, mit folgenden Zuſatz wiederholet: **An dem Fremden magſt du wuchern, aber nicht an deinem Bruder.** Dagegen hat inſonderheit **Bayle** [Continuat. des Penſées diverſes T. 2. §. 123. p. 593.] verſchiedene Einwürfe gemacht, die am Ende da hinaus laufen, daß ein Staat bey dieſer Verordnung nicht würde beſtehen können. Wie würden die Unmündigen, ſagt er, die ſich ſelbſt noch nichts verdienen können, und die Alten, die nicht mehr zu arbeiten im Stande ſind; wie würden ſelbſt die Reichen, die nichts als baares Geld haben, leben können, wenn es ihnen nicht frey ſtünde, ihr Geld auf Zinſen auszuthun? Dieſer Schwierigkeit ſuchet man dadurch abzuhelfen, daß man den Wucher vom Zins unterſcheidet, und dieſem Geſetze alſo keinen andern Verſtand beyleget, als dieſen, daß es nicht erlaubt ſeyn ſollte, einen übertriebenen Zins zu nehmen, der ſo hoch wäre, daß ihn der Schuldner nicht erſchwingen könnte, mithin durch ſolchen Wucher nach und nach ganz ausgeſauget und aufgezehret werden würde. Allein da ein ſo weit getriebener Wucher an und vor ſich unrecht iſt: ſo hätte ia Gott dergleichen niemals erlauben können, welches doch 5 Moſ. 23, 20. in Anſehung der Fremden geſchehen iſt. Es muß alſo wohl hier von dem Auslehnen auf Zinſe überhaupt die Rede ſeyn. Und da ſcheinet es aus allen Umſtänden zu erhellen, daß die Geſetze, die dieſes Auslehnen auf Zinnſen verbieten, blos die Iſraeliten angehen, deren Staatsverfaſſung dieſe Einrichtung auch vollkommen gemäs war, wie wir in der Folge bey 5 Moſ. 23, 19. 20. ausführlicher darthun wollen.

V. 27. **Wo will er ſchlafen?** In den warmen Ländern, wo man keine Bettdecken hat, ſchlafen viele, zumal arme Leute, blos im Kleide, oder Mantel. Im Reiſebuch des hei-

deines Volks fluchen. 29. Du ſollt nicht verziehen, die Erſtlinge von deinen reifen Früchten und von deinem Getränke zu opfern. Den Erſtgebohrnen unter deinen Söhnen ſollt du mir geben. 30. Eben alſo ſollt du es mit deinem Ochſen, und mit deinem Schaaf halten. Sieben Tage ſoll es bey ſeiner Mutter ſeyn, am achten Tage ſollt du es mir geben. 31. Ihr ſollt mir heilige Leute ſeyn: ihr ſollt das Fleiſch nicht eſſen, das von Thieren auf dem Felde zerriſſen worden iſt; ihr ſollt es vor die Hunde werfen.

Das 23. Capitel.

1. Von der Verläumdung und dem falſchen Zeugnis. 2. Von der Gerechtigkeit, 4. Billigkeit und Liebe. 10. Vom Sabbathiahr. 13. Von der Abgötterey. 14. Von den drey Feſten. 20. Verheiſſung des Segens.

Du ſollt kein falſches Gerüchte erregen; menge dich nicht unter die Böſen, um ein ungerechter Zeuge zu ſeyn. 2. Du ſollt nicht der Menge folgen, Böſes zu thun; noch ſollt du in einer Sache ſprechen, daß du dich neigeſt nach der Menge, das Recht zu verdrehen. 3. Auch ſollt du einen Armen in ſeiner Sache nicht begünſtigen. 4. Wenn du deines Feindes Ochſen, oder Eſel, der ſich verirret hat, an-

V. 4. **Deines Feindes Ochſen u. ſ. w.** (107) Es giebt gewiſſe Pflichten, die uns ſchon die Menſchlichkeit ſo genau einpräget, daß wir das Geſetz der Natur übertreten

heiligen Landes heißt es: Es pfleget der gemeine Pöbel im Orient in Kleidern zu ſchlafen; denn es gebühret nicht einem ieden ein Bette. Zu dem knüpfen ſie gewöhnlich eine wüllene Decke über quer durch den Arm, oben auf der Achſel mit einem Knopf zuſammen, das iſt ihr Mantel oder Ueberrock, und zugleich ihre Decke, darinnen ſie ſchlafen. Th. 2. S. 108. Martial. lib. IV. ep. 53. v. 5. Es wäre alſo ungerecht geweſen, wenn der Schuldherr ſeine Verſicherung ſo veſt gehalten hätte, daß er ihm ſeine nächtliche Decke nicht hätte verabfolgen laſſen. Der Herr verordnete alſo, daß er ſie Abends wieder zurücke geben muſte: zu früh aber mochte er ſie wieder nehmen.

V. 31. **Fleiſch, von Thieren zerriſſen.** Diß mochte wohl eine natürliche Urſache haben. Denn der Geifer von den Zähnen der reiſſenden Thiere, führet meiſtens Gift: mithin war von dem Genuß eines von ihnen angegriffenen Fleiſches wohl Gefahr der Ungeſundheit zu befürchten. Deswegen aber war den Iſraeliten nicht geboten, ſo eckel zu ſeyn, wie die heutigen abergläubiſchen Juden, daß ſie kein Fleiſch eſſen ſollten, als von ganz unverſehrtem Viehe. Wenn etwas z. B. den Fus brach, durften ſie es wohl eſſen. Was einen Fehl hatte, hinkete, oder blind war, das durfte zwar nicht geopfert, aber doch zu Hauſe geſchlachtet und genoſſen werden. 5 Moſ. 15.

(107) Dieſe göttliche Verordnung iſt ein deutlicher Beweis, daß Chriſtus nichts neues, und in dem A. T. unbekanntes befohlen habe, wenn er ſeinen Nachfolgern die Liebe der Feinde, als eine nothwendige Pflicht anpreiſet. Der anbetenswürdige Geſetzgeber, Gott, der die Liebe ſelbſt iſt, verbietet hie ſchon die Nachbegierde und die daraus entſtehende Schadenfreude desienigen, der ſeines Feindes Vieh irre gehen ſah, und ſich vielleicht damit kützeln wollte, daß ſolches vollends verlohren werden, folglich ſeinem Feinde Schaden zuwachſen würde. Er ſollte vielmehr ſolchem Schaden vorbeugen, und das Vieh wieder auf den rechten Weg wen-

antrifft: ſo ſollt du ihm denſelben gewiß wieder zuführen. 5. Wenn du den Eſel desienigen, der dich haſſet, ſieheſt unter ſeiner Laſt liegen, ſo ſollt du ihm beyſtehen, und nicht unterlaſſen, ihm zu helfen. 6. Du ſollt das Recht des Armen in ſeiner Sache nicht verdrehen. 7. Sey ferne von einer falſchen Sache; und die Unſchuldigen und Gerechten ſollt du nicht tödten: denn ich werde den Gottloſen nicht rechtfertigen. 8. Und du ſollt keine Geſchenke nehmen: denn die Geſchenke verblenden den Weiſen, und verkehren die Worte der Gerechten. 9. Auch ſollt du den Fremdling nicht unterdrücken: denn ihr kennet das Herz eines Fremdlings, indem ihr Fremdlinge in dem Lande Egypten geweſen ſeyd. 10. Sechs Jahre lang ſollt du dein Land beſäen, und die Früchte deſſelben einſammlen. 11. Aber das ſiebende Jahr ſollt du es ruhen und liegen laſſen, daß die Armen deines Volks eſſen mögen, und was ſie übrig laſſen, das ſollen die Thiere auf dem Felde verzehren. Auf gleiche Weiſe ſollt du es mit deinem Weinberg, und mit deinem Oelgarten halten. 12. Sechs Tage ſollt du dein Werk thun, und an dem ſiebenden Tage ſollt du ruhen, daß dein Ochſe und dein Eſel ruhen möge, und der Sohn deiner Magd und der Fremdling ſich erquicken kann. 13. Und in allen Dingen, die ich euch geſagt habe, ſollt ihr vorſichtig ſeyn. Ihr ſollt des Namens der fremden Götter nicht gedenken: man ſoll ihn nicht aus deinem Munde hören. 14. Dreymal im Jahr ſollt du mir ein feyerliches Feſt halten. 15. Du ſollt das Feſt der ungeſäuerten Brode feyern: du ſollt ſieben Tage ungeſäuert Brod eſſen, wie ich dir geboten habe, in der beſtimmten Zeit des Monats Abib. Denn in dieſem giengeſt du aus Egypten, und niemand ſoll leer vor mir erſcheinen. 16. Und das

Feſt

ten würden, wenn wir uns weigern wollten, ſie auch gegen einen Feind auszuüben, und von dieſer Art iſt auch die hier befohlene Pflicht. Denn ob man gleich die erlittenen Beleidigungen für eine Urſache anſehen mag, warum man ſich weigern darf, iemand als einem Freund, oder als einem Vertrauten zu begegnen: ſo ſind ſie doch beyweiten nicht hinlänglich, daß wir ihm um derſelben willen, die gemeinen Pflichten der Menſchlichkeit verſagen dürften.

V. 14. **Dreymal im Jahr u. ſ. w.** Das iſt, du ſollt mir drey feyerliche Feſte feyern, an denen ſich die ganze Gemeine verſammlen ſoll, nemlich das Oſterfeſt, das Pfingſtfeſt, und das Lauberhüttenfeſt.

V. 16. **Das Feſt der Erndte.** Dieſes heiſ-

wenden, ia ſeinem Herrn zuführen, und ihm dieſen Liebesdienſt zu thun, ſich nicht weigern. Eben ſo ſollte auch derienige, der das Vieh ſeines Feindes unter ſeiner Laſt erliegen ſiehet, ſich ihm nicht entziehen und ſeine Luſt daran ſehen, ſondern ihm aufhelfen, und das ſeinige ſelbſt darüber verſäumen, und alſo dem Feinde Urſach zu geben ſuchen, von der Feindſchaft abzuſtehen.

V. 10. 11. **Daß die Armen deines Volks eſſen mögen.** Wenn aber das Feld nicht war angebauet worden, was für Speiſe konnten denn die Armen und das Vieh darauf finden? Einige Ausleger haben dieſe Frage dadurch zu beantworten geſucht, daß ſie geſagt, man habe vielleicht die Felder beſäet, die Beſitzer aber hätten die Früchte derſelben nicht eingeerndet, ſondern ſie den Armen überlaſſen; allein dieſe Meinung wird von dem Geſetzgeber ſelbſt widerleget 3 Moſ. 25, 4. Es iſt alſo hier wohl von nichts anders, als von dem die Rede, was von dem im vorigen Jahre ausgefallenen Saamen, von ihm ſelber wachſen würde, 2 Kön. 19, 29. Jeſ. 37, 30. Darum ſollten ſich die Beſitzer nicht annehmen, ſondern es den Armen und dem Wilde überlaſſen.

Feſt der Erndte, die erſten Früchte deiner Arbeiten, was du auf dem Felde geſäet haſt; und das Feſt der Einſammlung, welches zu Ende des Jahres iſt, wenn du deine Arbeiten von dem Felde eingeſammlet haſt. 17. Dreymal im Jahr, ſoll alles was männlich iſt, vor Gott, dem Herrn erſcheinen. 18. Du ſollt das Blut mei-

heiſſet auch das Feſt der Wochen, weil es ſieben Wochen nach Oſtern begangen wurde; ingleichen Pentecoſte, welches ſo viel heißt, als der funfzigſte, weil es auf den funfzigſten Tag nach Oſtern fiel. Endlich wurde es auch das Feſt der Erndte genennet, weil um dieſe Zeit in ienen Ländern, die Erndte gerade vorüber war.

Das Feſt der Einſammlung. Dieſes wird 3 Moſ. 23, 34. das Lauberhüttenfeſt genennet (108).

V. 19.

(108) Die drey hohen Feſte der Jüden wurden zum Angedenken beſonderer Wohlthaten Gottes, die dieſem Volke wiederfahren waren gefeyert. Von dem erſten, nemlich von dem Oſterfeſte wird dieſes hier ausdrücklich gemeldet, daß es zum Gedächtniß der Ausführung aus Egypten ſollte begangen werden, wohin dann ſowohl das Oſterlamm, als das ungeſäuerte Brod zielete. Von dem andern Feſte, nemlich von der erſten Erndte der Früchte, das auch ſonſt das Feſt der Wochen, ingleichen Pfingſten genannt wird, iſt noch ein Streit unter den Auslegern, ob es zum Angedenken der Offenbarung des Geſetzes gefeyert worden, oder nur ein Dankfeſt der erſten Erndte ſeyn ſollte. Jenes behauptet der ſeel. Lundius in ſeinen iüdiſchen Heiligth. S. 1151. wider den Franzius; und wie ich glaube, mit Recht. Denn ob zwar nirgends in der Schrift Meldung geſchiehet, daß dieſes Feſt der Geſetzgebung gewidmet geweſen ſey, ſo iſt doch aus der Jahreszeit, in welcher eines wie das andere fiel, wahrſcheinlich zu ſchlieſſen, daß der Herr dieſe Wohlthat durch ein Feſt wollte verewiget wiſſen. Das dritte war das Feſt der Einſammlung oder der vollbrachten Erndte, im Ausgang des Jahres, das iſt, in der Zeit, da keine Früchte mehr ſind. Deſſen Abſehen war alſo, Gott für die Erndte, für die Fruchtbarkeit des Landes, und für ſeine bisherige Verſorgung zu danken. Daß ſie aber an dieſem Feſte in Lauberhütten wohnen muſten, geſchah zum Angedenken der Hütten oder Zelte, worinnen ihre Väter in der Wüſte gewohnet. 3 Moſ. 23, 40. 43. An dieſen drey Feſten, ſchrieb das Geſetz, auſſer den freywilligen Opfern, für ein iedwedes Feſt, gewiſſe beſondere Opfer für. An dem Oſterfeſte muſten die Iſraeliten eine Hand voll von den Erſtlingen ihrer Erndte bringen 3 Moſ. 23, 10-14. Um iene Zeit, war die Gerſte, als das frühzeitigſte Getraide, reif, weswegen denn die erſte Garbe abgeſchnitten, und dem Herrn dargebracht werden muſte. An dem Pfingſtfeſte muſten ſie zween Brode von ihrem neuen Getraide bringen; 3 Moſ. 23, 17. und an dem Lauberhüttenfeſt, die Erſtlinge ihres Weines und Oeles. Die Urſache hievon, iſt nicht ſchwer zu errathen. Gott betrachtet ſich hier als einen Monarchen des iüdiſchen Volkes, und die Hebräer, als ſeine Unterthanen und Vaſallen, und gebietet ihnen deswegen, vor ſeinem Throne zu erſcheinen, um ihm, nach Art der morgenländiſchen Höfe, durch Geſchenke, zum Zeichen ihrer Ehrfurcht, ihrer Liebe und ihres Gehorſams, ihre Unterthänigkeit zu bezeigen. S. Paulſens Regierung der Morgenländ. S. 184. u. f.

V. 17. Dreymal im Jahr - - erſcheinen. Wir haben bey dieſer Verordnung zweyerley zu bemerken. Fürs erſte verdienet allerdings die Frage unterſucht und beantwortet zu werden, was wohl die Urſache möge geweſen ſeyn, warum der Herr von ſeinem Volke gefordert, daß alle Mannsperſonen, vor ſeinem Angeſichte, an den drey hohen Feſten erſchei-

meines Opfers nicht mit geſäuerten Brod opfern; und das Fett meines Opfers ſoll nicht bis auf den Morgen bleiben. 19. Du ſollt die Erſtlinge der erſten Früchte, in das Haus des Herrn deines Gottes bringen: du ſollt das Ziegenböcklein nicht in der Milch ſeiner Mutter kochen. 20. Siehe, ich ſende einen Engel vor dir her,

V. 19. **Du ſollt das Ziegenböcklein.** Cudworth meldet, daß es unter den alten Abgöttern gewöhnlich geweſen ſey, zu der Zeit, wenn ſie alle ihre Feldfrüchte eingeerndet hatten, ein Ziegenböcklein in der Milch ſeiner Mutter zu kochen, und die Bäume, Felder und Gärten mit der Brühe zu beſprengen, um ſie dadurch, auf eine übernatürliche Art auf das folgende Jahr, fruchtbarer zu machen. Hieraus können wir die Urſache dieſes Verbots abnehmen, welches alle ſolche abergläubiſche Gebräuche, die um iene Zeit gewöhnlich waren, unterſagt, indem in dem erſten Theil dieſes Verſes von den Erſtlingen die Rede iſt, die um eben dieſe Zeit geopfert werden muſten, da dieſe Ceremonie unter den Heiden vorgenommen wurde, nemlich ſo bald die Erndte vorbey war.

V. 25.

nen muſten. Vermuthlich muſte dieſes zum Theil deswegen geſchehen, daß die Iſraeliten dadurch ein feyerliches Bekenntniß ablegten, daß ſie niemand, als den Jehovah für ihren Herrn und König erkennten; zum Theil aber liegt auch der Grund dieſer Verordnung in der eigentlichen Beſchaffenheit und Abſicht des iüdiſchen Gottesdienſtes zu den Zeiten des alten Teſtaments. Die Stiftshütte ſowohl, als der Tempel, war ein Vorbild auf Chriſtum, in welchem die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig, das iſt, als das rechte Gegenbild von ienem Schatten, wohnen ſollte. Joh. 1, 14. 2, 19. Coloſſ. 2, 9. 17. Gottes Name ſollte auf eine ſonderbare Weiſe in Chriſto ſeyn 2 Moſ. 23, 21. In Chriſto ſollten auch alle Geſchlechte auf Erden geſegnet werden 1 Moſ. 12, 3. Gal. 3, 8. Eph. 1, 3. Dieſes nun abzubilden, hatte Gott nicht mehr, als einen Ort erwehlet, wo er ſeines Namens Gedächtniß ſtiften, und ſein Volk ſegnen wollte. Alle Rechtglaubigen müſſen zu dem einigen Chriſto verſammlet werden, und aus ſeiner Fülle, Gnade um Gnade, das heißt, die wahrhaftige Gnade des neuen Teſtaments anſtatt der vorbildenden Gnade des alten Teſtaments nehmen, Joh. 1, 16. vergl. mit 1 Petr. 1, 10. Dieſes wird alſo durch die Verſammlung aller Iſraeliten an einem Orte, und zwar an den drey hohen Feſten, welche gleichfals auf Chriſtum zieleten, vorbedeutet. Fürs andere können wir nicht unerinnert laſſen, daß man wider die Möglichkeit, das Geſetz zu halten, von welchem hier die Rede iſt, zween ſcheinbare Einwürfe mache. Man fragt erſtlich, wie Jeruſalem bey einem ieden Religionsfeſte alle Mannsperſonen des Landes Canaan habe faſſen können? Wir antworten, ſie erſchienen nicht alle zuſammen an einem Tage, ſondern einer nach dem andern, und blieben auch nicht länger, als eine einzige Nacht in der Stadt. 1 Sam. 1. Ueberdieſes ſchlug man auſſer den Häuſern, und vielleicht auch auſſer der Mauer für die fremden Jüden Zelte auf. Zweytens fragt man, wie die Iſraeliten des Jahres dreymal ihre Städte und Dörfer verlaſſen können, ohne ſich der Gefahr auszuſetzen, daß unterdeſſen ihre Feinde ſich ihrer Wohnungen bemächtigten? Die Antwort auf dieſe Frage ſtehet 2 Moſ. 34, 23. 24. Gott ſelbſt wollte ihre Feinde im Zaum halten, daß ſie gar nicht einmal auf die Gedanken kämen, einen Einfall in ihr Land, zu einer ſolchen Zeit zu wagen. Gewiß ein Wunder, und offenbarer Beweis des allmächtigen Schutzes Gottes, über ſeine Diener!

V. 20. 21. **Siehe, ich ſende meinen Engel - - mein Name in ihm.** Einige we-

her, der dich auf dem Weg behüte, und dich an den Ort bringe, den ich zubereitet habe. 21 Hüte dich vor ihm, und gehorche ſeiner Stimme, erbittere ihn nicht. Denn er wird euere Uebertretungen nicht vergeben. Denn mein Name iſt in ihm. 22. Wenn du aber in der That ſeiner Stimme gehorchen, und alles thun wirſt, was ich rede, ſo will ich deiner Feinde Feind, und allen deinen Widerwärtigen zuwider ſeyn. 23. Denn mein Engel wird vor dir hergehen, und dich in das Land der Amoriter, Hethiter, Phereſiter, Cananiter, Heviter und der Jebuſiter bringen; und ich will ſie vertilgen. 24. Du ſollt nicht vor ihren Göttern niederfallen, noch ihnen dienen, noch nach ihren Werken thun: ſondern du ſollt ſie gänzlich vertilgen, und ihre Götzenbilder ganz zerbrechen. 25. Und ihr ſollt dem Herrn eurem Gott dienen, und er wird dein Brod und dein Waſſer ſegnen: und ich will die Krankheiten von dir wegnehmen. 26. Und es ſoll in deinem Lande kein Weib ſeyn, das vor der Zeit niederkomme, oder unfruchtbar ſey. Ich will die

V. 25. **Dein Brod und dein Waſſer.** Das iſt, alles was du zum eſſen und trinken überhaupt nöthig haſt, indem das Brod der gewöhnliche Name iſt, womit das erſtere und das Waſſer, womit das letztere insgemein bezeichnet wird.

V. 26. **Ich will die Zahl deiner Tage mehren.** Unter der Zahl der Tage wird hier das gemeine Ziel des menſchlichen Lebens zu iener Zeit verſtanden, welches ſich damals auf ſiebenzig bis achtzig Jahre erſtreckte. **Unſer Leben währet ſiebenzig Jahre, und wenn es hoch kommt, ſind es achtzig Jahre.** Pſ. 90, 10. Von denenienigen alſo, welche dieſes Ziel erreichen, wird geſagt, daß ſie ihre Zeit oder Tage erlebet haben; die es aber nicht erreichen, von denen heißt es, daß ſie

wenige Ausleger muthmaſſen, dieſer Engel ſey Joſua; die Juden verſtehen dieſes von dem Engel Michael; der gröſte Theil der chriſtlichen Ausleger aber ſagt, es ſey hier von Chriſto die Rede. Es ſind auch die allerdeutlichſten Merkmale vorhanden, aus denen man abnehmen kann, daß hier der unerſchaffene Engel des Bundes gemeinet ſey. Erſtlich wird nur von einem Engel geredet, dem alſo ein herrlicher Vorzug vor allen geſchaffenen Geiſtern zukommen muß. **Zweytens** wird demſelben der weſentliche Name Gottes beygeleget: **Mein Name iſt in ihm.** Dieſes heißt nicht ſchlechthin ſo viel, ich habe ihm meine Macht und mein Anſehen ertheilet, und was er thut, wird er in meinem Namen thun; ſondern es bedeutet ſo viel: er hat eben das Weſen, das ich habe, er iſt auf das genaueſte mit mir vereiniget, nach den Worten unſers Heilandes, wenn er von ſich ſelbſt ſagt: **Der Vater iſt in mir, und ich in ihm.** Joh. 10, 38. **Drittens** werden ihm ausdrücklich göttliche Eigenſchaften zugeſchrieben, inſonderheit dieſe zwey: erſtlich die Macht vollkommenen Gehorſam zu fordern, daß man ſeine Stimme alſobald, und in allen Stücken, ohne einige Prüfung, als Gottes Stimme verehren ſoll: **Hüte dich vor ſeinem Angeſichte und gehorche ſeiner Stimme!** welches genau überein kommt mit einer andern göttlichen Weiſſagung von Chriſto 5 Moſ. 18, 15. 18, 19. und zum andern die Macht Gericht zu halten, Sünde zu vergeben, oder zu behalten und zu beſtrafen: **Er wird euer Uebertreten nicht verſchonen.** Man nehme dazu Pſ. 2, 11. 12. **Endlich** bezeugen auch andere Schriftſtellen, wie Chriſtus, als derienige Engel vorgeſtellet werde, den man als den **Erlöſer**, als den **Geſetzgeber**, als den **Gott Iſraelis** verehren ſoll. 1 Moſ. 48, 16. Apoſtg. 7, 37. 38. vergl. mit 2 Moſ. 19, 4-6. Cap. 20, 1. 2. **Teller.**

die Zahl deiner Tage mehren. 27. Ich will meine Furcht vor dir herſenden, und
alles Volk vertilgen, zu welchem du kommen wirſt, und ich will machen, daß alle
deine Feinde vor dir fliehen ſollen. 28. Und ich will Horniſſen vor dir herſchicken,
welche die Heviter, die Cananiter und die Hethiter vor dir vertreiben ſollen. 29.
Ich will ſie nicht in einem Jahr vor dir vertreiben, damit das Land nicht öde wer-
de, und die Thiere auf dem Felde ſich nicht wider dich mehren. 30. Ich will
ſie nach und nach vor dir vertreiben, bis du dich vermehret haſt, und das Land
beſetzeſt. 31. Ich will deine Grenzen von dem rothen Meere, bis an das Meer
der Philiſter, und von der Wüſte, bis an den Fluß ſetzen. Denn ich will die Ein-
wohner des Landes in eure Hände geben, und du ſollt ſie vor dir vertreiben. 32.
Du ſollt keinen Bund mit ihnen, und mit ihren Göttern machen. 33. Sie ſollen
nicht in deinem Lande wohnen, damit ſie nicht machen, daß du wider mich ſündi-
geſt. Denn wenn du ihren Göttern dieneteſt: ſo würde dir dieſes gewiß ein Fall-
ſtrick ſeyn.

Das

ſie vor der Zeit ſterben, oder daß ſie ihnen abgekürzet werde.

V. 27. **Meine Furcht vor dir herſenden.** Bey dem **Procopius** trift man eine alte Innſchrift an, die nicht weit von Tangier gefunden worden, auf welcher gemeldet wird, daß die alten Einwohner dieſes Landes, vor dem Angeſichte des Joſua, des Sohnes des Nun geflohen ſeyen. So vollkommen ließ der Allmächtige dieſe Verheiſſung in die Erfüllung gehen, indem er unter die Einwohner von Canaan eine Furcht ſchickte, die ſie in die Flucht ſchluge.

V. 28. **Ich will Horniſſen.** Dieſe Verheiſſung wurde, wie Joſua meldet, nach dem Buchſtaben erfüllet; Und ſandte Horniſſen vor euch her, die trieben ſie aus vor euch her, die zween Könige der Amoriter, nicht durch dein Schwerdt, noch durch deinen Bogen. Joſ. 24, 12. Unterdeſſen werden dieſe Worte hier insgemein im uneigentlichen Verſtande angenommen, und ſollen ſo viel heiſſen: ich will meine Furcht vor dir herſchicken, wie Horniſſe (109).

V. 10.

(109) Da ſchon in dem vorhergehenden Vers von dem Schrecken geredet worden iſt, den der Herr vor Iſrael herſenden wollte: ſo gehet es nicht wohl an, unter den Horniſſen, dieſe Furcht noch einmal zu verſtehen. Warum wollte man aber von der eigentlichen Bedeutung dieſes Wortes hier abweichen, da es ja Beyſpiele giebt, daß die Einwohner manches Ortes, von geringen Ungeziefer, als z. E. von Mücken ſind vertrieben worden? Was die Horniſſen, oder Weſpen für ſchädliche Thiere ſind, bezeuget ſchon der ältere **Plinius.** Ictus crabnonum haud temere ſine febri eſt. Autores ſunt, ter nouenis punctis interfici hominem. Plin. hiſtor. nat. lib. XI. c. 21.

V. 29. Wir haben oben in einer Anmerkung über Cap. 1, 7. unſere Gedanken von der wunderbaren Vermehrung der Iſraeliten in Egypten vorgetragen, und bemerket, daß ſolche von Gott aus weiſen Abſichten ſey veranſtaltet worden, weil die Iſraeliten das Land Canaan nicht nach und nach, ſondern auf einmal einnehmen und beſetzen ſollten. Nun ſcheinet es, als ob in dieſem Verſe gerade das Gegentheil ſtünde. Wenn man aber überleget, daß beydes habe beyſammen ſtehen können, daß noch einige cananitiſche Einwohner hie und da im Lande gelaſſen worden ſind, und ſich doch die zwölf Stämme auf einmal durch den gröſten Theil des Landes ausgebreitet haben, und daß ſich dieſe ohne täglich neue Wunder nicht hätte vor

der

Das 24. Capitel.

1. Moſe iſt auf dem Berg. 3. Das Volk verſpricht Gehorſam. 4. Ein Altar wird gebauet. 9. Die Herrlichkeit des Herrn erſcheinet.

Und er ſprach zu Moſe: ſteige herauf zu dem Herrn, du und Aaron, Nadab, und Abihu, und ſiebenzig von den Aelteſten Iſraels: und fallet von ferne nieder.

V. 1. **Und er ſprach u. ſ. w.** Man darf dieſen Vers nicht ſo verſtehen, als ob Gott Moſen nun erſt auf den Berg hinauf gerufen hätte: denn er befande ſich allbereit daſelbſt: ſondern er unterrichtet ihn, was er bey ſeiner nächſten Hinaufkunft thun ſollte (110).

V. 10.

der Gewalt ihrer Feinde beſchützen können, wenn ihrer nicht eine ſo groſſe Menge geweſen wäre: ſo werden unſere vorhin geäuſſerten Gedanken, mit den Worten des gegenwärtigen Verſes, in keinem Widerſpruch ſtehen.

(110) Moſe bekommt hier von Gott den Befehl, daß er bey ſeiner nächſten Hinaufkunft auf dem Berg, in Geſellſchaft ſeines Bruders Aarons und ſeiner Söhne, und ſiebenzig von den Aelteſten des Volks vor dem Herrn erſcheinen ſollte, in der Abſicht, daß eine feyerliche Beſtättigung des Bundes zwiſchen Gott und ſeinem Volke vorgenommen werden ſollte. Und dieſes geſchahe auch durch Vermittelung Moſis, welcher nun durch einige auserleſene Jünglinge, dem Herrn dasienige Opfer brachte, von dem Gott Cap. 3. geſagt hatte, daß es ihm ein Zeichen ſeyn würde, daß ihn der Herr geſandt habe. Alles gieng hiebey auf eine feyerliche Weiſe zu. Nachdem Moſe, in Gegenwart beyder Partheyen, einige Theile des Blutes auf den Altar geſprenget, und dem Volke das Geſetz des Herrn vorgeleſen hatte: ſo nahm er das Blut aus dem Becken, und ſprengte es über das Volk, um dadurch die Verbindung deſſelben an Gottes Gebote zu beſtätigen, und es zum Gehorſam einzuweihen. Er ſprach dabey: das iſt das Blut des Bundes, den der Herr mit euch macht, über dieſe Gebote. Es iſt hiemit zwiſchen Gott und euch ein Band durch dieſe Opfer bekräftiget, und das Blut theils auf den Altar, theils auf euch geſprenget. Gott und ihr ſeyd es, die einander geloben, er, daß er euer Gott, ihr, daß ihr ſein Volk ſeyn ſollt; er, daß er euch ſchützen und ſegnen, ihr, daß ihr ihm gehorchen und dienen wollet. Nachdem nun der Geſetzbund durch das Blut der Opfer, und deſſen Sprengung über das Volk feyerlich aufgerichtet und beveſtiget worden war, wollte Gott nun ſichtbarlich beweiſen, daß derſelbe auf ſeiner Seite veſt und kräftig ſey. Dieſes geſchah durch iene Erſcheinung, vor den Aelteſten des Volkes Iſrael, von der V. 10. u. f. die Rede iſt. Wir müſſen hier noch auf zween Einwürfe kürzlich antworten, welche bey dieſer Gelegenheit gemacht werden. Man ſagt, wie denn ſchon in dieſem Capitel der ſiebenzig Aelteſten Erwehnung geſchehen könne, da doch das Collegium der ſiebenzig Aelteſten erſt eine geraume Zeit hernach, und bey einer andern Gelegenheit 4 Moſ. 11, 16. eingeſetzet worden? Die Antwort hierauf iſt leicht. Denn in dieſem Capitel wird nicht iene, aus ſiebenzig Perſonen beſtehende Rathsverſammlung verſtanden, ſondern der Befehl Gottes, gehet nur dahin, daß Moſe ſiebenzig von den Aelteſten in Iſrael mit ſich nehmen ſollte; und durch dieſe Aelteſten werden ſolche Leute verſtanden, die ihrer Jahre, Einſicht und Erfahrung wegen zu Richtern beſtellet waren, dergleichen die Iſraeliten ſo gar unter ihrem Bedruck in Egypten hatten 2 Moſ. 3, 16. 18. Cap. 4, 29. Cap. 18, 12. Ferner wird gefragt, was das vor ein Buch des Bundes geweſen,

wel-

der. 2. Und Moſe allein ſoll ſich zu dem Herrn nahen: ſie aber ſollen nicht hinzutreten, auch ſoll das Volk nicht mit ihm hinauf ſteigen. 3. Und Moſe kam und ſagte dem Volke alle Worte des Herrn, und alle die Gerichte: und alles Volk antwortete einmüthig und ſprach: alle Worte, die der Herr geredet hat, die wollen wir thun. 4. Und Moſe ſchrieb alle Worte des Herrn, und ſtund frühe morgens auf, und bauete einen Altar unten an dem Berge, und zwölf Pfeiler, nach den zwölf Stämmen Iſrael. 5. Und er ſandte iunge Leute aus den Kindern Iſrael, welche Brandopfer opferten, und Ochſen dem Herrn zum Dankopfer. 6. Und Moſe nahm die Hälfte des Bluts, und that es in ein Becken, und die Hälfte des Bluts ſprengte er auf den Altar. 7. Und er nahm das Buch des Bundes, und las es vor den Ohren des Volkes: und ſie ſprachen: Alles, was der Herr geſagt hat, das wollen wir thun, und gehorſam ſeyn. 8. Und Moſe nahm das Blut, und ſprengte es auf das Volk und ſprach: Sehet, diß iſt das Blut des Bundes, welchen der Herr, nach allen dieſen Worten, mit euch gemacht hat. 9. Alsdann ſtiegen Moſe und Aaron, Nadab und Abihu, und die ſiebenzig Aelteſten Iſraels, hinauf. 10. Und ſie ſahen den Gott Iſraels, und es war unter ſeinen Füſſen, gleich-

V. 10. **Und ſie ſahen den Gott Iſrael.** Das iſt, ſie ſahen ſeine Herrlichkeit, oder ſie ſahen einige Strahlen, von iener ſichtbaren Maieſtät, die auf der Spitze des Berges war. Denn man darf ſich nicht einbilden, als hätten ſie eine ſichtbare Geſtalt geſehen, maſſen ia die iüdiſche ſowohl, als die chriſtliche Religion deutlich genug lehret, daß Gott ſeinem Weſen nach, ein unſichtbarer Geiſt ſey; folglich war alles, was ſie ſahen, nichts, als ein Sinnbild der göttlichen Gegenwart (111). Einige haben zwar aus den Worten, da es heißt, **unter ſeinen Füſſen**, ſchlieſſen wollen, daß dieſes herrliche Sinnbild der Gottheit, eine menſchliche Geſtalt gehabt habe: alleine dieſes iſt 5 Moſ. 4, 15. entgegen. Daher bedeuten ſeine Füſſe hier nichts anders, als den untern Theil des Sinnbildes, unter welchen er erſchien, und welches gleichſam auf einem glänzenden Boden ruhete.

V. 4. welches Moſe nach V. 7. vor den Ohren des Volkes abgeleſen, da doch das Geſetzbuch noch nicht aufgeſchrieben war, indem Gott es erſt in folgenden V. 12. zu geben verſprach: ſo wie denn auch Moſe die Geſetztafeln, nachdem er 40. Tage auf dem Berg geweſen war, mitbrachte, 2 Moſ. 32, 15. Wir antworten: Moſe hat alle die Verordnungen, die Cap. 20-23. ſtehen, auf Gottes Befehl vorläufig aufgeſchrieben. Diß war demnach das Buch des Bundes, welches nicht verlohren gegangen, ſondern bey Verfaſſung des zweyten Buchs Moſis, am gehörigen Orte, eingeſchaltet iſt. S. **Lilienthal** Th. 3. S. 88. u. f.

(111) In dieſer Nachricht von einer ſonderbaren Erſcheinung Gottes, iſt alſo nichts enthalten, was der geſunden Vernunft entgegen lieſe, wie **Tindal** [**Chriſtenth. ſo alt als die Welt** Cap. 13. S. 433.] behauptet. Auch **Morgan** [Moral Philoſoph. Vol. 3. p. 65.] ſchlieſſet falſch, wenn er hieraus beweiſen will, der Gott Iſraels ſey blos eine, an einem Orte eingeſchloſſene und ſichtbare Schutzgottheit, nicht aber der wahre unſichtbare Gott und allgegenwärtige Schöpfer geweſen. Denn, wenn Gott gleich ſeinem Weſen nach unſichtbar iſt, ſo iſt es doch nichts widerſprechendes, daß er ſeine beſondere Gegenwart, in einer angenommenen Geſtalt offenbaren ſollte. Uebrigens ſtreitet dieſe herrliche Erſcheinung Gottes nicht damit, daß Moſes die Iſraeliten erinnert, ſie hätten von Gott kein Gleich-

niß

gleichſam ein mit Saphiren belegter Boden, gleichwie der Cörper des Himmels
in ſeiner Klarheit. 11. Und auf die Aelteſten der Kinder Iſrael legte er ſeine Hand
nicht: alſo ſahen ſie Gott und aſſen und trunken. 12. Und der Herr ſprach zu Mo-
ſe: ſteige herauf zu mir auf den Berg, und bleibe allda, und ich will dir ſteiner-
ne Tafeln geben, und ein Geſetz, und Gebote, welche ich geſchrieben habe, daß du
ſie lehren mögeſt. 13. Und Moſe machte ſich mit ſeinem Knechte, dem Joſua
auf; und Moſe ſtieg auf den Berg Gottes hinauf. 14. Und er ſprach zu den Ael-
teſten: wartet hier auf uns, bis wir wieder zu euch kommen: und ſiehe, Aaron
und Hur ſind bey euch: hat iemand eine Sache, ſo wende er ſich zu ihnen. 15.
Und Moſe ſtieg auf den Berg, und eine Wolke bedeckte den Berg. 16. Und die
Herrlichkeit des Herrn blieb auf dem Berge Sinai, und die Wolke bedeckte ihn
ſechs Tage lang, und an dem ſiebenden Tage rief er Moſen mitten aus der Wol-
ke. 17. Und der Anblick der Herrlichkeit des Herrn, war gleich einem verzehrenden
Feuer, auf der Spitze des Berges, in den Augen der Kinder Iſrael. 18. Und
Moſe gieng in die Wolke hinein, und ſtieg auf den Berg: und Moſe blieb auf
dem Berge vierzig Tage, und vierzig Nächte.

Das 25. Capitel.

1. Die Gaben zur Stiftshütte. 10. Die Geſtalt der Bundeslade, 17. des Gnadenſtuhls, 23. des Tiſches 31. und des Leuchters.

Und der Herr redete mit Moſe und ſprach: 2. Rede mit den Kindern Iſrael,
daß ſie mir ein Opfer bringen; von einem ieden ſollt ihr mein Opfer neh-
men, deſſen Herz mir es willig opfern wird. 3. Und diß iſt das Opfer, welches
ihr von ihnen nehmen ſollt, Gold und Silber, und Erz, 4. Und blaues, und
Purpur, und Scharlach, und feine Leinwand, und Ziegenhaare. 5. Und Widder-
felle,

V. 4. **Und Scharlach.** Im Hebräiſchen heißt es der Scharlachwurm, maſſen die Kermes, deren man ſich damals zu dieſer Farbe bediente, Inſecten waren (112).

V. 5.

niß geſehen. 5 Moſ. 4, 12. 15. Denn hier beziehet ſich Moſe offenbar auf den Tag, an welchem Gott die zehen Gebote von dem Berge Sinai gab. Diß war der Tag, an welchem ſie Gott unterrichtete, wie er von ihnen wollte verehret ſeyn. Und da ſie damals keine Geſtalt ſahen: ſo ſchlieſſet Moſe ganz recht daraus, daß ſie auch Gott nicht unter einem ſichtbaren Bilde verehren müſten. Womit er alſo nicht läugnet, daß Gott zu anderer Zeit, ſich unter einer ſichtbaren Geſtalt geoffenbaret habe. S. Lilienthal Th. 4. S. 804. u. f.

(112) Unter den Stücken, welche die Iſraeliten dem Herrn, als eine freywillige Gabe, und nicht als ein Opfer, das auf dem Altar gehörte, bringen ſollten, werden hier gewiſſe von gezwirnten Fäden gewebte wollene und leinene Zeuge, zu Decken und Teppichen gefordert, und ihre unterſchiedene köſtliche Farbe angezeiget. Was in der teutſchen Ueberſetzung unſers ſeel. Luthers durch gele **Seide** gegeben wird, iſt nach der Meinung der meiſten Ausleger, eine himmelblaue, oder Hyacinthenfarbe. Die Seide war in den damaligen Zeiten noch nicht üblich. Den Ausdruck אַרְגָּמָן, den die Ueberſetzer durch **Purpur** erklären, betrachtet der berühmte Herr Simonis als zuſammen geſetzet, und leitet ihn von dem

felle, die roth gefärbet ſind, und Dachsfelle, und Sittimholz. 6. Oel zum Lichte, Specerey zum Salböle, und zum wohlriechenden Weyhrauch. 7. Onychſteine, und Steine die in das Ephod geſetzet werden können, und für das Bruſtſchild. 8. Und ſie ſollen mir ein Heiligthum machen, daß ich unter ihnen wohne. 9. Nach allen

B. 5. Sittimholz. Einige halten es für das Cedernholz. Andere aber glauben, es ſey das Holz von einem gewiſſen Baum geweſen, der in einigen Theilen der Wüſte ſehr gemein geweſen, und mit dem Acacia von Egypten überein kam (113).

B. 7. Ephod. Dieſes war eine Art eines viereckigten Mantels, oder Oberkleides, welches von den Schultern herab hieng. Es war ein heiliges Kleid, das allein von den Prieſtern, oder von andern Perſonen getragen wurde, die man zum Dienſte der Religion brauchte. Daſſelbe war auf eine beſondere Art mit Gold und anderer bunten geſtickten Arbeit gemacht, ſahe einem kurzen Rock gleich, und war ungefähr zween Schuh lang. Oben daran waren auf ieder Seite zwey Schulterſtücke, an denen zween köſtliche, in Gold gefaſte Steine beveſtiget waren, auf denen die Namen der zwölf Stämme in Iſrael eingegraben waren, und zwar allemal auf iedem Stein, ſechs derſelben.

Das Bruſtſchild. Es war dieſes ein gedoppeltes Theil, von dem nemlichen geſtickten Gewebe, aus dem das Ephod beſtund. Auf dieſem gedoppelten Stück, waren zwölf in Gold gefaßte Steine befindlich. Auf einem ieden derſelben war der Name von einem der Stämme Iſrael gegraben. Sie ſtunden in vier Reihen, und in ieder Reihe waren drey Steine. Das ganze war an dem Ephod an den vier Ecken feſt angemacht, die obern an den beyden Ecken des Schulterblats mit einem güldenen Hacken, oder Ring, an dem Ende einer gewundenen Kette; die untern aber an dem Gürtel des Ephod, mit zwo blauen Schnüren oder Bän-

Arabiſchen גאן ſchwärzlich ſeyn, und dem Hebräiſchen ארג weben her. Scharlach, oder wie es in des ſeel. Lutheri Ueberſetzung heißt, roſinroth, iſt, was man ietzo cremoiſinroth nennet.

B. 5. Dachsfelle. Im Hebräiſchen ſtehet das Wort תחש, welches den Gelehrten zu verſchiedenen Vermuthungen Anlaß gegeben. Bey der gewöhnlichen Ueberſetzung, wo ein Dachs darunter verſtanden wird, bleibet der Zweifel übrig, ob es auch erlaubt geweſen ſey, das Fell eines unreinen Thiers an das Heiligthum zu legen, das dem Herrn gewiedmet ſeyn ſollte. Daher überſetzet es der Herr Simonis [Arcan. form. p. 691.] durch geriebene, gekratzte Felle, aus dem Aethiopiſchen חסי kratzen, reiben. Der hochberühmte Herr Hofrath Michaelis aber iſt geneigt, die Meinung des ſeel. Haſe [Syllog. diſſert. 8. et 9. diſſ.] daß תחש der Manatus oder die Meerfräulein ſey, anzunehmen. S. deſſen Fragen S. 112. u. f.

(113) Von dem Sittimholz haben die Gelehrten bisher nichts als Muthmaſſungen vorgebracht; und dabey wird es wohl auch bleiben. Die wahrſcheinlichſte Meinung aber iſt wohl dieſe, daß es eine Art von Cedern geweſen ſey. Dieſes iſt die Vermuthung des Herrn Simonis, der das hebräiſche Wort von dem arabiſchen שט, in die Höhe wachſen, lang und gerade ſeyn, herleitet, welches die Natur der Cedern mit ſich bringe.

B. 8. Sie ſollen mir ein Heiligthum machen, daß ich unter ihnen wohne, daß ein gewiſſer Ort vor ihren Augen ſey, daß ſie wiſſen, daß es meine Wohnung ſey, und alſo deſto fleißiger daran denken, daß ich ihr Gott ſey, welchen ſie fürchten, welchem ſie vertrauen müſſen. Es war alſo dieſe von Gott befohlene Erbauung einer Wohnung, theils eine aus-

neh-

allen demjenigen, das ich dir zeige, nach dem Muſter der Hütte, und nach dem
Muſter alles ſeines Geräthes: ſo ſollt ihr es nemlich machen. 10. Und ſie ſollen
mir eine Lade von Sittimholze machen: ihre Länge ſoll dritthalb Ellen, ihre Brei-
te anderthalb Ellen, und ihre Höhe anderthalb Ellen ſeyn. 11 Und du ſollt ſie mit
feinem Golde überziehen: von innen und auſſen ſollt du ſie überziehen; und ſollt oben auf
dieſelbe einen guldenen Kranz rings herum machen. 12. Und du ſollt vier güldene Ringe
für ſie gieſen, und ſie an ihre vier Ecken machen, und zween Ringe ſollen an der einen
Seite derſelben ſeyn, und zween Ringe an der andern Seite. 13. Und du ſollt Stangen von
Sittimholz machen, und ſie mit Gold überziehen. 14. Und du ſollt die Stangen in die
Ringe, an die Seiten der Lade thun, daß die Lade mit denſelben möge getragen
werden können. 15. Die Stangen ſollen in den Ringen der Lade ſeyn: man ſoll
ſie aus denſelben nicht heraus nehmen. 16. Und du ſollt das Zeugniß, das ich dir
ge-

Bändern, die ebenfalls zween Ringe und Hacken hatten.

V. 10. **Und ſie ſollen mir eine Lade machen.** Das iſt, eine Art eines kleinen Kaſtens von Sittimholz, der mit Gold überzogen iſt. Sie heißt ſehr oft **die Lade des Bundes**, und **die Lade des Zeugniſſes**, weil ſie ein Sinnbild des zwiſchen Gott und ſeinem Volke errichteten Bundes war, und weil in derſelben die zwo Geſetztafeln, das Gefäſe mit dem Manna, und der wunderbare Stab Aaronis aufbewahret wurden (114).

V. 17.

nehmende Gnade für dieſes Volk Ezech. 37,26-28. theils eine weiſe Vorſicht, damit nicht das Volk, durch die Tempel und Ceremonien der Heiden betrogen, in Abgötterey verfiele, ſondern ſelbſt dergleichen hätte, ſo dem wahren Gott gewiedmet wäre. Warum muſte es aber wohl eine Hütte werden? Als das Volk im Lande Canaan in beſtändigen Häuſern wohnete, wurde dem Herrn auch ein Tempel gebaut, wie einem Könige ein Reſidenzſchloß in ſeinem Reiche. Da aber das Volk noch als ein ziehendes Heer, ſelbſt in Hütten und Zelten wohnte, wollte Gott, als deſſen Feldherr, ſo zu ſagen, zum Hauptquartier das vornehmſte Zelt haben.

V. 9. Gott zeigte Moſi, ohne Zweifel, in einem Geſichte, ein Modell oder Muſter, nach welchem die Stiftshütte gebauet werden ſollte. Und damit wird das ſpenceriſche Vorgeben, als habe Moſe das Gebäude der Stiftshütte, der Bundeslade, der Altäre von den Egyptern abgeſehen, auf einmal und zwar beſſer, als durch alle andere Gründe widerleget. Eben darum, weil zwiſchen den Iſraeliten, und zwiſchen allen andern Völkern ein Unterſchied ſeyn ſollte, gab der Herr ſelbſt alles ausdrücklich an; welches gewiß ſehr überflüßig geweſen wäre, wenn die Iſraeliten nur Nachahmer anderer Völker hätten ſeyn ſollen.

(114) Daß auſſer den Geſetztafeln in der Bundeslade, auch die Ruthe Aaronis und das Mannakrüglein geweſen ſey, meldet Paulus Ebr. 9, 4. allein da 1 Kön 8, 9. und 2 Chron. 5, 10. geſagt wird, daß in der Bundeslade nichts, als die ſteinernen Tafeln geweſen ſeyen: ſo entſtehet hier eine Schwierigkeit, die ſich aber auf eine gedoppelte Art heben läſſet. 1) Redet Paulus in dem Briefe an die Hebräer von der Stiftshütte, hingegen 1 Kön. 8, 9. iſt von dem Tempel Salomonis die Rede. Die Hütte wurde hin und her getragen, und hatte alſo keinen beſtändigen Ort, wo ſie blieb. Daher war nöthig, daß alles gleichſam in der Enge beyſammen aufbewahret wurde. Und aus dieſem Grunde wurde auch das Mannakrüglein, und die Ruthe Aaronis darinn aufbewahret. Der Tempel aber hatte ſeinen beſtändigen Ort, wo er blieb; auch war das Allerheiligſte in demſelben gröſſer gebauet. Dar-

geben will, in die Lade legen. 17. Und du ſollt einen Gnadenſtuhl von feinem Golde machen; dritthalb Ellen ſoll die Länge, und die Breite deſſelben anderthalbe Ellen ſeyn. 18. Und du ſollt zween Cherubine von Gold machen; von geſchlagener Arbeit ſollt du ſie machen, an den beyden Seiten des Gnadenſtuhls. 19. Mache alſo

V. 17. Einen Gnadenſtuhl. Dieſen Namen bekam er davon, weil es der Ort war, wo Gott ſeine Gegenwart näher offenbarte (115). Es war derſelbe von geſchlagenen Gold gemacht.

V. 18. Cherubinen. Was dieſe Cherubinen für eine Geſtalt und Stellung gehabt, ſolches wird von Moſe nicht gemeldet, auſſer daß er anzeiget, daß ſie ihre Flügel in die Höhe ausgeſtrecket, und den Gnadenſtuhl bedecket, ferner daß ſie gegen den Gnadenſtuhl zu, ihre Geſichter einander zugekehret; woraus wir wahrſcheinlicher weiſe, wenigſtens ſo viel abnehmen können, daß ſie eine Art einer knienden Stellung gehabt. Ohngeachtet Moſe dieſe Stellung ſo deutlich nicht angezeiget hat, ſo kann man ſie doch auch daraus abnehmen, weil ſie nicht nur die ſchicklichſte und ehrerbietigſte war, ſondern weil auch der Pſalmiſt darauf zu zielen ſcheinet. Denn nachdem er geſagt, daß Gott zwiſchen den Cherubinen ſitze, und ſeine Maieſtät, Gerechtigkeit und Macht kund mache: ſo ſetzet er in dem folgenden 5. Vers hinzu: Betet an zu ſeinem Fusſchemmel. Pſ. 99.

V. 1.

um konnte das Mannakrüglein und die Ruthe Aaronis, gar bequem, an einem andern Orte, auſſer der Bundeslade aufbehalten werden. 2) An beyden Seiten der Bundeslade waren Nebenladen 5 Moſ. 31, 26. 1 Sam. 6, 8. Folglich kann man ſagen, daß nichts mehr in der Lade ſelber geweſen ſey, als die ſteinernen Tafeln. In den Nebenladen, oder auch überhaupt neben der Bundeslade ſind das Mannakrüglein und die Ruthe Aaronis geweſen. S. Struenſee Erklär. der Epiſt. an die Hebr. S. 402. Kießlings richtige Verbindung S. 425.

(115) Im Hebräiſchen ſtehet das Wort כפרת, welches von dem Verbo כפר herkommt, das ſowohl überhaupt bedecken, als inſonderheit Sünde bedecken und verſöhnen heißt. Da hier von dem Deckel einer Lade die Rede iſt, ſo glaubt Herr Hofrath Michaelis [typiſche Gottesgelarth. S. 135. u. f.] es ſeye weit natürlicher, dieſes Wort von einem bloſſen Deckel, als von einem Verſöhnungswerkzeuge anzunehmen. Aus dieſem Grunde iſt dieſer ſcharfſinnige Gelehrte zweifelhaft, ob er ihn für ein beſonders Vorbild anſehen, oder aber glauben ſoll, daß er blos zur Bewahrung und Bedeckung der zwo Tafeln nöthig geweſen ſey, und ſonſt nichts eigenes bedeutet habe. Allein ich muß mir die Freyheit nehmen, hier anzumerken, daß die Idee einer Verſöhnung bey dieſem Deckel gar nichts ungereimtes ſey, weil nach 3 Moſ. 16, 14. an dem groſſen Verſöhnungsfeſte, der Hoheprieſter das Blut des Sündopfers ſiebenmal vor dem Gnadenſtuhl ſprengen, und alſo ſich und das Volk ausſöhnen muſte. Warum ſollte wohl hier des Gnadenſtuhls ausdrücklich gedacht worden ſeyn, wenn die Beſtimmung deſſelben blos in einer Bedeckung der Lade beſtanden wäre? Hätte es alsdenn nicht vielmehr heiſſen ſollen, daß der Hoheprieſter das Blut, vor der Bundeslade ſprengen ſollte? Dieſer Deckel muß alſo mehr, als ein Deckel, oder ein Zubehör zu einem Kaſten geweſen ſeyn. Zudem hat auch die Deutung dieſes Verſöhnungsdeckels auf Chriſtum gar nichts gezwungenes. Denn wie durch den Verſöhnungsdeckel, die Tafeln Moſis in der Bundeslade zugedeckt waren; wie durch die Beſprengung mit dem Blut des Sündopfers eine Ausſöhnung mit Gott geſchah: alſo ſind auch durch Chriſti Verdienſt unſere Uebertretungen des Geſetzes zugedecket, daß ſie Gott nicht mehr anſiehet.

alſo einen Cherub an der einen Seite, und den andern Cherub an der andern Seite,
an den beyden Enden des Gnadenſtuhls ſollt du die Cherubine machen. 20. Und
die Cherubine ſollen ihre Flügel in die Höhe ausbreiten, ſo daß ſie den Gnaden-
ſtuhl mit ihren Flügeln bedecken, und ihre Geſichter ſollen einander anſehen: ge-
gen den Gnadenſtuhl ſollen die Geſichter der Cherubine ſeyn. 21. Und du ſollt
den Gnadenſtuhl oben auf die Lade ſtellen, und in die Lade ſollt du das Zeugniß
legen, das ich dir geben will. 22. Und daſelbſt will ich bey dir ſeyn, und ich will
von dem Gnadenſtuhl herab, zwiſchen den zween Cherubinen, welche auf der Lade
des Zeugniſſes ſind, mit dir von allen Dingen reden, die ich dir an die Kinder
Iſrael gebieten will. 23. Du ſollt auch einen Tiſch von Sittimholz machen: ſeine
Länge ſoll zwo Ellen, ſeine Breite eine Elle, und ſeine Höhe eine halbe Elle ſeyn.
24. Und du ſollt ihn mit feinem Gold überziehen, und auf ihn einen güldenen
Kranz rings herum machen. 25. Du ſollt auch eine Einfaſſung, einer Hand breit, um
ihn herum machen: und einen Kranz von Gold rings um ſeine Einfaſſung herum.
26. Und du ſollt vier Ringe von Gold daran machen, an die vier Ecken, die an
den vier Füſſen deſſelben ſind. 27. Gegen der Einfaſſung über ſollen die Ringe
ſeyn, damit man die Stangen hinein thue, damit man den Tiſch tragen könne.
28. Und du ſollt die Stangen von Sittimholz machen, und ſie mit Gold über-
ziehen, daß der Tiſch mit ſelbigen getragen werden könne. 29. Und du ſollt auch
ſeine Schüſſeln, und ſeine Schaalen, und ſeine Becher, und ſeine Becken zum
Bedecken machen, von feinem Golde ſollt du ſie machen. 30. Und du ſollt allezeit
Schaubrode für mich auf den Tiſch legen. 31. Und du ſollt einen Leuchter von
feinem Golde machen: von geſchlagener Arbeit ſoll der Leuchter gemacht werden,
ſein Schaft und ſeine Arme, ſeine Schalen, ſeine Knöpfe, und ſeine Blumen ſol-
len von dem nemlichen ſeyn. 32. Und ſechs Arme ſollen aus ſeinen Seiten heraus
gehen: drey Arme des Leuchters aus der einen Seite, und drey Arme des Leuch-
ters aus der andern Seite. 33. An dem einen Arm ſollen drey kleine Schaalen,
in Geſtalt der Mandeln, mit einem Knopf und einer Blume ſeyn: und drey Schaa-
len, in Geſtalt der Mandeln, mit einem Knopf und einer Blume ſollen an dem
andern Arm ſeyn; und ſo in den ſechs Armen, welche aus dem Leuchter heraus
gehen. 34. Und an dem Leuchter ſollen vier Schaalen, in Geſtalt der Mandeln
gemacht werden, mit ihren Knöpfen, und mit ihren Blumen. 35 Und es ſoll ein
Knopf ſeyn unter zween Armen deſſelben, und ein Knopf unter zween Armen deſ-
ſelben, und ein Knopf unter zween Armen deſſelben, nach den ſechs Armen, die
aus dem Leuchter herausgehen. 36. Ihre Knöpfe und ihre Arme ſollen aus dem-
ſelben heraus gehen, alles ſoll ein einziges geſchlagenes Stück von feinem Golde
ſeyn. 37. Und du ſollt die ſieben Lampen deſſelben machen, und man ſoll ſie an-
zünden, daß die dem Leuchter gegen über leuchten. 38. Und ſeine Lichtputzen, und
ſein Schnupfenteller ſollen von feinem Golde ſeyn. 39. Man ſoll ſie, nebſt allen
dieſen Geräthen aus einem Talente feines Goldes machen. 40. Und ſiehe zu, daß
du es nach dem Muſter macheſt, welches dir auf dem Berge iſt gezeiget worden.

V. 39. **Ein Talent von feinem Gold.** Ein Talent betrug dreytauſend Seckel, und machte nach unſrer Rechnung ungefähr 5250. Pfund Sterling aus.

Das 26. Capitel.

1. Die zehen Teppiche der Stiftshütte. 31. Der Vorhang vor der Lade.

Ueber dieſes ſollt du die Hütte mit zehen Vorhängen von feiner gezwirnter Leinwand und blauer Farbe, Purpur und Scharlach machen; mit Cherubinen von künſtlicher Arbeit ſollt du ſie machen. 2. Die Länge eines Vorhangs, ſoll acht und zwanzig Ellen ſeyn, und die Breite eines Vorhangs vier Ellen; und ein ieder von den Vorhängen ſoll einerley Maas haben. 3. Die fünf Vorhänge ſollen an einander gefüget ſeyn; und die andern fünf Vorhänge ſollen auch an einander gefüget ſeyn. 4. Und du ſollt an der Ecke des einen Vorhangs, am Ende der Zuſammenfügung Schleifen von blauer Farbe machen, und gleicherweiſe ſollt du es machen, an der äuſſerſten Ecke des andern Vorhangs, bey der Zuſammenfügung des

V. 1. **Du ſollt die Hütte machen.** Das hebräiſche Wort, welches hier durch **Hütte** überſetzt wird, heißt **Ohel**, und bedeutet eigentlich ſo viel als ein Zelt, maſſen es nöthig war, daß dieſer geheiligte Ort, in welchem die allerfeyerlichſten Stücke des Gottesdienſtes verrichtet werden ſollten, zu ihren öftern Reiſen geſchickt ſeyn muſte, ſo daß man ſie leicht aufrichten, und wieder abbrechen konnte, wie es nemlich die Umſtände erforderten. Dieſe Hütte führet in der Schrift verſchiedene Namen; der gemeinſte iſt, daß ſie **Ohel Mohed**, die Hütte der Verſammlung genennet wird, weil ſie die Geſtalt eines prächtigen Zeltes, oder Pavilions hatte, und daher nennet ſie Joſephus, einen tragbaren Tempel. Sonſt heißt ſie auch **Mikdaſch**, der heilige Ort, weil ſie durch die Gegenwart Gottes heilig wird; darum wird ſie manchmal vorzugsweiſe **Hamiſchcan**, die Wohnung genennet. Bisweilen wird zu dieſem letztern, noch das Wort **Haheduth**, Zeugniß geſetzet, und dieſe Hütte, die Hütte des Zeugniſſes genennet, weil Gott in derſelben öfters ſeine Ausſprüche daſelbſt kund machte. Endlich heißt ſie auch in andern Stellen der Schrift **Hecal**, der Pallaſt oder Tempel, und der Tempel des Herrn 1 Sam. 1, 9. (116).

V. 31.

(116) In dieſem Capitel wird die Aufrichtung der Stiftshütte beſchrieben. Es ſollte aber dieſelbe erſtlich aus zehen Teppichen beſtehen, welche die Decke der Hütte, und zwar die unterſte nächſte und dabey köſtlichſte ſeyn, und aus feiner vielfärbiger Wolle, mit darein gewirkten Cherubinen beſtehen ſollte. Die Länge eines ſolchen Teppichs ſollte acht und zwanzig Ellen ſeyn, in der Breite aber ſollten ſie vier Ellen haben. Hierauf muſten ſie alle zehen, nach der Quer an einander gefüget werden, welches die Länge von vierzig Ellen ausmachte. Da nun die Stiftshütte inwendig dreyßig Ellen lang war, ſo muſte die übrige Länge der Teppiche hinten herab hangen. Ein ieder Teppich kam quer über die Stiftshütte zu liegen, ſo daß er nicht nur die Hütte, von oben, ſondern auch die Wandbretter herabwärts bis gegen den Erdboden bedeckte. Ueber dieſe Decke kam eine andere von Ziegenhaaren, die etwas ſchlechter, als die vorige, und zugleich etwas ſtärker war. Denn dieſe ſollte dienen, die erſte zu verwahren, weswegen hiezu auch ein Teppich mehr, und in allen eilf gemacht werden muſten. Denn da dieſe über die vorige gezogen werden ſollte, muſte ſie etwas gröſſer ſeyn. Ueber dieſe zwo Decken ſollten noch ein Paar lederne, gleichſam als ein Dach gezogen werden, die Hütte vor Regen, Thau und dergleichen zu beſchützen. Eine ſollte von röthlichten Widderfellen, die andere von Dachsfellen ſeyn. Die erſtere mag gegerbet und röthlich gefärbet, die letztere aber die ſtärkſte geweſen ſeyn.

des zweyten. 5. Funfzig Schleifen ſollt du an einem Vorhang machen, und funfzig Schleifen ſollt du an der Ecke des Vorhangs machen, welcher in der Zuſammenfügung des andern iſt, damit die Schleifen an einander beveſtiget ſeyn mögen. 6. Und du ſollt funfzig Hacken von Gold machen, und die Vorhänge mit den Hacken zuſammen fügen: und es ſoll eine Hütte ſeyn. 7. Und du ſollt Vorhänge von Ziegenhaar machen, damit ſie zu einer Decke auf die Hütte dienen mögen: eilf Vorhänge ſollt du machen. 8. Die Länge eines Vorhangs ſoll dreyßig Ellen ſeyn, und die Breite eines Vorhangs vier Ellen, und die eilf Vorhänge ſollen alle einerley Maas haben. 9. Und du ſollt fünf Vorhänge beſonders zuſammen fügen, und ſechs Vorhänge wieder beſonders, und du ſollt den ſechſten Teppich an dem vordern Theil der Hütte gedoppelt machen. 10. Und du ſollt funfzig Schleifen an dem Ecke des einen Vorhangs machen, welcher der äuſſerſte iſt in der Zuſammenfügung, und funfzig Schleifen an dem Ecke des Vorhangs, welcher den zweyten zuſammen füget. 11. Und du ſollt funfzig Hacken von Erz machen, und die Hacken in die Schleifen thun, und das Zelt zuſammen fügen, daß es ein ganzes werde. 12. Und was von den Vorhängen des Zeltes übrig bleiben wird, der halbe Vorhang der übrig bleibet, ſoll hinten an der Seite hinab hängen. 13. Und von dem, was in der Länge der Vorhänge des Zeltes übrig bleiben wird, ſoll an den Seiten der Hütte, eine Elle auf dieſer, und eine Elle auf der andern Seite herunter hängen, daſſelbe zu bedecken. 14. Und du ſollt für die Hütte eine Decke machen von roth gefärbten Widderfellen, und eine Decke von Dachsfellen oben darüber machen. 15. Und du ſollt Bretter von Sittimholz für die Hütte machen, die gerade ſtehen. 16. Zehen Ellen ſoll die Länge eines Bretes ſeyn, und anderthalbe Ellen ſoll die Breite eines Bretes ſeyn. 17. An einem ieden Brete ſollen zween Zapfen ſeyn, die ſo geordnet ſind, daß einer gegen den andern ſtehet: ſo ſollt du es für alle Bretter der Hütte machen. 18. Du ſollt die Bretter der Hütte machen, zwanzig Bretter auf der Mittagſeite, mittagwärts. 19. Und du ſollt vierzig Füſſe von Silber machen unter die zwanzig Bretter: zween Füſſe unter ein Bret, für ſeine zween Zapfen, und zween Füſſe unter das andere Bret für ſeine zween Zapfen. 20. Und an der andern Seite der Hütte, an der Mitter-

V. 15. u. f. Hier wird nur die Länge und Breite der Bretter zur Stiftshütte angegeben; von der Dicke derſelben aber wird nichts gemeldet. Es läßt ſich aber glaubwürdig ſchlieſſen, daß ein iedes eine Elle dick geweſen, und daß ſie alſo nicht ſowohl Bretter, als ſtarke Seulen zu nennen ſind, wie ſie denn im Griechiſchen ϛυλαι heiſſen. Warum aber dieſes vermuthet werde, iſt diß die Urſache. Auf ieder Seite der Hütte, gegen Mittag und gegen Mitternacht, ſtunden zwanzig Bretter, die machen eine Länge von dreyßig Ellen. Hinten waren ſechs Bretter gegen Morgen, die machten eine Breite der Hütte von neun Ellen. Dabey waren noch die zwey Ortbretter an den beyden Ecken. Wenn nun ein iedes anderthalb Ellen breit und eine dick war, ſo ſah das Ortbret auf beyden Seiten, noch eine halbe Elle hervor. Das macht zuſammen eine ganze. Dieſe zu den neun gerechnet, war die innerliche Breite der Hütte zehen Ellen. Und ſo hatte die Breite gegen die Länge eine rechte Proportion, nemlich wie eins gegen drey. Dieſe Proportion hat auch Salomo bey ſeinem Tempel in Acht genommen, und das Hauptgebäude deſſelben ſechzig Ellen lang und zwanzig breit gemacht 1 Kön. 6. Wäre nun eine Breite, nach einiger Meinung, vier Zoll dick geweſen: ſo wäre die inwendige Breite gröſſer, mithin die Proportion ungleich geweſen.

ternachtſeite ſollen zwanzig Bretter ſeyn. 21. Und ihre vierzig Füſſe von Silber:
zween Füſſe unter ein Bret, und zween Füſſe unter ein anderes Bret. 22. Und an die Sei-
ten der Hütte gegen Abend, ſollt du ſechs Bretter machen. 23. Und zwey Bretter ſollt
du für die Ecken der Hütte machen, an den zwo Seiten. 24. Und ſie ſollen unten zuſam-
men gefüget werden, auch ſollen ſie oben an dem Kopf derſelben in einen Ring zuſam-
men gefüget werden: ſo ſollen ſie beyde beſchaffen ſeyn, ſie ſollen für die beyden Ecken
ſeyn. 25. Und es ſollen acht Bretter, und ſechszehen Füſſe von Silber ſeyn: zween
Füſſe unter einem Bret, und zween Füſſe unter dem andern Bret. 26. Und du
ſollt Stangen von Sittimholz machen; fünf für die Bretter der einen Seite der
Hütte. 27. Und fünf Stangen für die Bretter der andern Seite der Hütte; und
fünf Stangen für die Bretter der hintern Seite der Hütte, an die zwo Seiten,
gegen Abend. 28. Und die mittlere Stange, in der Mitte der Bretter, ſoll von
einem Ende zu dem andern reichen. 29. Und du ſollt die Stangen mit Gold
überziehen, und ihre Ringe von Gold machen, die Stangen darein zu thun: und
du ſollt die Stangen mit Gold überziehen. 30. Und du ſollt die Hütte nach dem
Muſter aufrichten, welches dir auf dem Berge iſt gezeiget worden. 31. Und du ſollt
einen Vorhang von blauer Farbe, und Purpur und Scharlach, und feiner ge-
zwirnter Leinwand machen von künſtlicher Arbeit; mit Cherubinen ſoll er gemacht
ſeyn. 32. Und du ſollt ihn an vier Säulen von Sittimholz hängen, die mit Gold
überzogen ſind; ihre Hacken ſollen von Gold ſeyn, auf den vier Füſſen von Sil-
ber. 33. Und du ſollt den Vorhang an die Hacken machen, daß du die Lade des
Zeugniſſes da hinein, hinter den Vorhang bringen mögeſt: und der Vorhang ſoll
auch den Unterſchied, zwiſchen dem Heiligen und Allerheiligſten machen. 34. Und
du ſollt den Gnadenſtuhl auf die Lade des Zeugniſſes, in das Allerheiligſte ſetzen.
35. Und du ſollt den Tiſch auſſen vor den Vorhang ſetzen, und den Leuchter dem
Tiſch gegen über, auf der einen Seite der Hütte, gegen den Mittag: und du
ſollt den Tiſch an die Mitternachtſeite ſetzen. 36. Und du ſollt eine Tapete für die
Thür des Zeltes machen, von blauer Farbe, und Purpur und Scharlach, und fei-
ner gezwirnter Leinwand, gemacht von genäheter Arbeit. 37. Und du ſollt für die
Tapeten fünf Seulen von Sittimholz machen, und ſie mit Gold überziehen, und
ihre Hacken ſollen von Gold ſeyn, und du ſollt fünf Füſſe von Erz für ſie gieſſen.

Das 27. Capitel.

1. Der Brandopferaltar, ſamt dem dazu gehörigen Geräthe. 9. Der Vorhof der Hütte, der mit Tapeten und Säulen eingeſchloſſen iſt.

Und du ſollt einen Altar von Sittimholz machen, fünf Ellen lang, und fünf El-
len

V. 31. **Einen Vorhang u. ſ. w.** Dieſer Vorhang theilte die Hütte in zween Theile, und unterſchied das Heilige von dem Allerheiligſten. Selbiger war von dem reichſten Stof, und von der künſtlichſten Arbeit gemacht, und mit Cherubinen, Blumwerk und andern Zierrathen ausgeſchmücket.

V. 1. **Du ſollt einen Altar von Sittimholz machen.** In der Beſchreibung dieſes Altars findet ſich in Anſehung des Holzes eine Schwierigkeit. Man fragt nemlich, wie es möglich geweſen ſey, daß derſelbe durch das beſtändige Feuer nicht verbrennt worden, ohngeachtet er mit Erz überzogen geweſen. Cle-
ricus

len breit. Der Altar ſoll viereckigt und die Höhe deſſelben ſoll drey Ellen ſeyn.
2. Du ſollt ſeine Hörner an ſeinen vier Ecken machen. Seine Hörner ſollen aus
demſelben heraus gehen, und du ſollt ſie mit Erz überziehen. 3. Und du ſollt
ſeine Aſchenkeſſel, und ſeine Schaufeln, und ſeine Becken, und ſeine Gabeln, und
ſeine Rauchfäſſer machen. Alle ſeine Geräthe ſollt du von Erz machen. 4. Du
ſollt ihm einen ehernen Roſt, wie ein Gitter machen, und an das Gitter
vier eherne Ringe, an ſeine vier Ecken. 5. Und du ſollt es unten unter die Ein-
faſſung des Altars ſetzen, daß das Gitter bis in die Mitte des Altars gehe. 6.
Und

ricus hat dieſe Schwierigkeit auf eine doppelte Art zu heben geſucht. Er ſagt, daß entweder das Metall, das ihm zur Decke diente, ſehr dick müſſe geweſen ſeyn, oder daß das Sittimholz der Larix des Vetruvs geweſen, welcher unverbrennlich war. Allein zum Unglück fehlt es uns an einem hinlänglichen Beweis, daß ein ſolches Holz um den Berg Sinai herum, oder ſonſt in einem Theil Arabiens gewachſen ſey. Dieſe Schwierigkeit aber läßt ſich wohl am beſten damit heben, wenn man annimmt, daß die Platten, nebſt ſeinem Kranz oder ſeiner Rahme, in einer gewiſſen Entfernung von dem Holz befeſtiget geweſen ſey (117).

V. 2. Du ſollt ſeine Hörner u. ſ. w. Hörner hieſſen hier die Zinnen oder Spitzen, die an iedem Ecke des Altars ſtunden, und aus dem nemlichen Holz gemacht waren. Sie dienten theils zur Zierde: theils aber auch dazu, daß man die Opferthiere daran feſt machen konnte, ehe man ſie opferte. Sie dienten auch dazu, daß das Holz, ſo man zum Opfer brauchte, nicht hinab fiel (118).

V. 9.

(117) Dieſe Schwierigkeit wird wohl dadurch am beſten gehoben, wenn man ſagt, daß die Platten, womit der Altar bedeckt war, ſehr dick geweſen ſind.

(118) Was den Endzweck der Hörner des Altars anlanget, ſo war derſelbe hauptſächlich dieſer, daß etwas von dem Blut der geſchlachteten Opferthiere, und zwar der Sündopfer, auf die Hörner des Altars muſte gethan werden, welches Gott nicht nur von dem Rauchaltare, ſondern auch vornemlich von dem Brandopferaltar, obwohl mit gewiſſen Unterſchied verordnet hat. 3 Moſ. 4, 7. 18. 25. 30. 34. Man kann hierüber die gelehrte Schrift des ſeel. **Marpergers** de agno, ad arae cornua mactando, nachleſen; ingleichen **Saurins** Betrachtungen Th. 1. S. 739. u. f.

V. 4. 5. Du ſollt ihm einen ehernen Roſt u. ſ. w. Dieſe beyden Verſe haben den Auslegern viele Mühe gemacht, und bey allen dem ſind ſie nicht im Stande geweſen, uns etwas gewiſſes zu ſagen. Den Roſt ſetzen einige zu oberſt auf den Altar, andere in die Mitte deſſelben. Was die Einfaſſung [hebr. Carcob] anlanget, von der hier die Rede iſt, darüber haben ſie ſich noch weniger vereinigen können. Der berühmte **Saurin** [in ſeinen Betrachtungen Th. 1. S. 731.] macht ein groſſes Gefäſe daraus, auf welches man das Fleiſch der Opferthiere legte, und welches vermöge vier groſſer ehernen Ringe an dem Altar über den Roſt hienge. Andere ſagen, es ſey mitten in dem Altar ein runder Roſt geweſen, der wie ein Trichter ausgeſehen hätte, und durchſichtig geweſen wäre, damit die Aſche von den verbrannten Kohlen hätte durchfallen können: dieſer Roſt habe in der Höhlung des Altars an vier Ringen gehangen, der oberſte Rand dieſer Art von einen Ofen, werde in dem Text Carcob, oder eine runde Sache genennet; der Roſt habe ein wenig unter der Oberfläche des Altars gehangen, und habe ſich bis in die Mitte deſſelben erſtreckt,

Und du ſollt Stangen für den Altar machen, Stangen von Sittimholz, die mit
Erz überzogen ſind. 7. Und die Stangen ſollen in die Ringe gethan werden;
und die Stangen ſollen auf den beyden Seiten des Altars ſeyn, um ihn zu tra-
gen. 8. Du ſollt ihn hohl von Brettern machen; wie er dir auf dem Berge iſt
gezeiget worden, ſo ſollt du ihn machen. 9. Und du ſollt der Hütte auf der Mit-
tagſeite einen Vorhof machen. Der Vorhof ſoll Vorhänge haben von feiner ge-
zwirnter Leinwand, hundert Ellen lang auf der einen Seite. 10. Und die zwanzig
Seulen deſſelben und ihre zwanzig Füſſe ſollen von Erz ſeyn. Die Hacken der Seu-
len und ihre Reiffe ſollen von Silber ſeyn. 11. Gleicherweiſe ſollen die Vorhänge
auf der Mitternachtſeite in der Länge, hundert Ellen lang ſeyn, und ihre zwanzig
Seulen, und ihre zwanzig Füſſe von Erz; die Hacken der Seulen und ihre Reiffe
von Silber. 12. Die Breite des Hofes gegen Abend, ſoll Vorhänge von funfzig
Ellen, und dieſe ſollen zehen Seulen, nebſt ihren zehen Füſſen haben. 13. Und die
Breite des Vorhofes, auf der Morgenſeite ſoll funfzig Ellen ſeyn. 14. Die Vor-
hänge der einen Seite des Thors ſollen funfzehen Ellen ſeyn: ſie ſollen drey Seu-
len, und drey Füſſe haben. 15. Und auf der andern Seite, ſollen funfzehen Ellen
Vorhänge ſeyn, nebſt ihren drey Seulen und drey Füſſen. 16. Und vor dem Thor
des Vorhofes ſoll ein Vorhang von zwanzig Ellen ſeyn, von blauer Farbe, und
Purpur und Scharlach und feiner Leinwand, gemacht mit Nähewerk: und ihre
Seulen ſollen vier, und ihre Füſſe vier ſeyn. 17. Alle Seulen um den Vorhof
herum, ſollen ſilberne Reiffen haben, ihre Hacken ſollen von Silber ſeyn, und ih-
re Füſſe von Erz. 13. Die Länge des Hofes ſoll hundert Ellen, und die Breite
auf ieder Seite funfzig, und die Höhe fünf Ellen ſeyn, von feiner gezwirnter Lein-
wand, und ihre Füſſe von Erz. 19. Alles Geräthe der Hütte, in allen ihrem Dien-
ſte, und alle ihre Pfähle, nebſt den Pfählen des Hofes ſollen von Erz ſeyn. 20.
Und du ſollt den Kindern Iſrael gebieten, daß ſie dir reines geſchlagenes Oliven-
öl zum Lichte bringen, damit die Lampe beſtändig brenne. 21. In der Hütte der
Verſammlung, auſſer dem Vorhang, der vor dem Zeugniß iſt, ſoll es Aaron und
ſeine Söhne, vom Abend an, bis an den Morgen vor dem Herrn zurichten. Es
ſoll eine beſtändige Verordnung für die Kinder Iſrael in ihren Geſchlechtern ſeyn.

Das

V. 9. Vorhof der Hütte. Um die Hütte herum war ein groſſer länglichter Hof, der mit Vorhängen eingefaſſet, und mit Seulen, die mit Silber überzogen ſeyn muſten, eingeſchloſſen war. In dieſem Hof, gegen das obere Ende, ſtund die Hütte, und zwiſchen derſelben und dem Eingang befand ſich der Brandopferaltar unter freyen Himmel, damit der innere Theil der Hütte, durch das Feuer, welches beſtändig auf demſelben unterhalten werden muſte, und durch den Rauch von den Opfern, nicht beſchädiget werden möchte.

V. 2.

daß er alſo eine und eine halbe Elle, oder zween Fuß lang war. Uebrigens bemerken wir hier noch, daß dieſer Brandopferaltar, weder für ein Bild Chriſti noch Gottes anzuſehen ſey, wie einige gewollt haben, ſondern da er der Ort war, wo die Opferthiere die bildliche Strafe der Sünde ausſtehen ſollten, die ungekünſtelte Deutung deſſelben dieſe ſey, daß er den Ort bezeichnete, an dem das rechte Opfer, die Strafe der Sünde ausſtehen ſollte. S. Michaelis typiſche Gottesgelahrh. S. 150. Marperger vergleichet den Brandopferaltar mit dem Creutz Chriſti. S. deſſen leztes **Sündopfer** S. 162. u. f.

Das 28. Capitel.

1. Aaron und ſeine Söhne werden zu Prieſtern beſtellet. 4. Ihre Kleidung. 6. Das Ephod. 15. Der Bruſtſchild.

Und du ſollt deinen Bruder Aaron, nebſt ſeinen Söhnen mit ihm, aus den Kindern Iſrael heraus nehmen, daß ſie mir das Prieſterthum verwalten, nemlich Aaron, Nadab und Abihu, Eleaſar und Ithamar, Aarons Söhne. 2. Und du ſollt deinem Bruder Aaron heilige Kleider, zur Ehre und Zierde machen. 3. Und du ſollt mit allen verſtändigen Leuten, die ich mit dem Geiſte der Weisheit erfüllet habe, reden, daß ſie dem Aaron Kleider machen, ihn zu heiligen, damit er mir das

V. 2. Heilige Kleider. Das iſt, ſolche beſondere Kleider, die auſſer den Prieſtern niemand tragen durfte, und womit auch die Prieſter, nur bey Verrichtung des Gottesdienſtes, bekleidet waren (119).

V. 3. Mit dem Geiſt der Weisheit erfüllet habe. Die Weisheit, oder Geſchicklichkeit in den mechaniſchen Künſten der Artiſten, wird hier gar füglich Gott ſelbſt zugeſchrieben. Doch iſt dieſes nicht ſo zu verſtehen, als ob ihnen dieſe Weisheit, durch eine göttliche Eingebung, wie der Geiſt der Weiſſagung mitgetheilet worden ſey: ſondern weil alle gute Gaben von demienigen herkommen, der die

Y 2 See-

V. 1. Und du ſollt den Aaron - - das Prieſterthum verwalten. Da bisher alle Familien ein gleiches Recht an dem Prieſterthum gehabt: ſo wollte nun Gott, nachdem er die Iſraeliten, durch das Band eines einzigen und zwar öffentlichen Gottesdienſtes mit einander vereinigte, auch beſondere Diener zu demſelben haben, und zu dem Ende einen Prieſterorden einſetzen, auſſer welchem ſonſt niemand bey dem Altar dienen durfte. Wäre Moſes nicht ſo uneigennützig und demüthig geweſen: ſo würde er dieſes Vorrecht ſeinen Söhnen zuzuwenden geſucht haben, und Aaron, ſo bisher unter ihm zu dienen gewohnt war, würde ſich dieſes gerne haben gefallen laſſen. Allein er wollte ſich auch hier, nach der ausdrücklichen Verordnung Gottes richten, und ſich keiner Ehre anmaſſen, wozu ihn Gott nicht berufen hatte. Hebr. 5, 4. Doch die Feinde der Offenbarung finden auch hier etwas an dem Verhalten Moſis zu tadeln. Hat er, ſprechen ſie, gleich das Prieſterthum nicht ſelbſt behalten, ſo hat er es doch, und zwar ohne das Volk zu Rathe zu ziehen, an ſeine Familie gebracht, wodurch derſelben ungemeine Vortheile zugewachſen [Morgan Moral Philoſoph. Vol. 2. p. 125. 135. 265.] Wir werden in der Folge Gelegenheit haben, den Einwurf, daß den Prieſtern zu groſſe Vortheile ſeyen zugeſtanden worden, zu beantworten. Hier aber merken wir nur an, daß man eben ſo wenig ſagen könne, Moſe habe den Aaron zum Prieſter gemacht, als man ſagen kann, Moſe habe die Stiftshütte aufzurichten befohlen. Eines wie das andere, war eine ausdrückliche Verordnung Gottes. Nachdem aber einmal auf göttliche Verordnung dem Hauſe Aarons das Prieſterthum gegeben war: ſo würde es etwas überflüßiges geweſen ſeyn, das Volk deßhalb um Rath zu fragen. Indeſſen geſchahe es nicht in geheim ſondern vor den Augen des ganzen Volkes, 3 Moſ. 8, 3. unter welchem nicht ein einiger zu finden war, der darüber ſollte mißvergnügt geweſen ſeyn. S. Lilienthal Th. 6. S. 674.

(119) Unter dem Hohenprieſter, und andern gemeinen Prieſtern war auch in Anſehung der Kleider, wie aus den nachfolgenden erhellet, ein Unterſchied. Es hatte derſelbe nemlich viererley Zierathen, welche die andern nicht tragen durften, das Ephod, das Bruſtſchild, den langen Rock und das güldene Stirnblat.

das Prieſterthum verwalte. 4. Und diß ſind die Kleider, die ſie machen ſollen:
einen Bruſtſchild, und ein Ephod, und einen langen Rock, und einen geſtickten
engen Rock, eine Mütze, und einen Gürtel; und ſie ſollen heilige Kleider für dei-
nen Bruder Aaron, und für ſeine Söhne machen, daß ſie mir das Prieſterthum
verwalten. 5. Und ſie ſollen Gold, und blaues, und Purpur, und Scharlach und
feine Leinwand nehmen. 6. Und ſie ſollen das Ephod von Gold, von Blau, und

von

Seele mit allen ihren Kräften erſchaffen hat, auch die verſchiedenen Gaben, zum Beſten der menſchlichen Geſellſchaft verſchieden austheilet, und dem einen viel, dem andern aber weniger giebt.

V. 15.

V. 4. In dieſem und folgenden Verſen werden die prieſterlichen Kleider beſchrieben, von deren eigentlichen Art und Beſchaffenheit man aber nichts gewiſſes ſagen kann. Das **Bruſt oder Amtſchildlein**, wird V. 15. und ferner ausführlich, als ein Hauptſtück des hohenprieſterlichen Schmuckes beſchrieben. Es ſollte von dem Zeuche, wie der Leibrock gemacht, viereckigt und zwiefach ſeyn; das iſt, der obere Theil, welcher herauswärts ſchauete, beſtund aus einer güldenen Platte, in welcher die zwölf Edelgeſteine eingeſetzet waren, und der innwendige Theil, der gleichſam das Futter war, beſtund aus gedachtem Zeuche. An dieſem war die Platte um und um angeheftet, aber nicht in der Mitte. In dieſelbe kamen vier Reihen Steine, ſo daß alſo in ieder Reihe drey ſtunden. Damit ſie zuſammen ein gerades Viereck ausmachten, und eine Reihe nach der Quer von drey Steinen, eben ſo viel Raum ausmachte, als eine Reihe nach der Länge von vier Steinen: ſo muſten die Steine nicht gleich viereckigt, ſondern etwas länglicht ſeyn, nach der Schrift, die darauf ſtund. Dieſes Amtſchildlein muſte auf folgende Weiſe auf der Bruſt beveſtiget werden. Es ſollte ſelbiges an den vier Ecken güldene Ringe haben, darinnen über ſich auf die Schultern bis zu den Spangen, güldene Kettlein waren, unter ſich aber Schnüre von dem baumwollenen Zeuche, um es alſo an den Leibrock anliegend zu machen, indem vielleicht dieſe Schnüre, bis zum Hintertheil des Leibrocks reichten, und allda angebunden wurden. Das **Ephod**, oder nach des ſeel. **Luthers** Ueberſetzung, der **Leibrock**, war eine Art von einem kurzen Mantel, welcher hinten bis über die Lenden, und vorne bis über den Bauch herunter hieng. Dieſer Schmuck beſtund aus drey Stücken; erſtlich aus einem Stücke, welches eigentlich das **Ephod** hieß, und den Rücken und die Bruſt bedeckte; zum andern aus den beyden **Schulterblättern**, welche um die Achſeln herum giengen, und über den Schultern zuſammen gefüget waren, V. 7. und zum dritten aus **dem Gürtel** V. 8. welcher von dem Leibgürtel, der zu Ende dieſes Capitels beſchrieben wird, unterſchieden iſt. Der **lange Rock**, war ein Oberkleid ohne Ermel, das bis an die Knie langte. Dieſer war von einfärbiger himmelblauer Baumwolle, und oben in der Mitte war eine mit Borden beſetzte Oeffnung daran, und vielleicht waren auch die Armlöcher durch einen Schnitt damit vereiniget, der hernach über der Achſel zuſammen gebunden war. Das merkwürdigſte an dieſem Rocke hieng unten an ſeinem Saum, nemlich Granatäpfel und Schellen. Der **enge Rock**, war der längſte und lag zunächſt an dem Leibe, und muſte von ungefärbter feiner egyptiſchen Leinwand, oder Baumwolle gemacht ſeyn. Die **Mütze**, oder der **Huth**, war eigentlich ein Bund gewunden, wie ihn die Morgenländer noch heut zu Tage tragen. Was endlich den **Gürtel** anlangt, ſo war ſelbiger von weiſſer Leinwand, und diente dazu, daß das unterſte Kleid, ſo der Prieſter zunächſt auf dem Leib hatte, damit feſt gemacht wurde.

von Purpur, von Scharlach, und feiner gezwirnter Leinwand, künſtlich machen.
7. Es ſoll zwey Schulterblätter haben, welche an den beyden Enden zuſammen ge-
füget ſind, und es ſoll alſo zuſammen gefüget ſeyn. 8. Und der herrliche Gürtel
des Ephod, der über ihm iſt, ſoll von dem nemlichen ſeyn, nach der Arbeit deſſelben,
nemlich von Gold, von Blau, und Purpur, und Scharlach, und feiner gezwirn-
ter Leinwand. 9. Und du ſollt zween Onychſteine nehmen, und die Namen der
Kinder Iſrael darein graben. 10. Sechſe von ihren Namen auf den einen Stein,
und die andern ſechs Namen der übrigen, auf den andern Stein, nach ihrer Ge-
burt. 11. Mit dem Werk eines Steinſchneiders, gleich dem Stechen eines Sie-
gels, ſollt du die Namen der Kinder Iſrael auf die zween Steine graben: du ſollt
ſie machen, daß ſie in güldene Käſtlein geſetzet werden. 12. Und du ſollt die zween
Steine, auf die Schultern des Ephod ſetzen, damit ſie Gedächtnißſteine für die
Kinder Iſrael ſeyn mögen. Und Aaron ſoll ihre Namen auf ſeinen beyden Schul-
tern vor dem Herrn zum Gedächtniß tragen. 13. Und du ſollt güldene Span-
gen machen. 14. Und an den Enden zwo Ketten von feinem Gold, von ge-
wundener Arbeit ſollt du ſie machen, und die gewundenen Ketten, an die Span-
gen befeſtigen. 15. Und du ſollt das Bruſtſchild des Gerichts künſtlich machen;
wie das Ephod ſollt du es machen, von Gold, von Blau, und von Purpur, und
von Scharlach, und von feiner gezwirnter Leinwand ſollt du es machen. 16. Es
ſoll viereckigt und gedoppelt ſeyn: eine Spanne ſoll die Länge deſſelben, und eine
Spanne die Breite deſſelben ſeyn. 17. Und du ſollt Lagen von Steinen hinein ſe-
tzen, nemlich vier Reihen von Steinen; die erſte Reihe ſoll ein Sarder, ein To-
paſer und Carfunkel ſeyn. Diß ſoll die erſte Reihe ſeyn. 18. Und die zweyte Rei-
he ſoll ein Schmaragd, ein Saphir und ein Diamant ſeyn. 19. Und die dritte
Rei-

V. 15. **Bruſtſchild des Gerichts.** Dieſes wird darum ſo genennet, weil es der Prieſter auf ſeiner Bruſt trug, wenn er dem Herrn um Rath fragte.

V. 17. **Ein Sarder.** Dieſes iſt ein köſtlicher Stein von einer rothen brennenden Farbe, halb durchſichtig, und hat öfters einen gelben Strich. Unſere Juwelierer nennen ihn einen Carniol, von dem es verſchiedene Sorten giebt.

Einen Topaſer. Dieſer köſtliche Stein iſt durchſichtig, und hat eine ſchöne gelbe, oder Goldfarbe: derſelbe hat ſeinen Namen von Tropazus, einer Inſel auf dem rothen Meer, wo man ihn zuerſt gefunden hat.

Einen Carfunkel. Dieſer Edelgeſtein iſt eine Art des Rubins, und hat eine glüende rothe Farbe.

V. 18. **Ein Schmaragd.** Dieſer Edelgeſtein hat eine trefliche grüne Farbe, iſt durchſichtig, und nicht im mindeſten mit einer andern Farbe vermiſcht.

Ein Saphir. Ein ſchöner Edelgeſtein, der eine feine blaue Farbe hat.

Ein Diamant. Dieſer Edelgeſtein, ſtehet wegen ſeines Werthes, Härte und Glanzes, unter allen andern köſtlichſten Steinen, oben an.

V. 19. **Ein Ligur.** Dieſen Stein hält man für eine Art von Hyacinth, und kommt der Farbe nach dem Bernſtein gleich.

Ein Agat. Ein Edelgeſtein, der zum Theil durchſichtig, zum Theil aber finſter, und insgemein mit verſchiedenen Adern von mancherley Farben ſchön gezieret iſt.

Ein Amethyſt. Ein köſtlicher Stein, der eine violetblaue Farbe hat, die der purpurrothen Farbe, oder dem rothen Weine nahe kommt.

Reihe ein Ligur, ein Agat und ein Amethyſt.
20. Und die vierte Reihe ein Beryll, ein Onych und ein Jaſpis: ſie ſollen nach ihren Reihen in Gold gefaßt werden.
21. Und die Steine ſollen mit den Namen der Kinder Iſrael ſeyn, zwölf, nach ihren Namen, auf die Art, wie man ein Siegel ſchneidet: ein ieder ſoll nach den zwölf Stämmen mit ſeinem Namen ſeyn.
22. Und ſollt an das Bruſtſchild Ketten an den Enden machen, von gewundener Arbeit, und feinem Gold.
23. Und du ſollt an das Bruſtſchild zween güldene Ringe machen, und ſollt die beyden Ringe, an die beyden Ecken des Bruſtſchilds ſetzen.
24. Und du ſollt die zwo gewundenen Ketten von Gold in die zween Ringe thun, die an den Ecken des Bruſtſchilds ſind.
25. Und die beyden andern Ecken der zwo gewundenen Ketten, ſollt du an die beyden Spangen befeſtigen, und ſie auf die Schulterblätter des Ephod vor daſſelbe thun.
26. Und du ſollt zween Ringe von Gold machen, und ſollt ſie an die beyden Ecken des Bruſtſchilds, an den Rand der inwendigen Seite des Ephod ſetzen.
27. Und du ſollt zween andere Ringe von Gold machen, und ſie unten auf die beyden Seiten des Ephod ſetzen, gegen dem vordern Theil deſſelben, der andern Zuſammenfügung gegen über, über den herrlichen Gürtel des Ephod.
28. Und ſie ſollen das Bruſtſchild, vermittelſt ſeiner Ringe, an die Ringe des Ephod mit einer Schnur von Blau hängen, damit es über dem herrlichen Gürtel des Ephod ſey, und damit ſich das Bruſtſchild nicht von dem Ephod los mache.
29. Und Aaron ſoll die Namen der Kinder Iſrael in dem Bruſtſchilde des Gerichts, auf ſeiner Bruſt tragen, wenn er in das Heilige gehet, zu einem immerwährenden Gedächtniß vor dem Herrn.
30. Und du ſollt in das Bruſtſchild des Gerichts das Urim und Thummim ſetzen, welche auf Aarons Bruſt ſeyn ſollen,

V. 20. **Ein Beryll.** Ein Edelgeſtein, von einer dunkelgrünen Farbe, der nun insgemein unter dem Namen Aqua marina bekannt iſt, weil derſelbe die Farbe des Seewaſſers hat.

Ein Onych. Von dieſem Edelgeſtein giebt es verſchiedene Sorten. Der Grund derſelben hat meiſtens eine Farbe wie die Nägel an den Fingern, und iſt mit verſchiedenen Strichen, ſehr regelmäßig vermiſchet, die manchmal eine braune Farbe haben.

Ein Jaſpis. Dieſer Edelgeſtein hat insgemein eine grüne Farbe, und gelbe, braune oder weiſſe Flecken.

V. 30. **Das Urim und Thummim.** Dieſe Worte haben zu verſchiedenen Muthmaſſungen Anlaß gegeben. Die allerwahrſcheinſte aber iſt wohl diejenige, welche Hottinger vorgetragen, welcher glaubet, daß wenn hier Moſe den Befehl bekommt, das **Urim und Thummim**, das iſt, das Licht und Recht in das Bruſtſchild zu thun, ſolches nur ſo viel heiſſe, daß er die allerköſtlichſten Steine ausleſen, und ſie auf eine ſo zierliche Weiſe poliren ſollte, daß ſie den vollkommenſten Glanz von ſich geben möchten. Wenigſtens ſcheinen die Ausdrücke, die Moſe braucht, dieſe Muthmaſſung ſelbſt zu begünſtigen. Denn nachdem ihm Gott alle nöthige Anweiſung gegeben, wie er das Bruſtſchild machen ſollte, nachdem er ihm geſagt, wie lang und wie breit es ſeyn, was für Materialien dazu gebraucht werden ſollten, die Edelgeſteine, und ſo gar die Hacken und Ringe, die Kette und Schnur, womit es an das Ephod ſollte befeſtiget werden: ſo ſetzet er hinzu: **und du ſollt das Urim und Thummim in das Bruſtſchild thun;** oder wie es in dem Hebräiſchen heißt, wenn man es dem Buchſtaben nach überſetzet: **Und du ſollt dem Bruſtſchild dieſe Lichter und Vollkommenheiten geben;** nemlich der oben be-

len, wenn er vor dem Herrn kommt. Und Aaron ſoll das Gericht der Kinder Iſrael beſtändig vor dem Herrn, auf ſeinem Herzen tragen. 31. Und du ſollt den

lan-

beſchriebenen zwölf Steine. Was die Art und Weiſe anlanget, wie Gott durch das Urim und Thummim gefraget wurde: ſo ſind jauch hievon die Meinungen der Gelehrten verſchieden. Es ſcheinet aber auf folgende Art geſchehen zu ſeyn. Der Prieſter ſtellte ſich mit dem Bruſtſchild, das er über ſeine übrige Kleider anlegte, vor den Vorhang hin, gerade gegen dem Gnadenſtuhl über, wo die göttliche Gegenwart ruhete, und alsdann gab ihm Gott, wie dem Moſi, eine Antwort, mit einer vernemlichen Stimme, von dem Gnadenſtuhl herab (120).

Aaron ſoll das Gericht tragen, das iſt, das Bruſtſchild des Gerichts.

V. 36.

(120) Gleichwie dieſe Meinung von dem **Urim** und **Thummim** bisher den meiſten Beyfall erhalten hat: ſo achten wir es auch nicht für nöthig, der übrigen Erwehnung zu thun. Nur müſſen wir in Anſehung der Art und Weiſe, wie Gott durch das Bruſtſchildlein gefraget worden ſey, und wie er dieſe Fragen beantwortet, zweyerley bemerken. Es war erſtlich in auſſerordentlichen Fällen, von auſſerordentlicher Wichtigkeit nicht nöthig, daß der Hoheprieſter in dem Heiligen, gegen den Gnadenſtuhl die göttliche Offenbarung durch das Urim und Thummim erwartete. Saul ward im Lager, und David ſo gar auf der Flucht und in der Wüſten, von dem Hohenprieſter durch das Urim von der göttlichen Gnade verſichert 1 Sam. 14, 18. Cap. 23, 6. Cap. 30, 7. **Lundius in den jüdiſchen Heiligthümern** 1. B. Cap. 40. §. 9. vermuthet nicht ohne Grund, daß der Leibrock allezeit in gefährlichen Kriegen mitgenommen worden, und daß der Hoheprieſter, auch an entfernten Orten, ſein Angeſicht allezeit nach der Gegend, wo die Bundeslade geſtanden, gewendet habe. Zweytens glauben wir nicht, daß die Antwort Gottes allemal, in einer äuſſerlichen Anrede, oder vernehmlichen Stimme beſtanden ſey, ſondern daß Gott ſeinen Willen öfters auch durch eine innerliche Eingebung geoffenbaret habe. Noch eines müſſen wir hier berühren. Man fragt nemlich, wie lange dieſes Orakel fortgedauert habe? Nach der Meinung einiger geſchickten Ausleger dauerte es, ſo lange der Tempel Salomonis geſtanden iſt. **Spencer** aber will beweiſen, daß das Urim, als eine Sache die zu der Theocratie gehörte, mit dem Ende derſelben aufgehöret habe, ſo bald nemlich Salomo, der erſte Erbkönig den Thron beſtiegen hatte. Nun findet man zwar in der Schrift keine Nachricht, daß Salomo, oder einer von den folgenden Königen und hohen Perſonen, eine göttliche Antwort durch das Urim geſucht habe. Es wird vielmehr gemeldet, daß nach Salomonis Zeiten die Könige in zweifelhaften Fällen, entweder die Propheten, oder die Prieſter und Leviten, nicht aber den Hohenprieſter um Rath gefraget. 2 Chron. 18, 46. Cap. 31, 9. Allein deswegen iſt die Sache nicht zu läugnen, weil in der Schrift nicht ausdrücklich Meldung davon geſchehen. Man fragte auch damals ſchon die Propheten, da das Urim ohne Zweifel da war 1 Sam. 9, 9. und nicht nur das Volk, ſondern auch der König Saul, hat bey dem Propheten eine göttliche Antwort geſucht. 1 Sam. 28, 6. Alle jüdiſche Lehrer ſtimmen faſt nirgends ſo mit einander überein, als hierinnen, daß das Urim und Thummim im erſten Tempel beſtändig geblieben, und unter die fünf Stücke, die im andern Tempel ſollen gemangelt haben, zu rechnen, an deſſen Stelle aber alsdann ihre ſogenannte בת קל gekommen ſey. Ja etliche Gelehrte, die **Lundius** anführet, wollen ſo gar behaupten, daß auch im andern Tempel, wenigſtens auf einige Zeit, das Urim wieder hergeſtellet worden, wobey ſie ſich vornemlich auf Eſr. 2, 63. Nehem. 7, 65. berufen. Engl. Bibelw. **Teller.**

langen Rock des Ephod ganz von Blau machen. 32. Und oben, in der Mitte deſ-
ſelben ſoll eine Oeffnung ſeyn: es ſoll rings um ſeine Oeffnung ein gewirkter Saum
ſeyn, wie die Oeffnung eines Bruſtſtücks, damit er nicht zerreiſſe: 33. Und un-
ten an ſeinem Saum ſollt du Granatäpfel von Blau, und Purpur und Scharlach,
rings um den Saum herum machen, und Glöcklein von Gold zwiſchen dieſelben,
rings herum. 34. Ein güldenes Glöcklein und hernach ein Granatapfel, ein gülde-
nes Glöcklein, und hernach ein Granatapfel, unten an dem Saum des langen
Rocks rings herum. 35. Und Aaron ſoll ihn anhaben, um das Amt zu halten,
und man ſoll den Klang davon hören, wenn er in das Heilige vor den Herrn ge-
het, und wieder heraus gehet, daß er nicht ſterben möge. 36. Und du ſollt ein
Blat von feinem Golde machen; und auf daſſelbe, ſo wie man ein Siegel gräbt,
DIE HEILIGKEIT DEM HERRN graben. 37. Und du ſollt es
an eine blaue Schnur hängen, damit es an der Mütze ſey, vorne an der
Mütze ſoll es ſeyn. 38. Und es ſoll auf Aarons Stirne ſeyn, damit Aaron die
Miſſethat der heiligen Dinge tragen möge, welche die Kinder Iſrael in allen
ihren heiligen Gaben opfern werden: und es ſoll beſtändig auf ſeiner Stirne ſeyn;
damit ſie vor dem Herrn angenehm ſeyn mögen. 39. Und du ſollt den engen
Rock von feiner Leinwand nähen, und du ſollt die Mütze von feiner Leinwand
machen, und du ſollt den Gürtel von geſtickter Arbeit machen. 40. Und für
Aarons Söhne ſollt du enge Röcke machen, und du ſollt Gürtel für ſie machen,
und Mützen ſollt du für ſie machen, zur Ehre und Zierde. 41. Und du ſollt dei-
nen Bruder Aaron, und ſeine Söhne nebſt ihm, damit bekleiden, und ſollt ſie
ſalben, und ſie weihen, und ſie heiligen, damit ſie mir das Prieſterthum verwal-
ten. 42. Und du ſollt ihnen leinene Beinkleider, ihre Blöſſe zu bedecken, machen,
welche von den Lenden, bis an das Ende des Schenkels reichen ſollen. 43. Und
Aaron und ſeine Söhne ſollen damit bekleidet ſeyn, wenn ſie in die Hütte der
Verſammlung kommen, oder wenn ſie ſich dem Altar nähern, den Dienſt in dem
Heiligen zu verrichten, damit ſie keine Miſſethat auf ſich laden und ſterben. Die-
ſes ſoll eine immmerwährende Verordnung für ihn, und für ſeinen Saamen nach
ihm ſeyn.

Das

V. 36. Heiligkeit dem Herrn, oder dem Jehovah, wie es im Hebräiſchen heißt. Dieſe Inſchrift ſollte den Prieſter allezeit erinnern, daß er dem Jehovah, dem Gott Himmels und der Erde geheiliget und gewidmet ſey.

V. 38. Und Aaron ſoll die Miſſethat u. ſ. w. Das iſt, er ſoll Vergebung für alle ſündliche Mängel erlangen, welche das Volk in der Verrichtung ihrer gottesdienſtlichen Uebungen zu Schulden kommen ließ.

V. 43. Eine immerwährende Verordnung. Das iſt, ſo lange der jüdiſche Staat

dauern

V. 35. An dem Rock des Hohenprieſters, der ihm bis an die Knie gieng, muſten unten Glöcklein gemacht werden, daß man ſeinen Klang hörte, wenn er im Heiligen aus und eingieng. Dieſes geſchahe um des Volks willen, das ſich, wenn es dieſen Klang hörete, ſeiner Geſchäfte tröſten konnte. Es wird aber hier noch eine Urſache hinzu geſetzet, die den Hohenprieſter ſelbſt angieng, nemlich, daß er nicht ſterbe. Das iſt, er ſollte nicht wie ein gemeiner Menſch hinein gehen, welchem ſolches Eingehen auf das ſchärfeſte verboten war. Durch ſeinen Klang ſollte er alſo gleichſam bezeichnet ſeyn, als der, ſo hinein gehörete.

Das 29. Capitel.

1. Die Einweihung der Prieſter. 38. Das beſtändige Brandopfer. 45. Gottes Verheiſſung unter den Kindern Iſrael zu wohnen.

Diß ſollt du aber an ihnen thun, wenn du ſie heiligeſt, daß ſie mir das Prieſterthum verwalten; nimm ein iunges Rind, und zween Widder, ohne Tadel. 2. Und

dauern wird, oder ſo lange das Prieſterthum nach der Ordnung Aarons währen wird, ſollen ſie in dieſer Kleidung vor dem Herrn erſcheinen.

V. 1. Diß ſollt du aber an ihnen thun u. ſ. w. In dieſem Capitel wird uns eine kurze Nachricht ertheilet, wie die iüdiſchen Prieſter muſten eingeweihet werden. Wir ſehen hieraus, daß eine iede Ceremonie dabey, auf die allerfeyerlichſte Weiſe muſte verrichtet werden, welches auſſer Zweifel darum geſchah, damit dadurch ſo wohl bey dem Volke, als bey den Prieſtern ſelbſt, ein deſto tieferer Eindruck von der Heiligkeit des Prieſterthums möchte gemacht werden. Es beſtunden aber dieſe Ceremonien in folgenden ſechs Hauptſtücken. Erſtlich muſte der Prieſter vor den Herrn an die Thür der Stiftshütte, in Gegenwart des ganzen Volkes, dargeſtellet werden. Zweytens muſte er ſich über und über mit reinem Waſſer waſchen, welches aus einem groſſen und geraumigen Gefäſe genommen wurde, welches neben dem Altar zu dergleichen Abſichten ſtunde. Drittens wurde ihm unmittelbar darauf, die ganze prieſterliche Kleidung, nebſt dem Bruſtſchild angezogen. Hierauf muſte er viertens die zu dieſem Ende verordnete Opfer opfern. Fünftens ſalbte Moſe das äuſſerſte Ende ſeines rechten Ohres, ſeinen Daumen und groſſe Zähe, mit dem Blut des Opfers, welches zu ſeiner Einweihung war geopfert worden. Die letzte und ſechſte Ceremonie beſtunde darinnen, daß er mit dem heiligen Oel geſalbet wurde (121), welches ebenfalls, auf eine, von Gott ausdrücklich vorgeſchriebene Weiſe zubereitet wurde, und zu keinem andern Gebrauch angewendet werden durfte. Dieſe Ceremonien, wenigſtens die meiſten derſelben, muſten ſieben Tage nach einander wiederholet werden. Während dieſer Zeit durfte Aaron mit ſeinen Söhnen nicht aus der

(121) Zu der Einweihung des Hohenprieſters ward eine doppelte Salbung erfordert. Die erſte muſte geſchehen, ſo bald ihm die hohenprieſterlichen Kleider waren angezogen worden, und ehe noch die Opfer geſchlachtet wurden V. 7. und 3 Moſ. 8, 12. Hernach da der andere Widder geſchlachtet, und Aaron mit dem Blute deſſelben an den beſtimmten Theilen ſeines Leibes benetzet war, ſo erfolgte die andere Salbung, oder vielmehr die Beſprengung ſeiner Perſon und ſeiner Kleider mit dem heiligen Oele V. 21. und 3 Moſ. 8, 30. **Teller.** Gleichwie aber die Alten das Oel gebraucht, theils die Glieder zu ſtärken, theils dem Schweiß zu wehren, um ſich in Geſellſchaften einander nicht beſchwerlich, ſondern angenehm zu ſeyn: alſo bedeutete die Salbung Aarons theils, daß er Kräfte von Gott zu ſeinen Geſchäften empfangen, theils aber daß er mit ſeinem Amte vor Gott angenehm ſeyn ſollte. Daß übrigens die Salbung des Hohenprieſters auf der Stirn, mit zween Strichen kreuzweiſe, in Geſtalt des griechiſchen X geſchehen ſey, welches der Anfangsbuchſtabe des Namens Chriſti iſt, dieſes haben zwar einige Gelehrte, aus iüdiſchen Schriften beweiſen wollen: andere aber haben daran gezweifelt. S. **Lundii** iüdiſche Heiligth. S. 511. Wir brauchen dieſes auch nicht gewiß zu wiſſen, indem es uns genug ſeyn kann, daß wir wiſſen, Aarons ganze Salbung ſey ein Vorbild der Salbung Chriſti mit dem heiligen Geiſte und Kraft geweſen. Apoſtg. 10.

2. Und ungeſäuertes Brod und ungeſäuerte Kuchen mit Oele vermiſcht, und ungeſäuerte Fladen, die mit Oele geſalbet ſind; von feinem Waitzenmehl ſollt du ſie machen. 3. Und du ſollt ſie in einen Korb legen, und ſie in dem Korb, mit dem jungen Rind und zween Widdern bringen. 4. Und den Aaron und ſeine Söhne ſollt

der Stifthütte gehen, ſondern daſelbſt bleiben, und von den täglichen Opfern eſſen, die ſie zu ihrer Einweihung opferten, wovon nichts bis auf den folgenden Morgen übrig bleiben durfte, ſondern noch in ſelbiger Nacht verbrennet werden muſte. Am achten Tage trat Aaron ſein Amt durch ein doppeltes Opfer an. Das eine opferte er für ſich ſelbſt, und das andere für das Volk, das er zum erſtenmale ſegnete. Dieſe ſeine Einweihung wurde dadurch verherrlichet, daß die Herrlichkeit des Herrn allem Volke erſchien, und daß das heilige Feuer vom Himmel herab kam 3 Moſ. 6, 12. 13. welches nachgehends bis auf die Zerſtöhrung des erſten Tempels erhalten wurde, der Gebrauch eines fremden Feuers aber, bey Todesſtrafe verboten war.

Der jüdiſche Hoheprieſter war ein herrliches Vorbild von unſerm hochgelobten Herrn und Heilande Chriſto Jeſu, wie ſolches der Verfaſſer des Briefes an die Hebräer, an verſchiedenen Stücken bewieſen hat (122). Der jüdiſche Hoheprieſter war der einige, der in das Allerheiligſte kommen durfte, und wir haben einen ſolchen Hohenprieſter, der da ſitzet zu der Rechten, auf dem Stuhl der Maieſtät im Himmel, und iſt ein Pfleger der heiligen Güter, und der wahrhaftigen Hütte, welche Gott aufgerichtet hat, und kein Menſch. Hebr. 8, 1. 2. Der jüdiſche Hoheprieſter opferte des Jahres einmal ein feyerliches Verſöhnopfer, und unſer Heiland, iſt am Ende der Welt einmal erſchienen, durch ſein eigen Opfer die Sünde aufzuheben. Hebr. 9, 26. Nach verrichteten Verſöhnopfer, gieng der jüdiſche Hohepriester in das Heilige, um daſelbſt ein Rauchwerk auf dem güldenen Altar zu opfern: unſer Herr, nachdem er die Reinigung unſerer Sünden gemacht durch ſich ſelbſt, hat er ſich geſetzet zu der Rechten der Maieſtät in der Höhe, Hebr. 1, 4. um daſelbſt vor Gott zu erſcheinen, und durch das Rauchwerk ſeiner Verdienſte, beſtändig für uns zu bitten. Auf gleiche Weiſe leiten uns auch die verſchiedenen, unter dem Geſetze verordnete Opfer zu Chriſto. Denn er war das Sündopfer, da er für uns zur Sünde gemacht wurde; er war das Friedensopfer, weil er Friede gemacht durch das Blut an ſeinem Creutz; das Speis- und Trankopfer; denn ſein Fleiſch iſt die rechte Speiſe, und ſein Blut iſt der rechte Trank; der in die Wüſte gelaſſene Bock: denn er hat unſere Sünden hinweg genommen, daß ihrer nicht mehr gedacht werden ſoll; das Oſterlamm: denn wir haben auch ein Oſterlamm, das iſt, Chriſtus für uns geopfert; das groſſe Verſöhnopfer: denn Jeſus Chriſtus der gerecht iſt, iſt nicht nur unſer Fürſprecher bey dem Vater, ſondern auch die Verſöhnung für unſere Sünden; mit einem Worte, das Blut desjenigen, der ſich durch den ewigen Geiſt, Gott ſelbſt ohne Flecken geopfert hat, iſt unendlich kräftiger, als das Blut von den Kälbern und Böcken, zu reinigen unſere Gewiſſen von den todten Werken, zu dienen dem lebendigen Gott.

V. 24.

(122) Wir verweiſen hier die Leſer, welche gerne unterrichtet ſeyn möchten, wie der groſſe Hohepriester des neuen Bundes, von dem Hohenprieſter des alten Bundes, und zwar inſonderheit von dem erſten, aus dieſer Ordnung, dem Aaron, abgeſchattet worden ſey, unter andern auf die gelehrte und erbauliche Schrift Herrn Diac. **Schmidbauers**, welche in Nürnberg 1760. unter der Aufſchrift: Aaron und Jeſus, zum Vorſchein gekommen iſt.

ſollt du unter die Thür der Hütte der Verſammlung bringen, und ſie mit Waſſer waſchen. 5. Und du ſollt die Kleider nehmen, und dem Aaron den engen Rock, und den langen Rock des Ephod, und das Ephod, und das Bruſtſchild anlegen, und ihn mit dem herrlichen Gürtel des Ephod umgürten. 6. Und du ſollt die Mütze auf ſein Haupt, und die heilige Krone auf die Mütze ſetzen. 7. Alsdann ſollt du das Salböl nehmen, und es auf ſein Haupt gieſen, und ihn ſalben. 8. Und du ſollt ſeine Söhne herbey bringen, und ihnen die engen Röcke anziehen. 9. Und du ſollt den Aaron und ſeine Söhne mit Gürteln umgürten, und ihnen die Mützen aufſetzen: und das Prieſterthum ſoll ihnen, vermöge einer beſtändigen Verordnung zugehören; und du ſollt den Aaron und ſeine Söhne weihen. 10. Und du ſollt ein junges Rind vor die Hütte der Verſammlung bringen laſſen: und Aaron und ſeine Söhne ſollen ihre Hände auf das Haupt des Rindes legen. 11. Und du ſollt das Rind vor dem Herrn ſchlachten, bey der Thür der Hütte der Verſammlung. 12. Und du ſollt von dem Blut des Rindes nehmen, und es mit deinem Finger auf die Hörner des Altars thun, und alles Blut unten an den Altar hingieſen. 13. Und du ſollt alles Fett, ſo das Eingeweide bedecket, und das Netz, ſo über der Leber iſt, und die beyden Nieren, und das Fett, das über denſelben iſt, nehmen, und ſelbiges auf dem Altar verbrennen. 14. Aber das Fleiſch von dem Rind, und ſein Fell und ſeinen Miſt, ſollt du auſſer dem Lager mit Feuer verbrennen; es iſt ein Sündopfer. 15. Du ſollt auch einen Widder nehmen, und Aaron und ſeine Söhne ſollen ihre Hände auf das Haupt des Widders legen. 16. Und du ſollt den Widder ſchlachten, und du ſollt ſein Blut nehmen,

V. 9. **Den Aaron und ſeine Söhne weihen.** Nach dem Hebräiſchen heißt es: **du ſollt die Hand Aarons und ſeiner Söhne füllen.** So hat es auch der ſeel. **Luther** gegeben. Beyde Ausdrücke können hier ſtatt haben. Denn ihre Einweihung ſollte durch die Füllung ihrer Hände völlig zu Stande gebracht werden V. 23 = 25. Indem Moſe dem Aaron und ſeinen Söhnen die Hände füllete, das iſt, indem er ihnen die Opferſtücke auf die Hände legte: ſo ließ er ſie mit den Geſchäften ihres Amtes einen Anfang machen, und ſetzte ſie völlig in den Stand, daß ſie Hand anlegen konnten. Uebrigens iſt hier zu merken, daß in den folgenden Zeiten, wenn ein Hoherprieſter, oder ein anderer eingeweihet wurde, ſolches durch niemand, als durch die Prieſter ſelbſt geſchehen iſt. Hier aber, da noch keine Prieſter waren, muſten die erſten von Moſe eingeweihet werden, nicht weil er Richter, oder Fürſt, oder die weltliche Obrigkeit war, ſondern er that es als ein Prophet auf Befehl und an Gottes Statt, dem dieſe Diener angehöreten.

V. 13. Das Fett am Eingeweide, das Netz über der Leber, und die Nieren mit dem Fette muſten auf dem Altar angezündet werden. Was das Netz über der Leber ſey, darüber ſind die Ausleger noch nicht einig. Etliche halten es für den Lappen der Leber, woran die Gallenblaſe hänget, welche Galle alſo nebſt dem Leberlappen, als ein edleres Theil der Eingeweide, das zum Leben unentbehrlich iſt, auf den Altar habe kommen müſſen. Fraget man, warum Gott eben das Fett, und keinen andern Theil gewollt habe, ſo iſt aus vielen Stellen der Schrift deutlich abzunehmen, daß es deswegen, weil es das Beſte iſt, habe geopfert werden müſſen. S. 5 Moſ. 32, 14. Jeſ. 1, 11. Cap. 34, 6. Amos 5, 32. Daß aber eine Abbildung der Sünde und unreiner Begierden darunter vorgeſtellet worden ſey, davon iſt keine Anzeige in der Schrift zu finden.

und es auf dem Altar rings herum ſprengen. 17. Und du ſollt den Widder in
Stücke zerhauen, und ſein Eingeweide und ſeine Beine waſchen, und ſie auf ſeine
Stücke und ſein Haupt legen. 18. Und du ſollt den ganzen Widder auf dem Al-
tar verbrennen: es iſt ein Brandopfer dem Herrn: es iſt ein ſüſſer Geruch, ein
dem Herrn mit Feuer gebrachtes Opfer. 19. Und du ſollt den andern Widder
nehmen, und Aaron und ſeine Söhne ſollen ihre Hände auf das Haupt des Wid-
ders legen. 20. Alsdann ſollt du den Widder ſchlachten, und von ſeinem Blut
nehmen, und es auf das äuſſerſte Ende des rechten Ohres des Aarons, und auf
das äuſſerſte Ende des rechten Ohres ſeiner Söhne, und auf die Daumen ihrer
rechten Hand, und auf die groſſe Zähe ihres rechten Fuſes thun; und das Blut auf
den Altar rings herum ſprengen. 21. Und du ſollt von dem Blut, das auf dem
Altar iſt, und von dem Salböl nehmen, und es auf den Aaron, und auf ſeine
Kleider, und auf ſeine Söhne, und auf die Kleidung ſeiner Söhne nebſt ihm,
ſprengen: und er und ſeine Kleider, und ſeine Söhne, und ſeiner Söhne Kleider
nebſt ihm ſollen geheiliget ſeyn. 22. Auch ſollt du das Fett von dem Widder
nehmen, und den Rumpf, und das Fett, welches das Eingeweide bedecket, und das
Netz der Leber, und die zwo Nieren, und das Fett ſo daran iſt, und die rechte
Schulter: denn es iſt ein Widder der Einweihung. 23. Und ein Stück Brod
und einen Oelkuchen, und einen Fladen aus dem Korb des ungeſäuerten Brodes,
welches vor dem Herrn iſt. 24. Und du ſollt alle dieſe Dinge in die Hände des
Aarons, und in die Hände ſeiner Söhne thun, und ſollt ſie für ein Webopfer vor
dem Herrn weben. 25. Und du ſollt ſie aus ihren Händen nehmen, und ſie auf
dem Altar zum Brandopfer anzünden, zu einem angenehmen Geruch vor dem Herrn;
es iſt ein dem Herrn mit Feuer gebrachtes Opfer. 26. Und du ſollt die Bruſt
des Widders der Einweihungen des Aarons nehmen, und ſollt ſie vor dem Herrn
zu einem Webopfer weben, und ſie ſoll dein Theil ſeyn. 27. Und du ſollt die Bruſt
des Webopfers, und die Schulter des Hebopfers heiligen, was gewebet iſt, und
was von dem Widder der Einweihung, nemlich von dem, was für den Aaron,
und von dem, was für ſeine Söhne in die Höhe gehoben worden iſt. 28. Und
dieſes ſoll des Aarons und ſeiner Söhne ſeyn, vermöge einer beſtändigen Verord-
nung, von den Kindern Iſrael: denn es iſt ein Hebopfer. Wenn unter den Opfern
der Kinder Iſrael, welche ſie als Friedensopfer bringen, ein Hebopfer iſt: ſo ſoll
das Hebopfer des Herrn ſeyn. 29. Und die heiligen Kleider des Aarons ſollen für
ſeine Söhne nach ihm ſeyn, damit ſie in denſelben geſalbet und geweihet werden.
30. Und derienige Sohn, der an ſeiner ſtatt Prieſter wird, ſoll ſie ſieben Tage an-
ziehen, wenn er in die Hütte der Verſammlung kommt, zu dienen in dem Heili-
gen.

V. 24. Für ein Webopfer weben. Nach der Meinung der Rabbinen beſtunde der Unterſchied zwiſchen einem Web- und Hebopfer darinnen, daß das eine hin und her, gegen Morgen, Abend, Mitternacht und Mittag gewebet wurde, um anzuzeigen, daß derienige, dem man dieſes Opfer brächte, der Herr der ganzen Erde, der Gott ſey, der alles erfüllet, und dem alles gehöre. Das andere hingegen wurde nur in die Höhe gegen den Himmel zu gehoben, zum Zeichen, daß es Gott gewidmet ſey. Beyde Worte aber werden öfters von einem Opfer überhaupt gebraucht.

gen. 31. Und du ſollt den Widder der Einweihung nehmen, und ſein Fleiſch an
dem heiligen Orte kochen. 32. Und Aaron und ſeine Söhne ſollen das Fleiſch des
Widders eſſen, und das Brod, das in dem Korb iſt, an der Thür der Hütte
der Verſammlung. 33. Und ſie ſollen dieſe Dinge eſſen, womit die Verſöhnung
geſchehen iſt, um ſie zu weihen und zu heiligen; aber ein Fremder ſoll nicht da-
von eſſen, weil ſie heilig ſind. 34. Und wenn etwas von dem Fleiſch der Einwei-
hungen, oder von dem Brod bis an den Morgen übrig bleibt: ſo ſollt du das
übrig gebliebene mit Feuer verbrennen: es ſoll nicht gegeſſen werden, weil es hei-
lig iſt. 35. Und alſo ſollt du es mit dem Aaron und mit ſeinen Söhnen ma-
chen, in allen Stücken, die ich dir befohlen habe: ſieben Tage ſollt du ſie weihen.
36. Und du ſollt alle Tage ein junges Rind zum Sündopfer bringen, zur Ver-
ſöhnung, und du ſollt den Altar reinigen, wenn du eine Verſöhnung für ihn ge-
macht haſt, und du ſollt ihn ſalben, und ſollt ihn heiligen. 37. Sieben Tage
ſollt du eine Verſöhnung für den Altar machen, und ihn heiligen: und der Altar
ſoll eine ſehr heilige Sache ſeyn: alles was den Altar berühret, ſoll heilig ſeyn.
38. Dieſes iſt es aber, was du auf dem Altar opfern ſollt, zwey jährige Lämmer,
Tag vor Tag beſtändig. 39. Das eine Lamm ſollt du des Morgens, und das
andere Lamm ſollt du Abends opfern. 40. Mit dem einen Lamm, den zehenden
Theil Mehl, das mit dem vierten Theil eines Hins von geſchlagenen Oel vermi-
ſchet iſt: und den vierten Theil eines Hins Wein zu einem Trankopfer. 41. Und
das andere Lamm ſollt du Abends opfern, und ſollt es damit machen, wie mit
dem Speisopfer, und mit dem Trankopfer des Morgens, zum angenehmen Ge-
ruch, ein Opfer durch das Feuer dem Herrn. 42. Dieſes ſoll ein beſtändiges
Brandopfer bey euren Nachkommen ſeyn, an der Thür der Hütte der Verſamm-
lung vor dem Herrn, wo ich zu dir kommen will, um daſelbſt mit dir zu reden.
43. Und daſelbſt will ich zu den Kindern Iſrael kommen: und die Hütte ſoll durch
meine Herrlichkeit geheiliget werden. 44. Und ich will die Hütte der Verſamm-
lung und den Altar heiligen: ich will auch den Aaron und ſeine Söhne heiligen,
daß

V. 40. **Den zehenden Theil Mehl.** Ein Gomer, oder der zehende Theil von einem Epha, welches ungefehr einen halben engliſchen Metzen austragen mag.

Ein Hin. Der ſechſte Theil von einem Epha, ſo daß alſo der vierte Theil von einem Hin Weins, nach D. **Cumberlands** Ausrechnung, ungefehr den vierten Theil, oder etwas mehr, als den vierten Theil von einem Röſſel ausmachte.

V. 35. Die Einweihungsceremonie muſte ſieben Tage nach einander wiederholet werden. Ob dieſes von allen Gebräuchen zu verſtehen ſey, iſt nicht ausgemacht. Die Anlegung des Schmucks und die Salbung geſchah vermuthlich nur einmal. Was aber das Füllen der Hände, die Schlachtung des Sündopfers, und die Einweihung des Altars anlanget, ſo iſt es in dieſem und folgenden beyden Verſen deutlich angezeiget, daß eine ſiebentägige Wiederholung anbefohlen worden. Und dieſes geſchah nicht ohne weiſe und heilige Urſachen. Dieſe Wiederholung ſollte die Unvollkommenheit und Unhinlänglichkeit dieſer Verſöhnopfer anzeigen. Denn wenn das erſte eine wahre Verſöhnung gebracht hätte, wozu muſte denn die folgenden Tage wieder geopfert werden? Es war alſo nur ein Gedächtniß der Sünden und zugleich der künftigen vollkommenen Verſöhnung. Hebr. 7, 26. 27.

daß ſie mir das Prieſterthum verwalten. 45. Und ich will unter den Kindern Iſ-
rael wohnen, und will ihr Gott ſeyn. 46. Und ſie werden ſehen, daß ich der
Herr ihr Gott bin, der ſie aus dem Lande Egypten geführet hat, daß ich unter
ihnen wohnen möge; ich bin der Herr, ihr Gott.

Das 30. Capitel.

1. Der Räuchaltar. 11. Die auferlegte Steuer. 17. Das Waſchfaß von Erz. 22. Das heilige Salböl. 34. Die Verfertigung des Räuchwerks.

Du ſollt einen Räuchaltar machen: von Sittimholz ſollt du ihn machen. 2.
Seine Länge ſoll eine Elle, und ſeine Breite eine Elle ſeyn, (viereckigt ſoll er
ſeyn) und ſeine Höhe ſoll zwo Ellen ſeyn. Seine Hörner ſollen von dem nemli-
chen ſeyn. 3. Und du ſollt ihn mit feinem Golde überziehen, ſowohl das Obere,
als die Seiten deſſelben rings herum, und ſeine Hörner; und du ſollt ihm einen
Kranz von Gold rings umher machen. 4. Und du ſollt ihm zween güldene Rin-
ge unter ſeinen Kranz machen; an die zwo Ecken, an ſeine beyde Seiten ſollt du
ſie machen, damit man die Stangen hinein thun möge, an welchen man ihn tra-
gen wird. 5. Und du ſollt die Stangen von Sittimholz machen, und ſie mit
Gold überziehen. 6. Und du ſollt ihn vor den Vorhang ſtellen, der bey der La-
de des Zeugniſſes iſt, vor dem Gnadenſtuhl, der über dem Zeugniß iſt, wo ich
zu dir kommen will. 7. Und Aaron ſoll alle Morgen auf demſelben ein angeneh-
mes Rauchwerk anzünden: wenn er die Lampen zurichtet: ſoll er ein Rauchwerk
auf

V. 45. Ich will unter den Kindern Iſrael wohnen. Das iſt, ich will die Schechinah, oder das Sinnbild meiner beſondern Gegenwart mitten unter ſie ſtellen. Gewiß eine ſchöne Vorſtellung von dem ſeligen Umgang, den die Gerechten mit ihren anbetenswürdigen Schöpfer haben, wenn ſie die Pflichten der Religion und Tugend üben! zugleich aber auch ein Vorbild von der Seligkeit der Auserwählten in dem ewigen Leben, wo ſie allezeit in der Gegenwart Gottes ſeyn werden.

V. 7. Ein angenehmes Räuchwerk (123). Es war daſſelbe aus verſchiedenen wohlriechenden Specereyen zuſammen geſetzet, und

(123) Dieſer Räuchopferaltar hieß bisweilen der güldene Altar. Denn ob er gleich aus Sittimholz gemacht war: ſo war er doch ſo geſchickt mit Gold überzogen, daß man hätte ſagen ſollen, er wäre ganz von Gold. Bisweilen ward er auch der innere Altar genennet, um ihn von dem Brandopferaltar zu unterſcheiden, welcher auſſen vor der Stiftshütte ſtund. Es ſollte aber der Räuchopferaltar in das Heilige vor dem Vorhang und Gnadenſtuhl, gerade in die Mitte des Heiligen geſetzet werden, daß von der Thür zum Räuchopferaltar und Gnadenſtuhl eine gerade Linie war, da hingegen der Leuchter und Schaubrodtiſch auf den Seiten ſtunden. Auf demſelben ſollte Aaron räuchern, früh, wenn er die Lampen zurichtete, das iſt, reinigte, und Abends, wenn er ſie anzündete. Das dazu gehörige Räuchwerk wird am Ende dieſes Capitels beſchrieben. Dieſe Anſtalt war nun freylich nicht ohne wichtige Bedeutung. Das Räuchwerk ſind die Gebete der Heiligen Offenb. 5, 8. Und das iſt nicht nur eine Sache, ſo im neuen Teſtament bekannt iſt, ſondern im alten Teſtament ſpricht David ſchon: Mein Gebet müſſe vor dir taugen, wie ein Rauchopfer, und meiner Hände aufheben, wie ein Abendopfer Pſ. 141, 2. Dieſes Hauptſtück des Gottes-

dien-

auf demſelben anzünden. 8. Und wenn Aaron Abends die Lampen anzündet, ſo
ſoll er das Räuchwerk auf demſelben anzünden, ein beſtändiges Räuchwerk vor
dem Herrn auf euere Nachkommen. 9. Ihr ſollt kein fremdes Räuchwerk, auch
kein Brandopfer, Speißopfer und Trankopfer auf demſelben opfern. 10. Und Aaron
ſoll einmal des Jahrs eine Verſöhnung auf den Hörnern deſſelben verrichten, mit
dem Blut des Sündopfers der Verſöhnungen: einmal des Jahrs ſoll er auf dem-
ſelben eine Verſöhnung verrichten, bey euern Nachkommen: es iſt dem Herrn ſehr
heilig. 11. Und der Herr redete mit Moſe und ſprach: 12. Wenn du die Kin-
der Iſrael nach ihrer Anzahl zehlen wirſt: ſo ſoll ein ieder dem Herrn ein Löſegeld
für

und ſollte dazu dienen, daß man das Heiligthum damit räuchern konnte, welches ſonſt einen ſehr üblen Geruch würde gehabt haben, weil täglich eine groſſe Menge Thiere daſelbſt geſchlachtet, in Stücke zerſchnitten, gewaſchen und verbrannt werden muſten. Doch war eine noch viel höhere Abſicht dabey. Denn der Rauch, welcher gegen den Gnadenſtuhl zu in die Höhe ſtieg, war eine ſinnbildliche Vorſtellung von der Bereitwilligkeit Gottes, ſich mit den ſündlichen Menſchen auszuſöhnen, und das Gebet derſelben, welches mit einer göttlichen Liebe und andern geiſtlichen Gaben begleitet iſt, gerne anzunehmen; wobey die Handlung des Hohenprieſters, die Fürbitte Chriſti, des groſſen Hohenprieſters unſers Bekenntniſſes, und das Opfer des Gebetes ſeiner Knechte vor dem Throne Gottes, abſchattete. Solchergeſtalt **war das Geſetz unſer Zuchtmeiſter auf Chriſtum,** und nur **ein Schatten der zukünftigen Güter.**

V. 12. **Ein Löſegeld geben.** Das iſt, ſie ſollen eine gewiſſe Summe oder Tax aus Dankbarkeit gegen Gott bezahlen, daß er ſie aus der egyptiſchen Knechtſchaft erlöſet, und aus mancherley Gefährlichkeiten und allerley Nöthen, mit

dienſtes, welches Gott nicht nur in dem gewidmeten Hauſe, ſondern auch in iedem Herzen, als einem geiſtlichen Tempel geſchehen ſoll, iſt alſo durch das Räuchern abgebildet worden. Denn gleichwie der Rauch in die Höhe ſteiget, alſo kommen auch die Seufzer der Frommen zu Gott, gefallen ihm wohl und finden Gnade. Daß aber der Prieſter das Räuchwerk des Volkes vor Gott bringen muſte, zeigte an, daß Chriſtus unſer Gebet Gott vortragen und gültig bey ihm machen müſſe. Merkwürdig iſt es hiebey, daß alles Räuchwerk auf Kohlen geſtreuet werden muſte, auf denen das Brandopfer verbrannt war, 3 Moſ. 10, 1. Cap. 16, 12. 4 Moſ. 17, 11. ſo gar, daß der in Gefahr ſtund, mit dem Blitz verzehret zu werden, der auf gemeinen Kohlen räucherte. Und ſo hat alles Gebet der Menſchen, das ſich nicht auf das Opfer Chriſti beziehet, kein Recht, ſich zu Gott zu nahen, und wenn es von ſolchen gebracht wird, die aus der Offenbarung den Willen Gottes wiſſen können, ſo iſt es ſo gar eine ſtrafbare Dreiſtigkeit, und ziehet die Rache Gottes nach ſich. S. Michaelis typiſche Gottesgelahrth. S. 142.

V. 10. Aaron ſoll auf den Hörnern deſſelben einmal des Jahrs eine Verſöhnung verrichten, nemlich an dem groſſen Verſöhnungsfeſte. Da er mit dem Blut des Sündopfers in das Allerheiligſte gieng, es zu ſprengen gegen den Gnadenſtuhl, ſo ſollte er bey dieſer Gelegenheit auch den Räuchopferaltar verſöhnen, welches ohne Zweifel alſo geſchah, daß er von dem Blute des Sündopfers auch etwas an deſſen Hörner ſtrich, oder ſpritzte. Die Urſache wird gleich hinzu geſetzet: denn dieſes iſt das Allerheiligſte: nemlich dieſelbe Verſöhnung iſt das allerheiligſte Geſchäfte des ganzen Gottesdienſtes, wodurch auch das Räuchwerk Gott angenehm gemacht werden muß.

für ſeine Seele geben, wenn du ſie zehleſt: daß keine Plage unter ihnen ſey, wenn du

mit ſeiner rechten Hand errettet hat (124). Indem ſie aber dem Jehovah dieſen Tribut bezahlet, ſo begaben ſie ſich dadurch gänzlich unter ſeinen Schutz, der ſie vor allem Uebel auf das mächtigſte beſchirmen, und verhindern konnte, daß ſich keine Plage zu ihren Hütten nahen durfte.

V. 13.

(124) Dieſes wäre noch kein zureichender Grund, warum dieſes Geld כפר und V. 16. כסף כפרים ein Geld der Verſöhnung genennet wird. Verſöhnung iſt noch mehr, als Erlöſung, und ienes faſſet nicht nur wie dieſes, die Befreyung von dem Uebel, ſondern auch den Grund dieſer Befreyung, nemlich die Vergebung der Sünden in ſich. Gott redet auch nicht von dem Vergangenen, wie er ſein Volk aus groſſen Uebeln erlöſet habe, ſondern von dem Gegenwärtigen und Zukünftigen: daß er ſich über ihre Seelen verſöhnen laſſe, im 16. V. und daß ihnen nicht eine Plage wiederfahre. Da nun das Wort נפש eigentlich die Seele, hernach das Leben, und endlich auch einen beſeelten und belebten Körper bedeutet, inſonderheit aber von der vernünftigen Seele des Menſchen, oder auch von der ganzen Perſon gebraucht wird; die Sünde aber, und folglich auch die Vergebung der Sünden, oder die Verſöhnung, gar nicht dem Leben des Menſchen, wohl aber der ganzen Perſon, und vornemlich der menſchlichen Seele, beygeleget werden kann: ſo muß hier dieſes Wort in dieſer Bedeutung genommen werden, ob es wohl ſonſt an manchen Orten das Leben bedeutet. So wird nun der eigentliche Grund und die wahre Abſicht, wie bey allen Verordnungen des levitiſchen Gottesdienſtes, alſo auch bey dieſem Gelde der Verſöhnung, in dem Vorbilde auf Chriſtum müſſen geſuchet werden. Und ſo erkläret es Petrus 1 Petr. 1, 18. Und eben darum, weil die vorbildliche Abſicht auf Chriſtum gieng, deſſen Löſegeld und Verſöhnung alle Menſchen ohne einigen Unterſchied und Anſehen der Perſon angehet, muſten Arme und Reiche, einer ſo viel, als der andere geben. Es wird zwar ſolches Geld V. 16. zum Gedächtniß beſtimmet, und ein Gedächtniß iſt nicht eine Vorſtellung gegenwärtiger, oder noch zukünftiger Dinge, ſondern eine verneuerte Vorſtellung des Vergangenen, deſſen man ſich wohl bewuſt iſt, daß man ſchon ehedem ſolche Gedanken und Vorſtellungen gehabt. Allein es iſt dabey zu erwägen, daß die Betrachtung der zukünftigen Verſöhnung, die durch Chriſtum geſchehen ſollte, zugleich ein Gedächtniß, in Anſehung der vorlängſt von Gott gegebenen, und von rechtſchaffenen Iſraeliten auch wohl erkannten Verheiſſungen war. S. Tellers 1014. Anm. Uebrigens bemerken wir noch, daß Morgan auch von dieſer göttlichen Verordnung Gelegenheit genommen habe, Moſi zur Laſt zu legen, daß er zum Vortheil der Prieſter und Leviten, das Volk beläſtiget habe. Man darf aber ſeine Beweiſe nur anſehen, ſo findet man leicht, daß ſie ſehr ſeicht, und noch dazu offenbar falſch und erdichtet ſind. Nach ſeinem Vorgeben [S. Moral Philoſopher Vol. II. p. 137. ſqq.] muſte 1) der halbe Seckel dreymal im Jahr ausgezahlet werden, ſo daß alſo ein ieder Iſraelit gehalten war, des Jahrs anderthalb Seckel zu geben. 2) Nimmt er an, daß ein Seckel zehen engliſche Schillinge gegolten. 3) Behauptet er, daß dieſes Geld in die Hände der Prieſter gekommen, und auch von ihnen, in ihrem Nutzen verwendet worden ſey. Nun iſt es aber erſtlich offenbar falſch und erdichtet, daß der halbe Seckel, iährlich dreymal habe erleget werden müſſen. Wir können nicht einmal mit Gewißheit behaupten, daß der halbe Seckel iährlich habe bezahlt werden müſſen. Und alles, was wir hievon ſagen können,

du ſie zehleſt. 13. Alle dieienigen, welche gezehlet werden, ſollen einen halben Se-
ckel geben, nach dem Seckel des Heiligthums; (ein Seckel gilt zwanzig Gera;)
ein halber Seckel ſoll das Opfer für den Herrn ſeyn. 14. Alle dieienigen, ſo
gezehlet werden, von zwanzig Jahren an und drüber, ſollen dem Herrn ein Opfer
geben. 15. Der Reiche ſoll nicht mehr geben, und der Arme ſoll nicht weniger
geben, als einen halben Seckel, wenn ſie dem Herrn ein Opfer geben, eine Ver-
ſöhnung für euere Seelen zu machen. 16. Und du ſollt das Geld der Verſöhnung
von den Kindern Iſrael nehmen, und ſollt es zum Dienſt der Hütte der Ver-
ſammlung anwenden, daß es den Kindern Iſrael ein Denkmal vor dem Herrn ſey,
eine Verſöhnung für euere Seelen zu machen. 17. Und der Herr redete mit Moſe
und ſprach: 18. Du ſollt auch ein ehernes Faß machen, nebſt ſeinem Fuß von
Erz, zum waſchen, und du ſollt es zwiſchen die Hütte der Verſammlung und den
Altar ſetzen, und du ſollt Waſſer hinein thun. 19. Und Aaron und ſeine Söhne
ſollen ihre Hände und ihre Füſſe daraus waſchen. 20. Wenn ſie in die Hütte der
Verſammlung gehen, ſollen ſie ſich mit Waſſer waſchen, daß ſie nicht ſterben, oder
wenn ſie ſich dem Altare nähern, den Dienſt zu verrichten, damit ſie das Opfer
anzünden, welches dem Herrn mit Feuer gebracht wird. 21. Sie ſollen alſo ihre
Füſſe und ihre Hände waſchen, damit ſie nicht ſterben. Und dieſes ſoll ihnen eine
beſtän-

V. 13. Nach dem Seckel des Heiligthums. Einige Gelehrte ſind in der Meinung geſtanden, daß es zweyerley Seckel unter den Juden gegeben habe, von denen der eine, der Seckel des Heiligthums, der andere aber der gemeine Seckel hieß, und daß iener noch einmal ſo viel ausgemacht habe, als dieſer. Es iſt aber dieſer gemachte Unterſchied ohne Grund, maſſen unter dem Seckel des Heiligthums nichts anders verſtanden wird, als ein ſolcher Seckel, welcher dem Gewichte, das in dem Heiligthum aufbewahret wurde, gleich kam (125).

Ein Seckel iſt zwanzig Gera. Bernhardus meldet, daß ein Gera ungefehr zwanzig Körner Gerſten gewogen habe, und etwa einen halben Pfenning nach engliſchen Gelde, werth geweſen ſey.

V. 23.

nen, läuft auf bloſſe Vermuthungen hinaus. **Zweytens** iſt nach der Ausrechnung der geübteſten Männer der Werth eines halben Seckels nicht über einen viertels Thaler, oder über ſechs Groſchen anzuſetzen. **Endlich**, wenn wir auch annehmen, daß die Iſraeliten iährlich etwas gewiſſes haben bezahlen müſſen; wie denn zu Beſtreitung der Ausgaben bey einem ſo koſtbaren Gottesdienſte, zur Erhaltung der Stiftshütte, und nachmahls des Tempels, ein ſolcher Zuſchuß allerdings mag nöthig geweſen ſeyn: ſo kam doch alles in den Schatz des Tempels, und wurde zur Beſtreitung der nöthigen Ausgaben angewendet, ohne daß die Prieſter und Leviten ſich damit bereichern konnten. S. **Lowmanns bürgerl. Regierung der Iſraeliten** S. 180. **Lilienthal** Th. 6. S. 705. **Saurins Betrachtungen** Th. 1. S. 782. u. f.

(125) So wie z. E. noch iezt auf den Rathhäuſern und andern öffentlichen Orten, Gewichte, Maas und Ellen aufbehalten werden, alle übrige darnach zu aichen.

V. 21. Sie ſollen ihre Füſſe und ihre Hände waſchen u. ſ. w. Dieſer heilige Gebrauch ſollte nicht nur anzeigen, wie rein das Geſchöpf ſeyn ſoll, wenn es ſich zu ſeinem Gott nahet, ſondern es hatte derſelbe auch ſeine Abſicht auf Chriſtum, maſſen ſolcher

beſtändige Verordnung ſeyn, nemlich für ihn, und für ſeinen Saamen in ihrer Nachkommenſchaft. 22. Ferner redete der Herr mit Moſe und ſprach: 23. Nimm dir die beſten Specereyen; unverfälſchte Myrrhen fünfhundert Seckel; wohlriechenden Zimmet halb ſo viel, nemlich zweyhundert und funfzig Seckel; und wohlriechenden Kalmes zweyhundert und funfzig Seckel. 24. Und Caſien fünfhundert Seckel, nach dem Seckel des Heiligthums, und ein Hin Olivenöl. 25. Und du ſollt ein Oel zur heiligen Salbung daraus machen, ein Oel das nach der Apothekerkunſt verfertiget iſt: es ſoll ein heiliges Salböl ſeyn. 26. Und du ſollt die Hütte

V. 23. **Unverfälſchte Myrrhen.** Im Hebräiſchen ſtehet hier das Wort **Mor**, welches nach der meiſten Ausleger Meinung ſo viel heißt, als Myrrhen. Doch wollen einige den Ambra und anderes Räuchwerk darunter verſtehen.

Wohlriechenden Zimmet. Dasjenige Gewürz, welches gegenwärtig bey uns alſo genennet wird, kommt aus Ceylon, einer Inſel auf dem indianiſchen Meer; und ſo viel man weiß, trift man es ſonſt nirgends in dem Morgenlande an. Man glaubt daher, der Zimmet der Alten müſſe von demjenigen, der in den neuern Zeiten bekannt worden iſt, unterſchieden ſeyn. Allein es iſt gar wohl möglich, daß dieſes Gewürz in einigen arabiſchen Wäldern habe angetroffen werden können, ohngeachtet dieſe Oerter gegenwärtig nicht mehr bekannt ſind. Daß der Zimmet auch in andern Theilen der Welt wachſe, iſt unläugbar. Denn Don Antonio de Ulloa meldet, daß ſelbiger in einem americaniſchen Walde zu finden ſey, und vermuthlich wächſt er auch an andern Orten, ob wir gleich bisher noch nicht ſo glücklich geweſen ſind, ihn daſelbſt zu finden.

Wohlriechender Kalmes. Das iſt der calamus aromaticus, oder das wohlriechende Rohr. Es iſt ſelbiges eine gewürzartige Wurzel von einer beſondern Gattung der Schwertellilie.

V. 24. **Caſien.** Man hat verſchiedene Muthmaſſungen zum Vorſchein gebracht, was dieſes Caſia geweſen ſeyn möchte. Denn die gegenwärtig unter dieſem Namen bekannte Specerey, iſt nicht gewürzartig. Vielleicht war es, die ietzt ſo genannte caſſia lignea, eine Rinde, die dem Zimmet in Anſehung der Farbe und des Geruchs faſt beykommt, aber nicht ſo gar ſtark riechet.

V. 34.

nicht nur die gemeinen Prieſter, ſondern auch ſo gar den **Hohenprieſter** betraf, dieſer aber in ſeinem ganzen Amte und Vorzuge, niemand anders, als Chriſtum vorbilden ſollte. Zu einem Vorbilde gehören zwo Eigenſchaften. Es muß in demſelben zwar, erſtlich, eine genaue **Aehnlichkeit** und Uebereinſtimmung mit dem rechten Gegenbilde; zugleich aber auch, vors andere, eine **Unvollkommenheit** ſeyn, die jenes, als den Schatten, von dieſem, als dem Körper unterſcheidet. Dieſer Umſtand muß daher zu denen gerechnet werden, aus denen die Unvollkommenheit des levitiſchen Hohenprieſterthums ſollte zu erkennen ſeyn, indem der Hoheprieſter ein ſündiger Menſch war, und deswegen ſelbſt für ſeine Perſon einer täglichen Reinigung bedurfte; da hingegen Chriſtus, das wahre Gegenbild ganz heilig, und ſo wenig einer Reinigung bedürftig war, daß er vielmehr ein freyer offener Brunn wider die Sünde und alle Unreinigkeiten ſeyn ſollte. Zach. 13, 1. Es verhält ſich demnach mit dem täglichen **Waſchen** des Hohenprieſters eben ſo, wie mit dem **Opfer** deſſelben für ſeine eigene Sünde, von welchem Paulus klar angezeiget hat, daß hierunter die Unvollkommenheit des Hohenprieſters im alten Teſtament, und die vorzügliche Würde und Vollkommenheit Chriſti zu Tage geleget worden ſey. Hebr. 7, 27. 28. S. **Tellers** 1023. Anm.

Hütte der Verſammlung, und die Lade des Zeugniſſes damit ſalben. 27. Und den
Tiſch und alle ſeine Geräthe, und den Leuchter und ſeine Geräthe und den Räuch-
altar. 28. Und den Brandopferaltar und alle ſeine Geräthe, uud das Faß und
ſeinen Fuß. 29. Und du ſollt ſie heiligen, daß ſie ſehr heilig ſeyn mögen. Alles,
was ſie anrühret, ſoll heilig ſeyn. 30. Und du ſollt den Aaron und ſeine Söhne
ſalben, und ſie heiligen, daß ſie mir das Prieſterthum verwalten. 31. Und du
ſollt mit den Kindern Iſrael reden und ſagen: diß ſoll mir ein heiliges Salböl bey
allen euern Nachkommen ſeyn. 32. Man ſoll es nicht auf eines Menſchen Fleiſch
gieſen, und ihr ſollt auch kein andres machen, das demſelben gleich iſt, nach der
Zuſammenſetzung deſſelben: es iſt heilig, und es ſoll euch heilig ſeyn. 33. Wer
eine ſolche Salbe machte, oder etwas davon auf einen Fremden thun wird, der
ſoll von ſeinem Volke ausgerottet werden. 34. Und der Herr ſprach zu Moſe:
nimm wohlriechende Specereyen, Stakte, Onych, Galban: von dieſen wohlriechen-
den Specereyen, und von reinen Weyhrauch, von dem einen ſo viel, als von dem
andern. 35. Und du ſollt ein wohlriechendes Rauchwerk daraus machen, nach der
Apotheckerkunſt, unter einander gemenget, rein und heilig. 36. Und du ſollt et-
was davon ſehr klein ſtoſſen, und etwas davon vor das Zeugniß in die Hütte der
Verſammlung thun, wo ich bey dir ſeyn will. Dieſes ſoll euch eine ſehr heilige
Sache ſeyn. 37. Und was das Räuchwerk betrift, das du machen ſollt, ſo ſollt
ihr keines von dergleichen Art für euch machen: es ſoll dir eine, dem Herrn hei-
lige Sache ſeyn. 38. Wer dergleichen machen wird, um damit zu räuchern, der
ſoll von ſeinem Volk ausgerottet werden.

Das

V. 34. **Stackte.** Die beſte Sorte von Myrrhen, oder was freywillig aus dem Baum heraus flieſet.

Onych. Unſere Ueberſetzer haben ſich hier nach den ſiebenzig Dollmetſchern gerichtet. Das hebräiſche Wort heißt: Scheleth, und kommt ſonſt nirgends in der Schrift vor. Die arabiſche Ueberſetzung giebt es durch Laudanum, oder vielmehr Ladanum, welches ein arabiſches Harz iſt, und von den Arabern, als ein Hauptſtück zu ihren Räuchwerken ſoll gebraucht werden. Andere halten es für das Bdellium, ſo ebenfalls eine andere Art eines aromatiſchen Harzes iſt.

Galban. Dieſes iſt ein Harz oder Gummi, ſo von einer Pflanze herkommt, die in Syrien gar gemein iſt. Das gemeine Galbanum hat einen ſehr ſtarken und widerwärtigen Geruch. Daher wird der hier von Gott verordnete Galban, ſowohl von den ſiebenzig Dollmetſchern, als in der Vulgata, von dem gemeinen unterſchieden, und der wohlriechende Galban genennet. Man hat uns auch berichtet, daß eine beſondere Gattung dieſes Gummi von dem Berge Amanus in Syrien herkomme, ſo einen ſehr angenehmen Geruch hat.

Weyhrauch. Es iſt dieſes ein trockenes Harz, das insgemein Olibanum genennet wird, und einen zwar ſtarken, doch angenehmen Geruch hat. Man ſammlet ſolches von einem Baum, der in einigen Theilen Arabiens, beſonders in denienigen der Sabäa, oder eben um dieſes Weyhrauch willen Arabia Thurifera, genennet wird.

Das 31. Capitel.

1. Bezaleel und Aholiab werden berufen. 12. Das Geſetz wegen der Feyer des Sabbaths wird wiederhohlt. 18. Moſe bekommt die Geſetztafeln.

Und der Herr redete mit Moſe und ſprach: 2. Siehe, ich habe den Bezaleel,
den Sohn des Uri, des Sohnes des Hur, von dem Stamme Juda, bey ſei-
nem Namen gerufen. 3. Und ich habe ihn mit dem Geiſte Gottes, an Weisheit,
an Verſtand, und an Wiſſenſchaft in allerley Arten der Arbeit erfüllet, 4. Da-
mit er geſchickt ſey, in Gold, in Silber und in Erz zu arbeiten; 5. Steine zu
ſchneiden, und ſie einzuſetzen, und das Holz zu ſchnitzen, um allerley Arbeiten zu
verfertigen. 6. Und ſiehe, ich habe ihm den Aholiab, den Sohn des Ahiſamah,
von dem Stamme Dan, zum Gehülfen gegeben; und habe in das Herz eines ie-
den verſtändigen Mannes, Weisheit geleget, damit ſie alles machen, was ich dir
geboten habe. 7. Die Hütte der Verſammlung, und die Lade des Zeugniſſes,
und den Gnadenſtuhl, welcher oben darüber iſt, und alles Geräthe der Hütte. 8.
Und den Tiſch nebſt ſeinem Geräthe, und den reinen Leuchter, mit allem ſeinen
Geräthe, und den Räuchaltar; 9. Und den Brandopferaltar, nebſt allem ſeinen
Geräthe, und das Waſchfaß, und ſeinen Fus. 10. Und die Kleider des Dienſtes,
und

V. 2. Bey ſeinem Namen gerufen. Das iſt, ich habe ihn auserſehen, oder beſtimmet, dieſe Werke zu verfertigen (126).

V. 3. Mit dem Geiſt Gottes. Das iſt, ich habe ihm die nöthige Wiſſenſchaft gegeben, oder ihn tüchtig gemacht, die vortreflichſten Werke auszuarbeiten.

V. 8. Den reinen Leuchter. Das iſt, den güldenen Leuchter, der darum alſo genennet wird, weil man ihn beſtändig rein und glänzend erhalten muſte, oder weil er aus ſeinem Golde gemacht war.

V. 15.

(126) Damit ſich nicht allerley Leute, ohne Beruf, bey der Aufrichtung der Stiftshütte, gleichſam aufdringen möchten, und damit auch niemand an der Treue derienigen Perſonen, die an dieſem Werke arbeiten ſollten, und denen man ſo viele koſtbare Sachen anvertrauen muſte, zu zweifeln Urſach hätte: ſo ernennte Gott ſelbſt den Bezaleel, dieſes wichtige Werk ohne Verzug zu Stande zu bringen. Er ernennte aber nicht nur dieſen Mann ſelbſt, ſondern er erfüllte ihn auch, mit dem Geiſte Gottes, mit Weisheit, Verſtand und Erkenntniß, das iſt, der Geiſt Gottes begabte ihn erſtlich mit der Wiſſenſchaft von allerley koſtbaren Materialien, wie damit umzugehen, wie ſie zu gebrauchen, ia was ſie ſeyen, er gab ihm ferner Verſtand, den Befehl Gottes durch Moſen zu vernehmen, und zu begreifen, wie alles und iedes gemeinet ſey; endlich ſchenkte er ihn auch die Geſchicklichkeit, alles, was erfordert wurde, zu verfertigen. Zum Gehülfen Bezaleels berief Gott den Ahaliab, welcher, wie aus Cap. 35. zu ſchlieſſen, insbeſondere die Geſchicklichkeit empfangen hatte, mit allerley Gewirk und Stückerey, vielleicht auch mit der Färberey umzugehen, um die Teppiche, Vorhänge und Umhänge zu verfertigen. Doch da des Geſchäftes für zwo Perſonen allzuviel war, alſo, daß ſie es entweder gar nicht, oder doch in vielen Jahren nicht hätten zu Stande bringen können, ſo gab Gott allerley andern weiſen Leuten die Weisheit in das Herz. Die ſchon von Natur mit einem guten Geſchicke und Fähigkeit begabt waren, und deswegen zwar weiſe heiſſen, aber doch die nöthigen Künſte ſelbſt noch nicht verſtunden, deren Verſtand und Hände bereitete er zu, die Arbeit zu verrichten.

und die heiligen Kleider für den Aaron den Prieſter, und die Kleider ſeiner Söh-
ne, das Prieſterthum zu verwalten; 11. Und das Salböl, und das Räuchwerk
für das Heiligthum, und ſie ſollen alles machen, was ich dir befohlen habe. 12.
Und der Herr redete mit Moſe und ſprach: 13. Du ſollt auch mit den Kindern
Iſrael reden und ſagen: gewiß ihr ſollt meine Sabbathe halten: denn ſie ſind ein
Zeichen zwiſchen mir und euch, durch alle euere Geſchlechter, damit ihr wiſſen mö-
get, daß ich der Herr bin, der euch heiliget. 14. Ihr ſollt demnach den Sabbath
halten: denn er iſt euch heilig: wer ihn entheiliget, der ſoll gewiß ſterben: denn wer
an demſelben ein Werk thut, deſſen Seele ſoll aus ſeinem Volke ausgerottet wer-
den. 15. Sechs Tage ſoll man arbeiten: aber der ſiebende Tag iſt der Sabbath
der

V. 15. **Den Sabbath der Ruhe** (127). Im Hebräiſchen heißt es: **Schabbat Schabbaton**, die Ruhe der Ruhen, das iſt, den groſſen Sabbath, oder Ruhetag, den Ruhetag, der vor allen andern heilig iſt, und genau ſoll beobachtet werden (128).

V. 18.

(127) Das Geſetz vom Sabbath wird hier zum viertenmale wiederholet. Und dieſes iſt ein deutlicher Beweis, daß der Herr ſein gegebenes Gebot, auf das ſtrengſte beobachtet wiſſen wollte. Die Urſache aber, warum daſſelbe beſonders bey dieſer Gelegenheit, da von der Erbauung der Stiftshütte die Rede iſt, wiederholet worden, wollen wir gleich anzeigen. Die Arbeiter an dem Heiligthum hätten denken mögen, ihre Verrichtungen ſeyen heilig, und es liege viel daran, daß ſie bald damit fertig würden, ſie würden ſich alſo nicht wider das Sabbathgebot verſündigen, wenn ſie am ſiebenden Tage fort machten, und das Werk nicht liegen lieſſen. In ſolchem Falle würden auch andere Iſraeliten ſich kein Bedenken gemacht haben, den Sabbath zu brechen. Und eben dieſes war es, was der Herr verhindern wollte. Die Prieſter durften zwar im Tempel den Sabbath brechen, Matth. 12, 5. aber deren Verrichtungen ſind ſelbſt ein Gottesdienſt. Die Arbeit der Künſtler aber war nur eine Zurichtung zum Gottesdienſte, und durfte alſo ſo viel Recht nicht haben. Sie ſollten eben ſowohl, als die andern Iſraeliten feyern, und nichts vor ihnen voraus haben.

V. 15. Der Sabbath war für die Iſraeliten theils ein **Erinnerungszeichen**, theils aber auch ein **Unterſcheidungszeichen**. Ein Erinnerungszeichen war er, und zwar ein **beſonderes**, das die Iſraeliten alleine angieng, indem ſie derſelbe an ihre Erlöſung aus der egyptiſchen Dienſtbarkeit erinnerte. 5 Moſ. 5, 15. Denn wenn der Sabbath, als ein Erinnerungszeichen der Schöpfung angeſehen wird, ſo iſt derſelbe ein **allgemeines** Zeichen, das allen Menſchen gegeben iſt. 2 Moſ. 20, 8. 11. Ein Unterſcheidungszeichen aber war er nicht nur überhaupt in der feyerlichen Beobachtung des Sabbaths, ſondern auch in der ſonderbaren Art und Weiſe, wie derſelbe ſollte gefeyert werden. Denn dadurch, daß an dem ſiebenden Tage, und in der Feyerung deſſelben gewiſſe Geſetze zu beobachten waren, die zum levitiſchen Gottesdienſte gehörten, und die Gott nur ſeinem Volke und keinen andern gegeben hatte, Pſ. 147, 19. 20. wurden die Juden von den Heiden abgeſondert. Man könnte den Sabbath auch ein **vorbildliches** Zeichen der Ruhe nennen, die ihnen Chriſtus dermaleinſt verſchaffen ſollte, wenn er ſie von dem Joche der Ceremonien befreyen, und ihnen das Recht, zu der himmliſchen Ruhe eingeführet zu werden, erwerben würde. Hebr. 4.

(128) Auch das groſſe Verſöhnungsfeſt wird der **Sabbath des Sabbaths** genennet, 3 Moſ. 16, 31. nicht nur allein wegen der vorbildlichen Abſicht auf die vollkommene Ru-

der Ruhe, der dem Herrn heilig iſt: wer ein Werk an dem Sabbathtag thut, der ſoll gewiß ſterben. 16. Die Kinder Iſrael ſollen demnach den Sabbath halten, daß ſie den Sabbath bey ihren Nachkommen, vermöge eines ewigen Bundes feyern. 17. Er iſt ein Zeichen zwiſchen mir und den Kindern Iſrael ewiglich; denn in ſechs Tagen hat der Herr Himmel und Erde gemacht, und an dem ſiebenden Tage hat er aufgehöret und geruhet. 18. Und Gott gab dem Moſe, nachdem er aufgehöret hatte, mit ihm auf dem Berge Sinai zu reden, die zwo Tafeln des Zeugniſſes; ſteinerne Tafeln, welche mit dem Finger Gottes geſchrieben waren.

Das 32. Capitel.

1. Aarons Kalb. 7. 11. Der Zorn Gottes wird geſtillet. 15. Die Tafeln Moſis. 20. Er vernichtet das Kalb. 22. Aarons Entſchuldigung. 25. Die Abgötter werden getödtet.

Und als das Volk ſahe, daß Moſe ſo lange verzog, von dem Berge herab zu kommen, verſammlete es ſich bey dem Aaron und ſprach zu ihm: Auf! mache uns Götter, die vor uns hergehen: denn was dieſen Moſe anbetrift, ienen Mann, der uns aus dem Lande Egypten geführet hat: ſo wiſſen wir nicht, was ihm begegnet iſt. 2. Und Aaron ſprach zu ihnen: brechet die güldene Ohrenringe ab, wel-

V. 18. **Geſchrieben mit dem Finger Gottes.** Das iſt, ſie waren auf ausdrücklichen Befehl Gottes, und durch den Dienſt eines Engels geſchrieben (129).

V. 1. **Auf! mache uns Götter.** Eigentlich ſollte es überſetzt werden: **Auf! mache uns einen Gott.** Denn has Wort Elohim (130) wird oft in der einfachen Zahl geſetzt, und Aaron machte auch nur ein einiges Kalb, ſo dem Jehovah gewidmet war. Die Iſraeliten hatten noch immer grobe Begriffe von der Gottheit, daß ſie eine ſichtbare Vorſtellung ihres Gottes verlangten, dergleichen andere abgöttiſche Nationen hatten. Sie hatten Moſen auf den Berg ſteigen, und in eine Wolke hinein gehen ſehen, da die Spitze des Berges im Feuer ſtunde. Da ſie aber ein ganzes Monat vergeblich auf ſeine Rückkehr gewartet,

Ruhe der Seelen in der Erlöſung, die durch Chriſtum geſchehen ſollte, denn dieſe Abſicht war in gewiſſer Maaſe bey einem ieglichen Sabbathe Hebr. 4, 1. 9. ſondern auch hauptſächlich das vorzubilden, wie bey der Verſöhnung der Menſchen mit Gott, welche abſonderlich an dieſem Feſte nur einmal im Jahr vorgeſtellet werden ſollte, aller Menſchen eigenes Werk völlig ausgeſchloſſen ſey. S. Marpergers groſſes Sühn- und Sündopfer S. 84.

(129) Der Finger Gottes iſt hier nichts anders, als die Wirkung der göttlichen Allmacht. Die Schrift bedienet ſich dieſes Bildes öfters, wenn ſie uns ſelbige vor Augen legen will. So heißt Pſ. 8, 4. der Himmel ein Werk der Finger Gottes. Moſe will alſo hier ſo viel ſagen, daß dieſe Tafeln, ohne ein Werkzeug, und ohne eine natürliche Urſache, von der unendlichen Allmacht Gottes verfertiget und geſchrieben worden.

(130) Wenn Nehem. 9, 18. eben dieſe Begebenheit erzehlet wird, ſo ſtehet zwar dieſer Name Gottes in der mehrern Zahl: allein, das damit verbundene Wort, wird daſelbſt in der einfachen Zahl gefunden. Hieraus ſiehet man, daß dieſe That der Iſraeliten, zwar als eine höchſt ſtrafbare Abgötterey, nicht aber als eine Vielgötterey anzuſehen ſey. Die Umſtände der Geſchichte ſelbſt bekräftigen dieſes: Denn das Volk begehrte nicht viele Kälber, ſondern es war mit einem zufrieden, unter welchem Bilde es den einigen ewigen Gott verehren wollte, aber eben damit wider das ausdrückliche Verbot Gottes handelte 2 Moſ. 20, 4.

welche an den Ohren eurer Weiber, und eurer Söhne, und eurer Töchter ſind, und bringet ſie zu mir. 3. Und alles Volk brach die güldenen Ohrenringe ab, die an ihren Ohren waren, und brachten ſie dem Aaron. 4. Und er empfieng ſie aus ihren Händen, und bildete es mit einem Grabſtichel, nachdem er ein gegoſſenes Kalb daraus gemacht hatte: und ſie ſprachen: diß ſind deine Götter, o Iſrael, wel-

tet, ſo hielten ſie ihn für verlohren. Sie verſammleten ſich daher, auf eine aufrühriſche Weiſe vor dem Zelt Aarons, und ſagten ihm, nachdem die Zurückkunft Moſis nicht mehr zu erwarten ſey, ſo ſey es nöthig, daß man ihnen einen Gott machte, der vor ihnen hergieng, und ſie auf ihrer Reiſe durch die Wüſte regierte. Denn da die Wolke immer auf dem Berge ſtehen bliebe, ſo ſey keine Hoffnung mehr übrig, daß ihnen ſolche fernerhin den Weg weiſen werde.

Die vor uns hergehen. Ihre Abſicht war nach Egypten zuruck zu kehren. Sie ſchmeichelten ſich daher mit der Hoffnung, wenn dieſe, in Egypten ſo hoch gehaltene Gottheit vor ihnen hergehen würde, ſo würden ihnen die Egypter ihren Abfall von ihnen verzeihen, und ſie wieder in ihr Land aufnehmen (131).

V. 4. **Und bildete es mit einen Grabſtichel.** Man fragt, wie es möglich geweſen ſey, daß Aaron in ſo kurzer Zeit, das Gold ſchmelzen, einen Götzen daraus gieſen, und nachgehends mit dem Grabſtichel ausarbeiten können. Denn er ſtellte das Kalb den Morgen darauf ſchon auf, nachdem ihm das Volk, den Tag vorher das Gold gebracht hatte. Dieſe Frage aber läßt ſich leicht beantworten, wenn wir die verſchiedenen Bedeutungen des Wortes **Tzur** anſehen, welches eben ſowohl aufhängen und binden, als bilden und formen heißt, ingleichen das Wort **Cherret**, das zwar eigentlich ſo viel bedeutet, als ein Grabſtichel, doch aber auch ſo viel heißt: als ein Sack oder Beutel. So heißt es zum Beyſpiel, daß Naeman der Syrer, zwey Talente Silber in zween Beutel gebunden habe, in welcher Stelle die beyden Worte **Tzur** und **Cherret** ebenfalls vorkommen. Es könnte alſo die gegenwärtige Stelle auch folgendergeſtalt überſetzt werden: **Und er empfieng ſie,** (die güldnen Ohrenringe) **band ſie zuſammen, und ließ ein gegoſſenes Kalb daraus machen** (132).

V. 5.

(131) Wenn dieſes erwieſen wäre, daß die Iſraeliten die Abſicht gehabt, wieder nach Egypten zu kehren, ſo würde dadurch ihre Sünde noch weit gröſſer ſeyn, als ſie ſchon an und für ſich iſt. Denn alsdann hätten ſie ia frey und offenbar alle Verbindung, in die ſie mit Gott getreten waren, aufgegeben. Sie wären nicht nur Abgötter, ſondern auch meineidige und treuloſe Kinder geweſen, die ſich von Gott losmachen, und ſelbſt bey ſeinen und ihren Feinden hätten Schutz ſuchen wollen. Allein ſie hatten vermuthlich dieſen Sinn nicht. Sie wünſchten vielmehr ihren Weg weiter fortzuſetzen, um bald in das verheiſſene Land zu kommen. Und eben darum, weil ihnen die Abweſenheit Moſis zu lang vorkam, verlangten ſie mit ſolchem Ungeſtümm einen neuen Führer von Aaron.

(132) Dieſe Erklärung hält der gelehrte **Bochart** für die wahrſcheinlichſte. [Hieroz. Part. 1. Lib. 2. cap. 34.] Mir kommt es glaublicher für, daß mit dem Grabſtichel ein Modell formiret worden, worein hernach das Gold gegoſſen ward. Ich ſehe auch nicht ein, warum dieſer Götze, in der Zeit, die man wirklich dazu gebraucht, nicht habe verfertiget werden können. Vermuthlich gab es unter den Iſraeliten Leute, die mit dergleichen Werken umgehen konnten, dergleichen, wie den Alterthumsforſchern bekannt iſt, in Egypten viele, ſowohl aus Metall, als gebrannter Erde verfertiget worden ſind. Und in einem Tag ließ ſich ſchon

welche dich aus Egypten geführet haben. 5. Und da es Aaron ſahe, bauete er ei-
nen Altar vor demſelben; und Aaron machte öffentlich kund und ſprach: morgen iſt
ein

V. 5. **Und Aaron machte öffentlich kund.** Verſchiedene Ausleger haben ſich alle Mühe gegeben, den Aaron zu vertheidigen (133). Allein es iſt ganz unläugbar, daß ſeine Handlung unrecht und ſtraffällig geweſen ſey. Man könnte noch eher etwas zur Vertheidigung

ſchon ein ſolches Modell machen; und zu dem Guß brauchte man auch nicht viel Zeit. Fragt man, warum Aaron gerade ein Kalb gewählet, ſo iſt ſolches vermuthlich eine Nachahmung des Apis der Egypter geweſen. Denn unter dem Apis verehrten die Egypter den **Oſiris**, und dieſer war entweder der vornehmſte, oder doch eine von ihren vornehmſten Gottheiten. Man ſiehet dieſes unter andern aus dem Sinnbild, welches der Ochſe Apis vornen an der Stirn hatte. Solches war ein recht winklichter Triangel, womit die Egypter die göttliche Natur zu vergleichen pflegten. [Plutarch. de Iſid. et Oſiride c. 56.] Die eine Seite dieſes geheimnißvollen Dreyecks bildete den Verſtand ab, die zweyte die Materie, und die dritte die Ordnung, welche eine Folge der Verbindung des Verſtandes mit der Materie war. Da nun Oſiris von dieſem Verſtande, welcher die Materie in Bewegung geſetzet, und der in Verbindung derſelben, die Ordnung herfür gebracht, nicht unterſchieden war, ſo wollten die Egypter dieſe erhabenen Begriffe von der Gottheit an dem Ochſen Apis vereinigen, und ſetzten deswegen einen Triangel vornen an ſeine Stirne. S. des Grafen **Caylus Alterthümer** 1. Band S. 45. Nimmt man iezt an, daß Aaron die Abſicht gehabt, den einigen Gott unter einer ſichtbaren Geſtalt vorzuſtellen, ſo iſt es ganz wahrſcheinlich, daß ihm nichts ſo bequem dazu habe dünken können, als das Bild des den Iſraeliten bereits bekannten und ſchon ehedem von ihnen für allen andern hochgeachteten Apis. Joſ. 24, 14. Ezech. 20, 7. 8. Einige wollen zwar unter dem Kalb, das Aaron verfertigen laſſen, lieber einen Cherub verſtehen; wie ſie denn auch Jerobeams Kälber für Cherubinen halten. Allein auſſer dem, daß die Geſtalt eines Cherubs den Iſraeliten damals noch unbekannt geweſen iſt, maſſen Moſe erſt auf dem Berge davon gehöret: ſo ſtehet Pſ. 106, 10. ausdrücklich, daß ſie die Herrlichkeit des ewigen Gottes in einen Ochſen verwandelt, der Gras frißt. Andere meinen, weil die Sonne, bey dem Ausgang der Kinder Iſrael aus Egypten im Stier geweſen, ſo ſeyen ſie durch die Einbildung von dem Einfluß und von der Kraft des Geſtirns bethöret worden, das Geſtirn des Ochſens am Himmel, für ihren Gott anzunehmen, und ihm ihre Befreyung zu danken; daher ſie ſagten: das ſind deine Götter Iſrael, die dich aus Egypten geführet haben. Hätte dieſe Vermuthung Grund, ſo möchte ſich etwa daraus iene Stelle Amos 5, 26. erklären laſſen, wo es heißt: ihr truget den Stern eurer Götter, oder **das Geſtirn, als euren Gott.** Von der Gewohnheit, den Apis alle Jahre öffentlich herum zu tragen, ſiehe des Grafen **Caylus Alterthümer** 1. Band S. 28.

(133) Man muß auch hier billig mit aller Behutſamkeit zu Werke gehen. Denn ſo wenig dieſe Handlung Aarons gerechtfertiget, oder auch nur in allen Stücken entſchuldiget werden kann: ſo unbillig würde es doch ſeyn, wenn man Aarons Verſchuldung gröſſer machen wollte, als ſie in der That geweſen. Dieſes thut indeſſen unter andern Spöttern inſonderheit **Jac. Ilive** [Oration ſpoke at Joyners-Hall p. 41.] indem er den Aaron als einen boshaften Betrüger vorſtellet, der das Volk aus eigener Bewegung zu dieſer Sünde verführet, und an deſſen Abgötterey ſelbſt mit Antheil genommen haben ſoll. Aaron ſoll nemlich

gung einer unwiſſenden Menge ſagen: allein daß ein Mann von einer ſo hohen Würde, und der ſo gut in der Religion unterrichtet ſeyn muſte; daß ein Mann, durch deſſen Hand Gott ſo viele Wunder in Egypten verrichtet hatte, der eines vertrauten Umgangs mit Gott gewürdiget worden war, und der gegenwärtig in Abweſenheit Moſis das Volk regieren ſollte; daß ein ſolcher Mann, ſage ich, in eine ſo ſchwere Uebertretung des groſſen Gebotes, das vor kurzen, unter ſo herrlichen und fürchterlichen Umſtänden war kund gemacht worden, begieng, iſt ein trauriger Beweis, wie weit es ein furchtſames Nachgeben gegen das Geſchrey eines unruhigen Volkes bringen, und ſelbſt die Vernunft weiſer und frommer Männer betäuben,

und

lich begierig geweſen ſeyn, einen Gottesdienſt, auf ſeine eigene Manier anzurichten, und daraus Vortheil zu ziehen. Man habe ihm deshalb güldene Geſchmeide bringen müſſen, die er mit vielen Freuden angenommen, das Kalb daraus verfertiget, das übrige Gold aber für ſich behalten habe. Das Feſt, ſo er ausrufen laſſen, ſey dieſem gemachten Götzen zu Ehren angeſetzet worden. Da habe er in Gegenwart des Volkes nicht nur geopfert, ſondern auch wacker mit getanzet. Allein die ſchleunige Ankunft Moſis habe ihm das Spiel verderbet: dem er eine in der Eil erdachte Lüge vorgebracht, wodurch er alle Schuld dem Volke beygemeſſen, auch vorgegeben, das Kalb ſey im Feuer von ſelbſt entſtanden. Endlich habe er ſich zwar auf Moſis Seite geſchlagen, aber blos aus Furcht, das Prieſterthum nicht gar zu verliehren. Die Bosheit der Erzehlung dieſes frechen Spötters, iſt handgreiflich. Er läſſet Umſtände aus, und ſetzet andere hinzu, nur wie es ihm gut dünkte, ſein Gedicht auszuſchmücken. Siehet man dieſe traurige Begebenheit ohne Vorurtheil an, ſo wird man ſolche Umſtände finden, die dem Aaron einigermaſſen zur Entſchuldigung dienen. Er war erſtlich nicht der erſte Anſtifter dieſer Abgötterey, ſondern das Volk, welches wegen der langen Abweſenheit Moſis in Verlegenheit kam, und glaubte, er würde gar nicht wiederkommen. Vielleicht haben die Iſraeliten dem Aaron ſchon mehrmalen den Antrag gethan, ihnen ein ſichtbares Bild der Gottheit zu verfertigen, der ſie bisher durch allerhand Vorſtellungen zu beſänftigen geſucht. Aber nun wird ihre Ungedult zu groß. Sie kommen zu Aaron, nicht um ſeine Bewilligung zu ihren Vorhaben zu bitten; ſondern als Aufrührer, die ſchlechterdings ihren Willen haben wollen, und bereit ſind den Aaron zu zwingen, ihr Geſuch auf der Stelle in das Werk zu richten, welches nicht undeutlich durch den Ausdruck angezeiget wird, da es heißt: **ſie ſammleten ſich wider Aaron.** **Zweytens** ſiehet man, daß er blos aus Menſchenfurcht in ihr Begehren gewilliget habe, wider das er ſich freylich auf das ſtandhafteſte hätte ſetzen ſollen. Allein die Furcht vor dem Aufſtande überwältigte ihn: und da er vielleicht ſelbſt in Zweifel ſtund, ob auch Moſe wieder kommen würde, war er ſo ſchwach, den ungeſtümmen Anhalten des Volkes endlich nach zu geben. Es kann ſeyn, daß er ſchon vorhin gemerket, die Iſraeliten würden auf ihrem Vorſatz beſtehen, und er würde nicht herzhaft genug ſeyn, ſich ihnen ſchlechterdings zu widerſetzen; daher er auf ein Mittel geſonnen, welches ſeiner Meinung nach vermögend ſeyn würde, ſie in ſolchem Fall noch einigermaſſen von Verfertigung eines Götzenbildes zurücke zu halten, nemlich, wenn ſie ihm dazu die köſtlichen Geſchmeide aus den Ohren ihrer Weiber und Kinder ausliefern müſten. Vielleicht dachte er, es würden ſich dieſe darüber beſchweren, und alſo aus der ganzen Sache nichts werden. Wenigſtens machte er es ihnen ſo ſchwer, als es möglich war. Allein die Iſraeliten beharreten auf ihrem Sinne, und brachten ihm die güldenen Geſchmeide, woraus er ein gülden Kalb machen ließ, und zwar ſonder Zweifel auf Verlangen des Volkes,

ein feyerliches Feſt des Herrn. 6. Und ſie ſtunden des andern Tages frühe auf,
und opferten Brandopfer, und brachten Friedensopfer; und das Volk ſetzte ſich
nieder, zu eſſen und zu trinken, und ſtund auf zu ſpielen. 7. Und der Herr ſprach
zu

und es bey ihnen ſo weit bringen könne, daß ſie ſolche Handlungen vornehmen, die ihr eigenes Gewiſſen nothwendig verdammen muß. Joſephus war ſo vollkommen von der Strafbarkeit dieſer Handlung Aaronis überzeugt, daß er ſelbige lieber völlig mit Stillſchweigen übergehen, als etwas erzehlen wollte, das der Ehre ſeines Vorgängers ſo nachtheilig war. Und hätte Moſes nicht eine gröſſere Achtung für die Wahrheit, als für die Ehre ſeines Bruders gehabt: ſo würde er dieſelbe vermuthlich ebenfalls verſchwiegen haben.

V. 17.

dem Gott auch dieſe Handlung zurechnet. V. 8. Daß es aber Aaron mit Freuden gethan habe, iſt unerweislich. **Drittens** machte ſich Aaron für ſeine Perſon der Abgötterey nicht ſchuldig. Nicht er, ſondern das Volk ſprach: **Das ſind deine Götter Iſrael!** Und ſo wenig es zu entſchuldigen iſt, daß er bey dieſer Gelegenheit ausrufen laſſen, es ſollte des andern Tages, dem Jehovah ein Feſt gehalten werden: ſo iſt es doch noch erträglicher, als wenn er zugelaſſen, daß ſie einer fremden Gottheit Opfer gebracht. Aaron hielte alſo das Kalb keineswegs für einen Gott, wie iener Spötter vorgiebt. Ja nicht einmal das Volk konnte ſo dumm ſeyn, zu glauben, daß ihrer Hände Werk, wirklich ein Gott und der allmächtige Schöpfer ſey. Sie hielten das Kalb nur für eine ſymboliſche Vorſtellung der Gottheit. Daß Aaron mit ſollte geopfert und getanzet haben, davon ſtehet nichts in dem Text. Moſe beſchuldiget ihn auch nicht der Abgötterey, ſondern er ſagt nur, er habe dieſe Sünde über das Volk gebracht, indem er in ihr Verlangen gewilliget. Es war folglich keine Lüge, daß Aaron Moſi meldet, er habe auf inſtändiges Anhalten des Volkes endlich nachgeben müſſen. Es iſt auch nicht ſeine Meinung, zu behaupten, das Kalb ſey von ſich ſelbſt entſtanden, indem er ia keinen vernünftigen Menſchen ein ſo ungereimtes Vorgeben weis zu machen ſich würde getrauet haben; ſondern er will nur erzehlen, wie es mit der Verfertigung des Kalbes zugegangen ſey, welches in der That ein Bekenntniß ſeiner Schuld war. Auch iſt daraus, daß ihn Gott nachmals zum Prieſter erwehlete, zu ſchlieſſen, daß bey ſeiner Sünde ſich mehr Schwachheit geäuſert, als daß er dieſelbe aus Vorſatz und Ueberlegung ſollte begangen haben. Das iſt aber auch alles, was man füglich zu ſeiner Entſchuldigung ſagen kann. Denn ſeine Sünde war bey allen dem groß genug, den göttlichen Zorn zu reitzen. S. **Lilienthals gute Sache** Th. 6. S. 750. u. f. **Stackhouſens Vertheidigung** Th. 2. S. 79. u. f. **Saurins Betrachtungen** Th. 1. S. 716.

V. 6. Das Volk ſtund auf zu ſpielen. Dieſe Spiele beſtunden darinnen, daß ſie eine Proceßion hielten, mit Tanzen, Singen und Muſik, wobey ſie vermuthlich nach der Weiſe der Egypter und andrer abgöttiſchen Völker, das güldene Kalb mit herum werden getragen haben, wie aus Amos 5, 26. zu erſehen, wo es heißt: ihr truget den Sichut, euern König, und Chiun, euer Bild, oder wie es eigentlich heißt: ihr truget die Hütte oder das Gehäus eures Königs, und das Geſtell eures Bildes. Einige Ausleger verſtehen unter dem hebräiſchen Worte ſpielen, unzüchtige Spiele, und glauben, daß die Iſraeliten bey dieſer Gelegenheit eben ſowohl, als da ſie in den folgenden Zeiten, die Abgötterey der Moabiter, und den ſchändlichen Dienſt des Peor annahmen, zu gleicher Zeit, in allerley Unreinigkeiten verfallen ſeyen. Allein da hievon keine ausdrückliche Meldung in der Schrift zu finden: ſo
ſind

zu Moſe: gehe, ſteige hinab: denn dein Volk, das du aus dem Lande Egypten ge-
führet haſt, hat ſich verderbet. 8. Sie haben ſich bald von dem Weg abgewen-
det, den ich ihnen befohlen hatte: ſie haben ſich ein gegoſſenes Kalb gemacht, und
ſind vor ihm nieder gefallen, und haben ihm geopfert und geſagt: Diß ſind deine
Götter, o Iſrael! die dich aus Egypten geführet haben. 9. Und der Herr ſprach
zu Moſe: ich habe dieſes Volk geſehen, und ſiehe! es iſt ein halsſtarriges Volk.
10. Nun laß mich, daß mein Zorn wider ſie entbrenne, und daß ich ſie verzehre:
und aus dir will ich ein groſſes Volk machen. 11. Und Moſe bat den Herrn ſei-
nen

ſind wir nicht berechtiget, anzunehmen, daß ſie das, was ſie bey einer Gelegenheit gethan, auch bey einer andern müſſen gethan haben. Im Vorbeygehen wollte ich wünſchen, daß unſere Weltkinder, die ſo gerne, wenn ſie ihren Bauch überflüßig mit Speiſe und Trank angefüllet haben, und ſich ſo dann an ihre geliebten Spieltiſche ſetzen, dabey einander das Signal mit dieſen Worten geben, **und das Volk ſtund auf zu ſpielen**; ich wollte, ſage ich, wünſchen, daß ſich dieſe Leute erinnern möchten, daß dieſe Worte bey einer ſolchen Gelegenheit aufgezeichnet worden, die den Iſraeliten zu einer ewigen Schande gereichet, und daß es ihnen eben keine Ehre ſey, wenn ſie ſich einander zu ihrem unnützen Zeitvertreib mit eben den Worten auffordern, welche Iſrael ehehin brauchte, da es eine ſeiner gröſten Thorheiten begieng.

V. 7. **Dein Volk hat ſich verderbt.** Gott nennet es nicht mehr ſein Volk, wie zuvor in Egypten, da er ihnen gnädig war, und zu Pharao ſagte: Laß **mein Volk**, daß mirs diene. Nun will er es nicht mehr haben, weil ſie ihn nicht haben wollten. Sie wollten eines Götzen Volk ſeyn. Weil aber dieſer nichts iſt in der Welt: ſo nennet ſie Gott Moſis Volk, der, weil er ſie aus Egypten geführet hatte, noch allein für deſſen Regenten konnte angeſehen werden.

V. 10. Darum laß mich, ſpricht der Herr zu Moſe, halte mich nicht auf, dieſes halsſtarrige Volk, das gleich wie ein ungezähmter Ochſe iſt, der ſich das Joch nicht auflegen laſſen will, daß ich dieſe Undankbare und Meineidige, die ſo ſchnell wieder vergeſſen, was ſie mir vor kurzen gelobet haben, nach Verdienſt beſtrafe. Aber wie? Kann man denn auch den Herrn aufhalten, wenn er ſtrafen will? Und womit kann dieſes geſchehen? Mit nichts anders, als mit Gebet. Denn dieſes, daß ihn Moſe halten könne, zeiget der Herr ſelbſt damit an, daß er ſagt: Laß mich. Und daß das Gebet den Herrn bewegen könne, von ſeinem Zorn abzulaſſen, erhellet zur Genüge daraus, weil er auf die Fürbitte Moſis anderes Sinnes worden iſt. Und dieſes ſtreitet auch nicht wider die Vollkommenheiten des unveränderlichen Gottes, weil er von ie verheiſen hat, daß er ſeinen Zorn in Gnade verwandeln wolle, wenn ſich der Sünder in wahrer Reu und Buſſe vor ihm demüthiget. Wir können übrigens hier nicht unerinnert laſſen, daß Moſe, wenn er wirklich der Betrüger, der eigennützige Mann geweſen wäre, für den ihn doch die Feinde der Offenbarung, boshafter Weiſe ausgeben, hier die ſchönſte Gelegenheit gehabt hätte, alle ſeine vermeintlichen hohen Abſichten zu erreichen, da ihm der Herr anbot, daß er ihn, nach Vertilgung der abgöttiſchen Iſraeliten, zu einem groſſen Volk machen wolle. Warum leget er ſich in das Mittel? Warum bittet er, mit ſo beweglichen und nachdrücklichen Worten, um Gnade für dieſes Volk? Hätte er nicht das ihnen gedrohete Verderben über ſie können kommen laſſen, da er nicht den mindeſten Antheil an ihren Verbrechen genommen? Aber nein! Er verläugnet auf das

nen Gott, und ſprach: Herr! warum will dein Zorn wider dein Volk entbrennen, welches du mit groſſer Macht, und mit einer ſtarken Hand aus Egypten geführet haſt? 12. Warum ſollten die Egypter ſagen: er hat ſie zum Unglück ausgeführet, damit er ſie auf den Gebirgen tödte, und von der Erde vertilge? Wende dich von deinem brennenden Zorn, und laß dich des Uebels reuen, das du deinem Volke thun willt. 13. Gedenke an den Abraham, Iſaac und Jacob, deine Diener, welchen du bey dir ſelbſt geſchworen, und zu ihnen geſagt haſt, ich will euern Samen mehren, wie die Sterne des Himmels, und dieſes ganze Land, von dem ich geredet habe, will ich euerm Samen geben, und es ſoll ihr ewiges Erbe ſeyn. 14. Und es reuete den Herrn das Uebel, welches er dieſem Volke zu thun gedachte.
15. Und

großmüthigſte alle eigene Vortheile, ſo groß ſie auch waren, um nur ſeine Brüder zu retten. Welch ein unſterblicher Ruhm würde dieſes bey den Freygeiſtern, für einen ieden andern groſſen Mann geweſen ſeyn? Aber nun da es Moſe iſt, der dieſe edle Handlung thut, ſo wird ſie verſchwiegen, und Moſe muß wider alle Billigkeit ein Mann geweſen ſeyn, der allemal eigennützige und ehrgeitzige Abſichten gehabt hat. Wie ungerecht dieſes ſey, mögen alle Vernünftige beurtheilen.

V. 12. **Warum will dein Zorn entbrennen u. ſ. w.** Das heißt: Warum willt du dieſes Volk ſo hart ſtrafen? Moſes zweifelte keinesweges, daß der allerhöchſte Richter mit Recht gegen die Strafbaren erzürnet wäre. Er konnte ſelbſt ſeinen Zorn nicht zurück halten, als er ihre Abgötterey mit Augen ſahe. Allein die Art, wie er ſich ausdrückt, zeigt auf das lebhafteſte an, wie ſehr er wünſchet, daß Gott die Iſraeliten nicht ſo, wie ſie es verdieneten, ſtrafen möge. Dieſe nachdrückliche Art des Ausdrucks kommt in der heiligen Schrift oftmals vor. Man ſehe Pſ. 10, 1. Pſ. 44, 25. Marc. 5, 39. vergl. mit Luc. 8, 52. Im übrigen darf man Moſis Worte nicht mißbrauchen, und ſich etwa einbilden, Gott könne in eine Hitze des Zorns gerathen. Da er nicht das geringſte von dieſer Leidenſchaft empfindet: ſo wird von ihm, wenn er das Laſter ſtraft, aus keiner andern Urſache geſaget, er ſey erzürnet, als weil die Menſchen gemeiniglich auf dieienigen zornig ſind, welche ſie wegen der Beleidigungen, die ſie von ihnen erlitten haben, ſtrafen. Man muß niemals vergeſſen, daß ſich die heilige Schrift in ihren Ausdrücken nach uns richtet, und daß ſie von Gott redet, wie ſie von einem Menſchen reden würde, damit wir das, was ſie ſagen will, deſto beſſer verſtehen mögen. **Engl. Bibelw.**

V. 12. 13. Moſe führet einen doppelten Beweggrund an, den Zorn Gottes abzuwenden. Einmal führet er gewiſſermaſſen die Ehre Gottes ſelbſt an, die Iſraeliten zu erhalten. Alsdann gedenket er ſeiner Wahrhaftigkeit, indem er ſich auf ſeine Verheiſſungen berufet, welche Gott mit einem Eide an die Patriarchen hatte ergehen laſſen. Hier möchte man fragen, ob es denn nöthig ſey, daß ein Menſch Gott Gründe vorhalte, wenn er etwas von ihm verlanget, und ob dieſes nicht vielmehr ſeiner Ehre nachtheilig ſey? Es iſt wahr, ſeine Weisheit weiß ſie freylich zuvor, und er verſtehet es beſſer, was ihn zur Gnade bewegen ſoll, als die Menſchen. Dem ungeachtet iſt es doch auch nöthig, daß wir ihm Gründe vorhalten, um theils unſern Ernſt dadurch an den Tag zu legen, theils aber unſer Vertrauen auf die göttliche Hülfe durch dergleichen Gründe zu ſtärken.

V. 14. **Alſo reuete den Herrn das Uebel.** Er ließ ſich durch Moſis ernſtliches Gebet, zu Gedanken des Friedens über das ſündige Volk bewegen. Reuen heißt unter Menſchen

15. Und Moſe wandte ſich um, und ſtieg von dem Berge herab, und hatte die
zwo Tafeln des Zeugniſſes in ſeiner Hand; die Tafeln waren auf beyden Seiten be-
ſchrieben, auf der einen Seite und auf der andern waren ſie beſchrieben. 16. Und
die Tafeln waren ein Werk Gottes, und die Schrift war Gottes Schrift, geſchrie-
ben auf die Tafeln. 17. Und als Joſua die Stimme des Volkes hörte, welches
ein groſſes Geſchrey machte, ſprach er zu Moſe: es iſt ein Geſchrey im Lager, wie
das Geſchrey einer Schlacht. 18. Und er ſprach: es iſt nicht die Stimme ſolcher,
welche ſchreyen, weil ſie ſiegen, noch iſt es die Stimme ſolcher, welche ſchreyen,
weil ſie unterliegen: ſondern ich höre das Geſchrey ſolcher, welche ſingen. 19. Und
es geſchah, ſo bald er nahe an das Lager kam, ſahe er das Kalb und den Tanz:
und Moſis Zorn entbrannte, und er warf die Tafeln aus ſeinen Händen, und
zerbrach ſie unten an dem Berge. 20. Und er nahm das Kalb, das ſie gemacht
hatten, und verbrannte es im Feuer, und rieb es zu Pulver, und ſtreuete es auf
das

V. 17. **Wie das Geſchrey einer Schlacht.** Da Joſua das groſſe Geſchrey und den Lermen in dem Lager hörte, ſo hielte er ſolches für ein Geſchrey von Soldaten (134).

V. 20. **Und verbrannte es im Feuer.** Das iſt, er warf es in das Feuer, um es um zu ſchmelzen, oder die Geſtalt deſſelben zu verändern.

Zu Pulver. Das geſchah vermuthlich mit einer Feile, oder mit einem andern Inſtrument von dieſer Art (135).

Den

ſchen mißbilligen, was man zuvor gethan, oder gedacht hatte, und ſich betrüben über Irrthum und Uebereilung. Eine ſolche menſchliche Reue, die ein offenbares Zeichen ihrer Unvollkommenheit und Schwachheit iſt, kann in Gott nicht ſeyn. Denn alles was er will, ſagt und thut, iſt ſeinen Vollkommenheiten gemäs. Es will demnach Moſe mit dieſen Worten hier nur ſo viel anzeigen, daß er von ſeinem Vorhaben abgeſtanden ſey, Iſrael auszurotten. Denn ſowohl ſtrafen, als ſchonen ſchickt ſich für ihn; dieſes für ſeine Barmherzigkeit, jenes für ſeine Gerechtigkeit. Der Herr iſt ein eifriger Gott und ein Rächer. Der Herr iſt aber auch geduldig und gütig. Nahum 1, 2. 3. Man ſehe von dieſer Redensart den 1. Th. Anm. 53.

(134) Auf eben die Art, wie hier Joſua von dem Geſchrey redet, das er im Lager hörete, beſchreibet **Homer** ſehr natürlich eine Schlacht: - Ingens tumultus eſt coortus. Tum vero ſimul eiulatusque et iactantia erat virorum, perdentiumque et pereuntium. Il. Lib. VIII. v. 63. 64. 65.

V. 19. Man fragt billig, ob Moſe zu entſchuldigen ſey, daß er die Tafeln des Geſetzes zerbrochen, und ob er dabey die Ehrerbietung nicht vergeſſen habe, die er dem Werke der Hände Gottes und ſeinem Geſetze ſchuldig war? Wir antworten, daß ſein Zorn allerdings gerecht geweſen ſey, und daß er mit göttlichem Eifer, über die groſſe Bosheit, und über den ſchändlichen Abfall des Volkes geeifert habe. Sollte uns aber die Weiſe, ſeinen Zorn auszulaſſen, etwa bedenklich vorkommen, ſo müſſen wir uns nur erinnern, daß ein ſo auſſerordentlicher Mann, wie Moſe war, allerdings auch hierinnen etwas auſſerordentliches habe vornehmen dürfen, welches bey einer andern Perſon und bey einer andern Gelegenheit würde ſträflich geweſen ſeyn.

(135) Einige Gelehrte haben durchaus haben wollen, daß Moſe die Kunſt ſoll verſtan-

das Waſſer, und ließ die Kinder Iſrael **davon trinken**. 21. Und Moſe ſprach zu Aaron: was hat dir dieſes Volk gethan, daß du eine ſo groſſe Sünde über daſſelbe gebracht haſt? 22. Und Aaron ſprach: mein Herr laſſe ſeinen Zorn nicht entbrennen: du kenneſt dieſes Volk, daß es zum Böſen geneigt iſt. 23. Denn ſie ſprachen zu mir: mache uns Götter, die vor uns hergehen: denn **was** dieſen Moſe anbetrift, ienen Mann, der uns aus dem Lande Egypten geführet hat: ſo wiſſen wir nicht, was ihm begegnet iſt. 24. Und ich ſprach zu ihnen: wer Gold hat, der breche es ab: und ſo gaben ſie es mir: und ich warf es in das Feuer, und es iſt dieſes Kalb daraus geworden. 25. Und als Moſe ſahe, daß das Volk nackend war:

Den Kindern Iſrael davon zu trinken. Das iſt, er warf das zu Staub gemachte Kalb in den Bach, der von dem Berg Horeb (5 Moſ. 9, 21.) herab kam; und da dieſes der einige Fluß in der dürren Wüſte war, ſo waren die Kinder Iſrael genöthiget, davon zu trinken. Moſe that dieſes ſonder Zweifel aus der Urſache, weil er die Iſraeliten überzeugen wollte, wie ſehr ſie ſich erniedriget, indem ſie vor einem ſo nichtswürdigen Götzen niedergefallen, welcher nach verſchiedenen erlittenen Veränderungen endlich gleichſam in den Koth geworfen wurde. Zu gleicher Zeit wollte er den Iſraeliten dadurch Gelegenheit geben, ein öffentliches Zeugniß abzulegen, wie ſehr ſie die Abgötterey verabſcheueten, indem er ihnen den Staub ihres Götzen, mit ihrem Getränke trinken ließ (136).

V. 24. Und es iſt dieſes Kalb daraus geworden. Aaron verringert hier ſein Verbrechen, ſo weit es nur die Beſchaffenheit der Sache zulaſſen wollte, indem er vorgab, es ſey dieſes mehr durch einen Zufall, und von ungefehr, den haben, das Gold aufzulöſen, und in Staub zu verwandeln, ia wohl gar, wie ſich etliche einbilden, nach einem chymiſchen Proceß ein aurum potabile zu machen. Allein eben darum, weil man da ein Geheimniß hat ſuchen wollen, wo doch keines zu finden iſt, hat man ohne Noth über dieſe Stelle geſtritten. Man darf aber nur die ausführlichere Beſchreibung, die Moſe ſelbſt von ſeiner Handlung 5 Moſ. 9, 21. giebt, leſen, ſo wird man nichts finden, das nicht leicht begreiflich wäre. Er warf das Kalb in das Feuer, er ließ es zuſammen ſchmelzen, zerſchlagen, und in kleinere Stücke zermalmen. Hiezu brauchte er keine beſondere Kunſt, und dieienigen irren ſich gewiß, welche ihm ein beſonderes Geheimniß zutrauen, von dem wohl nie ein Menſch etwas gewuſt hat.

(136) Ich wollte es faſt wagen, zu ſagen, daß Moſis Abſicht nicht weiter gegangen ſey, als blos den Götzen zu vernichten, und daß es eben keine Strafe geweſen, oder ſonſt eine beſondere Bedeutung gehabt, daß die Iſraeliten von dieſem Waſſer haben trinken müſſen. Wie? wenn er den Staub von dem güldenen Kalb in die Luft geſtreuet hätte? Hätte das auch eine Bedeutung gehabt? Allerdings! Dieſe nemlich, daß der Götze, der eitel, und nichts geweſen, wie Spreu ſollte vom Winde zerſtreuet werden. Nun da er den Staub ins Waſſer geworfen, ſo geſchah es nicht darum, weil er die Iſraeliten davon wollte trinken laſſen, ſondern weil es ein bequemes Mittel war, ſeine Abſicht zu erreichen, und den Götzen völlig zu vertilgen. Meine Vermuthung wird auch dadurch wahrſcheinlich, weil das Waſſer des Fluſſes, in welchen der Staub von dem güldenen Kalb war geworfen worden, das einige Trinkwaſſer war, ſo die Iſraeliten damals hatten. Das alſo, was ſie ohnedem thun muſten, konnte keine beſondere Strafe für ſie ſeyn.

war; (denn Aaron hatte es nackend gemacht, bis zu ihrer Scham, unter ihren Feinden;) 26. Da ſtund Moſe in dem Thor des Lagers, und ſprach: wer iſt auf des Herrn Seite? der komme zu mir. Und alle Söhne Levi verſammleten ſich bey ihm. 27. Und er ſprach zu ihnen: ſo hat der Herr, der Gott Iſraels geſagt: ein ieder ſtecke ſein Schwerdt an ſeine Seite, und gehe in dem Lager hin und her, von einem Thore zu dem andern, und ein ieder tödte ſeinen Bruder, ſeinen Freund

gefehr, als vorſetzlich geſchehen (137). Alleine aus V. 4. erhellet nur gar zu deutlich, daß er es ſelbſt gemacht habe. Wann es alſo hier heißt: er habe es in das Feuer geworfen; ſo bedeutet es ſo viel, er habe das Gold in einen Form oder Modell gegoſſen.

V. 25. Daß das Volk nackend war. Das iſt, daß ſolches ihre Tugend und Frömmigkeit abgeleget, welche ihnen zur Zierde und zum Schutz dienten, und ſich folglich nicht nur der Verachtung, ſondern auch der Macht ihrer Feinde blos geſetzet, indem ſie von ihrer Treue gegen Gott abgefallen, der ihre Ehre, ihre Bedeckung, und ihr Schutz war.

V. 26. Auf des Herrn Seite. Wer verehret den Herrn und ſeine Geſetze, und iſt feſt bey dem wahren, und von dem Jehovah ſelbſt angeordneten Gottesdienſte geblieben?

Die Söhne Levi u. ſ. w. Hieraus iſt abzunehmen, daß alle übrige Stämme Antheil an dem abgöttiſchen Feſte müſſen genommen haben, und vermuthlich machten auch einige Leviten mit, weil ihnen Moſe befiehlt, daß ein ieder ſeinen Bruder, und ieder ſeinen Sohn, wenn ſie ihnen begegneten, tödten ſollte. Dieſes wäre aber ein unnöthiger Befehl geweſen, wenn niemand von dieſem Stamme an dieſer Sünde Theil genommen hätte. Dieſer gerechte Eifer des Stamms Levi (138), wider dieſe Abgötter, blieb auch nicht lange unbe-

(137) Wir haben oben ſchon Anm. 133. bemerket, daß es einfältig wäre, wenn man dem Aaron zutrauen wollte, er habe Moſi nur ſo etwas weiß machen wollen, und die ganze Sache einem bloſſen Ungefehr zugeſchrieben. Würde dieſes Moſe wohl geglaubet haben? Würde er nicht ſeinen Bruder, wegen einer ſo offenbaren Unwahrheit beſtraft haben? Man ſiehet vielmehr, daß er aus Scham, wie es alle Sünder zu machen pflegen, den Verlauf der Sache, mit kurz abgebrochenen Worten habe erzehlen wollen, ohne vermittelſt einer Lüge, ſich bey Moſe zu entſchuldigen.

(138) Der ſchon öfters angezogene Jac. Ilive [Oration ſpoken at Joyners-Hall. p. 42.] ſucht auch dieſe Handlung durch allerley erdichtete Umſtände, ſeiner Gewohnheit nach, ſo ſchwarz, als möglich zu machen. Er glaubt, es ſey den Leviten leicht geweſen, unter dem Volke, welches nicht in Bereitſchaft geweſen, ſich ihnen zu widerſetzen, auf dreytauſend Menſchen zu erſchlagen: bis man ſich endlich zur Gegenwehr gerüſtet habe. Da habe nun Moſe ſeine Rache nicht weiter treiben können, ſondern das Volk dadurch zu befriedigen geſucht, daß er vorgegeben, ihre groſſe Sünde ſey durch den Tod der dreytauſend verſöhnet worden, die Prieſter aber ſollten hinfort keine Schwerdter mehr tragen. Allein wer wird läugnen können, daß nicht das Verbrechen, welches die Iſraeliten begangen hatten, ſo ſchwer ſollte geweſen ſeyn, eine exemplariſche Strafe zu verdienen? Gott wollte anfangs diß halsſtarrige Volk völlig aufreiben; welches Moſe noch durch ſeine Fürbitte abwendete. Und damals hat Gott dem Moſe ſonder Zweifel offenbaret, auf was vor Art die Hauptverbrecher ſollten abgeſtraft werden. Denn ſo ganz ungeſtraft konnte doch wohl dieſe Sünde nicht hingehen. Es muſte nothwendig ein Exempel ſtatuiret werden: und da war es noch ſehr gelinde, daß unter einem

Freund, und ſeinen Nächſten. 28. Und die Kinder Levi thaten, wie ihnen Moſe befohlen hatte; und es fielen an dieſem Tage ungefähr dreytauſend Mann von dem Volke. 29. Denn Moſe hatte geſagt: heiliget euch heute dem Herrn, ein ieder ſelbſt

unbelohnet. Denn es wurde dadurch nicht nur iene Schmach von ihnen abgewendet, die ihr Stammvater ihnen zugezogen, da er unter den Sichemiten ein ſo grauſames Blutbad anrichtete, ſondern ſie bekamen in kurzer Zeit das levitiſche Prieſterthum; welches zwar geringer war, als das Prieſterthum Aarons und ſeiner Nachkommenſchaft, ihnen aber doch ein Recht zu allen Zehenden von allen Arten der Thiere, der Früchte und des Getraides in dem Lande Canaan, zu den geringern Dienſten in der Stiftshütte, und nachgehends in dem Tempel; zu einer Stelle in den Gerichtshöfen in allen Städten und Flecken; zu dem Eigenthum von fünf und dreyßig Städten, nebſt dem dazu gehörigen Lande, und zu verſchiedenen andern Rechten und Freyheiten gab.

V. 29. **Heiliget euch u. ſ. w.** Dieſe Stelle könnte dem Grundterte gemäs, beſſer alſo überſetzet werden: **Heiliget euch dem Herrn, weil ein ieder wider ſeinen Sohn geweſen iſt u. ſ. w.** Das iſt, laſſet euch dieſes erſchreckliche Beyſpiel, ienes nothwendig geweſenen Ernſtes dazu bewegen und antreiben, daß ihr euch von aller Unreinigkeit, beſonders aber von der Abgötterey reiniget, die ihr nicht nur als Zeugen mit angeſehen, ſondern auch als Rächer beſtraft habt.

V. 32.

nem ſo groſſen Volke, nur dreytauſend durch einen gewaltſamen Tod hingeraft wurden. So wie nun Moſe im geringſten nicht das Verderben des Volkes zur Abſicht hatte, ſondern vielmehr ihre Erhaltung bey Gott auszuwirken ſuchte: ſo war es auch nicht ſeine Erfindung, ſondern ein göttlicher Befehl, daß den Leviten ein ſo blutiges Geſchäfte aufgetragen wurde; welches ihnen zugleich eine harte Probe war. Sie ſollten nemlich dadurch an den Tag legen, daß ſie an dem Dienſte des wahren Gottes feſt hielten: indem ſie ohne Anſehen der Perſon, alle die ſich durch Abgötterey verſündiget hatten, auch die nächſten Blutsfreunde nicht ausgenommen, niedermachten. Sie beſtunden in dieſer Probe und erwürgten dreytauſend Mann. Das waren nicht die erſten die beſten, die ihnen vorkamen, ſo lange ſich keiner zur Gegenwehr ſtellte, wie iener Spötter will; ſondern aller Wahrſcheinlichkeit nach die Rädelsführer der Abgötterey, die den Leviten entweder ſchon vorhin bekannt, oder doch iezt kenntlich genug waren: nicht wie die Juden träumen, an ihren verguldeten Bärten, ſondern aus andern deutlichen Merkmalen. Haben ſich, wie man leicht denken kann, als Moſe ſeinen gerechten Unwillen bezeugte, die meiſten aus Scham in ihren Hütten verborgen; ſo ſind dieienigen offenbar die Schuldigſten geweſen, die ſich nicht ſcheueten, damals öffentlich zu erſcheinen: entweder weil ſie von ihrer Ausgelaſſenheit bey dem angeſtellten Feſte, noch nicht zu ſich ſelbſt gekommen waren; oder wohl gar das übrige Volk wider Moſen aufzuwiegeln, der ihren Götzen zerſtöhret hatte. Es kann auch ſeyn, daß dieienigen, welche auf den Kälberdienſt am meiſten erſeſſen geweſen, ſich vor allen andern ihres Schmuckes beraubet haben, den Aaron zu Verfertigung des Abgotts von ihnen forderte; ſo, daß ſie eben dadurch kenntlich geworden. Man könnte dahin den Ausdruck ziehen, daß Aaron ſie entblöſet habe; wiewohl er ſie nicht allein des leiblichen Schmuckes entblöſet hat, ſondern fürnemlich der göttlichen Gnade, und ſeines Beyſtandes. Daher kam es auch, daß ſich niemand den Leviten widerſetzen durfte, deren doch, gegen das ganze Volk zu rechnen, nur eine Handvoll war. Allein ſie waren ihres Verbrechens wegen verzagt, auch vielleicht von ihrem unordentlichen Leben ermüdet, und zum Widerſtande untüchtig. S. Lilienthals gute Sache Th. 6. S. 741. u. f.

ſelbſt wider ſeinen Sohn, und wider ſeinen Bruder, damit er euch heute einen Segen mittheile. 30. Und an dem folgenden Tage ſprach Moſe zu dem Volke: ihr habt eine groſſe Sünde begangen, und nun will ich zu dem Herrn hinauf gehen; vielleicht kann ich euere Sünde verſöhnen. 31. Und Moſe kam wieder zu dem Herrn, und ſprach: o dieſes Volk hat eine groſſe Sünde begangen, und hat ſich güldene Götter gemacht. 32. Nun aber vergieb ihnen ihre Sünde; wo aber nicht, ſo vertilge mich aus deinem Buche, welches du geſchrieben haſt. 33. Und der Herr ſprach zu Moſe: wer wider mich geſündiget hat, den will ich aus meinem Buche austilgen. 34. Gehe derowegen ietzt hin, und führe das Volk an den Ort, von welchem ich dir geſagt habe: ſiehe, mein Engel ſoll vor dir hergehen; nichts deſtoweniger will ich an dem Tage, wenn ich heimſuche, ihre Sünde an ihnen heimſuchen. 35. Und der Herr ſchlug das Volk, weil ſie das Kalb gemacht hatten, das Aaron gemacht hatte.

Das 33. Capitel.

1. Der Herr will nicht mit dem Volke ziehen. 4. Sie ſind darüber betrübt. 12. Moſe verlanget die Herrlichkeit des Herrn zu ſehen.

Und der Herr ſprach zu Moſe: gehe, ziehe von hier hinauf, du, und das Volk, welches du aus Egypten geführet haſt, in das Land, das ich dem Abraham, Iſaac und Jacob geſchworen, und geſagt habe: ich will es deinem Samen geben. 2. Und ich will einen Engel vor dir herſenden; und ich will die Cananiter, die Amoriter, die Hethiter, die Phereſiter, die Heviter und die Jebuſiter vertreiben: 3. In ein Land, in welchem Milch und Honig flieſſen: denn ich will nicht mitten unter

V. 32. **Tilge mich aus.** Das iſt, wenn du dieſes Volk vertilgen willt, ſo erlöſe mich zuvor aus dieſer ſterblichen Hütte, damit ich nicht genöthiget ſeyn möge, ein ſo ſchreckliches Schauſpiel mit anzuſehen (139).

V. 3. **Ich will nicht hinauf ziehen** (140).

Ich

(139) Die Feinde der Offenbarung mahlen Moſen als einen grauſamen Mann ab, der gar keine Liebe gegen ſeinen Nächſten gehabt hat. Sie tadeln ihn aber auch auf der andern Seite, daß er ſeine Liebe gegen die Iſraeliten ſo weit getrieben, ſich ſelbſt vor ſie aufzuopfern, wovon dieſe Bitte an Gott: Tilge mich aus dem Buch, das du geſchrieben haſt, ein Beweis ſeyn ſoll. Heißt das nicht, ſagt man, ſich zur ewigen Verdammniß anbieten? Und wie konnte Moſe mit Recht eine ſo thörichte Bitte thun? Wir antworten: Geſetzt Moſe hätte in ſolcher Meinung gebeten, aus dem Buche des Lebens ausgetilget zu werden; ſo würde ſolches eine Schwachheit geweſen ſeyn, die man ihm nicht zu einem ſo groſſen Verbrechen anrechnen kann, daher auch Gott V. 33. ihn wieder einlenket, und verſichert, nur derienige, der geſündiget habe, ſolle aus ſeinem Buche ausgetilget werden. Allein er verſtehet wirklich nur die Austilgung aus dem Buche des natürlichen Lebens, wie oben in der Anmerkung ſchon erinnert worden iſt. Und dieſe Bitte kann völlig gerechtfertiget werden. S. Lilienthal Th. 6. S. 749. Th. 3. S. 343. Mit dieſer Bitte kommt der Wunſch Pauli Röm. 9, 3. überein, wie der gelehrte Herr Prof. Kraft in ſeiner neuerlich heraus gegebenen Schrift: Moſes und Paulus, ſchön gezeiget hat. S. 14.

(140) Kann denn Gott, der doch allgegenwärtig iſt, irgendwo nicht ſeyn? Sagt doch

unter dir hinauf ziehen: denn du biſt ein halsſtarriges Volk; damit ich dich nicht
auf dem Wege verzehre. 4. Und als das Volk dieſe üble Nachricht vernahm,
trauerte es deswegen, und niemand unter ihnen legte ſeinen Schmuck an. 5. Denn
der Herr hatte zu Moſe geſagt: ſage den Kindern Iſrael: ihr ſeyd ein halsſtarri-
ges Volk: ich werde in einem Augenblick unter dich kommen, und dich verzehren:
lege demnach iezt deinen Schmuck von dir, damit ich wiſſe, was ich dir thun ſoll.
6. Und die Kinder Iſrael legten an dem Berge Horeb ihren Schmuck von ſich.
7. Und Moſe nahm die Hütte und ſchlug ſie auſſen vor dem Lager, ferne von
dem

Ich habe zwar verheiſſen, dich nicht zu verzehren, doch will ich dir meine Gegenwart in der Mitte des Lagers entziehen. Denn dieſer Zierde haſt du dich verluſtig gemacht.

V. 5. **Ich werde kommen u. ſ. w.** Dieſe Worte können beſſer alſo überſetzet werden: **Würde ich kommen u. ſ. w.** Das iſt, wenn ich euch ſo heimſuchte, wie es euere Sünden verdienen, ſo würde ich dich in einem Augenblick verzehren.

V. 7. **Moſe nahm die Hütte.** Die Stiftshütte war noch nicht verfertiget, und folg-
lich

David: Führe ich gen Himmel, ſo biſt du da, bettete ich mir in die Hölle, ſiehe, ſo biſt du auch da. Nähme ich Flügel der Morgenröthe, und bliebe am äuſſerſten Meer: ſo würde mich doch deine Hand daſelbſt führen, und deine Rechte mich halten u. ſ. w. Pſ. 139, 8. 9. Ein anderes iſt die allgemeine Gegenwart Gottes, ein anderes die beſondere, wo er unmittelbar und augenſcheinlich wirket, ia wo er ſich, wie bey den Iſraeliten bisher, ſichtbarlich erzeiget und mündlich hören läſſet. Dieſe göttliche Rede bedeutet alſo ſo viel: Ich will hinfort nicht, wie bisher ſelbſt in ſichtbaren Zeichen euer Führer ſeyn, ſondern es ſoll euch nur ein Engel zugegeben werden: denn ihr ſeyd ein halsſtarrig Volk. Wo ihr nun, wie es denn nicht unterbleiben wird, euch mit neuen Bosheiten verfielet, ſo wäre der Frevel deſto ärger, wenn ihr mich ſichtbar vor Augen hättet, und mich doch nicht ſcheuetet. Da ich euch denn auffreſſen würde, und meine Ehre zu retten, euch vertilgen müſte. Jedoch mit dieſer Drohung wollte Gott Iſrael nur verſuchen, ob ſie ſich auch recht vor ihm demüthigen würden. Denn das folgende weiſet, daß ſolches geſchehen ſey, und in der Folge dieſes Capitels wird gemeldet, daß ſich Gott durch Moſis Bitte abermal habe gewinnen laſſen, zuzuſagen, daß er ſelbſt mit ſeinem Angeſichte ſie leiten wolle.

V. 5. 6. Gott befiehlet hier Moſi noch einmal, daß er Iſrael ſagte: ihr ſeyd ein halsſtarriges Volk, das ſich ſo gar nicht begeben will, Gott zu fürchten, oder ihm zu glauben und zu dienen, ſondern ſtets ſeinem eigenen Willen folgt; eigentlich ein Volk **von harten Nacken.** Das Gleichniß iſt von einem Rind hergenommen, welches man vorzeiten mit Stacheln auf den Hals tupfte, wenn man es treiben wollte, welches aber nichts darauf gab, wenn es eine harte und unempfindliche Haut hatte. Ferner ſollte das Volk ſeinen Schmuck ablegen, damit der Herr, wie er ſagt, wiſſe, was er demſelben thun ſoll; das iſt: Thut rechtſchaffene Früchte der Buſſe, auf daß ich ſehe, daß du dich vor mir demüthigeſt, damit ich beſchlieſſen könne, dir nicht Strafe zuzuſchicken, ſondern wieder Wohlthaten zu erweiſen. Dieſem Befehl zu Folge thaten auch die Kinder Iſrael ihren Schmuck von ſich vor dem Berge Horeb, oder, wie es auch heiſſen kann, von dem Berg Horeb an, das iſt, von der Zeit an, da ſie hie gelegen waren, und giengen forthin eine lange Zeit in einem ſolchen Aufzug einher, der ihre Buſſe anzeigete, womit ſie ihre Sünde bekannten, und ſich als Leute darſtellten, welche Zorn und Tod verdienet hatten.

dem Lager auf, und nennte ſie die Hütte der Verſammlung: und es geſchah, daß alle dieienigen, welche den Herrn ſuchten, hinaus zu der Hütte der Verſammlung giengen, die auſſen vor dem Lager war. 8. Und es geſchah, da Moſe hinaus in die Hütte gieng, daß alles Volk aufſtund, und ein ieder an die Thür ſeiner Hütte trat, und Moſi nachſah, bis er in die Hütte hinein gegangen war. 9. Und es geſchah, als Moſe in die Hütte hinein gegangen war, ſtieg die Wolkenſeule herab, und ſtund an der Thür der Hütte, und der Herr redete mit Moſe. 10. Und das ganze Volk ſah die Wolkenſeule an der Thür der Hütte ſtehen: und alles Volk ſtund auf, und ein ieder fiel an der Thür ſeiner Hütte nieder. 11. Und der Herr redete mit Moſe von Angeſicht zu Angeſicht, wie ein Mann mit ſeinem Freunde redet. Und er kehrte in das Lager zurücke; aber ſein Knecht Joſua, der Sohn Nun, der Jüngling, kam nicht aus der Hütte. 12. Und Moſe ſprach zu dem Herrn: ſiehe, du ſagteſt zu mir: führe diß Volk hinauf, und du haſt mir denienigen nicht angezeiget, den du mit mir ſenden willt: auch haſt du geſagt: ich kenne dich mit Namen, und du haſt auch Gnade vor meinen Augen gefunden. 13. Habe ich nun Gnade vor deinen Augen gefunden: ſo zeige mir deinen Weg, daß ich dich erkennen möge, daß ich Gnade vor deinen Augen finde: und bedenke, daß diß Volk, dein Volk iſt. 14. Und er ſprach: meine Gegenwart wird mit dir gehen, und ich will dir Ruhe geben. 15. Und er ſprach zu ihm: wenn deine Gegenwart nicht mit mir gehet: ſo laß uns nicht hinauf ziehen. 16. Denn woran ſoll man erkennen, daß ich und dein Volk vor deinen Augen Gnade gefunden haben? ſo werde ich und dein Volk, von allen Völkern, die auf Erden wohnen, abgeſondert ſeyn. 17. Und der Herr ſprach zu Moſe: ich will auch das, was du ſa-

lich muß hier von einem andern Zelt die Rede ſeyn, und vermuthlich iſt hier Moſis Hütte ſelbſt gemeinet.

V. 11. **Von Angeſicht, zu Angeſicht.** Das iſt, Gott offenbarte ihm ſeinen Willen, durch eine vernemliche Stimme, und auf eine beſonders vertrauliche Art, und nicht in Geſichtern, Träumen und dunklen Vorſtellungen, auch unter keinen ſo fürchterlichen Umſtänden, welche die Propheten öfters vor Furcht und Schrecken auſſer ſich ſetzten, ſondern auf eine liebreiche, freundliche und herablaſſende Weiſe (141).

V. 13. **Zeige mir deinen Weg.** Das iſt, laß mich wiſſen, wie du in Zukunft mit den Iſraeliten verfahren willt.

V. 14. **Meine Gegenwart ſoll mit dir gehen.** Das iſt, das Sinnbild meiner herrlichen Gegenwart ſoll ferner über der Hütte ruhen, und ich will dich, wie vorhin, in das Land der Verheiſſung leiten.

Cc 2 V. 19.

(141) Daß mit dieſem Ausdruck, **von Angeſicht zu Angeſicht**, ſowohl eine **unmittelbare**, als auch die **deutlichſte** Offenbarung angezeiget werde, erhellet nicht nur aus Vergleichung der Stellen 4 Moſ. 12, 8. 5 Moſ. 34, 10. ſondern auch vornemlich aus 1 Cor. 13, 12. an welchem Orte das Sehen vom Angeſichte zu Angeſichte beyden zugleich, der **mittelbaren** und der **dunklen** Erkenntniß entgegen geſetzet wird.

V. 11. Joſua war bereits über funfzig Jahr alt, und doch wird er hier ein Jüngling genennet. Vermuthlich heißt ihn der heilige Geſchichtſchreiber, in Vergleichung mit ſich ſelbſt, iung; weil er, Moſe nemlich, ſchon wohl betagt, Joſua aber noch muntern Alters und bey guten Kräften war.

ſageſt, thun: denn du haſt Gnade vor meinen Augen gefunden, und ich kenne dich mit Namen. 18. Und er ſprach: ich bitte dich, laß mich deine Herrlichkeit ſehen. 19. Und er ſprach: ich will alle meine Güte vor deinem Angeſichte vorüber gehen laſſen, und ich will den Namen des Herrn vor dir kund machen: und ich will gnä-

V. 19. Ich will alle meine Güte - - vorüber gehen laſſen. Das iſt, du ſollt die herrlichſte Eigenſchaft der göttlichen Natur ſehen, die an und für ſich herrlich und anbetenswürdig iſt, und die, gleich einer Grundlage, die mit allen andern Vollkommenheiten der göttlichen Natur untermenget iſt, eine iede derſelben erſt recht herrlich, liebenswürdig und preißwürdig macht. Diß iſt iene unerſchöpfliche Quelle der Güte, welche die Engel und Erzengel, und alle vollendete Gerechte, mit einem unaufhörlichen Preis, in den Wohnungen der ewigen Glückſeligkeit erheben.

Und ich will gnädig ſeyn. Das iſt, ich, indem ich das Herz kenne, bin der einige Richter, der recht urtheilen kann, welche die eigentlichen Vorwürfe der Barmherzigkeit und Gnade, oder des Zorns ſind.

Die Freydenker haben dieſe gegenwärtige Nachricht, die uns Moſe von dem Allmächtigen ertheilet, ſehr ſcharf getadelt. Sie geben vor, man könne hieraus abnehmen, daß Moſe ſehr grobe Begriffe von Gott müſſe gehabt haben, indem er hier von ſeinem Angeſichte, von ſeiner Geſtalt von hinten, und von einem Bedecken mit ſeiner Hand rede. Allein dieienigen, welche dieſe Einwürfe machen, würden wohl thun, wenn ſie bedächten, daß ohngeachtet Gott ein ewiger und allwiſſender Geiſt iſt, der weder einen Leib, noch Theile und Glieder hat, wir uns doch von dieſem groſſen und hoch erhabenen Weſen keine Begriffe machen können, ohne ſolche Ausdrücke zu gebrauchen, die eine Beziehung auf die cörperlichen Weſen haben. Wenn wir daher keine neuen Worte erfinden können, ſo müſſen wir entweder gar nicht von der Gottheit reden, oder es muß uns erlaubt ſeyn, die alten, in einem beziehenden Verſtande zu gebrauchen. Die Vorſicht und Barmherzigkeit ſind zum Beyſpiel zwo bekannte Eigenſchaften Gottes. Wenn wir aber nicht auf den urſprünglichen Gebrauch derſelben Acht haben, und ſie im uneigentlichen Verſtande annehmen, ſo ſind ſie in der That eben ſo ungereimt, wenn ſie von Gott gebraucht werden, als wenn man ihm Augen und Hände, auch in der gröbſten Bedeutung beyleget. Es bleibt einmal richtig, die Sprachen ſind zu dem Ende zuſammengeſetzet, damit wir einander unſere Gedanken entdecken können, nicht aber von ienem Weſen zu reden, **das in einem Lichte wohnet, wohin niemand kommen kann.** Keine Worte ſind hinlänglich, ſo ausgeſucht ſie auch ſind, iene überſchwengliche Vollkommenheiten zu beſchreiben, die unausſprechlich ſind. Wenn wir daher, die Einfalt des Volkes für die Moſe ſchrieb, die groſſe Armuth der Sprache in welcher er ſchrieb, und die Hoheit des Gegenſtandes, von welchem er ſchrieb, in Betrachtung ziehen: ſo werden wir keine Urſache finden, dieſe uneigentlichen Redensarten, die er von der göttlichen Natur gebraucht, zu tadeln, um ſo mehr, da Moſe aus der Erfahrung wuſte, daß ſie ungemein geſchickt waren, ſowohl den Verſtand des Volkes zu unterrichten, als ihren Willen in eine heilige Bewegung zu ſetzen, da hingegen eine Menge gekünſtelter und trockener Ausdrücke dieſes nicht nur bey ihnen nicht würden ausgerichtet, ſondern ſie vielmehr in eine groſſe Verwirrung geſetzt haben.

Uebrigens ſind die Ausleger nicht recht einig, was ſie unter der **Hand**, **dem Angeſichte**, und unter dem **Rücken** verſtehen ſollen. Das Angeſicht Gottes, ſagt ein ſcharfſinniger Ausleger, bedeutet ſein Weſen, vor der Welt Anfang; und ſein Rücken, ſeine Schöpfung und Vorſehung in der Regierung der Welt. Maimo-

gnädig ſeyn, wem ich gnädig ſeyn will, und will Barmherzigkeit erweiſen, an wem ich

monides aber glaubet, daß dieſe Worte nach dem Targum könnten ausgeleget werden, nemlich, daß Gott ſeine Maieſtät, das iſt, eine auſſerordentlich glänzende Vorſtellung von ſich, obgleich nicht in ihrem vollkommenſten Glanze, vor Moſe mit einem ſo groſſen Schimmer habe vorüber gehen laſſen, als die menſchliche Natur zu ertragen fähig ſey, welches ſeine Geſtalt von hinten könnte genennet werden; aber nicht in ihrer offenbaren Klarheit, welche ſein Angeſicht möchte genennet werden, und zu welcher, wie der Apoſtel ſagt, niemand kommen kann. Die Hand aber, womit er ihm bedeckte, indem er vor ihm übergieng, mag vermuthlich ſo viel, als eine Wolke bedeuten, in die ihn Gott einhüllte, damit er nicht von der unbegreiflichen Macht und dem Glanze der Strahlen, die aus dem Angeſichte, oder vollkommenen Glanze der göttlichen Maieſtät hervor leuchteten, möchte getödtet werden.

In dieſem Verſtande nahmen es auch die alten Juden, wenn ihnen ihr Geſetzgeber hohe und erhabene Wahrheiten, unter äuſſerlichen und ſinnlichen Vorſtellungen kund machte. Und wenn man Moſen wider alle unbillige Beſchuldigungen vertheidigen will, ſo darf man ſich nur auf iene herrliche Beſchreibungen berufen, die er faſt überall, und beſonders in dem fünften Buche von der Gottheit macht; ſo darf man nur anführen, wie nachdrücklich er die Iſraeliten gewarnet habe, ſich kein Bild, unter was für einer Geſtalt ſolches auch ſeyn möchte, von Gott zu machen, indem er ihnen zu Gemüthe führte, daß ſie, als Gott ſeine Herrlichkeit auf dem Berge Sinai offenbarte, da er ihnen die zehen Gebote gegeben, weder eine Geſtalt noch Aehnlichkeit geſehen, ſondern blos ſeine ſchreckliche Stimme gehöret hätten. Dieſe ſo oft wiederhohlten Ermahnungen kann man alſo billig für eine Unterweiſung anſehen, die er ihnen gab, in welchem Verſtande ſie alle andere Ausdrücke nehmen müſten, die er, wenn er ſich nach ihren Fähigkeiten richten wollte, brauchen müſte; das iſt nicht in einem buchſtäblichen, ſondern in einem ſolchen Verſtande, der ſich zu dem Gegenſtande ſchickte, und der Hoheit des göttlichen Weſens angemeſſen war (142).

V. 1.

(142) Dieſe Unterredung Moſis mit dem groſſen Gott, enthält ſo viel hohes, daß man wohl ſchwerlich im Stande ſeyn wird, ſich einen rechten Begrif davon zu machen. Unterdeſſen werden wir doch, wenn wir dieſe ganze Unterhandlung im Zuſammenhang anſehen, ſo viel Licht bekommen, als uns gegenwärtig zum Verſtand derſelben nöthig iſt. Da Gott ſo freundlich und vertraut mit Moſe redete, V. 11. wie ein Freund mit dem andern, ſo bedienet er ſich auch dieſer Freundlichkeit, und wird beherzt, auch mit ihm vertraut zu reden. Siehe, ſagt er, du ſprichſt zu mir: Führe das Volk hinauf in das Land der Verheiſſung. Nun iſt diß ein gar groſſes Werk, bey welchen ich wiſſen muß, worauf ich mich zu verlaſſen habe. Du läßt mich aber nicht wiſſen, wen du mit mir ſenden willſt. Du ſagſt wohl von einem Engel, doch ſcheinet es, als ob du ſelbſt nicht mit uns ziehen wolleſt. Ich weiß alſo nicht recht, wie ich daran bin. Ich habe noch nicht ſo viel Klarheit, daß ich ferner getroſt und muthig ſeyn könnte. Und du haſt doch geſagt, ich kenne dich mit Namen, und du haſt Gnade vor meinen Augen funden. Iſt es nun alſo, ſo laß mich deine Wege, dein Vorhaben und deinen Rathſchluß über dein Volk wiſſen, damit ich dich kenne, damit ich zu derienigen hohen Weisheit gelange, welche in einer Wiſſenſchaft von deinem Weſen und Willen beſtehet, und Gnade vor deinen Augen finde, das iſt, mich in deiner Gnade beveſtigen könne, wenn ich deine Erkenntnis thätig anwende. Hierauf antwortet der Herr: Mein Angeſicht ſoll gehen. Weil

 nun

ich Barmherzigkeit erweiſen will. 20. Und er ſagte: mein Angeſicht kanſt du nicht
ſehen: denn niemand wird mich ſehen und leben. 21. Und der Herr ſprach: ſiehe,
es iſt ein Ort bey mir, und du ſollt auf einem Felſen ſtehen. 22. Und es wird
geſchehen, wenn meine Herrlichkeit vorüber gehet, will ich dich in die Kluft des
Felſens ſtellen, und mit meiner Hand bedecken, bis ich vorüber gegangen bin.
23. Und ich will meine Hand weg nehmen, und du wirſt mich von hinten zu ſehen:
aber mein Angeſicht ſoll nicht geſehen werden.

Das 34. Capitel.

1. Es werden neue Tafeln gemacht. 2. Moſe bittet den Herrn, daß er mit ihnen ziehen wolle.

Und der Herr ſprach zu Moſe: mache dir zwo Tafeln von Stein, wie die erſten;
und ich will auf dieſe Tafel die Worte ſchreiben, die auf den erſten Tafeln
wa‑

V. 1. Mache dir ‑ ‑ von Stein. Es iſt wohl zu merken, daß der Allmächtige, ob er

nun Moſe erſt hernach dieſes Wort Gottes ergreift, und ernſtlich anhält, es zu erfüllen: ſo vermuthet man nicht ohne Grund, daß dieſe Rede eine Frage ſey. Soll etwa mein Angeſicht gehen, und dich damit leiten? Zieleſt du darauf; und iſt diß die Sache, worinnen ich meine Gnade beweiſen ſoll? Das Wort Angeſicht aber bedeutet ſo viel, als bey den Griechen προσωπον, eine Perſon. Da nun Moſe iezt von Gott ſelbſt unterrichtet war, was er von ihm bitten ſollte: ſo trägt er dieſe Bitte V. 15. 16. vor, daß Gott ſelbſt, oder eine göttliche Perſon mit ihm ziehen ſollte. Und dieſe Bitte gewährte ihm auch Gott V. 17. Was du iezt geredet haſt, will ich auch thun. Dieſe bezeigte Gnade machte aber Moſen ſo muthig, daß er ſich unterwindet, etwas weiter zu begehren V. 18. Er ſpricht: Laß mich deine Herrlichkeit ſehen. Vor dem brennenden Buſch verhüllte er ſein Angeſicht, und furchte ſich Gott anzuſchauen. Aber nun war er mit Gott viel vertrauter worden, und wünſchte, daß ſich Gott nach ſeinem Weſen, ihm ſichtbar machen wollte, auf die Art, wie ihn einſt die Auserwählten ſehen werden. Hierauf zeiget der Herr an, wie ferne er dieſe Bitte gewähren werde. Ich will vor deinem Angeſichte her, alle meine Güte gehen laſſen, das iſt, du wirſt Licht, Schönheit und Pracht ſehen, und daraus meine Güte, an mir ſelbſt und gegen dich ſchlieſſen können. Und ich will namentlich ausruffen, der Herr iſt vor dir, und dir alſo damit ein Zeichen geben, damit du die eigentliche Zeit wiſſeſt, wenn ich perſönlich vor dir übergehe. Denn wem ich wohlgeneigt bin, dem erzeige ich auch Gnade mit der That, und welche ich liebe, die laſſe ichs auch genieſen. Mein Angeſicht aber kannſt du nicht ſehen. Denn es lebet kein Menſch der mich ſiehet. Meine Maieſtät iſt zu groß, als daß ſterbliche Augen ſie vertragen können. Solches Anſchauen gehöret nicht in das irrdiſche Leben. Meine Herrlichkeit, ſo ich dir zeigen wollte, würde dich ehe verblenden, oder gar tödten, ehe du ſie betrachten könnteſt. Doch ſoll dir etwas ſonderbares wiederfahren. Es iſt Raum bey mir auf dem Fels, da du ſtehen magſt. Wenn nun meine Herrlichkeit vorbey gehet, ſollt du in einer Felſenkluft ſtehen, und meine Hand, ſoll ob dir halten, dir gleichſam die Augen verdecken, und dich dadurch ſicher ſtellen, und behüten, daß deine gebrechliche Natur, nicht zu Grunde gehe, wenn du mir in dem Wege wäreſt, oder mich anſäheſt. Wenn ich denn meine Hand von dir thue, und dir alſo das Geſicht frey laſſe, wirſt du mir hinten nach ſehen; und alſo noch etwas von meiner Herrlichkeit erblicken. Mein Angeſicht aber kann man nicht ſehen. Wie iſt es nun mit dieſer Erſcheinung zugegangen? Diß zu beantworten, ſind wir nicht im Stande.

waren, welche du zerbrochen haſt. 2. Und ſey morgen bereit, und ſteig morgen
früh auf den Berg Sinai, und ſtelle dich daſelbſt vor mich hin auf die Spitze
des Berges. 3. Und niemand ſoll mit dir hinauf ſteigen, es ſoll ſich auch auf
dem ganzen Berge kein Menſch ſehen laſſen, noch ſoll weder groſſes noch kleines
Vieh vor dieſem Berg auf der Weide gehen. 4. Und er machte zwo Tafeln von
Stein, gleich wie die erſten waren; und Moſe ſtund früh Morgens auf, und gieng
auf den Berg Sinai, wie ihm der Herr befohlen hatte, und nahm die zwo Ta-
feln von Stein in ſeine Hand. 5. Und der Herr ſtieg in der Wolke herab, und
blieb daſelbſt bey ihm ſtehen, und rufte den Namen des Herrn aus. 6. Und der
Herr gieng vor ihm über, und er rief aus: der Herr, der Herr Gott, der barm-
herzige, gnädige und langmüthige, der einen Ueberfluß an Gnade und Wahrheit
hat.

er zwar verſprochen, den Iſraeliten zu vergeben, doch deutlich zu erkennen giebt, daß er von ihnen beleidiget worden ſey. Denn die erſten Tafeln des Geſetzes waren nicht nur von dem Finger Gottes beſchrieben, ſondern es waren auch die Tafeln ſelbſt ein Werk Gottes; diejenigen aber, die zum zweytenmal gemacht wurden, muſte Moſe verfertigen (143).

V. 6. **Barmherzig und gnädig u. ſ. w.** Alle dieſe Beywörter ſchicken ſich zur göttlichen Natur. Daß er barmherzig, gnädig und gedultig ſey, davon hat er die deutlichſten Beweiſe dadurch abgeleget, daß er das verkehrte Geſchlecht der Menſchen, von der Zeit an, da er ihnen den glückſeligen Garten Eden zur Wohnung angewieſen, bis auf unſere Tage getragen hat; und daß der Reichthum ſeiner Güte unausſprechlich groß ſey, davon überzeuget uns alles, was wir um und neben uns ſehen. Er iſt es, der **alles mit Wohlgefallen erfüllet**, er iſt es, **der uns Frühregen und Spatregen giebt.** Daß er eben ſo reich an Wahrheit ſey, dieſes hat er dadurch hinlänglich bewieſen, daß er alle ſeine Verheiſſungen ſowohl, als ſeine Drohungen, auf das allergenaueſte erfüllet hat, ohngeachtet er es oft lange hat anſtehen laſſen, ſeinen Zorn zu offenbaren, und ſeinen Arm zur Rache aufzuheben.

V. 7.

(143) Ich weiß nicht, ob dieſes, daß Moſe iezt die ſteinernen Tafeln verfertigen muſte, da Gott die erſtern ſelbſt gemacht, für ein Zeichen ſeiner Ungnade anzuſehen ſey. Das Hauptwerk kam ia auf die Schrift an, welche abermals von dem Finger Gottes ſeyn ſollte; und diß machte ſie würdig, ein göttlich Heiligthum zu ſeyn, und in der Bundeslade in der Wohnung Gottes beygeleget zu werden.

V. 6. **Und er rief aus.** Der Herr rief und nicht Moſe. Dieſes kann mit überzeugenden Gründen dargethan werden. Denn erſtlich beziehet ſich das Wort er rief, auf das nächſt vorher gehende Subiect, und das iſt Jehovah. Zweytens wird im vorhergehenden Vers ausdrücklich gemeldet, daß der Herr, als er hernieder gekommen, von des Herrn Namen geredet habe. Was er nun geredet, wird in dem 6. und 7. V. gemeldet. Drittens fängt Moſe im folgenden 8. und 9. V. erſt an, zu reden, und zwar ſo, daß er die Gnade, ſo iezt war verkündiget worden, preiſet, und ſich auf dieſelbe berufet. Hernach fähret der Herr in ſeiner Rede fort, im 10. V. und im 14. V. wiederholet er einen Theil der Rede, die im 6. und 7. V. enthalten iſt. Ohngeachtet nun dieſes richtig iſt, ſo fragt es ſich doch, welche Perſon in der Gottheit es geweſen, die da geredet. In den **Berlin. Hebopfern** XXV. Beytr. 3. und XXVI. Beytr. 1. wird dieſe Rede dem Vater zugeſchrieben; der ſeel. D. **Teller** aber eignet ſie dem Sohne zu. S. deſſen 1080. Anmerk.

hat. 7. Welcher Gnade bis in tauſende erzeiget, und Miſſethat, Uebertretung und Sünde vergiebt, den Strafbaren nicht unſchuldig hält, und welcher die Miſſethat der Väter an den Kindern, und an den Kindeskindern, bis in das dritte, und bis in das vierte Glied heimſuchet. 8. Und Moſe eilete und neigte ſein Haupt zur Erde und fiel nieder. 9. Und er ſprach: habe ich nun Gnade funden vor deinen Augen, o Herr! ſo gehe der Herr mit uns; [denn es iſt ein halsſtarriges Volk,] und vergieb uns unſere Uebertretung und unſere Sünde, und nimm uns als dein Eigenthum an. 10. Und er ſprach: ſiehe ich mache einen Bund. Vor allen deinem Volke will ich Wunder thun, dergleichen weder auf der ganzen Erde, noch bey einem Volke geſchehen ſind: und alles Volk, unter welchem du biſt, ſoll das Werk des Herrn ſehen: denn das, was ich mit dir thun will, wird eine erſchreckliche Sache ſeyn. 11. Beobachte mit Fleiß, was ich dir heute gebiete. Siehe ich will die Amoriter, und die Cananiter und die Hethiter, und die Phereſiter, und die Heviter, und die Jebuſiter vor dir vertreiben. 12. Hüte dich, mit den Einwohnern des Landes, wohin du geheſt, einen Bund zu machen, damit es nicht mitten unter dir ein Fallſtrick ſeyn möge. 13 Sondern ihr ſollt ihre Altäre zerſtöhren, ihre Bilder zerbrechen, und ihre Hayne umhauen. 14. Denn du ſollt keinen andern Gott anbeten. Denn der Herr, der ſich einen eifrigen Gott nennet, iſt ein eifriger Gott. 15. Damit du nicht einen Bund mit den Einwohnern des Landes macheſt, und, wenn ſie ihren Göttern nachhuren, und ihren Göttern opfern, dich nicht iemand einlade, und du von ſeinem Opfer eſſeſt. 16. Und daß du nicht deinen Söhnen ihre Töchter zu Weibern nehmen mögeſt, welche, indem ſie ihren Göttern nachhuren, machen werden, daß auch deine Söhne ihren Göttern nach-

V. 7. Den Strafbaren – hält. Das Wort ſtrafbar ſtehet nicht in dem Grundtext; wenn aber der Verſtand der Rede ganz ſeyn ſoll, ſo muß dieſes, oder ein anderes Wort von gleicher Bedeutung hinzu geſetzet werden. Diß dienet uns zur Warnung, daß wir die Barmherzigkeit unſers wohlthätigen Schöpfers nicht mißbrauchen. Denn ſo hart es ihm ankommt, die Uebertreter ſeiner Gebote zu ſtrafen: ſo wacht er doch endlich zur Rache über ſie auf, und läßt ſie allen ſeinen Grimm erfahren. **Merket doch das, die ihr Gottes vergeſſet, daß er nicht einmal hinreiſſe, und ſey kein Retten mehr da.** Und o! gedenket daran, daß es ſchrecklich ſey, **in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen!**

V. 9. Denn es iſt ein halsſtarriges Volk. Die Partickel Chi, welche hier durch **denn** gegeben wird, könnte beſſer durch obſchon überſetzet werden; und alsdann würde dieſe Stelle folgenden Verſtand haben: **Vergieb uns unſere Sünde, und nimm uns zu deinem Eigenthum an, ob wir gleich ein halsſtarriges Volk ſind.**

V. 10. Eine erſchreckliche Sache ſeyn. Das iſt, ich will ſo ſchreckliche Wunder thun, daß die Einwohner des verheiſſenen Landes vor meinen Namen zittern ſollen.

V. 15. Von ſeinem Opfer eſſeſt. Dieſe Stelle zu verſtehen, muß man merken, daß ein Opfer eine Art einer gottesdienſtlichen Mahlzeit geweſen ſey, bey welcher die Gäſte an dem Tiſch mit dem Gott, dem man ein Opfer brachte, geſpeiſet wurden, um dadurch anzuzeigen, daß ſie gegen einander eine wechſelsweiſe Freundſchaft hegten. Wer alſo an dieſen Mahlzeiten Antheil nahm, der legte ein öffentliches Bekenntniß ab, daß er ein Anbeter dieſer falſchen Götter ſey.

V. 29.

nachhuren. 17. Du ſollt dir keine gegoſſene Götter machen. 18. Das Feſt der
ungeſäuerten Brode ſollt du halten: ſieben Tage ſollt du ungeſäuert Brod eſſen, wie
ich dir geboten habe, zur Zeit des Monats Abib: denn in dem Monat Abib zo-
geſt du aus Egypten. 19. Alles, was die Mutter bricht, iſt mein. Alle Erſtlinge
unter deinem Vieh, es ſey ein Ochs oder ein Schaf, das ein Männlein iſt. 20.
Siehe, die Erſtgeburt eines Eſels ſollt du mit einem Lamm löſen, und wenn du
ihn nicht löſeſt, ſo ſollt du ihm den Hals brechen. Alle Erſtgeburt deiner Söhne
ſollt du löſen; und niemand ſoll leer vor mir erſcheinen. 21. Sechs Tage ſollt du
arbeiten, aber an dem ſiebenden Tage ſollt du ruhen. Du ſollt zur Zeit des Pflü-
gens und der Erndte ruhen. 22. Du ſollt das Feſt der Wochen, der erſten Früch-
te der Waitzenerndte, und das Feſt der Einſammlung zu Ende des Jahrs halten.
23. Dreymal im Jahr, ſoll alles was männlich unter euch vor Gott dem Herrn,
dem Gott Iſrael, erſcheinen. 24. Denn ich will die Völker vor dir vertreiben, und
deine Grenzen erweitern, und es wird auch niemand dein Land begehren, wenn du
hinauf geheſt, dreymal im Jahr vor dem Herrn deinem Gott zu erſcheinen. 25.
Du ſollt das Blut meines Opfers nicht mit geſäuerten Brod opfern; auch ſoll
nichts von dem Opfer des Feſtes der Oſtern bis an den Morgen übrig gelaſſen
werden. 26. Die Erſtlinge von den erſten Früchten deines Landes ſollt du in das
Haus des Herrn deines Gottes bringen. Du ſollt das Ziegenböcklein nicht in
der Milch ſeiner Mutter kochen. 27. Und der Herr ſprach zu Moſe: ſchreibe dieſe
Worte. Denn nach dem Innhalt dieſer Worte, habe ich mit dir und mit Iſrael
einen Bund gemacht. 28. Und er blieb allda bey dem Herrn vierzig Tage und
vierzig Nächte, ohne Brod zu eſſen, noch Waſſer zu trinken; und er ſchrieb die
Worte des Bundes, die zehen Gebote, auf die Tafeln. 29. Und es geſchah, als
Moſe von dem Berge Sinai herab kam, [mit den zwo Tafeln des Zeugniſſes in
der Hand Moſis, da er von dem Berge herab kam] daß Moſe nicht wuſte, daß
die Haut ſeines Angeſichtes glänzete, weil er mit ihm redete. 30. Und als Aaron
und

V. 29. Die Haut ſeines Angeſichts glänzte. Im Grundtext heißt es, es war ge-hörnet. Allein unſere Ueberſetzung hat den richtigen Verſtand wohl ausgedruckt. Dieſer helle Glanz ſeines Angeſichtes war ein deutlicher Beweis von der überſchwenglichen Klarheit der göttlichen Maieſtät, und daß dieſer heilige Prophet derſelben ſehr nahe müſſe gekommen ſeyn (144).

V. 1.

(144) Der Verfaſſer der **Hiſtorie der Sevarambes** [Part. 3. c. 18. p. 261.] hat unter andern auch die Geſchichte von Moſis glänzendem Angeſichte verdächtig zu machen geſucht. Sein Betrüger Stroukaras ſoll ſich eines Steins bedienet haben, der die Kraft beſeſſen, daß wenn ihn iemand in den Mund genommen, derſelbe davon in einen tiefen Schlaf gefallen; und wenn er erwachet, ſein Angeſicht ſolche ſtarke Strahlen von ſich geſchoſſen, daß ihn niemand, ohne dadurch geblendet zu werden, anſchauen können. Stroukaras habe ſich dieſes Mittels um ſo füglicher bedienen können, das leichtglaubige Volk zu bereden, als ob er mit der Sonnen Gemeinſchaft hätte, da er ein ſehr ſchöner Mann geweſen, und die Gabe einer überaus einnehmenden Wohlredenheit gehabt. Wenn dergleichen Dinge in der Natur angetroffen würden, ſo würde dieſes Gedicht noch einige Wahrſcheinlichkeit behalten, obgleich nimmermehr kann bewie-

und alle Kinder Iſrael Moſen ſahen, ſiehe, ſo glänzete die Haut ſeines Angeſich-
tes, und ſie furchten ſich, ihm nahe zu kommen. 31. Und Moſe rief ihnen, und
Aaron und alle Oberſten der Gemeine kehrten wieder zu ihm zurück; und Moſe
redete mit ihnen. 32. Darnach traten alle Kinder Iſrael zu ihm, und er gebot
ihnen alle Dinge, die der Herr mit ihm auf dem Berge Sinai geredet hatte.
33. Und bis Moſe mit ihnen geredet hatte, hatte er eine Decke über ſein Ange-
ſicht gebreitet. 34. Aber wenn Moſe hinein zu dem Herrn gieng, um mit ihm zu
reden, that er die Decke hinweg, bis er wiederum heraus gieng: und er kam her-
aus und ſagte den Kindern Iſrael, was ihm war befohlen worden. 35. Und die
Kinder Iſrael ſahen das Angeſicht Moſis, daß die Haut des Angeſichts Moſis
glänzete, und Moſe that die Decke wiederum über ſein Angeſicht, bis er hinein-
gieng mit ihm zu reden.

Das

ſen werden, daß ſich Moſe ſolcher Künſte ſollte bedienet haben. Aber wo findet man ſolche Steine? Und war gleich Moſe als ein Knabe ſchön, ſo folgt nicht daraus, daß er ſeine Schönheit auch im Alter behalten habe. Was ſeine Beredſamkeit anlanget, ſo iſt zwar ſein Vortrag ſehr nachdrücklich geweſen, doch geſtehet er ſelbſt, daß er von ie her, eine ſchwere Zunge gehabt habe. Und was das Glänzen ſeines Angeſichts anbetrift, ſo war er ſo weit davon entfernet, ſolches durch natürliche Mittel zu veranſtalten, daß er ſich deſſen anfänglich ſelbſt nicht einmal bewuſt war, als er von dem langen vertrauten Umgange mit Gott zum Volke zurücke kam. Die Möglichkeit der Hervorbringung eines ſolchen Glanzes, dergleichen Moſis Angeſicht von ſich warf, wird niemand in Zweifel ziehen können, wem bekannt iſt, daß gewiſſer Thiere Haut, wenn ſie gerieben wird, Funken von ſich giebt. Man hat dergleichen auch zuweilen bey Menſchen bemerket, ſo wie denn auch die Wirkungen der Electricität heut zu Tage bekannt genug ſind. Indeſſen war der Glanz des Angeſichtes Moſis weit auſſerordentlicher und ſo ſtark, daß die Zuſchauer denſelben nicht vertragen konnten. Es wird auch keine natürliche Urſache davon angegeben, ſondern ſolches davon hergeleitet, daß Gott mit ihm geredet hatte. Auf ſolche Weiſe gefiel es Gott, denienigen zu verherrlichen, der dem Volke ſein Geſetz bekannt machte, um ihm bey demſelben ein deſto gröſſeres Anſehen zu verſchaffen; zugleich aber abzubilden, wie auch ſo gar das Amt, das die Verdammniß prediget, ſeine Klarheit hätte, ob gleich eine unerträgliche; welches die Erklärung iſt, die Paulus 2 Cor. 3, 7. u. f. von dieſer Begebenheit macht, und zugleich hinzuſetzet, was durch die Decke angezeiget werde. Wie matt und weit hergeſucht würde nicht dieſe Vergleichung ſeyn, wenn Moſis glänzendes Angeſicht nichts auſſerordentliches an ſich gehabt hätte, nach der Erklärung, die Herm. von der Hardt [in Ephemer. Philol. Diſc. 10. p. 126.] davon giebt, deſſen Meinung dahin gehet, daß theils die brünſtige Andacht, mit welcher er kurz vorher vor das Volk den Herrn angeflehet, theils ſein noch immer anhaltender Unwille und Eifer über die begangene Abgötterey, eine feurige Röthe in ſeinem Angeſichte verurſachet habe. Allein, geſetzt daß die Andacht, oder ein heftiger Affect das Blut in Wallung bringen, und dem Geſichte eine ziemliche Röthe mittheilen kann, ſo wird doch dieſe niemals ſo groß werden, daß ein ganzes Volk dafür erſchrecken würde. Ja, geſetzt, ſie wäre auch anfänglich groß geweſen, ſo würde ſie doch nicht ſo lange angehalten haben, bis Moſe wieder zu dem Volke gekommen, und eine lange Zeit hernach. S. Lilienthal Th. 9. S. 213. Stackhouſe Th. 2. S. 183. u. f.

Das 35. Capitel.

1. Der Sabbath. 5. Die freywilligen Geſchenke zur Stiftshütte. 36. Bezaleel und Aholiab werden zu dem Werke berufen.

Und Moſe verſammlete die ganze Gemeinde der Kinder Iſrael, und ſprach zu ihnen: diß ſind die Worte, welche der Herr geboten hat, daß ihr ſie thun ſollt.
2. Sechs Tage ſoll man arbeiten; aber der ſiebende Tag ſoll euch ein heiliger Tag ſeyn, ein Sabbath der Ruhe, dem Herrn. Wer an dieſem Tage arbeiten wird, der ſoll getödtet werden. 3. Ihr ſollt an dem Sabbathtag kein Feuer in euern Wohnungen anzünden. 4. Und Moſe redete mit der ganzen Gemeinde der Kinder Iſrael und ſprach: diß iſt es, was der Herr geboten, indem er geſagt hat: 5. Nehmet von dem, was ihr habt, ein Opfer, für den Herrn. Wer ein williges Herz hat, der ſoll es bringen, ein Opfer für den Herrn, Gold und Silber und Erz. 6. Und blaues, und Purpur, und Scharlach, und feine Leinwand und Ziegenhaare. 7. Und roth gefärbte Widderfelle, und Dachsfelle, und Sittimholz. 8. Und Oel für den Leuchter, und Specereyen zum Salböle und zum wohlriechenden Räuchwerk. 9. Und Onychſteine, und Steine, die in das Ephod ſollen geſetzet werden, und zum Bruſtſchild. 10. Und alle verſtändige Leute unter euch ſollen kommen, und alles machen was der Herr befohlen hat. 11. Die Wohnung, ihre Hütte, und ihre Decke, ihre Ringe, und ihre Bretter, und ihre Stangen, und ihre Säulen, und ihre Füſſe. 12. Die Lade und ihre Stangen, nebſt dem Gnadenſtuhl, und dem Vorhang. 13. Den Tiſch und ſeine Stangen, und alle ſeine Geräthe, und die Schaubrode. 14. Ingleichen den Leuchter für das Licht, ſein Geräthe und ſeine Lampen, und das Oel zum Licht. 15. Und den Räuchaltar und ſeine Stangen, und das Salböl, und das wohlriechende Räuchwerk, und den Vorhang für die Thür bey dem Eingang in die Wohnung. 16. Den Brandopferaltar,

V. 1. **Und Moſe verſammlete.** Moſe fähret hier in ſeiner Erzehlung, die durch die Begebenheit mit dem güldenen Kalb unterbrochen worden war, weiter fort, und erzehlet, wie er Anſtalt gemacht habe, die erhaltenen Befehle Gottes auszurichten. Da aber bereits oben Cap. 25. dieſe göttlichen Verordnungen erkläret worden ſind, ſo dürfen wir hier die Leſer nur dahin verweiſen.

V. 3. **Ihr ſollt kein Feuer anzünden in allen euren Wohnungen.** Da wir 2 Moſ. 12. leſen, daß an dem erſten und letzten Oſtertag nichts gearbeitet werden durfte, ohne was zur Speiſe gehöret für allerley Seelen; der gemeine Wochenſabbath aber ja nicht heiliger war, als die hohen Feſttage: ſo iſt zu vermuthen, daß das hier verbotene Feuer anzünden, nur von dem Feuer zu allerley Handthierung, zum ſchmieden, ſchmelzen, färben und dergleichen zu verſtehen ſey, ſo daß alſo den Jüden erlaubt geweſen wäre, Feuer zum kochen, und in kalter Zeit zum wärmen zu machen, ohngeachtet ſie ſich nach ihrem knechtiſchen Sinne, die Satzungen mit Fleiß ſchwerer gemacht haben. Geſetzt aber, daß Gott den Iſraeliten alles Feuer anzünden verboten habe: ſo gehöret dieſe Laſt und Einſchränkung zu dem harten Dienſte des alten Teſtamentes, wovon wir entbunden ſind, und uns kein Gewiſſen darüber machen dürfen: denn das Joch unſerer Laſt, und der Stecken des Treibers iſt zerbrochen.

tar, ſeinen ehernen Roſt, ſeine Stangen und alle ſeine Geräthe, das Waſchfaß
und ſeinen Fuß. 17. Die Umhänge des Vorhofs, ſeine Seulen und ihre Füſſe,
und den Vorhang für die Thür des Vorhofs. 18. Und die Nägel der Wohnung,
und die Nägel des Vorhofs und ihre Seile. 19. Die Kleider des Dienſtes, den
Dienſt in dem Heiligen zu verrichten, die heiligen Kleider für den Aaron, den
Prieſter, und die Kleider für ſeine Söhne, das Prieſterthum zu verrichten. 20.
Und die ganze Gemeinde der Kinder Iſrael gieng von Moſe hinweg. 21. Und ſie
kamen ein ieder, deſſen Herz ihn ermunterte, ein ieder, den ſein Geiſt willig mach-
te, und ſie brachten dem Herrn Opfer zu dem Werk der Hütte der Verſammlung,
und zu allem ihrem Dienſte, und zu den heiligen Kleidern. 22. Und es kamen ſo-
wohl Männer, als Weiber, ſo viel, als ein gutwilliges Herz hatten, und brachten
Armbänder, und Ohrenringe, und Ringe, und Halsbänder, alle güldene Kleino-
dien: und ein iedes das opferte, brachte dem Herrn ein güldenes Opfer. 23. Und
ein ieder der blaues und Purpur, und Scharlach, und feine Leinwand, und Ziegen-
haare, und rothe Widderfelle, und Dachsfelle hatte, der brachte ſie. 24. Ein ie-
der, der ein Opfer von Silber und von Erz hatte, der brachte es dem Herrn
zum Opfer: und ein ieder, der Sittimholz hatte, das zu einem Werke des
Dienſtes taugte, der brachte es. 25. Und ein iedes Weib, die verſtändig war,
ſpann mit ihren Händen und brachte, was ſie an blauen, und an Purpur, und
an Scharlach, und an feiner Leinwand geſponnen hatte. 26. Und alle Weiber,
deren Herz ſie antrieb in Weisheit, ſpannen Ziegenhaare. 27. Und die Oberſten
brachten Onychſteine, und Steine, die an das Ephod ſollten geſetzet werden, und
zum Bruſtſchild. 28. Und Speceren, und Oel zum Licht, und zum Salböl, und
zum angenehmen Rauchwerk. 29. Die Kinder Iſrael brachten dem Herrn ein frey-
williges Opfer, alle Männer und Weiber, deren Herz ſie gutwillig gemacht, etwas
zu allen Arten des Werkes zu bringen, welches der Herr befohlen hatte, daß es
durch die Hand Moſis ſollte gemacht werden. 30. Und Moſe ſprach zu den Kin-
dern Iſrael: ſiehe, der Herr hat den Bezaleel, den Sohn des Uri, des Sohnes
des Hur, von dem Stamme Juda, mit Namen geruffen. 31. Und er hat ihn
mit dem Geiſte Gottes, an Weisheit, an Verſtand, an Wiſſenſchaft, zu allerley
Arbeiten erfüllet; 32. Sonderbare Dinge zu erfinden, zu arbeiten in Gold, und
in Silber, und in Erz. 33. Und Steine zu ſchneiden, ſie einzuſetzen, in Holz zu
ſchnitzen, damit er allerley künſtliche Arbeit verfertigen könne. 34. Und er hat ihm
in das Herz geleget, daß er lehren möge, ſowohl er, als Aholiab, der Sohn des
Ahiſamach, aus dem Stamme Dan. 35. Er hat ſie mit Weisheit des Herzens
erfüllet, daß ſie alle Arten der Werke machen, des Steinſchneiders, des künſtlichen
Arbeiters, des Stickers in Blau und in Purpur, in Scharlach, und in feiner
Leinwand, und des Webers, nemlich aller derer, die allerley Arbeit verfertigen, und
derer die künſtliche Werke erfinden.

Das

V. 22. **Halsbänder.** Die Ausleger ſind nicht einig, was unter dieſem Worte eigentlich zu verſtehen ſey. Einige glauben, es müſſe eine güldene Schnalle, die man an dem Gürtel trug, darunter verſtanden werden. Bochart aber glaubet, daß es ein güldenes Band geweſen, mit welchem die Weiber ihre Bruſt unter dem Buſen zubanden.

V. 1.

Das 36. Capitel.

1. Die freywilligen Opfer. 5. Dem Volke wird angezeiget, daß ſie damit zurück halten ſollen. 8. 14. Die Umhänge. 20. Die Bretter und Füſſe.

Und Bezaleel und Aholiab, und alle verſtändige Männer, welchen der Herr Weisheit und Verſtand gegeben hatte, daß ſie alle Sachen zum Dienſte des Heiligthums zu machen wuſten, thäten nach allem, was der Herr geboten hatte. 2.
Und Moſe rufte den Bezaleel und den Aholiab, und alle verſtändige Männer, in deren Herz der Herr Weisheit geleget hatte, nemlich alle dieienigen, die in ihrem Herzen beweget wurden, ſich an das Werk zu machen, um es zu Stande zu bringen. 3. Und ſie bekamen von Moſe alle Opfer, welche die Kinder Iſrael gebracht hatten, das Werk zum Dienſt des Heiligthums zu verfertigen. Und ſie brachten doch noch alle Morgen eine freywillige Gabe zu ihm. 4. Und es kamen alle verſtändige Leute, welche das ganze Werk des Heiligthums machten, ein ieder nach dem Werk, das er machte. 5. Und ſie redeten mit Moſe und ſprachen: das Volk bringt weit mehr, als zum Dienſte des Werkes, welches der Herr zu machen befohlen hat, nöthig iſt. 6. Da ließ man auf Moſis Befehl in dem Lager ausrufen, und ſagen; es bringe weder Mann noch Frau, weiter etwas zum Opfer des Heiligthums: und ſo verhinderte man das Volk ferner etwas zu bringen. 7. Denn ſie hatten Vorrath genug, das ganze Werk zu machen, ia ſie hatten zu viel. 8.
Und

V. 1. **Und Bezaleel - - thaten u. ſ. w.** Wenn hier ein richtiger Verſtand heraus kommen ſoll, ſo müſſen dieſe Worte von der künftigen Zeit genommen, und mit dem letzten Vers des vorhergehenden Capitels verbunden werden. Nach einer richtigen Ueberſetzung müſſen dieſe Worte alſo gegeben werden: **Es ſollen deswegen Bezaleel und Aholiab, und alle verſtändige Männer, das Werk verfertigen u. ſ. w.**

V. 3. **Und ſie brachten alle Morgen eine freywillige Gabe.** So eifrig ſie vorhin geweſen waren, als ſie das gegoſſene Kalb aufrichteten, ſo begierig waren ſie ietzt, ihren Eifer in dem Dienſte Gottes an den Tag zu legen. Vielleicht glaubten ſie, ihre ſo offenbare Bereitwilligkeit die äuſſerlichen Ceremonien zu beobachten, und dieſen Geboten gehorſam zu ſeyn, könnte alles andere, auch die Unterlaſſung der wichtigern Pflichten der Religion und Sittlichkeit wieder gut machen. Allein ſie irreten ſich gewaltig. Doch, die Iſraeliten ſind es ia nicht alleine, die ſich ſo falſche Begriffe von dem Gottesdienſte gemacht. Eben dieſe Begriffe, oder doch ſolche, die davon nicht weit entfernet ſind, ſind auch bis auf unſere Zeiten fortgepflanzet worden. Solche Leute aber ſollten ſich beſtändig erinnern, daß man zwar die Beobachtung der äuſſerlichen Pflichten der Religion nicht verſäumen, vor allen Dingen aber die weit wichtigern Pflichten derſelben erfüllen müſſe, nemlich Gottes Wort halten, Liebe üben, und demüthig ſeyn, vor ſeinem Gott. Unſere vornehmſte Sorge muß dahin gehen, daß wir mit Furcht und Zittern unſere Seligkeit ſchaffen, und uns das Verdienſt unſers hochgelobten Erlöſers glaubig zueignen. Alsdann können wir freudig und getroſt der ſtillen Grabesruhe entgegen gehen. Wenn uns dieſer groſſe Herzog unſerer Seligkeit zur Seite ſtehet, ſo können wir ohne Furcht den König der Schrecken zu Boden treten. Denn unſer Durchgang durch das Thal der Schatten des Todes wird uns zu der herrlichen Stadt des himmliſchen Jeruſalems bringen.

Und ein ieder weiſe Mann unter denen, die an dem Werk der Wohnung arbeite-
ten, machte zehen Teppiche von feiner gezwirnter Leinwand, und von Blau, und
Purpur und Scharlach: mit Cherubinen von künſtlicher Arbeit machte er ſelbige.
9. Die Länge eines Teppichs war acht und zwanzig Ellen, und die Breite eines
Teppichs vier Ellen; alle Teppiche hatten einerley Maas. 10. Und er fügte die fünf Teppi-
che an einander, und die andern fünf Teppiche fügte er an einander. 11. Und er
machte blaue Schleifen, an dem Rande des einen Teppichs, an dem Rande deſ-
ſen, der angehänget war; eben ſo machte er es an dem Rande des lezten Tep-
pichs, bey der Zuſammenfügung des andern. 12. Funfzig Schleifen machte er an
einem Teppich, und funfzig Schleifen an dem Rande des Teppichs, welcher an
den andern gehänget war. Die Schleifen befeſtigten einen Teppich an den andern.
13. Und er machte funfzig güldene Hacken, und er hing die Teppiche vermittelſt
der Hacken an einander. 14. Und er machte Teppiche von Ziegenhaaren, welche
zur Hütte über die Wohnung dieneten. Eilf ſolche Teppiche machte er. 15. Die
Länge eines Teppichs war dreyßig Ellen, und die Breite eines Teppichs war vier
Ellen. Die eilf Teppiche hatten einerley Maas. 16. Und er hieng fünf Teppiche
beſonders zuſammen, und ſechs Teppiche wieder beſonders. 17. Und er machte funf-
zig Schleifen an dem Rande des einen Teppichs, wo er zuſammen gefüget ward,
und funfzig Schleifen machte er, an dem Rande des Teppichs, welcher an den an-
dern gefüget ward. 18. Und er machte funfzig eherne Hacken, die Hütte zuſam-
men zu fügen, damit es ein ganzes wurde. 19. Und er machte eine Decke über die
Hütte von rothgefärbten Widderfellen, und eine Decke von Dachsfellen oben dar-
über. 20. Und er machte Bretter für die Wohnung von Sittimholz, welche man
in die Höhe ſtellete. 21. Die Länge eines Bretes war zehen Ellen, und die Brei-
te eines Bretes anderthalb Ellen. 22. Ein iedes Bret hatte zween Zapfen, die in
einer gleichen Entfernung von einander ſtunden: auf dieſe Art machte er es an al-
len

V. 8. Es machten demnach ꝛc. Die Spötter finden auch hier etwas zur Unzeit zu tadeln, daß Moſe den ganzen Bau der Stiftshütte auf das neue wiederholet. Um ſie aber von der Unrichtigkeit und Unbilligkeit ihrer Urtheile zu überzeugen, darf man ſich nur auf den älteſten weltlichen Schriftſteller, den Homer berufen, der ebenfalls einerley Sache, ſehr oft wiederholet, und der dem ungeachtet ſeiner Schönheiten wegen ſo ſehr bewundert wird. Zudem iſt in den göttlichen Büchern nie eine unnütze und ganz überflüßige Wiederholung. Wo einerley Sache nochmals mit eben den Umſtänden, und mit eben den Worten wiederholet wird, können da nicht unterſchiedene Abſichten ſeyn? Was Moſe hier nur zu wiederholen ſcheinet, das iſt mehr, als eine bloſſe Wiederholung, weil man darinnen zwar die genaueſte Uebereinſtimmung der Sachen, zugleich aber auch einen Unterſchied der Abſichten bemerken kann. Er hatte von Gott Befehl, alles nach dem Bilde zu machen, das ihm auf dem Berge war gezeiget worden. Wie nun eine vorgeſchriebene Verordnung von der genauen Beobachtung und Vollbringung derſelben unterſchieden iſt, und dieſe mit iener in allen Stücken übereinkommen muß: alſo wird es auch kein vergeblicher Ueberfluß in der Rede ſeyn, wenn von beyden inſonderheit, und von einer ſo umſtändlich, als von der andern geredet wird. Dort war die Abſicht zu erzehlen, wie alles von Gott verordnet worden; hier aber zu zeigen, wie alles, dieſer Vorſchrift gemäs, vollbracht worden, damit alſo die richtigſte Uebereinſtimmung möchte zu ſehen ſeyn. Tellers 1103. Anm.

len Brettern der Wohnung. 23. Und er machte Bretter für die Wohnung; zwanzig Bretter für die Mittagſeite, gegen Mittag. 24. Und unter die zwanzig Bretter machte er vierzig ſilberne Füſſe; zween Füſſe unter ein Bret für ſeine zween Zapfen, und zween Füſſe unter das andere Bret, für ſeine zween Zapfen. 25. Und für die andere Seite der Wohnung, gegen Mitternacht zu, machte er zwanzig Bretter. 26. Und ihre vierzig ſilberne Füſſe; zween Füſſe unter ein Bret, und zween Füſſe unter das andere Bret. 27. Und an die Seite der Hütte gegen Abend machte er ſechs Bretter. 28. Und zwey Bretter machte er für die Ecken der Wohnung an den zwo Seiten. 29. Und ſie waren unten zuſammen gefüget, oben aber hiengen ſie vermittelſt eines Ringes zuſammen. Eben alſo machte er es mit den beyden, die an den Ecken waren. 30. Und es waren daſelbſt acht Bretter, die ſechszehen ſilberne Füſſe hatten: unter iedem Bret waren zween Füſſe. 31. Und er machte Stangen von Sittimholz; fünf für die Bretter der einen Seite der Wohnung. 32. Und fünf Stangen für die Bretter der andern Seite der Wohnung, und fünf Stangen für die Bretter der Wohnung für die Seite gegen Abend. 33. Und er machte daß die mittlere Stange mitten durch die Bretter gieng, von dem einen Ende zu dem andern. 34. Und er überzog die Bretter mit Gold, und ihre Ringe machte er von Gold, die Stangen durch zu ſtecken, und überzog die Stangen mit Gold. 45. Und er machte den Vorhang von blauen, und Purpur und Scharlach, und feiner gezwirnter Leinwand; mit Cherubinen machte er ſie von künſtlicher Arbeit. 36. Und er machte ihre vier Seulen von Sittimholz, und überzog ſie mit Gold; und ihre Hacken waren von Gold: und er goß vier ſilberne Füſſe für ſie. 37. Und er machte einen Vorhang für die Thür der Wohnung von blauen, und Purpur, und Scharlach, und feiner gezwirnter Leinwand, von Stickwerk. 38. Und ihre fünf Seulen mit ihren fünf Hacken; und er überzog ihre Knäufe und ihre Reife mit Gold, aber ihre fünf Füſſe waren von Erz.

Das 37. Capitel.

1. Die Lade. 6. Der Gadenſtuhl mit den Cherubinen. 10. Der Tiſch mit ſeinem Geräthe.

Und Bezaleel machte die Lade von Sittimholz. Ihre Länge war dritthalb Ellen, und ihre Breite anderthalb Ellen, und ihre Höhe anderthalb Ellen. 2. Und er überzog ſie von innen und von auſſen mit feinem Golde, und machte rings um dieſelbe herum einen güldenen Kranz. 3. Und er goß vier güldene Ringe für ſie, um ſie an ihre vier Ecken zu machen, nemlich zween Ringe an die eine von ihren Seiten, und zween Ringe an die andere Seite derſelben. 4. Und er machte Stangen von Sittimholz, und überzog ſie mit Gold. 5 Und er that die Stangen in die Ringe, an den Seiten der Lade, die Lade zu tragen. 6. Und er machte den Gnadenſtuhl von feinem Golde. Seine Länge war dritthalb Ellen, und ſeine Breite anderthalb Ellen. 7. Und er machte zween Cherubine von Gold; er machte ſie geſchlagen aus einem Stück, an den beyden Enden des Gnadenſtuhls. 8. Einen Cherub an dem einen Ende dieſer Seite, und den andern Cherub, an dem andern Ende iener Seite. Aus dem Gnadenſtuhl herfür machte er die Cherubinen an den beyden Enden deſſelben. 9. Und die Cherubine breiteten ihre

re Flügel in die Höhe aus, und bedeckten mit ihren Flügeln den Gnadenſtuhl,
und ihre Angeſichte waren gegen einander gerichtet; und die Cherubine ſahen auf
den Gnadenſtuhl. 10. Und er machte den Tiſch von Sittimholz. Seine Länge
war zwo Ellen, und ſeine Breite eine Elle, und ſeine Höhe anderthalb Ellen.
11. Und er überzog ihn mit feinem Gold, und machte rings herum einen Kranz
von Gold. 12. Und er machte eine Einfaſſung einer Hand breit rings herum, und
um ſeine Einfaſſung machte er einen güldenen Kranz herum. 13. Und er goß vier
Ringe von Gold für ihn, und machte die Ringe an die vier Ecken, die an ſeinen
vier Füſſen waren. 14. Der Einfaſſung gegen über waren die Ringe, die Orte
für die Stangen, um den Tiſch damit zu tragen. 15. Und er machte die Stan-
gen von Sittimholz, und überzog ſie mit Gold, den Tiſch zu tragen. 16. Und
er machte Gefäſſe, um ſie auf den Tiſch zu ſetzen, ſeine Schüſſeln, ſeine Schalen,
ſeine Becher, und ſeine Bedeckungen, damit zu bedecken, von feinem Golde. 17.
Und er machte den Leuchter von feinem Golde, von geſchlagener Arbeit machte er
den Leuchter, ſeine Röhre, ſeine Arme, ſeine Schalen, ſeine Knöpfe und ſeine Blu-
men waren von dem nemlichen. 18. Und aus ſeinen Seiten giengen ſechs Arme
heraus; drey Arme aus der einen Seite des Leuchters, und drey Arme aus der
andern Seite des Leuchters. 19. An dem einen Arm machte er drey Schalen in
Geſtalt einer Mandel, einen Knopf und eine Blume; und an dem andern Arm
machte er drey Schalen, in Geſtalt einer Mandel, einen Knopf und eine Blume.
So war es an den ſechs Armen, die aus dem Leuchter heraus giengen. 20. Und
an dem Leuchter waren vier Schalen, in Geſtalt einer Mandel, ſeine Knöpfe
und ſeine Blumen. 21. Und ein Knopf unter zween Armen des nemlichen, und
ein Knopf unter zween Armen des nemlichen, und ein Knopf unter zween Armen
des nemlichen, nach den ſechs Armen, die aus demſelben heraus giengen. 22. Ih-
re Knöpfe und ihre Arme waren von den nemlichen: alles daran war ein einiges
getriebenes Werk von feinem Golde. 23. Und er machte ſeine ſieben Lampen, ſei-
ne Lichtputzen, und ſeine Schnupfenteller von feinem Golde. 24. Er machte ihn,
nebſt allem ſeinen Geräthe aus einem Talente feinen Goldes. 25. Und er machte
den Räuchaltar aus Sittimholze. Seine Länge war eine Elle, und ſeine Breite
eine Elle: (er war viereckigt;) ſeine Höhe aber war zwo Ellen: die Hörner daran
waren von den nemlichen. 26. Und er überzog ihn mit feinem Golde, beyde die
Oberfläche deſſelben, und ſeine Seiten rings umher, und die Hörner deſſelben:
und er machte einen güldenen Kranz um ihn herum. 27. Und er machte unter
ſeinem Kranz zween güldene Ringe, an ſeine zwo Seiten, welche er an die zwo
Ecken ſetzte, die Stangen hinein zu thun, um ihn zu tragen. 28. Und er machte
die Stangen von Sittimholz, und überzog ſie mit Gold. 29. Und er machte
das

V. 9. **Und ihre Angeſichte u. ſ. w.** Einige Ausleger wollen aus dieſer Stelle, und der Etymologie dieſes Wortes ſchlieſſen, daß die Cherubinen die Geſtalt fliegender Ochſen gehabt, weil ſie ſonſt ihre Angeſichter nicht zugleich gegen einander, und auf den Gnadenſtuhl zu können gerichtet haben. Die meiſten Schriftforſcher aber glauben, daß ſie eine menſchliche Geſtalt gehabt, weil ihre Angeſichte gegen einander gerichtet ſeyn konnten, und ſie zu gleicher Zeit ihre Augen unterwärts auf den Gnadenſtuhl zu wendeten.

V. 8.

das heilige Salböl, und das reine Räuchwerk von wohlriechenden Specereyen, nach dem Werk der Apotheckerkunſt.

Das 38. Capitel.

1. Der Brandopferaltar; 8. Das Waſchfaß. 9. Der Vorhof. 21. Die freywilligen Opfer des Volkes.

Und er machte den Brandopferaltar von Sittimholze. Seine Länge war fünf Ellen, und ſeine Breite fünf Ellen; [er war viereckigt,] und ſeine Höhe war drey Ellen. 2. Und er machte ſeine Hörner an ſeine vier Ecken; ſeine Hörner waren von dem nemlichen, und er überzog ſie mit Erz. 3. Und er machte alles Geräthe des Altars, die Aſchenkeſſel, die Schaufeln, die Becken, und die Gabeln, und die Rauchfäſſer; alle ſein Geräthe machte er von Erz. 4. Und er machte für den Altar einen ehernen Roſt, wie ein Gitter, unter der Einfaſſung deſſelben, von unten an, bis an die Mitte. 5. Und er goß vier Ringe an die vier Ecken des ehernen Roſtes, die Stangen hinein zu thun. 6. Und er machte die Stangen von Sittimholz und überzog ſie mit Erz. 7. Und er that die Stangen in die Ringe, an den Seiten des Altars, ihn damit zu tragen; er machte den Altar hohl von Brettern. 8. Und er machte das eherne Waſchfaß, und ſeinen ehernen Fuß, aus den Spiegeln der verſammleten Weiber, die an der Thür der Wohnung der Verſammlung zuſammen kamen. 9. Und er machte den Vorhof an der Mittagsſeite; die Vorhänge des Vorhofs waren von feiner gezwirnter Leinwand, hun-

dert

V. 8. Aus den Spiegeln der Weiber (145). Man iſt nicht recht einig, was dieſe Spiegel eigentlich geweſen ſind; denn die Kunſt Glas zu machen, war damals noch nicht erfunden. Plinius meldet, daß man ehehin eherne Spiegel gehabt habe, und in der Folge der Zeit waren die ſilbernen ſehr gemein. Vielleicht waren die Spiegel, von denen hier die Rede iſt, von einem vermiſchten Metall. Denn wenn ſie von Silber geweſen wären, ſo hätte Moſes ſolches vermuthlich gemeldet, da er dieſes Metalls bereits Erwehnung gethan, und auch das Waſchfaß ſelbſt von Erz war.

An der Thür zuſammen kamen. Es war bey den Alten gewöhnlich, ſich haufenweis zu verſammlen, um die gottesdienſtlichen Gebräuche zu verrichten, und einander zu gewiſſen beſtimmten Zeiten abzulöſen. Und da die Stiftshütte der Ort war, wo dieſe Verſammlungen zuſammen kamen: ſo wurden vermuthlich die Spiegel zu dem Ende gebraucht, ihren Kopfputz zu rechte zu richten, damit ſie mit einer gröſſern Wohlanſtändigkeit vor dem Herrn möchten erſcheinen können.

V. 21.

(145) Die Ueberſetzung dieſer Stelle, wie ſie der ſeel. Luther gegeben, iſt etwas undeutlich. Es heißt aber in gedachter Ueberſetzung alſo: Er machte das Handfaß von Erz mit ſeinem Fuß, gegen den Weibern, die vor der Thür der Hütte des Stifts dieneten. Nun leſen wir nirgends, daß Weiber bey der Hütte des Stifts, iemals in einigen Dienſten geſtanden. Es ſtehet auch hier im Hebräiſchen nichts von dienen, ſondern es heißt nur: Weiber, die ſich häufig verſammlen. Daher verdienet die engliſche Ueberſetzung, da das Wort מראת durch Spiegel gegeben wird, allerdings den Vorzug. Dieſe Spiegel aber wie ſie damals gebräuchlich waren, beſtunden aus polirten ehernen Platten, aus denen das eherne Waſchfaß bequem verfertiget werden konnte.

dert Ellen. 10. Ihre Seulen waren zwanzig, und ihre Füſſe von Erz zwanzig.
Die Hacken der Seulen und ihre Reife waren von Silber. 11. Und für die Mit-
ternachtſeite waren die Vorhänge von hundert Ellen, ihre zwanzig Seulen, und
ihre zwanzig Füſſe waren von Erz. Die Hacken der Seulen, und ihre Füſſe von
Silber. 12. Und für die Abendſeite Vorhänge von funfzig Ellen, ihre zehen Seu-
len, und ihre zehen Füſſe. Die Hacken der Seulen und ihre Reife waren ſilbern.
13. Und für die Morgenſeite, gegen den Aufgang von funfzig Ellen. 14. Die
Vorhänge für die eine Seite des Thors des Vorhofs waren funfzig Ellen, und
ihre drey Seulen, nebſt ihren drey Füſſen. 15. Und für die andere Seite der
Thür des Vorhofs, auf der einen und auf der andern Seite waren funfzehen El-
len Vorhänge, nebſt ihren drey Seulen und ihren drey Füſſen. 16. Alle Vorhän-
ge des Vorhofs rings umher, waren von feiner gezwirnter Leinwand. 17. Und
die Füſſe der Seulen waren von Erz; die Hacken aber der Seulen und ihre Rei-
fe waren von Silber, und ihre Knäufe waren mit Silber überzogen, und alle
Seulen des Vorhofs, waren mit einem ſilbernen Reif umgeben. 18. Und der
Vorhang für das Thor des Vorhofs war von geſtickter Arbeit, von blauen, und
Purpur, und Scharlach, und feiner gezwirnter Leinwand, und zwanzig Ellen war
die Länge, und die Höhe in der Breite war fünf Ellen, nach dem Maaſe der
Umhänge des Vorhofes. 19. Und ihre vier Seulen nebſt ihren Füſſen von Erz,
und ihre Hacken von Silber, und die Decke ihrer Knäufe, und ihre Reife von
Silber. 20. Und alle Pfähle der Wohnung und des Vorhofs waren rings um-
her ehern. 21. Diß iſt das Verzeichniß der Dinge, welche zu der Wohnung an-
gewendet wurden, nemlich zu der Wohnung des Zeugniſſes, nach der Rechnung,
die auf Moſis Befehl davon gemacht ward, zum Dienſt der Leviten, durch die
Hand des Ithamar, des Sohnes Aarons, des Prieſters. 22. Und Bezaleel, der
Sohn des Uri, des Sohnes des Hur, von dem Stamme Juda, machte alles,
was der Herr dem Moſi befohlen hatte. 23. Und nebſt ihm Aholiab, der Sohn
des Ahiſamach, von dem Stamme Dan, ein Steinſchneider, und ein künſtlicher
Arbeiter, und ein Sticker in blauen, und in Purpur, und in Scharlach, und in
feiner Leinwand. 24. Alles Gold, das zu dem Werke gebraucht ward, nemlich zu
dem ganzen Werke des Heiligthums, welches das Gold des Opfers war, belief ſich
auf neun und zwanzig Talente, und ſiebenhundert und dreyßig Seckel, nach dem
Seckel des Heiligthums. 25. Und das Silber der Gemeine, welche war gezählet
worden, belief ſich auf hundert Talente, tauſend, ſiebenhundert und fünf und ſie-
ben-

V. 21. Zum Dienſt der Leviten, durch die Hand des Ithamar. Dieſe Stelle könnte beſſer alſo überſetzet werden: **durch den Dienſt der Leviten, unter der Anführung des Ithamar.**

V. 24. Neun und zwanzig Talente, und ſiebenhundert und dreyßig Seckel. Dieſe Summe belief ſich, nach des Biſchofs Cumberlands Ausrechnung auf hundert und funfzig tauſend Pfund Sterling.

V. 25. Und das Silber - - war gezehlet worden. In dem folgenden Vers wird gemeldet, daß von ſechshundert und drey tauſend fünfhundert und funfzig Mann, ieder einen halben Seckel geopfert habe. Die ganze Summe belief ſich alſo auf dreyhundert und ein tauſend, ſiebenhundert und fünf und ſieben-

zig

benzig Seckel, nach dem Seckel des Heiligthums. 26. Ein Beckah für iedweden, das iſt ein halber Seckel, nach dem Seckel des Heiligthums. Alle dieienigen, ſo gezehlet wurden, von zwanzig Jahren an und darüber, beliefen ſich auf ſechshundert tauſend und drey tauſend und fünfhundert und funfzig Mann. 27. Und von den hundert Talenten Silber, wurden die Füſſe des Heiligthums und die Füſſe des Vorhangs gegoſſen; hundert Füſſe aus hundert Talenten, ein Talent zu einem Fuſſe. 28. Und aus den tauſend, ſiebenhundert und fünf und ſiebenzig Seckeln machte er die Hacken für die Seulen, und überzog ihre Knäufe, und machte rings umher Reife davon. 29. Und das Erz des Opfers belief ſich auf ſiebenzig Talente, und zwey tauſend und vierhundert Seckel. 30. Und damit machte er die Füſſe der Thür der Hütte der Verſammlung, und den ehernen Altar, und den ehernen Roſt deſſelben, und alles Geräthe des Altars. 31. Und die Füſſe des Vorhofs rings umher, und die Füſſe des Thors des Vorhofes, und alle Pfähle der Wohnung, und alle Pfähle des Vorhofes rings umher.

Das 39. Capitel.

Die Kleider des Aarons.

Und von dem Blauen, und Purpur, und Scharlach machten ſie die Kleider des Dienſtes, den Dienſt des Heiligthums zu verrichten, und machten die heiligen Kleider für den Aaron, wie es der Herr dem Moſe geboten hatte. 2. Und er machte das Ephod von Gold, Blauen, und Purpur, und Scharlach, und feiner gezwirnter Leinwand. 3. Und ſie ſchlugen das Gold zu einem dünnen Blech, und zerſchnitten es zu Faden, um ſie unter das Blaue, und unter den Purpur, und unter den Scharlach, und unter die feine Leinwand zu wirken, mit künſtlicher Arbeit. 4. Sie machten Schulterblätter für daſſelbe, um es zuſammen zu fügen: an ſeinen beyden Enden war es zuſammen gefüget. 5. Und der herrliche Gürtel ſeines Ephod, der auf demſelben war, war von dem nemlichen, nach dem Werke deſſelben, von Gold, Blauen, und Purpur, und Scharlach, und feiner gezwirn- ter

zig Seckel; wird ieder Seckel auf zween Schilling und vier Pfennige gerechnet, ſo betrug das ganze fünf und dreyßig tauſend, zweyhundert und ſieben Pfund Sterling. Hiebey möchte uns vielleicht ein Zweifel einfallen, ob die Iſraeliten auch ſo groſſe Reichthümer in der Wüſte beſeſſen hätten. Man muß ſich aber erinnern, daß ihre Vorfahren angeſehene Männer geweſen, und ſich groſſen Reichthum geſammlet, ehe ſie nach Egypten kamen; ferner, daß ſich die Iſraeliten ſelbſt durch den Raub, den ſie von den Egyptern, und nachgehends von den Amalekitern bekommen, bereichert haben. Ueberdieſes iſt es ſehr wahrſcheinlich, daß ſie während ihres Aufenthalts in der Wüſten, mit andern benachbarten Nationen, ihre Handelſchaft getrieben. (146).

(146) Jacob kam ſchon mit ſeinen Söhnen, nicht als ein armer Mann nach Egypten. Da nun ſeine Nachkommen ſo viele Jahre das fruchtbare Goſen bewohneten, welches zur Viehzucht ungemein bequem war, ſo iſt leicht auszurechnen, woher die Kinder Iſrael ſo groſſe Reichthümer bekommen haben, ohne daß es nöthig iſt, anzunehmen, daß ſie während ihres Aufenthalts in der Wüſten, mit den benachbarten Völkern Handlung getrieben, und ſich ſolchergeſtalt erſt bereichert haben.

ter Leinwand, wie der Herr dem Moſe befohlen hatte. 6. Und ſie faſſeten die
Onychſteine in güldene Käſten, und es waren die Namen der Kinder Iſrael nach
Art der Siegelgraber in dieſelben geſchnitten. 7. Und er ſetzte ſie auf die Schul-
terblätter des Ephod, damit ſie Gedächtnißſteine für die Kinder Iſrael ſeyn möch-
ten, wie der Herr dem Moſe geboten hatte. 8. Und er machte das Bruſtſchild
von künſtlicher Arbeit, gleich dem Werke des Ephod, von Gold, Blauen, und
Purpur, und Scharlach, und feiner gezwirnter Leinwand. 9. Man machte das Bruſt-
ſchild viereckigt und gedoppelt; eine Spanne war die Länge deſſelben, und eine Spanne
die Breite deſſelben, auf der einen Seite, wie auf der andern. 10. Und man füllete es mit
vier Reihen Steinen an: die erſte Reihe war ein Sarder, ein Topaſer und ein Carfunkel:
diß war die erſte Reihe. 11. Und die zweyte Reihe ein Schmaragd, ein Saphir
und ein Diamant. 12. Und die dritte Reihe ein Ligur, ein Agat und ein Ame-
thyſt. 13. Und die vierte Reihe ein Beryll, ein Onych und ein Jaſpis: ſie wa-
ren in ihren Reihen in güldene Käſten gefaßt. 14. Und die Steine waren nach
den Namen der Kinder Iſrael, zwölf, nach ihren Namen, ſo wie man die Sie-
gel ſchneidet, ein ieder mit ſeinem Namen, nach den zwölf Stämmen. 15. Und
ſie machten an das Bruſtſchild, an den Ecken, Kettlein von gedreheter Arbeit aus
feinem Golde. 16. Und ſie machten zween güldene Hacken, und zween güldene Rin-
ge; und thaten die beyden Ringe an die beyden Enden des Bruſtſchilds. 17. Und
ſie thäten die beyden gedreheten Kettlein von Gold in die zween Ringe an
die Ecken des Bruſtſchilds. 18. Und die beyden Enden der zwey gedreheten Kett-
lein befeſtigten ſie in die zween Hacken, und thaten ſie an die Schulterblätter des
Ephod, vor daſſelbe. 19. Und ſie machten zween Ringe von Gold, und thaten ſie
an die beyden Enden des Bruſtſchildes, an ſeinen Rand, welcher an der inwendi-
gen Seite des Ephod war. 20. Und ſie machten zween andere Ringe von Gold,
und thaten ſie unten an die beyden Seiten des Ephod, gegen das Vordertheil deſ-
ſelben, an den Ort, wo er über dem köſtlichen Gürtel des Ephod zuſammen hieng.
21. Und ſie banden das Bruſtſchild, vermittelſt ſeiner Ringe, an die Ringe des
Ephod, mit einer blauen Schnur, daß es über dem köſtlichen Gürtel des Ephod
hieng, und das Bruſtſchild ſich nicht von dem Ephod los machte; wie der Herr dem
Moſe befohlen hatte. 22. Und er machte den langen Rock des Ephod von geweb-
ter Arbeit, ganz vom Blauen. 23. Und in der Mitte des langen Rocks war ei-
ne Oeffnung, wie die Oeffnung eines Bruſtſtückes, nebſt einem Saum rings um
die Oeffnung herum, damit er nicht zerriß. 24. Und ſie machten unten an dem
Ende des langen Rocks Granatäpfel von blauen, und purpur, und ſcharlachfarben
gezwirnten Fäden. 25. Und ſie machten Glöcklein von feinem Golde, und hien-
gen die Glöcklein zwiſchen die Granatäpfel, unten an dem Ende des langen Rocks,
rings herum zwiſchen die Granatäpfel. 26. Ein Glöcklein und einen Granatapfel,
ein Glöcklein und einen Granatapfel, unten an dem Ende des langen Rocks, rings
umher, den Dienſt darinn zu verrichten, wie der Herr dem Moſe befohlen hatte.
27. Und ſie machten enge Kleider von feiner Leinwand, von gewebter Arbeit für
den

V. 8. Und er machte das Bruſtſchild. Moſe ſagt in dieſer Stelle nichts von dem Urim und Thummim; und dieſes iſt ein ſicherer Beweis, daß ſolches nichts von den Steinen des Ephod unterſchiedenes geweſen ſey. Unſere vorhin geäuſſerte Meinung von dieſen Worten wird alſo dadurch beſtättiget.

V. 33.

den Aaron und für ſeine Söhne. 28. Und einen Hauptſchmuck von feiner Leinwand, und die Zierrathe der Mütze von feiner Leinwand, und Beinkleider von Leinwand, von feiner gezwirnter Leinwand. 29. Und einen Gürtel von feiner gezwirnter Leinwand, und Blauen, und Purpur, und Scharlach, von Stickwerk, wie es der Herr dem Moſe befohlen hatte. 30. Und ſie machten das Blat der heiligen Krone von feinem Golde, und ſchrieben eine Schrift darauf, auf die Weiſe, wie man die Siegel gräbet: Die Heiligkeit dem Herrn. 31. Und ſie machten auch eine blaue Schnur daran, um es über dem Hauptſchmuck zu befeſtigen, wie der Herr dem Moſe befohlen hatte. 32. Alſo ward das ganze Werk der Wohnung der Hütte der Verſammlung vollendet. Und die Kinder Iſrael thaten nach allem, was der Herr dem Moſe geboten hatte; ſo machten ſie es. 33. Und ſie brachten die Hütte, und alle ihre Geräthe, ihre Hacken, ihre Bretter, ihre Stangen, ihre Seulen und ihre Füſſe zu Moſe. 34. Und die Decke von rothgefärbten Widderfellen, und die Decke von Dachsfellen, und den Vorhang der Bedeckung. 35. Die Lade des Zeugniſſes, und ihre Stangen, und den Gnadenſtuhl. 36. Den Tiſch nebſt allem ſeinen Geräthe und die Schaubrode. 37. Den reinen Leuchter mit ſeinen Lampen, nemlich mit den Lampen die noch in Ordnung gebracht werden muſten, und allem ſeinen Geräthe, und das Oel zu dem Licht. 38. Und den güldenen Altar, und das Salböl, und das wohlriechende Räuchwerk, und den Vorhang für die Thür der Hütte. 39. Den ehernen Altar, und ſeinen ehernen Roſt, ſeine Stangen nebſt allem ſeinen Geräthe, das Waſchfaß und ſeinen Fus. 40. Die Umhänge des Vorhofs, ſeine Seulen, ſeine Füſſe, den Vorhang für die Thür des Vorhofes, ſeine Seile und ſeine Pfähle, und alles Geräthe zum Dienſte der Wohnung, für die Hütte der Verſammlung. 41. Und die Kleider des Dienſtes, den Dienſt des Heiligthums zu verrichten, und die heiligen Kleider für Aaron, den Prieſter, und die Kleider ſeiner Söhne, das Prieſterthum zu verwalten. 42. Es machten die Kinder Iſrael das ganze Werk, wie der Herr dem Moſe

V. 33. Und ſie brachten die Wohnung zu Moſe. Nachdem die Künſtler die Stücke, die ihnen zu verfertigen aufgetragen worden waren, gemacht hatten, ſo überbrachten ſie ſolche Moſi, damit er urtheilen ſollte, ob alles nach ſeiner gegebenen Anweiſung ausgefallen ſey. Moſe war damit zufrieden, und gab ihnen das Zeugniß, daß ſie alles, nach dem Muſter, das ihm der Herr ſelbſt gewieſen hatte, auf das treulichſte verfertiget hätten; deswegen ſetzet der Text hinzu, daß er ſie geſegnet habe (147).

(147) Es iſt die Frage, wie viel Zeit man auf dieſes wichtige Werk verwendet habe? Und man kann ſie bey nahe beſtimmen. Die Iſraeliten brachten ungefehr zween Monate über ihrer Reiſe von dem rothen Meere, bis an den Berg Sinai zu. Hernach findet man, daß Moſe zweymal vierzig Tage auf dem Berg zubrachte. Dieſes machte bey nahe eine Zeit von fünf Monaten aus, und auf die übrigen Begebenheiten, welche in dieſem andern Buche Moſe erzehlet werden, muß man gleichfalls zum wenigſten einen Monat rechnen. Das Volk konnte alſo dieſe Hütte nicht eher, als ungefehr ſechs Monate nach ſeinem Ausgange aus Egypten zu bauen anfangen. Nun heißt es aber in dem folgenden Capitel ausdrücklich, die Hütte wäre an dem erſten Tage des andern Jahres nach dieſem Ausgange aufgeſchlagen worden, folglich brachte man ungefehr ſechs Monate über der Auferbauung derſelben zu. S. Saurins Betrachtungen Th. 1. S. 792.

ſe geboten hatte. 43. Und Moſe beſahe das ganze Werk, und ſiehe, man hatte es ſo gemacht, wie es der Herr befohlen hatte, eben ſo hatte man es gemacht: und Moſe ſegnete ſie.

Das 40. Capitel.

1. Die Aufrichtung der Hütte, 9. Die Salbung 13. Und die Einweihung der Prieſter wird befohlen. 34. Eine Wolke bedecket dieſelbe.

Und der Herr redete mit Moſe und ſprach: 2. An dem erſten Tage des erſten
Monats ſollt du die Wohnung der Hütte der Verſammlung aufrichten. 3.
Und du ſollt die Lade des Zeugniſſes hinein ſetzen, und die Lade mit dem Vor-
hang bedecken. 4. Und du ſollt den Tiſch hinein bringen, und alles auf demſelben
in Ordnung bringen, was in Ordnung zu bringen iſt; und du ſollt den Leuchter
herbey ſchaffen, und ſeine Lampen anzünden. 5. Und du ſollt den güldenen Räuch-
altar vor die Lade des Zeugniſſes ſtellen, und den Vorhang vor die Thür der Hüt-
te aufhängen. 6. Und du ſollt den Brandopferaltar vor die Thür der Wohnung
der Hütte der Verſammlung ſetzen. 7. Und du ſollt das Waſchfaß zwiſchen die
Hütte der Verſammlung, und den Altar ſtellen, und Waſſer darein thun. 8.
Und du ſollt den Vorhof rings umher aufrichten, und den Vorhang an das Thor
des Vorhofes hängen. 9. Und du ſollt das Salböl nehmen, und die Wohnung,
und alles, was darinnen iſt, damit ſalben, und ſie nebſt allem ihren Geräthe
heiligen, und ſie wird heilig ſeyn. 10. Und du ſollt dem Brandopferaltar, nebſt
allem ſeinem Geräthe ſalben, und den Altar heiligen: und er wird ein ſehr heiliger
Altar ſeyn. 11. Und du ſollt das Waſchfaß und ſeinen Fuß ſalben, und es heili-
gen. 12. Und du ſollt den Aaron und ſeine Söhne, zur Thür der Hütte der
Verſammlung kommen laſſen, und ſie mit Waſſer waſchen. 13. Und du ſollt dem
Aaron die heiligen Kleider anlegen und ihn ſalben, und ihn heiligen, daß er mir
das Prieſterthum verwalte. 14. Und du ſollt ſeine Söhne herbey bringen, und
ihnen die engen Kleider anziehen. 15. Und du ſollt ſie ſalben, wie du ihren Va-
ter geſalbet haſt, daß ſie mir das Prieſterthum verwalten; denn ihre Salbung ſoll
gewiß ein ewiges Prieſterthum bey allen ihren Nachkommen ſeyn. 16. Und Mo-
ſe that alles, was ihm der Herr befohlen hatte; er machte es alſo. 17. Und es ge-
ſchah in dem erſten Monat des zweyten Jahrs, am erſten Tage des Monats, daß
die Wohnung aufgerichtet wurde. 18. Und Moſe richtete die Wohnung auf, und
ſtellete ihre Füſſe, und ſetzte ihre Bretter, nnd ſteckte ihre Stangen, und richtete
ihre Seulen auf. 19. Und er breitete die Hütte über die Wohnung, und legte
die Decke der Hütte oben über die Wohnung, wie der Herr dem Moſe geboten hat-
te. 20. Und er nahm und legte das Zeugniß in die Lade, und ſteckte die Stan-
gen

V. 2. **Am erſten Tage des erſten Monats u. ſ. w.** Das iſt, von dem erſten Tage, des zweyten Jahrs, nachdem ſie aus Egypten gezogen waren.

V. 17. 18. **Und es geſchah in dem erſten Monat u. ſ. w.** Der richtige Verſtand dieſer Verſe ſcheinet folgender zu ſeyn. Moſe richtete am erſten Tage des erſten Monats, im zweyten Jahre, nachdem ſie aus Egypten gekommen waren, die Stiftshütte auf, und fieng an, ſelbige und den Brandopferaltar einzuweihen, und brachte ſieben Tage mit dieſen Ceremonien zu; nach dieſem gieng die Einweihung der Prieſter an, womit andere ſieben

Tage

gen an die Lade, und ſetzte den Gnadenſtuhl oben auf die Lade. 21. Und er brach-
te die Lade in die Wohnung, und richtete den Vorhang der Bedeckung auf, und
bedeckte die Lade des Zeugniſſes, wie der Herr dem Moſe befohlen hatte. 22. Und
er ſetzte den Tiſch in die Hütte der Verſammlung, an die Seite der Wohnung,
gegen Mitternacht, auſſen vor dem Vorhange. 23. Und brachte auf demſelben die
Brode in Ordnung vor dem Herrn, wie der Herr dem Moſe befohlen hatte. 24.
Und er ſetzte den Leuchter in die Hütte der Verſammlung, dem Tiſche gegen über,
an die Seite der Wohnung gegen den Mittag. 25. Und er zündete die Lampen
vor dem Herrn an, wie der Herr dem Moſe befohlen hatte. 26. Und er ſetzte den
güldenen Altar in die Hütte der Verſammlung vor den Vorhang. 27. Und zün-
dete auf demſelben das wohlriechende Räuchwerk an, wie der Herr dem Moſe ge-
boten hatte 28. Und er richtete den Vorhang auf an der Thür der Wohnung.
29. Und er ſtellte den Brandopferaltar an die Thür der Wohnung der Hütte der
Verſammlung, und opferte das Brandopfer und das Speisopfer auf demſelben,
wie der Herr dem Moſe geboten hatte. 30. Und er ſetzte das Waſchfaß zwiſchen
die Hütte der Verſammlung und den Altar, und that Waſſer zum Waſchen dar-
ein. 31. Und Moſe und Aaron und ſeine Söhne, wuſchen ihre Hände und ihre
Füſſe daraus. 32. Wenn ſie in die Hütte der Verſammlung giengen, und wenn
ſie ſich dem Altar näherten, wuſchen ſie ſich, wie der Herr dem Moſe geboten
hatte. 33. Und er richtete den Vorhof rings um die Wohnung und den Altar
auf, und hieng den Vorhang der Thür des Vorhofes auf: ſo vollendete Moſe
das Werk. 34. Alsdenn bedeckte eine Wolke die Hütte der Verſammlung, und
die Herrlichkeit des Herrn erfüllete die Wohnung. 35. Und Moſe war nicht im
Stande in die Hütte der Verſammlung zu gehen, weil ſich die Wolke auf der-
ſelben befand, und die Herrlichkeit des Herrn die Wohnung erfüllete. 36. Und
wenn ſich die Wolke von der Hütte aufhub, ſo giengen die Kinder Iſrael fort auf
allen ihren Reiſen. 37. Wenn ſich aber die Wolke nicht aufhub, ſo reiſeten ſie
nicht,

Tage hingebracht wurden; das Ende geſchahe am funfzehenden Tage des nemlichen Monats, an dem ein feyerliches Paſſahfeſt gefeyert wurde 4 Moſ. 9, 1. 6. Zwar wollen einige behaupten, daß die Stiftshütte und die Prieſter zu gleicher Zeit eingeweihet worden, und daß man folglich zu beyden Geſchäften nicht mehr, als ſieben Tage gebraucht habe. Allein wider dieſe Meinung ſtreitet vornemlich dieſer Umſtand, daß bey der Einweihung Aarons und ſeiner Söhne verſchiedene Opfer auf dem Altar geopfert werden muſten; 3 Moſ. 8, 18. 22. folglich muß derſelbe ſchon vorher geheiliget, und zu dem gottesdienſtlichen Gebrauche gewidmet geweſen ſeyn. Ueberdieſes finden wir, daß Gott mit Moſe, noch vor der Einweihung der Prieſter geredet habe; 3 Moſ. 1, 1. vergl. mit Cap. 8, 1. und dieſes beweiſet ganz deutlich, daß die Stiftshütte ſchon völlig müſſe eingeweihet geweſen ſeyn, ehe noch die Einweihung der Prieſter war vorgenommen worden.

V. 34. **Alsdann bedeckte eire Wolke die Hütte der Verſammlung.** Dieſe Wolke ruhete eine zeitlang auf der Hütte Moſis; da aber der Bau der Stiftshütte vollendet war, ſo verließ ſelbige ſeine bisherige Stellung, und ruhete auf der Stiftshütte, wo ſie bey Tage in Geſtalt einer Wolke, und bey der Nacht als ein hellglänzendes Licht ſich ſehen ließ, bis ſie in das Land Canaan eingiengen, das ihren Vätern vorlängſt war verheiſſen worden. Der heilige Johannes ſchreibet, daß die Stiftshütte ein Vorbild von der Wohnung

nicht, bis auf den Tag, an welchem ſie ſich aufhub. 38. Denn die Wolke des
Herrn war auf der Wohnung bey Tage, und bey der Nacht war Feuer auf der-
ſelben, vor den Augen des ganzen Hauſes Iſraels, auf allen ihren Reiſen.

Das nung unſers hochgelobten Erlöſers in unſerer Natur geweſen ſey. **Das Wort ward Fleiſch und wohnete unter uns.** Der Brandopferaltar in dem Vorhof war ein Vorbild des Todes und des Opfers unſers Heilandes, durch deſſen Blutvergieſſen, uns die Vergebung der Sünde erworben, und Gnade und Barmherzigkeit mitgetheilet worden iſt. Der Räuchaltar in dem Heiligthum war ein Vorbild der mächtigen Vorbitte, die Chriſtus in dem Stande ſeiner Erhöhung für uns einleget. Und die Lade des Zeugniſſes in dem Allerheiligſten, war ein erhabenes Sinnbild von ihm, aus deſſen Munde wir ein Geſetz bekommen haben, ſo auf beſſere Verheiſſungen gegründet iſt; durch deſſen Vermittelung wir einen Zugang mit aller Freudigkeit zu dem Gnadenſtuhl haben, und deſſen Genugthuung unſere wahre Verſöhnung iſt, die der Gerechtigkeit Gottes geſchehen iſt, oder der Gnadenſtuhl. Fraget man, warum Gott Vorbilder und Figuren habe gebrauchen wollen: ſo iſt die Urſache wohl dieſe, weil der Verſtand der Jüden zu grob, und ihre Fähigkeit viel zu eingeſchrenkt geweſen, als daß ſie ſich in eine Haushaltung, die geiſtlicher geweſen wäre, hätten ſchicken können. Ueberdieſes konnte Gott noch verſchiedene andere Urſachen haben, warum er das Geheimniß von der Erlöſung der Menſchen, unter ſolchen typiſchen Vorſtellungen wollte bekannt machen laſſen. Es ſollten nemlich die Iſraeliten begierig gemacht werden, mit allem Eifer nachzuforſchen: auch hatten ſie dabey Gelegenheit, ihren Glauben zu üben. Denn daß der Glaube, die Hoffnung, und andere Tugenden der Patriarchen und frommen Jüden, durch die Vorſtellung ſo zweydeutiger und dunkler Dinge, einer weit härtern Prüfung unterworfen geweſen, als wenn ſie ihnen auf einmal, in dem vollkommenſten Lichte wären kund gemacht worden, iſt eine Sache, woran wohl niemand zweifeln wird. Daß ſie überzeugt waren, daß Gott alles dasjenige, was er deutlich und umſtändlich vorher verkündigen laſſen, in die Erfüllung bringen würde, war zwar überhaupt ein Beweis eines aufrichtigen und wahren Glaubens; aber, daß ſie vollkommen überzeugt waren, daß eine ſchwache Aehnlichkeit, und ein weit entfernter Wink, voller Gewißheit und Wahrheit ſey, und daß ſich ſolches zu ſeiner Zeit vollkommen veroffenbaren würde, dieſes war, wenn es uns erlaubt iſt, alſo zu reden, ein beſonderer Grad eines heroiſchen Glaubens, und machte ihre Abhängigkeit und Beruhigung in Gottes Treue und Wahrheit, ſo vollkommen, als es nur möglich war. Wenn daher der Apoſtel verſchiedene von den alten Heiligen namhaft gemacht, die durch den Glauben weiter geſehen, und die Haushaltung, unter welcher ſie waren, für Vorbilder und für Schatten von den zukünftigen Gütern hielten, ſo faßt er ihren Character in den folgenden Worten kurz zuſammen: **dieſe alle haben durch den Glauben Zeugniß überkommen, und nicht empfangen die Verheiſſung, darum daß Gott etwas beſſeres für uns zuvor verſehen hat, daß ſie nicht ohne uns vollendet wurden.** Hebr. 11, 39. 40. Die jüdiſche Religion war alſo nach den Fähigkeiten ſowohl der Gelehrten, als Ungelehrten eingerichtet; die Unwiſſenden konnte ſie durch den äuſſerlichen Pracht aufmerkſam machen, die Verſtändigern aber fanden in den Schattenbildern Materie genug, ihren Verſtand und ihr Nachdenken zu üben.

Ende des zweyten Buchs Moſe.

Das dritte Buch Moſe, Leviticus genannt.

Innhalt.

Dieſes Buch wird deswegen **Leviticus** genannt, weil es die Geſetze und Verordnungen enthält, welche die Prieſter, Leviten und die Opfer angiengen, und die deswegen das **levitiſche** Geſetz genennet werden. In den erſten ſieben Capiteln werden die Ceremonien vorgeſchrieben, die bey den Brandopfern, Trankopfern und Friedensopfern und dergleichen muſten beobachtet werden. Hierauf wird von der Art und Weiſe geredet, wie die Prieſter eingeweihet werden muſten, ingleichen von dem Unglück, welches dem **Nadab** und **Abihu** begegnete, als ſie fremdes Feuer vor den Herrn brachten. Bey dieſer Gelegenheit ſchreibt Moſe einige Geſetze vor, welche bey der Trauer der Prieſter ſollten beobachtet werden, und verbietet das Weintrinken, ſo lange ſie mit dem Dienſte der Stiftshütte beſchäftiget ſeyn würden. In dem eilften bis zum funfzehenden Capitel werden die Vorſchriften in Anſehung des Unterſchiedes der reinen und unreinen Thiere, des Auſſatzes, der Reinigung u. ſ. w. angegeben. Hierauf werden die Gebräuche kund gemacht, die an dem groſſen Verſöhnungstag muſten beobachtet werden; und die Grade der Verwandſchaft nahmhaft gemacht, nach denen gewiſſe Heurathen verboten, oder erlaubt waren. Sodann folgen einige Verbote, in Anſehung der Verbindung mit den Cananitern, der Abgötterey, des Diebſtahls, Meineides u. ſ. w. In dem drey und zwanzigſten Capitel werden die vornehmſten Feſte des Jahrs, das Oſterfeſt, das Pfingſtfeſt u. ſ. w. angeführet, und die Verordnung in Anſehung der Sabbath- und Jubeliahre bekannt gemacht. Endlich beſchlieſſet Moſe dieſes Buch mit den Geſetzen, welche die Iſraeliten in Anſehung der Gelübde und Zehenden beobachten muſten.

Das 1. Capitel.

1. Die Brandopfer; 3. von dem groſſen, 10. von dem kleinen Vieh, 14. und von den Vögeln.

Und der Herr rief Moſen, und redete mit ihm aus der Hütte der Verſammlung und ſprach: 2. Rede mit den Kindern Iſrael und ſprich zu ihnen, wenn iemand unter euch dem Herrn ein Opfer bringet, ſo ſollt ihr euer Opfer von

V. 2. Wenn iemand unter euch dem Herrn ein Opfer bringet. Aus dieſer Stelle haben ſowohl einige chriſtliche, als iüdiſche Ausleger geſchloſſen, daß Gott das Darbringen ſolcher Opfer hier nicht ſelbſt anbefohlen habe, ſondern ſchon voraus ſetze, daß ihm die Iſraeliten dergleichen bringen würden, weil dieſer Gebrauch, der damals überall eingeführet war, von langen Zeiten her unter ihnen üblich geweſen iſt. Denn die Opfer waren nebſt allerley Gebräuchen, die man dabey beobachtete, lange vor den moſaiſchen Verordnungen üblich. Statt deſſen nun, daß Moſe alle Ceremonien abgeſchaft, welches die noch immer niedrig denkenden Iſraeliten ſich ſchwerlich würden haben gefallen laſſen, giebt er ihnen die Erlaubniß, dem wahren Gott Opfer zu bringen (148).

von dem Vieh bringen, nemlich von dem groſſen und kleinen Viehe. 3. Wenn ſein

Nemlich von dem groſſen und kleinen Viehe. Unter dem erſtern Ausdruck ſind alle Geſchöpfe von der Gattung der Kühe, und unter dem zweyten die Schaafe und Ziegen gemeinet. Man hat bemerket, daß auf dem jüdiſchen Altar keine andere Thiere, als Rinder, Schaafe, Ziegen und Tauben durften geopfert werden, und daß ſich diejenigen, welche ſich dem Altar des Herrn näherten, die wichtige Lehre nehmen ſollten, daß auch bey ihnen der Herr auf die Unſchuld und den Fleiß, auf die Nutzbarkeit und auf die Einfalt des Herzens ſehe (149).

V. 3.

(148) Die levitiſchen Opfer wurden keinesweges, wie Herr Nelſon zu behaupten ſcheinet, den Iſraeliten blos darum, weil ſie einmal, von langen Zeiten her an den Opferdienſt gewöhnet waren, erlaubet. Sie waren allerdings, als weſentliche Stücke der Kirchenverfaſſung im alten Teſtament, die aus Vorbildern beſtund, geboten. Daher auch die göttlichen Worte von denenſelben ausdrücklich Gebote genennet werden. Und ob es gleich gewiſſe Arten freywillige Opfer gab, ſo muſten doch auch bey denſelben alle Umſtände nach Gottes Verordnung eingerichtet ſeyn. 3 Moſ. 23, 38. 4 Moſ. 15, 3. u. f. Und wenn auch Jeremias Cap. 7, 22. ſagt, Gott habe die Opfer nicht geboten, und einige daraus haben ſchlieſſen wollen, er habe den Gebrauch derſelben nur aus Nachſicht gegen die Iſraeliten mit ſeiner Religion verbunden: ſo ſiehet man doch leicht, daß in dieſer Stelle nicht von den Opfern überhaupt, ſondern nur in ſo ferne geredet werde, wenn ſie nicht in der gehörigen Abſicht dargebracht wurden; wenn man nemlich nur das äuſſerliche Werk, ohne innerliche Andacht und Beſſerung des Herzens verrichtete, Jeſ. 1, 11. 12. 16. und wenn man die vorbildende Abſicht und Kraft der Opfer im Glauben an den zukünftigen Meßias nicht beobachten wollte. Pſ. 40, 7. Hebr 10, 5. 7.

(149) Daß die von Gott zu den Opfern ausdrücklich beſtimmten Thiere, auch eine Aehnlichkeit mit dem Opfer des neuen Bundes gehabt, das ſiehet man inſonderheit bey dem Lamme, welches ein ſchönes Bild der Unſchuld, und der Geduld im Leiden an ſich träget. Jeſ. 53, 7. Folglich hatte der Herr dabey nicht alleine die Abſicht, daß nur der Opfernde eine Gleichheit mit dem Opferthiere haben ſollte, ſondern es wurde damit viel weiter, und auf das vollkommenſte Opfer, nemlich auf Chriſtum geſehen. S. Michaelis typiſche Gottesgelahrth. S. 70. Uebrigens iſt es ganz wahrſcheinlich, daß der Herr das Rindvieh, Schaaf- und Ziegenvieh auch darum zu Opfern verordnet habe, weil entweder dieſe Thiere in dem Lande Canaan häufig anzutreffen waren, oder weil ſie in demſelben, ſowohl in Anſehung der Erhaltung, als des Feldbaues, die nützlichſten und nothwendigſten, und alſo auch eben deswegen, ein weit wirklicheres Opfer waren; oder auch, damit unter den Opfern, die man ihm, und denen, die man den falſchen heidniſchen Göttern brachte, ein deſto gröſſerer Unterſchied ſeyn möchte. Daß die Heiden ihren Gottheiten allerley Arten von Thieren geopfert, iſt bekannt. Die Wahl derſelben kam aber auch von verſchiedenen Urſachen her. Etliche beſtimmten ſie ihren erdichteten Gottheiten blos deswegen, weil ſie glaubten, ſie würden ihnen, in Anſehung ihrer beſondern Beſchäftigungen mit denenſelben, die angenehmſten ſeyn, wie z. E. die Fabel von den Sonnenpferden, und von den Jagden der Diana verurſachten, daß man dieſen Gottheiten Pferde und Hirſche opferte. Andere Thiere wurden um deswillen gewehlet, weil ſie gewiſſe Eigenſchaften der Götter, denen ſie geweihet waren, vorſtellen ſollten,

daher

ſein Opfer ein Brandopfer ſeyn ſoll von dem groſſen Vieh, ſo ſoll er ein Männlein, ohne Fehler, opfern: er ſoll es freywillig opfern, an der Thür der Hütte der Ver-

V. 3. Wenn ſein Opfer ein Brandopfer iſt. Dergleichen Opfer gehörten dem Herrn ganz, und alle Theile deſſelben muſten auf dem Altar verbrannt werden. Und dieſes zeigte ſo viel an, daß ſowohl der innerliche, als der äuſerliche Menſch, die äuſerliche Ehrerbietung des Leibes ſowohl, als die innerliche Demuth des Geiſtes, unumgänglich bey einem Opfer ſeyn müſſe, wenn es anders dem Herrn angenehm ſeyn ſollte (150). Aus verſchiedenen Stellen der Schrift iſt abzunehmen, daß die Brandopfer bisweilen zu aller Abſicht bey dem Gottesdienſte ſeyen gebraucht worden. Der berühmte Cudworth merket an, daß mit dergleichen Opfern, wenn ſie nicht für die ganze Gemeine, ſondern nur im Namen einer Privatperſon dargebracht worden, ordentlicher Weiſe allezeit ein Friedensopfer verbunden geweſen, von dem dieienigen, ſo ienes Opfer brachten, zu gleicher Zeit, da ſie Gott opferten, etwas genieſſen konnten. Was die Brandopfer anlanget, welche für die ganze Gemeine dargebracht wurden, und womit beſtändig Jahr aus, Jahr ein fortgefahren werden muſte, ſo war die Anzahl derſelben feſtgeſetzt. Zwey muſten täglich geopfert werden, welche das Morgen- und Abendopfer hieſſen; wozu allemal an iedem Sabbath, Neumonden und an den Feſten noch eines kam. Dieienigen, welche von Privatperſonen, und bey verſchiedenen Gelegenheiten gebracht werden muſten, ſind in dem Geſetze angezeiget; auſſer dieſen aber wurden auch gar viele freywillig gebracht. Dieſer ganze Opferdienſt ſollte erſtlich die Heiligkeit und Reinigkeit Gottes anzeigen, der dadurch ſeinen Abſcheu vor der Sünde kund machte, daß er beſondere Opfer zur Verſöhnung forderte, und ſie, ohne die vorgeſchriebene Genugthuung, die ſeiner Gerechtigkeit geleiſtet werden muſte, nicht vergeben wollte. Zweytens ſollte die göttliche Barmherzigkeit, die ſich darinnen äuſerte, daß er das Leben des Opfers, anſtatt des verwirkten Lebens des Sünders annehmen wollte, durch ein ſichtbares Zeichen und Bild vorgeſtellet werden, welches die Abſicht der Verordnung war, daß der Altar mit dem Blut der Opferthiere muſte beſprenget werden.

Ein Männlein ohne Fehler. Ein Männlein

daher dem Mars Wölfe und Pferde, und der Venus Tauben gewidmet waren. Noch andern wurden deswegen Brandopfer gebracht, weil ſie den Göttern verhaßt worden, die man oft mit ihrem Tode zu ergötzen vermeinte, und ſo war dem Bachus ein Bock geopfert, weil dieſes Thier den Weinſtöcken den gröſten Schaden thut. S. Tellers 4. Anm.

(150) Die eigentliche Abſicht der Brandopfer gieng auf Chriſtum. Denn erſtlich ſind alle **blutige** Opfer, Vorbilder des Blutes Chriſti geweſen. Zweytens ſind alle blutige Opfer, und keine andern, eigentlich **Verſöhnopfer** geweſen. 3 Moſ. 17, 11. Hebr. 9, 22. ein einiges 3 Moſ. 5, 11. ausgenommen. Drittens waren die Brandopfer zur Verſöhnung beſtimmet, wie hier V. 4. und Hiob 1, 5. Cap. 42, 8. ausdrücklich ſtehet, und beyden zugleich dem Sündopfer und dem Brandopfer wird eine verſöhnende Kraft beygeleget, 3 Moſ. 5, 9. 10. Cap. 9, 7. Cap. 16, 16. 24. Es konnte aber keine Verſöhnung Gottes mit den Menſchen anders, als durch Chriſtum und deſſen Vorbedeutung geſchehen. Viertens weil dieſe Gott gewidmete Opfer **ganz und gar** muſten verbrannt, und niemanden etwas davon zu genieſen gegeben werden: ſo ſollten ſie dasienige von dem Opfer Chriſti abſchatten, was gänzlich dem einigen Gott gebühret, und das iſt die Genugthuung, die Gott alleine geſchehen, und auch vollkommen geſchehen iſt; da hingegen bey den Sündopfern, ſo ferne dem Men-

Verſammlnng vor dem Herrn. 4. Und er ſoll ſeine Hand auf das Haupt des Brandopfers legen: und es ſoll für ihn angenommen werden, um ihn zu verſöhnen. 5. Und er ſoll das Rind vor dem Herrn ſchlachten, und die Prieſter, Aarons Söhne ſollen das Blut herbringen, und ſollen das Blut um den Altar rings umher

lein muſte es deswegen ſeyn, weil dieſes für das beſte gehalten wurde; es durfte aber auch keinen Fehler haben, und dieſes darum, weil es billig war, dem gütigen Weſen, von dem alles Gute, das man genieſſet, herkommt, auch das allerbeſte aufzuopfern (151). Die Natur ſelbſt fordert es ſchon von uns, dem Herrn das vorzüglichſte von aller Art zu geben; und dieſes Gebot iſt ſo natürlich, daß nicht nur die Egypter, ſondern auch alle andere benachbarte Völker in dieſem Stücke mit den Jüden übereinſtimmten, indem ſie nichts anders opferten, als was ohne Fehler war, zum Beweis der Reinigkeit und untadelichen Aufrichtigkeit, welche unſern ganzen Gottesdienſt begleiten muß.

V. 4. **Es ſoll für ihn angenommen werden.** Das iſt, Gott will nach ſeiner groſſen Barmherzigkeit, dieſen unvollkommenen Dienſt annehmen, und den, der ihm ein ſolches Opfer darbringt, gnädig anſehen, und ihm ſeine Liebe ſchenken.

V. 5. **Und die Prieſter, Aarons Söhne, ſollen das Blut herbringen.** Man muß ſich erinnern, daß das Blut, in der Schrift allezeit für das Leben angeſehen werde. Wenn daher der Prieſter das Blut auf den Altar ſprengete, ſo war dieſes eine Verſöhnung für das Leben des Uebertreters. Und ohngeachtet wohl niemand ſo einfältig ſeyn wird, zu glauben, daß das Blut der Thiere eine Kraft gehabt habe, die Sünde zu büſſen, oder die Gottheit zu verſöhnen: ſo diente doch dieſe feſtgeſetzte Verordnung, das Blut des Opfers für den Uebertreter auf dieſe Weiſe zu opfern, dazu, daß das Volk beſtändig eine lebhafte Erinnerung an dasjenige hatte, was die Sünde verdienſchen etwas zum Genuß überlaſſen war, die glaubige Zueignung der Gerechtigkeit Chriſti vorgebildet werden ſollte. Fünftens bezeuget die Schrift ausdrücklich, daß die **Brandopfer** auf Chriſtum gezielet, und ihre Kraft von dem Gegenbilde bekommen haben. Pſ. 40, 7. 8. Hebr. 10, 6. u. f. S. **Tellers** 5. Anm.

(151) Auch dieſe Eigenſchaft der Opferthiere hatte ihre Bedeutung bey Chriſto. Denn wie jene ohne Fehler des Leibes ſeyn muſten: ſo war ſeine Seele ohne Fehler und ohne Krankheit der Sünde.

V. 4. **Er ſoll ſeine Hand auf das Haupt des Brandopfers legen.** Dadurch ſollte nach göttlicher Abſicht zweyerley vorgebildet werden. Erſtlich ein Bekenntniß der Sünden, der Unmöglichkeit für ſeine eigene Sünde genug zu thun, und der Nothwendigkeit eines Verſöhnopfers, dem die Miſſethat zugerechnet wurde; zweytens die zuverſichtliche Zueignung der Genugthuung Chriſti, als des einigen wahren Verſöhnopfers, durch welches Gott die Welt mit ihm ſelber verſöhnen, und ihr ihre Sünde nicht zurechnen würde, nachdem er für uns zur Sünde gemacht worden. 2 Cor. 5, 19. 21.

V. 5. **Er ſoll das Rind ſchlachten.** Ohngeachtet viele Ausleger dieſes von den Prieſtern und Leviten verſtehen, ſo iſt doch aus Cap. 3, 2. 8. 13. Cap. 4, 4. 15. 29. 33. auf das deutlichſte zu erkennen, daß derjenige, der das Opfer brachte, ſolches auch ſelbſt ſchlachten ſollte. Denn es wird erſtlich das Schlachten genau und unmittelbar mit dem Auflegen der Hände verbunden; beydes wird zweytens dem Opfernden zugeeignet, und drittens in dem nachfolgenden, von den Verrichtungen des Prieſters, mit deſſen ausdrücklicher Benen.

her ſprengen, der an der Thür der Hütte der Verſammlung iſt. 6. Und er ſoll
das Brandopfer ſchlachten, und es in Stücke zerhacken. 7. Und die Söhne des
Aaron ſollen Feuer auf dem Altar anzünden, und das Holz in Ordnung auf das
Feuer legen. 8. Und die Prieſter, Aarons Söhne, ſollen die Stücke, den Kopf
und das Fett in Ordnung auf das Holz legen, das auf dem Feuer iſt, welches
auf dem Altar brennet. 9. Aber das inwendige und ſeine Schenkel ſoll er mit Waſ-
ſer waſchen, und der Prieſter ſoll alles auf dem Altar verbrennen, daß es ein
Brandopfer ſey, ein durch Feuer gebrachtes Opfer eines ſüſſen Geruchs dem Herrn.
10. Und wenn ſein Opfer von dem kleinen Vieh iſt, nemlich von Schaafen, oder
von Ziegen, zu einem Brandopfer, ſo ſoll er ein Männlein ohne Fehler bringen.
11. Und er ſoll es ſchlachten an der Seite des Altars gegen Mitternacht, vor dem
Herrn; und die Prieſter, Aarons Söhne, ſollen ſein Blut rings um den Altar
herum ſprengen. 12. Und er ſoll es in Stücke zerhacken nebſt ſeinem Kopf, und
ſeinem Fett: und der Prieſter ſoll ſie auf das Holz, das in dem Feuer iſt, welches
auf dem Altar brennet, in Ordnung legen. 13. Aber das inwendige und die
Schenkel, ſoll er mit Waſſer waſchen: und der Prieſter ſoll es alles herbringen,
und es auf dem Altar verbrennen: es iſt ein Brandopfer, ein durch das Feuer ge-
brachtes Opfer von einem ſüſſen Geruch dem Herrn. 14. Und wenn das Brand-
opfer, das dem Herrn zu einem Opfer beſtimmt iſt, von Vögeln iſt, alsdenn ſoll
ſein Opfer aus Turteltauben, oder aus jungen Tauben beſtehen. 15. Und der Prie-
ſter ſoll es auf dem Altar opfern, und ihm den Kopf abdrehen, und es auf dem
Altar verbrennen, und das Blut davon ſoll er an der Seite des Altars ausdrü-
cken.

diente; zugleich aber auch an die Barmherzigkeit Gottes gegen die busfertigen Sünder; wobey ſie zugleich eine typiſche Vorſtellung der vollkommenen Verſöhnung waren, die unſer hochgelobter Erlöſer geleiſtet hat, da er ſein heiligſtes Blut vergoß, um die Welt von ihren Sünden zu reinigen, und uns eine Wohnung in den ſeligen Gegenden des Reiches ſeines Vaters zu erwerben.

V. 7. Und die Söhne des Aaron ſollen Feuer auf den Altar anzünden. Das iſt, ſie ſollen das Feuer vermehren, indem ſie mehr brennbare Materien dazu legen, denn das Feuer war vorhin ſchon auf dem Altar, maſſen ſolches bey der Darbringung des erſten Opfers vom Himmel herab fiel, und immer brennend erhalten wurde.

V. 8. Und die Prieſter ſollen die Stücke legen. Nachdem die Prieſter das Feuer zubereitet hatten, ſo muſten ſie die reineſten Theile von dem Fett, nebſt dem Haupt zuerſt auf das Feuer legen, um dadurch das Feuer recht in die Flamme zu bringen, damit die übrigen Stücke verbrennen konnten.

V. 9. Aber das inwendige - - waſchen. Dieſe Theile wurden nicht eher auf dem Altar verbrannt, als bis ſie durch das Waſchen mit Waſſer wohl gereiniget worden waren. Zu dem Ende wurde nachgehends in dem Vorhof des Tempels ein beſonderer Ort auserſehen, wo dieſes Waſchen geſchah; und vermuthlich war auch ſchon etwas dergleichen in der Stiftshütte.

nennung unterſchieden: **und die Prieſter ſollen das Blut nehmen u. ſ. w.** Daß aber beyde, die Prieſter, und die opfernden Perſonen, wiewohl mit gewiſſen Unterſchied, die Schlachtung der Opfer verrichtet haben, davon kann man Lundii jüdiſche Heiligth. B. 3. Cap. 37. §. 31. Carpzouii appar. hiſtor. critic. p. 712. nachſehen.

cken. 16. Und er ſoll den Kropf nebſt ſeinen Federn nehmen, und ſie neben dem Altar, gegen den Morgen, wo der Ort zu der Aſche iſt, werfen. 17. Und er ſoll es mit ſeinen Flügeln aufreiſſen, doch ſoll er es nicht von einander theilen: und der Prieſter ſoll es auf dem Altar verbrennen, auf dem Holze, das im Feuer iſt; es iſt ein Brandopfer, ein Opfer das durch das Feuer gemacht iſt, dem Herrn zu einem ſüſſen Geruch.

Das 2. Capitel.

1. Das Speisopfer der Kuchen; 12. Und der erſten Früchte. 13. Das Salz des Speisopfers.

Und wenn iemand dem Herrn ein Speisopfer bringen will, ſo ſoll ſein Opfer von feinem Mehl ſeyn, und er ſoll Oel darauf gieſſen, und Weyhrauch darauf thun. 2. Und er ſoll es zu Aarons Söhnen, den Prieſtern bringen, und er ſoll eine Hand voll von dem feinem Mehl und von dem Oele deſſelben, nebſt allem Weyhrauch deſſelben nehmen, und der Prieſter ſoll das Denkzeichen deſſelben auf dem Altar

V. 17. Es iſt ein Brandopfer, ein Opfer u. ſ. w. Aus dem letzten Theil dieſes Capitels können wir abnehmen, daß der Herr, wenn ihm ein Opfer gefallen ſollte, nicht auf den Werth deſſelben geſehen habe. Er nahm eine Turteltaube eben ſo gnädig an, als ein Rind. Der Herr will nichts anders, als das Herz: Bringet der Sünder nur dieſes dem Herrn dar, ſo darf er gewiß hoffen, daß er ihm angenehm ſeyn werde, ſollte auch die Gabe, die er zugleich mit darleget, noch ſo gering ſeyn. **Die Opfer die Gott gefallen, ſind ein geängſteter Geiſt, ein geängſtetes und zerſchlagenes Herz, wirſt du, o Gott, nicht verachten.** Pſ. 51, 17.

V. 1. Ein Speisopfer. Man ſtellet ſich unter dieſem Worte insgemein eine andere Sache für, als durch das im Hebräiſchen ſtehende **Minchah** angezeiget wird. Nach der allgemeinen Bedeutung wird unter dieſem Worte eine **Gabe** verſtanden: hier aber bedeutet es inſonderheit ein Opfer, das vornemlich aus Waitzenmehl beſtund, und würde daher auch beſſer durch Waitzenopfer haben überſetzet werden können. **Clericus** überſetzet es durch donarium farreum (152). Uebrigens ſcheinet Daniel deutlich geweiſſaget zu haben, daß dieſes Opfer bey der Zukunft des Meßias aufhören werde, wenn er ſagt: **Er wird aber vielen den Bund ſtärken eine Woche lang. Und mitten in der Woche wird das Opfer und Speisopfer aufhören.** Dan. 9, 27. Es war aber auch höchſt vernünftig, daß dieſes und alle andere Opfer gänzlich aufhören muſten, nachdem Chriſtus der Abſicht derſelben ein vollkommenes Genügen geleiſtet hatte.

Sein Opfer ſoll von feinem Mehl ſeyn. Dieſe freywilligen Opfer waren entweder ungekocht und roh, oder gebacken. Die erſtern beſtunden aus rohen Mehl, das mit etwas wenigen von Oel oder Weyhrauch vermiſcht war. Zu den letztern kamen verſchiedene Sachen, die in den folgenden Verſen namhaft gemacht werden.

V. 2. Der Prieſter ſoll das Denkmal deſſelben auf dem Altar anzünden; das iſt,

(152) Das Speisopfer beſtund nicht aus Thieren oder Vögeln, ſondern allein aus Erdgewächſen. Man konnte es entweder an rohen Mehl, oder an Backwerk, oder an Sangen, das iſt, an geröſtetem Getraide, bringen. Dieſes Opfer konnte auf zweyerley Art gebracht werden, entweder als ein zu den Opferthieren gehöriges Stück, oder abſonderlich und für ſich. S. **Lundii jüdiſche Heiligth.** 3. B. Cap. 39.

Altar anzünden, daß es ein durch das Feuer gebrachtes Opfer ſey, dem Herrn zu ei-
nem ſüſſen Geruch. 3. Und was von dem Speisopfer übrig bleibt, das ſoll für
den Aaron und ſeine Söhne ſeyn: das iſt eine der allerheiligſten Sachen, unter
den, dem Herrn durch Feuer gebrachten Opfern. 4. Und wenn du ein Opfer ei-
nes Speisopfers, das in dem Ofen gebacken iſt, bringen willt: ſo ſoll es ein unge-
ſäuerter Kuchen von feinem Mehl mit Oel untermenget ſeyn, oder ungeſäuerte
Pfannkuchen, die mit Oele geſalbet ſind. 5. Und wenn dein Opfer ein Speis-
opfer iſt, das in einer Pfanne gebacken iſt, ſo ſoll es mit feinem Mehl, ungeſäu-
ert, und mit Oel vermiſcht ſeyn. 6. Du ſollt es in Stücke zertheilen, und Oel dar-
auf gieſſen; es iſt ein Speisopfer. 7. Und wenn dein Opfer ein Speisopfer iſt,
das in der Bratpfanne gebacken iſt, ſo ſoll es von feinem Oel mit Mehl gemacht
ſeyn. 8. Und du ſollt das Speisopfer, das von dieſen Dingen gemacht iſt, vor
den Herrn bringen; und wenn man es dem Prieſter gegeben hat, ſo ſoll er es auf
den Altar bringen. 9. Und der Prieſter ſoll von den Speisopfer ein Denkmal
nehmen, und ſoll es auf dem Altar verbrennen: es iſt ein durch das Feuer gemach-
tes Opfer, dem Herrn zu einem ſuſſen Geruch. 10. Und was von dem Speisopfer
übrig bleibt, das ſoll für den Aaron und ſeine Söhne ſeyn. Das iſt eine der al-
lerheiligſten Sachen, unter den, dem Herrn durch Feuer gebrachten Opfern. 11.
Kein Speisopfer, welches ihr dem Hern bringen werdet, ſoll mit Sauerteig ge-
macht ſeyn: denn ihr ſollt in keinem, dem Herrn durch Feuer gebrachten Opfer, weder
Sauerteig noch Honig anzunden. 12. Was die Opfer von den Erſtlingen der Früchte
an-

iſt, er ſoll einen Theil davon verbrennen, zum Zeugniß oder Gedächtniß, daß das ganze Opfer dem Herrn gewidmet geweſen ſey.

V. 11. **Kein Speisopfer ſoll mit Sauerteig gemacht ſeyn.** Dieſes ſollte ſie theils an ihre groſſe Erlöſung aus Egypten erinnern, wo ſie genöthiget waren, ihren Teig mit ſich fort zu führen, ehe er geſäuert war; theils aber ſollte damit einer Gewohnheit, die bey den Heiden in ſolchen Fällen üblich war, entgegen gehandelt werden. Vielleicht war auch dieſes eine Urſache, warum an dieſes Speisopfer weder Sauerteig noch Honig kommen durfte, daß ſie ſich an die erſte Lebensart erinnern ſollten, da man weder von einem geſäuerten noch ſüſſen Brod etwas wuſte, und da man ſich blos von den Aſchenkuchen nährte. Die zwey geſäuerten Webebrode, welche an dem Lauberhüttenfeſt geopfert werden muſten, Cap. 23, 17. ſind keine Ausnahme von dieſem Geſetze. Denn dieſe wurden nicht auf den Altar gebracht, ſondern ganz, wie ſie waren, den Prieſtern gegeben.

Weder Sauerteig, noch Honig anzünden (153). Man hat verſchiedene Urſachen angeführet, warum der Herr verboten, daß zu den jüdiſchen Opfern kein Honig durfte gebraucht werden. Philo und andere erklären es allegoriſch, und glauben, daß damit dem Volke unterſagt worden ſey, ſich von allen Wollüſten zu enthalten, und den fleiſchlichen Sinn abzulegen. Maimonides bemerket, daß die Araber die Gewohnheit gehabt, ihren Göttern mit Honig vermiſchte Kuchen zu opfern: und daher kommt der berühmte Spencer auf die Ge-

(153) Zu den Speisopfern durfte weder Sauerteig noch Honig genommen werden, von denen, das eine wie das andere eine Gährung verurſachet. Beydes war alſo ein Bild der Sünde, wie es Paulus von dem Sauerteig ausdrücklich bezeiget 1 Cor. 5, 8. Hieraus iſt alſo die Urſache abzunehmen, warum die Opfer, die dem Herrn geheiliget und auf den Altar gebracht wurden, ungeſäuert, und nicht mit Honig vermiſcht ſeyn durften.

anbelanget, ſo ſollt ihr ſie dem Herrn opfern; doch ſollen ſie nicht auf dem Altar verbrannt werden, dem Herrn zum ſüſſen Geruch. 13. Und alle Opfer deiner Speisopfer ſollt du mit Salz würzen; und ſollt das Salz des Bundes deines Gottes auf deinen Speisopfern nicht fehlen laſſen; mit allen deinen Opfern ſollt du Salz opfern. 14. Und wenn du dem Herrn ein Speisopfer von den Erſtlingen deiner Früchte bringeſt, ſo ſollt du zum Speisopfer der Erſtlinge der Früchte grüne Kornähren, die am Feuer getrocknet ſind, opfern, nemlich Korn das aus ſehr vollen Aehren geſchlagen iſt. 15. Und du ſollt Oel darauf gieſen und Weyhrauch darauf thun: es iſt ein Speisopfer. 16. Und der Prieſter ſoll das Denkzeichen davon verbrennen, einen Theil des ausgedroſchenen Korns, und einen Theil von dem Oel, nebſt allem ſeinen Weyhrauch: es iſt ein durch Feuer dem Herrn gemachtes Opfer.

Das 3. Capitel.

1. Die Friedensopfer von dem groſſen Viehe, 6. von dem kleinen Viehe, 7. von Lämmern, 12. oder Ziegen.

Und wenn iemands Opfer ein Friedensopfer iſt, und er bringt es vom groſſen Viehe, es ſey ein Männlein, oder ein Weiblein, ſo ſoll er es ohne Fehler vor den Herrn brin-

Gedanken, daß den Jüden darum der Sauerteig und das Honig bey ihren Speisopfern unterſagt worden ſey, um dadurch zu verhindern, daß ſie nicht eben ſo abgeſchmackte Begriffe von Gott haben möchten, als die Heiden von ihren Göttern gehabt zu haben ſcheinen; daß er nemlich mehr auf die Opfer, als auf die Herzen der Menſchen ſehe; oder zum wenigſten daß der Sauerteig und das Honig, wodurch das Brod für die Menſchen ſchmackhafter gemacht wird, ihre Opfer Gott ebenfalls angenehm machen würde.

V. 13. **Mit Salz würzen.** Dieſes Gebot ſollte, wie **Maimonides** behauptet, der Gewohnheit der ehemaligen Heiden entgegen ſeyn, welche unter ihre Opfer kein Salz, ſondern Honig zu miſchen pflegten. **Plutarchus** meldet, daß die Egypter nie Salz zu ihrem Brod gebraucht. Daher iſt es nicht unwahrſcheinlich, daß den Iſraeliten darum befohlen worden ſey, ihre Opfer zu ſalzen, damit ſie eben das Gegentheil von demienigen thun möchten, was ſie ſo lange in Egypten geſehen hatten. Das neue Teſtament lehret uns dieſen Umſtand in einem moraliſchen Lichte anzuſehen. Denn wie das Salz zwo Haupteigenſchaften hat, daß es nemlich eine Speiſe ſchmackhaft macht, und vor der Fäulniß bewahret: ſo zeigte es eigentlich iene Rechtſchaffenheit und Reinigkeit des Herzens an, welche ſowohl die Menſchen, als ihre Dienſte, ihrem himmliſchen Vater, dem groſſen Schöpfer Himmels und der Erden angenehm und gefällig macht (154).

V. 1. **Ein Friedensopfer iſt.** Die Griechen nenneten dieſe Opfer charisteria Dankopfer. Das hebräiſche Wort, welches hier durch

(154) Wie das Salz nicht nur ſelbſt keine Fäulniß an ſich hat, ſondern auch andere Dinge für der Fäulniß und Verderbniß bewahret: alſo ſollte der in dieſem Vers vorkommende Name des **Salzbundes** dieſe zwiefache Bedeutung haben, erſtlich, daß der Bund, den Gott mit ſeinem Volke gemacht, an ſich ſelber unveränderlich ſey, und hernach auch, daß derſelbige die Menſchen in der unveränderten Gemeinſchaft mit Gott erhalten könne. Der berühmte Herr Hofrath **Michaelis** wagt hier eine Vermuthung, und lieſet anſtatt בְּרִית in dieſer Stelle בֹּרִית, und verſtehet darunter das **reinere Salz**, das bey den Opfern ſollte,

bringen. 2. Und er ſoll ſeine Hand auf das Haupt ſeines Opfers legen, und es an der Thür der Hütte der Verſammlung ſchlachten: und Aarons Söhne, die Prieſter, ſollen das Blut auf dem Altar herum ſprengen. 3. Und er ſoll von dem Friedensopfer ein dem Herrn durch Feuer gebrachtes Opfer opfern, nemlich das Fett, welches das Eingeweide bedecket, und alles Fett, das über dem Eingeweide iſt. 4. Und die zwo Nieren, und das Fett, das an denſelben iſt, welches an den Seiten iſt, und das Netz über der Leber, nebſt den Nieren ſoll er abreiſſen. 5. Und Aarons Söhne ſollen es auf dem Altar verbrennen, auf dem Brandopfer, welches auf dem Holze iſt, das im Feuer brennet: es iſt ein durch das Feuer gebrachtes Opfer, dem Herrn zu einem ſüſſen Geruch. 6. Und wenn ſein Opfer zum Friedensopfer dem Herrn von kleinem Viehe iſt; es ſey ein Männlein, oder ein Weiblein: ſo ſoll er es ohne Fehler bringen. 7. Wenn er ein Lamm zum Opfer bringet: ſo ſoll er es vor den Herrn bringen. 8. Und er ſoll ſeine Hand auf das Haupt ſeines Opfers legen, und es vor der Hütte der Verſammlung ſchlachten: und Aarons Söhne ſollen ſein Blut um den Altar herum ſprengen. 9. Und er ſoll von dem Friedensopfer ein dem Herrn durch das Feuer gebrachtes Opfer opfern:

das

durch Friedensopfer überſetzet wird, bedeutet alle Arten der Glückſeligkeit (155).

V. 4. Und das Netz über der Leber. Dieſes ſollte überſetzet werden: der gröſte Lappen der Leber.

V. 11.

te gebraucht werden, welches Moſe auch 2 Moſ. 30, 35. anzeigt, und von andern, als unreinen Salzen unterſcheidet. S. Michaelis Comment. pag. 159. ſqq.

(155) Nachdem in den vorhergehenden Capiteln erſtlich von dem Brandopfer, darnach von den Speis und Trankopfern gehandelt worden iſt, ſo folget ietzt eine dritte Gattung der Opfer, die aber von der mannigfaltigen Bedeutung des Wortes שלם, von welchem ſie im Hebräiſchen Schelamim heiſſen, unterſchiedliche Benennungen empfangen haben. Einige nennen ſie Vollendungsopfer, (completoria) weil mit demſelben, wenn mehrere Opfer zugleich gebracht wurden, zum Exempel, Brand- und Sündopfer, allemal der Beſchlus gemacht wurde. Andere nennen ſie heilſame Opfer (ſalutaria) welches aber wohl den Verſtand hat, daß ſie zur Erkenntlichkeit, für Heil, Glück und Wohlfahrt, die man von Gott empfangen, gebracht wurden, alſo daß dieſer Name eben ſo viel bedeutete, als Opfer des Dankes. In der Engliſchen Ueberſetzung heiſſen ſie Friedensopfer, weil ſie von ſolchen Perſonen geſchahen, die im Frieden mit Gott ſtunden, und durch die vorher gegangenen Sündopfer ſchon mit Gott verſöhnet waren. Endlich überſetzen auch einige den hebräiſchen Namen mit Vergeltungsopfern, wodurch man Gott gleichſam wiedergiebt, was man von ihm empfangen hat, indem man etwas davon zu ſeinen Ehren heiliget. Sie geſchahen bisweilen mit, bisweilen ohne vorhergegangene Gelübde, wie Sprüchw. 7, 14. ſtehet: ich habe heute Dankopfer bezahlt für meine Gelübde. Wenn nun iemand einen Trieb in ſich empfand, Gott, ſeinem Wohlthäter mit einem ſolchen Opfer zu beehren, und es von Rindvieh thun wollte, ſo durfte es ſowohl ein Ochs, als eine Kuh ſeyn. Und hierinnen hatten die Friedens und Dankopfer mehrere Freyheit, als die Brandopfer. Denn dieſes muſte allein von männlichen, ienes durfte auch von weiblichen Geſchlechte ſeyn. Daß übrigens auch dieſe Opfer eine verſöhnende Kraft gehabt, beweiſet Herr Hofrath Michaelis in ſeiner typiſchen Gottesgelahrh. S. 77.

das Fett deſſelben, und den ganzen Schwanz ſoll er nahe bey dem Rückgrad weg-
nehmen: und das Fett, welches das Eingeweide bedecket, und alles Fett, das auf
dem Eingeweide iſt. 10. Und die zwo Nieren, und das Fett, welches auf denſel-
ben iſt, welches an den Seiten iſt, und das Netz über der Leber, nebſt den Nie-
ren ſoll er wegnehmen, 11. Und der Prieſter ſoll es auf dem Altar verbrennen:
es iſt die Speiſe des Opfers, das dem Herrn durch das Feuer gebracht iſt. 12.
Iſt ſein Opfer eine Ziege: ſo ſoll er es vor den Herrn bringen. 13. Und er ſoll
ſeine Hand auf das Haupt deſſelben legen, und es vor der Hütte der Verſammlung
ſchlachten; und die Söhne Aarons ſollen ſein Blut auf dem Altar herum ſprengen.
14. Und er ſoll davon ſein Opfer, dem Herrn als ein durchs Feuer gebrachtes Opfer
bringen, das Fett, welches das Eingeweide bedecket, und alles Fett, das auf dem
Eingeweide iſt. 15. Und die zwo Nieren, und das Fett, das an denſelben iſt,
welches an den Seiten iſt, und das Netz über der Leber, nebſt den Nieren ſoll er
abreiſſen. 16. Und der Prieſter ſoll dieſe Dinge auf dem Altar verbrennen: es iſt
die Speiſe des Opfers, das durchs Feuer gemacht iſt, zu einem ſuſſen Geruch.
Alles

V. 11. Es iſt die Speiſe des Opfers u. ſ. w. Das Opfer wird in der Schrift, als eine für Gott zubereitete Mahlzeit angeſehen, welche das Feuer auf dem Altar unterhielte und ernährete. Eben ſo pflegten auch die Heiden von ihren Opfern zu reden.

V. 16. Alles Fett gehöret dem Herrn (156). Nicht das Fett, womit das Fleiſch unterwachſen iſt. Denn dieſes durfte gegeſſen werden 5 Moſ. 32, 14. ſondern dasjenige, ſo auf demſelben ſich befand, und davon konnte abgeriſſen werden. Es iſt dieſes auch nur von den drey Arten der Thiere zu verſtehen, die zu den Opfern gebraucht wurden, nemlich von den Rindern, Schafen und Ziegen.

V. 2.

(156) Soll dem Herrn etwas von ſeinen Gaben wiedergegeben werden, ſo gebühret ſich, daß es das alleredelſte, nicht aber das geringſte ſey. Darum ſollte das eine ewige Sitte ſeyn, bey allen ihren Nachkommen, daß ſie kein Fett noch Blut eſſen ſollten, weil beydes dem Herrn allein gewidmet iſt; das Fette zur Ehre und Dankſagung, das Blut aber zur Verſöhnung auf den Altar zu ſprengen, oder daran zu gieſſen. Doch mochten auch natürliche Urſachen dieſes Verbotes ſeyn, z. B. daß das lautere Fett ſowohl als das Blut ungeſund iſt, auch das Bluteſſen einen Schein der Neigung zur Grauſamkeit hat, weil des Leibes Leben im Blut iſt. Uebrigens war das Verbot vom Fett nicht ſo ſtreng, als das vom Blute. Denn den Iſraeliten war unverwehrt, das Fett, das zwiſchen dem Fleiſch gewachſen war, zu eſſen, wie Nehemias Cap. 8, 10. da er das Volk zum guten Muthe ermuntert, ſpricht: Eſſet das Fette. Mit dem Blute hingegen nahmen ſie es ſo genau, daß ſie auch die Adern aus dem Fleiſch hervorſuchen, und keine mit eſſen, damit ſie nicht einen Tropfen verborgenes Bluts mit einſchlucken. Wegen dieſes ſonderbaren Abſcheues der Juden vom Blute haben die Apoſtel, Apoſtg. 15, 29. den neubekehrten Heiden unter andern das Blut eſſen unterſaget, damit ſie den Gläubigen aus den Juden, welche in verſchiedenen Stücken noch nach dem levitiſchen Geſetze lebten, nicht ärgerlich wären, und ſich dieſe deſto weniger weigerten, mit denſelben, als Glaubensgenoſſen in Gemeinſchaft zu leben. Da nun dieſe Urſache heutiges Tages hinweg fällt: ſo haben ſich die Chriſten auch in dieſem Stücke kein Gewiſſen zu machen über Speiſe und Trank, ſondern mögen auch das Blut in chriſtlicher Freyheit genieſſen.

Alles Fett gehöret dem Herrn. 17. Es ſoll eine immerwährende Verordnung für euere Nachkommen in allen euern Wohnungen ſeyn, daß ihr weder Fett noch Blut eſſet.

Das 4. Capitel.

1. Das Opfer für die Unwiſſenheitsſünden, 2. von einem Prieſter, 13. von der Gemeine, 22. von einem Oberſten, 27. von einer Privatperſon.

Und der Herr redete mit Moſe und ſprach. 2. Rede mit den Kindern Iſrael, und ſprich zu ihnen; wenn iemand aus Unwiſſenheit wider eines von den Geboten des Herrn ſündiget (**indem er etwas begehet**, das nicht geſchehen ſollte,) und etwas wider eines derſelben begehet. 3. Wenn der geſalbte Prieſter, eine Sünde thut, wie die Sünde des Volks iſt: ſo ſoll er für ſeine Sünde, die er begangen hat, ein iunges Rind ohne Fehler, dem Herrn zu einem Sündopfer bringen. 4. Und

V. 2. **Wenn iemand aus Unwiſſenheit ſündiget.** Unter den Sünden aus Unwiſſenheit werden insgemein alle Fehler verſtanden, die aus Schwachheit der menſchlichen Natur begangen werden. Denn die Menſchen ſündigen in den meiſten Fällen **aus Unwiſſenheit**, das iſt, weil ſie dasienige, was zu ihrem wahren Nutzen und Vortheil dienet, nicht einſehen und erkennen. Daher ſagt unſer Heiland ſelbſt von den Jüden, ſeinen grauſamſten Verfolgern: **Vater vergieb ihnen, denn ſie wiſſen nicht was ſie thun.** Wären aber für alle Fehler und Sünden aus Unwiſſenheit, Opfer nöthig geweſen: ſo würde derſelben kein Ende geweſen ſeyn. Daher ſind dieſe Opfer hier nur von ſolchen Sünden zu verſtehen, die aus Unwiſſenheit wider das Ceremoniengeſetz begangen wurden.

V. 3. **Zu einem Sündopfer.** Es waren eigentlich zwo Arten von Verſöhnopfern in dem levitiſchen Geſetze verordnet. Das eine hieß **Cattah**; das andere aber **Aſcham**; ienes Wort wird durch **Sündopfer**; und dieſes durch **Schuldopfer** überſetzet. Worinnen aber der Unterſchied zwiſchen beyden beſtanden ſey, das kann man ſo genau nicht beſtimmen (157). Dieſes einige müſſen wir noch bemerken, daß **Cattah** ſowohl **Sünde**, als **Sündopfer**

V. 3. **Wenn der geſalbte Prieſter eine Sünde thut, wie des Volks Sünde iſt.** Die Ueberſetzung dieſer Stelle, wie ſie der ſeel. **Luther** giebt: **daß er das Volk ärgert**, iſt der gegenwärtigen billig vorzuziehen, weil iene ſowohl mit der Beſchaffenheit der Sache, als mit der Bedeutung der Worte weit beſſer übeinſtimmet, als dieſe. S. **Tellers** 36. Anmerk.

(157) Was den Unterſchied zwiſchen den Sünd- und Schuldopfern anlanget, ſo iſt es allerdings ſchwer, denſelben mit Gewißheit zu beſtimmen. Doch kann man wenigſtens eine wahrſcheinliche Vermuthung angeben, worinnen derſelbe eigentlich möchte beſtanden ſeyn. Einige machen dieſen Unterſchied alſo, daß ſie ſagen: die Sündopfer hätten für die Uebertretung der Gebote, oder Unterlaſſung des Gebotenen, die Schuldopfer aber für die Uebertretung der Verbote, oder Begehung des Verbotenen gebracht werden müſſen. Dieſer Meinung aber ſcheinet gleich der Anfang dieſes Capitels zu widerſprechen. Denn wenn es daſelbſt heißt: Wenn eine Seele ſündigen wird aus Verſehen, an irgend einem Gebote des Herrn, das ſie nicht thun ſollte: ſo ſcheinet hier der Sünde dieſer Begrif beygeleget zu werden, daß ſie geſchehe, wenn man etwas thut, das Gott verwehret hat. Und auch im folgen-

4. Und er ſoll das Rind an die Thür der Hütte der Verſammlung vor den Herrn
bringen; und ſoll ſeine Hand auf das Haupt des Rindes legen, und das Rind vor
dem Herrn ſchlachten. 5. Und der geſalbte Prieſter ſoll das Blut des Rindes neh-
men, und es an die Hütte der Verſammlung bringen. 6. Und der Prieſter ſoll
ſeinen Finger in das Blut eintuncken, und es ſiebenmal vor dem Herrn, vor dem
Vorhang des Heiligthums ſprengen. 7. Und der Prieſter ſoll etwas von dem Blut
auf die Hörner des Altars des angenehmen Räuchwerks vor dem Herrn thun, wel-
ches in der Hütte der Verſammlung iſt, und ſoll alles Blut des Rindes unten
an dem Brandopferaltar gieſſen, welches an der Thür der Hütte der Verſammlung
iſt. 8. Und er ſoll alles Fett des Rindes zum Sündopfer wegreiſſen: das Fett,
welches das Eingeweide bedecket, und alles Fett, das über dem Eingeweide iſt. 9.
Und die zwo Nieren, und das Fett, welches an denſelben iſt, welches an den Sei-
ten iſt; und das Netz über der Leber, nebſt den Nieren, ſoll er wegreiſſen. 10.
Wie es von dem Rind des Friedensopfers weggenommen wird, und der Prieſter
ſoll es auf den Brandopferaltar verbrennen. 11. Und die Haut des Rindes, und
alle

opfer heiſſe. Daher auch von unſern hochgelobten Heilande geſagt wird, er ſey für uns **zur Sünde**, das iſt, zum **Sündopfer** gemacht worden 2 Cor. 5, 31.

V. 6. **Siebenmal ſprengen.** Dieſer Gebrauch war nur bey den allerfeyerlichſten Opfern üblich. Was die Zahl ſieben anlangt, ſo kommt dieſelbe öfters in der heiligen Schrift vor. So muſte zum Beyſpiel das Blut ſiebenmal vor dem Herrn geſprenget werden. Das Einweihungsöl muſte ſiebenmal auf den Altar geſprenget werden. 3 Moſ. 8, 11. Die Ausſätzigen muſten ſiebenmal beſprenget werden; und ſieben Tage waren zu ihrer Reinigung vorgeſchrieben 3 Moſ. 14, 7. 9. Die Einweihungsceremonien der Prieſter dauerten ſieben Tage 3 Moſ. 8, 35. So viel Zeit gehörte auch zur Reinigung der Unreinen 3 Moſ. 12, 2. Der

genden Capitel, wo mancherley Fälle der Verſchuldigungen ſtehen, finden wir ſowohl der Gebote, als Verbote Uebertretungen. Folglich kann dieſes der Unterſchied nicht ſeyn. Wollte man ſagen, daß vielleicht der Zuſatz: **aus Verſehen**, uns auf die Spur bringen könne, dieſen Unterſchied zu finden: ſo wird man auch damit nicht weit kommen; weil eben dieſe Redensart auch in dem folgenden Capitel vorkommt. Wir müſſen aber bemerken, daß die Sünd- und Schuldopfer nicht für grobe Verbrechen haben gebracht werden dürfen. Denn dieſe muſten vielmehr mit dem Leben des Miſſethäters, oder mit einer andern, dem Verbrechen gemäſen Strafe gebüſſet werden. Von iener Gattung war zum Beyſpiel, Gottesläſterung, Todſchlag, Ehebruch u. d. von dieſer aber Diebſtahl, Verwundung, u. d. Sondern es muſten geringere Miſſethaten ſeyn, die vor die weltliche Obrigkeit nicht zu kommen pflegen. Dieſes vorausgeſetzt, glauben wir in dem zweyten Vers dieſes Capitels ein Licht in dieſer Sache zu finden, wo es heißt, wenn ein Prieſter, der geweihet iſt, ſündiget, **alſo daß er das Volk ärgert.** Hier iſt die Rede von ſolchen Uebertretungen, wodurch andere Leute geärgert werden. Und dieſe ſind keine andere, als ſolche, die öffentlich geſchehen, und auch andern Leuten ſichtbar und bekannt werden. Und für dieſe gehörten, nach dem ausdrücklichen Befehl Gottes, die **Sündopfer. Schulden** wären alſo, nach unſerer Meinung, alle heimliche Miſſethaten, die vor Menſchen verborgen bleiben, und ſich ihren Augen, und alſo auch ihrer Strafe entziehen, die aber der, ſo ſie thut, vor und in der That, oder auch nach der That er-

alle ſein Fleiſch, nebſt ſeinem Kopf, ſeinen Beinen, ſeinem Eingeweide und ſeinen Miſt; 12. Ja das ganze Rind ſoll er hinaus vor das Lager, an einen reinen Ort ſchaffen, wo man die Aſche hinſchuttet, und es auf dem Holze mit Feuer verbrennen, wo die Aſche ausgeſchuttet wird, daſelbſt ſoll es verbrannt werden. 13. Und wenn die ganze Gemeine Iſrael aus Unwiſſenheit ſündiget, und die Sache iſt vor den Augen der Gemeine verborgen geblieben, und ſie haben eines von den Geboten des Herrn übertreten, indem ſie Dinge begangen, die nicht hätten geſchehen ſollen, und ſtrafbar geworden ſind: 14. Und die Sünde, die ſie begangen haben, wird bekannt: ſo ſoll die Gemeine ein junges Rind für die Sünde bringen, und es für die Hütte der Verſammlung bringen. 15. Und die Aelteſten der Gemeine ſollen ihre Hände auf das Haupt des Rindes vor dem Herrn legen: und das Rind ſoll vor dem Herrn geſchlachtet werden. 16. Und der geſalbte Prieſter ſoll von dem Blut des Rindes in die Hütte der Verſammlung bringen. 17. Und der Prieſter ſoll ſeinen Finger in das Blut tunken, und es ſiebenmal vor dem Herrn, vor dem Vorhange ſprengen. 18. Und er ſoll etwas von dem Blut, auf die Hörner des Altars thun, der vor dem Herrn in der Hütte der Verſammlung iſt, und ſoll alles Blut unten an dem Brandopferaltar ausgieſſen, welcher an der Thür der Hütte der

Der ſiebende Tag war allezeit der Ruhetag, 2 Moſ. 20, 10. und das ſiebende Jahr, ein Ruheiahr; und nach ſiebenmal ſieben Jahren muſte ein Jubeliahr gefeyert werden 3 Moſ. 25, 3. 4. 8. Jericho wurde ſieben Tage lang belagert, und ſieben Prieſter blieſen die Trompeten, da die Mauern dieſer Stadt einfielen. Joſ. 6. Naeman muſte ſich ſiebenmal im Jordan baden 2 Kön. 5, 10. 14. und ſieben Prieſter blieſen auf Trompeten vor der Bundeslade, da ſie David wieder nach Hauſe brachte 1 Chr. 15, 14. Vermuthlich geſchahe es deswegen, daß die Jüden eine ſo groſſe Achtung für die ſiebende Zahl hatten, weil die Schöpfung in ſechs Tagen zu Stande gebracht worden, und Gott am ſiebenden Tage geruhet, und eben dadurch dieſe Zahl geheiliget hatte.

V. 13. **Wenn die ganze Gemeine Iſrael ſündiget.** Unter der ganzen Gemeine verſtehet **Maimonides** und andere jüdiſche Ausleger das Sanhedrim, oder die Verſammlung, welche das ganze Volk Iſrael vorſtellte. Sie irren ſich aber ganz gewiß. Denn dieſer Ausdruck: die ganze Gemeine Iſrael, wird ausdrücklich von den Aelteſten des Volks unterſchieden V. 15. worunter auſſer Zweifel die Richter und Häupter des Volks zu verſtehen ſind. Es iſt hier folglich von ſolchen Sünden die Rede, die von der ganzen Gemeine, oder Kirche

erkennet; worunter freylich auch ſolche ſchwere Verbrechen ſeyn konnten, von denen in dem folgenden Capitel geredet wird. Eine Sünde aber wäre ein ſolches Verbrechen geweſen, das andern Leuten zu Augen und Ohren gekommen, und ein böſes Exempel gegeben hätte, beſonders wenn es von einem Prieſter wäre begangen worden, deſſen Pflicht es auch ſchon damals geweſen iſt, ein Fürbild der Heerde zu ſeyn. Wir merken hier noch an, daß die Meinung des ſeel. **Tellers**, [S. die 47. Anm. im Engl. Bibelw.] nach welcher die **Schuldopfer**, für der Sünden **Schuld**, die **Sündopfer** aber für der Sünden **Strafe** haben gebracht werden müſſen, darum nicht könne angenommen werden, weil hieraus folgte, daß man für iedes Verbrechen, welches nach ſeinen eigenen Grundſätzen ſowohl eine Schuld in ſich ſchloß, als eine Strafe verdiente, ein doppeltes Opfer, ſowohl ein Schuld- als Sündenopfer hätte bringen müſſen.

der Verſammlung iſt. 19. Und er ſoll alle ſein Fett wegreiſſen, und es auf dem Altar verbrenen. 20. Und er ſoll es mit dieſem Rind machen, wie er es mit dem Rind zum Sündopfer machte, ſo ſoll er mit dieſem thun: und der Prieſter ſoll ſie verſöhnen, und es wird ihnen vergeben ſeyn. 21. Und er ſoll das Rind aus dem Lager führen, und es verbrennen, wie er das erſte Rind verbrannt hat: es iſt ein Sündopfer für die Verſammlung. 22. Wenn ein Fürſt geſündiget und etwas aus Unwiſſenheit, wider eines von den Geboten des Herrn ſeines Gottes begangen hat, indem er ein ſolches Ding gethan, das nicht hätte geſchehen ſollen, und er ſtrafbar iſt. 23. Oder, wenn er ſeine Sünde, die er begangen hat, in Erfahrung bringt: ſo ſoll er ſein Opfer bringen, einen iungen Bock, ohne Fehler. 24. Und er ſoll ſeine Hand auf das Haupt des Bocks legen, und ihn an dem Orte ſchlachten, wo man das Brandopfer vor dem Herrn ſchlachtet: es iſt ein Sündopfer. 25. Und der Prieſter ſoll mit ſeinem Finger von dem Blut des Sündopfers nehmen, und es auf die Hörner des Brandopferaltars thun, und ſein Blut unten an den Brandopferaltar gieſſen. 26. Und er ſoll alle ſein Fett auf dem Altar verbrennen, wie das Fett des Friedensopfers: und der Prieſter ſoll ihn für ſeine Sünde verſöhnen: und es wird ihm vergeben werden. 27. Und wenn iemand aus dem gemeinen Volke, aus Unwiſſenheit geſündiget, indem er eines von den Geboten des Herrn übertreten, und Dinge gethan hat, die nicht geſchehen ſollen, und ſich ſtraffällig gemacht hat: 28. Und man giebt ihm Nachricht von ſeiner Sünde, die er begangen hat: ſo ſoll er ſein Opfer bringen, eine iunge Ziege, ohne Fehler, für ſeine Sünde, die er begangen hat. 29. Und er ſoll ſeine Hand auf das Haupt des Sündopfers legen, und das Sündopfer an dem Orte der Brandopfer ſchlachten. 30. Und der Prieſter ſoll mit ſeinem Finger etwas von dem Blut nehmen, und es auf die Hörner des Brandopferaltars thun, und alles übrige Blut ſoll er unten an den Altar gieſſen. 31. Und er ſoll alle ſein Fett wegnehmen, wie man das Fett von dem Friedensopfer wegnimmt: und der Prieſter ſoll es auf dem Altar verbrennen, dem Herrn zu einem ſüſſen Geruch; und der Prieſter ſoll ihn verſöhnen, und es ſoll ihm vergeben werden. 32. Und wenn er ein Lamm zum Sündopfer bringet, ſo ſoll es ein Weiblein ohne Fehler ſeyn. 33. Und er ſoll ſeine Hand auf das Haupt des Sündopfers legen, und es als ein Sündopfer ſchlachten, an dem Orte, wo man die Brandopfer ſchlachtet. 34. Und der Prieſter ſoll mit ſeinem Finger von dem Blut des Sündopfers nehmen, und es auf die Hörner des Brandopferaltars thun, und alles übrige Blut deſſelben unten an dem Altar ausgieſſen. 35. Und er ſoll alle ſein Fett wegnehmen, wie man das Fett von dem Lamme des Friedensopfers wegnimmt, und der Prieſter ſoll es auf dem Altare, nach

Kirche, welche die Prieſter ſowohl, als das Volk unter ſich begreift, begangen wurden.

V. 23. **Oder wenn ſeine Sünde.** Dieſes ſollte alſo überſetzet werden: **Wenn nun, oder ſo bald ſeine Sünde.**

V. 35. **Und ſie wird ihm vergeben werden.** Das iſt, es ſollen ihm alle Rechte und Freyheiten wieder zu ſtatten kommen, die den Gliedern der iüdiſchen Gemeine eigen ſind, und deren er ſich, durch ſein Verbrechen verluſtig gemacht hat. Was aber die endliche Vergebung der Sünde anlanget, ſo hieng ſelbige von der göttlichen Barmherzigkeit ab, unter

nach den Opfern, die dem Herrn durchs Feuer gebracht werden, verbrennen: und der Prieſter ſoll ſeine Sunde, die er begangen hat, verſöhnen, und ſie wird ihm vergeben werden.

Das 5. Capitel.

1-4. Für Sünden von allerley Art. 6. Das Schuldopfer von dem kleinen Vieh; 7. von Vögeln; 11. von Mehl. 14. Sündopfer für den Kirchenraub.

Und wenn iemand ſündiget, und höret einen Schwur ausſprechen, und iſt ein Zeuge geweſen, indem er es entweder geſehen, oder gewuſt hat, und hat es nicht bekannt gemacht, der ſoll ſeine Miſſethat tragen. 2. Oder wenn iemand eine unreine Sache angerühret hat, es ſey entweder ein Aas von einem unreinen wilden Thiere; oder ein Aas von unreinem zahmen Viehe; oder das Aas von unreinen kriechenden Thieren, wenn er es gleich nicht gewuſt hat, ſo iſt er doch unrein und ſtrafbar. 3. Oder wenn er die Unreinigkeit eines Menſchen angerühret hat, es ſey was für eine Unreinigkeit es wolle, womit iemand verunreiniget werden kann, und es iſt ihm verborgen geblieben: wenn es ihm kund wird, alsdann ſoll er ſtrafbar ſeyn. 4. Oder, wenn iemand ſchwöret, indem er mit ſeinen Lippen ſagt, Böſes, oder Gutes zu thun; alles was iemand mit einem Schwur betheuert, und es bleibet vor ihm verborgen: wenn es ihm kund wird, alsdenn iſt er in einem von die-

ter der Bedingniß daß der Uebertreter wahre Buſſe thun muſte.

V. 1. Wenn iemand ſündiget, und höret einen Schwur ausſprechen. Anſtatt des Wortes Schwur, ſollte es hier heiſſen Beſchwörung. Denn es war zur damaligen Zeit in dem Morgenlande gewöhnlich, daß die Richter den Zeugen, in dem Namen Gottes beſchwuren, die reine Wahrheit zu ſagen (158).

V. 2. Wenn iemand eine unreine Sache u. ſ. w. Bey dieſen und verſchiedenen andern Geſetzen gieng die Hauptabſicht dahin, daß den Jüden eine ehrerbietige Hochachtung gegen ihre heilige Sachen ſollte eingeflöſet werden. Deswegen wurden dieienigen, die es wuſten, daß ſie unrein waren, und doch von den heiligen Sachen aſſen, oder nur in das Heiligthum kamen, ohne ſich vorher gereiniget zu haben, aus der Gemeine geſtoſſen. Unterdeſſen iſt dieſes Gebot nicht nach den Buchſtaben zu verſtehen, maſſen hier nicht das bloſſe Anrühren einer unreinen Sache, ſondern die wirkliche Verunreinigung mit derſelben gemeinet iſt.

V. 4. Mit ſeinen Lippen ſagt. Eigentlich ſollte es heiſſen: **leichtſinniger Weiſe ſagt u. ſ. w.**

In einem von dieſen Stücken ſtrafbar. Das

(158) Ob hier ein gemeiner Fluch, wodurch iemand einem andern etwas Böſes wünſcht, oder vielmehr eine Läſterung wider Gott, welche der Todesſtrafe werth war, oder aber eine feyerliche Beſchwörung der Richter, daß die Zeugen oder die Angeklagten die Wahrheit ſagen ſollten, gemeinet ſey, iſt nicht ausgemacht. Vielleicht iſt beydes zugleich gemeinet, ſo daß hier von dem Fall die Rede wäre, da ein Menſch, der von dem Fluch eines andern etwas weiß, von der Obrigkeit befragt, oder gar beſchworen wird, und doch nicht mit der Wahrheit heraus gehet, womit er theils der Obrigkeit ungehorſam iſt, theils einen Eid vergeblicher Weiſe auf ſich ladet, gleich als wenn er ſelbſt falſch geſchworen hätte.

V. 4. Böſes oder Gutes zu thun. Daß der, der den Vorſatz hat, einem andern Bö-

dieſen Stücken ſtrafbar. 5. Wenn demnach iemand in einem von dieſen Stücken
ſtrafbar iſt: ſo ſoll er bekennen, daß er in dieſem Stück geſundiget hat. 6. Und
er ſoll ſein Schuldopfer dem Herrn bringen für ſeine Sünde, die er begangen hat,
ein Weiblein von dem kleinen Viehe, ein Lamm oder eine iunge Ziege, zum Sünd-
opfer; und der Prieſter ſoll ihn ſeiner Sünde wegen verſöhnen. 7. Und wenn
er nicht im Stande iſt, ein Lamm zu bringen, ſo ſoll er für ſein Verbrechen, das
er begangen hat, dem Herrn zwo Turteltauben, oder zwo iunge Tauben bringen;
die eine zu einem Sündopfer, die andere zu einem Brandopfer. 8 Und er ſoll ſie
dem Prieſter bringen, welcher zu erſt dieienige opfern ſoll, die zum Sündopfer ge-
bracht

Das iſt, in einem von dieſen Stücken, die entweder zu thun geboten, oder verboten ſind.

V. 5. **Er ſoll bekennen u. ſ. w.** Es war ein, bey den Jüden allgemein angenommener Lehrſatz, daß ohne vorher gegangene Bekenntniß gegen Gott, keine Vergebung der Sünde ſtatt finde. Wenn daher ein Verbrecher kam, und ein Opfer für ſeine Sünde bringen wollte: ſo muſte er die Hand auf das Haupt des Opfers legen, und das Verbrechen, ſo er begangen hatte, bekennen (159).

V. 17.

Böſes zu thun, und ſolchen noch dazu beſchwöret, eine doppelte Sünde begehet, und einen zweyfachen Teufelsdienſt thut, iſt ungezweifelt. Aber auch das iſt gewiſſermaſſen unrecht, ſo **einer ſchwöret, daß er Gutes thun wolle.** Ein ieder iſt ia ſchon für ſich verpflichtet, Gutes zu thun, und dieienige Schuldigkeit zu beobachten, wozu ihm ſein Stand, Beruf, und andere Verbindungen, in welcher er mit einer Geſellſchaft ſtehet, verpflichten. Es iſt alſo nicht nöthig, daß er das, was ohnedem ſeine Schuldigkeit ſchon iſt, mit einem Fluch oder Eid betheuere. Zudem zeigt ſolches eine Leichtfertigkeit an, und beweiſet, daß iemand das Schwören für eine Kleinigkeit halte, da es doch in ſolchen Fällen nichts anders, als ein offenbarer ſündlicher Misbrauch des göttlichen Namens iſt. Soll man aber das Gute, das man zu thun ſchuldig iſt, ohne Noth nicht beſchwören: ſo müſſen allerdings auch die Obrigkeiten in Auflegung ſolcher Eide behutſam gehen, und ohne groſſe Noth, und ſo lange noch andere Mittel können gebraucht werden, den vorgeſetzten Zweck zu erlangen, ihre Untergebene damit nicht belegen, am allerwenigſten aber dieſelben, beſonders wenn es einmal offenbar und ganz unläugbar iſt, daß unzehlige Meineide begangen werden, vervielfältigen, und ſolche Perſonen, von denen man entweder wahrſcheinlich, oder auch wohl manchmal ganz gewiß weiß, daß ſie falſch ſchwören, nicht auf das neue ſchwören laſſen. Denn hier muß alles privat und weltliche Intereſſe, der Ehre des allmächtigen Gottes, gegen welche alles andere, ſo groß es auch ſcheinen möchte, eitel nichts iſt, und dem Heil ſo vieler Seelen, die dadurch in eine augenſcheinliche Gefahr geſetzet werden, die beſonders eine chriſtliche Obrigkeit billig vermeiden ſoll, unendlich weit nachſtehen.

(159) Der Verbrecher muſte mit dem Auflegen der Hände auf das Haupt des Opferviehes, nicht nur eine öffentliche Bekenntniß und Abbitte, , ia gleichſam eine Kirchenbuſſe thun, ſondern auch hauptſächlich ein Bekenntniß ablegen, daß er vor Gott des Todes ſchuldig ſey, gleichwie das Vieh, das er zum Opfer brachte, ſeiner Sünden halber ſterben muſte. Denn vor Gott ſind alle Sünden des Todes werth, und ohne Blut geſchehet keine Vergebung Ebr. 9, 22. Dieſes Auflegen der Hände geſchah auch zum Bekenntniſſe des Glaubens an das blutige Opfer des Mittlers, der die Verſöhnung für der ganzen Welt Sünde iſt.

bracht worden iſt, und er ſoll ihr ihren Kopf von dem Hals abdrehen, ohne ihn davon abzuſondern. 9. Und er ſoll von dem Blut des Sündopfers, auf die eine Seite des Altars ſprengen, und was von dem Blut übrig bleibt, ſoll er unten an dem Altar ausdrücken: es iſt ein Sündopfer. 10. Und er ſoll die zweyte, als ein Brandopfer opfern, der Verordnung gemäs. Und der Prieſter ſoll ihn für ſeine Sünde, die er gethan hat, verſöhnen; und ſie wird ihm vergeben werden. 11. Wenn er aber nicht im Stande iſt, zwo Turteltauben, oder zwo iunge Tauben zu bringen: ſo ſoll derienige, welcher geſündiget hat, zu ſeinem Opfer den zehenden Theil eines Epha feines Mehls zum Sündopfer bringen: er ſoll aber weder Oel noch Weyhrauch darauf thun: denn es iſt ein Sündopfer. 12. Alsdenn ſoll er es zu dem Prieſter bringen, und der Prieſter ſoll eine Hand voll, zum Denkzeichen davon nehmen, und es auf dem Altar verbrennen, wie die dem Herrn durch Feuer gebrachten Opfer: es iſt ein Sündopfer. 13. Und der Prieſter ſoll ihn für ſeine Sünde, die er in einem von dieſen Dingen begangen hat, verſöhnen, und es wird ihm vergeben werden; und was übrig bleibt, ſoll für die Prieſter ſeyn, als wenn es ein Speisopfer wäre. 14. Und der Herr redete mit Moſe und ſprach: 15. Wenn iemand ein Verbrechen begehet, und aus Unwiſſenheit an den heiligen Dingen des Herrn ſündiget, ſo ſoll er für ſein Verbrechen dem Herrn, einen Widder ohne Fehler von der Heerde bringen, nach deiner Schätzung nach Seckeln Silber, nach

V. 11. **Er ſoll aber weder Oel noch Weyhrauch darauf thun.** Einige Ausleger ſtehen in den Gedanken, Gott habe aus Mitleiden gegen die Armen, damit er ihnen nicht zu viel auflegen möchte, nur ein wenig Mehl, ohne Oel und Weyhrauch verlangt. Daß aber eine ganz andere Abſicht darunter verborgen geweſen ſey, das lehren die unmittelbar folgenden Worte: **denn es iſt ein Sündopfer.** Dieſe Urſache iſt ſo allgemein, daß zu keinem Sündopfer, weder der Reichen noch Armen, iemals Oel und Weyhrauch durfte genommen werden. Und das hatte ſeinen Grund darinnen, weil die Sündopfer die Abſcheulichkeit und Verdammlichkeit der Sünde vorſtellen, als ein Fluch vor Gott geachtet ſeyn, und den, der ein Fluch für uns geworden, vorbilden ſollten. Daher konnten ſie nicht als ein ſüſſer Geruch vor dem Herrn angeſehen werden. Fragt man aber, wie ein ſolches Opfer der Armen, welches kein **blutiges** Opfer war, gleichwohl habe ein **Sündopfer** ſeyn können, da doch keine Vergebung ohne Blutvergieſſen geſchehen konnte? So dienet hierauf zur Antwort, **erſtlich** daß zu dieſem Opfer, das beſte Waitzenmehl genommen werden muſte, dieſes aber ein Vorbild des Todes Chriſti war, durch deſſen Tod wir Gott verſöhnet ſind, Röm. 5, 10. und der ſich ſelbſt das Waitzenkorn nennet, das in die Erde fallen und erſterben ſollte, Joh. 12, 14; und **zweytens**, daß dieſes Waitzenopfer auf dem mit Blut beſprengten Altar verbrannt werden muſte, und hiemit in die Gemeinſchaft der blutigen Opfer kam. S. **Marpergers Sühn- und Sündopfer** S. 144. **Lilienthal** Th. 3. S. 95.

V. 15. Hier wird noch ein beſonderer Fall angezeiget, in welchem ein Schuldopfer zu geben nöthig war, wenn ſich nemlich iemand an einer dem Herrn gewidmeten Sache vergriffen hatte. Daß dieſes nicht von einem vorſetzlichen Kirchenraub, da iemand etwas von dem heiligen Geräthe, oder andere Dinge, die zum Heiligthum gehörten, ſtahl, oder muthwillig und aus Verachtung beſchimpfte, verſtanden werden könne, iſt offenbar. Denn diß wäre ein ſolcher Frevel geweſen, welcher wohl nicht durch ein bloſſes Opfer hätte abgethan werden kön-

nach dem Seckel des Heiligthums, zu einem Schuldopfer. 16. Und er ſoll dasie-
nige wieder erſtatten, worinnen er geſündiget, indem er etwas von der heiligen Sa-
che behalten, und ſoll den fünften Theil darüber dazu thun, und es dem Prieſter
geben: und der Prieſter ſoll ihn mit dem Widder des Schuldopfers verſöhnen, und
es wird ihm vergeben werden. 17 Und wenn iemand ſündiget, und etwas ſolches
thut, das in den Geboten des Herrn verboten iſt: wenn er es gleich nicht gewuſt
hat, ſo ſoll er doch ſtrafbar ſeyn, und ſeine Miſſethat tragen. 18. Und er ſoll ei-
nen

V. 17. Wenn iemand ſündiget - - ſoll er doch ſtrafbar ſeyn. Die iüdiſchen Ausleger verſtehen dieſes nur von zweifelhaften Verbrechen, wenn es nicht gewiß ausgemacht war, ob iemand etwas begangen hatte, oder nicht. Eben dieſe Meinung heget auch Grotius, welcher unter dem Zweifel nicht einen ſolchen verſtehet, der ungegründet iſt, ſondern wo iemand Urſache hat, ſich ſelbſt für ſtrafbar zu halten. Allein die Worte im Grundtext, die wir überſetzen, **wenn er es nicht gewuſt hat**, können nicht von iemand geſagt werden, der zweifelt, ſondern der zu der Zeit, da ſich etwas zuträgt, in einer gänzlichen Unwiſſenheit ſich befindet. Ueberdieſes würden die Opfer für die Sünden kein Ende genommen haben, wenn Gott befohlen hätte, nicht nur für gewiſſe, ſondern auch für zweifelhafte Verbrechen, Opfer zu bringen. Wer konnte zum Exempel, gewiß wiſſen, daß er nichts unreines angerührt habe? Und in dieſem Fall, würde es den Prieſtern, wenn ſie geitzig geweſen wären, etwas leichtes geweſen ſeyn, bey ſchwachen Gemüthern unzehlige Zweifel zu erwecken, um nur immer viele Stücke von ihrer Heerde zu bekommen. Es kann daher dieſe Stelle am beſten

nen, ſondern eine weit gröſſere Strafe würde nach ſich gezogen haben. Die Umſtände und die ausdrücklichen Worte des Textes geben vielmehr zu erkennen, daß hier von einem ſolchen Verbrechen die Rede ſey, das aus Unvorſichtigkeit geſchah. Solcher Fall konnte ſeyn, wenn iemand der Prieſter oder Leviten Feld oder Wohnung verſehrte, von Zehenden oder Erſtlingen, die er entweder ſelbſt, oder ein anderer zu geben hatte, etwas abzwackte, und an ſich brachte, eine Erſtgeburt, oder ein anderes zum Opfer beſtimmtes Stück Vieh verletzte, oder aus Irrthum ſich zueignete, oder was es war, darinnen er die Einkünfte des Heiligthums ſchmälerte. Wer ſich nun des einen oder des andern ſchuldig machte, der muſte das hier verordnete Schuldopfer bringen. Gewiß ein deutlicher Beweis, daß Gott ſein Heiligthum in Ehren gehalten, und was dazu gehörte, auf alle Weiſe geſchonet wiſſen wollte. Fürchtet euch vor meinem Heiligthum, denn ich bin der Herr. 3 Moſ. 26. Es gehöret auch in der That eine groſſe Frechheit, und ungemeine Verwegenheit dazu, das, ſo dem Herrn geheiliget iſt, mit Wiſſen und Vorſatz anzugreifen; wiewohl es heut zu Tage eben nichts unerhörtes iſt, daß man dieſes Geſetz, als eine längſt abgeſchafte Verordnung anſiehet, und ſich gar kein Bedenken macht, Kirchen und das dazu gehörige Einkommen anzutaſten, und ſich durch deſſen Verringerung einen vermeinten Vortheil zu ſchaffen, oder doch das zu vorenthalten, was man dazu ſchuldig iſt. Verſtümmle deine Gabe nicht, denn es iſt nicht angenehm, und ſuche nicht Vortheil, wenn du opfern ſollt. Denn **der Herr iſt ein Rächer.** Sir. 35, 14. Wer alſo da Gewinn ſucht, der kann ſich gewiß keines Segens getröſten, er muß vielmehr gewiß gewärtig ſeyn, daß er alsdenn, wenn er etwas von dem Altar veruntreuet, vorenthält, zu andern Dingen anwendet, oder ſich zueignet, eine glüende Kohle mitnehmen werde, die auch unter ſeinem gerechten Gut ein Feuer anzündet, das nicht zu brennen nachläßt, bis es alles das gerechte ſowohl als das ungerechte, verzehret hat. Wer Ohren hat zu hören, der höre!

nen Widder ohne Fehler von der Heerde, nach deiner Schätzung, zu einem Schuldopfer dem Prieſter bringen: und der Prieſter ſoll ihn wegen ſeines Irrthums, worinnen er geirret hat, und wuſte es nicht, verſöhnen: und es ſoll ihm vergeben werden. 19. Es iſt ein Schuldopfer: er hat ſich gewiß an dem Herrn verſündiget.

Das 6. Capitel.

1. Die Schuldopfer für wiſſentlich begangene Sünden. 8. Geſetze in Anſehung der Brandopfer; 14. der Speisopfer; 19. Einweihung der Prieſter; 24. und der Sündopfer.

Und der Herr redete mit Moſe und ſprach: 2. Wenn iemand ſündiget, und ein Verbrechen wider den Herrn begehet, und ſeinen Nächſten belüget in einer Sache, die ihm gegeben worden iſt, ſie aufzuheben, oder in der Geſellſchaft, oder in einer

beſten als eine Wiederholung deſſen angeſehen werden, was ſchon in dem vorhergehenden von ſolchen Perſonen geſagt worden war, die eine Sünde aus Unwiſſenheit der That begangen hatten. Denn wie in dem vorhergehenden Capitel von ſolchen Unwiſſenheitsſünden die Rede war, die begangen wurden, wenn man das Geſetz nicht wuſte: ſo werden hier dieienigen verſtanden, die man aus Unwiſſenheit der That beging (160).

V. 2. **Wider den Herrn.** Da die Sünden, von denen hier die Rede iſt, meiſtens von einer ſolchen Beſchaffenheit ſind, daß ſie von Menſchen nicht beſtraft werden können, weil ſie heimlich geſchehen, ſo werden ſie hier mit groſſen Nachdruck, Sünden wider den Herrn genennet (161), dem alleine die Geheimniſſe unſers Herzens bekannt ſind, und der alle unſere Wege kennet.

V. 4.

(160) Dieſer Meinung des **Clericus** ſtehet unter andern dieſes entgegen, **erſtlich**, daß im vierten Capitel von einer andern Art der Opfer, nemlich von Sündopfern, in dieſem Capitel aber von den Schuldopfern gehandelt wird, und **zweytens**, daß Cap. 4, 13. das Wort דבר vorkommt, welches niemals **ein Recht**, wohl aber manchmal **eine Sache** bedeutet, daß folglich auch daſelbſt von der Unwiſſenheit der Sache, oder der That, und nicht von der Unwiſſenheit des Rechts, die Rede ſeyn muß, wiewohl eine iegliche Sache, und eine iegliche Handlung, bey der Zurechnung, nothwendig in Abſicht auf das Recht muß betrachtet werden, und nicht anders ſündlich werden kann, als in ſo ferne ſie unrecht iſt. In unſerm Texte giebt uns der Zuſammenhang und die Ordnung der Worte deutlich zu erkennen, worinnen der Unterſchied beſtehen ſoll. Nach dem V. 15. und 16. von dem Schuldopfer für die Schuld desienigen, der ſich an einer **geweiheten Sache** vergriffen hatte, war geredet worden: ſo muß nun V. 17. ein ſolches Schuldopfer zu verſtehen ſeyn, welches man alsdenn bringen muſte, wenn man ſich an einer andern Sache, die **nicht geweihet** war, welche es auch ſeyn mochte, verſündiget hatte; Denn es wird weiter von keinen ſonderbaren Fällen Meldung gethan, auf welche dieſe Verordnung einzuſchränken wäre, vielmehr wird nur überhaupt geſagt, **wider irgend ein Gebot, das man nicht thun ſollte.** Demnach wird alles darunter begriffen, was nur an einer gemeinen und nicht geweiheten Sache geſündiget werden konnte, auſſer den beſondern Fällen, die V. 1-4. ausdrücklich angezeigt werden. S. **Tellers** 55. Anmerk.

(161) Eigentlich wird die Sünde, von welcher hier gehandelt wird, darum eine Mishandlung wider den Herrn genennet, weil von dem Fall die Rede iſt, wenn iemand ſein Unrecht

einer mit Gewalt weggenommenen Sache, oder wenn er ſeinen Nächſten betrogen hat; 3. oder wenn er etwas verlohrnes gefunden hat, und er leugt in dieſem Stücke, und ſchwöret fälſchlich wegen eines von allen dieſen Dingen, die ein Menſch thun kann, ſo daß er dabey ſundiget: 4. Alsdenn ſoll er, weil er geſündiget hat, und ſtrafbar iſt, dasienige wieder erſtatten, was er mit Gewalt weggenommen, oder was er durch Betrugerey an ſich gebracht hat; oder was ihm zur Verwahrung war anvertrauet worden; oder die verlohrne Sache, die er gefunden hat; 5. Oder alles dasienige, worüber er falſch geſchworen hat. Er ſoll die Hauptſache wieder erſtatten, und noch den fünften Theil darüber dazu thun, und es demienigen geben, dem es gehöret, an dem Tage ſeines Schuldopfers. 6. Und er ſoll dem Herrn ſein Schuldopfer bringen, einen Widder ohne Fehler, von der Heerde, nach deiner Schätzung, zu einem Schuldopfer dem Prieſter. 7. Und der Prieſter ſoll ihn vor dem Herrn verſöhnen, und es ſoll ihm vergeben werden, für alles dasienige, was er gethan, worinnen er ſich ſchuldig gemacht hat. 8. Und der Herr redete mit Moſe und ſprach: 9. Gebeut dem Aaron und ſeinen Söhnen, und ſprich zu ihnen: dies

V. 4. Alsdann ſoll er, weil er geſündiget hat u. ſ. w. Beſſer hätte dieſe Stelle alſo überſetzt werden können: **Wenn ſich iemand ſolchergeſtalt verſündiget hat, und ſich ſeiner Schuld bewuſt iſt, ſo ſoll er alsdenn wieder erſtatten u. ſ. w.**

V. 8. 7. Und er ſoll ſein Schuldopfer bringen u. ſ. w. Nachdem er ſeinem Nächſten das ſeinige wieder gegeben hatte: ſo muſte er ein Verſöhnopfer bringen, das mit einem Bekenntniß ſeiner Sünde, und mit Gebet begleitet war, welches Gott als ein Zeichen ſeiner Buſe annehmen wollte. Wie ſchön ſtimmet dieſes mit den Worten unſers Heilandes überein: **Verſöhne dich zuvor mit deinem Bruder, und alsdenn komm, und opfere deine Gabe?** Matth. 5, 24.

V. 9.

recht noch dazu mit einem falſchen Eid behauptete. Wenn aber auch dieſes nicht wäre, ſo iſt doch eine iede Sünde, wenn ſie gleich unmittelbar an Menſchen begangen wird, auch eine Sünde wider Gott, maſſen dadurch ſein Gebot übertreten wird. Denn das iſt der Wille Gottes, daß niemand zu weit greiffe, noch vervortheile ſeinen Bruder im Handel: denn der Herr iſt Rächer über das alles. 1 Theſſ. 4. Ein Ungerechter hat es alſo nicht mit Menſchen allein zu thun, ſondern mit Gott ſelbſt. Wenn nun iemand dem andern vorenthielt, was der ihm aufzuheben gegeben, oder gelihen hatte; oder was er gefunden hatte, und wuſte, wem es gehöre, oder was er ihm mit Gewalt genommen, oder mit Unrecht an ſich gebracht, mit Ueberſatz, Betrug, oder falſchen Klaghändeln, und dazu ſo ruchlos war, daß er einen falſchen Eid ſchwur, zu beweiſen, als hätte er kein fremdes Gut in ſeine Hände bekommen, wodurch er alſo ſein Gewiſſen, mit einer doppelten Sünde auf das ärgſte beſchwerete, ſo konnte er nicht anders entbunden werden, als durch folgende zwey Stücke. Er muſte erſtlich dem beleidigten Nächſten, durch Erſtattung deſſen, was er ihm abgenommen hatte, Genugthuung leiſten, mithin den Schwur widerrufen, die Sünde bekennen, und das Vorenthaltene zuruck geben, denn ſein Gewiſſen konnte nicht rein und ruhig werden, er konnte ſich auch des Opfers nicht tröſten, wenn er nicht vorher das Unrecht abgethan hätte. Ezech. 33, 14. 15. Er muſte aber auch das fünfte Theil darüber geben, den aus ſeiner Weigerung entſtandenen Verdruß und Schaden zu erſetzen. Wenn dieſes geſchehen war, ſo muſte er zweytens auch Gott genug thun, und ſein Schuldopfer bringen.

dies iſt das Geſetz des Brandopfers, (es iſt das Brandopfer, weil es auf dem Altar die ganze Nacht bis an den Morgen brennet, und das Feuer des Altars auf demſelben brennet.) 10. Und der Prieſter ſoll ſeinen leinenen Rock anziehen, und ſeine leinene Beinkleider ſoll er über ſein Fleiſch anlegen, und die Aſche aufheben, nachdem das Feuer das Brandopfer auf dem Altar verzehret hat; und er ſoll ſie neben den Altar ſchütten. 11. Und er ſoll ſeine Kleider ausziehen, und andere Kleider anziehen, und die Aſche vor das Lager hinaus bringen, an einen reinen Ort. 12. Und das Feuer auf dem Altar ſoll auf demſelben brennen: es ſoll nicht ausgelöſcht werden; und der Prieſter ſoll alle Morgen Holz an dem Feuer anzünden, und das Brandopfer in Ordnung darauf legen, und er ſoll darauf das Fett der Friedensopfer anzünden. 13. Das Feuer ſoll beſtändig auf dem Altar brennen: es ſoll niemals

V. 9. Es iſt das Brandopfer u. ſ. w. Dieſe Stelle iſt in der Vulgata und in der arabiſchen Ueberſetzung beſſer auf folgende Weiſe überſetzet worden: **Das Brandopfer ſoll die ganze Nacht durch bis an den Morgen auf dem Altar brennen.** Und dieſes wurde auch allezeit beobachtet. Denn die Prieſter muſten die ganze Nacht hindurch wachen, und das Opfer in das Feuer legen, welches nicht auf einmal geſchah, ſondern Stück vor Stück, ſo daß das ganze Opfer nicht eher, als Morgens verbrannt war.

V. 10. Und die Aſche aufheben u. ſ. w. Dieſe Stelle hätte alſo überſetzet werden ſollen: **Wenn das Feuer das Brandopfer auf dem Altar verzehret hat, ſo ſoll er die Aſche aufheben u. ſ. w.**

V. 20.

V. 9. Diß iſt das Geſetz des Brandopfers. Hier iſt die Rede von dem Brandopfer, welches ordentlicher Weiſe alle Morgen und alle Abend gebracht werden muſte. Nach dem Befehl Gottes ſollte das Brandopfer, die ganze Nacht hindurch bis an den Morgen, in dem Feuer bleiben, das auf dem Altar war. Denn es wurde dieſes Abendopfer nicht auf einmal und ganz, ſondern nur ein Stück nach dem andern in das Feuer geleget, weil es die ganze Nacht hindurch bis an den Morgen brennen ſollte. Daher denn immer einige Prieſter bey dem Altar wachen muſten, welche, wenn die erſten Stücke verbrannt waren, wiederum andere in das Feuer legten, bis man, nachdem die Stunde des Morgenbrandopfers herbey gekommen war, von neuem anfienge, nach und nach ein anderes Thier zu opfern, welches nicht eher ganz verzehret war, bis die Stunde des Abendopfers erſchiene. Wenn aber den Tag über noch einige andere Brandopfer zu opfern waren, ſo eilte man vermuthlich mit den Morgenbrandopfern, um den auſſerordentlichen Brandopfern Platz zu machen. Fragt man übrigens nach der Abſicht dieſer täglichen Opfer, die ſolchergeſtalt gleichſam ohne Unterlaß Tag und Nacht auf dem Altar brennen muſten, ſo entdecken uns alle Umſtände eine unter dieſem Vorbilde verborgen liegende geheime Bedeutung, daß nemlich erſtlich die Opfer des alten Teſtaments keine Vollkommenheit an ſich ſelber gehabt, und die opfernden Menſchen nicht vollkommen machen können, weil ſie nicht nur alle Jahre, ſondern auch ſo gar alle Tage auf das neue wiederholet werden muſten: zweytens daß die verſöhnende Kraft des einigen Opfers Chriſti, in der gläubigen Zueignung deſſelben, unaufhörlich fortdauern müſſe, weil das Feuer und das Brandopfer ohne Unterlaß brennen muſte.

V. 13. Das Feuer ſoll beſtändig auf dem Altar brennen. Ohngeachtet einige heidniſche Völker ebenfalls die Gewohnheit gehabt, gewiſſe heilige Feuer zu unterhalten, wie

mals auslöſchen. 14. Und dies iſt das Geſetz des Speisopfers: die Söhne Aarons
ſollen es vor dem Herrn auf dem Altar opfern. 15. Und er ſoll eine Handvoll davon
nehmen, von dem Mehl des Speisopfers, und von dem Oel deſſelben, und allen
Weihrauch, der auf dem Speisopfer iſt, und ſoll es auf dem Altar, zu einem an-
genehmen Geruch, nemlich das Denkzeichen davon, dem Herrn anzünden. 16. Und
Aaron und ſeine Söhne ſollen das übrige davon eſſen, mit ungeſäuerten Brod ſoll
man es eſſen, an dem heiligen Orte, in dem Vorhof der Hütte der Verſammlung
ſollen ſie es eſſen. 17. Man ſoll nichts mit Sauerteig davon backen. Ich habe ih-
nen dieſes zu ihrem Theil von meinen durch Feuer gebrachten Opfern gegeben: es iſt
eine ſehr heilige Sache: wie das Sündopfer und das Schuldopfer. 18. Alles was
männlich iſt unter den Kindern Iſrael, ſoll davon eſſen: dies ſoll eine immerwäh-
rende Verordnung bey allen euren Nachkommen, in Anſehung der Opfer ſeyn, die
dem Herrn durchs Feuer gebracht werden; wer ſie anrühren will, der ſoll heilig ſeyn.
19. Und der Herr redete mit Moſe und ſprach: 20. Dies iſt das Opfer Aarons und
ſeiner Söhne, welches ſie dem Herrn bringen ſollen, an dem Tage, wenn er geſalbet
wird: der zehende Theil eines Epha feines Mehls zu einem beſtändigen Speisopfer,
die eine Hälfte davon des Morgens, und die andere Hälfte des Abends. 21. Es
ſoll in einer Pfanne mit Oel zubereitet werden; und wenn es gebacken iſt, ſo ſollt
du es herein bringen; und die gebackenen Stücke des Speisopfers ſollt du dem
Herrn zum ſüſſen Geruch opfern. 22. Und der Prieſter unter ſeinen Söhnen, der
an ſeiner Statt geſalbet iſt, ſoll es opfern; es iſt eine beſtändige Verordnung dem
Herrn, man ſoll es ganz anzünden. 23. Denn ein iedes Speisopfer für den Prie-
ſter ſoll ganz verbrannt werden; es ſoll nicht gegeſſen werden. 24. Und der Herr re-
dete mit Moſe und ſprach: 25. Rede mit Aaron und mit ſeinen Söhnen, und ſprich
zu ihnen: Dies iſt das Geſetz des Sündopfers: an dem Orte, wo das Brandopfer
geſchlachtet wird, ſoll das Sündopfer vor dem Herrn geſchlachtet werden: es iſt ſehr
heilig. 26. Der Prieſter, der es für die Sünde opfert, ſoll es eſſen; an dem hei-
ligen Orte ſoll man es eſſen, in dem Vorhof der Hütte der Verſammlung. 27. Al-
les was das Fleiſch deſſelben anrühret, ſoll heilig ſeyn; und wenn etwas von dem
Blute deſſelben auf ein Kleid iſt geſprenget worden, ſo ſollt du das, was damit be-
ſprenget worden iſt, an dem heiligen Orte waſchen. 28. Aber das irdene Gefäſe, in
wel-

V. 20. **An dem Tage, wenn er geſalbet wird.** Es ſollte heiſſen: **von dem Tage, wenn er geſalbet worden iſt.** Denn es wurde von dem Prieſter nicht nur an dem Tage ſeiner Einweihung geopfert, ſondern ſo lange damit täglich fortgefahren, als der Opferdienſt dauerte.

V. 28. **Das irdene Gefäſe.** Dieſes darf

wie denn bekannt iſt, daß Romulus den veſtaliſchen Jungfrauen aufgetragen habe, ein ewiges Feuer zu unterhalten, daß die Griechen zu Delphos, ingleichen die perſiſchen Magi, ein immerwährendes Feuer gehabt; ſo folget doch nicht, daß das heilige Feuer der Iſraeliten dazu Anlaß gegeben habe. Vermuthlich gab die abergläubiſche Verehrung, welche man unter ienen Völkern dem Feuer erwieſe, zu dieſer Gewohnheit Gelegenheit, und von dem Feuer, welches die perſiſchen Magi in ihren Feuertempeln unterhielten, iſt ohnedem bekannt, daß ſolches eine ſymboliſche Vorſtellung der Sonne geweſen ſey, die von den Perſern göttlich verehret wurde.

welchem man es hat kochen laſſen, ſoll zerbrochen werden; und wenn es in einem
ehernen Gefäſe gekocht worden iſt, ſo ſoll es geſcheuert, und mit Waſſer gewaſchen
werden. 29. Alles was männlich iſt unter den Prieſtern, ſoll davon eſſen; es iſt
ſehr heilig. 30. Aber kein Sündopfer, deſſen Blut man in die Hütte der Verſamm-
lung bringt, die Verſöhnung in dem Heiligthume zu verrichten, ſoll gegeſſen wer-
den; es ſoll mit Feuer verbrannt werden.

Das 7. Capitel.

1. Geſetze wegen der Schuldopfer; 11. wegen der Friedensopfer; 12. Dankopfer, 16. wegen der gelobten, oder freywilligen Opfer.

Dies iſt auch das Geſetz der Schuldopfer. Es iſt eine ſehr heilige Sache. 2.
An dem Orte, wo man das Brandopfer ſchlachtet, ſoll das Schuldopfer ge-
ſchlachtet werden, und man ſoll das Blut deſſelben auf dem Altar umher ſprengen.
3. Und er ſoll alles Fett deſſelben, den Rumpf und das Fett, ſo das Eingeweide
bedecket, opfern. 4. Und die zwo Nieren, und das Fett, das an denſelben iſt, wel-
ches an den Seiten iſt, und das Netz, das über der Leber iſt, nebſt den Nieren,
ſoll man wegnehmen, 5. Und der Prieſter ſoll dieſe Dinge auf dem Altar verbren-
nen, zu einem dem Herrn durch das Feuer gebrachten Opfer: es iſt ein Schuld-
opfer. 6. Alles was unter den Prieſtern männlich iſt, ſoll davon eſſen. Es ſoll an
dem heiligen Orte gegeſſen werden: es iſt eine ſehr heilige Sache. 7. Wie das
Sündopfer iſt, ſo iſt das Schuldopfer: ſie ſollen beyde einerley Geſetz haben; der
Prieſter, welcher eine Verſöhnung damit macht, ſoll es haben. 8. Und der Prie-
ſter, der das Brandopfer für iemand opfert, ſoll die Haut des Brandopfers, das
er geopfert hat, bekommen. 9. Und alle Speisopfer, die in dem Ofen gebacken
werden, und alles, was in der Bratpfanne zugerichtet wird, und in der Pfanne,
ſoll dem Prieſter gehören, der es opfert. 10. Und alle mit Oel vermengte, oder
trockene Speisopfer, ſollen die Söhne Aarons bekommen, einer ſo viel als der an-
dere.

darf nicht von den heiligen Gefäſen verſtanden werden. Denn unter denſelben war keines von Erde gemacht, ſondern von ſolchen Gefäſen, deren ſich die Privatperſonen manchmal bedienten, wenn ſie ihre Opfermahlzeiten zubereiteten.

V. 30. Da oben V. 26. das Fleiſch der Sündopfer den Prieſtern, die ſie opferten, zu eſſen erlaubt war, ſo ſcheinet ſolches wider den gegenwärtigen Vers zu ſtreiten, wo ausdrücklich befohlen wird, daß kein Sündopfer, deſſen Blut man in die Stiftshütte bringt, ſollte gegeſſen, ſondern mit Feuer verbrannt werden. Dieſer Scheinwiderſpruch aber hebt ſich leicht, wenn man bedenket, daß in dem letzten Vers nur das Opfer genennet ſey, welches am groſſen Verſöhnungstage und ſonſt, ſowohl für den Hohenprieſter, als auch für das ganze Volk gebracht wurde, deſſen Blut theils gegen den Gnadenſtuhl im Allerheiligſten geſprenget wurde, theils vor dem Vorhang im Heiligen, 3 Moſ. 16, 14. 15. Cap. 4, 7. 17. Daß aber von den gemeinen Sündopfern, welche einzelne Perſonen unter dem Volke brachten, das Blut nicht in das Heilige hinein gekommen ſey, ſondern nur an die Hörner des Brandopferaltars geſprenget, und an deſſen Boden gegoſſen worden; und von dem Fleiſch dieſes Opfers konnte der Prieſter eſſen. S. Lilienthal Th. 3. S. 96.

dere. 11. Und dies iſt das Geſetz der Friedensopfer, welche man dem Herrn opfert.
12. Opfert er es, um Dank damit abzuſtatten: ſo ſoll er mit dem Opfer der Dankſagung ungeſäuerte Kuchen mit Oel vermenget, und ungeſäuerte Pfannkuchen mit Oel beſtrichen, und Kuchen mit Oel vermenget von feinem geröſteten Mehl, opfern.
13. Nebſt dieſen Kuchen ſoll er geſäuertes Brod zu ſeinem Opfer bringen, nebſt dem Opfer ſeiner Dankſagung ſeines Friedensopfers.
14. Und davon ſoll er eines von dem ganzen Opfer dem Herrn zu einem Hebopfer opfern, und es ſoll dem Prieſter gehören, welcher das Blut des Friedensopfers ſprenget.
15. Und das Fleiſch des Opfers ſeines Friedensopfers zur Dankſagung ſoll an dem Tage, da es geopfert wird, gegeſſen werden; man ſoll nichts davon bis auf den Morgen übrig laſſen.
16. Wenn aber ſein Opfer ein Gelübde, oder ein freywilliges Opfer iſt: ſo ſoll es an dem nemlichen Tage gegeſſen werden, an dem er ſein Opfer geopfert hat; und wenn etwas davon übrig bleibt, ſoll man es den andern Tag eſſen.
17. Was aber von dem Fleiſch des Opfers bis auf den dritten Tag übrig bleibt, ſoll mit Feuer verbrannt werden.
18. Und wenn von dem Fleiſche des Friedensopfers an dem dritten Tag was gegeſſen wird: ſo ſoll es nicht angenehm ſeyn, auch ſoll es dem, der es geopfert hat, nicht angerechnet werden; es ſoll etwas verbanntes ſeyn, und wer davon ißt, der ſoll ſeine Miſſethat tragen.
19. Und das Fleiſch, welches etwas unreines angerühret hat, ſoll man nicht eſſen; man ſoll es mit Feuer verbrennen; und was das Fleiſch anlanget, ſo ſollen alle, die rein ſind, davon eſſen.
20. Wer aber von dem Fleiſch des Friedensopfers ißt, welches dem Herrn gehöret, und eine Unreinigkeit an ſich

V. 11. Das iſt das Geſetz des Friedensopfers (162). Dieſes waren noch die einigen übrigen Opfer, von denen Moſe reden muſte. Da ſelbige von verſchiedener Art waren, und auch verſchiedene Gebräuche dabey beobachtet werden muſten, ſo wird von ihnen erſt zuletzt geredet.

V. 19. Und das Fleiſch - - angerühret hat. Wenn dieſer oder iener Theil des Opfers, von einer Sache, oder Perſon, die nach dem Geſetze unrein war, berühret wurde, welches gar leicht geſchehen konnte, wenn man es von dem Altar wegnahm, und an den Ort brachte, wo es ſollte verzehret werden; ſo verordnete Gott in dieſem Fall, daß derienige, der das Opfer brachte, ſolches verbrennen muſte, und keinen Biſſen davon eſſen durfte. Und wenn ſich iemand, der nach dem Geſetze unrein war, unterſtunde, etwas von dem, ſo dem Herrn gewidmet war zu eſſen, ſo muſte er **ausgerottet**, das iſt, aller Vorrechte eines Iſraeliten beraubet werden. Die Abſicht aller dieſer Geſetze gieng dahin, daß den Iſraeliten eine gröſſere Ehrerbietung gegen die heiligen Sachen möchte eingeflöſet werden.

V. 29.

(162) Die Friedensopfer waren zur Dankſagung und Erkenntlichkeit für einige von Gott empfangene Wohlthaten beſtimmet. Alſo gab es eigentlich zu reden, nur eine Gattung derſelben. Da es aber geſchehen konnte, daß iemand ein Gelübde that, und zum voraus etwas zur Ehre Gottes anzuwenden verſprach, wenn er Gott um eine ſonderbare Wohlthat oder Hülfe angerufen hatte; ein anderer aber aus einem Trieb der Dankbarkeit dem Herrn mit einem ſolchen Opfer ehren konnte, ohne daß er ſich vorher dazu durch ein Gelübde anheiſchig gemacht hat, ſo entſtunde daher der von Moſe ſelbſt V. 16. angegebene Unterſchied dieſer Opfer, wenn er ſagt: **Wenn ſein Opfer ein Gelübde, oder ein freywilliges Opfer iſt u. ſ. w.**

ſich hat, der ſoll von ſeinem Volke ausgerottet werden. 21. Ueber dieſes, wer et-
was unreines anrühret, es ſey die Unreinigkeit eines Menſchen, oder ein unreines
Thier, oder eine andere unreine verbannete Sache, und er iſſet von dem Opfer des
Friedensopfers, welches dem Herrn gehöret, eine ſolche Perſon ſoll von ihrem Volke
ausgerottet werden. 22. Und der Herr redete mit Moſe und ſprach: 23. Rede mit
den Kindern Iſrael und ſprich zu ihnen: Ihr ſollt kein Fett von Ochſen, Lämmern
und Ziegen eſſen. 24. Und das Fett eines wilden Thieres, das von ſich ſelbſt ſtirbt,
und das Fett eines ſolchen, ſo von wilden Thieren zerriſſen wird, kann man zu ei-
nem iedweden andern Gebrauch anwenden, aber davon eſſen ſollt ihr nicht. 25.
Denn wer das Fett von dem Thier iſſet, wovon man dem Herrn ein durch Feuer
gebrachtes Opfer bringet, wer davon iſſet, der ſoll von ſeinem Volke ausgerottet wer-
den. Ueber dieſes ſollt ihr keine Art von Blut eſſen, es ſey von Vögeln, oder Thie-
ren, in keiner vor euern Wohnungen. 27. Wer einiges Blut gegeſſen hat, es ſey
von welchen es wolle, der ſoll von ſeinem Volke ausgerottet werden. 28. Und der
Herr redete mit Moſe und ſprach: 29. Rede mit den Kindern Iſrael und ſprich zu
ihnen: Wer das Opfer ſeines Friedensopfers dem Herrn bringet, der ſoll ſeine
Gabe dem Herrn bringen, von dem Opfer ſeines Friedensopfers. 30. Seine eige-
nen Hände ſollen die Gaben des Herrn bringen, welche durch Feuer gebracht wer-
den, nemlich das Fett mit der Bruſt ſoll er bringen, damit die Bruſt möge für
ein Webeopfer gewebet werden vor dem Herrn. 31. Und der Prieſter ſoll das Fett
auf dem Altar verbrennen; aber die Bruſt ſoll dem Aaron und ſeinen Söhnen gehö-
ren. 32. Und die rechte Schulter ſollt ihr dem Prieſter zum Hebopfer geben, von
den Opfern eurer Friedensopfer. 33. Derienige unter den Söhnen Aarons, welcher
das Blut der Friedensopfer opfert, und das Fett, der ſoll die rechte Schulter als
ſeinen Theil bekommen. 34. Denn die Webebruſt und die Hebeſchulter habe ich
von den Kindern Iſrael genommen, von den Opfern ihrer Friedensopfer, und habe
ſie dem Aaron, dem Prieſter, und ſeinen Söhnen gegeben, vermöge einer immer-
währenden Verordnung, indem ich ſie von den Kindern Iſrael genommen habe. 35.
Dies iſt der Theil der Salbung Aarons, und der Salbung ſeiner Söhne, von
den Opfern, die dem Herrn durch das Feuer gebracht werden, an dem Tage, wenn
man

V. 29. Wer das Opfer - - ſoll ſeine Gabe bringen. Das iſt, derienige, der etwas opfert, ſoll ſeine Gabe ſelbſt bringen, und nicht durch einen Fremden opfern laſſen.

V. 34. Denn die Webebruſt u. ſ. w. Das iſt, dieſe Theile, welche gewebet und auf dieſe Weiſe dem Herrn geweihet worden ſind.

Vermöge einer immerwährenden Verordnung. Das iſt, dieſe Verordnung ſoll von gleicher Dauer mit dem Geſetze ſelbſt ſeyn. Kein Vernünftiger wird auch an der Billigkeit der Sache zweifeln, daß nemlich dieienigen, die ihre Zeit und ihre Kräfte zum Dienſte der Gemeine aufopfern, auch von der Gemeine müſſen unterhalten werden.

V. 38.

V. 35. Diß iſt die Salbung u. ſ. w. Das iſt die Folge davon, daß ſie zu Prieſtern geſalbet worden, daß ſie von dem Tage an, da ſolches geſchehen iſt, daß ſie gänzlich zum Dienſte Gottes erkohren, und damit beladen worden ſind, das Recht haben, einen Theil von den Opfern zu genieſen. Herr D. Lilienthal verſtehet hier unter dem Worte משחה, Sal-

man ſie darſtellen wird, dem Herrn das Prieſterthum zu verwalten. 36. Was der
Herr befohlen hat, daß es ihnen von den Kindern Iſrael möchte gegeben werden, an
dem Tage, an welchen man ſie ſalben wird, daß es eine immerwährende Verord-
nung bey ihren Nachkommen ſeyn möge. 37. Dies iſt das Geſetz des Brandopfers,
des Speisopfers, des Sündopfers, des Schuldopfers, und der Einweihungen und
des Friedensopfers: 38. Welches der Herr dem Moſe auf dem Berge Sinai gab,
als er den Kindern Iſrael gebot, dem Herrn ihre Opfer in der Wüſte Sinai zu
bringen.

Das 8. Capitel.

1. Moſe weihet den Aaron und ſeine Söhne ein. 14. 18. Ihre Opfer. 22. Der Widder der Einweihung. 31. Die Zeit und der Ort der Einweihung.

Und der Herr redete mit Moſe und ſprach: 2. Nimm den Aaron und ſeine Söh-
ne nebſt ihm, die Kleider, und das Salböl, und ein Rind zum Sündopfer,
und zween Widder, und einen Korb von ungeſäuerten Brod. 3. Und laß die gan-
ze Gemeine an der Thür der Hütte der Verſammlung zuſammen kommen. 4. Und
Moſe that, wie der Herr ihm befohlen hatte: und die Gemeine verſammlete ſich an der
Thür der Hütte der Verſammlung. 5. Und Moſe ſprach zu der Gemeine: diß iſt
die Sache, die der Herr zu thun geboten hat. 6. Und Moſe führte den Aaron
und ſeine Söhne herbey, und wuſch ſie mit Waſſer. 7. Und legte ihm den engen
Rock an, und gürtete ihn mit den Gürtel, und bekleidete ihn mit dem langen Rock,
und legte ihm das Ephod an, und umgürtete ihn mit dem herrlichen Gürtel des
Ephod mit welchen er ihn umgürtete. 8. Und er legte ihm das Bruſtſchild an,
und that auch in das Bruſtſchild das Urim und Thummim. 9. Und er ſetzte ihm
den Hauptſchmuck auf das Haupt: und machte das güldene Blat vorne an den
Hauptſchmuck, die heilige Krone, wie der Herr dem Moſe geboten hatte. 10. Und
Moſe nahm das Salböl, und ſalbte die Hütte, und alles, was darinnen war, und
heiligte es. 11. Und ſprengete es ſiebenmal auf den Altar, und ſalbte den Altar
und alle ſeine Geräthe, das Waſchfaß und ſeinen Fuß, um ſie zu heiligen. 12.
Und er goß von dem Salböl auf Aarons Haupt, und ſalbete ihn, um ihn zu hei-
ligen.

V. 38. **Auf dem Berge Sinai.** Beſſer hätte es überſetzet werden können, **an dem Berge Sinai.** Denn Moſe bekam dieſe Gebote in der Stiftshütte, die damals in der Wüſte Sinai aufgeſchlagen war.

V. 2. **Nimm den Aaron u. ſ. w.** In dieſem Capitel wird erzehlet, wie Moſe dasjenige in das Werk richtet, was ihm der Herr in Anſehung der Einweihung Aarons und ſeiner Söhne geboten, daß ſie das Prieſterthum an dem heiligen Orte vor dem Herrn verwalten ſollten.

V. 12. **Und er goß von dem Salböl auf Aarons Haupt.** Der heilige Pſalmiſt meldet, dieſe Salbung ſey ſo reichlich geſchehen, daß das heilige Oel über ſeinen ganzen Bart, und über ſein Kleid herab gefloſſen ſey. Pſ. 133, 2. (163)

V. 15.

Salbung, den Unterricht, oder die Inſtruction, die Aaron an dem Tage ſeiner Einweihung von den Opfern bekommen hatte. S. hamburg. vermiſchte Bibliothek B. 1. S. 590.

(163) Dieſe reichliche Ausgieſung des Salböls auf das Haupt des Hohenprieſters geſchah

ligen. 13. Und Moſe ließ Aarons Söhne herbey kommen, und zog ihnen die en-
gen Röcke an, und umgürtete ſie mit Gürteln, und ſetzte ihnen Mützen auf: wie
der Herr dem Moſe befohlen hatte. 14. Und er brachte das Rind zum Sündopfer
herbey, und Aaron und ſeine Söhne legten ihre Hände auf das Haupt des Rin-
des

ſchah auch nicht ohne Urſache. Die geheime Bedeutung dieſes Vorbildes zielete auf Chriſtum, und ſie wird uns in der Schrift ſelbſt alſo erkläret, daß dieſer unſer einiger Hoherprieſter mit dem Oele der Freuden, mehr denn ſeine Geſellen geſalbet worden, und Gott ihm den Geiſt nicht nach dem Maas gegeben habe. Pſ. 45, 8. Joh. 3, 34. Denn obwohl in dem 45. Pſ. von dem königlichen Amte Chriſti geredet wird, ſo wird doch zugleich ſeines hohenprieſterlichen Amtes gedacht, und auf dieſes beziehen ſich eigentlich die Worte: du haſt geliebet die Gerechtigkeit, wie ſolches Hebr. 1, 9. zu ſchlieſen iſt, da eben dieſe Worte angeführet werden, zum Beweiſe dieſes Satzes im 3. V: er hat gemacht die Reinigung der Sünden durch ſich ſelbſt. S. Tellers 82. Anm.

V. 14. **Er brachte das Rind zum Sündopfer herbey u. ſ. w.** Die Ordnung, in welcher Moſe die Opfer bey der Einweihung Aarons brachte, verdienet allerdings in Betrachtung gezogen zu werden, weil wir daraus den Unterſchied unter denſelben einſehen lernen können. Er brachte aber erſtlich ein **Sündopfer**; auf dieſes folgte ein **Brandopfer**, und den Beſchluß machte ein **Friedensopfer**. Beyde, ſowohl Sündopfer, als Brandopfer, ſind **Verſöhnopfer** geweſen; doch war unter beyden ein gar merkwürdiger Unterſchied. **Erſtlich** in Anſehung der Art und Weiſe der Aufopferung. Alle die Sündopfer, deren Blut in die Hütte zur Verſöhnung gebracht ward, muſten auſſer dem Lager verbrannt werden. 2 Moſ. 29, 14. 3 Moſ. 4, 12. Cap. 6, 30. Cap. 8, 17. Die Brandopfer hingegen wurden Gott ganz übergeben, und auf dem Altar angezündet. 2 Moſ. 29, 18. 3 Moſ. 1, 9. Cap. 8, 21. Zum **andern**, muſte die Ordnung beobachtet werden, daß man zuerſt ein Sündopfer, und hernach ein Brandopfer bringen muſte, 2 Moſ. 29, 14. 18. 3 Moſ. 5, 9. 10. Cap. 16, 3. 5. 20. 24. Vors **dritte**, was die Folge und Wirkung anlanget, ſo wurden die Sündopfer als ein **Fluch** vor Gott geachtet; die Brandopfer waren ein angenehmer Geruch vor Gott, und die Redensart, **ein ſüſſer Geruch dem Herrn**, wird niemals von den Sündopfern gebraucht, nur das Fett von denenſelben ausgenommen 3 Moſ. 4, 31. Cap. 16, 25. von den Brandopfern wird dieſes alleine geſagt, 1 Moſ. 8, 21. und von den Speisopfern, die den Brandopfern zugegeben wurden. 2 Moſ. 29, 22-25. 40-42. 3 Moſ. 23, 12. 13. 18. 4 Moſ. 15, 8-10. Ja die Sündopfer werden ſehr deutlich auch in Betrachtung dieſes Umſtandes von den Brandopfern unterſchieden 2 Moſ. 29, 14-18. 3 Moſ. 8, 14-21. Hieraus kann man nun die Urſache abnehmen, warum hier gleichergeſtalt, wie Cap. 5, 7. 9. und in andern Fällen, ein Sündopfer das erſte, und ein Brandopfer das andere ſeyn muſte. Man wende dieſes nun auf unſern Erlöſer, und auf ſein für uns gebrachtes vollkommenſtes Opfer an. **Erſtlich** wurde zu unſerer Verſöhnung durch Chriſtum mit Gott, in Anſehung der Art und Weiſe, nothwendig zweyerley erfordert. Er muſte für uns zur Sünde gemacht, und die Sünde mit aller Schuld und Strafe ihm aufgeleget, völlig getilget und weggenommen werden. Er muſte aber auch in der höchſten Vollkommenheit, da er ſich für uns heiligte und den Willen Gottes vollbrachte, ſich Gott gänzlich übergeben, auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. Beydes ſtehet 2 Cor. 5, 21. beyſammen. In der erſtern Abſicht war er alſo das **Sündopfer** für uns, und in der andern

des zum Sündopfer. 15. Und er ſchlachtete es, und Moſe nahm das Blut, und
that mit ſeinem Finger etwas davon auf die Hörner des Altars herum, und rei-
nigte den Altar, und das übrige Blut goß er unten an dem Altar, und heiligte
ihn, damit eine Verſöhnung auf ihm geſchehen konnte. 16. Und er nahm alles
Fett, das über dem Eingeweide war, und das Netz über der Leber, und die zwo
Nieren, nebſt ihrem Fett, und Moſe zündete ſie auf dem Altar an. 17. Und das
Rind nebſt ſeiner Haut, ſeinem Fleiſche, und ſeinem Miſt, verbrannte er mit
Feuer, auſſen vor dem Lager: wie der Herr dem Moſe geboten hatte. 18. Und er
ließ den Widder des Brandopfers herbringen: und Aaron und ſeine Söhne legten
ihre Hände auf das Haupt des Widders. 19. Und er ſchlachtete ihn, und Moſe
ſprengete etwas von dem Blut um den Altar herum. 20. Und er zerhieb den
Widder in Stücke, und Moſe zündete das Haupt, und die Stücke, und das Fett
an. 21. Und er wuſch das Eingeweide und die Schenkel mit Waſſer, und Moſe
verbrannte den ganzen Widder auf dem Altar: es war ein Brandopfer zum ſüſſen Geruch,
und ein Opfer, das dem Herrn durchs Feuer gebracht ward; wie der Herr dem Moſe ge-
boten hatte. 22. Und er ließ den andern Widder herbey bringen, den Widder der Ein-
weihung: und Aaron und ſeine Söhne legten ihre Hände auf das Haupt des Wid-
ders. 23. Und er ſchlachtete ihn, und Moſe nahm etwas von dem Blute deſſelben, und
that es auf die Spitze des rechten Ohrs des Aarons, und auf den Daumen ſeiner
rechten Hand, und auf die groſſe Zähe ſeines rechten Fuſſes. 24. Und er ließ

Aarons

V. 15. **und reinigte den Altar.** Der Altar, auf dem die Opfer der ſündlichen Menſchen dargebracht werden muſten, wird durch ihr Anrühren gleichſam beſudelt. Daher muſte er mit dem Opferblut gereiniget werden, weil ſolches nach der göttlichen Verordnung die Stelle des Blutes von dem Sünder vertrat, welcher das Leben verwirkt hatte.

V. 33.

das **Brandopfer** für uns. Dieſe zwey Begriffe, die genau zuſammen verbunden ſind, ſind nicht mit einander zu vermengen: Chriſtus hat **unſere Sünde geopfert**, 1 Petr. 2, 24. (und ſo war er das Sündopfer;) und Chriſtus hat **ſich ſelbſt ohne allen Wandel Gott geopfert**, Hebr. 9, 14. (und ſo war er auch das Brandopfer). Man erkennet auch hieraus die weiſe Abſicht Gottes, warum zu den Brandopfern niemals Böcke, meiſtens aber, und zu dem täglichen Brandopfer des Morgens und Abends, auch noch darüber, zu den öffentlichen Brandopfern an den Feſttägen, allemal **Lämmer**, als Vorbilder Chriſti, des unſchuldigen und unbefleckten Lammes, muſten genommen werden: da hingegen zu den Sündopfern niemals Lämmer, meiſtentheils aber, und zu den allgemeinen Sündopfern an den Feſttagen, und vornemlich an dem jährlichen Verſöhnungsfeſte, allezeit **Böcke** ſollten beſtimmet ſeyn, die Geſtalt des ſündlichen Fleiſches, in welcher Chriſtus erſcheinen ſollte, unter ſolcher Abbildung vorzuſtellen Röm. 8, 3. **Vors andere** muſte das Sündopfer in der Ordnung das erſte, und dieſes das **andere** ſeyn. Chriſtus muſte zuerſt unſere Sünde auf ſich nehmen, wenn er ſeinen vollkommenen Gehorſam an unſrer ſtatt leiſten, und wir durch ſeine Vollbringung des göttlichen Willens geheiliget werden ſollten. Hebr. 10, 10. **Drittens**, was die Wirkung anlanget, ſo ward Chriſtus als unſer **Sündopfer** ein **Fluch** für uns, und Gott verdammte die Sünde im Fleiſch durch Sünde. Röm. 8, 3. Als das rechte **Brandopfer** aber war er derjenige, an welchem Gott ſein vollkommenes Wohlgefallen hatte. Matth. 3, 17. S. **Tellers** 16. Anm.

Aarons Söhne herbey kommen, und Moſe that etwas von dem Blut auf die Spi-
tze ihres rechten Ohrs, und auf die Daumen ihrer rechten Hände und auf die
groſſen Zähen ihrer rechten Füſſe: und Moſe ſprengete das Blut auf dem Altar
herum. 25. Und er nahm das Fett, und den Rumpf, und alles Fett, das auf
dem Eingeweide war, und das Netz über der Leber, und die zwo Nieren, ſamt
ihrem Fett, und die rechte Schulter. 26. Und aus dem Korb der ungeſäuerten
Brode, die vor dem Herrn waren, nahm er einen ungeſäuerten Kuchen, und ei-
nen mit Oele angemachten Brodkuchen, und einen Pfannenkuchen, und legte ſie
auf das Fett, und auf die rechte Schulter. 27. Und er legte alles auf Aarons
Hände, und auf die Hände ſeiner Söhne, und webete ſie zu einem Webeopfer
vor dem Herrn. 28. Und Moſe nahm ſie von ihren Händen, und zündete ſie auf
dem Altar, über dem Brandopfer an. Das waren die Einweihungsopfer zu einem
ſüſſen Geruch: es iſt ein dem Herrn durch Feuer gebrachtes Opfer. 29. Und Mo-
ſe nahm die Bruſt nnd webete ſie zu einem Webeopfer vor dem Herrn: denn von
dem Widder der Einweihung bekam Moſe ſeinen Theil; wie der Herr Moſe gebo-
ten hatte. 30. Und Moſe nahm von dem Salböle, und von dem Blut, das auf
dem Altar war, und ſprengete es auf den Aaron, und auf ſeine Kleider, und auf
ſeine Söhne, und auf ſeiner Söhne Kleider mit ihm, und heiligte den Aaron,
und ſeine Kleider, und ſeine Söhne, nebſt ihren Kleidern. 31. Und Moſe ſprach
zu Aaron und zu ſeinen Söhnen: Kochet das Fleiſch an der Thür der Hütte der
Verſammlung, und eſſet es daſelbſt, ſamt dem Brod, welches in dem Korb der
Einweihung iſt, wie ich befohlen habe, da ich ſagte: Aaron und ſeine Söhne ſol-
len es eſſen. 32. Und was von dem Fleiſch und von dem Brod übrig bleibet, das
ſollt ihr mit Feuer verbrennen. 33. Und ihr ſollt ſieben Tage lang nicht aus der Thür
der Hütte der Verſammlung herauskommen, bis die Tage euerer Einweihung zu Ende
gegangen ſind: denn ſieben Tage ſoll man euch einweihen. 34. Wie man an die-
ſem Tag gethan hat, ſo hat der Herr befohlen an den übrigen Tagen zu thun,
um euch zu verſöhnen: 35. Derowegen ſollt ihr an der Thür der Hütte der Ver-
ſammlung bleiben, Tag und Nacht, ſieben Tage lang, und dasienige beobachten,
was der Herr befohlen hat, damit ihr nicht ſterben möget: denn alſo iſt es mir
befohlen worden. 36. Alſo thaten Aaron und ſeine Söhne alles, was der Herr
durch Moſen befohlen hatte.

Das

V. 33. **Sieben Tage lang nicht aus der Thür der Hütte kommen.** Dieſes hätte überſetzet werden ſollen: **Ihr ſollt nicht von der Thür der Hütte weggehen;** denn die Einweihung wurde nicht in der Stiftshütte, ſondern vor der Thür derſelben vorgenommen. Die Prieſter durften auch nicht eher in das Heiligthum kommen, bis die Ceremonie ihrer Einweihung vollendet war. Doch iſt dieſes nicht ſo zu verſtehen, als wenn alle Prieſter die ganze Zeit über an einem beſondern Orte hätten bleiben müſſen: wahrſcheinlicher Weiſe muſten nur einige von ihnen Tag und Nacht daſelbſt die Wache halten.

Das 9. Capitel.

1. Aarons Sündopfer, 12. und Brandopfer für ſich und das Volk. 22. Das Volk wird geſegnet. 24. Das Feuer vom Himmel.

Und es geſchah am achten Tage, daß Moſe den Aaron und ſeine Söhne, und die Aelteſten Iſraels rief. 2. Und er ſprach zu dem Aaron: nimm ein junges Kalb zu einem Sündopfer, und einen Widder zu einem Brandopfer, ohne Fehler, und bringe ſie vor den Herrn. 3. Und du ſollt mit den Kindern Iſrael reden, und zu ihnen ſagen: nehmet einen jungen Bock zu einem Sündopfer, und ein Kalb und ein Lamm, beyde von einem Jahre, ohne Fehler, zu einem Brandopfer. 4. Ingleichen ein Rind, und einen Widder zum Friedensopfer, um vor dem Herrn zu opfern: und ein Speisopfer mit Oele vermenget. Denn heute wird euch der Herr erſcheinen. 5. Und ſie brachten dasjenige, was Moſe befohlen hatte, vor die Hütte der Verſammlung: und die ganze Gemeine trat herzu, und ſtund vor dem Herrn. 6. Und Moſe ſprach: diß iſt die Sache, die der Herr befohlen hat, daß ihr ſie thun ſollt: und die Herrlichkeit des Herrn wird euch erſcheinen. 7. Und Moſe ſprach zu Aaron: Tritt zu dem Altare und opfere dein Sündopfer, und dein Brandopfer, und verſöhne dich und das Volk: und opfere das Opfer des Volkes, und verſöhne ſie; wie der Herr geboten hat. 8. Aaron trat deswegen vor den Altar, und ſchlachtete das Kalb des Sündopfers, welches für ihn ſelbſt gehörte.
9. Und die Söhne Aarons brachten ihm das Blut: und er tunkte ſeinen Finger in das Blut, und that es auf die Hörner des Altars, und goß das Blut unten an dem Altar aus. 10. Aber das Fett und die Nieren, und das Netz über der Leber des Sündopfers verbrannte er auf dem Altar; wie der Herr dem Moſe geboten hatte. 11. Und das Fleiſch und die Haut verbrannte er mit Feuer, auſſen vor dem Lager. 12. Und er ſchlachtete das Brandopfer, und Aarons Söhne brachten ihm das Blut, welches er um den Altar herum ſprengte. 13. Und ſie brachten ihm das Brandopfer nebſt den Stücken deſſelben und dem Haupte: und er verbrannte es auf dem Altar. 14. Und er wuſch das Eingeweide und die Schenkel, und verbrannte ſie auf dem Brandopfer, auf dem Altar. 15. Und er opferte das Opfer des Volks, und nahm den Bock des Sündopfers für das Volk, und ſchlachtete ihn, und opferte ihn für die Sünde wie das erſte. 16. Und er nahm das Brandopfer, und opferte es nach der gewöhnlichen Weiſe. 17. Und er brachte das Speisopfer, und nahm eine Hand voll davon, und verbrannte es auf dem Altar, auſſer dem Morgenbrandopfer. 18. Er ſchlachtete auch das Rind und den Widder, zum

V. 3. **Nehmet einen jungen Bock.** Maimonides bemerket, daß der Herr darum ſo viele Opfer von Böcken verordnet habe, weil die meiſten abgöttiſchen Völker zu jener Zeit den Teufeln opferten, die in Geſtalt der Böcke zu erſcheinen pflegten.

V. 7. **Verſöhne dich und das Volk.** Es iſt dieſes ein deutlicher Beweis von der Unvollkommenheit des Prieſterthums Aarons. Die Prieſter des alten Bundes, waren eben ſowohl Sünder, wie andere Sterbliche. Dieſe Unvollkommenheit aber hat in der Haushaltung des neuen Bundes keine ſtatt. Unſer Hoherprieſter hat nie etwas von einer Sünde gewuſt, es iſt auch nie ein Betrug in ſeinem Munde erfunden worden.

V. 24.

zum Friedensopfer, welches für das Volk gehörte: und Aarons Söhne brachten
ihm das Blut dar, (welches er um den Altar herum ſprengte.) 19. Und das Fett
von dem Rind, und von dem Widder, den Rumpf, und was das Eingeweide
bedecket, und die Nieren, und das Netz über der Leber. 20. Und ſie legten das
Fett auf die Bruſt, und er verbrannte das Fett auf dem Altar. 21. Und Aaron
webete die Bruſt und die rechte Schulter zum Webeopfer vor dem Herrn: wie Mo-
ſe geboten hatte. 22. Und Aaron hub ſeine Hand gegen das Volk auf, und ſeg-
nete ſie, und ſtieg herab, nachdem er das Sündopfer, das Brandopfer und das
Friedensopfer geopfert hatte. 23. Und Moſe und Aaron giengen in die Hüt-
te der Verſammlung, und kamen heraus und ſegneten das Volk: und die Herr-
lichkeit des Herrn erſchien allem Volke. 24. Und es gieng ein Feuer von dem
Herrn aus, und verzehrte das Brandopfer und das Fett auf dem Altar. Als nun
das ganze Volk das geſehen hatte, machten ſie ein Freudengeſchrey und fielen mit
ihren Angeſichtern auf die Erde.

Das

V. 24. Es gieng ein Feuer von dem Herrn aus. Das iſt ein Strahl von dem hellen Lichte, welches den heiligen Ort erfüllete, ließ ſich auf den Altar herab, und zündete das Opfer an (164). Und dieſes war das Feuer, welches die Prieſter auf göttlichen Befehl, beſtändig auf dem Altar unterhalten muſten. Es wurde dieſes himmliſche Feuer bis auf die Zeit erhalten, da Salomo ſeinen Tempel einweihete, wo das Opfer abermals von einem Feuer, das vom Himmel fiel, verzehret wurde, welches Feuer nachgehends bis zur Zerſtöhrung des erſten Tempels unterhalten wurde. Dieſes öffentliche Zeugniß der göttlichen Genehmhaltung ſetzte das Anſehen Aarons auſſer allen Zweifel, und überzeugte das Volk, daß Gott ſelbſt ſeine Wohnung in dem Heiligthum aufgeſchlagen habe (165).

Als nun das ganze Volk das geſehen hatte u. ſ. w. Das iſt, ſie legten ihre Freude über dieſe Gnade Gottes durch ein lautes Geſchrey an den Tag, und beteten den groſſen Schöpfer Himmels und Erde ehrerbietig an.

V. 1.

(164) Aus V. 10. und 13. iſt abzunehmen, daß das erſte Opfer Aarons, noch ehe das Feuer vom Himmel kam, ſchon angezündet geweſen ſey. Es hatte aber damit vermuthlich folgende Beſchaffenheit. Aaron zündete es erſt auf dem Altar an; das Feuer vom Himmel aber verzehrte das bereits angezündete Opfer auf einmal; durch welches ſichtbare Zeichen Gott ſein Wohlgefallen an dem levitiſchen Prieſterthum, wozu Aaron eben den Anfang gemacht hatte, zu erkennen gab.

(165) Da vermuthlich ſchon zu der Patriarchen Zeiten, die Opfer zuweilen durch Feuer vom Himmel ſind angezündet worden, um das gnädige Wohlgefallen Gottes an denſelben an den Tag zu legen: ſo war nun freylich ein ſolches Wunder, als ietzt nach Einrichtung des levitiſchen Geſetzes, die erſten Opfer gebracht wurden, gar nicht überflüßig. Auf gleiche Art wurde das Opfer, welches David auf der Tenne Arnan brachte, durch das himmliſche Feuer verzehret. 1 Chron. 22, 26-28. ſo wie denn auch an dieſelbe Stelle der Brandopferaltar in dem Tempel Salomonis zu ſtehen kam. Und als derſelbe eingeweihet wurde, fiel gleichfalls ein Feuer vom Himmel und verzehrte das Brandopfer und andere Opfer 2 Chron. 7, 1. Selbſt der abtrünnige Kaiſer Julianus konnte die Wahrheit dieſer Geſchichte nicht leugnen. Er geſtehet es vielmehr, wenn er den Chriſten vorwirft, ſie unterlieſſen deshalb die

blu-

Das 10. Capitel.

1. Nadab und Abihu werden von dem Feuer getödtet. 8. Den Prieſtern wird der Wein verboten.

Und Nadab und Abihu die Söhne Aarons, nahm ein ieglicher ſein Rauchfaß, und thaten Feuer darein, und legten Räuchwerk darauf, und brachten ein frem-
des

V. 1. Und brachten ein fremdes Feuer vor den Herrn (166). Das iſt, ſie opferten das Räuchwerk auf einem gemeinen Feuer, und nicht auf demienigen, das kurz vorher vom Himmel herab gekommen war.

V. 2.

blutigen Opfer, weil kein Feuer mehr vom Himmel falle, wie zu Moſis und Eliä Zeiten. Und ſelbſt das Vorgeben der Heiden, daß die Götter auf ihre Opfer zuweilen himmliſches Feuer hätten fallen laſſen: [Huet. Quaeſt. Alnet. l. 2. c. 12. §. 21.] iſt eine Nachahmung der wahren Geſchichte des Volkes Gottes. Daß es aber mit Entzündung der Opfer ganz natürlich zugegangen, iſt unerweislich, obgleich Thom. Brown [Relig. Medici. Sect. 18. Charl. Blounts Oracles of Reaſon. p. 7.] meinet, man könne leicht auf die Gedanken kommen, wenn man ſich an die Wirkungen des Harzes, und ſonderlich des Naphtha erinnere. Denn ob man gleich anmerket, daß man zu den iüdiſchen Opfern den Aſphalt, oder das Judenpech genommen, damit ſie deſto geſchwinder möchten verzehret werden: ſo kann doch der Aſphalt an ſich ſelbſt nichts entzünden. Das Naphtha ziehet zwar die entfernte Flamme an ſich; aber woraus will man beweiſen, daß dergleichen hier gebraucht worden? Vielmehr heißt es ausdrücklich, das Feuer ſey vom Herrn ausgekommen; entweder aus der Wolkenſeule, oder ſonſt vom Himmel, wie zu Davids und Salomonis Zeiten. Es iſt ia in der Luft Materie genug zu einer ſolchen Entzündung. Das wunderbare beſtand blos darinnen, daß dieſe Entzündung die Opfer auf dem Altar, und zwar zu der Zeit treffen muſte, da ſie völlig zugerichtet waren, und ſie in der Geſchwindigkeit verzehren. Dadurch entdeckte Gott ſein Wohlgefallen an dieſen, nach ſeiner Vorſchrift gebrachten Opfern; und das Volk, welches darüber frolockete, war vollkommen überzeuget, daß es eine unmittelbare Wirkung Gottes wäre. S. Lilienthals gute Sache Th. 9. S. 219.

(166) Bey dieſen betrübten und merkwürdigen Zufall, wodurch Gott, wie es ſcheinet, gleich am erſten Tag, da die Verrichtungen des levitiſchen Gottesdienſtes ihren Anfang nahmen, einen gar deutlichen Beweis ablegte, daß er nicht leiden könne, daß ſeine Ordnung im geringſten geändert werde, kommen verſchiedene Dinge vor, die wir kürzlich bemerken wollen. Daß dieſes Unglück zween Söhnen des Aarons, dem Nadab und Abihu begegnet ſey, dieſes ſagt der Text ausdrücklich; und daß dieſe ſeine beyde älteſten Söhne geweſen, iſt aus 4 Moſ. 3, 2. deutlich abzunehmen, woſelbſt Nadab der erſtgebohrne genennet wird. Doch dieſer Umſtand iſt eben von keiner ſonderlichen Wichtigkeit. Weit wichtiger iſt die Frage, worinn wohl ihre Sünde möchte beſtanden ſeyn? Man hat ihnen aber allerley zur Laſt geleget. Einige ſind auf die Gedanken gerathen, daß ſie ſich dem Trunk überlaſſen hätten, weil Moſe gleich nach der Erzehlung dieſer traurigen Geſchichte V. 9. dem Aaron und ſeinen Kindern, im Namen Gottes den Befehl giebt, daß ſie zu der Zeit, wenn ſie in die Stiftshütte giengen, weder Wein, noch ſtarke Getränke trinken ſollten. Geſetzt aber, ſie hätten ſich auch im Trinken übernommen gehabt, ſo war doch dieſes dasienige Verbrechen nicht, weswegen ſie ei-

gent-

des Feuer vor dem Herrn, welches er nicht geboten hatte. 2. Und es gieng Feuer
von dem Herrn aus, und verzehrte ſie, und ſie ſturben vor dem Herrn. 3. Da
ſprach

V. 2. Es gieng Feuer vom Herrn aus und verzehrte ſie. Ihr Körper wurden nicht verbrannt, wie es dieſe Worte anzuzeigen ſcheinen, ſondern ſie wurden augenblicklich, wie

gentlich von Gott geſtraft worden ſind; ſondern es war etwas ſolches, das ſie in der Trunkenheit müſten gethan haben, ohne ſelbſt recht zu wiſſen, was ſie thaten. Und eben das iſt es, wornach wir fragen. Daher haben andere behauptet, ihre Sünde ſey darinnen beſtanden, daß ſie die Verwegenheit ausgeübet, und in das Allerheiligſte eingehen wollen. Sie berufen ſich dabey auf den Ausdruck, da Moſe ſagt, ſie hätten ein fremdes Feuer **vor dem Herrn** angezündet. Und dieſe Meinung hat auch allerdings viele Wahrſcheinlichkeit, wenn man nur dasjenige, was Moſe ausdrücklich ſagt, daß ſie **fremdes Feuer** gebracht, nicht von ihrem Verbrechen ausſchlieſſet. Denn ob es wohl richtig iſt, daß der Ausdruck: **vor dem Herrn** nicht eben nothwendig allezeit das Allerheiligſte bedeuten müſſe, ſo kann er doch ſolche Bedeutung haben. Und daß die Worte wirklich in ſolchem Verſtande zu nehmen ſind, iſt nicht ohne Wahrſcheinlichkeit aus der genauen Verbindung des 2. V. mit dem 1. V. 3 Moſ. 16. abzunehmen, da eben bey dem Verbot, daß Aaron nicht allezeit in das Allerheiligſte gehen ſoll, der gerechten Strafe ſeiner Söhne Erwehnung gethan wird. Nun könnte man aber nicht ſehen, wie ſich das Andenken derſelben Begebenheit hieher geſchickt hätte, wenn nicht eine ſolche Verwegenheit der Getödteten, welche mit dieſer Sache eine Aehnlichkeit und Verwandniß gehabt, ein Theil ihres Verbrechens geweſen wäre. Solchemnach würde ihr Verbrechen darinn beſtanden ſeyn. Sie wollten nicht nur **vor dem Herrn** erſcheinen, das iſt, in das Allerheiligſte hinein gehen. Sie nahmen auch **fremdes Feuer**, das nicht von dem Altar genommen war, welches heilige Feuer doch die göttliche Verordnung 3 Moſ. 6, 12. 13. 15. erforderte. S. **Tellers** 93. Anm. Man fragt ferner, wie zween ſo angeſehene Männer, einen ſolchen Fehler hatten begehen können? Einige legen ihnen, wie oben ſchon gedacht worden iſt, zur Laſt, daß ſie trunken geweſen, und alſo nicht gewuſt, was ſie thäten. Andere ſagen, ſie hätten es aus Bosheit gethan, um zu erfahren, ob die göttlichen Befehle auch ſo ſtrenge wären, als man ſie ausgäbe. S. **Stackhouſens** Vertheid. Th. 3. S. 202. Doch dieſes wird ſich ſchwerlich mit Gewißheit beſtimmen laſſen. Es iſt auch nicht nöthig, einer ſo ungewiſſen Sache weiter nachzuforſchen, weil ihr Verbrechen ſchon für ſich ſo grob war, daß es die ſchärfeſte Ahndung verdiente, die Veranlaſſung dazu mochte auch geweſen ſeyn, welche ſie wolle. Noch eines müſſen wir erinnern. Man möchte vielleicht denken, die Strafe ſey etwas zu hart geweſen. Allein, wenn man bedenket, wie viel daran gelegen war, die Maieſtät der Geſetze Gottes zu erhalten, und die erſten Uebertreter derſelben nicht ohne Strafe zu laſſen; wenn man bedenket, daß es bey nahe eine moraliſche Unmöglichkeit geweſen ſeyn würde, die Iſraeliten in dem Gehorſam gegen das ſchwere Ceremoniengeſetz zu erhalten, wenn die geringſte Nachſicht gegen ſie gebraucht worden wäre; wenn man endlich noch überleget, daß das Verbrechen des Nadab und Abihu, um der anſehnlichen Würde willen, mit der ſie bekleidet waren, doppelt ſchwer geweſen ſey: ſo wird man keinen Anſtand nehmen, die Gerechtigkeit Gottes auch in dieſem Stück zu verehren. Von dieſer Sache verdienet beſonders **Froböſens gelehrte Abhandlung von der Sünde Nadabs und Abihu**, in der **Brem- und Verdiſchen Bibliothek** B. 1. S. 161. nachgeleſen zu werden.

ſprach Moſe zu Aaron: diß iſt es, wovon der Herr geredet hat, da er ſprach: ich
werde an denen geheiliget werden, die ſich zu mir nahen, und vor allem Volke
werde ich verherrlichet werden: und Aaron ſchwieg ſtille. 4. Und Moſe rief den
Miſael und Elzaphan, die Söhne Uſiels, Aarons Vetters und ſprach zu ihnen:
kommet her, traget euere Brüder von dem Heiligthum hinweg, hinaus vor das
Lager. 5. Da traten ſie hinzu, und trugen ſie in ihren engen Kleidern vor das La-
ger hinaus, wie Moſe geſagt hatte. 6. Und Moſe ſprach zu Aaron, und zu Elea-
ſar, und zu Ithamar, ſeinen Söhnen: entblöſet euere Häupter nicht, und zerreiſſet
euere Kleider nicht, damit ihr nicht ſterbet, und damit nicht der Zorn über alles
Volk komme: ſondern laſſet euere Brüder, das ganze Haus Iſrael, den Brand be-
wei-

wie vom Bliz getödtet. Nadab und Abihu hätten aus einem zweyfachen Grunde die Gebote Gottes genau beobachten ſollen: einmal weil ihnen, wie ihren andern Brüdern die hohe Ehre des Prieſterthums zu Theil worden war; dann weil ſie mit auf dem Berge gegenwärtig ſeyn, und das Sinnbild der Gottheit ſehen durften, als dorten das Geſetz auf eine fürchterliche Weiſe bekannt gemacht wurde, ohne verzehret zu werden. Je höher alſo die Würde war, die ſie bekleideten, und ie vorzüglicher die Gnade war, deren ſie Gott gewürdiget hatte, deſto ſtrafbarer war ihr Vergehen, indem ſie einem Geſetze entgegen handelten, das von Gott ſelbſt eingeſetzet worden war. Sie glaubten das gemeine Feuer würde die nemlichen Dienſte leiſten, das Räuchwerk anzuzünden, als dasjenige, welches für heiliger gehalten wurde; zum wenigſten wagten ſie es, da ihr Herz guter Dinge war, oder vielmehr aus Unbeſonnenheit, der göttlichen Verordnung entgegen zu handeln. Daher war es billig, daß ſie Gott, beſonders da das Prieſterthum eben angefangen hatte, exemplariſch ſtrafte, damit es andere hören, ſich fürchten, und dergleichen Uebelthat vermeiden möchten.

V. 6. Entblöſet euer Haupt nicht u. ſ. w. Man ſollte ſie weder beklagen, noch
ſonſt

V. 3. Ich werde geheiliget werden u. ſ. w. Das iſt, wenn iemand, der vor meinem Angeſicht erſcheinen will, die Ehrfurcht, die ich fordere, aus den Augen ſetzet: ſo werde ich meine Ehre an ihm zu retten und zu rächen wiſſen, und ein Exempel ſetzen, das andern zur Warnung, und zur Lehre dienen ſoll, daß ich mich und meine Gebote wolle heilig gehalten wiſſen. Der Ausdruck, ich werde geheiliget werden, heißt alſo ſo viel: ich werde als heilig erkannt werden, wenn ich meine Heiligkeit in meinen Gerichten offenbare. Jeſ. 5, 6.

Aaron ſchwieg ſtille. Aarons Stillſchweigen, war nicht nur ein Zeichen einer groſſen Traurigkeit, und eines ſo heftigen Schreckens, der ihn dergeſtalt betäubte, daß er weder reden noch weinen konnte; Klagl. Jer. 2, 10. ſondern es war ſolches auch ein Zeichen einer demüthigen Unterwerfung unter den Willen des Allmächtigen, indem er ihm mit keinem Worte widerſprechen wollte, ſondern erkannte, daß ſeine Söhne dieſe Strafe verdienet hätten. Denn wer darf ſeinen Mund aufthun gegen den Herrn, oder ſagen, daß ſeine Gerichte nicht recht ſind!

V. 5. Wie konnten dann die Leichname der beyden Söhne Aarons vor das Lager hinaus getragen werden, nachdem ſie doch das Feuer, das von dem Herrn ausfuhr, nach V. 2. verzehret hatte? Die Beantwortung dieſer Frage iſt leicht. Verzehren heißt nemlich hier ſo viel, als tödten; und es rührte ſie vermuthlich ein Wetterſtrahl. Dieſer aber kann, wie bekannt iſt, tödten, ohne daß an dem Körper, und öfters nicht einmal etwas an den Kleidern verſehret wird.

weinen, den der Herr angezündet hat. 7. Und ihr ſollt nicht für die Thür der Hütte der Verſammlung heraus gehen, damit ihr nicht ſterbet: denn das Salböl des Herrn iſt auf euch: und ſie thaten wie Moſe geſagt hatte. 8. Und der Herr redete mit Aaron, und ſprach: 9. Ihr ſollt weder Wein, noch ſtark Getränk trinken, weder du, noch deine Söhne mit dir, wenn ihr in die Hütte der Verſammlung gehet, damit ihr nicht ſterbet: das ſoll eine immerwährende Verordnung für alle euere Nachkommen ſeyn. 10. Und damit ihr das Heilige von dem Unheiligen, und

ſonſt ein Leichgepränge ihrentwegen anſtellen (167), welches bey den Jüden, die ſo viel auf prächtige Leichbegängniſſe hielten, für eine ſchwere Strafe gehalten wurde. Die Drohung, die Gott in Anſehung des Königs über Juda, nemlich des Joiakim ausſprechen ließ, wurde deswegen für etwas erſchreckliches gehalten: **man wird ihn nicht klagen: ach Bruder, ach Schweſter! man wird ihn nicht klagen, ach Herr! ach Edler! er ſoll wie ein Eſel begraben werden, zerſchleift und hinaus geworfen vor die Thore Jeruſalem.** Jer. 22, 18. 19. Unterdeſſen ſind die zeitlichen Strafen nicht allemal eine Anzeige von der ewigen Verdammniß ſolcher Perſonen, die damit heimgeſucht werden. Daher hatte auch Aaron Urſache ſich zu tröſten. Er konnte vermuthen, daß die göttliche Gerechtigkeit, mit der zeitlichen Strafe ſeiner Söhne zufrieden ſeyn, und ſie von der ewigen Strafe befreyen würde, und daß, obgleich das Fleiſch dem Verderben war übergeben worden, doch der Geiſt ſelig werden würde am Tage des Herrn. 1 Cor. 5, 5. Er wuſte auch gar wohl, wie ſehr er ſich mit der Verfertigung des güldenen Kalbs an Gott verſündiget hatte; er konnte ſich alſo wohl einbilden, daß Gott dieſe ſeine Sünde zugleich mit an ſeinen beyden Söhnen geſtraft habe. Er erkannte daher die Gerechtigkeit Gottes, in allem was er über ihn verhänget hatte, und war, nach der Sprache der Schrift ſtumm, und that ſeinen Mund nicht auf, weil es vom Herrn geſchah. Pſ. 39, 9.

V. 19.

(167) Der Herr befiehlt hier den Prieſtern, die gewöhnlichen Gebräuche der Trauer um einen Toden zu unterlaſſen. Sie ſollten ihr Haupt nicht entblöſen, ihre Kleider nicht zerreiſſen, und nicht aus der Stiftshütte gehen. Nach den morgenländiſchen Gebräuchen durfte ſich niemand in einem königlichen Hofe in Trauerkleidern, oder Geberden ſehen laſſen. Hier war der Hof Gottes, des Königes und Herrſchers Iſraels, aus welchem die Prieſter nicht gehen, und den Gottesdienſt verlaſſen, auch darinnen nicht trauren durften, damit es nicht ſchiene, als ob ſie ihre Brüder mehr achteten, als Gott. Der Herr verlangte alſo nicht eine völlige Unempfindlichkeit von ihnen; nur ſollten ſie um ihres prieſterlichen Standes willen, dem Volke ein Exempel der Gelaſſenheit geben, und die Gerechtigkeit Gottes, mit Furcht verehren.

V. 9. u. f. Weil hier den Prieſtern, unmittelbar nach dem traurigen Ende des Nadab und Abihu, das Weintrinken, bey ihren prieſterlichen Verrichtungen unterſagt wird, ſo ſind einige, wie wir oben ſchon bemerket haben, auf die Vermuthung gekommen, daß ſich die beyden unglücklichen Söhne Aarons vielleicht möchten berauſcht, und in der Trunkenheit etwas ſolches vorgenommen haben, welches ihnen nachher eine ſo harte Strafe zuzog. Dieſe Muthmaſſung wird in der vorhin ſchon angeführten Abhandlung in der Brem- und Verdiſchen Bibliothek B. 1, S. 194. ſehr wahrſcheinlich gemacht. Doch dem mag ſeyn, wie ihm wolle, ſo hat das hier vorkommende Verbot ſeinen gar guten Grund. Hätten ſie ſich dem

Trunk

und das Unreine von dem Reinen unterſcheiden könnet. 11. Und daß ihr die Kin-
der Iſrael die Verordnungen lehret, die ihnen der Herr durch Moſen geſagt hat.
12. Und Moſe redete mit Aaron und mit Eleaſar, und mit Ithamar ſeinen Söh-
nen, die übrig geblieben waren: nehmet das Speisopfer, das von dem Opfer, das
dem Herrn durchs Feuer gebracht worden, übrig geblieben iſt, und eſſet es, ohne
Sauerteig, bey dem Altar: denn es iſt eine ſehr heilige Sache. 13. Und ihr ſollt
es an dem heiligen Ort eſſen; denn es iſt dein Theil, und deiner Söhne Theil,
von dem, dem Herrn durchs Feuer gebrachten Opfer. Denn alſo iſt es mir be-
fohlen worden. 14. Und die Webebruſt, und die Hebeſchulter ſollt ihr an einem
reinen Orte eſſen, du und deine Söhne, und deine Töchter mit dir: denn dieſe
Dinge ſind dein Theil, und deiner Söhne Theil, welcher dir von dem Opfer der
Friedensopfer der Kinder Iſrael gegeben iſt. 15. Die Hebeſchulter und die Webe-
bruſt ſollen ſie bringen, nebſt den durch das Feuer gebrachten Opfern des Fetts,
um es als ein Webeopfer vor dem Herrn zu weben: und es ſoll dein, und deinen
Söhnen nebſt dir gehören, vermöge einer immerwährenden Verordnung, wie der
Herr befohlen hat. 16. Und Moſe ſuchte den Bock des Sündopfers mit Fleiß,
und ſiehe, er war verbrannt worden: und er ward zornig über den Eleaſar und Itha-
mar, die Söhne Aarons, die am Leben geblieben waren, und ſprach: 17. War-
um habt ihr das Sündopfer an dem heiligen Orte nicht gegeſſen, da es eine ſehr
heilige Sache iſt, und es euch Gott gegeben hat, die Miſſethat der Gemeine zu
tragen, damit ihr ſie vor dem Herrn verſöhnet? 18. Siehe, ſein Blut iſt nicht in
das Heiligthum gebracht worden: ihr ſolltet es wahrhaftig, in dem Heiligthum ge-
geſſen haben, wie ich befohlen habe. 19. Und Aaron ſprach zu Moſe: ſiehe, ſie
haben heute ihr Sündopfer, und ihr Brandopfer vor dem Herrn geopfert: und die-
ſe Dinge ſind mir begegnet: und wenn ich nun heute das Sündopfer gegeſſen hät-
te,

V. 19. **Wenn ich nun heute - - angenehm geweſen ſeyn?** Das iſt, würde der groſſe Richter der Erde einen Gefallen an mir gehabt haben, wenn ich bey einer ſolchen Verwirrung und Betrübniß des Herzens etwas von dem Opfer gegeſſen hätte? Die Stimme der Na-

Trunk überlaſſen, wie würden ſie im Stande geweſen ſeyn, den Unterſchied der Opfer nach den Stuffen der Heiligkeit zu beobachten, mit allem dem, was heilig war, gebührend umzugehen, und das, was etwa von den Opfern nicht auf den Altar durfte gebracht werden, gehörig abzuſondern? Zu dem beſtund das Amt der Prieſter nicht nur im Opfern und Beobachtung gewiſſer äuſſerlicher Gebräuche, ſondern auch in Unterweiſung und Ermahnung des Volkes. Sie waren keine Stunde ſicher, daß nicht irgend ein Iſraelit kam, und von ihnen verlangte, einen Ausſpruch über dieſe oder iene Sache zu thun, ob ſie rein oder unrein ſey. Wären ſie nun zu der Zeit betrunken geweſen, ſo würden ſie nicht vermögend geweſen ſeyn, einen richtigen Beſcheid zu geben; und dadurch hätten ſie ſich in die gröſte Gefahr geſtürzet.

V. 17. **Die Miſſethat der Gemeine zu tragen.** Indem die Prieſter des alten Geſetzes das Fleiſch der Sündopfer aſſen, und dadurch die Miſſethat des Volkes auf ſich nahmen, oder indem ſie das Sündopfer durch den Genuß deſſelbigen ſich einverleibten, ſo ſollte damit angedeutet werden, wie unſer wahrhaftiger Hoherprieſter, als der Körper von ienen Schatten, und ſein Opfer für uns, in einer Perſon würde vereiniget ſeyn. S. Deylingii Obſerv. Sacr. T. I. p. 65.

te, würde ſolches wohl dem Herrn angenehm genehm geweſen ſeyn? 20. Als Moſe dieſes hörete, war er zufrieden.

Das 11. Capitel.

Unterſchied der reinen und unreinen Speiſen.

Und der Herr redete mit Moſe und Aaron, und ſprach zu ihnen: 2. Redet mit den Kindern Iſrael, und ſprecht zu ihnen: diß ſind die Thiere, die ihr eſſen ſollt

Natur und der Religion fordern bey ſolchen Feſten, ein froͤliches Herz. Waͤre ich aber wohl bey einer ſo betruͤbten Gelegenheit im Stande geweſen, mich gehoͤrig zu einem ſolchen Feſt anzuſchicken?

V. 2. **Diß ſind die Thiere, die ihr eſſen ſollt.** Die Ausleger haben verſchiedene Urſachen angegeben, warum dieſer Unterſchied unter den Thieren gemacht worden iſt: doch ſtimmen ſie alle darinnen mit einander uͤberein, daß die Hauptabſicht der Ceremoniengeſetze, die den Juden vorgeſchrieben worden ſind, dahin gegangen ſey, daß ſie ein abgeſondertes Volk ſeyn ſollten, damit ſie ſich in keine genaue Bekanntſchaft mit andern heidniſchen Voͤlkern einlaſſen, und dadurch bewogen werden moͤchten, ihren Aberglauben und ihre Abgoͤtterey nachzumachen. Ob uns aber dieſes wohl uͤberhaupt die Weisheit dieſer Geſetze zu erkennen giebt: ſo iſt doch nicht zu laͤugnen, daß auch einige beſondere Urſachen vorhanden geweſen ſeyn muͤſſen, warum ihnen einige Thiere zur Speiſe zugelaſſen und erlaubet, andere aber dagegen verboten worden ſind. Bey einigen kann es ſeyn, daß ſich der Geſetzgeber nach einigen Meinungen der Iſraeliten gerichtet habe, die ſie waͤhrend ihres langen Aufenthalts in Egypten angenommen hatten. Denn wir wiſſen, daß die Egypter in den aͤlteſten Zeiten einige Thiere fuͤr unrein und untauglich zur Speiſe gehalten haben; wie denn dieſes vermuthlich auch die Urſache mag geweſen ſeyn, warum ſie mit keinem, der zu einem andern Volke gehoͤrete, eſſen mochten. Bey andern kann es ſeyn, daß Gott auf die Erhaltung ihrer Geſundheit geſehen habe. Solchemnach haben ſich auch verſchiedene Scribenten Muͤhe gegeben, zu beweiſen, daß das Fleiſch einiger Thiere, die Moſe zu eſſen verboten hat, von einer laugenhaftigen Beſchaffenheit, und folglich zur Hervorbringung der Faͤulniß ſehr geneigt ſey, woraus denn, beſonders in einem ſo heiſſen Lande, als dasienige war, das die Iſraeliten bewohneten, gar leicht, allerley Krankheiten haͤtten entſtehen koͤnnen. Auch dieſes mag eine Urſache des gemachten Unterſchieds zwiſchen reinen und unreinen Thieren geweſen ſeyn, daß Gott dadurch den Juͤden eine hohe Meinung von ihrer beſondern Wuͤrde, und von den Vorzuͤgen beybringen wollte, die ſie vor allen andern Voͤlkern hatten. Allein ſie trieben dieſe Sache weiter, als die Abſicht ihres groſſen Geſetzgebers gieng. Er wollte nicht, daß ſie mit den Heiden gar keine Gemeinſchaft haben, und ihnen auch ſo gar die gemeinen Pflichten der Menſchlichkeit verſagen ſollten, welches ſie doch wirklich thaten. Sein Abſehen gieng blos dahin, ſie zu verwahren, daß ſie ſich in Anſehung ihres Aberglaubens und ruchloſen Wandels, in keine Gemeinſchaft mit ihnen einlaſſen ſollten (168).

V. 5.

(168) Die Frage, warum Gott ſeinem Volke den Gebrauch ſo vieler Thiere unterſagte, die man als unrein anſehen, ja nicht einmal anruͤhren ſollte, iſt allerdings wichtig, und verdienet mit demienigen Fleiß unterſucht zu werden, den man auch wirklich auf die Erforſchung der meiſten Abſichten Gottes bey dieſem Verbote gewendet hat. Hatte er nicht, ſo

ſollt unter allen Thieren, die auf dem Erdboden ſind. 3. Was eine getheilte Klaue, und einen geſpaltenen Fuß hat, und wiederkäuet unter den Thieren, das ſollt ihr eſſen.

ſo gleich nach der Sündfluth den Menſchen die Erlaubniß gegeben, alles, was ſich bewegt, und alles, was ein Leben hat, zu eſſen? Was konnte nun dieſen weiſen Geſetzgeber wohl bewegen, dieſe Erlaubniß iezt einzuſchränken? Daß er ſich nur gewiſſe Thiere zu Opfern wollte gefallen laſſen, daß er nur einige derſelben, durch eine ausdrückliche Beſtimmung zum Altar, für rein erklärte, kann uns nicht Wunder nehmen. Man darf nur auf die vorbildliche Abſicht der Opfer zurück ſehen: ſo findet man leicht die Urſache dieſes gemachten Unterſchiedes Zudem hat er ſich nie auch anheiſchig gemacht, daß er ſich alle Thiere zu Opfern wolle gefallen laſſen. Hingegen hat er ausdrücklich die Thiere den Menſchen zur Speiſe geordnet. Warum ſollte denn iezt gerade bey ſeinem Volke eine Ausnahme hievon gemacht werden? Warum legte er eben den Juden eine Einſchränkung in dieſem Stücke auf, da allen andern Völkern gar wohl erlaubt war, alle Arten der Thiere, die nur immer zum eſſen taugten, zu genieſſen? Denn was bey andern Völkern, bey denen ebenfalls, aber aus ganz verſchiedenen Urſachen, ein Unterſchied unter reinen und unreinen Thieren ſtatt hatte, geſchehen iſt, kann für keine Einſchränkung ihrer Freyheit angeſehen werden, weil die Geſetze, die ſie ſich dißfalls ſelbſt vorgeſchrieben, nichts als veränderliche Menſchengebote waren. Ueberlegen wir aber alle Umſtände, ſo finden wir auch hier die allerdeutlichſten Spuren der anbetenswürdigen Weisheit Gottes. Der Herr hatte mit dem Saamen Abrahams, wie ſchon mehrmals in dieſen Anmerkungen erinnert worden iſt, etwas groſſes und herrliches vor. Aus demſelben ſollte der groſſe Weltheiland herkommen. Und damit man an ſeiner Herkunft nicht zweifeln möchte, war es nothwendig, daß dieſes Volk, von allen andern Nationen auf Erden dergeſtalt muſte unterſchieden werden, daß es bis auf dieſen wichtigen Zeitpunct von ihnen abgeſondert bliebe. Aus dieſem Grunde wurde ihre kirchliche und bürgerliche Verfaſſung auf eine ſolche Weiſe eingerichtet, daß es auch zu der Zeit, da ſie unter fremden Völkern wohnen muſten, nie mit ihnen vermiſcht wurden, ſondern immer von ihnen unterſchieden blieben. Und eben dieſes war auch die Haupturſache, warum Gott, einen Unterſchied unter reinen und unreinen Thieren, das iſt, unter ſolchen, die ſie zur Speiſe gebrauchen durften, und unter ſolchen, die ihnen zu eſſen verboten waren, einführte. [S. 3 Moſ. 20, 24 - 26.] Dieſes Gebot von reinen und unreinen Thieren, war aber nicht nur ein Bild, womit die Abſonderung des geheiligten Volkes Gottes von den Heiden angezeiget wurde, [S. Apoſtg. 10, 11 - 15. 28.] ſondern es zog ſelbiges, ſo zu reden, endlich natürlicher Weiſe dieſe Folge nach ſich, daß ſich die Juden von dem vertrauten Umgang mit ſolchen Völkern enthielten, welche ſolche Speiſe genoſen, die ihnen verboten waren, und gegen welche ſich ein natürlicher Eckel und Abſcheu in ihren Seelen feſtgeſetzt hatte, wie ſolches der berühmte Herr Conſiſtorialrath Jacobi in ſeinen Betrachtungen über die weiſen Abſichten Gottes Th. 1. S. 83. u. f. weitläuftig bewieſen hat. Daß aber auch hiebey einige Nebenabſichten können ſtatt gefunden haben, indem Gott zum Beyſpiel, dadurch auch für die Geſundheit der Iſraeliten geſorget, und ſie ferner von aller Unreinigkeit und Befleckung des Geiſtes abziehen wollen, iſt wohl unläugbar. Diejenigen, welche dieſe Geſetze zu den Vorbildern auf das Reich Chriſti rechnen, und ſich deswegen auf Coloſſ. 2, 16. 17. berufen, verweiſen wir auf eine Anmerkung in Michaelis typiſchen Gottesgelahrh. S. 107

V. 2. In dieſem Vers wird ein allgemeines Kennzeichen zum Grund geleget, woran man

eſſen. 4. Aber doch ſollt ihr dieſe unter ihnen nicht eſſen, welche nur wiederkäuen, oder welche unter ihnen nur geſpaltene Klauen haben; als das Kameel, weil es zwar wiederkäuet, aber doch keine geſpaltene Klaue hat: es iſt euch unrein. 5. Und das Caninichen, weil es wiederkäuet, aber keine geſpaltene Klaue hat: es iſt euch unrein. 6. Und der Haaſe, weil er wohl wiederkäuet, aber keine geſpaltene Klaue hat: er iſt euch unrein. 7. Und das Schwein, weil es zwar eine getheilte Klaue, und einen geſpaltenen Fuß hat, aber nicht wiederkäuet: es iſt euch unrein. 8. Ihr ſollt nicht von ihrem Fleiſch eſſen; ihr ſollt auch ihr todtes Fleiſch nicht anrühren: ſie

V. 5. Das Caninichen. Im Hebräiſchen ſtehet das Wort Scaphan, welches nicht ſowohl das Caninichen, als vielmehr eine groſſe Art von Ratten zu bedeuten ſcheinet (169), die ſowohl in Egypten, als in Paläſtina ſehr gemein iſt.

V. 13.

man den Unterſchied der reinen und unreinen vierfüßigen Thiere erkennen ſollte. Alles was geſpaltene Klauen hatte, und wiederkäuete, durften die Iſraeliten eſſen. Es muſten aber die Thiere, deren ſie ſich zur Speiſe bedienen wollten, beyde Eigenſchaften zugleich an ſich haben. Denn wenn ein ſolches Thier z. E. zwar geſpaltene Klauen hatte, aber nicht wiederkäuete, ſo war es darum doch unrein und verboten, und ſo auch umgekehrt. Was das Wiederkäuen anlanget, ſo geſchiehet ſolches bekanntermaſſen bey demienigen Vieh, welches mehr als einen einfachen Magen hat, da nemlich der erſte Magen, oder Wanſt, das Futter wieder in den Mund herauf ſtößt, damit es recht wohl zermalmet werde, ehe es durch die ſogenannte Haube in den Magen gehet. Bey dieſen iſt alſo der Magen vierfach, und daher hält man auch das Fleiſch derſelben für das geſündeſte, weil es aus ſo wohl verdauten Magen wächſt. Von dieſer Sache handelt Friedr. Hoffmann in ſeiner Schrift de optima philoſophandi ratione c. XI. §. 14.

(169) Der berühmte Bochart will mit Gründen beweiſen, daß hier und Pſ. 104, 18. Sprüchw. 30, 26. wo dieſes Thiers ebenfalls Meldung geſchiehet, und zwar als eines ſolchen, das ſich gerne in den Bergen aufhält, nicht das bey uns bekannte Caninichen, ſondern die Bergmaus Jarbo gemeinet ſey. Dieſe Vermuthung kommt auch dem Herrn Hofrath Michaelis ſehr wahrſcheinlich für. Wider Bocharts Meinung macht der gelehrte Shaw dieſen Einwurf, daß er die zweybeinige Maus Jarbo, nie in Felſen, ſondern in Tonerde, oder Sand, angetroffen. Er will daher unter dem Schafan der Hebräer lieber das in Felſen niſtende, und längere Hinder- als Vörderfüſſe habende Thier verſtehen, ſo man im Orient das iſraelitiſche Lamm (Daman Iſrael) nenne, und das ſich auf dem Libanon und andern Bergen häufig befinde. S. Michaelis Fragen S. 266. u. f. Scheuchzer macht aus dem Schafan das Murmelthier, ſonſt eine Ratte auf den Alpen.

V. 7. Ohngeachtet das Geſetz verſchiedene Thiere für unrein erkläret hat, ſo findet ſich doch keines, welches die Juden mehr gehaſſet hätten, und noch haſſeten, als das Schwein. Die Urſache hievon iſt ſchwer zu errathen. Vielleicht war eine natürliche Urſache vorhanden, welche dieſen ſonderbaren Abſcheu veranlaßte, indem das Schweinenfleiſch wegen des Fettes ſehr ſüchtig iſt, mithin in heiſſen Ländern leichtlich Gelegenheit zum Auſſatz geben konnte, zumal bey einem Volke, das ohnedem ſehr geneigt dazu war, wie die Jüden? Vielleicht entſtund dieſer Abſcheu, oder vermehrte ſich wenigſtens durch die Verfolgung zur Zeit der Maccabäer, da den Jüden das Eſſen des ſchweinenen Fleiſches, gemeiniglich als ein Zeichen

ſie ſind euch unrein. 9. Von allem, was in dem Waſſer iſt, ſollt ihr dieſes eſſen: alles dasienige was Floßfedern und Schuppen in dem Waſſer, in den Meeren und in den Flüſſen hat, das ſollt ihr eſſen. 10. Und alles, was keine Floßfedern und Schuppen hat, in dem Meere, und in den Flüſſen, ſowohl von dem Gewürme in dem Waſſer, als von alle dem, was in dem Waſſer lebt, das ſollt ihr nicht eſſen: es ſoll euch ein Greuel ſeyn. 11. Sie ſollen euch alſo ein Greuel ſeyn, ihr ſollt nicht von ihrem Fleiſche eſſen, und ihr todtes Fleiſch ſollt ihr als eine verabſcheuenswürdige Sache anſehen. 12. Was in den Waſſern keine Floßfedern und Schuppen hat, das ſoll euch ein Greuel ſeyn. 13. Und unter den Vögeln ſollen euch dieſe ein Greuel ſeyn; ſie ſollen nicht gegeſſen werden, ſondern ein Greuel ſeyn: der Adler, der Beinbrecher, der Meeradler. 14. Und der Geyer, und der Weyhe, nach ihrer

V. 13. **Der Beinbrecher.** Diß iſt eine Art eines Adlers (170), und wird darum ſo

chen ihres Abfalls zum Heidenthum zugemuthet worden, um ihr Leben damit zu erhalten? Vielleicht war es blos die auſſerordentliche Unflätigkeit dieſes Thiers, die den Abſcheu für daſſelbe vermehrte? Vielleicht kamen alle dieſe Urſachen zuſammen, und noch mehrere dazu, die wir zu errathen nicht im Stande ſind.

V. 9. 10. Hier wird der Unterſchied der reinen und unreinen **Fiſche** angegeben. Alles, was Floßfedern und Schuppen hat, ſollt ihr eſſen, unter den Thieren, die im Waſſer leben u. ſ. w. Es ſind diß die gemeinſten unter den Fiſchen, die auch von uns gegeſſen zu werden pflegen, auch ohne Zweifel die geſündeſten ſind. Wie auf Erden und in der Luft alles voll lebendiger Thiere iſt, alſo wimmelts auch im Waſſer ohne Zahl, groſſe und kleine Thiere, Pſ. 104. von denen vieles dem Menſchen zur Nahrung dienet, vieles ſonſt zum Nutzen angewandt werden kann, vieles aber auch die Macht des groſſen und anbetenswürdigen Schöpfers verherrlichet. Was nicht Floßfedern und Schuppen hat, war unrein, und taugte nicht zur Speiſe. Dergleichen Fiſche, die eine glatte Haut haben, ſind entweder groß, und von groben unverdaulichen auch widerwärtigen Fleiſche, oder ſie ſehen eher Schlangen und Würmern gleich; ſie haben auch zum Theil nicht die Geſtalt der Fiſche, ſondern ihre eigene, und ſind nichts, als Ungezieſer; wiewohl von uns manche davon, ob ſie gleich als blutloſe Thiere den Juden gänzlich verboten ſind, doch ohne Bedenken genoſſen werden, als Krebſe, Auſtern und dergleichen, gleichwie wir auch bey eigentlichen Fiſchen auf die Floßfedern und Schuppen nicht ſo genau ſehen, und deren Mangel nicht achten, ſo etwas ohne Schaden der Geſundheit genoſſen werden kann.

V. 13. Die reinen und unreinen Fiſche und vierfüßige Thiere, ſind in dem vorhergehenden nicht namentlich angeführet worden, weil die angegebenen Kennzeichen ſchon hinlänglich waren, ſie genau von einander zu unterſcheiden. Bey den Vögeln war es hingegen nicht möglich dergleichen Merkmale anzugeben; daher werden die unreinen hier alle nach einander genennet. Dächte man etwa, es würden nur dieienigen für unrein erkläret worden ſeyn, welche räuberiſcher Art ſind und Fleiſch freſſen, oder auch die, welche unreine Dinge, z. B. Aas, Gewürme und dergleichen freſſen, ſo ſiehet man doch bald, daß dieſes der einige Unterſchied nicht ſey, weil auch einige ſolcher Thiere nicht verboten ſind. Doch iſt ſo viel richtig, daß zum Opfer nur ſolche Vögel getaugt haben, die blos von Körnern und Saamenwerk leben.

(170) Da der erſte, in dieſen Vers vorkommende hebräiſche Name **Neſcher**, auſſer Streit

ihrer Art, 15. Ein jeder Rabe nach ſeiner Art. 16. Das Käuzlein, die Eule, der Ku-

ſo genennet, weil dieſes Thier ſeinem Raub die Beine zerbricht. Uebrigens müſſen wir hier bemerken, daß man, bey der groſſen Verſchiedenheit der Thiere, die in dem Morgenlande zu finden ſind, von denen, die in unſern Gegenden wohnen, keine vollkommene Erklärung der Namen der Thiere, die hier nur überhaupt in der Schrift vorkommen, fordern könne, beſonders wenn dieſelbe hauptſächlich von der Etymologie ihrer Namen im hebräiſchen abhänget. Die Jüden ſelbſt müſſen geſtehen, daß die Bedeutung der meiſten von dieſen Namen verlohren gegangen ſey; welches ſie freylich überzeugen ſollte, daß ſie ganz abgeſchmackt reden, wenn ſie vorgeben, daß ſie das Geſetz Moſis noch halten, weil ſie ja in manchen Stücken nicht einmal mehr wiſſen, was darinnen verboten iſt, oder nicht.

Der Meeradler. Diß iſt eine andere Gattung des Adlers. **Bochart** hält ihn für den Melanaetas oder den ſchwarzen Adler, der bey dem **Homer** als der ſtärkſte und geſchwindeſte unter den Vögeln vorkommt.

V. 16. Die Eule. **Bochart** glaubet, daß unter dieſem Vogel der **Strauß** (171) gemeinet ſey, maſſen das hebräiſche Wort ſo viel als etwas gottloſes und unnatürliches anzeiget, und von **Chamas** herkommt, welches ſo viel heißt, als ungerecht handeln. Und dieſes ſtimmet auch ſehr wohl mit dem Strauß überein, der ſich bekanntermaſſen ſehr grauſam gegen ſeine Eyer und Junge beweiſet; Der ſeine Eyer

Streit einen Adler bedeutet; die beyden folgenden Namen aber **Peres** und **Oznija** nach der Meinung der meiſten Ausleger Adlerarten ſeyn ſollen, ſo muß, wenn dieſe Auslegung richtig ſeyn ſoll, das Wort **Neſcher**, auſſerdem daß es der allgemeine Name der Adler iſt, noch einer beſondern Gattung derſelben vorzüglich eigen ſeyn.

V. 14. Der Geyer. Hier ſteht im Hebräiſchen das Wort דאה, hingegen 5 Moſ. 14, 13. wird dieſer Vogel ראה genennet. Herr Hofr. **Michaelis** hält dafür, daß dieſer Name, in der letztern Stelle verſchrieben ſey, und in beyden Stellen דאה heiſſen ſollte. Vielleicht hatte derſelbe beyde Namen; den einen vom **fliegen**, den andern vom **ſehen**. Denn in beyden hat er etwas ganz vorzügliches. Er hat ſowohl ein ſcharfes Geſicht, als auch im Fliegen die Geſchicklichkeit, daß er ſich in der Luft eine zeitlang auf einer Stelle erhalten kann.

(171) Nach **Bocharts** Meinung wird in dieſem Vers ſowohl das Weiblein, als das Männlein des Strauſſes zu eſſen verboten. Jenes verſtehet er unter dem Namen **Bathiaanah**, ſo dem Buchſtaben nach, **die Tochter des Geſchreyes** heißt; und dieſes unter dem gleich darauf folgenden hebräiſchen Worte **Thachmas**. Allein ob es wohl richtig zu ſeyn ſcheinet, daß mit dem erſten Namen der Strauß bezeichnet werde: ſo iſt doch die fernere Vermuthung, daß der andere Name das Männlein anzeige, ohne tüchtigen Grund gewaget, weil ſich ſolche blos auf eine Etymologie gründet, die man mit eben ſo vielem oder beſſerm Recht auf die Eule anwenden kann, und auf den unrichtigen Gedanken, daß Bath-jaanah blos das weibliche Geſchlecht des Strauſſens anzeigen könne. Sie hat dabey alle Alten wider ſich; ſie ſtimmet mit der Art der übrigen Speiſegeſetze nicht überein, die nicht jedes Geſchlechts beſonders zu gedenken pflegen; und ſie ſetzt noch dazu auf eine nicht ſehr wahrſcheinliche Weiſe den weiblichen Strauß dem männlichen vor. Ob übrigens mit dieſem Namen die Eule oder Schwalbe gemeinet ſey, iſt zweifelhaft. S. **Michaelis Fragen** S. 309.

Kukuk, und der Habicht, nach ihrer Art. 17. Die Nachteule, der Taucher, und
der Uhu. 18. Und der Schwan, und der Pelican, und der Geyeradler. 19. Und
der Storch, und der Reiger nach ihrer Art, und der Kibitz, und die Fledermaus.
20. Und ein iedes kriechendes Thier, welches flieget und auf vier Fuſſen gehet, ſoll
euch

Eyer auf der Erde läſſet, und läſſet ſie die heiſſe Erde ausbrüten. Er vergiſſet, daß ſie möchten zertreten werden, und ein wild Thier ſie zerbreche. Er wird ſo hart gegen ſeine Jungen, als wären ſie nicht ſein. Hiob 39, 14-16.

Und der Kukuk. Die ſiebenzig Dollmetſcher und die Vulgata geben es: ein Meeve, larus, oder Waſſerhuhn.

V. 17. Die Nachteule. Bochart und Clericus geben es: eine Rohrdommel. Die ſiebenzig Dollmetſcher verſtehen einen Nachtraben darunter.

V. 18. Der Schwan. Im Hebräiſchen ſtehet das Wort Thinſchameth, welches nach einiger Ausleger Meinung eine Fledermaus bedeuten ſoll. Bochart verſtehet eine Art von Eulen darunter.

Und der Geyeradler (172). Das hebräiſche Wort Racham, welches ſo viel als Barmherzigkeit bedeutet, ſchicket ſich ſehr wohl für dieſen Vogel, welcher wegen ſeiner zärtlichen Liebe gegen ſeine Junge bekannt iſt, weswegen er auch bey den Egyptern ein Sinnbild der Barmherzigkeit war.

V. 19. Und der Storch. Das hebräiſche Wort Chaſidah heißt ſo viel als Zärtlichkeit, welches ſehr gut auf den Storch paſſet, deſſen Frömmigkeit, oder Liebe gegen ſeine Eltern, von allen Scribenten gerühmet wird.

Und die Fledermaus. Im Hebräiſchen ſtehet das Wort Ataleph, welches ſo viel als ein Vogel der Finſterniß heißt. Daher bedienet ſich der Prophet folgender Ausdrücke: Zu der Zeit wird iedermann wegwerfen ſeine ſilberne und güldene Götzen, die er ihm hatte machen laſſen, anzubeten, in die Löcher der Maulwürfe und der Fledermäuſe; Jeſ. 2, 20. das iſt, iedermann wird ſie in Dunkelheit und Finſterniß zu verbergen ſuchen.

V. 29.

V. 16. Der Habicht. Ohngeachtet iedermann dieſen Vogel für ausgemacht hält, ſo iſt doch Herr Michaelis mit dem, was Bochart von denſelben vorgebracht hat, nicht zufrieden. Und hiezu hat dieſer berühmte Gelehrte allerdings ein Recht, weil die Bedeutung des Wortes accipiter gar zu ſchwankend iſt. Soll es der Habicht im weitläuftigen Verſtande ſeyn, etwa ſo, wie er Geyer, Falken und Sperber, oder wohl gar den Adler ſelbſt unter ſich faſſet: ſo ſchickt es ſich nicht zu der gegenwärtigen Stelle, weil ſchon vorhin einige dieſer Raubvögel namentlich verboten worden. Soll es aber der bey uns ſo genannte Habicht, oder Hünerweyhe (miluus) ſeyn, ſo iſt die Ueberſetzung noch unwahrſcheinlicher, falls anders dieſer Raubvogel vorhin ſchon unter דאה da geweſen iſt. Vielmehr muß נץ eine beſondere Gattung derienigen Raubvögel ſeyn, die man bisweilen unter den allgemeinen Namen accipiter bringt. Vielleicht war der Sperber gemeinet, wie denn dieſe Vermuthung durch die alten Ueberſetzungen unterſtützet wird; oder vielleicht war es der wegen ſeiner funkelnden Augen [von נצץ funkeln] berühmte Falk? S. Michaelis Fragen S. 312.

(172) Diß ſoll der um Cairo gewöhnliche Geyer Alracham ſeyn, den Haſſelquiſt ſehr genau beſchrieben hat. S. Michaelis Fragen S. 333.

V. 20. Ein iedes kriechendes Thier, welches fliegt, und auf vier Füſſen gehet. Hier ſind nicht eigentlich gefiederte Vögel gemeint, ſondern fliegende Ungeziefer und Inſecten,

euch ein Greuel ſeyn. 21. Doch ſollt ihr von allen kriechenden Thieren, die flie-
gen und auf vier Fuſſen gehen, dieienigen eſſen, welche über ihren Füſſen Beine
haben, daß ſie vermöge derſelben auf der Erde hüpfen. 22. Diß ſind alſo dieieni-
gen, von denen ihr eſſen ſollt. Arbeh nach ſeiner Art, Solham nach ſeiner Art,
Hargol nach ſeiner Art, und Hagab nach ſeiner Art. 23. Aber ein iedes anderes
kriechendes Thier, das fliegt und vier Füſſe hat, ſoll euch ein Greuel ſeyn. 24.
Ihr werdet alſo von dieſen Thieren unrein werden. Wer ihr Aas anrühret, der
ſoll bis auf den Abend unrein ſeyn. 25. Und wer etwas von ihrem Aas trägt, der
ſoll ſeine Kleider waſchen, und bis auf den Abend unrein ſeyn. 26. Ein iedes
Thier, das geſpaltene Klauen, aber keinen geſpaltenen Fuß hat, und nicht wieder-
käuet, ſoll euch unrein ſeyn; wer es anrühret, der ſoll unrein ſeyn. 27. Und alles,
was unter allen Thieren, die auf vier Füſſen gehen, auf ſeinen Pfoten gehet, ſoll
euch unrein ſeyn. Wer ihr Aas anrühret, der ſoll bis auf den Abend unrein
ſeyn. 28. Und wer ihr Aas träget, der ſoll ſeine Kleider waſchen, und bis auf
den Abend unrein ſeyn: ſie ſind euch unrein. 29. Unter den kriechenden Thieren,
ſollen euch auch dieienigen unrein ſeyn, die auf der Erde kriechen; das Wieſel, die
Maus und die Schildkröte, nach ihrer Art. 30. Der Iltis, das Chamäleon, und
die

V. 29. **Unter den kriechenden Thieren, die kriechen.** Das iſt, dieienigen Thiere, die ſo kurze Schenkel haben, daß ſie zu kriechen ſcheinen.

Das Wieſel. Das hebräiſche Wort heißt Choled, und dieſes überſetzet Bochart durch Maulwurf. Das Wort bedeutet ſo viel als graben, oder in die Erde dringen; und da dieſes eine Eigenſchaft des Maulwurfs iſt, ſo halten die meiſten Ausleger, Bocharts Ueberſetzung für die richtige.

Die Maus. Die Feldmaus, ſo im Hebräiſchen Graſchal-bar, der Feldverderber heißt.

Die Schildkröte. Die ſiebenzig Dollmetſcher ſetzen hier das Landcrocodil, ſo eine Art einer Eidexe iſt, und in der Länge einen Schuh hat. In Arabien trift man dieſe Thiere in Menge an, und nach dem Bericht des Hieronymus pflegten die Syrer ſelbige zu eſſen.

V. 30. **Der Iltis.** Einige glauben unter dem hebräiſchen Worte Anaka, ſo wir durch Iltis überſetzen, ſey eine beſondere Art von Ei-
dexen

ſecten, die ſich ihrer Flügel bedienen, die Speiſe zu ſuchen, die ihnen eigen iſt, welche aber auch zugleich gehen können, als die Fliegen, die Weſpen, die Bienen, die Maykäfer u. d. Dieſe haben zwar gemeiniglich ſechs Füſſe; die vörderſten zwey aber, weil ſie vielmehr Hände ſind, als zum gehen dienen, werden nicht mitgerechnet. Einige Ausleger verſtehen zwar ſtatt der vier Füſſe, vier Krallen auf ieglichem Fuß, ſo daß alſo die Rede von ordentlichen Vögeln wäre. Allein das gehen auf vier Krallen iſt ia kein Zeichen der Unreinigkeit, und das Hüpfen auf zween Füſſen, eben ſo wenig. Doch war den Iſraeliten nach V. 21. erlaubt, etwas von dem zu eſſen, das ſich reget und auf vier Füſſen gehet oder kriecht, und über die vier Füſſe zum Kriechen, noch ein Paar lange Springbeine hat. Damit aber ſind ganz deutlich die Heuſchrecken bezeichnet, unter welchen vier Gattungen, namentlich, als rein und eßbar angegeben werden. Allein da bey uns die groſſen morgenländiſchen Heuſchrecken nicht bekannt ſind, als wenn ſie ſich in vielen Jahren einmal in ihren Heerzügen einſtellen, und das Land verwüſten, ſo können wir auch nichts gewiſſes von dieſen Gattungen
ſagen.

die Eidere, die Schnecke und der Maulwurf. 31. Dieſe Dinge ſind euch unrein:
unter den kriechenden Thieren: wer ſie anrühret, wenn ſie tod ſind, der ſoll bis auf
den Abend unrein ſeyn. 32. Es ſoll auch alles dasienige, worauf etwas von ihnen,
wenn ſie todt ſind, fällt, unrein ſeyn, es ſey ein hölzernes Gefäs, oder ein Kleid,
oder ein Fell, oder ein Sack, ein iedes Gefäs, deſſen man ſich bedienet etwas zu
machen, ſoll in das Waſſer gethan werden, und bis auf den Abend unrein ſeyn;
33. Fällt aber etwas davon in ein irdenes Gefäs, was für eines es auch ſeyn
mag: ſo ſoll alles, was darinnen iſt, unrein ſeyn, und ihr ſollet es zerſchlagen.
34. Und alle Speiſe, die man ißt, auf welche ein ſolches Waſſer kommt, ſoll un-
rein ſeyn: und alles Getränke, das man trinket, wenn es ſich in einem ſolchen Ge-
fäs befindet, ſoll unrein ſeyn. 35. Und wenn etwas von ihrem Aaſe auf etwas
fällt, es ſey was es wolle, das ſoll unrein ſeyn: es ſey ein Ofen oder Heerd zu
den Häfen, ſo ſollen ſie eingeriſſen werden: denn ſie ſind unrein und ſollen euch
unrein ſeyn. 36. Jedoch eine Quelle, oder ein Brunnen, worinnen ein Vorrath
von Waſſer iſt, ſoll rein ſeyn; ſondern das, was ihr Aas anrühret, ſoll unrein
ſeyn.

deren, zu verſtehen, die bey den Lateinern Stellio heiſſen. Andere wollen einen Froſch darunter verſtehen. Das hebräiſche Wort bedeutet dem Buchſtaben nach einen Schreyer, welches natürlicher Weiſe von dem Schreyen der Fröſche kann verſtanden werden (173).

V. 35. Heerd zu den Häfen. Dieſes könnte beſſer, mit dem einzigen Worte **Häfen** überſetzet werden. Denn wie man den Ofen zum Brod braucht, ſo dienen die Häfen zum Fleiſch; folglich ſind unter dieſen beyden Worten alle Gefäſe begriffen, die man etweder zum backen, oder ſieden nöthig hatte.

V. 44.

ſagen. Dieienigen Fragen, welche der Hr. Hofrath **Michaelis** der nach Arabien reiſenden Geſellſchaft in Anſehung dieſer Thiere S. 79. u. f. vorgeleget hat, beweiſen ſolches zur Genüge.

(173) Die gelehrteſten Männer haben bisher das Bekenntniß ablegen müſſen, daß es ihnen nicht möglich geweſen ſey, die eigentliche Bedeutung der Namen der kriechenden Thiere, die Moſe für unrein erkläret hat, zu finden, und daß ſolche ohne Zweifel verlohren gegangen ſey. Selbſt Aben-Eſra geſtehet in ſeinem Commentario über dieſe Stelle, daß ihre Lehrer, dieſe acht Arten von kriechenden Thieren, und die Vögel, von welchen Moſe vorher geredet hat, nur vermöge einer Tradition kenneten, welches in der That ſo viel heißt, daß ſie gar nichts mehr davon wiſſen. Gewiß ein überzeugender Beweis, daß die Zeit längſtens verfloſſen ſey, in welcher die Juden ein von allen andern abgeſondertes Volk ausmachen ſollten! Wenn man übrigens, die in den Ueberſetzungen gebrauchte Namen der unreinenkriechenden Thiere lieſet, ſo ſollte man faſt auf die Gedanken kommen: es ſey dißfalls ein Verbot, ſo den Iſraeliten das Eſſen derſelben unterſagte, ganz unnöthig geweſen. Wem dieſer Zweifel beyfällt, der kann ſich von demſelben auf zweyerley Art befreyen. Einmal, wenn er bedenkt, daß im Hebräiſchen wirklich andere und nicht ſo eckelhafte Thiere können gemeinet ſeyn, als die Ueberſetzungen ausgedrückt haben; denn, daß man in Anſehung der Speiſen, nicht von ſich auf alle Menſchen ſchlieſſen könne. Denn wofür wir einen Eckel haben, das kann für andere ein Leckerbiſſen ſeyn, wie man zum Beyſpiel in Frankreich und an andern Orten die Schenkel von den Fröſchen ißt. Es konnten alſo auch damals dieſe Thiere, die den Iſraeliten zu eſſen verboten worden, von andern benachbarten Völkern derſelben gegeſſen worden ſeyn, und folglich war dieſes Verbot gar nicht unnöthig.

ſeyn. 37. Und wenn ein Theil von ihrem Aas, auf Saamen fällt, der geſäet wer⸗
den ſoll, ſo ſoll er rein ſeyn. 38. Wenn aber etwas Waſſer auf den Saamen
gegoſſen worden iſt, und ein Theil ihres Aaſes fiele darauf: ſo ſoll es euch un⸗
rein ſeyn. 39. Und wenn eines von den Thieren, die euch zur Speiſe dienen,
ſtirbt: ſo wird derienige, der ſein Aas anrühret, bis auf den Abend unrein ſeyn.
40. Und wer von ſeinem Aas iſſt, der ſoll ſeine Kleider waſchen, und bis auf den
Abend unrein ſeyn: auch derienige, welcher das Aas deſſelben trägt, ſoll ſeine Klei⸗
der waſchen, und bis auf den Abend unrein ſeyn. 41. Und ein iedes kriechendes
Thier, das auf der Erde kreucht, ſoll euch ein Greuel ſeyn: man ſoll es nicht eſ⸗
ſen. 42. Alles, was auf dem Bauch kriecht, und alles, das auf vier Füſſen gehet,
und alles, das mehr Füſſe hat, unter allen kriechenden Thieren, die auf der Erde
kriechen, ſollt ihr nicht eſſen; denn ſie ſind ein Greuel. 43. Ihr ſollt euch nicht
ſelbſt durch eines von den kriechenden Thieren, das kriechet, zum Greuel machen,
auch ſollt ihr euch mit denſelben nicht unrein machen, daß ihr dadurch verunreini⸗
get werdet. 44. Denn ich bin der Herr euer Gott: ihr ſollt euch demnach heiligen;
und ihr ſollt heilig ſeyn, denn ich bin heilig: ihr ſollt euch alſo durch keines von
den kriechenden Thieren, das auf Erden kreucht, verunreinigen. 45. Denn ich bin
der Herr, der euch aus Egyptenland geführet hat, daß ich euer Gott ſey: ihr ſollt
deswegen heilig ſeyn: denn ich bin heilig. 46. Diß iſt das Geſetz von den Thie⸗
ren, und von den Vögeln, und von allen Thieren, die ſich in dem Waſſer bewe⸗
gen, und von allen Geſchöpfen, die auf der Erde kriechen. 47. Damit ihr das
Un⸗

V. 44. **Heiliget euch.** Der eigentliche Verſtand dieſer Stelle iſt dieſer: Weil die Juden auf eine beſondere Art dem Herrn gewidmet waren, ſo ſollten ſie auch durch eine beſondere Lebensart unterſchieden werden. Dieſe ſollte ſie ſtets an ihre beſondere Verbindung, in der ſie mit Gott ſtunden, erinnern, und ihnen gleichſam in einem Bilde, dieienige Reinigkeit des Geiſtes immer vorhalten, nach der ſie ohne Unterlaß zu trachten verbunden waren (174). Daher wird eben dieſer Beweggrund den Chriſten vorgehalten, wenn ſie der Apoſtel zu einem heiligen Wandel ermuntert: **Nachdem, der euch beruffen hat, und heilig iſt, ſollt ihr auch heilig ſeyn, in allem euern Wandel: denn es ſtehet geſchrieben: ihr ſollt heilig ſeyn, denn ich bin heilig.** 1 Petr. 1, 15. 16.

 V. 1.

(174) Hier erkläret ſich alſo der groſſe Geſetzgeber ſelbſt, auf die allerdeutlichſte Weiſe, worauf es bey dem Unterſchied der reinen und unreinen Thiere unter ſeinem Volke angeſehen war. Die ihnen ſo genau anbefohlene äuſſerliche, leibliche und natürliche Reinigkeit, ſollte ihnen eine Anleitung geben, ihrem Gott in der Heiligkeit nachzuarten. Nun iſt die Heiligkeit Gottes ganz etwas anders, als die hier befohlene Reinigkeit. Sie konnten alſo dieſem herrlichen Muſter nicht anders ähnlich werden, als wenn ſie ſich von aller geiſtlichen Unreinigkeit, das iſt, von allen Ausbrüchen der Sünde in ihrem Wandel enthielten, und die böſen Lüſte aus ihrem Herzen ausrotteten. Ohne dieſe Heiligkeit konnten ſie den Herrn eben ſo wenig ſehen, als wenig wir Chriſten ihn, ohne dieſelbe ſehen werden Keine andere ſind ſelig, als die, ſo reines Herzens ſind; und keine andere werden Gott ſchauen, als dieſe. Matth. 5, 8. Iſrael konnte ſich auf keine Weiſe beſſer und kenntbarer von allen andern Völkern auf dem Erdboden unterſcheiden, als auf dieſe.

Unreine von dem Reinen; und die Thiere, die man eſſen kann, von denen, die man nicht eſſen ſoll, unterſcheiden möget.

Das 12. Capitel.

1. Von der Reinigung der Weiber. 6. Ihr Opfer bey ihrer Reinigung.

Und der Herr redete mit Moſe und ſprach: 2. Rede mit den Kindern Iſrael und ſprich zu ihnen: wenn ein Weib ſchwanger worden iſt, und ein Knäblein gebiehret: ſo ſoll ſie ſieben Tage lang unrein ſeyn; nach den Tagen der Abſonderung ihrer Krankheit ſoll ſie unrein ſeyn. 3. Und am achten Tage, ſoll das Fleiſch ſeiner Vorhaut beſchnitten werden. 4. Und ſie ſoll drey und dreyßig Tage in dem Blut ihrer Reinigung bleiben: ſie ſoll keine heiligen Sachen anrühren, noch in das Heiligthum kommen, bis die Tage ihrer Reinigung zu Ende ſind. 5. Gebiehret ſie aber ein Mägdlein: ſo ſoll ſie zwo Wochen unrein ſeyn, wie bey ihrer Abſonderung, und ſie ſoll ſechs und ſechszig Tage in dem Blut ihrer Reinigung bleiben.

6. Und

V. 1. Und der Herr redete mit Moſe. Dieſes Geſetz iſt nicht Moſe und Aaron zugleich gegeben worden, wie das vorhergehende, ſo die reinen und unreinen Thiere betraf; weil dazu weder Kunſt noch Vorſichtigkeit nöthig war, einen Ausſpruch zu machen, ob eine Perſon rein ſey, oder nicht.

V. 3. Am achten Tage ſoll das Fleiſch u. ſ. w. Wenn das Kind weder ſchwach noch krank war, ſo durfte die Beſchneidung nicht länger aufgeſchoben werden. Auch konnte derſelben weder der Sabbath, noch ſonſt ein Feſt, eine Hinderniß in den Weg legen. Merkwürdig iſt es, daß dieſer Umſtand, daß die Knäblein am achten Tag beſchnitten werden muſten, mit dem Geſetz überein ſtimmte, welches in Anſehung aller andern iungen Thiere verordnet war, die vor dem achten Tage ebenfalls zu keinem Opfer für den Herrn tauglich waren.

V. 4. Drey und dreyßig Tage. Die Abſicht dieſes Geſetzes gieng nicht nur dahin, daß man ſich an die Ehrerbietung erinnern ſollte, mit welcher der öffentliche Gottesdienſt ſollte beobachtet werden: ſondern es war ſelbiges auch eine gute politiſche Verordnung, die ihren Grund in der Natur hatte, maſſen die natürliche Abmattung der Weiber während dieſer Zeit, Ruhe, und eine Abſonderung von zu groſſer Geſellſchaft erforderte; auch wegen der natürlichen Beſchaffenheit ihres Blutes, in ienen heiſſen Ländern, eine längere Abſonderung nöthig war, als in dieſen kalten Gegenden.

V. 4. Wenn ſie ein Mägdlein gebiehret, ſoll ſie u. ſ. w. Wenn eine Weibsperſon, ein Mägdlein zur Welt brachte, ſo war ſie verbunden, die Zeit der Reinigung zu verdoppeln. Und dieſes Geſetz gründete ſich entweder auf eine angenommene Meinung (175), daß

(175) Es iſt weit wahrſcheinlicher, daß dieſe göttliche Verordnung in Anſehung der Kindbetterinnen, wenn ſie ein Mägdlein gebohren hatten, eher wider eine angenommene, zumal irrige Meinung, als für dieſelbe würde geweſen ſeyn. Denn aus was Urſache hätte wohl Gott ein ſolches Vorurtheil, durch ein auſſerordentliches Geſetz beſtättigen ſollen? Wenn es demnach die Erfahrung nicht beſtättiget, daß die Beſchwerlichkeiten der Weiber, nach der Geburt einer Tochter länger dauern, als nach der Geburt eines Knabens, und alſo keine phyſicaliſche Urſache vorhanden geweſen, die bey dieſem Geſetze zum Grunde liegen konnte: ſo iſt zu vermuthen, daß ein ſittlicher Grund dieſe Verordnung veranlaſſet habe. Und dißfalls iſt uns die Meinung derienigen am wahrſcheinlichſten, welche glauben, daß die Zeit der Reinigung

6. Und wenn die Tage ihrer Reinigung zu Ende gegangen ſind, es ſey für einen
Sohn, oder für eine Tochter, ſo ſoll ſie den Prieſter ein iähriges Lamm zum
Brandopfer, und eine iunge Taube, oder eine Turteltaube zum Sündopfer, an die
Thür der Hütte der Verſammlung bringen. 7. Und der Prieſter ſoll dieſe Din-
ge vor dem Herrn opfern, und ſie verſöhnen, und ſie ſoll von dem Fluſſe ihres
Blutes gereiniget ſeyn: diß iſt das Geſetz für dieienige, die ein Knäblein oder
Mägdlein gebohren hat. 8. Und wenn ſie nicht im Stande iſt, ein Lamm zu brin-
gen:

daß die Reinigung der Weiber, nach der Geburt eines Knäbleins geſchwinder von ſtatten gehe, als wenn ſie ein Mägdlein gebohren haben: oder der iüdiſche Geſetzgeber hatte die Abſicht dabey, das Volk an den Fall der Menſchen zu erinnern, wobey das Weib zuerſt fiel, und daher eine gröſſere Reinigung nöthig hatte.

V. 6. **Ein iähriges Lamm bringen.** Die Jüden ſagen, daß dieſe Opfer unmittelbar an dem Tage, nachdem die Tage der Reinigung zu Ende waren, haben gebracht werden müſſen, das iſt, an dem ein und vierzigſten für ein Knäblein, und an dem ein und achtzigſten für ein Mägdlein. Es ſcheinet aber ganz natürlich zu ſeyn, daß ſowohl dieſes, als verſchiedene andere Geſetze in dieſer Haushaltung, nach dem Zuſtande der iüdiſchen Republik, während der Reiſe der Iſraeliten in der Wüſte, wo der Ort des öffentlichen Gottesdienſtes mitten in ihrem Lager, und niemand weit von demſelben entfernet war, abgemeſſen geweſen ſey. Während dieſer Zeit konnten die Weiber, ohne viele Umſtände ſich gleich an dem Tage, nachdem ihre Reinigung zu Ende war, zur Stiftshütte nähern; da ſie ſich aber einmal in Canaan niedergelaſſen hatten, ſo gieng es bey denen, die an weit entfernten Orten lebten, nicht an, daß ſie ſo geſchwinde zur Stiftshütte, oder zu dem Tempel kommen konnten. Es iſt daher ſehr wahrſcheinlich, daß verſchiedene von dieſen Geſetzen von den Prieſtern abgeändert worden ſind, nachdem es nemlich die Veränderung der Umſtände erforderte; und daß nur dieienige, welche nahe an dem Orte des öffentlichen Gottesdienſtes wohneten, gehalten waren, ihr Opfer unmittelbar nach den Tagen ihrer Reinigung zu bringen. Was aber dieienigen anlanget, welche weiter davon entfernet waren, ſo war es vielleicht genug, wenn ſie ihr Opfer an einem der drey hohen Feſte, entweder ſelbſt überbrachten, oder überſchickten. So finden wir auch in der Geſchichte Samuels, daß Hanna, die Mutter dieſes Propheten, nicht eher zur Stiftshütte gekommen ſey, bis ſie das Kind abgewöhnet hatte. Daher iſt wohl zu vermuthen, daß ihr Ehemann das Opfer ſtatt ihrer werde gebracht haben.

V. 7. **Und ſie ſoll gereiniget ſeyn.** Das iſt, ſie ſoll ihre vorige Freyheit wieder bekommen, bey dem öffentlichen Gottesdienſt zu erſcheinen, und Theil an den heiligen Sachen zu nehmen.

V. 8. **Wenn ſie nicht im Stande iſt, ein Lamm zu bringen u. ſ. w.** (176) Man erken-

gung nach der Geburt einer Tochter doppelt ſo lange, als bey einem Knäblein haben dauren müſſen, damit die Iſraeliten möchten erinnert werden, daß die wahre innerliche Unreinigkeit, die Sünde, durch das weibliche Geſchlecht zuerſt in die Welt gebracht worden ſey. 1 Moſ. 2, 6. 1 Tim. 2, 14. Uebrigens war die Unreinigkeit der Kindbetterinnen zweyfach. Die groſſe, wodurch ſo gar derienige, der ſie anrührte, verunreiniget wurde, dauerte ſieben Tage; die übrigen Tage aber war ſie nur von allen öffentlichen gottesdienſtlichen Handlungen ausgeſchloſſen.

(176) In ſolchen Umſtänden befand ſich die Mutter unſers Heilandes Luc. 2, 24. Ein ſiche-

gen: ſo ſoll ſie zwo Turteltauben, oder zwo iunge Tauben bringen: die eine zum Brandopfer, und die andere zum Sündopfer: und der Prieſter ſoll ſie verſöhnen, und ſie ſoll rein ſeyn.

Das 13. Capitel.

Die Kennzeichen, woran der Auſſatz zu erkennen iſt.

Und der Herr redete mit Moſe und Aaron und ſprach: 2. Wenn ein Menſch an der Haut ſeines Fleiſches, eine Geſchwulſt, oder Krätze, oder glänzenden Flecken

erkennet hieraus die groſſe Barmherzigkeit unſers Schöpfers, der auch in dieſem Stück für die Armen geſorget, deren Umſtände es nicht zulaſſen wollten, ein Opfer von einem höhern Werth zu bringen. Zugleich iſt dieſes ein neuer Beweis, daß der Allmächtige nicht auf den Werth des Opfers ſiehet, ſondern nur das Herz verlanget; und daß der Sünder gewiß Gnade zu hoffen habe, wenn er ſeinen Gott nur das Herz ſchenket.

V. 2. **Wenn ein Menſch an der Haut ſeines Fleiſches u. ſ. w.** Moſe giebt hier dieienigen Regeln an, nach denen man die Plage des Auſſatzes, von andern Krankheiten, die mit ienem Uebel in gewiſſen Stücken übereinkamen, unterſcheiden ſollte. Es iſt nicht zu läugnen, daß einige Zufälle dieſer Krankheit von einer ganz auſſerordentlichen Beſchaffenheit ſind, indem auch ſo gar die Häuſer und Kleider davon angegriffen wurden. Dadurch ſind einige Gelehrte, und beſonders **Clericus** auf die Gedanken gebracht worden, daß der, von Moſe angeführte Auſſatz, unter dieienigen Krankheiten müſſe gezehlet werden, womit die Vorſehung die Menſchen nur bey beſondern Gelegenheiten, in gewiſſen Ländern, und zu gewiſſen Zeiten heimzuſuchen pfleget, und daß dieſe Krankheit, wenn dieſer Zeitpunct vorbey iſt, nachgehends nicht mehr wahrgenommen werde. Nun wiſſen wir zwar gar wohl, daß manchmal neue Krankheiten, zu verſchiedenen Zeiten, ſich eingefunden haben: dieſe Krankheit aber war in den Tagen Moſis gar wohl bekannt. Die Rabbinen bilden ſich feſt ein, daß dieſer Auſſatz ein wunderbares Gericht geweſen ſey, womit Gott die aufrühriſchen Jüden beſtrafte. Allein die Rabbinen mögen ſagen was ſie wollen: ſo bleibet doch ſo viel richtig, daß Moſe von dem Auſſatze, als von einer ſolchen Krankheit redet, womit die Menſchen zu ſeiner Zeit ordentlich befallen worden, und die man gar nicht für ein beſonderes Gericht, ſondern für eine ganz bekannte Sache angeſehen hat. Man hat auch nicht nöthig, dißfalls auf Wunderwerke ſich zu berufen (177), maſſen man von dieſer, und andern ſonderbaren Krank-

ſicherer Beweis, daß unſer Heiland in groſſer Armuth gebohren worden, der doch der Sohn des ewig reichen Gottes, der Herr Himmels und der Erde iſt. Seine Mutter vermochte nicht ein Lamm, ſie brachte aber Gott ihren Sohn dar, der das Lamm Gottes war, welches der Welt Sünde trägt, und uns durch die Erwerbung der Gnade des Vaters alle reich machet, daß wir alle zeitlich und ewig genug haben.

(177) Wenn man alles, was die Gelehrten von dem Auſſatz geſchrieben haben, in Erwegung ziehet, ſa wird man faſt irre und unſchlüßig gemacht, ob man dieſe Krankheit für ein gemeines Uebel halten ſoll, womit alle Menſchen zu allen Zeiten, beſonders in den heiſſen Ländern befallen worden ſind, und noch befallen werden können, oder ob dieſelbige nur eine eigene ſchwere Züchtigung geweſen, die Gott unmittelbar über die Jüden verhänget hat. Doch wird man, wie ich glaube, am Ende die letztere Vermuthung der erſtern vorzuziehen gezwun-

cken hat, und dieſes ſiehet in der Haut ſeines Fleiſches, wie die Plage des Auſſa-
tzes

Krankheiten ganz natürliche Urſache angeben kann, als zum Beyſpiel den Unterſchied des Clima, der Speiſen, und der Lebensart, die immer in einem Lande anders ſind, als in einem andern. Hieher rechnen auch einige, die in ihren Unterſuchungen noch weiter gehen, die Atmoſphär der Cometen, welche ſich dann und wann ſehen laſſen, und, indem ſie groſſe Veränderungen in der Luft verurſachen, auch über die Leiber der Menſchen neue und ungewöhnliche Krankheiten bringen können. So viel iſt richtig, daß dieienige Krankheit, die gegenwärtig von uns der Auſſatz genennet wird, ſehr weit von demienigen Uebel unterſchieden iſt, das in den vorigen Zeiten den Namen des Auſſatzes führte. Denn gegenwärtig greift es nur die Oberfläche des Cörpers an, und macht eine Art von Grind, oder Krätze an der Haut; es bleibet auch gar oft nur an dieſem oder ienem Theil des Leibes ſtehen, ohne weiter um ſich zu greifen, welches eine deutliche Anzeige iſt, daß dieſes Uebel unter die Hautkrankheiten gehöret. Allein dieſe Krankheit war bey den Alten von einer ganz andern Beſchaffenheit, wie ſolches deutlich aus der Beſchreibung erhellet, die Galenus davon gegeben hat, der ſeine Nachricht davon, mit dieſer Anmerkung beſchlieſſet: daß die Kranken öfters in einem ſo hohen Grad durch dieſes Uebel unempfindlich gemacht werden, daß das Gelenke an der Hand, der Fuß, oder auch die gröſten Sennen mit einer Nadel können geſtochen werden, ohne daß der Patient einen Schmerzen davon empfindet. Endlich fallen die Naſe, die Finger, Zähen u. ſ. w. ganz ab, und der Tod, der ſich an einem ieden von dieſen Theilen insbeſondere einfindet,
iſt

gezwungen werden. Die Gründe, die man zur Unterſtützung derſelben anführen kann, ſind gar zu wichtig, und vielleicht wird es einigen nicht überflüßig zu ſeyn dünken, wenn ich ſie hier kürzlich anführe. So viele Mühe man ſich erſtlich gegeben hat dieſe Krankheit des Auſſatzes in den Schriften der alten und neuen Aerzte, und in den wärmern Himmelsgegenden aufzuſuchen: ſo bleibet es doch eine ausgemachte Sache, daß alle Arten dieſer Krankheit, die man wirklich gefunden hat, und noch findet, [S. Michaelis Fragen S. 60. u. f. 97. u. f.] in den allerwenigſten Stücken mit derienigen Plage überein kommen, die Moſe in dieſem Capitel beſchrieben hat. Zweytens wird der Auſſatz der Jüden nirgends morbus, eine Krankheit, ſondern allezeit נגע eine Plage genennet, welches Wort meiſtens etwas ſolches bezeichnet, das unmittelbar von Gott zur Strafe verhänget worden iſt. Drittens muſten die Auſſätzigen mit zerriſſenen Kleidern und entblöſtem Haupte gehen, V. 45. welches offenbare Zeichen der Traurigkeit, der Reue, und der Buſſe geweſen ſind. Viertens kann das nicht als etwas gleichgültiges angeſehen werden, daß Gott eine ſo umſtändliche Beſchreibung von der Beſchaffenheit, Kennzeichen und Heilung dieſes Uebels geben laſſen. Fünftens ſetzet auch dieſes, daß für die Auſſätzigen ein beſonderes Schuld- und Sündopfer gebracht werden muſte, womit ſie mit dem Herrn verſöhnet werden muſten, Cap. 14, 18. 29. 31. zum voraus, daß ſie den Zorn des Höchſten auf eine ſonderbare Art auf ſich geladen hatten. Da endlich von dieſem Uebel auch ſo gar Kleider und Häuſer angeſtecket worden ſind, welches noch von keiner bekannten Art des Auſſatzes hat geſagt werden können, ſo ſcheinet dieſe Meinung dadurch ihr vollkommenes Gewicht zu bekommen. Ein weitere Ausführung der meiſten dieſer Gründe, und noch einiger anderer, die wir der Kürze wegen übergehen, findet man in Rußmeyers diſſ. de lepra Moſaica, die 1723. beſonders heraus gekommen, und auch in ſeinen laboribus academicis zu finden iſt.

zes aus: ſo ſoll man ihn zu Aaron dem Prieſter, oder zu einem ſeiner Söhne, den

iſt ein gewiſſer Vorbote von dem Ende des Patienten. Calmet meinet, daß zwar einige entfernte Urſachen an dieſem Uebel Schuld ſeyn könnten, daß es aber vermuthlich von kleinen Würmern (178), oder Thierchen herrühre, die ſich zwiſchen Fell und Fleiſch einfreſſen, und die man zwar nicht mit dem bloſſen Auge, doch vermittelſt eines Vergröſſerungsglaſes ſehen kann, als welches bey andern Hautkrankheiten, beſonders bey der beſchwerlichen Krätze, eine bekannte Sache iſt. Wenn dieſe Hypotheſis angenommen würde, ſo könnte man, nach dieſes Gelehrten Meinung, von allen Zufällen dieſer Krankheit, deren Moſe Meldung thut, Grund und Urſache angeben, auch erklären, was es mit dem Auſſatz der Häuſer und Kleider etwa für eine Beſchaffenheit möchte gehabt haben. Beſonders bemerket er in Anſehung des Auſſatzes der Kleider, daß bey den Iſraeliten, weil ſie in der Wüſte den Kleiderwechſel nicht gehabt, und alſo ihre leinernen Kleider nicht oft waſchen und verändern können, dergleichen giftige Würmer leicht haben ausgebrütet werden können, zumal zu vermuthen iſt, daß der Zeug, woraus ihre Kleidung gemacht war, ſchlecht zugerichtet geweſen, maſſen man damals noch nicht ſo mit den Tüchern umzugehen wuſte, wie in den folgenden und neuern Zeiten. Nach ſeiner Meinung iſt dieſes auch eine von den Urſachen, warum Moſe den Gebrauch der Kleider verboten, die aus Wolle und Zwirn gewirket geweſen, weil darinnen die Würmer zum wenigſten eben ſo leicht, als in dem ganz wollenen Zeuge niſten können. Wenn dieſe Würmer einmal in dem Zeuge eingeniſtet haben, ſo zernagen ſie denſelben wie die Schaben, und laſſen ſolche Flecken zurück, wie ſie von Moſe V. 49. beſchrieben werden. Wenn man einmal wahrnahm, daß der Auſſatz darein gekommen, das iſt, wenn der Zeug ſo voll von ſolchen Würmern war, daß man dieſelben unmöglich mehr ausrotten konnte, ohne zugleich den Zeug völlig zu verderben, alsdann muſte er ganz verbrannt, V. 55. und dadurch nicht nur verhindert werden, daß ſich der Auſſatz nicht auch in andern Kleidern anſetzte, ſondern vornemlich, daß der Cörper nicht angeſteckt würde. Von dieſen Würmern ſcheinet der Prophet zu reden, Jeſ. 51, 8. die Motten werden ſie freſſen, wie ein Kleid, und Würme werden ſie freſſen, wie ein wüllen Tuch. Dem ſey aber, wie ihm wolle, ſo bleibet doch ſo viel richtig, daß dieſe Krankheit ein ganz abſcheuliches Uebel müſſe geweſen ſeyn: daher war es freylich höchſt billig, daß alle nur mögliche Vorſicht gebraucht werden muſte, ſolches durch öfteres Baden und andere Mittel zu vertreiben, und zu verhindern, daß nicht mehrere Perſonen davon angeſteckt würden.

V. 13.

(178) Was bey dieſer Meinung des berühmten Calmet zu erinnern ſeyn möchte, hat der groſſe Mosheim in einer Anmerkung zu dieſer, von ihm in das Teutſche überſetzten Abhandlung des Calmets vom Auſſatze bereits angezeigt, und bemerket, daß ſich derſelbe in die Meinung des Andry und verſchiedener anderer Aerzte verliebet, die alle Krankheiten den Würmern zuſchreiben. Th. 2. S. 172.

V. 2. Die hier angegebenen drey Merkmale des Auſſatzes laſſen ſich ſo genau nicht beſtimmen, was es eigentlich mit denſelben für eine Beſchaffenheit gehabt. Wahrſcheinlicher Weiſe aber war das erſte, ſo im Hebräiſchen Seet heißt, eine Geſchwulſt, die ſich roth in die Höhe zog; das andere Sappachat wenn die Blatter ſchwäret und zeitig wird; das dritte Baheret, wenn es nach der Oeffnung eine Ruſe iſt, oder auch ein weiſſer glänzender Fleck in der Haut ohne Ruſe. Zeigte ſich eines von dieſen Merkmalen, ſo muſte man den Auſſätzi-

den Prieſtern führen. 3. Und der Prieſter ſoll die Plage an der Haut des Flei-
ſches anſehen: und wenn das Haar an der Plage weiß geworden, und die Plage
dem Anſehen nach tiefer iſt, als die Haut ſeines Fleiſches: ſo iſt es eine Plage
des Auſſatzes: und der Prieſter ſoll ihn anſehen, und ihn für unrein erklären. 4.
Wenn der glänzende Flecken an der Haut ſeines Fleiſches weiß, und dem Anſehen
nach nicht tiefer iſt, als die Haut, und auch ſein Haar nicht weiß geworden iſt:
ſo ſoll der Prieſter denienigen, der die Plage hat, ſieben Tage einſchlieſen laſſen.
5. Und der Prieſter ſoll ihn den ſiebenden Tag anſehen: und ſiehe, wenn die Pla-
ge geblieben, und ſich nicht an der Haut ausgebreitet hat: ſo ſoll ihn der Prieſter
noch ſieben andere Tage verſchlieſen laſſen. 6. Und der Prieſter ſoll ihn an den ſie-
benden Tag noch einmal anſehen, und ſiehe, wenn die Plage etwas dunkel gewor-
den, und ſich an der Haut nicht ausgebreitet hat: ſo ſoll ihn der Prieſter für rein
erklären: es iſt nur eine Krätze: und er ſoll ſeine Kleider waſchen, und rein ſeyn.
7. Wenn ſich aber die Krätze weit an der Haut ausgebreitet hat, nachdem er von
dem Prieſter beſehen worden iſt, daß er möchte rein geſprochen werden, ſo ſoll er
noch einmal von dem Prieſter beſehen werden. 8. Und wenn der Prieſter ſiehet,
daß ſich die Krätze an der Haut ausgebreitet: ſo ſoll ihn der Prieſter alsdenn für
unrein erklären: es iſt ein Auſſatz. 9. Wenn die Plage des Auſſatzes an einem
Menſchen iſt, ſo ſoll man ihn zu dem Prieſter führen. 10. Und der Prieſter ſoll
ihn beſehen: und wenn er gewahr wird, daß die Geſchwulſt weiß an der Haut iſt,
und daß das Haar weiß geworden, und roh Fleiſch in der Geſchwulſt iſt: 11. So
iſt ein alter Auſſatz in der Haut ſeines Fleiſches, und der Prieſter ſoll ihn für un-
rein erklären, und nicht einſchlieſſen laſſen; denn er iſt unrein. 12. Und wenn ein
Auſſatz aus der Haut herfür tritt, und der Auſſatz die ganze Haut desienigen bede-
cket, der die Plage von dem Haupte bis zu ſeinen Füſſen hat, ſo viel der Prieſter da-
von ſehen kann: 13. So ſoll ihn der Prieſter anſehen, und wenn er gewahr wird,
daß der Auſſatz ſein ganzes Fleiſch bedecket hat: ſo ſoll er den, der die Plage hat,
rein

V. 13. **Daß der Auſſatz ſein ganzes Fleiſch bedecket hat.** Es möchte uns ſeltſam vorkommen, daß ein Mann, der über und über auſſätzig war, ſollte rein geſprochen werden, da ein anderer, welcher den Auſſatz nur an einem Theil hatte, für unrein erkläret wurde.

ſätzigen zu dem Hohenprieſter, oder auch zu einem von den gemeinen Prieſtern führen. Warum muſten aber dieſe, und nicht vielmehr die Aerzte, über dieſes Uebel urtheilen? Die Antwort iſt leicht. Das göttliche Geſetz ſetzte die ganze Sache aus einander, ſo gut, als kein Arzt es thun kann. Nun aber waren die Prieſter, und nicht die Aerzte dazu beſtellt, das Geſetz zu lehren, und zu erklären. Die Auſſätzigen konnten ſich alſo auch an niemand, als an die Prieſter wenden, die ihnen zugleich eine Anweiſung geben konnten, wie ſie es machen muſten, durch Gebet und Buſſe ihre Heilung zu erlangen. Denn dieſe Plage ließ ſich nicht durch Kräuter und Pflaſter heilen, ſondern derienige, der ſie einem auferleget hatte, muſte ſie auch wieder von ihm wegnehmen. Aus dieſem Grunde, wird auch die Reinmachung der Auſſätzigen, Chriſto als ein ſolches Werk zugeſchrieben, aus dem man auf ſeine göttliche Sendung ſchlieſſen konnte, und die ein eben ſo groſſes Wunder war, als die Erweckung von den Todten. Die Blinden ſehen, die Lahmen gehen, die Auſſätzigen werden rein, und die Tauben hören, und die Todten ſtehen auf. Matth. 11, 5.

rein ſprechen: es iſt alles weiß geworden; er iſt rein. 14. Wenn aber das rohe Fleiſch an ihm wahrgenommen wird, ſo ſoll er unrein ſeyn. 15. Und der Prieſter ſoll das rohe Fleiſch beſehen, und ihn für unrein erklären: denn das rohe Fleiſch iſt unrein: es iſt ein Auſſatz. 16. Wenn ſich aber das rohe Fleiſch verändert, und weiß wird: ſo ſoll er zu dem Prieſter kommen: 17. Und der Prieſter ſoll ihn anſehen, und wenn er wahrnimmt, daß die Plage weiß geworden iſt: ſo ſoll der Prieſter denienigen für rein erklären, der die Plage hat: er iſt rein. 18. Hat das Fleiſch in ſeiner Haut ein Geſchwür gehabt, welches geheilet iſt: 19. Und es entſtehet an dem Orte, wo das Geſchwür war, eine weiſſe Geſchwulſt, oder ein glänzender Flecken, der weiß und röthlich iſt, und es iſt von dem Prieſter angeſehen worden; 20. Und wenn es der Prieſter angeſehen hat, und wahrnimmt, daß ſie dem Anſehen nach tiefer iſt, als die Haut, und daß das Haar weiß geworden iſt: ſo ſoll ihn der Prieſter für unrein erklären: es iſt eine Plage des Auſſatzes, die aus der Geſchwulſt heraus gebrochen iſt, 21. Wenn ſie aber der Prieſter anſiehet und gewahr wird, daß das Haar nicht weiß geworden iſt, und daß ſie nicht tiefer iſt, als die Haut, ſondern etwas dunkel iſt: ſo ſoll ihn der Prieſter ſieben Tage lang einſchlieſſen

de. Die Meinung aber ſcheinet dahin zu gehen: wenn der ganze Leib eines Menſchen völlig weiß worden war, ſo war das kein Zeichen des Auſſatzes; da hingegen wenn nur einige Theile des Leibes ungewöhnlich weiß waren, ſo war zu ſchlieſſen, daß dieſe auſſernatürliche weiſſe Farbe von dem Auſſatze herkomme, und muſte alſo ein ſolcher für unrein erkläret werden. Der Ausdruck, da es heißt: **Wenn der Auſſatz das ganze Fleiſch bedecket hat**, will demnach nur ſo viel ſagen: Wenn der Cörper über und über weiß iſt, gleichſam als ob der Auſſatz den ganzen Cörper bedeckt hätte. So wird das V. 8. eine Krätze genennet, was nur dem erſten Anſehen nach eine Krätze zu ſeyn ſchiene, in der That aber ein wirklicher Auſſatz war. Ueberhaupt muß man merken, daß an verſchiedenen Orten dieſes Capitels das Wort Auſſatz blos den Schein dieſes Uebels bedeute und anzeige (179).

V. 16. Wenn ſich aber das rohe Fleiſch u. ſ. w. Das iſt, wenn dieienigen Flecken an dem Fleiſch, welche eine zeitlang eine lebhafte röthliche Farbe ſcheinen gehabt zu haben, gleich dem geſunden rohen Fleiſch, wenn dieſe Flecken, ſage ich, wieder weiß werden, und der Leib alſo wieder über und über einerley weiſſe Farbe bekommt ſo ſoll ihn der Prieſter für rein erklären.

V. 28.

(179) Herr **Nelſon** irret ſich hier. Es iſt hier nicht von einem ſcheinbaren, ſondern von einem wahrhaften Auſſatz die Rede, der aber alsdenn vergieng, und zur Reinigung des Geblütes diente, wenn er dergeſtalt ausgeſchlagen war, daß er den ganzen Cörper bedeckte. Wenn die Rinde dürr ward, ſo wurde ſie weiß, und das war ein Zeichen, daß inwendig in dem Menſchen kein Gift mehr ſey, ſondern ſeine Natur ſich gänzlich gereiniget habe, daß ſein Athem und Auswurf geſund ſey, und er niemand mehr anſtecke, mithin mit andern Leuten wieder umgehen dürfe. Es war auch Hoffnung, daß die dürre Haut, nach und nach abfallen, und er ſeine glatte Haut wieder bekommen werde; wie man denn nicht ohne Wahrſcheinlichkeit vermuthet, daß, wenn Chriſtus Auſſätzige geheilet hat, ſie nicht auf einmal die natürliche Haut bekommen, ſondern plötzlich alles Gift aus ihnen gekommen, und die Rinde weiß worden ſey: maſſen auch Matth. 8, 3. im Griechiſchen ſtehet: **Sein Auſſatz ward rein.** Er behielt die Rinde zwar noch eine Weile; aber er ward doch geſund.

ſen laſſen. 22. Hat ſie ſich aber auf der Haut ausgebreitet: ſo ſoll ihn der Prie-
ſter für unrein erklären: es iſt eine Plage. 23. Bleibet aber der glänzende Flecken
an ſeinem Orte ſtehen, und breitet ſich nicht aus: ſo iſt es ein hitziges Geſchwür:
und der Prieſter ſoll ihn rein ſprechen. 24. Hat das Fleiſch eine hitzige Entzündung
in ſeiner Haut, und das rohe Fleiſch, das entzündet iſt, einen weiſſen glänzenden
Flecken, der röthlich, oder weiß iſt: 25. So ſoll es der Prieſter anſehen, und
wenn er gewahr wird, daß das Haar an dem weiſſen Flecken weiß geworden, und
dem Anſehen nach tiefer iſt, als die Haut: ſo iſt es ein Auſſatz, der aus der Ent-
zündung herfür gebrochen iſt; deswegen ſoll ihn der Prieſter für unrein erklären:
es iſt die Plage des Auſſatzes. 26. Wenn ihn aber der Prieſter anſiehet, und wird
gewahr, daß kein weiſſes Haar auf dem weiſſen Flecken iſt, und daß es nicht tiefer
iſt, als die andere Haut, ſondern etwas dunkel iſt: ſo ſoll ihn der Prieſter ſieben
Tage einſchlieſſen laſſen. 27. Und der Prieſter ſoll ihn den ſiebenden Tag beſehen:
und wenn es ſich weit an der Haut ausgebreitet hat, ſo ſoll ihn der Prieſter un-
rein ſprechen; es iſt die Plage des Auſſatzes. 28. Und wenn der glänzende Flecken
an ſeinem Orte ſtehen bleibet, und ſich nicht an der Haut ausbreitet, ſondern et-
was dunkel iſt: ſo iſt es eine Geſchwulſt der Entzündung, und der Prieſter ſoll ihn
rein ſprechen: denn es iſt eine hitzige Entzündung. 29. Wenn ein Mann, oder ein Weib
eine Plage an dem Haupt, oder an dem Bart hat. 30. So ſoll der Prieſter die
Plage beſehen, und wenn ſie dem Anſehen nach tiefer iſt, als die Haut, und ein
gelbliches dünnes Haar in ſich hat: ſo ſoll ihn der Prieſter unrein ſprechen:
es iſt trockener Grind, es iſt Auſſatz des Hauptes, oder des Bartes. 31. Und wenn
der Prieſter die Plage des Grindes anſiehet und gewahr wird, daß er dem Anſehen
nach nicht tiefer iſt, als die Haut, und daß kein ſchwarzes Haar darinnen iſt, ſo
ſoll der Prieſter denjenigen, der die Plage des Grindes hat, ſieben Tage einſchlieſ-
ſen laſſen. 32. Und an dem ſiebenden Tage ſoll der Prieſter die Plage anſehen, und
wenn er gewahr wird, daß ſich der Grind nicht ausbreitet, und kein gelblichtes
Haar darinnen, und der Grind dem Anſehen nach, nicht tiefer iſt, als die Haut:
33. So ſoll man ihn beſcheren: den Grind aber ſoll man nicht beſcheren: und der
Prieſter ſoll denjenigen, der den Grind hat, noch andere ſieben Tage einſchlieſſen
laſſen. 34. Und an dem ſiebenden Tage ſoll der Prieſter den Grind beſehen, und
wenn er gewahr wird, daß ſich der Grind auf der Haut nicht ausgebreitet hat, noch
dem Anſehen nach tiefer iſt, als die Haut: ſo ſoll ihn der Prieſter rein ſprechen:
und er ſoll ſeine Kleider waſchen und rein ſeyn. 35. Hat ſich aber der Grind,
nach ſeiner Reinigung, weit an der Haut ausgebreitet: 36. So ſoll ihn der Prie-
ſter beſehen, und wenn er gewahr wird, daß der Grind in der Haut gröſſer ge-
worden iſt: ſo ſoll der Prieſter nicht mehr darnach ſehen, ob das Haar geblich iſt:
er iſt unrein. 37. Iſt aber der Grind dem Anſehen nach ſtehen geblieben, und iſt
ein ſchwarzes Haar daſelbſt gewachſen, ſo iſt der Grind geheilet: er iſt rein: und
der Prieſter ſoll ihn rein ſprechen. 38. Wenn ein Mann, oder eine Frau in der Haut
ihres

V. 28. **So iſt es eine Geſchwulſt der Entzündung.** Eigentlich ſollte es heiſſen: ſo iſt es ein Zeichen, oder Maal der Entzündung. Denn wenn eine Entzündung geheilet iſt, ſo bleibet blos eine Narbe, oder ein Maal davon zurück, und keine Geſchwulſt.

ihres Fleiſches glänzende Flecken bekommen, nemlich weiſſe glänzende Flecken: 39.
So ſoll ſie der Prieſter anſehen, und wenn er gewahr wird, daß die glänzenden Fle-
cken an der Haut ihres Fleiſches dunkel weiß ſind: ſo iſt es ein Flecken voller Fin-
nen, der an der Haut herfür kommt: er iſt rein. 40. Und wenn einem Manne
die Haare ausfallen, ſo iſt er kahl: doch iſt er rein. 41. Fallen ſie ihm gegen das
Geſicht zu aus, ſo iſt er vornen kahl: doch iſt er rein: 42. Iſt aber an dem Orte,
wo ihm die Haare ausgefallen ſind, oder wo er kahl iſt, ein weiſſes röthliches Ge-
ſchwür: ſo iſt es ein Auſſatz, welcher an dem Orte, wo ihm die Haare ausgefallen
ſind, oder wo er kahl iſt, aufgegangen iſt. 43. Alsdenn ſoll es der Prieſter be-
ſehen, und wenn er gewahr wird, daß die Geſchwulſt des Geſchwürs, auf dem Or-
te, wo ihm die Haare ausgefallen ſind, oder wo er kahl iſt, weiß röthlich ausſie-
het, wie der Auſſatz an der Haut des Fleiſches: 44. So iſt der Mann auſſätzig:
er iſt unrein: der Prieſter ſoll ihn ganz für unrein erklären, ſeine Plage iſt an ſei-
nem Haupte. 45. Und der Auſſätzige, welcher die Plage hat, ſoll zerriſſene Kleider
haben, ſein Haupt ſoll entblöſt ſeyn, und über ſeine obere Lippe ſoll er eine Decke
thun, und er ſoll rufen: unrein! unrein! 46. Er ſoll die ganze Zeit über, ſo lan-
ge er die Plage hat, für unrein gehalten werden: er iſt unrein. er ſoll alleine woh-
nen, und ſeine Wohnung ſoll auſſer dem Lager ſeyn. 47. Auch das Kleid, darinnen
die Plage des Auſſatzes iſt, es ſey ein wollenes, oder ein leinenes Kleid; 48. Ent-
weder an dem Weberzettel, oder an dem Eintrage, ſie mögen leinen, oder wollen
ſeyn, oder auch an einem Felle, oder an einem Pelzwerke. 49. Und wenn die Pla-
ge an dem Kleide, oder an dem Felle, entweder an dem Weberzettel, oder an dem
Eintrage, oder an etwas andern, das von Fellen gemacht worden, grün oder röth-
lich iſt: ſo iſt es eine Plage des Auſſatzes, und man ſoll es den Prieſtern zeigen.
50. Und der Prieſter ſoll die Plage anſehen, und dasjenige, was die Plage hat,
ſieben Tage einſchlieſſen. 51. Und an dem ſiebenden Tage ſoll er die Plage anſehen:
wenn ſich die Plage an dem Kleide, entweder an dem Weberzettel, oder an dem Ein-
trage, oder an einem Fell, oder an etwas andern, ſo aus dem Fell gemacht iſt,
ausgebreitet hat: ſo iſt die Plage ein freſſender Auſſatz: es iſt unrein. 52. Er ſoll
alſo das Kleid, den Weberzettel, oder den Eintrag, von Wolle, oder Leinen, und
alles, was aus Fellen gemacht iſt, worinnen die Plage iſt, verbrennen: denn es iſt
ein freſſender Auſſatz: es ſoll mit Feuer verbrannt werden. 53. Und wenn es der
Prieſter anſiehet und gewahr wird, daß ſich das Uebel an dem Kleide nicht ausge-
breitet hat, weder an dem Weberzettel, noch an dem Eintrag, noch in einer von Fel-
len gemachten Sache: 54. Alsdenn ſoll der Prieſter befehlen, daß man die Sa-
che, an welcher das Uebel iſt, waſche, und er ſoll es noch andere ſieben Tage ein-
ſchlieſſen. 55. Und der Prieſter ſoll das Uebel anſehen, nachdem es gewaſchen iſt,
und wenn er gewahr wird, daß das Uebel ſeine Farbe nicht verändert hat, und daß
es

V. 47. Der Auſſatz der Kleider und Häuſer, von welchen letztern in dem folgenden Ca-
pitel die Rede iſt, wird wohl ein Räthſel bleiben, das niemand aus dem Grunde aufzulöſen
im Stande ſeyn wird. Man wende ſich bey dieſer Sache hin, wo man will, ſo werden
ſich überall unüberwindliche Schwierigkeiten zeigen. Und das iſt, wie wir vorhin ſchon be-
merket haben, ein deutlicher Beweis, daß dieſer Auſſatz eine ganz beſondere Plage für die
Jüden geweſen ſey.

es nicht gröſſer geworden iſt: ſo iſt es eine unreine Sache, du ſollt ſie mit Feuer verbrennen, es iſt inwendig angefreſſen, es ſey gleich kahl von innen, oder von auſſen.
56. Und wenn es der Prieſter anſiehet, und gewahr wird, daß das Uebel nach dem Waſchen deſſelben etwas dunkel worden iſt, ſo ſoll er es aus dem Kleide, oder aus dem Fell, oder aus dem Weberzettel, oder aus dem Eintrag herausreiſſen.
57. Siehet man es aber noch an dem Kleide, oder an dem Weberzettel, oder an dem Eintrag, oder an etwas, das von Fellen gemacht iſt: ſo iſt es ein Uebel°, das ſich ausbreitet. Du ſollt dasjenige, worinnen das Uebel iſt, mit Feuer verbrennen.
58. Haſt du aber das Kleid, oder den Weberzettel, oder den Eintrag, oder etwas anderes von Fellen gewaſchen, und das Uebel iſt vergangen: ſo ſoll es noch einmal gewaſchen werden, und hernach rein ſeyn.
59. Diß iſt das Geſetz von dem Uebel des Auſſatzes, an den Kleidern von Wolle, oder Leinen, entweder an dem Weberzettel, oder Eintrage, oder an etwas das von Fellen gemacht iſt, damit ſie mögen rein, oder unrein geſprochen werden.

Das 14. Capitel.

1. Von der Reinigung der Auſſätzigen. 33. Kennzeichen des Auſſatzes in einem Hauſe. 48. Die Reinigung eines ſolchen Hauſes.

Und der Herr redete mit Moſe und ſprach: 2. Diß iſt das Geſetz von den Auſſätzigen, für den Tag der Reinigung. Er ſoll zu dem Prieſter geführet werden.

V. 2. u. f. In dem vorigen Capitel iſt zwar ſchon die Verordnung gemacht worden, daß ein Auſſätziger, wenn er wieder geſund ward, von dem Prieſter rein geſprochen werden ſollte. Es war aber mit dem Ausſpruch des Prieſters allein nicht gethan. Es muſten gewiſſe Ceremonien dabey beobachtet werden, damit ſowohl der nun rein Gewordene, als auch andere einen tiefern Eindruck von dieſer Sache bekommen, und deſto dankbarer gegen Gott ſeyn möchten. Es muſte alſo erſtlich der Prieſter zu ihm kommen, weil er ſelbſt die Erlaubniß in das Lager zu kommen, erſt erlangen muſte. Wenn nun der Prieſter geſehen hatte, daß ſein Auſſatz geheilet ſey, ſo muſte er ſich von dem, der gereiniget werden ſollte, zween lebendige reine Vögel bringen laſſen. Was es für Vögel ſeyn muſten, wird nicht beſtimmet. Einige Ausleger haben auf Hüner gerathen, welches aber darum wohl nicht glaublich iſt, weil der eine Vogel wieder frey davon fliegen durfte; andere haben Schwalben; wieder andere Sperlinge daraus gemacht. Wir halten dafür, daß es frey geſtanden ſey, was der Geneſene für eine Gattung bringen wollte, und welche er am erſten haben konnte. Denn wenn Gott eine gewiſſe Art hätte vorſchreiben wollen, ſo würde nicht hinzu geſetzet worden ſeyn, daß ſie rein ſeyn ſollten. Diß aber iſt gewiß, daß die zween Vögel von einer Gattung haben ſeyn müſſen. Ferner muſte er Cedernholz haben, nemlich einen Stab anderthalb Schuhe lang zum Stiel des Sprengwedels, roſin- oder ſcharlachfarbe Wolle, um ein Band, oder eine Schnur daraus zu machen, den Wedel zuſammen zu binden, und Iſop oder Zweiglein davon, welche um den Cedernſtab gebunden wurden, und alſo den Sprengwedel ausmachten. Hierauf muſte der eine Vogel geſchlachtet werden. Diß Schlachten geſchah ſo, daß dem Vogel, nicht wie bey den Opfern der Hals mit dem Nagel abgekneipt, ſondern mit einem ſcharfen Meſſer die Kehle abgeſchnitten wurde. Solches geſchah über einem irdenen Gefäs, am flieſſenden Waſſer, an einem Bach oder Brunnquelle, aus welchem mit dem irdenen Gefäſe Waſſer

den. 3. Und der Prieſter ſoll hinaus vor das Lager gehen, und ihn anſehen, und wenn er gewahr wird, daß das Uebel des Auſſatzes, an dem Auſſätzigen geheilet iſt: 4. So ſoll der Prieſter befehlen, daß man für den, der gereiniget werden ſoll, zween lebendige und reine Vögel, und Cedernholz, und Scharlach und Iſop nehme. 5. Und der Prieſter ſoll befehlen, daß man den einen Vogel, in einem irdenen Gefäſe, über lebendigen Waſſer tödte. 6. Und was den noch lebenden Vogel anlanget, so ſoll er denſelben und das Cedernholz, den Scharlach und den Iſop neh-

V. 4. **Zween lebendige und reine Vögel, Cedernholz, Scharlach und Iſop.** Der Iſop, welcher mit Scharlach rings um ein Stück Cedernholz herum gebunden wurde, dienete zu einem Inſtrument, das Blut und Waſſer zu ſprengen. **Dioſcorides** aber ſowohl als **Plinius** melden, daß der Saft, oder das Harz von Cedernholz, nebſt dem Iſop, für ein gutes Mittel wider die Hautkrankheiten gehalten worden ſeyen; daß ienes beſonders gute Dienſte bey der Cur der Elephantiaſis, ſo eine Art des Auſſatzes iſt, leiſte; und daß der Iſop die Kraft habe, die Flecken zu zertheilen, und die alte Farbe der Haut wieder herzuſtellen. Vielleicht war dieſes die Urſache, warum der Gebrauch dieſer Dinge, bey dieſer Gelegenheit verordnet worden. Unter dem Scharlach iſt hier eine ſcharlachfarbe Wolle zu verſtehen, die bey dieſem Uebel vielleicht auch für heilſam angeſehen worden. Man giebt zwar auch einige moraliſche und übernatürliche Urſachen an, warum beſonders dieſe Dinge verordnet worden ſind, weil ſie ſich aber blos auf unerwieſene Muthmaſſungen gründen, ſo will ich mich dabey nicht aufhalten, ſondern nur noch die Vermuthung des **Abarbanel** bemerken, welcher meinet, daß dieſe vier Stücke, die vier Uebel des Auſſatzes anzeigten, von denen ſelbiger habe geheilet werden müſſen. So ſollte der lebendige Vogel anzeigen, daß das todte Fleiſch wieder ein Leben bekommen habe; das Cedernholz welches nicht leicht verdirbt, daß es von ſeiner Fäulniß geheilet ſey; die ſcharlachfarbe Wolle, daß es ſeine geſunde natürliche Farbe wieder bekommen habe; und der Iſop, der eine purgierende Kraft und in dieſem Lande einen ſtarken Geruch hat, daß die Krankheit völlig weggeſchaft, und der Geſtank derſelben vergangen ſey.

V. 7.

ſer muſte geſchöpft ſeyn, und das Blut des Vogels in ſolch Waſſer hineintropfen, ſo daß man es im Waſſer erkennen konnte. Den getödteten Vogel muſte der Prieſter im Angeſicht des Geneſenen in die Erde graben. Hierauf muſte der Iſopwedel und zugleich mit ihm der lebendige Vogel in das mit dem Blute des getödteten vermengte Waſſer getunkt werden; ſodann wurde der vom Auſſatz Gereinigte ſiebenmal damit geſprenget, und zwar auf den äuſern, oder obern Theil der Hand, und wie einige wollen, auch auf die Stirne. Das war die Reinigung; die auch ſchon in dem alten Teſtament für ein Fürbild der geiſtlichen Reinigung vom Auſſatz der Sünden gehalten wurde. Pſ. 51, 9. Hierauf muſte der lebendige Vogel in das freye Feld gelaſſen werden, zum Zeichen, daß der Gereinigte, nun wieder die völlige Freyheit habe, mit andern Leuten umzugehen. Wenn dieſes alles geſchehen war, ſo muſte er ſich und ſeine Kleider waſchen und reinigen, und ſeine Haare abſcheren. Doch hatte er noch nicht die Freyheit, ſich zum Heiligthum zu nahen. Er muſte noch ſieben Tage warten, und wenn er am ſiebenden Tage noch einmal ſeine Kleider gewaſchen, ſich im Waſſer gebadet, und ſeine Haare aufs neue abgeſchoren hatte, ſo durfte er erſt am achten Tage, die befohlenen Opfer darbringen. Man ſiehet hieraus, wie ich glaube, ganz deutlich, daß der Auſſatz nicht unter die gemeinen Krankheiten gehöret habe, anſonſten ſo viele beſondere Gebrauche ſchwerlich von dem weiſen Geſetzgeber würden vorgeſchrieben worden ſeyn.

nehmen, und er ſoll dieſe Dinge und den lebendigen Vogel, in das Blut des Vo-
gels tunken, welcher über dem flieſſenden Waſſer getödtet worden iſt. 7. Und er
ſoll denienigen, der von dem Auſſatz gereiniget werden ſoll, ſiebenmal beſprengen,
und ihn für rein erklären, und er ſoll den lebendigen Vogel in das freye Feld flie-
gen laſſen. 8. Und derienige, der gereiniget werden ſoll, ſoll ſeine Kleider waſchen,
und ſein ganzes Haar abſcheren, und ſich im Waſſer waſchen, damit er rein ſey.
Und nach dieſem ſoll er in das Lager kommen, und ſieben Tage lang auſſer ſeiner
Hütte bleiben. 9. An dem ſiebenden Tage aber ſoll er alle Haare von ſeinem
Haupt abſcheren, und ſeinen Bart und ſeine Augenbraunen, alle ſeine Haare ſoll
er abſcheren: und er ſoll ſeine Kleider waſchen, auch ſein Fleiſch ſoll er im Waſ-
ſer waſchen, und rein ſeyn. 10. Und an dem achten Tage ſoll er zwey Lämmer oh-
ne Fehler, und ein iähriges Schaaf ohne Fehler, und drey Zehenten feines Mehl
zu einem Speisopfer, mit Oel vermiſcht, und ein Log Oel nehmen. 11. Und der
Prieſter, welcher ihn rein macht, ſoll den, der gereiniget werden ſoll, und dieſe
Dinge vor den Herrn, an die Thür der Hütte der Verſammlung ſtellen. 12. Und
der Prieſter ſoll das eine Lamm nehmen, und es, nebſt dem Log Oel zum Schuld-
opfer opfern, und dieſe Dinge, als ein Webeopfer vor dem Herrn weben. 13. Und
er ſoll das Lamm an dem Orte, wo man das Sündopfer und das Brandopfer
ſchlachtet, nemlich an dem heiligen Orte ſchlachten. Denn das Sündopfer gehö-
ret dem Prieſter, wie das Schuldopfer: es iſt ſehr heilig. 14. Und der Prieſter
ſoll etwas von dem Blut des Schuldopfers nehmen, und der Prieſter ſoll es auf
die Spitze des rechten Ohres desienigen thun, der gereiniget werden ſoll, und auf
den Daumen ſeiner rechten Hand, und auf die groſſe Zähe ſeines rechten Fuſſes.
15. Und der Prieſter ſoll etwas von dem Log Oel nehmen, und es in die Fläche
ſeiner linken Hand gieſſen. 16. Und der Prieſter ſoll ſeinen rechten Finger in das
Oel tunken, das in ſeiner linken Hand iſt, und ſoll mit ſeinem Finger von dem
Oel

V. 7. **Den lebendigen Vogel in das freye Feld fliegen laſſen.** Diß geſchahe anzuzeigen, daß der Auſſätzige nun die Freyheit wieder habe, mit ſeinen Nachbarn eben ſo umzugehen, wie der Vogel ungehindert unter den übrigen ſeiner Art ſeyn konnte (180).

V. 10. **Und ein Log Oel.** Ein Log war unter den Jüden das kleinſte Maas, und hielte nach Cumberlands Ausrechnung, etwas mehr als einen halben Nöſſel nach engliſchen Maas in ſich.

V. 12. **Und der Prieſter ſoll das eine Lamm nehmen, und es zum Schuldopfer opfern.** Da dieſes das erſtemal war, wo der Auſſätzige wieder bey dem öffentlichen Gottesdienſte erſcheinen durfte, ſo war es billig, daß er dieſes öffentliche Zeugniß der Dankbarkeit gegen Gott, der ihn von dieſem Uebel befreyet hatte, darbrachte, und den Anfang damit machte, daß er ein demüthiges Opfer für ſeine Sünde darbrachte. Denn dieſe iſt ia die Quelle von allem Uebel, welchem die Menſchen am Leib ſowohl, als an der Seele unterworfen ſind.

V. 19.

(180) Zugleich war aber auch dieſer losgelaſſene Vogel ein Bild von dem Sünder, der zwar mit ſeinen Sünden den Tod verſchuldet hatte, aber ewig bey Leben erhalten und ungeſtraft bleiben ſoll; weil ein anderer, nemlich Chriſtus ſelbſt für ihn geſtorben iſt, um deswillen er dem Tod entgehet und Zutritt hat zu der Gemeine Gottes hie und dort.

Oel ſiebenmal vor dem Herrn ſprengen. 17. Und von dem übrigen Oel, das in
ſeiner Hand iſt, ſoll der Prieſter etwas auf die Spitze des rechten Ohres desieni⸗
gen thun, der gereiniget werden ſoll, und auf den Daumen ſeiner rechten Hand,
und auf die groſſe Zähe ſeines rechten Fuſſes, auf das Blut von dem Schuldopfer.
18. Und was von dem Oel, das in des Prieſters Hand iſt, übrig bleibt, ſoll er auf
das Haupt desienigen gieſſen, der gereiniget werden ſoll: und der Prieſter ſoll ihn
verſöhnen vor dem Herrn. 19. Und der Prieſter ſoll das Sündopfer opfern, und
denienigen verſöhnen, der von ſeiner Unreinigkeit gereiniget werden ſoll, und her⸗
nach ſoll er das Brandopfer ſchlachten. 20. Und der Prieſter ſoll das Brandopfer
und das Speisopfer auf dem Altar opfern: und der Prieſter ſoll ihn verſöhnen,
und er ſoll rein ſeyn. 21. Und wenn er arm iſt, und dieſe Dinge nicht ſchaffen
kann, ſo ſoll er ein Lamm zum Schuldopfer nehmen, daß es gewebet werde, um
ihn zu verſöhnen, und ein Zehentheil feines mit Oel vermiſchtes Mehl zu einem
Speisopfer, und ein Log Oel. 22. Und zwo Turteltauben, oder zwo iunge Tauben,
nachdem er es ſchaffen kann: und die eine ſoll ein Sündopfer, und die andere ein
Brandopfer ſeyn. 23. Und an dem achten Tage ſeiner Reinigung ſoll er ſie dem
Prieſter bringen, an die Thür der Hütte der Verſammlung vor den Herrn. 24.
Und der Prieſter ſoll das Lamm des Schuldopfers, und das Log Oel nehmen, und
der Prieſter ſoll ſie vor dem Hern zum Webeopfer weben. 25. Und er ſoll das Lamm
des Schuldopfers ſchlachten, und der Prieſter ſoll etwas von dem Blut des Schuld⸗
opfers nehmen, und es auf die Spitze des rechten Ohres desienigen thun, der ge⸗
reiniget werden ſoll, und auf den Daumen ſeiner rechten Hand, und auf die groſ⸗
ſe Zähe ſeines rechten Fuſſes. 26. Und der Prieſter ſoll etwas von dem Oel in
die Fläche ſeiner linken Hand gieſen. 27. Und der Prieſter ſoll mit ſeinem rech⸗
ten Finger, etwas von dem Oel, das in ſeiner linken Hand iſt, ſiebenmal vor dem
Herrn ſprengen. 28. Und der Prieſter ſoll etwas von dem Oel, das in ſeiner
Hand iſt, auf die Spitze des rechten Ohres desienigen thun, der gereiniget wer⸗
den ſoll, und auf den Daumen ſeiner rechten Hand, und auf die groſſe Zähe ſei⸗
nes rechten Fuſſes, über den Ort des Blutes von dem Schuldopfer. 29. Und das
übrige von dem Oel, das in des Prieſters Hand iſt, ſoll er auf das Haupt desie⸗
nigen gieſſen, der gereiniget werden ſoll, um ihn vor dem Herrn zu verſöhnen.
30. Und er ſoll eine von den Turteltauben, oder von den iungen Tauben, wie er ſie
ſchaffen kann, opfern. 31. Es ſoll alſo, wie er ſie ſchaffen kann, die eine zu einem
Sündopfer, und die andere zu einem Brandopfer, nebſt dem Speisopfer ſeyn. Und
der

19. **Hernach das Brandopfer opfern.** Dieſes Opfer, welches der rein gewordene Auſ⸗ſätzige aus Dankbarkeit gegen Gott für die ge⸗leiſtete Hülfe darbrachte, durfte nicht eher ge⸗opfert werden, bis derſelbe durch das Schuld⸗ und Sündopfer, ein öffentliches Bekenntniß ſei⸗ner Buſſe abgeleget hatte, ohne die ſeine Ga⸗be auf dem Altar Gottes nicht angenehm geweſen ſeyn würde (181).

V. 34.

(181) Aus dem, was wir in einer der vorhergehenden Anmerkungen erinnert haben, wird erhellen, daß die Verſöhnung der Gereinigten, nicht nur durch das Sündopfer, ſon⸗dern auch durch das Brandopfer geſchehen muſte. Zur völligen Verſöhnung gehörte nicht nur ienes, ſondern auch dieſes.

der Prieſter ſoll denjenigen, der gereiniget werden ſoll, vor dem Herrn verſöhnen.
32. Diß iſt das Geſetz für denjenigen, an dem das Uebel des Auſſatzes iſt, und
welcher das, was zu ſeiner Reinigung gehöret, nicht anſchaffen kann. 33. Und der
Herr redete mit Moſe und Aaron und ſprach: 34. Wenn ihr in das Land Canaan
kommen werdet, welches ich euch zum Eigenthum geben will, und ich das Uebel
des Auſſatzes in ein Haus des Landes ſchicke, das ihr beſitzen werdet. 35. So ſoll
derjenige, dem das Haus gehöret, kommen, und es dem Prieſter anzeigen, und
ſagen: es ſcheinet, als ob ich ein Uebel in dem Hauſe gewahr würde. 36. Als-
denn ſoll der Prieſter befehlen, daß man das Haus ausräume, ehe der Prieſter in
daſſelbige hinein gehet, das Uebel zu beſehen: damit nicht alles, was in dem Hau-
ſe iſt, unrein werde: und hernach ſoll der Prieſter hingehen, und das Haus beſe-
hen. 37. Und er ſoll das Uebel anſehen, und wenn er gewahr wird, daß das Uebel,
an den Wänden des Hauſes iſt, mit grünlichen, oder röthlichen Vertiefungen, wel-
che dem Anſehen nach tiefer ſind, als die Wand: 37. Alsdann ſoll der Prieſter
hinaus vor das Haus, an die Thür gehen, und das Haus ſieben Tage lang ver-
ſchlieſſen. 39. Und der Prieſter ſoll den ſiebenden Tag wiederkommen, und es be-
ſehen, und wenn er gewahr wird, daß ſich das Uebel an den Wänden des Hau-
ſes ausgebreitet hat: 40. So ſoll der Prieſter die Steine an denen das Uebel iſt,
wegnehmen, und ſie hinaus vor die Stadt, an einen unreinen Ort werfen laſſen.

41. Und

V. 34. Wenn ihr in das Land Canaan kommen werdet u. ſ. w. Einige haben aus dieſer Stelle ſchlieſſen wollen, daß dieſes Uebel eine übernatürliche Strafe geweſen ſey, und zuerſt in den Häuſern ſeinen Anfang genommen habe, die nicht von den Einwohnern, wären angeſtecket worden, ſondern welche die Einwohner angeſtecket hätten. Die Juden haben auch eine Tradition, daß dieſe Krankheit eine Strafe der Verläumdung geweſen ſey. Sie erzehlen auch, daß dieſes Uebel zuerſt die Wände in den Häuſern angegriffen habe, und nicht weiter gegangen ſey, wenn ſich der Verbrecher gebeſſert hätte; habe er aber dieſes nicht gethan, ſo ſey ſein Hausgeräthe davon angeſtecket worden; und wenn er auch darauf nichts gegeben, ſo habe ſie ſeine Kleider, und endlich gar ſeinen Leib ergriffen. Allein die rabbiniſchen Traditiones verdienen wenig Glauben: auch läßt ſich aus dieſem Ausdruck: **und wenn ich das Uebel des Auſſatzes in ein Haus ſchicke**, keineswegs ſchlieſſen, daß etwas übernatürliches dabey vorgegangen ſey, maſſen ja bekannt iſt, wie ich ſchon in einer von meinen vorhergehenden Anmerkungen angezeiget habe, daß in der Sprache der Schrift, alle Begebenheiten Gott zugeeignet werden. Und dieſe Sprache ſtimmet auch mit dem Grundſätzen der Religion und Vernunft vollkommen überein. Denn was ſind alle Begebenheiten, die in der natürlichen Welt geſchehen, anders, als Folgen der Geſetze, die Gott der Natur vorgeſchrieben hat, und über die er beſtändig die Oberaufſicht hat (182)?

 V. 53.

(182) Da wir die Gründe, die uns bewogen, den Auſſatz der Iſraeliten überhaupts, und beſonders denjenigen, der ihre Kleider und Häuſer betraf, für etwas übernatürliches zu halten, bereits oben in der 177ſten Anmerkung angeführet haben: ſo halten wir es nicht für nöthig, ſolche hier zu wiederholen. Nur können wir nicht unberührt laſſen, daß Herr Nelſon hier den Unterſchied unter den Wirkungen, die nach der einmal feſt geſetzten Ordnung der Natur erfolgen, und unter denen, wobey ſich die Hand des Allmächtigen unmittelbar geſchäftig beweiſet, zu beobachten vergeſſen habe.

41. Und er ſoll das Getünchte des Hauſes inwendig rings herum abſchaben, und
das Getünchte, das man abgeſchabet hat, hinaus vor die Stadt an einen unrei-
nen Ort werfen laſſen. 42. Und man ſoll andere Steine nehmen, und ſie an die
Stelle dieſer Steine thun: und man ſoll andern Mörtel nehmen, und das Haus
bewerfen. 43. Und wenn das Uebel wieder kommt, und in dem Hauſe ausbricht,
nachdem man die Steine weggenommen, und das Haus abgeſchabet hat, und nach-
dem es beworfen worden iſt: 44. So ſoll der Prieſter kommen und es beſehen,
und wenn er gewahr wird, daß ſich das Uebel in dem Hauſe ausgebreitet hat: ſo
iſt ein freſſender Auſſatz in dem Hauſe: es iſt unrein. 45. Man ſoll demnach das
Haus, ſeine Steine, und ſein Holz, und allen Mörtel des Hauſes niederreiſſen,
und es hinaus vor die Stadt, an einen unreinen Ort ſchaffen. 46. Ueberdiß, wer
in das Haus gehet, ſo lange es verſchloſſen iſt, der ſoll bis auf den Abend unrein
ſeyn. 47. Und wer in dem Hauſe ſchläft, der ſoll ſeine Kleider waſchen: und wer
in dem Hauſe ißt, der ſoll ſeine Kleider waſchen. 48. Und wenn der Prieſter hin-
ein gegangen iſt, und es angeſehen hat, und gewahr worden iſt, daß ſich das Uebel
in dem Hauſe nicht ausgebreitet hat, nachdem es beworfen worden iſt: ſo ſoll der
Prieſter das Haus rein ſprechen, weil das Uebel geheilet iſt. 49. Und er ſoll das
Haus zu reinigen, zween Vögel, und Cedernholz, Scharlach und Iſopen nehmen:
50. Und er ſoll den einen von den Vögeln, in einem irdenen Gefäſe, über einem
lebendigen Waſſer ſchlachten. 51. Und er ſoll das Cedernholz, den Iſop, den
Scharlach, und den lebendigen Vogel nehmen, und ſie in das Blut des geſchlach-
teten Vogels und des lebendigen Waſſers tunken, und das Haus ſiebenmal ſpren-
gen. 52. Und er ſoll das Haus mit dem Blut des Vogels, und mit dem lebendi-
gen Waſſer, mit dem lebendigen Vogel, mit dem Cedernholz, mit dem Iſop und
mit dem Scharlach reinigen. 53. Den lebendigen Vogel aber ſoll er aus der Stadt
hinaus in das freye Feld fliegen laſſen, und das Haus verſöhnen: und es ſoll rein
ſeyn. 54. Diß iſt das Geſetz für alle Arten des Uebels des Auſſatzes, und des
Grindes. 55. Und für den Auſſatz der Kleider und eines Hauſes. 56. Und für
eine Geſchwulſt, und für eine Krätze, und für einen glänzenden Flecken: 57. Zu
lehren, wenn etwas unrein, und wenn etwas rein iſt: diß iſt das Geſetz des
Auſſatzes.

Das

V. 53. Und er ſoll das Haus verſöhnen. Das iſt, er ſoll es rein ſprechen, und erklären, daß es nun wieder erlaubt ſey, darinnen zu wohnen (183).

V. 1.

(183) Mit dieſem Ausdruck, **das Haus verſöhnen**, kann auch auf die Sünden geſehen werden, die zuvor in dem Hauſe getrieben worden, wodurch ſolches vor Gott verunreiniget worden iſt, alſo daß er ſolches, durch den Auſſatz des Hauſes den Sündern hat unter die Augen ſtellen wollen. Denn wenn ein Land, durch die Sünde der Einwohner unrein wird, Jeſ. 24, 8. 10. warum nicht auch ein Haus? Wer alſo den Auſſatz an ſeinem Hauſe ſah, der ſollte Buſſe thun, damit Gott denſelben nicht überhand nehmen laſſe, daß das ganze Haus zerſtöhret werden müſte. Und wenn demnach iemand ſein Sündopfer bey Reinigung des Hauſes bußfertig brachte, der ward auch ſelbſt entſündiget, und erlangte Vergebung.

Das 15. Capitel.

1. Unreinigkeit des Fluſſes. 18. Unreinigkeit der Weiber.

Und der Herr redete mit Moſe und Aaron und ſprach: 2. Redet mit den Kin-
dern Iſrael und ſprecht zu ihnen: ein ieder Mann, bey dem das Fleiſch flieſ-
ſet, der iſt wegen ſeines Fluſſes unrein. 3. Und die Unreinigkeit ſeines Fluſſes
wird dieſe ſeyn: Läßt ſein Fleiſch ſeinen Fluß gehen, oder hält ſein Fleiſch ſeinen
Fluß zurück, ſo iſt es ſeine Unreinigkeit. 4. Ein iedes Bett, auf welchem derieni-
ge, welcher den Fluß hat, lieget, iſt unrein. 5. Und wer ſein Bett anrühret, der
ſoll ſeine Kleider waſchen, und ſich mit Waſſer waſchen, und bis auf den Abend
unrein ſeyn. 6. Und wer ſich auf etwas ſetzet, worauf derienige geſeſſen iſt, der
den Fluß hat, der ſoll ſeine Kleider waſchen, und ſich mit Waſſer waſchen, und
bis auf den Abend unrein ſeyn. 7. Und wer das Fleiſch desienigen, der den Fluß
hat, anrühret, der ſoll ſeine Kleider waſchen, und ſich mit Waſſer waſchen, und
bis auf den Abend unrein ſeyn. 8. Und wenn derienige, welcher den Fluß hat,
ſeinen Speichel auf denienigen wirft, der rein iſt, ſo ſoll er ſeine Kleider waſchen,
und ſich im Waſſer waſchen, und bis auf den Abend unrein ſeyn. 9. Ein ieder
Sattel, auf welchem derienige reitet, welcher den Fluß hat, ſoll unrein ſeyn. 10.
Und wer etwas, das unter ihm geweſen iſt, anrühret, der wird bis auf den Abend
un-

V. 1. Und der Herr redete mit Moſe u. ſ. w. Moſe und Aaron bekommen hier weitern Bericht, in Anſehung einiger andern Arten der Unreinigkeit (184), die ſowohl bey Männern, als bey Weibern, für eine geſetzliche Unreinigkeit anzuſehen waren, um welcher willen ſie ſich eine zeitlang des Umgangs mit andern Menſchen enthalten, von dem öffentlichen Gottesdienſt in dem Heiligthum entfernen, und wenn ſie wieder rein worden waren, gewiſſe Gebräuche beobachten muſten. Und obwohl bey dieſen Geſetzen die Abſicht hauptſächlich dahin gieng, wie bey den vorhergehenden, daß nemlich das Volk von der Nothwendigkeit der ſittlichen Reinigkeit ſollte unterrichtet, und angewieſen werden, bey dem Gottesdienſt die Ehrerbietung gegen Gott nicht aus den Augen zu ſetzen: ſo zielten ſie doch insbeſondere auch darauf, daß den Iſraeliten gleichſam ein Zaum angeleget würde, der ſie abhalten ſollte, den Lüſten ihres Fleiſches nicht unmäßig nach zu hängen.

(184) Es iſt dieſes das letzte Capitel unter denen, die von der Unreinigkeit handeln, in welchem unterſchiedliche Krankheiten und Zufälle gemeldet werden, die auſſer dem Auſſatz, einen Menſchen unrein machen. Das erſte iſt ein Fluß am Fleiſche, worunter man dem erſten Anſehen nach, etwa einen offenen Schaden verſtehen möchte, der immer naſſet und eitert, und nicht geheilet werden kann, ia nicht einmal geheilet werden darf, weil, wenn er verſtopfet wird, der Menſch entweder eine innerliche Krankheit, oder an dem ſonſt offen geweſenen Orte, eine beſchwerliche Geſchwulſt auszuſtehen krieget. Weil aber dieſer Fluß für ſo gar unrein erkläret wird, daß auch der Speichel eines ſolchen Menſchen andere verunreinigen könne; ſo halten viele dafür, daß hier nicht von einer ieden Fiſtel, oder flieſſenden Oeffnung die Rede ſey, ſondern von einer ſchändlichen Krankheit, die ihren Urſprung von der Unzucht und Geilheit hat, alſo daß das Wort Fleiſch oder Baſar hie nicht alle Theile des Leibes, ſondern nur heimliche Oerter bedeutet, wie z. E. Ezech. 23, 10. nemlich nach dem Hebräiſchen.

unrein ſeyn: und wer etwas von ſolchen Sachen träget, der ſoll ſeine Kleider waſchen, und ſich im Waſſer waſchen, und bis auf den Abend unrein ſeyn. 11. Und welcher von demienigen, welcher fließet, iſt angerühret worden, (ohne daß er ſeine Hände mit Waſſer gereiniget hat,) der ſoll ſeine Kleider waſchen, und ſich mit Waſſer waſchen, und bis auf den Abend unrein ſeyn. 12. Und das irdene Gefäſe, welches derienige, der den Fluß hat, anrühret, ſoll zerbrochen, ein iedes hölzernes Gefäſe aber ſoll im Waſſer gewaſchen werden. 13. Iſt aber derienige, welcher den Fluß hat, von ſeinem Fluß gereiniget: ſo ſoll er ſieben Tage zu ſeiner Reinigung zehlen, und ſeine Kleider waſchen, und ſein Fleiſch im lebendigen Waſſer waſchen: ſo wird er rein ſeyn. 14. Und an dem achten Tage ſoll er für ſich zwo Turteltauben, oder zwo iunge Tauben nehmen, und vor dem Herrn an der Thür der Hütte der Verſammlung erſcheinen, und ſie dem Prieſter geben. 15. Und der Prieſter ſoll dieſelben opfern, die eine als ein Sündopfer, und die andere, als ein Brandopfer; alſo ſoll ihn der Prieſter wegen ſeines Fluſſes vor dem Herrn verſöhnen. 16. Es ſoll auch derienige Mann, dem der Saame entgangen iſt, ſein ganzes Fleiſch im Waſſer waſchen, und bis auf den Abend unrein ſeyn. 17. Und es ſoll ein iedes Kleid, und ein iedes Fell, auf welchem Saamen iſt, mit Waſſer gewaſchen werden, und bis auf den Abend unrein ſeyn. 18. Auch das Weib, bey dem ein ſolcher Mann mit dem Saamenfluß lieget, ſoll ſich nebſt ihrem Manne im Waſſer waſchen, und bis auf den Abend unrein ſeyn. 19. Und wenn ein Weib einen Fluß hat, und der Fluß an ihrem Leib Blut iſt, ſo ſoll ſie ſieben Tage lang abgeſondert werden: und wer ſie anrühret, der ſoll bis auf den Abend unrein ſeyn. 20. Und alles dasienige, worauf ſie während ihrer Abſonderung lieget, ſoll unrein ſeyn: auch alles dasienige, worauf ſie ſitzet, ſoll unrein ſeyn. 21. Und wer ihr Bett anrühret, der ſoll ſeine Kleider waſchen, und ſich im Waſſer waſchen, und bis auf den Abend unrein ſeyn. 22. Und wer etwas anrühret, worauf ſie geſeſſen iſt, der ſoll ſeine Kleider waſchen, und ſich im Waſſer waſchen, und bis auf den Abend unrein ſeyn. 23. Und wenn iemand etwas, das auf ihrem Bette war, oder etwas, worauf ſie geſeſſen iſt, anrühret, der ſoll bis auf den Abend unrein ſeyn. 24. Und wenn ihr ein Mann gar beywohnet, und ſie ihre Reinigung hat: ſo ſoll er ſieben Tage unrein ſeyn, und das ganze Bett, worauf ſie lieget, ſoll unrein ſeyn. 25. Und wenn ein Weib ihren Blutfluß viele Tage lang hat, auſſer der Zeit ihrer Abſonderung; oder wenn er länger fließet, als die Zeit ihrer Abſonderung dauert: ſo ſoll ſie die ganze Zeit ihres Fluſſes ihrer Unreinigkeit hindurch, wie zur Zeit ihrer Abſonderung unrein ſeyn. 26. Ein iedes Bett, auf welchem ſie die ganze Zeit ihres Fluſſes liegt: ſoll wie das Bett ihrer Abſonderung ſeyn; und alles, worauf ſie ſitzet, ſoll unrein ſeyn, wie die Unreinigkeit ihrer Abſonderung. 27. Und wer dieſe Dinge anrühret, der ſoll unrein ſeyn, und ſeine Kleider waſchen, und ſich im Waſſer waſchen, und bis auf den Abend unrein ſeyn. 28. Wenn ſie aber von ihrem Fluß gereiniget iſt: ſo ſoll ſie ſieben Tage zehlen, und hernach rein ſeyn. 29. Und an dem

V. 13. **So wird er rein ſeyn.** Das iſt, er darf wieder mit andern Leuten Umgang pflegen, ohne ſie zu verunreinigen. In das Heiligthum aber durfte er noch nicht kommen, bis die folgenden Opfer gebracht worden waren.

dem achten Tage ſoll ſie zwo Turteltauben, oder zwo iunge Tauben zu ſich nehmen,
und ſie dem Prieſter an die Thür der Hütte der Verſammlung bringen. 30. Und
der Prieſter ſoll die eine als ein Sündopfer, und die andere, als ein Brandopfer
opfern, und der Prieſter ſoll ſie wegen des Fluſſes ihrer Unreinigkeit vor dem Herrn
verſöhnen. 31. Alſo ſollt ihr die Kinder Iſrael von ihrer Unreinigkeit abſondern,
daß ſie nicht in ihrer Unreinigkeit ſterben, indem ſie meine Wohnung verunreini-
gen, die unter ihnen iſt. 32. Diß iſt das Geſetz von dem, der den Fluß hat, und
von dem, dem der Saame entgehet, womit er verunreiniget wird. 33. Und von
der, die an ihrer monatlichen Zeit krank iſt, und von einer iedweden Perſon, wel-
che flieſſet, ſie ſey ein Mann, oder ein Weib, und von dem, welcher bey der, die
unrein iſt, lieget.

Das 16. Capitel.

1. Das Sündopfer des Prieſters. 20. Der Sühnbock. 29. Das Feſt der Verſöhnungen.

Und der Herr redete mit Moſe, nach dem Tode der zween Söhne Aarons, da ſie opfer-

V. 31. Daß ſie nicht in ihrer Unreinigkeit ſterben, indem ſie meine Wohnung verunreinigen. Man ſiehet hieraus gar deutlich, daß bey dieſen Verordnungen dieſes eine Nebenabſicht geweſen ſey, daß dieſem fleiſchlich geſinnten Volke eine Ehrerbietung, und eine ſchuldige Hochachtung gegen den Gottesdienſt, und gegen alles, was heilig war, ſollte eingepräget werden. Es konnte auch dieſe Abſicht um ſo viel leichter erreichet werden, da der geſetzlichen Unreinigkeiten eine ſo groſſe Menge war, daß man alle nur mögliche Vorſichtigkeit gebrauchen muſte, wenn man mit einer ſolchen Reinigkeit und Wohlanſtändigkeit vor dem Herrn erſcheinen wollte, wie es ſeyn ſollte und ausdrücklich geboten war.

V. 1. Und der Herr redete mit Moſe, nach dem Tode der zween Söhne Aarons. Dieſes Capitel hätte, der natürlichen Ordnung gemäs, auf das zehende folgen ſollen, wo der Tod dieſer beyden Perſonen erzehlet wird, woferne nicht eben dieſer Zufall zu denienigen Geſetzen Gelegenheit gegeben hätte, die in den vorhergehenden Capiteln vorkommen, und die Unreinigkeiten betreffen, welche die Iſraeliten untüchtig machten, ſich dem Heiligthum zu nähern (185).

V. 2.

(185) Es iſt wohl nicht wahrſcheinlich, daß die traurige Begebenheit mit den beeden älteſten Söhnen des Aarons, Moſen ſollte veranlaſſet haben, von ſolchen Unreinigkeiten, deren in den vorhergehenden Capiteln Meldung gethan wird, zu reden, da ſie ia mit ienem ſchrecklichen Fall nicht die mindeſte Gemeinſchaft haben. Aus dem Anfang eines ieden Capitels iſt vielmehr zu ſchlieſſen, daß Moſe alle dieſe Verordnungen, in eben der Ordnung von Gott empfangen habe, wie er ſie nach einander aufgezeichnet hat; zum wenigſten iſt nicht der geringſte Grund zu muthmaſſen, daß ſie eher, oder ſpäter an ihn ergangen ſind. Die Urſache aber, warum eben hier in den erſten Worten des 16. Capitels, das traurige Angedenken der getödteten Söhne Aarons ausdrücklich angezeiget worden, iſt ohne Zweifel dieſe, weil die Sünde dieſer Elenden auch darinnen mag beſtanden ſeyn, daß ſie ſich auf eine verwegene Weiſe dem Allerheiligſten genähert haben. Weil nun eben hier dem Aaron verboten wird, daß er nicht allezeit in das Allerheiligſte gehen ſollte, ſo war eine Wiederholung der Sünde des Radab

und

opferten vor dem Herrn, und ſturben. 2. Und der Herr ſprach zu Moſe: rede mit deinem Bruder Aaron, und ſprich zu ihm: er ſoll nicht zu allen Zeiten in das Heiligthum, hinter den Vorhang hinein, vor den Gnadenſtuhl, der auf der Lade iſt, gehen, damit er nicht ſterbe: denn ich will in der Wolke auf dem Gnadenſtuhl erſchei-

V. 2. Rede mit deinem Bruder Aaron u. ſ. w. Niemand als der Hoheprieſter durfte in das **Heiligthum hinter den Vorhang** kommen, welches insgemein das **Allerheiligſte** genennet wird; und auch dieſer durfte nur zu gewiſſen Zeiten hinein gehen, nemlich an dem groſſen Verſöhnungsfeſt (186), oder wenn er das Orakel Gottes um Rath fragen muſte (187).

Denn ich will in der Wolke auf dem Gnadenſtuhl erſcheinen. Die Wolke, deren hier Erwehnung geſchiehet, iſt von derienigen, die 2 Moſ. 40, 34. 35. beſchrieben wird, unterſchieden; denn dieſe befand ſich auſſen vor der Stiftshütte; unter iener aber ſcheinet der Rauch gemeinet zu ſeyn, welcher von dem Räuchwerk aufſtieg, welches der Hoheprieſter anzündete, wenn er in das Allerheiligſte gieng, welches die Wolke war, die alsdenn den Gnadenſtuhl bedeckte (188).

V. 3.

und Abihu bey dieſer Gelegenheit gar ſchicklich. Da übrigens in dieſem Capitel die Verordnung von dem groſſen Verſöhnungsfeſte der Jüden vorkommet, ſo müſſen wir gleich zum voraus bemerken, daß die eigentliche Abſicht deſſelben dahin gieng, die Iſraeliten insgeſamt, durch die feyerlichſte Verordnung dieſes Tages, auf das vollkommenſte Verſöhnopfer für die Sünden der ganzen Welt recht aufmerkſam zu machen, indem durch die heiligen Gebräuche an dem groſſen Verſöhnungsfeſte, die allgemeine Verſöhnung, die durch Chriſtum einmal geſchehen ſollte, auf das allerdeutlichſte vorgebildet ward. Dieſe Abſicht hat uns der Geiſt des Herrn ſelbſt vor die Augen geleget, und die Feyer dieſes Tages, als ein Hauptſtück des levitiſchen Gottesdienſtes, mit der geiſtlichen Deutung auf das wahre Gegenbild, in dem Briefe an die Hebräer erkläret. S. **Tellers** 171. Anm.

(186) Daß dem Hohenprieſter der Eingang in das Allerheiligſte, nur **einmal im Jahr** erlaubt geweſen ſey, darinnen ſtimmen die meiſten Ausleger mit einander überein. Darüber aber, ob der Hoheprieſter **an dieſem Tage** nur **einmal**, oder **mehrmal**, und wenn es mehrmal geſchehen, wie vielmal er in das Allerheiligſte hinein gegangen ſey, ſind die Meinungen der Gelehrten getheilet. Die ſtärkſte Wahrſcheinlichkeit iſt auf der Seite derienigen, die behaupten, daß der Eingang etlichemal geſchehen ſey. Moſes giebt dieſes ſehr deutlich zu erkennen, wenn wir in dieſem Capitel V. 3. 12. 15. genau erwägen. Ob es gerade viermal geſchehen, das läßt ſich ſo genau nicht beſtimmen. S. Deylingii Obſeru. Sacr. P. II. 13.

(187) Dieſes kann ohne Beweis nicht angenommen werden. Und daran wird es den Vertheidigern dieſer Meinung fehlen. Es wird hier vorausgeſetzt, welches doch nicht kann dargethan werden, daß der Hoheprieſter alsdann, wenn er den Herrn gefraget, eine vernehmliche Stimme aus der Schechinah über dem Gnadenſtuhl gehöret habe. Der Hoheprieſter war an das Urim und Thummim gewieſen, durch welches er die göttliche Antwort erwarten ſollte. Geſetzt aber, man wollte dieſes einräumen, daß eine Stimme aus der allerheiligſten Stätte ihm geantwortet habe: ſo war es ia nicht nöthig, daß er deswegen in das Allerheiligſte hätte hinein gehen müſſen, maſſen er ſolche auch auſſen vor dem Vorhang hätte vernehmen können.

(188) Die 2 Moſ. 40, 34. 35. beſchriebene Wolke über der Hütte war zwar allerdings

von

ſcheinen. 3. Alſo ſoll Aaron in das Heiligthum kommen: mit einem iungen Rind
zum Sündopfer, und mit einem Widder zum Brandopfer. 4. Er ſoll den heili-
gen leinenen Rock anlegen, und er ſoll die leinenen Beinkleider an ſeinem Fleiſch
ha-

V. 3. Mit einem iungen Rind zum Sündopfer. Da dieſes das einigemal war, wo der Hoheprieſter das ganze Jahr in das Allerheiligſte gehen durfte, ſo war er verbunden, um ſich auf dieſen feyerlichen Dienſt vorzubereiten, zwey Opfer für ſich, und für ſein Haus zu opfern, ein Rind zum Sündopfer, womit er ſeine eigene Schwachheiten und Sünden bekannte, und erinnert wurde, daß er nur ein unvollkommener Vorbitter bey Gott ſey. Nächſtdeme muſte er auch einen Widder zum Brandopfer bringen, zum Zeichen, daß er ſich ihm ſelbſt gänzlich aufopfere, und ihm auf das neue ſeinen Gehorſam angelobe. Der Talmud ſetzet hinzu, daß er ſich ſieben Tage lang (189) von allem habe enthalten müſſen, was ihn zufälliger Weiſe hätte verunreinigen, und zur Verrichtung ſeines Amtes untüchtig machen können.

V. 4. Er ſoll den heiligen leinenen Rock anlegen. Der Hauptſchmuck, das Bruſtſchild und andere Zierathen muſten gegenwärtig bey Seite geleget werden, indem der Hoheprieſter nur ſeine leinene Kleider anziehen durf-

von der Herrlichkeit des Herrn in derſelben unterſchieden. Hieraus folget aber nicht, daß ſolcher Unterſchied immer ſtatt gefunden habe, und alſo die Wolke niemals in dem Allerheiligſten auf dem Gnadenſtuhl zu ſehen geweſen ſey. Das Gegentheil davon hat der berühmte Herr D. **Carpzov** in ſeinem Apparat. hiſtor. crit. p, 718. auf eine überzeugende Art dargethan. In der gegenwärtigen Stelle wird **erſtlich** die Erſcheinung der Herrlichkeit des Herrn in der Wolke, als die Urſache des Verbots angegeben, warum der Hoheprieſter nicht zu allen Zeiten in das Allerheiligſte ſich begeben ſollte, er möchte ſonſt für dieſem Glanze der Herrlichkeit ſterben müſſen. Folglich kann hier dasienige nicht gemeinet ſeyn, was V. 13. gemeldet wird, und was eben an dem Tage geſchahe, da ihm geboten war, an den heiligſten Ort zu gehen. **Zweytens** iſt das ענן V. 13. nichts anders, als der Dampf von dem Räuchwerke. Und dieſes war **drittens** nicht ein Zeichen der herrlichen Gegenwart Gottes, ſondern ein Bild der zu Gott erhabenen und gleichſam aufſteigenden Andacht der Heiligen. Offenb. 8, 3. 4. Er wird auch **viertens** im 13. V. gar nicht geſagt, daß Gott in dieſem Dampf erſcheinen wolle, ſondern es wird nur von dem Erfolge einer prieſterlichen Handlung, nemlich des Räucherns geredet. S. **Tellers** 174. Anm.

(189) Nach der Meinung der iüdiſchen Lehrer war der Hoheprieſter ſieben Tage lang von ſeiner Familie abgeſondert, und hielte ſich dieſe Zeit über, in einem gewiſſen Gemach des Tempels auf. Muthmaßlich zielte Paulus auf dieſe Gewohnheit, wenn er den Hohenprieſter des neuen Teſtaments alſo beſchreibet: **von den Sündern abgeſondert, und höher denn der Himmel iſt.** S. **Wollens** Anmerk. zu **Blackwall** Critic. Sacr. N. T. p. 198. Die iüdiſchen Lehrer melden auch, daß der Hoheprieſter, wenn er ſieben Tage vor dem Feſte aus ſeinem Hauſe in das Gemach des Tempels gegangen, mit der gröſten Pracht, unter der Begleitung des Königes, der königlichen Familie, des Sanhedrins dahin geführet worden ſey. Es war ſolches wie ein Einzug im Triumph, welchen unſer Heiland gewiſſermaſſen erneuerte, als er fünf Tage vorher, ehe er ſich ſelbſt für die Sünden der Welt opferte, unter dem Zulaufe des Volks und dem Zurufe eines Hoſianna in den Tempel gieng. Engl. Bibelw.

haben, und mit einem leinenen Gürtel umgürtet, und mit dem leinenen Hauptſchmuck bedecket ſeyn. Diß ſind die heiligen Kleider: deswegen ſoll er ſein Fleiſch im Waſſer waſchen, und ſie hernach anziehen. 5. Und er ſoll von der Gemeine der Kinder Iſrael zween iunge Böcke zum Sündopfer, und einen Widder zum Brandopfer nehmen. 6. Und Aaron ſoll ſein Rind zum Sündopfer für ſich bringen, und ſich und ſein Haus verſöhnen. 7. Und er ſoll die zween Böcke nehmen, und ſie vor den Herrn, an die Thür der Hütte der Verſammlung bringen. 8. Und Aaron ſoll das Loos über die zween Böcke werfen: ein Loos für den Herrn, und das andere Loos für den Flüchtbock. 9. Und Aaron ſoll den Bock, auf welchem das Loos für den

durfte. Vermuthlich ſollte dieſe Kleidung ein Zeichen der Demüthigung ſeyn, weil dieſer Tag zu einem allgemeinen Bußtag beſtimmet war.

V. 8. **Und Aaron ſoll das Loos über die zween Böcke werfen.** Wie und auf was Weiſe dieſe Looſe geworfen worden ſeyen, davon giebt uns Moſe keine Nachricht. Die alten Jüden aber melden, daß man dem Hohenprieſter ein Gefäs gebracht habe, in welches er zwey Looſe geleget, auf deren einem geſchrieben war **für dem Herrn**, und auf dem andern **für den Azazel**; daß er hierauf, nachdem er die Looſe unter einander geſchüttelt, mit beyden Händen in das Gefäs gegriffen, und die Looſe heraus gezogen habe, eines mit der rechten und das andere mit der linken Hand; und nachdem nun die Böcke ſtunden, ſo ſey ihnen auch ihr Schickſal durch das Loos beſtimmet worden, das in derienigen Hand heraus kam, welche zunächſt an ihnen war. Sie hielten das auch für ein gutes Zeichen, und daß ſich Gott mit ihnen ausſöhnen würde, wenn es von ungefehr geſchah, daß die rechte Hand dasienige Loos heraus zog, welches für den Herrn gehörte.

Für den Flüchtbock. Im Hebräiſchen heißt

V. 5. **Zween iunge Böcke zum Sündopfer.** Man hat die Frage aufgeworfen, warum eben **Böcke** zu dem groſſen Verſöhnopfer erwehlet worden ſeyen? Meiſtens ſind hierauf ſolche Antworten ertheilet worden, bey denen ſich ſo viele Bedenklichkeiten äuſſerten, daß man ſie nicht wohl konnte gelten laſſen. Die gründlichſte Antwort aber iſt wohl dieſe: daß unter den Böcken die Geſtalt des ſündlichen Fleiſches abgebildet werden ſollte, und daß ſie alſo ein Vorbild auf Chriſtum geweſen. Denn wir wiſſen, daß er die Geſtalt des ſündlichen Fleiſches angenommen, und daß Gott an ſeinem Fleiſche, nachdem er dieſe Geſtalt angenommen, die Sünde verdammet habe. Röm. 8, 3. S. **Marpergers groſſes Sühn- und Sündopfer** 1. Th. 4. Betracht. Nun äuſſert ſich zwar bey dieſer Erklärung eine Schwierigkeit, die aufgelöſet werden muß. Es fragt ſich nemlich, wie Chriſtus durch die Böcke habe vorgebildet werden können, da er doch unter dem Bilde des **Lammes** zu verehren iſt? Wir antworten: Unſer Heiland konnte in Betrachtung ſeiner vollkommenſten **Unſchuld**, da er ſich ſelbſt als das rechte Brandopfer, Gott ganz übergeben hat, unter dem Bilde des **Lammes** (1 Petr. 1, 19.) zugleich aber auch in Anſehung unſerer Sünden, die er als unſer Sündopfer mit völliger Zurechnung auf ſich genommen, und alſo unſere Sünden, oder wie Petrus 1 Petr. 3, 18. ſchreibet, uns, als Ungerechte, Gott geopfert hat, unter dem Vorbilde der Böcke vorgeſtellet werden.

V. 7. **Die Böcke vor den Herrn bringen.** Wenn die Sündopfer für das Volk gebracht wurden: ſo wurden ſie allezeit entweder von dem Hohenprieſter, oder von den Aelteſten dargeſtellet, welche die Opferthiere derſelben dem Herrn widmeten. Worauf man ſie unten

den Herrn gefallen iſt, nehmen, und ihn als ein Sündopfer opfern. 10. Aber der Bock,

heißt es dem, oder für den Azazel. Die Ausleger haben ſich ſchon viele Mühe gegeben, auszumachen, was mit dieſem Worte eigentlich angezeiget werde (190). Einige verſtehen einen Berg

ten an dem Altar ſchlachtete. Von dieſer feyerlichen Weihung redet Moſe hier, und auf eben dieſe Art weihete ſich auch unſer Heiland Gott dem Herrn ſelbſt freywillig, ehe er ſich für die Sünde opferte. Daher kam es, daß er in ſeinem Hohenprieſterlichen Gebete, zu ſeinem Vater ſagte: Ich heilige mich ſelbſt für ſie, das iſt, ich weihe mich, ich biete mich ſelbſt an, für ſie zu ſterben.

(190) Die Meinungen der Ausleger über dieſe Sache ſind ſehr verſchieden. Die vornehmſten zwo hat Nelſon in der obigen Anmerkung berühret, deren Ungrund wir in den beyden folgenden Anmerkungen zeigen wollen. Eine dritte hätte noch angeführt zu werden verdienet, daß nemlich unter dem Azazel der Bock ſelbſt zu verſtehen ſey, welchem Moſe dieſen Zunamen beyleget. Diejenigen, welche dieſe Meinung hegen, gründen ſich vornemlich darauf, daß As im Hebräiſchen einen Bock, oder eine Ziege, und Aſal gehen oder entwiſchen bedeutet. In dieſen Gedanken ſtunden auch die Verfaſſer der engliſchen Ueberſetzung der Bibel, weswegen ſie auch das im Grundtext befindliche Wort durch Flüchtbock gegeben haben. Allein dieſe Meinung hat ſehr groſſe Schwierigkeiten. Der Bock wird nicht nur allezeit Seir, ein Bock, und niemals As, eine Ziege genennet: ſondern man ſiehet auch ganz deutlich, daß der Zuſammenhang der moſaiſchen Worte keinesweges erlaubet, daß man befagten Bock mit Azazel vermengen könne: denn man ſiehet ganz deutlich, daß Moſe in dieſen Worten beyde von einander unterſcheidet: Aaron ſoll das Loos über die zween Böcke werfen, ein Loos für den Herrn, und ein Loos für Azazel. Da dieſe Worte für den Herrn nicht der Name des erſten Bocks waren: alſo können auch dieſe: für Azazel, keinesweges der Name des andern ſeyn. Und was endlich die Sache auſſer Zweifel ſetzet: ſo zeiget der Nachdruck des Wortes ganz deutlich an, daß das Opferthier dem Azazel gewidmet ſey. Man muſte ein Loos für Azazel werfen, wie für den Herrn; das Loos muſte die Entſcheidung machen, welcher Bock dem Herrn, und welcher dem Azazel gehörete. Doch, es iſt nicht genug, daß wir nur die Meinungen von dieſer Sache, die wir für ungegründet halten, anführen: wir müſſen ietzt auch diejenige anzeigen, welche unſern Gedünken nach, die Sache am beſten erkläret. Der ſeel. Marperger hat in ſeinem Buche von dem groſſen Sühn- und Sündopfer, mit ſtarken Beweisgründen behauptet, לעזאזל dem Azazel bedeutete ſo viel, als: der Heerde. Nach der weitern Ausführung dieſer Meinung, die der ſeel. D. Teller in dem Engl. Bibelw. Anm. 192. vorträgt, hätte es alſo mit dieſer Sache folgende Beſchaffenheit gehabt. Beyde Böcke waren nur ein einiges Opfer, und zwar ein Sündopfer V. 5. Dieſes Sündopfer ſollte ein Vorbild Chriſti ſeyn, der unſer einiges Sündopfer iſt. Hebr. 9, 7. 11. 12. Der lebendige und weggeführte Bock war ſowohl, als der geſchlachtete dem Herrn geheiliget V. 10. Jener war ſowohl als dieſer zur Verſöhnung beſtimmt V. 10. 20-22. Warum muſten aber hier gerade zwey Böcke ſeyn? Antwort: In dem einigen Sündopfer, das Chriſtus für uns geopfert hat, kommen zwey weſentliche Stücke zuſammen, welche beyde unmöglich ohne ein Wunderwerk, durch eine einige Sache vorgebildet werden konnten, ſondern nothwendig ein zweyfaches Vorbild erforderten. Das eine iſt der Tod unſers Jeſu, das andere ſein Leben nach dem Tode. Jenes war die

Bock, auf welchen das Loos gefallen iſt, daß er der Flüchtbock ſeyn ſoll, der ſoll leben-

Berg in Judäa darunter (191), der unge- net liegt. Clericus meinet, daß Azazel ein
ſehr eilftauſend Schritt von Jeruſalem entfer- jäher Hügel geweſen ſey, von dem der Bock hinab

Handlung der Verſöhnung, und dieſes die Frucht und Wirkung derſelben. Die Genugthuung iſt Gott geſchehen; diß bedeuten die Worte: **dem Jehovah.** Die Früchte davon haben die Menſchen zu genieſſen, und das heiſſet: **der Heerde.** Gott ſchrieb deswegen dieſe Ordnung für, daß der zum Tod übergebene Bock zuvor geſchlachtet, und der andere hernach lebendig in die Wüſte geführet werden ſollte: nachdem der Hohepriéſter das Verſöhnen des Heiligthums, der Hütte und des Altars vollbracht hatte V. 20. Auf gleiche Weiſe muſte auch unſer allgemeines Sündopfer erſtlich ſterben, hernach von den Toden auferſtehen, ſodann ſeiner Heerde die Zueignung der vollbrachten Genugthuung verkündigen, und das Wort von der Verſöhnung predigen laſſen, da er durch ſein eigen Blut in das Heiligthum eingegangen war, und eine ewige Erlöſung erfunden hatte. Und dieſe beyde Betrachtungen ſind deutlich Röm. 5, 10. enthalten: So wir Gott verſöhnet ſind, durch **den Tod** ſeines Sohnes, da wir noch Feinde waren, (das war das Vorbild **des ſterbenden Bocks**, zur Verſöhnung, was anlanget die Erwerbung deſſelben, und die Genugthuung, die Gott allein gebührte); wie vielmehr werden wir ſeelig werden, durch **ſein Leben**, ſo wir nun verſöhnet ſind (und dieſes war durch den **lebendigen Bock**, ebenfalls zur Verſöhnung, ſo viel die Zueignung derſelben, und die Vereinigung der erkauften Menſchen mit Gott betrift, angedeutet). Allein ſo gut dieſe Erklärung ausgedacht iſt, ſo glaube ich doch, es ſey noch manches dagegen einzuwenden, indem es uns nicht wahrſcheinlich vorkommt, daß der andere Bock auch ein Vorbild Chriſti ſollte geweſen ſeyn. Nach meiner Meinung wird mit dieſen beyden Böcken, der ganze Proceß eines armen Sünders vor Gott vorgeſtellet. Beyde Böcke muſten vor den Herrn dargeſtellet werden. So ſtehet auch der Sünder, mit ſeinem Mittler vor dem Gerichte des lebendigen Gottes. Das Loos wird geworfen. Der Mittler muß dem Herrn durch ſeinen Tod die Genugthuung leiſten. Und darum weil der Herr mit dieſer Genugthuung zufrieden iſt, wird der Sünder los gelaſſen; er bekommt ſeine Freyheit eben ſo wieder, wie der lebendige Bock, der zur übrigen Heerde, die in der Wüſte ihre Weide hat, geführet wird. Die Ceremonie, ſo V. 21. beſchrieben wird, nach welcher die Sünden des Volkes, mit Auflegung der Hände auf das Haupt des Bockes bekannt werden muſten, ſollte nichts anders anzeigen, als daß derſelbe des Todes zwar würdig ſey, aber nun das Leben geſchenkt bekommen habe, nachdem durch den Tod des einen Bocks, die Verſöhnung geſchehen iſt. Will man aber annehmen, daß unter der Abſendung des Bocks in die Wüſte, die Wegſchaffung der Sünde von dem Angeſichte Gottes abgebildet ſey, ſo möchte man ſich vielleicht auch nicht irren; ohngeachtet nach meiner Meinung, nachdem der erſte Bock einmal geſchlachtet, und alſo die Verſöhnung durch den Tod geſchehen war, keine Sünde mehr vorhanden geweſen iſt, die da hätte weggeſchaffet, oder weggetragen werden müſſen.

(191) Azazel kann keineswegs der eigentliche Name eines Berges geweſen ſeyn. Denn **erſtlich**, wenn in der heiligen Schrift ein **Berg** angezeiget wird, der entweder ſonſt aus andern Nachrichten nicht bekannt iſt, oder mit einem andern Orte leicht vermenget werden konnte, ſo wird nicht nur der Name deſſelben genennet, ſondern auch das Nennwort, **Berg**, ausdrücklich vorgeſetzet, z. E. der Berg Gilead, der Berg Horeb, der Berg Morijah u. ſ. w.

Zwey-

lebendig vor den Herrn geſtellet werden, die Verſöhnung durch ihn zu verrichten, und man ſoll ihn als einen Flüchtbock in die Wüſte laufen laſſen. 11. Und Aaron ſoll

hinab geſtürzt worden. **Spencer** giebt ſich alle Mühe zu beweiſen, daß Azazel ſo viel bedeute, als der Teufel (192), und ſagt, daß das Wort eigentlich **die flüchtige oder aufrühriſche Macht** bedeute, welches ſehr wohl mit dem Character dieſes böſen Geiſtes übereinſtimmet, der von Gott und von ſeiner Glückſeligkeit abgefallen iſt. Nach der Meinung dieſes Gelehrten, würde demnach ſo viel angezeiget, daß der Bock, welcher auf eine ſinnbildliche Weiſe mit den Sünden des ganzen Volkes war beladen worden, nicht würdig ſey, weder dem Herrn zu einem Opfer gebracht, oder wieder unter die übrige Heerde gelaſſen zu werden, ſondern weggeſchickt, und dem Azazel, dem böſen Geiſt, der in der Wüſte wohnet, zugewieſen werden ſollte; maſſen die wüſten und unbewohnten Orte in der Schrift, als die Wohnung der Waldteufel, Dämonen und unreinen Geiſter angeſehen würden. Daher heiſſe es auch von unſerm Heilande, er ſey in die Wüſte geführet worden, daß er von dem Teufel verſucht würde; ferner daß iener vom Teufel Beſeſſene, öfters von dem Teufel ſey in die Wüſte getrieben worden. Luc. 8, 24. Die Teufel hieſſen deswegen auch im Hebräiſchen **Schadin**, einſame Weſen, wegen ihrer neidiſchen und ungeſelligen Natur; worauf auch unſer Heiland ſelbſt zielet, wenn es Matth. 12, 43. heißt: **Wenn der unſaubere Geiſt von dem Menſchen ausgefahren iſt, ſo durchſucht er dürre Stätte.** Dieſe Ceremonie mit dem Flüchtbock war alſo eine göttliche Verordnung, deren Abſicht dahin gieng, daß der elende Zuſtand der Sünder dadurch ſollte abgebildet werden, die in keine andere, als in die Geſellſchaft der Teufel ſich ſchicken, deren Aufenthalt an unbewohnten Orten iſt.

Was den Urſprung dieſes gedoppelten Opfers anlanget, ſo leitet ſolches **Spencer** von dem Vor-

Zweytens iſt es nicht glaubwürdig, daß ein ſo ſonderbarer, und wegen einer ſo feyerlichen Handlung höchſt merkwürdiger Berg, ſowohl von den heiligen, als weltlichen Geſchichtſchreibern, gänzlich mit Stillſchweigen wäre übergangen worden. **Drittens** iſt es nicht zu begreifen, wie es hätte möglich ſeyn können, daß nur einer und eben derſelbige Berg in einer gewiſſen Gegend, ſowohl zu den Zeiten der heiligen Hütte, vor der Eroberung des verheiſſenen Landes, und bey der erſten Feyer des Verſöhnungsfeſtes, als auch hernach, da der Tempel erbauet war, von Gott wäre angewieſen worden. Daß die Jüden allezeit den Namen Azazel beybehalten haben, das kann wegen des einſtimmigen Zeugniſſes aller ihrer Lehrer nicht in Zweifel gezogen werden. **Viertens** giebt auch die Verbindung der Worte auf das deutlichſte zu erkennen, daß weder ein Berg, noch ſonſt ein beſtimmter Ort gemeinet ſey. Wäre dieſes, ſo müſte das ה locale, oder ein anderes Anzeigungswort dabey ſtehen. Es müſte heiſſen: der Bock ſoll **zu dem Azazel**, oder wenn es ein Berg geweſen wäre, **auf den Azazel**, in die Wüſte geführet werden. Nun leſen wir V. 10. alſo: Er laſſe den Bock (auf den das Loos: **dem Azazel** gefallen iſt) in die Wüſte. S. Tellers 190. Anm.

(192) Dieſer ſonderbare und falſche Grundſatz des Spencers iſt wohl leicht zu widerlegen. Da die beyden Böcke, einer wie der andere, dem Herrn dargeſtellet, und ihm folglich beyderſeits gewidmet werden muſten: ſo iſt es gewiß höchſt unwahrſcheinlich, daß Gott eines von dieſen beyden Opferthieren dem Teufel habe überlaſſen wollen, da man unterdeſſen das andere für ihn aufbehalten hätte. Eine ſolche Meinung läßt ſich unmöglich mit dem ausdrücklichen Verbote vereinigen, das Gott in dem nachfolgenden Capitel an die Iſraeliten ergehen läßt, dem Teufel nicht zu opfern.

ſoll das Rind des Sündopfers für ſich bringen, und ſoll ſich ſelbſt und ſein Haus
verſöhnen, und das Rind des Sündopfers, welches für ihn gehöret, ſchlachten.
12. Und er ſoll ein Rauchfaß voll Kohlen von dem Feuer, das auf dem Altar
vor dem Herrn iſt, und ſeine Hände voll klein geſtoſſenes Räuchwerk nehmen,
und es hinter den Vorhang bringen. 13. Und er ſoll das Räuchwerk auf das Feuer
vor dem Herrn thun, damit die Wolke vom Räuchwerke den Gnadenſtuhl bedecke,

urtheil her, welches die Welt eingenommen hatte, daß es zween oberſte Genios oder Engel gebe, die unter Gott ſtunden, und unter ſeiner Regierung Gutes nnd Böſes austheilten, denen man zwo Arten von Opfern bringen muſte: dem einem Dankopfer, und dem andern Verſöhnopfer. Weil nun dieſe Lehre dazu gemißbraucht wurde, daß man dem höchſten Weſen den ihm ſchuldigen Dienſt und Ehre verſagte, ſo richtete ſich Moſe, auf göttlichen Befehl ſo weit nach der eingeführten Gewohnheit, daß er zwar eine Nationalverſöhnung durch ein zweyfaches Opfer verordnete, doch aber, nur dem Mißbrauch dieſer Ceremonie vorzubeugen, befahl, daß beyde Opfer zur Stiftshütte des Herrn gebracht, und demſelben muſten gewidmet werden, damit ſie dadurch eine Erinnerung bekämen, daß er es ſey, der ſowohl alles Gute ſchenke, als alles Böſe abwende. Es wurde befohlen, daß beyde Opfer genau mit einander übereinkommen muſten, weil ſie der Ehre des nemlichen Gottes gewidmet waren; da hingegen unter den Heiden, das eine weiß war, und dem himmliſchen, oder guten Engel gewidmet wurde, das andere aber ſchwarz war, und für den unterirdiſchen, oder böſen Engel gehörte. Daher, wie der Hoheprieſter, wenn er das Blut des erſten ſprengte, den Herrn um den allgemeinen Segen anflehete: ſo legte er auf dem Haupt des andern ein feyerliches Bekenntniß vor eben dieſem höchſten Weſen, von den Sünden des Volkes ab, zum Zeugniß, daß ſie glaubten, daß Gott alleine die Sünde vergeben könne, und daß auch von ihm alleine alle Trübſalen herkämen, die ſie entweder ſchon wirklich tragen muſten, oder noch befürchteten.

V. 12. **Und es hinter dem Vorhang bringen.** Das iſt, in das Allerheiligſte, welches von dem Heiligen durch einen Vorhang abgeſondert war: und dieſes war das erſtemal, daß Aaron an dieſem feyerlichen Tage in das Allerheiligſte gieng. Aus dem folgenden Vers erſehen wir, daß er das Räuchwerk auf die glüenden Kohlen gethan, und den heiligen Ort mit einer Rauchwolke angefüllet habe, damit er dadurch gehindert würde, die Bundeslade zu ſehen (193), um nicht von der Herrlichkeit, die aus derſelben heraus kam, zu Boden geſchlagen zu werden. Die Juden erzehlen, daß er ſeitwärts hinein gegangen ſey, weil er

(193) Die geheimnißvollen Abſichten bey dieſem Räuchern, ſind leicht einzuſehen. So wie die erſte Erſcheinung des Hohenprieſters in dem Allerheiligſten vor dem Angeſichte Gottes mit dem Räuchwerk geſchah: ſo fieng auch unſer hochgelobter Erlöſer, das Werk der Erlöſung mit brünſtigem Gebete an dem Oelberge an. Und gleichwie der Hoheprieſter die Rauchpfanne nicht wieder mit heraus getragen, ſondern den ganzen Tag darinnen ſtehen gelaſſen hat, bis er ſie zu Abends wieder holete: alſo hat auch Chriſtus vom Anfang ſeines Leidens bis zu Ende immer gebetet, der, am Tage ſeines Fleiſches Gebet und Flehen mit ſtarken Geſchrey Gott geopfert, Ebr. 5, 7. ia er bittet für uns zur Rechten Gottes bis an das Ende der Welt. Seine Fürbitte hat auch die Kraft, uns mit ſeinem Vater zu verſöhnen, weil ſie ſich auf ſein blutiges Verdienſt gründet. Der Hoheprieſter muſte räuchern, daß er nicht ſtürbe: Chriſtus aber erbittet das Leben nicht für ſich, ſondern für uns. Denn er hat ſein Leben gelaſſen, daß wir das Leben erlangen möchten.

cke, der auf dem Zeugniß iſt, damit er nicht ſterbe. 14. Und er ſoll von dem Blut des Rindes nehmen, und davon mit ſeinem Finger auf den Gnadenſtuhl gegen Morgen ſprengen: und vor dem Gnadenſtuhle ſoll er von dem Blut mit ſeinem Finger ſiebenmal ſprengen. 15. Alsdenn ſoll er den Bock des Sündopfers der für das Volk gehöret, ſchlachten, und ſoll ſein Blut hinter den Vorhang bringen, und ſoll es mit dieſem Blut machen, wie er es mit dem Blut des Rindes gemacht hat, und es auf den Gnadenſtuhl, und vor den Gnadenſtuhl ſprengen. 16. Und er ſoll das Heiligthum verſöhnen, wegen der Unreinigkeit der Kinder Iſrael, und wegen ihrer Uebertretungen in allen ihren Sünden: Und eben ſo ſoll er es auch mit der Hütte der Verſammlung machen, welche unter ihnen mitten in ihren Unreinigkeiten liegt. 17. Und es ſoll kein Menſch in der Hütte der Verſammlung ſeyn, wenn er hinein gehet, die Verſöhnung in dem Heiligthum zu verrichten, bis er wieder herausgehet, wenn er die Verſöhnung für ſich, und für ſein Haus, und für die gan-

er es nicht wagen durfte gerade zu auf den Ort, wo die Herrlichkeit des Herrn war, hin zu ſehen; und daß er, nachdem er dieſen heiligen Ort mit einer Rauchwolke erfüllet hatte, rücklings wieder heraus gegangen ſey, wobey er alſo aus Ehrerbietung ſein Angeſicht auf den Gnadenſtuhl hingerichtet habe.

V. 14. **Er ſoll von dem Blut nehmen.** Das Blut des Opfers war auſſen vor dem Vorhang. Deswegen muſte der Prieſter aus dem Allerheiligſten heraus gehen, und das Blut holen, worauf er ſodann zum zweytenmale hinein gieng.

Und er ſoll von dem Blut auf den Gnadenſtuhl ſprengen u. ſ. w. Dieſe Stelle hätte beſſer auf folgende Weiſe überſetzt werden können: **und ſoll es mit ſeinem Finger vor dem Gnadenſtuhl gegen Morgen ſprengen, nemlich vor dem Gnadenſtuhl ſoll er ſiebenmal etwas von dem Blut mit ſeinem Finger ſprengen.** Denn es ſcheinet nicht, daß der Gnadenſtuhl habe beſprenget werden müſſen; und das Wort Alpene, welches hier durch **auf** überſetzt wird, heißt auch **an, gegen** und **vor.**

V. 15. **Und das Blut hinter den Vorhang bringen.** Dieſes war das drittemal, daß er in das Allerheiligſte gieng. (194).

V. 16. **Er ſoll das Heiligthum verſöhnen.** Dieſe jährliche Ceremonie, vermöge welcher das Blut an dem Ort, wo Gott ſeine beſondere Wohnung aufgeſchlagen hatte, geſpren-

(194) Wenn der Prieſter das zweytemal in das Allerheiligſte gieng, ſo verrichtete er die Beſprengung mit dem Blute des Farren. Dieſe erſte Beſprengung betraf des Hohenprieſters eigene Perſon mit ſeinem Hauſe V. 11. 14. Da er zum drittenmal hinein gieng, und eine nochmalige Beſprengung vornahm, ſo geſchah ſolches mit dem Blute des Bockes. Und das war die Verſöhnung des Heiligthums von den Unreinigkeiten der Kinder Iſrael in allen ihren Uebertretungen; zum Vorbild des groſſen Hohenprieſters der zukünftigen Güter, Jeſu Chriſti, welcher nicht mit der Böcke oder Kälberblut, ſondern mit ſeinem eigenen Blute, einmal in das Heilige eingieng, und eine ewige Erlöſung erfand. Hebr. 9, 12.

V. 17. Zu der Zeit da der Prieſter in das Allerheiligſte gieng, durfte kein Menſch in der Hütte ſeyn. Sonſt hatten auch die andern Prieſter das Recht, die vördere Hütte, oder das Heilige zu betreten, wenn ſie Amtsgeſchäfte darinnen zu verrichten hatten. Vielleicht durften ſie deswegen dieſesmal nicht darinnen ſeyn, weil ſie etwa, wenn der Hoheprieſter den Vorhang aufhub, in das Allerheiligſte hätten hinein ſehen können, welches ihnen eben ſo wenig erlaubt war, als hinein zu gehen.

ganze Gemeine Iſrael verrichtet. 18. Und er ſoll heraus zu dem Altar gehen, der vor dem Herrn iſt, und ihn verſöhnen: Und er ſoll von dem Blut des Rindes, und von dem Blut des Bockes nehmen, und es rings umher auf die Hörner des Altars thun. 19. Und er ſoll ihn mit ſeinem Finger ſiebenmal mit dem Blut beſprengen, und ihn reinigen, und ihn von der Unreinigkeit der Kinder Iſrael heiligen. 20. Und wenn er die Verſöhnung des Heiligthums, und der Hütte der Verſammlung, und des Altars zu Ende gebracht hat: alsdenn ſoll er den lebendigen Bock herbey bringen. 21. Und Aaron ſoll ſeine beyden Hände auf das Haupt des lebendigen Bockes legen, und über demſelben alle Miſſethaten der Kinder Iſrael, und alle ihre Uebertretungen in allen ihren Sünden bekennen, und ſie auf das Haupt des Bocks legen, und ihn durch einen dazu tüchtigen Mann in die Wüſte ſchicken. 22. Und der Bock ſoll alle ihre Miſſethaten auf ſich in ein unbewohntes Land tragen: und er ſoll den Bock in die Wüſte gehen laſſen. 23. Und Aaron ſoll in die Hütte der Verſammlung gehen, und die leinenen Kleider ausziehen, die er angezogen hatte, als er in das Heiligthum gegangen war, und ſie daſelbſt niederlegen.

24. Und

ſprenget werden muſte, hatte die Abſicht, daß die Jüden dadurch ein feyerliches Bekenntniß ablegen ſollten, daß der Ort ihres Gottesdienſtes, durch die Sünden, welche in dem vergangenen Jahr von den Prieſtern und dem Volke waren begangen worden, keine würdige Wohnung für die göttliche Gegenwart mehr seyn könne. Daher opferte der Prieſter das Blut des Opfers zum Zeichen, daß ſie ihr eigenes Blut oder Leben verwirket hätten, mit der Bitte, daß Gott ſolches an ihrer ſtatt annehmen möchte.

V. 18. **Und er ſoll heraus zu dem Altar gehen, der vor dem Herrn iſt**; das iſt, zu dem Brandopferaltar (195), von welchem darum geſagt wird, daß er vor dem Herrn ſey, weil er vor der Stiftshütte, als der ſinnbildlichen Vorſtellung von der Gegenwart Gottes ſtunde. Und ſo muſte der Hoheprieſter die Reinigung der ganzen Stiftshütte vollenden, die mit den Miſſethaten eines ſündlichen Volkes gleichſam war beflecket worden.

V. 21. **Durch einen dazu tüchtigen Mann.** Durch einen ausdrücklich dazu beſtimmten Diener. Die Rabbinen ſagen, es ſey ein Prieſter dazu gebraucht worden.

V. 22. **Und der Bock ſoll alle ihre Miſſethaten tragen.** Hier wird ganz deutlich angezeiget, daß der Bock in der Wüſte muſte frey gelaſſen werden. In den nachfolgenden Zeiten aber pflegte man ſelbigen auf einen fürchterlichen jähen Ort in einer Entfernung

von

(195) Daß hier nicht der Brandopferaltar gemeinet, ſondern von dem Räuchaltare die Rede ſey, erhellet aus verſchiedenen Gründen, von denen wir nur dieſen einigen, als den vornehmſten anführen wollen, daß Gott ausdrücklich befohlen, den Räuchaltar mit dem Blute des Sündopfers jährlich einmal, nemlich an dem groſſen und allgemeinen Verſöhnungsfeſte zu verſöhnen, 2 Moſ. 30, 10. dergleichen Verordnung aber von dem Brandopferaltar nirgend zu finden iſt? Wenn alſo in dieſem Vers nicht von dem Räuchaltar die Rede wäre, ſo müſte in dieſem Capitel dieſer wichtige Umſtand gar vergeſſen worden ſeyn, welches aber gar nicht wahrſcheinlich iſt. Uebrigens iſt die vorbildende Abſicht dieſer Verordnung nicht undeutlich zu erkennen. Das Räuchwerk, ſo auf dieſem Altar angezündet ward, ſtellte das Gebet der Heiligen vor. Offenb. 8, 3. Was iſt nöthiger, als daß daſſelbige durch das blutige Opfer Chriſti von ſeiner Unvollkommenheit gereiniget, und damit dem Herrn angenehm gemacht werde? S. Tellers 197. Anm.

24. Und er ſoll in dem Heiligthum ſein Fleiſch mit Waſſer waſchen, und ſeine Klei-
der anlegen, und herausgehen, und ſein Brandopfer, und das Brandopfer des
Volks opfern, und ſich und das Volk verſöhnen. 25. Und das Fett des Sünd-
opfers ſoll er auf dem Altar anzünden. 26. Und derienige, der den Bock, als den
Flüchtbock hat gehen laſſen, ſoll ſeine Kleider waſchen, und ſein Fleiſch mit Waſſer
waſchen, und hernach in das Lager kommen. 27. Und das Rind zum Sündopfer,
und den Bock zum Sündopfer, deren Blut in das Heiligthum getragen worden iſt,
die Verſöhnung daſelbſt zu verrichten, ſoll iemand hinaus vor das Lager bringen,
und man ſoll ihr Fell, ihr Fleiſch, und ihren Miſt mit Feuer verbrennen. 28.
Und derienige, der ſie verbrannt hat, ſoll ſeine Kleider waſchen, und ſein Fleiſch
mit Waſſer waſchen, und hernach ſoll er in das Lager kommen. 29. Und dieſes
ſoll euch eine immerwährende Verordnung ſeyn. Am zehenden Tage des ſiebenden
Monats, ſollet ihr eure Seelen betrüben, und kein Werk thun, weder derienige,
der aus euern Lande iſt, noch ein Fremder, der unter euch wohnet. 30. Denn an
die-

von Jeruſalem zu führen, und ihn von der Spitze herab zu ſtürzen (196). Die Juden ſagen, daß zu dem Ende ein Fußſteig von Jeruſalem an, bis auf dieſen iähen Ort ſey gemacht worden.

V. 29. **Eine immerwährende Verordnung**, das iſt, ſo lange die iüdiſche Haushaltung währen wird.

In dem ſiebenden Monat. Das war der Monat Tiſri, welches ungefehr unſer September iſt, in dem das heilige Jahr, mit dem Monat Abib, oder ungefehr in unſerm Merzmonat anfieng.

Sollet ihr euere Seelen betrüben. Die Jüden verſtunden unter dieſem Ausdruck ſo viel, daß ſie ſich von Eſſen und Trinken, von aller knechtiſchen Arbeit, und fleiſchlichen Ergötzungen enthalten, und dieſen Tag mit der Bekenntniß ihrer Sünden, und andern Stücken der Buſſe zubringen ſollten. Allein es iſt nur gar zu offenbar, daß dieſe äuſſerlichen Werke der Züchtigung des Fleiſches keine andere Abſicht haben konnten, als die wahre Reue, und die innerliche Betrübniß des Geiſtes zu befördern, womit der Anfang zur wahren Buſe, und zu einer aufrichtigen Beſſerung des Lebens gemacht werden muß, ohne welche alle andere äuſſerliche Stücke des Gottesdienſtes, wenn gleich noch ſo viel Pracht dabey ſeyn ſollte, nichts anders, als eine feyerliche Spötterey ſind. **Spencer** bemerket, daß alle Ceremonien, welche an dem groſſen Verſöhnungsfeſte beobachtet werden müſten, vorbildlich geweſen ſeyen, und die Abſicht gehabt haben, die groſſe Verſöhnung abzuſchatten, die durch Jeſum Chriſtum den Hohenprieſter unſers Bekenntniſſes geſchehen iſt. So meldet der Verfaſſer des Briefes an die Hebräer, daß der einmalige Eingang des Hohenprieſters in das Allerheiligſte mit dem Blut des Opfers, Chriſti Eingang in den Himmel, durch ſein eigenes Blut abgebildet habe, um für uns vor Gott zu erſcheinen. Hebr. 9, 11. Und weil der Tod und Sieg Chriſti nicht füglich durch ein einiges Thier habe abgebildet werden können, indem ſolches, wenn es einmal von den Prieſter geſchlachtet worden war, nicht wieder lebendig gemacht werden konnte: ſo habe Gott zwey verordnet, damit durch das eine, ſo

(196) Wenn dieſes Vorgeben richtig iſt, ſo ſiehet man deutlich, daß die Jüden, wider die göttliche Verordnung gehandelt. Denn man findet in der Schrift nicht die geringſte Anzeigung, daß der Bock für Azazel habe von einem Fels herab geſtürzt werden müſſen. Das Gegentheil erhellet vielmehr aus dem Worte שלח, welches eine völlige Freyheit bedeutet.

dieſem Tage ſoll der Prieſter eine Verſöhnung für euch verrichten, um euch zu
reinigen, damit ihr von allen euren Sünden rein ſeyn möget, vor dem Herrn.
31. Es ſoll ein Sabbath der Ruhe unter euch ſeyn, und ihr ſollet euere Seelen
betrüben, vermöge einer immerwährenden Verordnung. 32. Und der Prieſter, den
er ſalben wird, und den er einweihen wird, daß er an ſeines Vaters ſtatt das
prieſterliche Amt verwalte, der ſoll die Verſöhnung verrichten, und ſoll die leinenen
Kleider anlegen, nemlich die heiligen Kleider. 33. Und er ſoll das heilige Heiligthum
verſöhnen, und er ſoll die Hütte der Verſammlung und den Altar verſöhnen: und er
ſoll die Prieſter verſöhnen, und alles Volk der Verſammlung. 34. Und dieſes ſoll
euch eine immerwährende Verordnung ſeyn, die Kinder Iſrael, des Jahrs einmal,
wegen ihrer Sünden zu verſöhnen. Und er that, wie der Herr dem Moſe geboten
hatte.

Das

ſo geſchlachtet werden muſte, der Tod Chriſti, und durch das andere, ſo lebendig blieb, ſein Leben und Sieg abgeſchattet würde.

V. 32. **Und der Prieſter, den er ſalben wird u. ſ. w.** Dieſe Stelle hätte folgendermaſſen überſetzet werden ſollen: **und der Prieſter welcher geſalbet, und welcher eingeweihet ſeyn ſoll.** So iſt es auch in der Vulgata gegeben worden.

V. 34. **Dieſes ſoll euch eine immerwährende Verordnung ſeyn.** Das iſt, dieſe Ceremonie ſoll ſo lange beobachtet werden, als das jüdiſche Volk währen wird. Da aber dieſes längſtens zerſtreuet, und ihr Tempel zerſtöhret worden iſt: ſo pflegen die heutigen Jüden ganz andere Gebräuche bey ihrem Verſöhnungsfeſte zu gebrauchen. Sie bereiten ſich auf dieſen Tag der feyerlichen Demüthigung durch Gebet; alsdann begeben ſie ſich an den Ort, wohin ſie ihre Todten zu begraben pflegen, und bitten Gott, daß er ihnen um der Heiligen willen, die daſelbſt begraben liegen, ihre Sünden vergeben wolle, und hierauf baden ſie ſich im Waſſer, und vollenden damit die Reinigung von ihren Sünden. An dem Abend, wenn die Feyerlichkeit anfängt, begeben ſie ſich in die Synagog mit einem Wachslicht, welches ſie anzünden und mit einander mit lauter Stimme ſingen. Die Weiber zünden zu gleicher Zeit in ihren Häuſern ebenfalls Lichter an, und pflegen aus dem Glanz derſelben, und der Conſiſtenz des Inſchlitts oder des Wachſes, allerley Vorbedeutungen abzunehmen. Wenn das Licht hell brennet, ſo ſchlieſſen ſie daraus, daß ihnen ihre Sünden gewiß vergeben worden; brennet es aber dunkel, ſo betrüben ſie ſich gewaltig; und wenn das Inſchlitt oder das Wachs rinnet, ſo vermuthen ſie, es ſtehe ihnen eine göttliche Strafe bevor. Den folgenden Tag begeben ſie ſich früh Morgens abermals in die Synagoge und leſen ein langes Gebet, worinnen ſie bekennen, daß alle Eide und Verheiſungen, welche das Jahr hindurch nicht erfüllet worden ſeyen, null und nichtig ſeyn ſollten, weil eine Verſöhnung für die Sünde gemacht worden ſey. Zum Beſchluß der Feyerlichkeit ertheilet der Rabbi dem Volke, mit aufgehobenen Händen den Segen; die Verſammlung aber hält, aus Hochachtung für des Prieſters Hand, oder vielmehr für die Maieſtät Gottes, die er vorſtellet, die Hände vor die Augen, und bedecket ihr Angeſicht. Sie blaſen in das Horn, zum Angedenken des Jubeliahrs, und glauben, daß Gott ſeine Stimme hören laſſe, womit er ihnen die Vergebung ihrer Sünden ankündiget, und daß iedermann getroſt, und in der guten Zuverſicht nach Hauſe gehen könne, daß ihm ſeine Sünden ſeyen vergeben worden. Sie gehen daher auch in ihre Häuſer zuruck, und legen reine weiſſe Kleider an, ſetzen ſich zu Tiſch, und eſſen und trinken, welches ſie den ganzen Tag über unterlaſſen haben.

V. 3.

Das 17. Capitel.

1. Von dem Blut der geopferten Thiere. 10. Alles Bluteſſen wird verboten.

Und der Herr redete mit Moſe und ſprach: 2. Rede mit Aaron, und mit ſeinen
Söhnen, und mit allen Kindern Iſrael und ſprich zu ihnen: diß iſt es, was
der Herr geboten hat, indem er geſagt: 3. Wer von dem Hauſe Iſrael einen Och-
ſen, oder Lamm, oder Bock in dem Lager, oder auſſer dem Lager geſchlachtet hat:
4. Und

V. 3. Wer von dem Hauſe Iſrael einen Ochſen geſchlachtet hat. Dieſes Gebot erſtrecket ſich nicht nur auf dieienigen Thiere, welche zum Opfer gebracht, ſondern auch auf ſolche, die zur Speiſe geſchlachtet wurden (197). Denn es iſt zu merken, daß auch dieienigen Thiere, die ein Iſraelite zum Gebrauch ſeiner Familie ſchlachtete, vorher vor den Herrn muſten gebracht werden, wenigſtens ein Theil derſelben, zu einem Friedensopfer. Ehe nun die Stiftshütte war aufgerichtet worden, hatte ein ieder die Freyheit, dieſe Opfer zu bringen, wo es ihm beliebte. Nachdem aber das Heiligthum aufgerichtet worden war, und Moſe gar wohl wuſte, daß ſie ihre Freyheit mißbrauchen, und ihre Opfer den Teufeln bringen wür-

(197) Ohngeachtet die berühmteſten Gelehrten dieſe Meinung hegten: ſo findet man doch nirgends in der Schrift ein ſolches Gebot von allen Thieren, die zur Speiſe dieneten. Das göttliche Gebot betraf nur dieienigen Thiere, wie auch dieienigen Früchte der Erde, die dem Herrn geheiliget ſeyn ſollten, oder zu freywilligen Opfern beſtimmet waren, wie ſolches deutlich aus 5 Moſ. 12, 6. 7. abzunehmen iſt. Man beruft ſich zwar auf die Stelle 5 Moſ. 12, 20. 21. wo die Iſraeliten, durch eine ausdrückliche Erlaubniß, von der Beobachtung dieſer vermeintlichen Verordnung, daß auch die zur Speiſe beſtimmten Thiere, an dem Orte, wo ſonſt die Opfer geſchlachtet wurden, haben geſchlachtet werden müſſen, befreyet worden. Allein erſtlich giebt der Zuſammenhang mit dem vorhergehenden und nachfolgenden genugſam zu erkennen, daß dieſe Erlaubniß nicht die gemeinen und täglichen Speiſen, ſondern die Speiſen gewiſſer Opfer betreffe, iedoch nur auf dieienige Opfer eingeſchränket ſey, deren V. 17. gedacht worden, keinesweges aber ſich auf die Brandopfer erſtrecke, als welche ganz auf dem Altar verbrannt werden muſten, auch nicht auf ſolche Opfer, deren Blut auf den Altar gethan und gegoſſen werden muſte, und deren Fleiſch hernach zu eſſen erlaubt war, wie eben daſelbſt aus den 26. und 27. V. zu ſehen iſt. Zweytens giebt der Parallelort 5 Moſ. 14, 22-26. den wahren und völligen Verſtand dieſes Gebotes auf das deutlichſte zu erkennen. Es betraf inſonderheit die Zehenden. Von dieſen ſollten die Iſraeliten ſonſt nirgend eſſen, als an dem heiligen Orte, den der Herr erwehlen würde. Bey dieſer Regel aber machte nun Gott dieſe Ausnahme: Wenn die geweihte Stätte zu weit entlegen ſeyn würde, daß ſie die Zehenden nicht ohne groſſe Mühe und Koſten ſo weit fortbringen könnten: ſo ſollten ſie die Zehenden nach ihrem Werthe ſchätzen, Geld dafür geben, ſolches Geld an den beſtimmten Ort vor dem Herrn darlegen, und ſodann kaufen, was ſie eſſen und trinken wollten, und dieſe Speiſe, und dieſen Trank, ſo viel nemlich von dem für die Zehenden dargelegten Gelde war gekauft worden, eben daſelbſt genieſſen. Nachdem nun alſo, in ſolchen Fall, das Geld anſtatt des Zehenden war erlegt worden: ſo waren ſolche Zehenden gelöſet, und nicht mehr als eine geheiligte, ſondern als eine gemeine Sache anzuſehen. Folglich war alsdenn den Iſraeliten erlaubet, dieſelbigen in ihren Wohnungen zu genieſen. S. Tellers 220. Anmerk.

4. Und bringt es nicht an die Thür der Hütte der Verſammlung, daß es dem Herrn, vor der Wohnung des Herrn geopfert werde, einem ſolchen Manne ſoll das Blut zugerechnet werden; er hat Blut vergoſſen; und ein ſolcher Mann ſoll von ſeinem Volke ausgerottet werden. 5. Zu dem Ende, damit die Kinder Iſrael ihre Opfer bringen, welche ſie auf dem freyen Felde opfern, nemlich damit ſie ſelbige dem Herrn, an die Thür der Hütte der Verſammlung zu dem Prieſter bringen, und dieſelben dem Herrn zu einem Friedensopfer opfern. 6. Und der Prieſter ſoll das Blut auf den Altar des Herrn ſprengen, an der Thür der Hütte der Verſammlung, und das Fett anzünden, dem Herrn zu einem ſüſſen Geruch. 7. Und ſie ſollen ihre Opfer nicht mehr den Teufeln bringen, mit welchen ſie gehuret haben:

würden, ſtatt daß ſie ſelbige dem wahren Gott opfern ſollten: ſo ward ihnen befohlen, dieſes Stück des Gottesdienſtes, an keinem andern Orte, als in der Stiftshütte zu verrichten, damit eine Gleichförmigkeit in den Religionsübungen eingeführet, und zugleich verhindert werden möchte, daß ſie ſich fernerhin nicht mehr mit den abergläubiſchen Gebräuchen befleckten, wozu ſie ſo ſehr geneigt waren. Nachdem ſich die Iſraeliten aber in Canaan feſtgeſetzet hatten, ſo wurde in Anſehung dieſes Geſetzes eine Ausnahme zum beſten derer gemacht, die weit von der Stiftshütte und dem Tempel entfernet wohneten (198).

V. 4 **Einem ſolchen Mann ſoll das Blut zugerechnet werden.** Das iſt, er ſoll ſeines Verbrechens wegen, als ein Mörder, oder als ein ſolcher, der unſchuldig Blut vergoſſen hat, ſterben. Hieraus kann man abnehmen, wie ſtrenge das Geſetz wider die Abgötterey beobachtet worden ſey.

V. 7. **Sie ſollen ihre Opfer nicht mehr den Teufeln bringen.** Im Hebräiſchen ſtehet das Wort **Seirim**, welches hier durch Teufel überſetzet wird. Selbiges bedeutet urſprünglich ſo viel, als einen Bock, oder einen Haarigen, und folglich werden diejenigen Götzen darunter verſtanden, die man unter dem Sinnbilde der Böcke verehrete (199). Dieſer Art der Abgötterey waren die Iſraeliten in Egyp-

(198) Wenn Herr **Nelſon** eine andere Ausnahme meinet, als diejenige iſt, deren wir in der vorhergehenden Anmerkung Erwehnung gethan, ſo irret er ſich. Denn was die Fälle anlanget, wo dem Herrn an andern Orten, als wo ſein Heiligthum war, Opfer gebracht worden ſind, wie ſolches von Samuel, David, Elias bekannt iſt, ſo war dieſes etwas auſſerordentliches, welches nicht hieher gehöret. Nachdem ſich Gott eine Wohnung hatte aufbauen laſſen, ſo ſollte dieſes der einige Ort ſeyn, wo die Iſraeliten ihre Opfer bringen durften, Und dieſes waren ſie nicht nur damals zu thun verbunden, da ſie noch auf der Reiſe waren, ſondern auch nachmals, als ſie das verheiſſene Land beſaſſen. Ein jeder muſte alſo zu dem Heiligthum reiſen, der opfern wollte, wenn es auch etliche Tagereiſen waren.

(199) Ohngeachtet hier in dem Grundtexte nichts von dem Teufel ſtehet, ſondern nur der Dienſt aller Götzen überhaupt, und inſonderheit ſolcher, die in haarichter zottichter Geſtalt, wie die Böcke vorgeſtellet wurden, verboten wird: ſo iſt doch das Wort Teufel gar nicht unrecht angebracht. Denn was die Heiden opferten, das opferten ſie dem Teufel 1 Cor. 10, 20. denn die Götzen ſind nichts. Folglich geſchiehet ſolche Ehre niemand anders, als dem Teufel. Derſelbe konnte ſich ſolche auch, als ihm geſchehen zueignen, weil er es iſt, der die Menſchen verblendet und zu ſolchen Abgöttereyen reitzet.

V. 7. **Mit welchen ſie gehuret haben.** Man kann dieſes auf eine gedoppelte Art ver-

haben: diß ſoll eine immerwährende Verordnung bey allen ihren Nachkommen ſeyn.
8. Und du ſollt ihnen ſagen: wer von dem Hauſe Iſrael, oder von den Fremdlin-
gen, die ſich unter euch aufhalten, ein Brandopfer, oder ein Opfer bringet. 9.
Und bringet es nicht an die Thür der Hütte der Verſammlung, um es dem Herrn
zu opfern, der Mann ſoll von ſeinem Volke ausgerottet werden. 10. Und wer
von dem Hauſe Iſrael, oder von den Fremdlingen die unter euch wohnen, Blut
eſſen wird, es ſey, was für welches es will, wider dieſe Seele, welche Blut eſſen
wird, will ich mein Antlitz ſetzen, und ſie aus ihrem Volke ausrotten. 11. Denn
das Leben des Fleiſches iſt in dem Blut, und ich habe es euch auf den Altar gege-
ben, um euere Seelen damit zu verſöhnen: denn es iſt das Blut, welches eine
Verſöhnung für die Seele macht. 12. Deswegen habe ich zu den Kindern Iſrael
geſagt: niemand unter euch eſſe Blut: auch der Fremdling, der ſich unter euch auf-
hält, ſoll kein Blut eſſen. 13. Und wer von den Kindern Iſrael, oder von den
Fremdlingen, die ſich unter euch aufhalten, ein wildes Thier, oder einen Vogel
den man iſſet, auf der Jagd fängt, der ſoll ihr Blut vergieſſen, und es mit
Staub bedecken. 14. Denn es iſt das Leben alles Fleiſches: das Blut deſſelben iſt
für das Leben deſſelben; deswegen habe ich zu den Kindern Iſrael geſagt: ihr ſollt
keines Fleiſches Blut eſſen: denn das Leben alles Fleiſches, iſt das Blut deſſelben.
Wer

Egypten gewaltig ergeben, und einige derſelben ſetzten ſie auch in der Wüſte noch fort. **Habt ihr vom Hauſe Iſrael mir in der Wüſten, die vierzig Jahre lang Schlachtopfer und Speisopfer geopfert? Ja wohl. Ihr Ihr truget den Sichuth, euern König, und Chim, euer Bild: den Stern eurer Götter, welche ihr euch ſelbſt gemacht hattet** Amos 5, 25. 26. **Maimonides** meldet, daß die Sabäer den Teufeln unter der Geſtalt der Ziegen oder Böcke gedienet hätten, indem ſie glaubten, daß ſie unter dieſer Geſtalt zu erſcheinen pflegten. Daher ſie ſolche **Seirim** oder Ziegen genennet. Dieſe Gewohnheit, die zu Moſis Zeiten, in ienem Theil der Welt, ſtark überhand genommen, habe dieſes Gebot veranlaſſet.

V. 13. **Der ſoll ihr Blut vergieſſen, und es mit Staub bedecken.** Da das Blut zu einem heiligen Gebrauch gewidmet war, nemlich zu einem Löſegeld für das verwirkte Leben der ſündhaften Menſchen: ſo ſollte man auch ehrerbietig mit demſelben umgehen, und es verdecken, damit nicht ein Thier darüber kommen und es auflecken möchte; oder, damit es nicht zu einem abgöttiſchen Gebrauche nach dem Exempel der Abgötter möchte angewendet werden.

verſtehen; erſtlich in einem geiſtlichen Verſtande, wo dieſer Ausdruck alsdann ſo viel ſagen will: mit welchen ſie Abgötterey getrieben haben. Denn die Abgötterey wird in der Schrift gar oft eine Hurerey, und ein Ehebruch genennt. Man kann dieſe moſaiſchen Worte aber auch zweytens in einem buchſtäblichen Verſtande annehmen. In derienigen egyptiſchen Provinz, welche **Mendeſium** hieß, und von welcher die Iſraeliten die nächſten Nachbaren geweſen waren, ward bey dem Gottesdienſte des Bocks, oder des Gottes **Mendes**, die ſchändlichſte Unzucht getrieben. S. Bochart Hieroz. P. I. L. III. c. 55.

V. 10. Weil das Bluteſſen heimlich geſchehen, und alſo vor der Welt ungeſtraft bleiben konnte, ſo drohet der Herr hier, daß er wider einen ſolchen ſein Angeſicht ſetzen, das iſt, daß er ihn mit Zorn anſehen, und ſelbſt ausrotten wolle. Von der Urſache, warum den Iſraeliten das Bluteſſen verboten war, iſt in dem erſten Theil Anm. 62. geredet worden.

Wer es iſſet, der ſoll ausgerottet werden. 15. Und wer von dem Fleiſche eines
Thiers, das von ſich ſelbſt geſtorben iſt, oder von wilden Thieren zerriſſen worden
iſt, (es mag nun einer aus euerm Lande, oder ein Fremdling ſeyn,) der ſoll ſei-
ne Kleider waſchen, und ſich ſelbſt mit Waſſer waſchen, und bis auf den Abend
unrein ſeyn: hernach ſoll er rein ſeyn. 16. Wäſcht er ſie aber nicht, und wäſchet
er auch ſein Fleiſch nicht, ſo ſoll er ſeine Miſſethat tragen.

Das 18. Capitel.

1. Von den unerlaubten Heurathen, 13. und unerlaubten Lüſten.

Und der Herr redete mit Moſe und ſprach: 2. Rede mit den Kindern Iſrael und
ſprich zu ihnen: ich bin der Herr euer Gott. 3. Ihr ſollt nicht thun, was
man in dem Lande Egypten thut, in welchem ihr gewohnet habt; auch ſollt ihr
nicht thun, was man in dem Lande Canaan thut, in welches ich euch führe: ihr
ſollt auch nicht nach ihren Satzungen wandeln. 4. Ihr ſollt nach meinen Satzun-
gen thun, und meine Gebote beobachten, daß ihr in denſelben wandelt. Ich bin
der Herr, euer Gott. 5. Ihr ſollt demnach meine Satzungen und meine Gebote
beobachten: und wenn ſie ein Mann thut, der wird durch ſie leben: Ich bin der
Herr.

V. 15. **Oder ein Fremdling.** Unter den Fremdlingen werden hier die Proſelyten, oder dieienigen verſtanden, die ſich aus dem Heidenthum bekehret, die Beſchneidung angenommen, und ſich zu der iüdiſchen Religion gewendet hatten. Denn was dieienigen Fremdlinge anlanget, die zwar unter den Iſraeliten wohneten, aber bey ihrer Religion blieben, ſo konnten ſelbige, ohne Anſtoß dieſe Dinge ungehindert eſſen.

V. 5. **Wenn ſie ein Mann thut, der wird durch ſie leben.** Das iſt, dieienigen die meine Satzungen beobachten, die ſollen allen zeitlichen Segen, den Gott in ſeinem Bund mit den Jüden verheiſſen hat, lange Zeit genieſen. In der chaldäiſchen und arabiſchen Ueber-

V. 1-5. In dieſem, und in den beeden folgenden Capiteln, ſind nicht blos levitiſche Satzungen, ſondern allezeit gültige göttliche Gebote enthalten, welche ſtatt einer Auslegung und Erklärung der zehen Gebote dienen können; wie denn in dem gegenwärtigen Capitel die wichtigſten Erläuterungen des ſechſten Gebotes enthalten ſind; die man nur leſen darf, um überzeugt zu werden, daß ſie uns eben ſo gewiß verbinden, als ſie ehehin die Iſraeliten verbunden hatten. Wollte iemand hieran zweifeln, ſo können wir ihm die im Anfang dieſes Capitels V. 3. 4. ferner die V. 24-28. vorkommende Worte, als einen deutlichen Beweis, daß die Ehegeſetze Moſis eine ſolche Richtſchnur ſind, nach welcher auch die Chriſten ſich zu richten verbunden ſind, entgegen ſetzen. In dieſen angeführten Stellen giebt Moſe die Urſachen an, warum der Herr die alten Einwohner Canaans aus dem Lande getrieben habe. **Sie haben ſich durch dieſe Greuel an dem Herrn verſündiget,** ſagt er, **und das Land verunreiniget.** Wären aber die nahen Ehen, nicht an und für ſich, und ſchon vor der Bekanntmachung des moſaiſchen Geſetzes ſündlich geweſen, wären ſolche nur den Iſraeliten allein verboten geweſen, ſo würde keine Urſache vorhanden geweſen ſeyn, warum ſie den Canaanitern und andern heidniſchen Völkern zur Sünde hätten angerechnet werden können, weil dieſe von dem moſaiſchen Geſetze, das damals noch nicht einmal gegeben war, noch nichts wiſſen konnten. Und das iſt eben der Fall, der auch bey uns Chriſten ſtatt hat. S. **Michaelis Abhandlung von den Ehegeſetzen** S. 47.

Ueberſetzung iſt es gegeben worden: **der ſoll durch ſie leben bis in das ewige Leben.** Das Hebräiſche kann auch dieſen Verſtand haben, und in dem neuen Teſtament bedeutet oft **das Leben**, den Beſitz ienes geiſtlichen, ienes alleine vernünftigen und göttlichen Lebens, welches von einem unveränderten und beſtändig gleichen frommen und tugendhaften Wandel abhänget. Und dieſes Leben fänget bey den Frommen ſchon in dieſem Leben an; die Vollendung aber, und der beſtändige Genuß deſſelben iſt auf die zukünftige Welt aufgeſparet. In dieſem Verſtande, der allen Sittenlehrern zu den Zeiten unſers Heilandes gar wohl bekannt war, wird auch das Wort **Leben**, von unſerm Heilande und von ſeinen Apoſteln gebraucht, welche dieſe Stelle, in den eben angezeigten geiſtlichen und hohen Verſtande anführen. Siehe Matth. 19, 17. Röm. 10, 5. Galat. 3, 12. Daß es aber Moſe, wo nicht ganz alleine, doch hauptſächlich von dem zeitlichen Leben, und von der äuſſerlichen Glückſeligkeit verſtanden habe, welche Gott den Jüden und ihrer Nachkommenſchaft verheiſſen, im Fall ſie ihm treu und gehorſam bleiben, und ſich nicht mit den abgöttiſchen Gebräuchen der heidniſchen Völker beſudeln würden, ſolches ſiehet man, aus den Innhalt aller ſeiner Bücher, beſonders aus 5 Moſ. 30, 15. 16. **Siehe, ich habe dir heute vorgeleget das Leben und das Gute, den Tod und das Böſe; der ich dir heute gebiete, daß du den Herrn deinen Gott liebeſt, und wandelſt in ſeinen Wegen, und ſeine Gebote, Geſetze und Rechte halteſt, und leben mögeſt, und gemehret werdeſt: und dich der Herr dein Gott ſegne in dem Lande, da du einzieheſt, daſſelbe einzunehmen.** Es iſt wohl nicht zu läugnen, daß die Lehre von der Unſterblichkeit der Seele, und von den künftigen Belohnungen und Strafen, bey dem Geſetze Moſis mehr voraus geſetzet, als mit deutlichen und klaren Worten angezeigt und bekannt gemacht worden ſey (200). Die Haupturſache hie-

(200) Es darf uns gar nicht wundern, daß es einigen bedenklich vorgekommen, warum doch in den Schriften Moſis die Lehre von der Unſterblichkeit der Seele, und des künftigen entweder ſeligen oder unſeligen Zuſtandes, nicht vorgetragen worden ſey. Da dieſelbe von einer ſolchen Beſchaffenheit iſt, daß die chriſtliche Religion ohne ſie über den Haufen fallen müſte, da gar keine Urſache, der durch Chriſtum geſchehenen Verſöhnung vorhanden wäre, wenn kein künftiges Leben zu hoffen ſeyn ſollte: ſo hätte man allerdings vermuthen ſollen, daß ſich Moſe über dieſen Punct, ſo deutlich als möglich würde erkläret haben. Die Feinde Moſis und Chriſti meinen daher auch einen guten Grund zu haben, zu behaupten, daß entweder keine Zuſammenſtimmung zwiſchen Moſe, Chriſto und den Apoſteln ſey, weil dieſe letztere eine Lehre ſo oft wiederholet haben, von welcher iener doch, wie ſie vorgeben, völlig geſchwiegen hat, oder daß Moſe nichts weniger, als ein göttlicher Prophet ſey, weil er weniger gewuſt, als andere Propheten, ia ſo gar als die Weltweiſen unter den Heiden, denen ein künftiges Leben nicht ganz unbekannt geweſen iſt. Man iſt daher billig darauf bedacht geweſen, dieſe ſo wichtige Sache in ein Licht zu ſetzen. Beſonders hat der ſcharfſinnige **Warburton**, in dem Buche, ſo er unter dem Titel: **die göttliche Sendung Moſis** heraus gegeben, ſich viele Mühe gegeben, das Stillſchweigen Moſis von künftigen Strafen und Belohnungen, und alſo Moſen und ſeine göttliche Sendung ſelbſt, zu vertheidigen. Allein die ſonderbare Methode ſeines Beweiſes hat nicht überall Beyfall gefunden, und man hat ihm den billigen Vorwurf gemacht, daß er eine gute Sache zwar ſcharfſinnig, aber doch ſchlecht vertheidiget habe. Der Innhalt ſeines Beweiſes iſt kürzlich dieſer: Alle Geſetzgeber, welche die Religion mit eingemiſcht, haben durch Vorhaltung künftiger Belohnungen und Stra-

hievon iſt vermuthlich dieſe geweſen, weil dieſe Dinge zu iener Zeit, weder in Zweifel gezogen, noch geläugnet worden ſind. Ja es rührte ſo gar ein Theil der Abgötterey, die in den damaligen Zeiten im Schwang gieng, von der Idee von dem Leibe abgeſonderter Weſen her, beſon-

Strafen ihre Bürger in Gehorſam zu erhalten geſucht; wie denn auch kein Staat wird beſtehen können, wo die Glieder deſſelben ſich nicht vor einer künftigen Strafe fürchten, oder dereinſtige Belohnungen hoffen. Da nun Moſe dieſen Beweggrund, die Iſraeliten in Gehorſam zu erhalten nicht gebraucht hat: ſo müſſe folgen, daß er ſich ſo ſicher auf die Offenbarung der göttlichen Gegenwart unter dem Volke Iſrael, in zeitlicher Beſtrafung des Böſen, und in ebenmäßig zeitlicher Belohnung des Guten habe verlaſſen können, daß er gar nicht einmal nöthig gehabt, ſie durch Vorhaltung deſſen, was ihnen nach dieſem Leben bevorſtehen würde, in Zaum zu erhalten. Dieſe Offenbarung Gottes unter ſeinem Volke aber hätte Moſe nimmermehr ſo gar gewiß erhalten können, woferne er nicht von Gott geſandt worden wäre. Weit beſſer und gründlicher hat dieſe Schwierigkeit Herr Hofr. **Michaelis**, in einer gelehrten* Abhandlung, die in ſeinem Syntagm. comment. p. 80. unter der Aufſchrift: Argumenta immortalitatis animor. et futuri ſeculi, ex Moſe collecta, anzutreffen iſt, aufgelöſet. Dieſer berühmte Gelehrte beweiſet erſtlich, daß Moſe ein künftiges Leben weder geläugnet, noch daß ihm dieſe Lehre unbekannt geweſen ſey, im Fall es auch richtig ſeyn ſollte, daß er ſie in ſeinen Schriften gänzlich mit Stillſchweigen übergangen hätte. Denn man habe ia von ihm, als von einem **Geſchichtſchreiber**, keinen ordentlichen Vortrag der Glaubenslehren erwarten können; und wenn man ihn auch als einen **Geſetzgeber** betrachtet, ſo habe man ſolches von ihm eben ſo wenig fordern können, da er ſich mit zeitlichen Strafen und Belohnungen zu helfen im Stande geweſen ſey. Doch da Gründe genug vorhanden ſind, welche beweiſen, daß Moſe die Unſterblichkeit der Seele geglaubet und gelehret habe, ſo fällt ienes ohnehin weg. Dieſe Gründe nun hat der gründlich gelehrte Herr Hofr. in der angezeigten Schrift geſammlet, und wir wollen ſie hier kürzlich wiederholen. Den erſten Satz von dieſer wichtigen Lehre unſers Glaubens finden wir in der Geſchichte des Falls, da Gott den Genuß der verbotenen Frucht mit dem Tode zu beſtrafen gedrohet hat. Der zweyte Grund lieget in der Verbrennung der Opfer; der dritte in der Einrichtung des Allerheiligſten; der vierte in der Geſchichte des Enochs; der fünfte in der Erſcheinung des Engels im Dornbuſche 2 Moſ. 3. verglichen mit Matth. 22, 23-33. und andern Orten des neuen Teſtaments mehr. Auch kann die Stelle 1 Moſ. 4, 10. von dem Blute Abels, das zu Gott ſchreyet, hieher gezogen werden, wenn Hebr. 11, 4. damit verglichen wird; der ſechſte Grund liegt in dem erſten Gebote ſelbſt 2 Moſ. 20, 5. 6. den ſiebenden Grund findet man in den vortreflichen Worten Bileams 4 Moſ. 23, 10. in welcher Stelle die Worte: **mein Ende ſey, wie ihr Ende**, nach des Herrn Hofraths Meinung ſo viel heiſſen ſollen: mein künftiges Schickſal das auf den Tod folgt. Denn er ſiehet ſie als eine Erklärung von dem Tode an, den ſich Bileam, in Anſehung des Erfolgs davon, wünſchet. Der achte Beweisgrund erhellet aus 5 Moſ. 14, 1. 2. wenn man ſonderlich den Ausdruck: **Kinder Gottes** recht verſtehet, und der aus Pſ. 84. erkläret werden kann. Der neunte Beweisgrund wird aus der Erziehung Moſis hergenommen, der unter den Egyptern, welche groſſe Kenner der Unſterblichkeit waren, ohne Zweifel in dieſen wichtigen Lehren auch unterrichtet ſeyn muſte. Der zehende Grund lieget in der gewöhnlichen Redensart: **zu ſeinen Vätern geſammlet werden**. Endlich erhellet auch aus der Lehre von den Engeln, die Moſe in ſeinen Schriften behauptet, daß er kein Feind von der Unſterblichkeit geweſen ſeyn müſſe.

Herr. 6. Niemand nahe ſich zu derienigen, die ſeine nächſte Anverwandtin iſt, ih-
re

beſonders ſetzte der Dienſt, den man den verſtorbenen Helden leiſtete, nothwendig voraus, daß ihre Seelen nach dem Tode noch leben muſten. Noch eines muß bemerket werden. Gleichwie das Geſetz Moſis unmittelbar an das ganze Volk Iſrael gerichtet war, in ſo ferne ſolches als eine beſondere Nation oder Republik betrachtet wurde: alſo war auch die feyerliche Einſetzung dieſes Geſetzes, oder die Verheiſſungen und Drohungen, wodurch ſie zum Gehorſam gegen daſſelbe ſollten gebracht werden, der Beſchaffenheit und den Umſtänden einer Republik vollkommen angemeſſen geweſen, die ſich daher nur auf zeitliche Dinge beziehen konnten. Denn ſolche Republiken haben nur in dieſem Leben ſtatt, und folglich ſchicken ſich auch für ſie keine andere, als zeitliche Strafen und Belohnungen.

Ich bin der Herr. Im Hebräiſchen heißt es: **ich bin Jehovah**, das iſt, ich bin der treue und wahrhafte, ich halte meinen Bund und erfülle meine Verheiſſungen. Ich bin derienige, der Leben und Tod austheilet, darum ſollen dieienigen, die meine Gebote halten, leben.

V. 21.

V. 6. Niemand nahe ſich zu derienigen, die ſeine nächſte Anverwandtin iſt. Nach dem Hebräiſchen ſollten dieſe Worte alſo überſetzet werden: **Niemand nahe ſich zu allem Fleiſch ſeines Fleiſches.** Dieſer Ausdruck aber bedeutet eigentlich eine ſolche Perſon, welche derienigen am allernächſten verwandt iſt, die mit ihm für ein Fleiſch zu rechnen iſt. Für ein Fleiſch aber werden die anverwandten Perſonen, in vierfacher Abſicht gerechnet. Erſtlich von deren Fleiſch die andere herkommt, das ſind die Eltern und Voreltern, in Anſehung ihrer Kinder und Nachkommen. Zweytens die von dem Fleiſche der andern herkommt, das ſind Kinder, Kindeskinder und Nachkommen, in Abſicht auf ihre Eltern und Vorfahren. Drittens die mit andern zugleich von eben demſelben Fleiſch herkommt, das ſind Geſchwiſter 1 Moſ. 37, 27. und viertens die mit andern, durch die genaueſte und unzertrennlichſte Verbindung ein Fleiſch geworden, das iſt der Ehegatte, 2 Moſ. 2, 24. Matth. 19, 5. 6. Da nun ein Menſch dieſe viererley Perſonen für ſein Fleiſch anzuſehen hat: ſo folget weiter: **ſeines Fleiſches Fleiſch**, oder die Perſon, die mit der andern, mit welcher er ein Fleiſch iſt, in dem allernächſten Grade der Blutsfreundſchaft verwandt iſt, iſt nach der erſten Abſicht ſeiner Eltern Ehegatte, oder ſeine Stiefeltern, im 8. V. desgleichen der Eltern Geſchwiſter, nach dem 12. 13. 14. V. nach der andern Abſicht der Kinder Ehegatten, im 15. V. nach der dritten, des Bruders Weib, oder der Schweſter Mann, im 16. V. (gleiche Bewandniß hat es mit des Bruders, oder der Schweſter, Sohn und Tochter in 12. V.) und nach der vierten, des Weibes, oder des Mannes, Kinder und Kindeskinder, als des Menſchen, der zu heurathen gedenket, Stiefkinder und Stiefkindeskinder u. ſ. f. nach dem 17. V. S. **Tellers** 232. Anm. Nach dieſer Erklärung verſtehen wir demnach dieſe Worte Moſis alſo, daß ſie gleichſam die Grundlage der folgenden Ehegeſetze ſind, und daß folglich Moſe in dem folgenden, da er nur einige Fälle zu der Hauptregel anführet, nicht blos auf **einzelne Perſonen**, ſondern auf **ganze Grade** geſehen habe. Da die Schriften, in denen dieſe Meinung weiter ausgeführet und durch tüchtige Gründe beſtättiget iſt, niemand unbekannt ſeyn können: ſo wollen wir ſolche hier nicht wiederholen, ſondern uns nur auf die vortrefliche Schrift des Herrn Hofr. **Michaelis von den Ehegeſetzen**, berufen, wo man die wichtigſten Beweiſe für beyde Meinungen in ihrer Schärfe vorgetragen und beantwortet finden wird. Noch eines müſſen wir erinnern. Der berühmte Herr Conſiſtorial-

re Blöſſe aufzudecken; ich bin der Herr. 7. Die Blöſſe deines Vaters, oder deiner Mutter ſollt du nicht aufdecken: ſie iſt deine Mutter, du ſollt ihre Blöſſe nicht aufdecken. 8. Die Blöſſe des Weibes deines Vaters ſollt du nicht aufdecken; es iſt

rath **Jacobi** verſtehet dieſe Stelle von dem Verbote, daß Eltern ihren Kindern nicht ehelich beywohnen ſollen. Man ſehe hievon deſſen **Betrachtungen über die weiſen Abſichten Gottes** Th. 4. S. 338. u. f.

V. 7. **Es iſt deine Mutter.** Die blutſchänderiſchen Heurathen, waren bey den Egyptern, Cananitern, den alten Perſern, den Indianern, den Arabern, und andern morgenländiſchen Völkern etwas gewöhnliches. **Seldenus** aber [de Iure N. et G. L. 5. c. 11.] merket an, man habe in den Abendländern allezeit einen Abſcheu dafür gehabt, ob man gleich auch daſelbſt Beyſpiele davon angetroffen hätte. Dergleichen Heurathen ſind auch in der That, eine ungeheure Verkehrung der Ordnung der Natur. Es hält auch gar nicht ſchwer, ſolche Gründe zu finden, welche die Schändlichkeit derſelben, und die daher entſtehende groſſe Unordnung in der Welt, deutlich an den Tag legen. Wir wollen die wichtigſten anführen. Der **erſte** Grund iſt eine gewiſſe natürliche Schamhaftigkeit, gewiſſe Empfindungen einer ehrfurchtsvollen Scheu, welche nicht verſtatten, daß diejenigen, welche einer Perſon das Leben gegeben haben, einen fleiſchlichen Umgang mit ihr pflegen, und zwar weder in Anſehung ihrer ſelbſt, noch auch in Anſehung anderer, mit welchem ſie dem Geblüte, oder der Ehe nach, in einer genauen Verwandtſchaft leben. Der **andere** Grund iſt dieſer, weil die freye und vertraute Art, mit welcher Perſonen, die ſo genau mit einander verwandt ſind, einander täglich ſehen, zu frühen Verführungen in den Familien, zu unzähliger Hurerey, und vielfältigen Ehebruch Anlaß geben würde, wenn dergleichen Liebesverſtändniſſe endlich zu einer rechtmäſigen Ehe ausſchlagen könnten; wovon die Folgen ſo traurig und betrübt ſeyn müſten, als man ſich kaum vorzuſtellen im Stande iſt. S. **Michaelis Abhandlungen von den Ehegeſetzen** §. 47. S. 148. u. f. Hiezu kommt **drittens** noch dieſes, daß die Ehrfurcht und Unterthänigkeit ſolche nahe Ehen gar nicht geſtattet, und eine gewaltige Unordnung heraus kommen würde, wofern zum Beyſpiel eine Tochter ihrem Vater heurathen dürfte, dem ſie einen kindlichen Gehorſam ſchuldig iſt, mit dem ſie aber, durch die eheliche Verbindung, in eine gewiſſe Gleichheit würde geſetzet werden, und noch mehr, woferne einem Sohn ſollte erlaubt ſeyn, ſeine Mutter, als ſeine Ehegattin zu haben, der er mit aller Ehrerbietigkeit gehorchen ſoll, gleichwohl aber, als Ehemann, das Recht einer Herrſchaft über ſie erlangen würde. Dieſen Grund führet der berühmte Herr **Jacobi** ſehr ſchön aus, in der vorhin ſchon angeführten Schrift Th. 4. S. 359. wo er beſonders aus den Umſtänden, in denen eine hebräiſche Frau ſtand, das ungereimte einer ſolcher Heurath vortreflich erläutert, auch den Einwurf beantwortet, den einige dagegen machen wollen, daß eine Mutter auf die kindliche Ehrerbietung Verzicht thun könne. S. 361.

V. 8. **Die Blöſſe des Weibes, deines Vaters.** Das iſt, **deiner Stiefmutter.** Dieſes Laſter begieng Ruben mit der Bilha 1 Moſ. 35, 22. Abſalom mit den Weibern ſeines Vaters Davids, und der Blutſchänder zu Corinth. 1 Cor. 5, 1. Die Natur empöret ſich wider dergleichen Ehen. Eine Perſon, die mit meinem Vater nun ein Fleiſch iſt, iſt mir eben ſo nahe verwandt, als mein Vater, und ich gehöre ihr, wie meiner Mutter an. Das Geſetz macht hierinnen eben ſo wenig einen Unterſchied, als ihn die Natur macht: und obgleich eine Ehe von dieſer Art nicht ſo ſchimpflich und ſchändlich iſt, als wenn man ſeine

eige-

iſt deines Vaters Blöſſe. 9. Die Blöſſe deiner Schweſter, der Tochter deines Vaters, oder der Tochter deiner Mutter, ſie ſey gleich in dem Hauſe, oder auſſer dem Hauſe gebohren worden, ihre Blöſſe, ſage ich, ſollt du nicht aufdecken. 10. Die Blöſſe der Tochter deines Sohnes, oder deiner Tochter Tochter, ihre Blöſſe, ſage ich, ſollt du nicht aufdecken, denn ihre Blöſſe iſt deine eigene. 11. Die Blöſſe der Tochter des Weibes deines Vaters, die von deinem Vater gebohren iſt, ſollt du nicht auf-

eigene Mutter heurathet: ſo iſt ſie doch allezeit ein Laſter, das eben ſowohl, als dieſes letztere verboten iſt. Was aus ſolchen Ehen ſonſt noch für Zerrüttungen in den Familien entſtehen können, zumal wenn die Väter alt ſind, und junge Frauen heurathen, iſt ohne weitere Erinnerung leicht einzuſehen. S. Jacobi Abſichten Th. 4. S. 372. Daß eine ſolche Ehe zu allen Zeiten unerlaubt war, ſowohl wenn der Vater ſeinem Weibe einen Scheidebrief gab, als wenn er geſtorben, und ſie alſo wieder frey war, iſt leicht zu erachten.

V. 9. **Die Blöſſe deiner Schweſter u. ſ. w.** Hier verbietet der Geſetzgeber die Ehen ſowohl zwiſchen Brüdern und Schweſtern, die von einem Vater und von einer Mutter waren gebohren worden, als auch zwiſchen ſolchen Brüdern und Schweſtern, die nur von einem Vater, oder nur von einer Mutter herſtammten, ſie mochten nun in dem Hauſe, oder auſſer dem Hauſe gebohren ſeyn. Die auſſer dem Hauſe gebohren aber waren ſolche Kinder, welche mit einer fremden Perſon, die nicht von dem Hauſe, und von dem Geſchlechte Abrahams geweſen, gezeuget worden. Denn die zu Hauſe gebohren, werden in der Schrift allezeit den fremden und erkauften Knechten oder Mägden, ehe ſie noch in das Geſchlecht Abrahams, oder in das Haus aufgenommen, und zur Familie gezehlet worden, entgegen geſetzet 1 Moſ. 14, 14. Cap. 17, 12. 23. 27. 2 Moſ. 21, 3. 4. Bey den übrigen Ehegeſetzen wird allezeit eine Urſache des Verbots angeführet, hier aber geſchiehet es nicht. Die Urſache iſt alſo aus der V. 6. gegebenen Regel, daß niemand ſich ſeines Fleiſches Fleiſche nahen ſollte, herzunehmen. Ueberdieſes hatte der Geſetzgeber die weiſeſten Abſichten bey dieſem Verbote. Dadurch wurde nicht nur eine frühzeitige Hurerey in den Familien, ſondern auch nachmals manche Unordnung verhindert, die leicht hätte entſtehen können, wenn ſich z. B. die Brüder geweigert hätten, ihre Schweſtern zu heurathen, oder wenn ſie ihnen nachmals einen Scheidebrief gegeben hätten. S. Jacobi Abſichten Th. 4 S. 376. u. f. Das Exempel, daß die Kinder Adams mit einander in Eheſtand gelebet haben, gehöret nicht hieher, weil dasjenige, was damals zur Fortpflanzung des menſchlichen Geſchlechtes nöthig war, in der Folge der Zeit für ſich ſelbſt wegfiel.

V. 10. **Die Blöſſe der Tochter deines Sohns u. ſ. w.** Dieſes Geſetz verdammet ganz deutlich die Ehen zwiſchen einem Grosvater, oder einer Grosmutter, und ihren Enkeln, oder Enkelinnen; folglich iſt es einem Vater um ſo vielmehr verboten, ſeine Tochter zu heurathen. Die Abſicht des Geſetzgebers hatte keine Erläuterung vonnöthen, und die Urſache, die er von ſeinem Verbote angiebt, gehet die Ehe eines Vaters mit ſeiner Tochter, noch weit mehr an, als die Ehe eines Grosvaters mit ſeiner Enkelin. Wenn eine Enkelin, als das Fleiſch ihres Grosvaters angeſehen wird, weil ſie durch ſeine Frau von ihm hergekommen iſt, welche Bein von ſeinem Bein, und Fleiſch von ſeinem Fleiſch iſt: ſo befindet ſich eine Tochter, in Anſehung desjenigen, dem ſie unmittelbar das Leben zu danken hat, noch weit mehr in ſolchen Umſtänden.

V. 11. **Du ſollt die Blöſſe der Tochter des Weibs deines Vaters u. ſ. w.**

aufdecken, es iſt deine Schweſter. 12. Du ſollt die Blöſſe der Schweſter deines Vaters nicht aufdecken, ſie iſt deines Vaters nahe Anverwandtin. 13. Du ſollt die Blöſſe der Schweſter deiner Mutter nicht aufdecken: denn ſie iſt deiner Mutter nahe Anverwandtin. 14. Du ſollt die Blöſſe des Bruders deines Vaters nicht aufdecken, und dich nicht zu ſeinem Weibe nahen: ſie iſt deine Muhme. 15. Du ſollt

Dieſes Geſetz ſcheinet dem erſten Anſehen nach, mit dem Geſetze, das in dem 9. V. befindlich iſt, gleiches Innhalts zu ſeyn. Die Ausleger haben ſich daher alle Mühe gegeben, zu zeigen, daß unter beyden Verordnungen, ein wirklicher Unterſchied, und alſo die letztere nicht eine überflüßige Widerholung der erſtern ſey. Und wir glauben, daß dieienigen die hier ſich äuſſernde Schwierigkeit am beſten gehoben, welche behaupten, daß Gott V. 9. alle Ehen zwiſchen Brüdern und Schweſtern überhaubt, in dieſem Verſe aber die Ehe mit der Stiefſchweſter, die zwar von eben demſelben Vater, aber von einer andern Mutter war, inſonderheit verboten habe, und zwar aus dem Grunde, weil dieſe Ehen vor dem Geſetze, in den Familien der Patriarchen etwas ſehr gewöhnliches geweſen, als welche ſich kein Gewiſſen machten, ihre Halbſchweſtern, oder dieienigen, die nur von Seiten des Vaters ihre Schweſtern waren, zu heurathen. Andere Ausleger ſagen, in dem 9. V. verbiete Gott einem Sohne der andern Ehe, ſich mit einer Tochter der erſten Ehe ſeines Vaters zu verheurathen; hier aber verbiete er die Heurath eines Sohnes der erſten Ehe, mit einer Tochter der andern Ehe. Andere hingegen glauben, es werde von einer an Kindes ſtatt angenommenen Tochter des Vaters geredet. Endlich behaupten einige, Moſe verbiete hier einem Sohne des Hauſes, eine ſolche Tochter zu heurathen, welche ſein Vater aus der Ehe bekommen, die er vermöge des Geſetzes des Levirats, mit der Wittwe ſeines ohne Kinder verſtorbenen Bruders bekommen habe. Der berühmte Herr Jacobi vermuthet, es möchte auf den Fall gezielet werden, wenn iemand ſeiner Mutter verſtorbenen Bruders Frau geheurathet, die von ihrem erſten Manne eine Tochter dem zweyten Manne zugebracht, und daß dieſe Stiefſchweſter, wegen der nahen Verwandtſchaft, als eine rechte Tochter deſſelben hat angeſehen werden ſollen. Er überſetzt deswegen dieſen Vers auf folgende Art: Du ſollt der Tochter der Frau deines Vaters, die eine Blutsfreundin deines Vaters, und deine Schweſter iſt, die Blöſſe nicht aufdecken. S. deſſen Betrachtungen über die weiſen Abſichten Th. 4. S. 378.

V. 12. 13. In dieſen Verſen wird die Ehe mit des Vaters, und der Mutter Schweſter unterſagt. Die Urſache dieſes Verbotes iſt: denn ſie iſt das Fleiſch deines Vaters, das Fleiſch deiner Mutter, das iſt, ſie gehören zu den nächſten Anverwandtinnen deines Vaters, und deiner Mutter. Mit dieſen Worten wird die Unanſtändigkeit und Unſchicklichkeit dieſer Ehe, beſonders unter den Iſraeliten angezeigt. Eine Tante wurde dadurch gar ſehr unter ihren Neffen herunter geſetzet. Die Tanten ſind insgemein älter als ihre Neffen, und kamen durch eine ſolche Ehe bey den Iſraeliten gar bald in Gefahr, daß ihnen eine Magd als Frau zur Seite geſetzet wurde, ia ſie konnten gar geſchieden werden. S. Jacobi l. c. S. 381. u. f.

V. 14. Du ſollt die Blöſſe des Bruders deines Vaters u. ſ. w. Das heißt, du ſollt das Weib deines Vetters von väterlicher Seite nicht zur Ehe nehmen. Sie iſt deine Muhme, das iſt, ſie iſt durch die Schwägerſchaft eben ſo genau mit dir verbunden, als ob du ihr vermöge der Blutfreundſchaft in gleichen Grad angehörteſt, weil ſie deines

ſollt die Blöſſe deiner Schwiegertochter nicht aufdecken; ſie iſt deines Sohnes Weib, du ſollt ihre Blöſſe nicht aufdecken. 16. Du ſollt die Blöſſe des Weibes deines Bruders nicht aufdecken: es iſt die Blöſſe deines Bruders. 17. Du ſollt die Blöſſe eines Weibes und ihrer Tochter nicht aufdecken, noch ſollt du die Tochter ihres Sohnes, oder ihrer Tochter Tochter nehmen, ihre Blöſſe aufzudecken: denn ſie ſind ihre nahe Anverwandtinnen: es iſt ein Laſter. 18. Auch ſollt du kein Weib zu ihrer Schweſter nehmen, ſie zu betrüben, ihre Blöſſe nebſt der andern, weil ſie lebet, aufzudecken. 19. Auch ſollt du dich nicht zu einem Weibe nahen,

ihre

nes Vetters Weib iſt. Dieſes Geſetz gehet aber eben ſo wohl die Frau eines Vetters von mütterlicher, als von väterlicher Seite an. Man möchte hier fragen, ob die Ehe mit Geſchwiſterkindern erlaubt ſey? Iſt die Frage davon: ob eine Perſon ihres Bruders, oder ihrer Schweſter Kind heurathen dürfe: ſo iſt in dieſem Falle ſolche Ehe nicht nur V. 12. ausdrücklich verboten, ſondern es kann auch aus dem allgemeinen Grundſatze V. 6. ein richtiger Schluß darwider gemacht werden. Ein Menſch iſt ſeiner Brüder und Schweſtern Fleiſch, ſeines Bruders, oder ſeiner Schweſter Kind iſt ihr Fleiſch, und folglich ſeines Fleiſches Fleiſch. Iſt die Frage von ſolchen Geſchwiſterkindern, deren beyder Väter oder Mütter Geſchwiſter ſind: ſo ſind zwey ſolche Geſchwiſterkinder einen Grad weiter von einander. Ein Kind iſt ſeiner Eltern Fleiſch, der Eltern Geſchwiſter iſt ihr Fleiſch, des Geſchwiſters Kinder ſind deſſelbigen Fleiſch, und alſo ienes Kindes Fleiſches Fleiſches Fleiſch. Aber ſo weit gehet die göttliche Verordnung nicht. S. **Tellers** 241. Anm.

V. 16. **Du ſollt die Blöſſe des Weibes deines Bruders u. ſ. w.** Hiebey muß man den Fall ausnehmen, der in dem Geſetze des Levirats angezeiget wird, vermöge welches ein Bruder die Wittwe ſeines Bruders heurathen muſte, wenn dieſer ohne Kinder hinter ſich zu laſſen, geſtorben war 5 Moſ. 25, 5.

V. 17. **Du ſollt die Blöſſe eines Weibes u. ſ. w.** Hier verbietet der Geſetzgeber einen ieden, der eine Wittwe heurathet, weder die Tochter dieſer Wittwe, wenn ſie eine hat, noch ihre Enkelinnen zu heurathen. **Es iſt ein Laſter**, eine Gottloſigkeit, eine Blutſchande.

V. 18. **Auch ſollt du kein Weib zu ihrer Schweſter nehmen u. ſ. w.** Hat ſich ie ein Verbot müſſen drehen und wenden laſſen, wie man faſt nur gewollt hat, ſo iſt es gewiß dieſes. Es iſt daher auch kein Wunder, daß wir verſchiedene Auslegungen von demſelben haben, die einander ganz zuwider ſind. Wir wollen ſie iezt kürzlich anführen, und alsdann unſere Meinung von dieſer Ehe mit der verſtorbenen Frau Schweſter entdecken. Man pfleget aber dieſe Worte hauptſächlich in einem dreyfachen Verſtande zu nehmen. Es finden ſich erſtlich ſehr viele, welche behaupten, dieſe Worte, **ein Weib zu ihrer Schweſter**, müſſen alſo überſetzt werden: **ein Weib neben dem andern**, und ſie beweiſen ſolches 1) daraus, weil das Wort Schweſter, auf eben die Art, wie das Wort Bruder erkläret werden kann, welches in der heiligen Schrift gar oft nicht mehr als einen Landsmann, eine Perſon von eben demſelben Geſchlechte, oder Volke bedeutet, als z. E. 1 Moſ. 19, 7. und an andern Orten mehr; 2) weil es ausgemacht iſt, daß die Worte Bruder und Schweſter an einigen Orten der heiligen Schrift nur ſchlechthin Dinge bedeuten, die einander ähnlich und von einerley Art ſind. z. E. 2 Moſ. 26, 3. Ezech. 1, 9. nach dem Hebräiſchen. Nach der Meinung dieſer Ausleger, iſt alſo hier die Vielweiberey verboten. Sie ſagen in dieſem Capitel ſey ia

 eine

ihre Blöſſe aufzudecken, ſo lang ſie wegen ihrer Unreinigkeit abgeſondert iſt. 20.
Ueberdieſes ſollt du auch keinen Umgang mit dem Weibe deines Nächſten haben,
dich mit ihr zu verunreinigen. 21. Du ſollt keines von deinen Kindern durch das
Feuer gehen laſſen, dem Molech zu Ehren: auch ſollt du den Namen deines Got-
tes

V. 21. **Du ſollt keines von deinen Kindern durchs Feuer gehen laſſen u. ſ. w.** Im Hebräiſchen heißt es nur: **Du ſollt keines von deinen Kindern durchgehen laſſen, dem Molech.** Man hat aber das Wort Feuer mit guten Grund hier eingeſchaltet, weil es in andern Stellen ausdrücklich dabey ſtehet, als z. E. 2 Kön. 23, 10. Molech

eine völlige Eheordnung, und doch kein Gebot von der Vielweiberey vorhanden, als eben dieſes. Die Vielweiberey aber ſey unerlaubt, und der erſten Stiftung des Eheſtandes ganz entgegen. Denn der im Anfang den Menſchen gemacht, der machte, daß ein Mann und ein Weib ſeyn ſollte Matth. 19, 5. Allein da in dieſem Capitel lauter Grade der Verwandtſchaft genennet werden, ſo glauben andere nicht, daß hie die Schweſter eines ieden Weibes, ſondern die leibliche Schweſter eines Weibes gemeinet ſey, und der Geſetzgeber folglich nur verbiete, zwo Schweſtern zuſammen zu nehmen, wie zum Beyſpiel Jacob gethan hat. Die dritte Meinung iſt, daß Gott die Ehe mit der verſtorbenen Frau Schweſter ausdrücklich verbiete. Diejenigen, welche dieſe Worte alſo auslegen, ziehen den Zuſatz: weil ſie lebet, nicht auf die Frau, ſondern auf ihre Schweſter, welche, ſo lange ſie lebet, nicht geheurathet, das iſt, gar niemals geheurathet werden ſoll. Allein bey dieſer Meinung iſt nicht abzuſehen, wie denn eine ſolche Ehe, der verſtorbenen Frau zum Verdruß geſchehen könne; es müſte denn ſeyn, daß man annehmen wollte, daß der Mann, noch bey Lebzeiten der erſten Frau, mehr Liebe gegen ihre Schweſter bewieſen, als gegen ſie, und daß alſo dieſe ihren Verdruß wider eine ſolche Ehe, von der ſie ſchon zum voraus geſehen, daß ſie nach ihrem Tode erfolgen werde, auch zum voraus geäuſſert habe. Ueberlegt man alle Umſtände, ſo behält wohl diejenige Auslegung den Vorzug, daß hier die Bigamie, und noch vielmehr die Polygamie verboten ſey, keineswegs aber die Ehe mit der Schweſter des verſtorbenen Weibes, und daß auch folglich hieraus kein Beweis wider eine ſolche Art einer ehelichen Verbindung zu nehmen ſey. Allein dieſem ungeachtet wollten wir doch dergleichen Ehen nicht anrathen. Wir halten ſolche vielmehr 1) nach der V. 6. zum Grunde gelegten Regel für unerlaubt. Denn des Mannes Weib iſt ſein Fleiſch, des Weibes Schweſter iſt ihr Fleiſch, und folglich iſt dieſe ſeines Fleiſches Fleiſch; 2) ſtehet derſelben auch iener vernünftige Grundſatz entgegen: wo ein gleiches Verhältniß, und einerley Urſachen und Abſichten ſind, da muß auch gleiche Beſchaffenheit der Sache und ihrer Sittlichkeit, einerley Geſetz und Verbindlichkeit ſeyn. Nun wird ein ſolcher Grad, welcher dieſem gleich iſt, ausdrücklich verboten, V. 16. Des Mannes Bruder, und des Weibes Schweſter, ſtehen mit einander in gleichem Grade der Verwandtſchaft. Und ſo kann dann das eine ſo wenig, als das andere erlaubt ſeyn. Darf ein Weib nicht zween Brüder, nachdem der eine geſtorben iſt, heurathen: ſo darf auch ein Mann nicht zwey Schweſtern, nach dem Tode der einen heurathen. Und über das alles, wenn es auch nicht gewiß wäre, daß die Ehe mit der Schweſter des verſtorbenen Weibs unrecht und verboten ſey: ſo iſt doch das Gegentheil, nemlich die Erlaubniß noch viel ungewiſſer. Man handelt daher auch ſicherer, wenn man ſich von einer ſolchen Ehe enthält, zumal wenn man nach ernſtlicher Prüfung ſein ſelbſt findet, daß uns nichts, als die fleiſchlichen Lüſte und ande-

tes nicht entheiligen: Ich bin der Herr.

22. Du ſollt nicht bey einem Manne liegen,

lech (201), ſo dem Buchſtaben nach, ſo viel als ein König bedeutet, war ein Götze der Ammoniter. Die Rabbinen ſagen, daß dieſer Götze von Erz geweſen, und auf einen Thron von eben dieſem Metall geſtanden ſey. Sein Kopf, welcher wie ein Kalbskopf geſtaltet war, hatte eine königliche Krone auf. Seine Arme aber hielte er ausgeſtreckt, gleichſam als wollte er diejenigen, die zu ihm kamen, in ſelbige einſchlieſſen. Wenn man ihm das gewöhnliche Opfer von Kindern bringen wollte, ſo wurde die Statue durch ein groſſes Feuer, das man inwendig anzünden konnte, glüend gemacht; und wenn dieſes geſchehen war, ſo legte man ihm die unglückſeligen Opfer auf die Arme, und ſo wurden ſolche unſchuldige Kinder von der Gewalt der Hitze verzehret. Damit man aber das Geſchrey der Kinder, die auf dieſe grauſame Art gemartert wurden, nicht hören möchte, ſo machte man ein ſtarkes Getöſe mit Trommeten und andern Inſtrumenten. Andere ſagen, daß die Statue inwendig hohl geweſen, worinnen man ſieben Arten von Schränken zubereitet hätte, von denen der erſte zum Mehl, der zweyte für die Turteltauben, der dritte für ein Ey, der vierte für einen Widder, der fünfte für ein Kalb, der ſechſte für einen Ochſen, der ſiebende für ein Kind gehöret habe; und daß alle dieſe Opfer dadurch wären zuſammen verbrannt worden, indem man dieſe Statue inwendig gehitzet hätte.

V. 4.

andere unlautere Abſichten, Geldgeitz, Ehrgeitz u. d. zu Schlieſung ſolcher Ehe bewegen. Das Gewiſſen möchte mit der Zeit doch unruhig werden, ſo wenig ſolches auch gegenwärtig murret. Solche Adams Söhne thun folglich klüger, wenn ſie den verbotenen Baum unangetaſtet laſſen, zumal da kein Mangel an andern vorhanden iſt.

(201) Von dem Götzen, von welchem in dieſer Stelle Meldung geſchiehet, kann man nichts gewiſſes ſagen. Es läßt ſich nicht mit Zuverläßigkeit beweiſen, daß der Molech ein alter ſtreitbarer Held oder König der Ammoniter geweſen, und eben ſo wenig läßt es ſich ausmachen, ob er die Sonne oder der Mond geweſen. So viel iſt gewiß, daß dienigen übereilt verfahren, die ihn entweder zu einen perſiſchen, oder griechiſchen, oder egyptiſchen, oder arabiſchen, oder ſyriſchen Gott machen, weil es unſtreitig und aus den Zeugniſſen der Schrift offenbar iſt, daß alle dieſe Völker ihre beſondere und eigene Götter gehabt. Aus dem Dienſte dieſes Gottes kann man nichts gewiſſes von ſeiner Art und Natur herleiten. Man hat unter den alten Völkern, Göttern von verſchiedener Natur und Art, Kinder und Menſchen zum Opfer gebracht. Die Schrift ſelbſt bezeugt, daß nicht nur dem Moloch, ſondern auch andern cananäiſchen Göttern, Kinder und Menſchen aufgeopfert worden. Sie opferten, ſagt David von den alten Hebräern, ihre Söhne und Töchter den Teufeln. Und vergoſen unſchuldig Blut, das Blut ihrer Söhne und Töchter, die ſie opferten den Götzen Canaans. Pſ. 106, 38. Eben dieſes läßt ſich auch aus 2 Kön. 17, 31. ſchlieſen, wo geſagt wird, daß die Sepharvaim, die vermuthlich Meder geweſen, ihre Söhne dem Adramelech und Anamelech verbrannt. Kann der Dienſt des Molochs uns kein Licht in ſeiner Geſchichte geben, ſo wird ſein Name und ſein Bild dieſes noch weniger thun können. Der Name iſt, wie es ſcheinet, nicht der eigene Name dieſes Gottes, ſondern nur ein Ehrentitel, der eben ſo, wie das Wort Baal allen Göttern gegeben worden. Melech oder Molech heißt nichts als Herr oder König. Die Ammoniter hatten mehr Götter. Richt. 10, 6. Dieſer, dem man Menſchen und Kinder zu Ehren verbrannte, war der erſte

und

gen, wie bey einem Weibe: es iſt ein Greuel. 23. Auch ſollt du bey keinem Vieh liegen, dich mit demſelben zu verunreinigen: auch ſoll kein Weib bey einem Vieh ſtehen, daß es bey demſelben liege: es iſt eine Verwirrung. 24. Verunreiniget euch in keinen von dieſen Dingen: denn in allen dieſen Dingen haben ſich die Völker verunreiniget, die ich vor euch austreiben will. 25. Das Land iſt damit verunreiniget worden: deswegen will ich ſeine Miſſethat an ihm heimſuchen, und das Land ſoll ſeine Einwohner ausſpeyen: 26. Ihr ſollt deswegen meine Satzungen und meine Gebote halten, und keinen von dieſen Greueln thun: weder derjenige, der in dem Lande geboren worden, noch der Fremdling, der ſich unter euch aufhält, 27. [Denn alle dieſe Greuel haben die Leute des Landes gethan, die vor euch geweſen ſind, und das Land iſt verunreiniget worden.] 28. Damit euch das Land nicht ebenfalls ausſpeyen möge, wenn ihr es verunreiniget, wie es die Völker ausgeſpeyet hat, die vor euch geweſen ſind. 29. Denn wer einen, von allen dieſen Greueln thun wird, die Perſonen ſage ich, die ſelbige begehen werden, ſollen aus ihrem Volke ausgerottet werden. 30. Deswegen ſollt ihr meine Satzungen beobachten, daß ihr keine von dieſen greulichen Gewohnheiten begehet, die vor euch ſind begangen worden, und damit ihr euch nicht damit verunreiniget. Ich bin der Herr euer Gott.

Das 19. Capitel.

Wiederholung einiger ſonderbaren Geſetze.

Und der Herr redete mit Moſe und ſprach: 2. Rede mit der ganzen Gemeine der Kinder Iſrael und ſprich zu ihnen: ihr ſollt heilig ſeyn: denn ich der Herr euer

und vornehmſte unter denſelben. Deswegen nannte man ihn ſchlechterdings den Herrn, oder den König, nemlich der Götter. Das Bild des Molochs, das die jüdiſchen Lehrer verfertiget haben, kann ein bloſſes Spiel ihrer ſehr fruchtbaren und ausſchweifenden Einbildung ſeyn. Sie mahlen dieſen Götzen auf verſchiedene Weiſe. Weſſen Gemälde ſoll gelten? Und wie können Leute, die ſo viele hundert Jahre nach dem Moloch gelebet, für giltige Zeugen von ſeiner wahren Geſtalt angenommen werden, wenn ſie gleich alle die böſe Eigenſchaften nicht an ſich hätten, die ihre Zeugniſſe ſonſt verdächtig machen? S. Mosheims Anmerk. zu Calmets Abhandlung von dem Gott Moloch, in des letzten bibliſchen Unterſuchungen Th. 2. S. 221.

V. 23. Du ſollt bey keinem Vieh liegen u. ſ. w. Wer ſollte es wohl glauben, daß man den Menſchen ſolche entſetzliche Ausſchweifungen hätte verbieten müſſen? Unterdeſſen war das Verderben der Egypter ſo groß, daß nicht nur eine ſolche viehiſche Unzucht unter ihnen etwas ſehr gemeines war, ſondern daß ſie auch ſogar einen Theil von den Ceremonien ihres Götzendienſtes ausmachte. Man muß billig Bedenken tragen, etwas von den Schandthaten zu gedenken, welche die mendeſiſchen Weiber öffentlich mit den Böcken begiengen, welche doch die anſehnlichſten Götter dieſer egyptiſchen Landſchaft waren. S. Herodot. Hiſtor. l. 2. c. 46. Strabo Lib. 7. p. 802. Aelian. de animal. Lib. 8. c. 19. Engl. Bibelw.

V. 1. Moſe legt in dieſem Capitel den Iſraeliten verſchiedene Befehle vor, welche zwar meiſtens eine Erläuterung der zehen Gebote ſeyn ſollten, theils aber auch zu dem levitiſchen Got-

euer Gott, bin heilig. 3. Ein ieder fürchte ſeine Mutter und ſeinen Vater, und
haltet meine Sabbathe: ich bin der Herr euer Gott. 4. Ihr ſollt euch nicht zu
den Göttern wenden, noch euch gegoſſene Götter machen: ich bin der Herr euer
Gott. 5. Wenn ihr dem Herrn ein Friedensopfer opfert, ſo ſollt ihr es freywillig
opfern. 6. Es ſoll an dem Tage, an welchem ihr es opfert, und den folgenden
Tag

V. 4. **Ihr ſollt euch nicht zu den Göttern wenden.** Im Hebräiſchen heißt es: ihr ſollt euch nicht zu den Elilim wenden, das iſt, zu eitlen, oder ſolchen Dingen, die nichts ſind. Denn dieſes Wort kommt von Elil her, welches ſo viel als **nichts** bedeutet; weil die Götzen einem Menſchen weder etwas nützen, noch ihm ſchaden können (202).

V. 9.

Gottesdienſte, oder zu dem weltlichen Rechte der Iſraeliten gehörten. Damit ſie ſich nun deſto bereitwilliger möchten finden laſſen, dieſen Geboten einen deſto eifrigern und genauern Gehorſam zu leiſten, ſo läßt ihnen der Herr dieſen wichtigen Beweggrund vorhalten: **Ihr ſollt heilig ſeyn, denn ich der Herr euer Gott bin heilig.** Ihr ſeyd mein Volk, will der Herr ſagen. Woferne ihr nun arg in euern Herzen ſeyd, und einen unheiligen Wandel führet: ſo wird theils mein Name vor andern Völkern verunehret werden, wenn ſie ſehen, daß das ein laſterhaftes und unartiges Volk ſey, welches ſich nach meinem Namen nennet, und ſich rühmet, mir anzugehören, und mich zu kennen; theils kann auch unter ſolchen Umſtänden, die Verbindung zwiſchen mir und euch nicht beſtehen, indem ich euch nach meiner Heiligkeit, in eurer Unheiligkeit haſſen und verwerfen müſte. Ihr könnet Gott nimmermehr gefallen, noch euch ſeiner Gnade tröſten, woferne ihr euch nicht beſtrebet, ihm ähnlich zu werden, und ſeine Gebote zu halten.

(202) Den Namen Elilim pfleget die Schrift allen nichtswürdigen Dingen beyzulegen, z. E. den unnützen Aerzten Hiob 13, 4. den falſchen Propheten Jer. 14, 14. und andern dergleichen Dingen. Die Iſraeliten ſollten weder die Götzen anbeten, welche die Heiden bereits gemacht hatten, noch auch ihnen ſelbſt dergleichen erdenken, gieſen, ſchnitzen, oder aushauen. Denn, ſagt er, ich bin nicht nur der Herr euer Gott, ſondern ich bin auch der einige Gott, dem Ehre und Dienſt gebühret, und der darüber zornig wird, wenn die Menſchen einem Steine, Holz, Metall erweiſen, was ihm alleine gebühret, gleichwie es ihnen ſelbſt eine Schande iſt, anbeten, was doch geringer iſt, als ſie, und ihrer Hände Werk ehren, welches vielmehr ihnen Ehre geben ſollte.

V. 5. **So ſollt ihr es freywillig opfern.** Nach dem Hebräiſchen ſollte es heiſen: **nach euern Gefallen**; damit wird nicht nur ſo viel angezeiget, daß es in iedes freyen Willen ſtunde, und keinem vorgeſchrieben war, wie viel er aufwenden ſollte; daß groſſes und kleines Vieh, Rinder oder Schaafe dazu taugten, daß ein ieder, nachdem er viel oder wenig geſegnet war, ſeinen Dank nach ſeinen Umſtänden beweiſen konnte: ſondern daß es auch ſo beſchaffen ſeyn muſte, daß Gott an dem, der es brachte, und an dem Opfer ſelbſt, einen Gefallen haben konnte. Kurz, es muſte ein Opfer ſeyn, das **Gott wohlgefällig** ſey. Röm. 12, 12. In dieſer Bedeutung wird das im Grundtext befindliche Wort von unſerm ſeel. Luther genommen, der dieſe Stelle deswegen ganz richtig alſo überſetzet hat: **ſo ſollt ihr opfern, das ihm gefallen könnte.**

V. 6. Das Opfer, welches bis auf das Fette, ſo dem Herrn angezündet wurde, und bis auf die Bruſt und Schulter, die den Prieſtern zufiel, den Opfernden zu verzehren gege-

Tag gegeſſen werden: und wenn etwas davon bis auf den dritten Tag übrig bleibt,
ſo ſoll man es mit Feuer verbrennen. 7. Iſſet man am dritten Tage davon: ſo iſt
es ein Greuel: es wird nicht angenehm ſeyn. 8. Deswegen wer davon iſſet, der
ſoll ſeine Miſſethat tragen: weil er die heilige Sache des Herrn entweihet hat, und
eine ſolche Perſon, ſoll von ihrem Volke ausgerottet werden. 9. Und wenn ihr
in euern Lande erndtet: ſo ſollt du nicht auch das Ende deines Feldes einerndten,
noch ſollt du die Nachleſe deiner Erndte einſammlen. 10. Und du ſollt in deinem
Weinberge keine Nachleſe halten, noch alle und iede Beere deines Weinberges ein-
ſammlen; du ſollt ſie den Armen und dem Fremdling laſſen: ich bin der Herr
euer Gott. 11. Ihr ſollt nicht ſtehlen, noch fälſchlich handeln, noch ſoll einer den
andern belügen. 12. Ihr ſollt bey meinem Namen nicht falſch ſchwören, noch ſollt
du

V. 9. Du ſollt nicht auch das Ende deines Feldes einerndten. Dieſes Geſetz und verſchiedene andere Verordnungen können uns überzeugen, daß der Geiſt des iüdiſchen Geſetzes, Liebe und Freundlichkeit geweſen ſey (203), ohngeachtet dieſe beyden Tugenden von den niederträchtig geſinnten Jüden gar wenig ausgeübet worden ſind.

V. 11. Noch fälſchlich handeln. Dieſes Gebot, das ſo genau mit dem vorhergehenden verbunden iſt, ſcheinet insbeſondere den Betrügereyen, und Uebervortheilungen, die im Handel und Wandel ſo gewöhnlich ſind, entgegen geſetzt zu ſeyn. Leute, die ſo niederträchtig handeln, wiſſen ſich zwar insgemein viel mit ihrer Klugheit, daß ſie ſo geſchickt ſind, ihren Nächſten, zu ſeinem Schaden und zu ihrem Vortheil zu betrügen: es wäre aber gut, wenn ſie ſich fleißig an die Worte unſers Heilandes erinnerten: **Was hülfs dem Menſchen, wenn er die ganze Welt gewönne, und nehme Schaden an ſeiner Seele?**

V. 13.

ben wurde, muſte am erſten und andern Tage gegeſſen werden. Auf den dritten Tag durfte nichts übrig gelaſſen werden, ſondern ſie hatten Befehl, das Uebriggebliebene mit Feuer zu verbrennen. Wer es am dritten Tage aß, machte ſein Opfer zum Greuel; und dieſes darum, weil es ſchien, als ob er Vortheil ſuchte, und ſolchen Aufwand nicht mit aufrichtigen Herzen zur Ehre Gottes gemacht hätte.

(203) In einem Lande, in welchem man nur von dem Ackerbau lebte, und wo nur die Landeseingebohrnen liegende Gründe hatten, muſte man ſich nothwendig gegen die Armen und Fremdlinge gar ſehr mitleidig und barmherzig erzeigen, weil ſie ſonſt unmöglich leben konnten, wenn ſie ſich nicht in die Knechtſchaft begeben wollten. Zu dem Ende befahl der Herr, daß die Iſraeliten, wenn ſie das Land einerndten wollten, das Getraid nicht an allen Enden genau abſchneiden, ſondern etwa am Rande einiges ſollten ſtehen laſſen; weiter ſollten ſie bey dem Einſammlen nicht alles genau aufraffen, ſondern was liegen bleibt, oder wieder abfällt, auch liegen laſſen; endlich ſollten ſie auch den Weinberg nicht genau leſen, die geringen Trauben hängen laſſen, und die abgefallenen Beere nicht aufleſen. Wenn man es nun heut zu Tage mit der Erndte genauer nimmt, ſo wollen wir eben nicht ſagen, daß es unrecht ſey. Wir wollen geſtehen, daß dieſe Art, auf die Armen zu gedenken, uns eben nicht alſo vorgeſchrieben ſey. Unterdeſſen werden wir doch nicht in Abrede ſeyn können, daß auch uns die Wohlthätigkeit gegen die Armen, als eine Hauptpflicht anbefohlen ſey. Es vermögen nicht alle Dürftige auf dem Felde nachzuleſen; es haben auch nicht alle von Feldern zu erndten, die doch auſſerdem im Stande ſind, den Armen zu geben. Ein ieder muß alſo

dieſes

du den Namen deines Gottes entheiligen: ich bin der Herr. 13. Du ſollt deinen
Nächſten nicht betrügen, noch ihn berauben: der Lohn deines Taglöhners ſoll nicht
über Nacht, bis an den Morgen bey dir bleiben. 14. Du ſollt dem Tauben nicht
fluchen, noch etwas zum Anſtoſſen vor den Blinden legen, ſondern du ſollt deinen
Gott

V. 13. Der Lohn deines Taglöhners ſoll nicht über Nacht, bis an den Morgen bey dir bleiben. Das iſt, du ſollt ihm ſeinen Lohn nicht vorenthalten, wenn er ſolchen von dir verlanget (204). Auch dieſes iſt ein deutlicher Beweis, wie liebreich Gott für die Armen in dem Geſetze Moſis geſorget hat. Ein Taglöhner iſt insgemein ſo arm, daß er auſſer ſeinen verdienten Lohn öfters ſonſt nichts hat, wovon er leben kann. Wenn ihm demnach derſelbe vorenthalten wird, ſo iſt dieſes eine Ungerechtigkeit, ia Unmenſchlichkeit, deren ſich kein billiggeſinnter Menſch ſchuldig machen kann, noch weniger aber ein ſolcher, der eine wahre Furcht vor Gott hat, mitleidig, und ein geſchworner Feind aller Grauſamkeit und Unterdrückung iſt.

V. 14. Du ſollt dem Tauben nicht fluchen. Es iſt unbillig, einer Perſon, ſie ſey wer ſie wolle zu fluchen, ſie zu verläumden, oder um den guten Namen zu bringen. Allein doppelt grauſam iſt es, wenn man ſo mit einem Menſchen verfähret, der nicht im Stande iſt, ſolche Worte zu hören, und der ſich folglich auch nicht verantworten kann: das heißt Ungerechtigkeit mit grober Beſchimpfung vermehren.

Noch etwas zum Anſtoſſen vor einen Blinden. Dieſe Sünde iſt mit der vorhergehenden von gleicher Beſchaffenheit. In dem fünften Buche Moſis wird dieſes Gebot, mit beygefügtem Fluch wider die Uebertreter, noch einmal wiederholet (205).

V. 16.

dieſes thun, es ſey auf eine Weiſe, welche es wolle. Doch geziemet es ſich auch für Chriſten, die, ſo ſich auf dem Acker einfinden, wo geerndtet wird, nicht übel zu halten, oder wegzutreiben, ſondern ihnen die Nachleſe zu verſtatten, und nicht iede Aehre mit einem begierigen Auge aufzuſuchen, und vor den Händen der Armen wegzuraffen. Der Herr läſt die Frucht der Erde auch für ſie wachſen, ob es gleich in dem unſrigen geſchiehet.

(204) Der Taglöhner, der des Tages Laſt und Hitze getragen, hat ſich darauf verſehen und gleichſam damit getröſtet, daß er des Abends von dem, dem er den Tag über gearbeitet hat, werde belohnet werden. Er muß alſo betrübt zur Ruhe gehen, wenn er ſeinen verdienten Lohn dahinten zu laſſen genöthiget iſt, und der, ſo ſich ſäumet, ihn zu zahlen, hat vielleicht nichts gutes im Sinne, ſondern gedenkt ihm abzubrechen. Wehe aber dem, der ſeinen Nächſten umſonſt arbeiten läſt. Jer. 22, 13. Es gilt dieſes aber nicht nur von Taglöhnern, ſondern von allerley Handwerkern und Arbeitern, die ſich mit ihrer Hände Arbeit ernähren, und ſich und den ihrigen damit Brod ſchaffen müſſen. Auch dieſe ſoll man nicht ſeufzen laſſen, wenn man es ihnen auf eine unbillige und ungerechte Weiſe ſauer macht, ehe man ihnen den verdienten Lohn auszahlet.

(205) Der Geſetzgeber verbietet hie über ſolche Perſonen, welche das Unglück haben, daß ihnen ein Glied, oder äuſſerlicher Sinn gebricht, Geſpött zu haben, oder von dergleichen Gebrechen Gelegenheit nehmen, ſie in Schaden und Unglück zu ſetzen. Das erſte thut derienige, der einen Tauben ſchilt und läſtert, der ſolches, wie oben ſchon erinnert worden iſt, weder hören, noch mit Worten oder mit der That ahnden kann; das andere, wer dem Blinden etwas im Wege leget, daß er fallen muß, weil er ſich weder dafür hüten, noch demſel-

Gott fürchten: ich bin der Herr. 15. Ihr ſollt im Gerichte nicht unrecht handeln:
du ſollt die Perſon des Armen nicht anſehen, noch die Perſon des Mächtigen eh-
ren: ſondern du ſollt deinen Nächſten mit Gerechtigkeit richten. 16. Du ſollt
nicht als ein Angeber unter deinem Volke herum gehen: noch ſollt du wider das
Blut deines Nächſten ſtehen: ich bin der Herr. 17. Du ſollt deinen Bruder nicht
haſſen in deinem Herzen: du ſollt deinen Bruder auf alle Weiſe beſtrafen, und kei-
ne

V. 16. **Du ſollt nicht als ein Angeber unter deinem Volke herumgehen.** Sich auf Plaudereyen legen, von einem Hauſe zum andern, aus einer Geſellſchaft in die andere gehen, um Verläumdungen aufzuklauben, und ſie dienſtfertig weiter auszubreiten, iſt eine Beſchäftigung, die nicht nur an ſich ſehr ſchlecht und niederträchtig, ſondern auch der Geſellſchaft ſehr nachtheilig iſt. Ueberdieſes pflegen dergleichen Perſonen die Umſtände einer Sache insgemein zu verdrehen, wahres und falſches unter einander zu mengen, und auch die geringſten Kleinigkeiten, boshafter Weiſe zu vergröſſern. Geſetzt aber ſie vergröſſerten auch die wirklichen Fehler anderer nicht, ſo ſind ſie darum doch nicht zu entſchuldigen, weil die Bekanntmachung der Fehltritte des Nächſten, wo die Abſicht dabey nicht auf etwas gutes gerichtet iſt, an und für ſich ſelbſt ein Laſter iſt. Denn dieſes Laſter ſtehet der chriſtlichen Liebe, die eine Zierde der menſchlichen Natur, und das Band der Geſellſchaft iſt, gerade entgegen. Dieſe ſiehet zwar nichts liebers, als den guten Wandel anderer, ſie ziehet aber auch gerne eine Decke über ihre Mängel und Unvollkommenheiten.

V. 17. **Du ſollt deinen Bruder nicht haſſen in deinem Herzen.** Bey Gelegenheit zornig werden, iſt etwas menſchliches: aber Haß und Feindſchaft in ſeinem Herzen Platz geben, iſt teufliſch. **Wenn dein Bruder wider dich ſündiget, ſo beſtrafe ihn, und wenn es ihm reuet: ſo vergieb ihm.** Luc. 17, 3.

Du ſollt deinen Bruder auf alle Weiſe beſtrafen. Das iſt, wenn er dir unrecht gethan hat, ſo ſollt du ihm ſeinen Fehler öffentlich vorhalten, zu der Zeit, wenn er ſolchen begangen hat; du ſollt alſo keinesweges einen heimlichen Groll wider ihn bey dir behalten, oder

ben ausweichen kann. Eben dergleichen pflegen leichtfertige Leute, mit allerley andern gebrechlichen und elenden Perſonen vorzunehmen. Allein da ſie Gott gar nicht andern Leuten zum Hohn und Gelächter vorſtellet, ſondern dazu, daß die, denen nichts abgehet, erkennen ſollen, wie viel ſie ihm Dank ſchuldig ſind, daß er ihnen ihre Glieder und Sinnen ganz verliehen hat: ſo iſt die Ungerechtigkeit, die ſolchergeſtalt an ihnen begangen wird, unmenſchlich und alſo auch höchſt ſtrafbar.

V. 15. **Ihr ſollt im Gericht nicht unrecht handeln.** Denn das Gericht wird nicht den Menſchen gehalten, ſondern dem Herrn. 2 Chron. 19, 6. Dieſer iſt es, der es eingeſetzet hat, Streithändel zu ſchlichten, das Böſe zu beſtrafen, und die Unſchuld zu ſchützen, und ihr Recht zu ſchaffen. Wer dieſe Abſicht verkehrt und hindert, der ſündiget nicht an Menſchen, ſondern an Gott, er mag nun als **Richter** ein falſches Urtheil ſprechen, oder als **Kläger**, oder als **Beklagter**, oder als **Zeuge**, oder als **Sachwalter** mit Unwahrheit umgehen. Man ſoll daher den Geringern, aus unzeitiger Barmherzigkeit nicht überhelfen, wenn er unrecht hat; noch dem Mächtigern und Reichern, um ſeiner Gunſt willen beypflichten, oder aus Menſchenfurcht das Recht beugen. Man ſoll gerade durchgehen nach der wahren Beſchaffenheit der Sache, und nach den Geſetzen, ohne Anſehen der Perſon richten. Die Gerechtigkeit muß nicht ſehen, aber hören.

ne Sünde an ihm dulten. 18. Du ſollt keine Rache ausüben, noch einen Groll wider die Kinder deines Volks hegen: ſondern du ſollt deinen Nächſten lieben, wie

oder auf eine ſchickliche Gelegenheit warten, ihm gleiches mit gleichen zu vergelten. Einige ſehen dieſes Gebot für einen Befehl an, einen fehlenden Bruder freundlich zu beſtrafen. Dieſes fordert die wahre Liebe. Denn wenn es eine Pflicht der allgemeinen Menſchenliebe iſt, einen Menſchen, der auf einen Irrweg gerathen iſt, auf den rechten Weg zu weiſen, wie viel mehr muß es unſere Schuldigkeit ſeyn, einen Verirrten auf die Wege der Tugend und der Glückſeligkeit zurück zu führen. **Wer den Sünder bekehret hat, von dem Irrthum ſeines Weges, der hat einer Seelen vom Tode geholfen,** ſagt Jacobus Cap. 5, 20. Beſtraft man alſo einen Irrenden, aus dem Grunde, der hier angegeben wird, **daß keine Sünde an ihm geduldet werde,** ſo iſt das etwas edelmüthiges und preißwürdiges. Damit aber eine ſolche Beſtrafung auch eine gute Wirkung haben möge, ſo muß ſolche mit einer zärtlichen Liebe, mit Beſcheidenheit, mit einem ſanftmüthigen Geiſte, und mit brüderlicher Liebe ertheilet werden, damit wir den Irrenden nicht zum Zorn reitzen, anſtatt ſeine Beſſerung zu bewerkſtelligen. Die Worte können alſo auch dieſen Verſtand haben: **daß du nicht die Sünde für ihn trageſt:** womit ſo viel angezeiget wird, daß derjenige, welcher unterläſt, ſeinen Bruder zur rechten Zeit liebreich zu beſtrafen, Theil an ſeiner Sünde nimmt.

V. 18. **Du ſollt keine Rache ausüben u. ſ. w.** Aus dieſem Gebote ſiehet man deutlich, daß das Geſetz Moſis mit dem Geſetz Chriſti einerley edelmüthige Abſichten gehabt habe, ohngeachtet die Ausleger des erſtern, die Abſicht deſſelben, gröſtentheils verkehrt vorgeſtellet und behauptet haben, daß das Geſetz nur befohlen habe, ſeinen Nächſten zu lieben, oder nur diejenigen, die uns lieben und uns gutes thun, wieder zu lieben, und ihnen gutes zu thun; daß es hingegen erlaubt ſey, die Feinde zu haſſen, zu verachten und zu beleidigen. Matth. 5, 43. u. f. Es wird aber im Gegentheil in dieſem Gebote, den Jüden ausdrücklich verboten, ſich wegen empfangener Beleidigungen zu rächen, und Böſes mit Böſen zu vergelten, hingegen wird ihnen anbefohlen, allen Groll abzulegen, und alle Privatrache zu unterlaſſen. Es würde auch ganz wunderſam ſeyn, wenn das jüdiſche Geſetz, welches doch urſprünglich von Gott ſelbſt herrühret, die niederträchtige Rachbegierde nicht verdammen ſollte, die dem jüdiſchen Volke beſonders eigen geweſen iſt, da doch die heidniſchen Sittenlehrer wider dieſelbe, als wider ein dem Geſetze der Natur entgegen laufendes Laſter, ſo ſehr und ſo ernſtlich geeifert haben. So nennet zum Beyſpiel **Juvenalis** die Rache ein elendes und unanſtändiges Vergnügen, dem ſich keine andere, als weibiſche und gemeine Seelen ergeben könnten, woran aber wohl nie ein weiſer Mann einen Gefallen haben würde. Mit dieſem Gedanken ſtimmet der Ausſpruch eines heiligen Schriftſtellers überein, der da ſagt: es ſey eine Ehre für einen Menſchen, wenn er eine Beleidigung vergeben könne. Wer ſich kann beleidigen laſſen, ohne ſich deswegen zu rächen, der beweiſet, daß er einen wahrhaftig groſſen und edlen Geiſt habe. Ein ſolcher wird dadurch einem Fürſten ähnlich, dem es zuſtehet, einen Miſſethäter zu begnadigen; ja er wird dadurch Gott ſelbſt ähnlich, der langſam zum Zorn, deſto bereitwilliger aber iſt, zu vergeben.

Sondern du ſollt deinen Nächſten lieben, als dich ſelbſt. In dieſem Gebot iſt das ganze Geſetz kurz enthalten, wie einer von den jüdiſchen Lehrern ganz richtig angemerket hat. Denn wer ſeinen Nächſten liebet, der wird ihn weder beſtehlen, noch ſein Ehebette beflecken, noch ihm ſein Leben, noch ſeinen guten Namen, noch ſeine Güter nehmen, noch ihn ſonſt auf irgend eine Art beleidigen. Unſer Hei-

wie dich ſelbſt: ich bin der Herr. 19. Ihr ſollt meine Satzungen halten. Du
ſollt dein Vieh nicht mit einem andern von verſchiedener Art paaren laſſen: du ſollt
dein Feld nicht mit vermiſchten Saamen beſäen, noch ſoll ein Kleid an dich kom-
men,

Heiland erkläret dieſes Gebot auf eben die Weiſe Matth. 22, 37. und eben dieſes thut auch Paulus Röm. 13, 8. 9. Wir hielten es übrigens nicht für nöthig zu bemerken, daß unter dem Worte **Nächſter** alle und iede Menſchen zu verſtehen ſeyen, mit denen ſie einen Umgang hätten, wo nicht einige abgeſchmackte iüdiſche Lehrer, dieſes Wort nur auf ſich ſelbſt eingeſchränkt hätten, gleich als dürfte nur ein Iſraelite den andern lieben, daß er aber dieſes keinem Fremden zu thun ſchuldig ſey, ohngeachtet Moſe ſelbſt hievon das Gegentheil gelehret hat V. 34. verglichen mit 2 Moſ. 11, 2. Daher haben auch dieienige unter ihnen, die dieſe Sache mit mehrerer Unpartheiligkeit überleget haben, erkannt, daß der Erklärung unſers Heilandes zu Folge Luc. 10, 29. 30. der Nächſte derienige ſey, mit dem wir etwas zu thun oder ſonſt einen Umgang haben.

V. 23.

V. 19. Du ſollt dein Vieh nicht mit einem andern von verſchiedener Art paaren laſſen. Es iſt hier nicht die Rede von zuſammeniochung zweyer Thiere von verſchiedener Art zur Arbeit, ſondern von dem paaren derſelben, damit eine neue Art zum Vorſchein komme. Die Urſache dieſes Verbots iſt auſſer Streit dieſe, daß der Geſetzgeber nicht haben wollte, daß eine Unordnung in dem Laufe der Natur gemacht, und durch ſolche Vermiſchung Thiere hervorgebracht würden, die er nicht geſchaffen hatte. **Spencer** ſtehet in den Gedanken, dieſes Geſetz wäre einem gewiſſen Gebrauch der Götzendiener entgegen geſetzt worden, welche ihre Götter durch dergleichen unreine Vermiſchungen zu ehren gedachten. Da aber dieſe Meinung, ohngeachtet die Sache wohl möglich iſt, durch keine tüchtigen Gründe bewieſen werden kann: ſo verbinden verſchiedene Ausleger mit dieſem Geſetze auch eine ſymboliſche Bedeutung, und ſetzen zu der vorhin angeführten Urſache noch dieſes, es ſey wahrſcheinlich, daß Gott unter dem Bilde der Zuſammenpaarung der Thiere wider die Natur, ſeinem Volke alle Vermiſchung mit den Götzendienern, es geſchehe nun durch Heurathen, oder auf eine andere Art habe verbieten wollen. Nach unſerer Meinung lag auch unter dieſer, und den beyden folgenden Verordnungen, allerdings eine geiſtliche und vorbildende Abſicht verborgen. Paulus ſelbſt erkläret dieſelbe 2 Cor. 6, 14. **ziehet nicht am fremden Joche mit den Unglaubigen**; wobey er ſich des Wortes ετεροζυγουντες bedienet, welches mit dem genau übereinkommt, das eben hier in der Ueberſetzung der 70. Dollmetſcher geſetzt worden: ετεροζυγω. So richtig dieſes iſt, ſo muß man dieſen Worten doch nicht blos eine figürliche Bedeutung beylegen, ſondern ſie billig auch dem Wortverſtande gemäs erklären. Man wendet zwar dagegen ein, daß dieſes letztere darum nicht ſeyn könne, weil alsdann die Iſraeliten ſchwerlich den Gebrauch der Mauleſel unter ſich würden geduldet haben, welches doch wirklich geſchehen iſt. Allein man kann hierauf antworten: 1) Der Geſetzgeber verbiete nur die Zuſammenpaarung der Thiere von verſchiedenen Arten zu veranſtalten, nicht aber der Thiere ſich zu bedienen, welche aus dergleichen Zuſammenpaarungen, die von ſich ſelbſt geſchehen wären, und ohne daß man Gelegenheit dazu gegeben hätte, herkämen. 2) Wenn ſich die Jüden der Mauleſel bedienten, ſo kauften ſie ſolche von ihren Nachbaren. Ezech. 27, 14.

Du ſollt dein Feld nicht mit vermiſchten Saamen beſäen. Der Grund dieſes Geſetzes iſt nicht leicht zu errathen. Einige meinen, weil unterſchiedliche Gewächſe unter

ein-

men, das aus Wolle und Leinen vermenget iſt. 20. Und wenn iemand ein Weib beſchläft, welche als eine Sclavin an einen Mann verlobet iſt, die aber nicht los gekauft worden iſt, noch ihre Freyheit erhalten hat: ſo ſoll ſie gepeitſchet werden, ſie ſoll nicht getödtet werden, weil ſie nicht frey geweſen iſt. 21. Und er ſoll ſein Schuldopfer dem Herrn, an die Thür der Hütte der Verſammlung bringen, nemlich einen Wider zum Schuldopfer. 22. Und der Prieſter ſoll ihn mit dem Widder des Schuldopfers, vor dem Herrn, für ſeine Sünde, die er begangen hat, verſöhnen: und die Sünde, die er begangen hat, ſoll ihm vergeben werden. 23. Und

einander und beyſammen nicht gut fortkommen, indem eines das andere täubt, und eines mit dem andern nicht zeitig wird: ſo habe der Herr ſeinem Volke dieſes Geſetz gegeben. Allein wenn dieſes der Grund davon ſeyn ſollte, ſo wäre das weder ein politiſches noch ein Kirchengeſetz, ſondern eine bloſſe Regel für den Feldbau. Dergleichen Geſetze aber ſind wohl in Moſe nicht zu ſuchen, zu geſchweigen, daß es auch ſolche Gewächſe giebt, die weit beſſer fortkommen, wenn ſie bey einigen von einer verſchiedenen Art ſtehen. Andere Ausleger geben vor, es ſey bey den Heiden hie und da der Gebrauch geweſen, aus Aberglauben zweyerley Saamen durch einander zu ſäen; ſie führen auch die Zabier zum Beyſpiel an, welche der Ceres und dem Bachus zu Ehren, Getraid zwiſchen die Weinſtöcke geſäet, welches aber ungewiß iſt; und deswegen habe der heilige Geſetzgeber dieſen Gebrauch ſeinem Volke unterſagt. Noch andere verſtehen dieſes Geſetz alſo: die Iſraeliten ſollten nicht aus Geiz ein Feld, welches ſchon mit einem Saamen völlig beſäet war, durch Einſtreuung eines noch andern Saamens, gleichſam nöthigen wollen, über Vermögen zu tragen. Und dieſe Urſache ſcheinet auch die wahrſcheinlichſte zu ſeyn. Von der ſymboliſchen Bedeutung iſt in der vorhergehenden Anmerkung ſchon geredet worden.

Noch ſoll ein Kleid an dich kommen, das aus Wolle und Leinen vermengt iſt. Und doch waren des Hohenprieſters Kleider ſelbſt zum Theil alſo gemenget. Daher ſind einige Ausleger auf die Vermuthung gerathen, es ſey hier unterſagt, des Hohenprieſters Kleidung nicht nachzumachen, weil auch der Hoheprieſter ſelbſt auſſer dem Heiligthum ſie nicht tragen durfte. Doch deſſen Kleider waren nicht aus Leinen mit Schaafwolle, ſondern mit Baumwolle, welche, wie der Flachs, aus dem Pflanzenreich kommt.

V. 20. Wenn iemand ein Weib beſchläft, welche als eine Sclavin an einen Mann verlobt iſt u. ſ. w. Der ſeel. Luther giebt es beſſer: und von dem Manne verſchmähet iſt. Wenn man dieſe Verordnung verſtehen will, ſo muß man ſich des Geſetzes 2 Moſ. 21, 7. 8. erinnern, daß wer eine Iſraelitin zur Magd kaufte, ſie entweder heurathen, oder ſeinem Sohne geben, oder, wo ſie ſonſt iemand heurathen wollte, ſie gegen Erlegung des Löſegeldes ihm abfolgen laſſen ſollte. Wenn ſie nun ihr Herr, oder deſſen Sohn hätte heurathen wollen, oder ein anderer zu ſeiner Braut bereits los gekauft, und ſich mit ihr verlobet hätte, und ein anderer hätte ſie geſchändet: ſo hätte es nach dem Geſetze 5 Moſ. 22, 23. 24. gehalten werden müſſen, da befohlen iſt, daß wer mit einer verlobten Jungfrau Unzucht triebe, ſamt ihr geſteiniget werden ſollte. Wenn ſie aber ihr Herr verſchmähet, und auch kein anderer Bräutigam ſie erlediget und gefreyet hätte, ſo ſollte ihnen am Leben nichts geſchehen. Denn ob ſie gleich ihr Herr bisher zu ſeinem Willen gebraucht hatte, ſo war ſie doch nicht ſeine Verlobte, oder ſein Eheweib, darum durfte ſie auch nicht als eine Ehebrecherin behandelt werden. S. Schultens Animadu. philol. p. 57. ſqq.

Und wenn ihr werdet in das Land gekommen ſeyn, und alle Arten der Fruchtbäu-
me werdet gepflanzet haben: ſo ſollt ihr die Frucht davon als unbeſchnitten anſe-
hen: drey Jahre ſollt ihr ſie für unbeſchnitten anſehen: man ſoll nicht davon eſſen.
24. Aber in dem vierten Jahre ſoll alle ſeine Frucht heilig ſeyn, den Herrn damit
zu preiſen. 25. Und in dem fünften Jahre ſollt ihr ſeine Frucht eſſen, damit er
euch ſeine Frucht mehre: ich bin der Herr euer Gott. 26. Ihr ſollt nichts mit
Blut eſſen: ihr ſollt euch der Wahrſagungen nicht bedienen, noch auf die Zeiten
acht

V. 23. Und wenn ihr werdet in das Land gekommen ſeyn u. ſ. w. Man giebt verſchiedene Urſachen von dieſem Geſetze an (206). Die natürlichſte aber iſt dieſe, daß die Frucht der erſten zwey oder drey Jahre noch ganz ſelten, wäſſerig und ungekocht, und alſo nicht zu einem Opfer für den Herrn tauglich geweſen ſey, dem man doch allezeit das Beſte darbringen muſte. Deswegen ſey es auch verboten geweſen, daß kein Menſch davon eſſen durfte, damit es nicht ſcheinen möchte, als wollten ſie ſich die Erſtlinge zueignen, die doch dem Herrn gehörten; oder damit ſie keine prophane Handlung begiengen, indem ſie die Frucht eines Baums gebrauchten, der Gott durch dieſe Handlung der Religion noch nicht war geheiliget worden.

V. 27.

(206) Dieſe Verordnung gehöret abermals unter dieienigen, deren Abſicht ſchwer zu errathen iſt, woran uns eben auch nicht viel gelegen ſeyn kann, weil ſie ohnediß nur die Iſraeliten angieng. Es iſt aber hier nicht die Rede von ſolchen Bäumen, welche die Cananiter gepflanzet hatten, die vielleicht eher unrein hatten ſcheinen mögen, ſondern von ſolchen, welche die Iſraeliten ſelbſt gepflanzet hatten. Die Frucht davon ſollten ſie drey Jahre als unbeſchnitten anſehen, oder, nach dem Hebräiſchen zur Vorhaut machen. Dieſes kann nichts anders heiſſen, als ihr ſollt ſie für etwas ſolches achten, das unrein und zu keinem Gebrauch tauglich iſt. Warum ſie aber für unrein ſollten geachtet werden, iſt nicht leicht zu begreifen. Denn da die iungen Bäume bekanntermaſſen, wenn ſie zu tragen anfangen, meiſtens gute und brauchbare Früchte bringen: ſo darf wohl die Urſache nicht in der Frucht ſelbſt geſucht werden. Vielleicht ſollten ſie dadurch erinnert werden, daß das Land, erſt nach Verlauf einiger Jahre, von den Unreinigkeiten der alten Einwohner gereiniget worden ſey. Doch alsdenn hätten ſie ia auch nichts von andern Feldfrüchten, und von den Früchten der Bäume, welche die Cananiter noch gepflanzet hatten, eſſen dürfen. Kurz dieſe Verordnung läßt ſich nicht wohl erklären.

V. 26. Ihr ſollt euch der Wahrſagungen nicht bedienen. Das im Grundtext befindliche Wort **Nachaſch** bedeutet zwar in unterſchiedenen Stellen der Schrift, und beſonders 5 Moſ. 18, 10. 11. eine beſondere Art abergläubiſcher Gebräuche. Hier aber kann man alle Arten einer abergläubiſchen Wahrſagerey darunter verſtehen. Nach aller Wahrſcheinlichkeit hatte ein iegliches Volk, von den Heiden, die Gott vor ſeinem Volke aus Canaan vertrieben hat, mehr oder weniger Arten der Wahrſagungen unter ſich eingeführet. Der Geſetzgeber der Iſraeliten verbietet ſie alſo hier ſeinem Volke alle zuſammen, als eine in ſeinen Augen abſcheuliche Sache. Die Gelehrten, die ſich Mühe gegeben haben, die abergläubiſchen Gebräuche der heidniſchen Völker zu ſammlen, zehlen dreyerley Arten ſolcher Weiſſagungen. Bisweilen nahm man ſie von lebloſen Geſchöpfen her, als z. E. entweder von der Luft, und die nennte man **Aeromantie**; oder von dem Waſſer, und dieſe hieß **Hydromantie**; oder

von

acht haben. 27. Ihr ſollt die Enden eures Haupts nicht rund umher abſcheeren, noch die Ende deines Bartes verderben. 28. Ihr ſollt der Todten wegen keinen Schnitt

V. 27. **Ihr ſollt die Enden eures Haupts nicht abſcheeren;** das iſt, ihr ſollt die Enden des Haars nicht beſchneiden, daß es eine runde Geſtalt bekommt. Dieſes Gebot ſcheinet wider eine aberglaubiſche Gewohnheit der Araber gerichtet geweſen zu ſeyn, welche nach dem Zeugniß des **Herodotus**, ihr Haar rund um den Kopf herum abſchnitten, damit ſie ihrem Gotte, dem Bachus ähnlich ſehen möchten.

Noch die Enden deines Barts verderben. Mit dieſem Verbot ſcheinet auf die abergläubiſchen Gebräuche der Trauer um die Todten, beſonders bey den Egyptern gezielet zu ſeyn, welche, nach dem Bericht des **Julius Firmicus** die Gewohnheit hatten, bey ihrer Trauer um den Oſiris ihr Haupt und ihren Bart abzuſcheeren, und Einſchnitte in ihr Fleiſch zu machen. Denn der Ausdruck **verderben**, oder die Enden des Barts abſchneiden, kann auch ſo viel heiſſen, als den Bart ganz abſchneiden, wie der Ausdruck: die Enden des Feldes einerndten ſo viel bedeutet, als das Feld völlig ableeren, und alles bis auf das Ende, oder den äuſſerſten Winkel deſſelben einſammlen (207).

V. 31.

von dem Feuer, dieſe führte den Namen **Pyromantie**; oder von der Erde, und dieſes war die **Geomantie**. Die andere Art der Weiſſagung beſtund in gewiſſen Beobachtungen der Thiere, indem man bald auf den Flug der Vögel Achtung gab, welches man Auſpicium nannte, bald aus ihrem Geſchrey wahrſagte, dieſes war das Augurium; bald ihre Eingeweide betrachtete, das war die **Ornimantie**; und bald auch das Eingeweide der Opferthiere beſahe, und das war das Haruſpicium. Endlich beſtund die dritte Art der Weiſſagung darinnen, indem man bald todte Perſonen um Rath fragte, welches die **Nekromantie** hieß; bald aus der **Paedomantie**, oder Beſehung des Eingeweides der Kinder; bald aber aus verſchiedenen Beobachtungeu der Worte, der Bewegungen und Handlungen entweder ſeiner ſelbſt, oder anderer wahrſagte. Doch dieſes ſind nur die vornehmſten Arten der Wahrſagung. Alle zuſammen aber waren ſie den Iſraeliten verboten.

Noch auf die Zeiten acht haben. Das iſt, ihr ſollt keine Tagwehler ſeyn, welche ſich von der thörichten Meinung einnehmen laſſen, als wenn iede Stunde, Tag, Monat, oder Jahr von einem gewiſſen Planeten oder himmliſchen Zeichen regieret würde, deſſen Wirkung und Einfluß dieſem oder ienem Geſchäfte in der Zeit ſeiner Herrſchaft, ſchädlich oder förderlich wäre.

(207) Die Ausleger ſind hier abermals in Anſehung der Erklärung der Abſichten dieſer beyden Verordnungen getheilet. Doch kann man einige wahrſcheinliche Urſachen hievon angeben. Die Iſraeliten ſollten ihr Haar nicht rund umher abſchneiden, noch ihren Bart ganz abnehmen. Das erſte war nicht nur ungeſtalt, ſondern auch eine Weiſe der Auſſätzigen, oder derer, die erſt ſehen muſten, ob ſie es waren oder nicht. Eben deswegen war es vielleicht für andere reine Perſonen ein Uebelſtand. Das andere gab einem Manne kein rechtes männliches Anſehen, nemlich nach den Begriffen der damaligen Zeit. Solche Begriffe von dem Wohlſtande ändern ſich nun freylich mit den Zeiten. Daher ſind es auch keine beſtändige Gebote. Wie ſich denn die Jüden ſelbſt nicht auf das genaueſte darnach richten, indem ſich die ledigen unter ihnen den Bart ganz beſcheren laſſen, die doch hier nicht ausgenommen ſind. David aber nahm es für einen groſſen Schimpf auf, als der Ammoniter

Schnitt in euer Fleiſch machen, und keine Maale in euch drücken: ich bin der Herr.

König ſeinen Geſandten den Bart abſchnitte 2 Sam. 10. Sie durften auch nicht nach Jeruſalem kommen, ſondern muſten zu Jericho warten, bis ihnen die Bärte wieder gewachſen waren. Denn ſie waren geſchändet. Einige Ausleger behaupten, daß mit dieſem Verbote einer gewiſſen Gewohnheit der Heiden habe vorgebeugt werden ſollen, die ſich bey ihrer Trauer um ihre Freunde, die Haare des Hauptes und den Bart abſchnitten. S. Deyling. Obſeru. Sacr. P. II. 14.

V. 28. **Ihr ſollt der Todten wegen keinen Schnitt in euer Fleiſch machen.** Es iſt bekannt, daß die Heiden die ausſchweifende Gewohnheit angenommen hatten, ſich bey Leichbegängniſſen, die Haut mit gewiſſen Inſtrumenten zu zerkratzen, zu zerfleiſchen und zu zerreiſſen, indem ſie glaubten, ſie würden durch dieſe Vergieſſung ihres Blutes, die unterirrdiſchen Gottheiten verſöhnen. [Spencer de legib. rit. lib. 2. c. 9. p. 403. edit. Pfaff. I. G. Voſſius de idololatria p. 209, Geier de luctu hebr. c. 10. §. 2.] Die Propheten haben eine ſo lächerliche und unmenſchliche Gewohnheit an mehr als einem Orte verworfen, Jeremias ſagt deswegen unter andern: **Beyde Groſſe und Kleine ſollen in dieſem Lande ſterben, und nicht begraben, noch beklaget werden, und niemand wird ſich über ſie zerritzen, noch kahl machen.** Jerem. 16, 6. Cap. 47, 5. Cap. 48, 37. Und dieſes iſt eben das, was Moſe hier verbietet. **Engl. Bibelw.**

Und keine Maale in euch drücken. Im Hebräiſchen heißt es: **machet keine Schrift**, die aus **Zeichen** beſtehet, **an euch.** Einige Ausleger deuten dieſe Worte ebenfalls auf die heidniſchen Gebräuche bey ihren Begräbniſſen. Wahrſcheinlicher iſt die Erklärung, die **Maimonides** giebt. Dieſe Kennzeichen, ſagt er, oder dieſe Stiche, welche das Geſetz verdammet, ſind diejenigen, die man ſich machte, indem man ſich die Haut zerſchnitte, und die Wunde mit Spiesglas oder Dinte, oder einer andern gefärbten Sache anfüllte. Vermöge dieſer Ceremonie, widmeten ſich die Heiden dem Götzendienſte. [De idolol. c. 12. §. 11.] Es war auch in der That in den alten Zeiten gebräuchlich, gewiſſe Zeichen an ſich zu machen, oder ſich Merkmale und Figuren auf die Haut zu drücken, indem man ſich mit gewiſſen, zu dieſem Gebrauche beſtimmten Inſtrumenten, bisweilen mit einer Nadel, bisweilen auch mit einem andern im Feuer glüend gemachten Inſtrumente ſtach. Man machte dergleichen Merkmale an den Groſſen, als ein Zeichen ihrer Würde; an den Sclaven, als ein Zeichen ihrer Knechtſchaft; an den Soldaten, als einen Beweis, daß ſie Dienſte genommen hätten. Die Andächtigen machten ſich gleichfalls einige, entweder in das Geſichte, oder an die Hände, zum Zeichen, daß ſie ſich dieſer oder jener Gottheit gewidmet hätten. [Prudent. lib. περι στεφαν hymn. 10.] Vielleicht waren die bunten Figuren, die man ſich auf die Hände druckte, anfangs nur eine gewiſſe Zierath; es iſt aber gewiß, daß ſich der Aberglauben in den folgenden Zeiten eine Schuldigkeit daraus machte. Die Anbeter des Jupiters gruben ſich entweder den Namen, oder den Blitz dieſes Gottes auf ihre Leiber; die Anbeter des Neptunus ſeinen Dreyzack und ſo weiter. **Herodotus** bezeuget es von denen, die ſich dem Herkules widmeten, und in Egypten in ſeinen Tempel flohen. [Lib. 2. c. 13.] Auf dieſen abergläubiſchen Gebrauch nun zielet hier der Geſetzgeber, und verbietet ſeinen Anbetern ſich ihm zu Ehren keine Maalzeichen zu machen, wie ſolches die Götzendiener, ihren falſchen Gottheiten zu Ehren, oder zu einem Zeichen, daß ſie ſich ihrem Dienſte widmeten, thäten. **Spencer** glaubet auch, Gott verbiete noch auſſerdem den Gebrauch der Maalzeichen deswegen, damit das Zeichen der Beſchneidung nicht in Verachtung kommen möge. S. **Engl. Bibelw.**

Herr. 29. Du ſollt deine Tochter nicht verunehren, und ſie eine Hure abgeben laſſen, damit das Land nicht in Hurerey verfalle, und das Land nicht mit Bosheiten angefüllet werde. 30. Ihr ſollt meine Sabbathe halten, und mein Heiligthum ehren: ich bin der Herr. 31. Achte nicht auf dieienigen, welche Zaubergeiſter haben; frage auch nicht nach Wahrſagern, daß du durch ſie verunreiniget werdeſt. Ich

V. 31. Achte nicht auf dieienigen, welche Zaubergeiſter [Spiritus familiares] **haben** (208). Das iſt, auf dieienigen, die mit Geiſtern von einer unreinen und teufliſchen Natur eine Gemeinſchaft haben. Wir müſſen hier bemerken, daß die meiſten von denen, welche eine Gemeinſchaft mit den Teufeln zu haben vorgaben, Betrüger geweſen, die von den abgöttiſchen Prieſtern beſtochen waren, daß ſie dergleichen Dinge von ſich ſagen muſten. Denn dieſe rühmten ſich, um das Anſehen der eingeführten Vielgötterey und Abgötterey zu unterſtützen, der Gabe der Weiſſagung oder Wahrſagung, und hielten das leichtglaubige Volk

 mit

V. 29. Du ſollt deine Tochter keine Hure abgeben laſſen. Verſchiedene Ausleger ſehen dieſes Geſetz als ein Verbot an, die ſchändliche Gewohnheit des Heidenthums nachzuahmen, da man gar oftmals ſahe, daß die Väter ihre Töchter den Götzen zu Ehren, und ſo gar in ihren Tempeln, der Unzucht Preis gaben. S. Selden. de Diis Syris, Synt. 2. c. 7.

(208) Nach dem Hebräiſchen heißt es: **Sehet nicht nach den Oboth.** Das Engl. Bibelwerk giebt es, **wendet euch nicht zu denen, die einen Geiſt des Python haben.** Die ſiebenzig Dollmetſcher überſetzen: **nach den Engaſtrimythen.** Andere überſetzen es wieder anders, und eben aus dieſen verſchiedenen Ueberſetzungen kann man ſehen, daß die Ausleger in Anſehung dieſer Stelle unter einander ſehr uneins ſind. **Obh** bedeutet eine Flaſche, oder ein hohles und tiefes Gefäſe. Hieraus ſchlieſen die Rabbinen, man müſſe unter Oboth ſolche Leute verſtehen, die von einem unreinen Geiſt beſeſſen wären, welcher in ihnen gleichſam aus dem innerſten ihres Bauchs heraus redete; mit einem Worte ſolche Leute, welche die Griechen **Engaſtrimythen** nennten. Das Weib, welches Saul um Rath fragte 1 Sam. 28. heißt die Frau des Obh, und hieraus ſchlieſſet man ferner, der Obh ſey ein Geiſt, oder ein Teufel, derienige, oder dieienige aber, welche mit dieſem Teufel einen genauen Umgang zu haben vorgaben, hieſſen die Frau, oder der Herr deſſelben, weil ſie ſich ſeiner Macht bedienten, ſo, wie ſie es wirklich thaten, mit einer auſſerordentlichen, oder ſolchen Stimme zu antworten, welche aus dem Eingeweide, und ſo zu reden, aus dem Schooſe der Erden heraus zu kommen ſchiene. Andere aber glauben, man lege dieſen Perſonen deswegen den Namen Oboth bey, weil ſie der böſe Geiſt, der ſie beſäſe, auf eben dieſe Art aufblieſe, wie man eine Blaſe, wenn man hinein bläſt, aufblieſe. Doch wir würden zu weitläuftig werden müſſen, wenn wir alles, was die Ausleger von dieſer ſehr dunkeln und ungewiſſen Sache geſchrieben haben, anführen wollten. Wir verweiſen alſo die Leſer auf Deyling. obſeru. ſacr. P. II. 18. wo ſie das, was am wahrſcheinlichſten davon geſagt werden kann, antreffen werden.

Frage auch nicht nach den Wahrſagern. Das hebräiſche Wort **Jideonim**, welches von dem Stammworte ידע herkommt, bedeutet eine ſolche Perſon, welche eine ſonderbare Wiſſenſchaft hat, oder zu haben vorgiebt. Weil nun die Erkenntniß der geheimſten Sachen, der höchſte Grad der Wiſſenſchaft iſt, ſo hat dieſe Art der Menſchen ihren Namen daher bekommen.

Ich bin der Herr euer Gott. 32. Vor einem grauen Haupte ſollt du aufſtehen,
und ehre das Angeſicht eines alten Mannes, und fürchte deinen Gott: Ich bin der
Herr. 33. Und wenn ein Fremdling bey euch in euerm Lande wohnet: ſo ſollt ihr
ihn nicht betrüben. 34. Sondern der Fremdling, der unter euch wohnet, ſoll ſeyn,
wie einer, der unter euch geboren iſt, und du ſollt ihn lieben, wie dich ſelbſt: denn
ihr waret Fremdlinge in dem Lande Egypten; ich bin der Herr euer Gott. 35.
Ihr ſollt keine Ungerechtigkeit begehen in dem Gerichte, in dem Maasſtab, in dem
Gewichte, oder in dem Maas. 36. Richtige Wagen, richtige Gewichte, ein rich-
tiges Epha, und ein richtiges Hin ſollt ihr haben: ich bin der Herr euer Gott,
der euch aus dem Lande Egypten geführet hat. 37. Derowegen ſollt ihr alle mei-
ne Satzungen halten, und meine Rechte, und ſollt ſie thun: ich bin der Herr.

Das

mit dunkeln und zweydeutigen Prophezeyungen auf, die allemal auf den Ausgang einer Sache paſſen muſten, ſie mochte nun ausfallen, wie ſie wollte. Aus dieſem Grunde wurde den Iſraeliten aller Umgang mit dieſen vorgegebenen Propheten und Weiſſagern, bey Todesſtrafe verboten, damit ihnen eine ſolche verbotene Gemeinſchaft, nicht zum Fallſtrick gereichen und ſie zur Abgötterey verleiten möchte.

V. 32. **Vor einem grauen Haupte ſollt du aufſtehen.** Das iſt, du ſollt diejenigen ehren, die älter ſind, als du biſt. Dieſes Gebot gründet ſich auf das Geſetz der Natur, und iſt von allen weiſen Geſetzgebern des Alterthums ebenfalls vorgeſchrieben worden.

Und fürchte deinen Gott, welcher den Alten ſelbſt einen ehrwürdigen Character beygeleget hat, beſonders ſolchen, die weiſe und tugendhaft ſind; welcher dieſen Unterſchied unter den Menſchen ſelbſt eingeführet hat, damit die Welt deſto beſſer könne regieret werden, und der endlich Rächer iſt, anſtatt derer, die nicht im Stande ſind, ſich ſelbſt zu vertheidigen.

V. 34. **Denn ihr waret Fremdlinge in dem Lande Egypten.** Die Erinnerung an euren ehemaligen Zuſtand in Egypten, ſoll euch bewegen, Liebe und Barmherzigkeit an denienigen zu üben, die ſich unter euch in gleichen Umſtänden befinden werden (209).

V. 1.

(209) Indem der weiſe Geſetzgeber hier die Urſache ſeines Geſetzes beyfüget, warum die Iſraeliten ſich von allen Ungerechtigkeiten gegen die Fremden enthalten ſollten, ſo erkläret er zu gleicher Zeit, was für Leute er unter den Fremden verſtehe. Die Jüden möchten dieſes Geſetz gerne nur auf die ſogenannten Neubekehrten der Gerechtigkeit einſchränken, und die Proſelyten des Thors, und andere Fremdlinge davon ausſchlieſen. Allein nicht zu gedenken, daß die Proſelyten der Gerechtigkeit, ohnedem alle Vorzüge und Freyheiten der gebohrnen Iſraeliten genoſen, und daß die Eintheilung der Proſelyten, in Neubekehrte der Gerechtigkeit, und Fremdlinge des Thors, zu den Zeiten Moſe noch gar nicht geweſen, und lange darnach allererſt bekannt geworden: ſo geben uns die Worte: **denn ihr ſeyd auch Fremdlinge in Egyptenland geweſen,** Gelegenheit, dieſen Schluß zu machen: Welche Art der Fremdlinge die Jüden ſelber in Egypten geweſen waren, eben ſolche Art der Fremdlinge muß auch in dieſer göttlichen Verordnung gemeinet ſeyn. Nun waren aber die Juden in ſo ferne Fremdlinge in Egyptenland geweſen, daß ſie daſelbſt gewohnet, keinesweges aber mit den Egyptern und mit ihren Sitten, am wenigſten mit ihren Religionsgebräuchen einige Gemeinſchaft gehabt. So wenig nun ſie ſelber bey den Egyptern als Proſelyten anzuſehen geweſen: ſo wenig können auch hier Proſelyten bey den Jüden verſtanden werden. S. Tellers 297. Anmerk.

Das 20. Capitel.

1. Von dem Molechsdienſte, 6. Wahrſagern, 9. von denen, die ihren Eltern fluchen, 11. und von der Blutſchande.

Und der Herr redete mit Moſe und ſprach: 2. Du ſollt den Kindern Iſrael fer-
ner ſagen: Wer unter den Kindern Iſrael, oder unter den Fremdlingen, die in
Iſrael wohnen, von ſeinem Saamen dem Molech geben wird, der ſoll gewiß getöd-
tet

V. 1. Und der Herr redete mit Moſe und ſprach u. ſ. w. In dieſem Capitel werden die vornehmſten Gebote der vorhergehenden zwey Capitel wiederholet, und zugleich die Strafe angezeiget, welche die Uebertreter derſelben treffen ſollte. Da wir aber bereits alles, was etwa dunkel und ſchwer zu verſtehen ſeyn möchte, vorhin ſchon erkläret haben, ſo halten wir es für unnöthig, dasjenige, was oben angemerkt worden iſt, hier noch einmal zu wiederholen.

V. 17.

V. 2. Wer von ſeinen Saamen dem Molech geben wird. Es iſt oben ſchon in der 201. Anmerkung das nöthigſte von dieſem abſcheulichen Götzen angeführet worden. Und da der unmenſchliche Dienſt, welchen man demſelben leiſtete, darinn beſtund, daß man ihm die Kinder opferte: ſo wollen wir bey dieſer Gelegenheit überhaupt ein und anders in Anſehung des Gebrauchs der menſchlichen Opfer erinnern. Es war aber der Gebrauch derſelben ſehr alt und gemein. Denn man findet von dieſen erſchrecklichen Opfern in den entfernteſten Zeiten, und unter allen Völkern der bekannten Welt, ſowohl in Europa, als in Aſia und Africa verſchiedene Spuren, wie ſolches gewiſſe ausdrückliche Stellen verſchiedener glaubwürdiger Schriftſteller ſattſam zu erkennen geben. Unter andern liefert uns Porphyrius ein ſehr weitläuftiges Verzeichniß derjenigen Orte, an welchen man ehemals Menſchen opferte. [Porphyr. de Abſtinent. Lib. 2. ap. Euſeb. Praepar. Euang. Lib. 4. c. 16.] Man ſiehet, daß in demſelben die Namen der geſitteten Völker unter den Namen der höchſt barbariſchen ſtehen, und daß an verſchiedenen Orten die Väter ſelbſt, welche von einer blinden Raſerey getrieben wurden, entweder ihre eigenen Kinder ſchlachteten, oder ſie als Verſöhnopfer verbrannten. Die Egypter, die Griechen, die Römer beſudelten ihre Altäre eben ſowohl mit dem Blute menſchlicher Opfer, als ſolches die Phönicier, die Araber, die Scythen und die Carthaginenſer thaten; zu dieſen kommen noch die Namen der Gallier, der Deutſchen, der Spanier, der Engländer, und mit einem Worte, faſt alle Völker, ohne davon die Einwohner verſchiedener Provinzen von America, und beſonders derer von Mexico auszunehmen, welche insgeſamt den Götzendienern des Molechs in ihrer Grauſamkeit nachfolgten. So richtig es aber iſt, daß dieſer Gebrauch ſehr alt und gemein geweſen: ſo ſchwer iſt es doch auszumachen, was zu einer ſo grauſamen Gewohnheit Gelegenheit gab. Der berühmte Spencer ſchreibet ſie zwoen Urſachen zu, 1) den dunkeln und zweydeutigen Orakeln, welche die heidniſchen Völker übel auslegten; 2) der gemeinen Meinung, daß der Menſch der erzürnten Gottheit nichts, das koſtbar genug wäre, bringen könnte; eine Meinung, die an ſich ſelbſt höchſt vernünftig iſt: welche aber die Unwiſſenheit und die Furcht auf eine ungeheure Art mißbrauchten. Allein bey dieſer Meinung iſt zu bemerken, daß es gar nicht wahrſcheinlich ſey, daß alle Völker zweydeutigen Orakeln einen Verſtand beygeleget hätten, welcher allen menſchlichen Begriffen und Empfindungen zuwider geweſen wäre. Und wenn ſie, wie Spencer

tet werden: das Volk des Landes ſoll ihn ſteinigen. 3. Und ich will mein Angeſicht
wider einen ſolchen Menſchen ſetzen, und will ihn von ſeinem Volk ausrotten: weil
er von ſeinem Saamen dem Molech gegeben hat, mein Heiligthum zu verunreini-
gen, und meinen heiligen Namen zu entheiligen. 4. Und wenn das Volk des Lan-
des auf irgend eine Weiſe ihre Augen vor dieſem Manne verbergen ſollte, wenn er
von ſeinem Saamen dem Molech giebt, und tödtet ihn nicht: 5. So will ich mein An-
geſicht wider dieſen Mann ſetzen, und wider ſein Haus, und will ihn, und alle,
die ihm nachhuren, und Hurerey mit dem Molech begehen, von ihrem Volke aus-
rotten. 6. Und diejenige Perſon, die ſich zu denen wenden wird, die Zaubergeiſter
haben, und zu den Wahrſagern, daß ſie ihnen nachhuren: wider dieſe Perſon will
ich mein Angeſicht ſetzen, und will ſie von ihrem Volke ausrotten. 7. Heiliget euch
dem-

cer vorgiebt, gemeinet hätten, man müſſe der erzürnten Gottheit das Liebſte und Koſtbarſte aufopfern: ſo hätten ſie gar leicht auch darauf verfallen können, daß ſie ſich ſelbſt geopfert hätten, weil der Menſch nichts höher ſchätzt als ſein eigenes Leben, und der natürliche Menſch immer in den Gedanken ſtehet, ſeine eigene Genugthuung ſey gröſſer und gewiſſer, als eine ſolche, welche mit eines andern Blut geſchiehet. Der gelehrte D. **Parker** giebt eine wahrſcheinliche Urſache davon an. Es hat, ſagt er, ohne Zweifel 1) eine verderbte Tradition von Abrahams Opfer die Veranlaſſung dazu gegeben, deren Urſprung nach und nach verlohren gegangen iſt, von welcher ſich aber die Wirkung, gleichwie von ſo vielen andern Gebräuchen, deren erſter Urſprung ganz und gar unbekannt iſt, erhalten und fortgepflanzet hat. Es iſt vornemlich, 2) der verwirrte Begriff von einer weit ältern, und noch weit mehr verderbten Tradition, als die erſte geweſen iſt, nemlich von der Hoffnung auf jenen Mann des Herrn, welcher in der Fülle der Zeit der Schlange den Kopf zertreten, und die Welt mit Gott verſöhnen ſollte, Schuld daran geweſen, daß ſo viele Völker, einen ſo grauſamen Gebrauch, bey ſich haben gemein werden laſſen. Ueberleget man alle Umſtände, ſo wird man finden, daß man nicht nur keinen andern Urſprung, der wahrſcheinlicher wäre, angeben könne, ſondern daß auch überhaupt, die bey allen Heiden von den älteſten Zeiten her gebräuchlichen Opfer, und beſonders die **blutigen**, und die **fremden** Opfer anſtatt ſein ſelbſt, weder von dem allgemeinen Verderben der menſchlichen Natur, von der ſündlichen Luſt, und den dahin gehörigen Irrthümern und Vorurtheilen können entſtanden ſeyn, noch aus einem rechtmäſigen und von Gott eingepflanzten Triebe der Natur, oder aus einem Grundſatze der natürlichen Religion können hergeleitet werden, und folglich einer allgemeinen und älteſten Tradition, oder vielmehr einer Verſtümmelung und einem Mißverſtande derſelben müſſen zuzuſchreiben ſeyn. S. **Engl. Bibelwerk. Tellers** 299. Anm.

Das Volk des Landes ſoll ihn ſteinigen. Mit dieſer Strafe wurden verſchiedene Laſter beleget, als die Blutſchande, die Sodomiterey, das Zuhalten mit einem Viehe, die Gotteslläſterung, die Entheiligung des Sabbaths, die Zauberey, die Empörung wider Vater und Mutter, die Aufopferung der Kinder an den Molech und andere mehr. Dieſe Todesſtrafe ſoll auf folgende Art vollzogen worden ſeyn. Man zog den Strafbaren aus, und führte ihn faſt ganz nackend, mit auf den Rücken gebundenen Händen, auf einen gewiſſen ziemlich hohen Ort. Die Zeugen, die wider ihn ausgeſagt hatten, begleiteten ihn dahin. Der eine derſelben ſtieß ihn von oben herab, ſo daß der Kopf zuerſt kam, und wenn er von dieſem Fall nicht ſtarb, ſo warfen ſie ihn mit Steinen todt. Die Zeugen warfen zuerſt die ſchwereſten Steine auf ihn, und das Volk vollzog alsdann die Todesſtrafe 5 Moſ. 17, 7.

demnach, und ſeyd heilig, denn ich bin der Herr euer Gott. 8. Und ihr ſollt meine Satzungen halten, und dieſelben beobachten; ich bin der Herr, der euch heiliget.
9. Denn wer ſeinem Vater oder ſeiner Mutter fluchet, der ſoll gewiß ſterben: er hat ſeinem Vater oder ſeiner Mutter gefluchet; ſein Blut ſoll über ihm ſeyn. 10. Und
wenn ein Mann Ehebruch mit eines andern Mannes Weibe begehet: ſo ſoll derjenige, der mit ſeines Nächſten Weibe Ehebruch begangen hat, ſowohl der Ehebrecher, als die

V. 9. **Wenn iemand ſeinem Vater, oder ſeiner Mutter fluchet u. ſ. w. Fluchen** heißt ſowohl Böſes, zum Beyſpiel, den Tod, und allerley Unglück wünſchen, als auch mit Scheltworten ehrenrührig angreifen. Wer das that, der hatte das Leben vor der weltlichen Obrigkeit verwirket. Er ſoll getödtet werden. Doch der Geſetzgeber ſetzet noch etwas hinzu. **Sein Blut**, ſagt er, **ſey über ihm.** Nach der Meinung der jüdiſchen Lehrer, bedeutete die Redensart: **ſein Blut ſey über ihm**, die Steinigung; und wenn es heißt: **er ſoll des Todes ſterben**, ſo wurde nach ihrem Vorgeben die Erwürgung oder Erdroſſelung damit angezeiget. Allein weder das eine noch das andere hat Grund, und das Gegentheil läßt ſich leicht beweiſen. Denn erſtlich wird dieſe Art zu reden: **er ſoll des Todes ſterben**, auch von der Steinigung gebraucht 3 Moſ. 24, 16. 4 Moſ. 15, 35. Zweytens ſtehen die Worte, ſein Blut ſey über ihm, auch da, wo einem Mörder nach Recht zuerkannt worden, daß er todt geſchlagen, aber weder geſteiniget, noch erdroſſelt werden ſoll. 2 Sam. 1, 15. 16. Drittens werden beyde Ausdrücke: er ſoll des Todes ſterben, und ſein Blut ſey über ihm, manchmalen zuſammen geſetzet, wie in dieſem Capitel V. 11. 12. 16. da beydes zugleich keine andere, noch härtere Lebensſtrafe bedeuten kann, als der einfache Ausdruck im 15. V. Manchmal werden ſie auch beyde von der Steinigung gebraucht. Z. E. in dieſem Capitel V. 27. Sie ſtehen auch beyde beyſammen, wenn nur überhaupt ein gerechtes Todesurtheil angedeutet wird 1 Kön. 2, 37. Viertens nach dem Gebrauch der hebräiſchen Sprache, nach welchen die Wiederholung eines Wortes, oder die Verbindung zweyer, entweder genau verwandter, oder gleichgeltender Worte, eine groſſe Gewisheit der Sache anzeiget, bedeutet dieſe Art zu reden, **er ſoll des Todes ſterben**, die gewiſſe und unvermeidliche Todesſtrafe z. E. 1 Kön. 2, 37. Dieſe Redensart aber, **ſein Blut ſey auf ihm**, bedeutet meiſtens eine Blutſchuld, oder eine Zurechnung einer Miſſethat zur Todesſtrafe; z. E. 2 Sam. 1, 15. 16. 1 Kön. 2, 37. vergl. mit V. 32. 33. oder ſie zeiget auch eine ſolche Todesgefahr an, in welche ſich einer, nach ergangener Warnung muthwillig begiebt, daß er alſo ſeines eigenen Blutes ſchuldig wird, und als ein Selbſtmörder anzuſehen iſt, der andere aber, der ihn dafür gewarnet hat, für unſchuldig zu halten iſt. Joſ. 2, 19. vergl. mit V. 13. 14. **Tellers** 302. Anm.

V. 10. **Wenn ein Mann Ehebruch u. ſ. w.** Einige Ausleger glauben, es ſey hier nur die Rede von einem ſogenannten doppelten Ehebruch, der begangen wird, wenn beyde, ſo mit einander ſündigen, im Eheſtande leben, es ſtehe alſo dahin, ob die Strafe eben ſo ſcharf geweſen, wenn es ein einfacher Ehebruch war. Siehet man aber die Verordnung an, welche 5 Moſ. 22, 22. ſtehet, ſo iſt gar nicht daran zu zweifeln. David heißt aus dieſer Urſache: **ein Mann des Todes** 2 Sam. 12, 5. 7. und die Jüden wollten das, im Ehebruch ergriffene Weib ſteinigen. Joh. 8. Wie gehet es aber wohl zu, daß man unter Chriſten an einigen Orten ſo gar ſäuberlich mit den Ehebrechern verfähret? Iſt denn dieſe Sünde nun in den Augen Gottes nicht mehr ſo abſcheulich, als ſie ehehin war? Iſt er nicht mehr

die Ehebrecherin, gewiß getödtet werden. 11. Und der Mann, der bey ſeines Vaters
Weibe gelegen hat, hat die Blöſſe ſeines Vaters aufgedeckt: man ſoll ſie beyde gewiß
tödten; ihr Blut ſoll über ihnen ſeyn. 12. Und wenn ein Mann bey ſeiner Schwie-
gertochter gelegen hat: ſo ſollen ſie beyde gewiß getödtet werden; ſie haben eine Un-
ordnung angerichtet, ihr Blut ſoll über ihnen ſeyn. 13. Wenn ein Mann bey ei-
ner Mannsperſon gelegen hat, wie er bey einer Weibsperſon liegt: ſo haben beyde
einen Greuel begangen; ſie ſollen gewiß getödtet werden, ihr Blut ſoll über ihnen
ſeyn. 14. Wenn ein Mann ein Weib und ihre Tochter nimmt: ſo iſt es eine böſe
That; man ſoll ſie beyde mit Feuer verbrennen, ihn und ſie, damit kein Laſter unter
euch ſey. 15. Wenn ein Mann bey einem Vieh liegt: ſo ſoll er gewiß getödtet wer-
den, und ihr ſollt auch das Vieh tödten. 16. Und wenn eine Weibsperſon ſich zu
einem Viehe nahet, und bey demſelben liegt: ſo ſollt du die Weibsperſon und das
Vieh tödten; man ſoll ſie gewiß tödten, ihr Blut ſoll über ihnen ſeyn. 17. Und
wenn ein Mann ſeine Schweſter, ſeines Vaters Tochter, oder ſeiner Mutter Toch-
ter, nehmen und ihre Blöſſe ſehen, und ſie ſeine Blöſſe ſehen wird: ſo iſt es eine
böſe That, und ſie ſollen vor den Kindern ihres Volkes ausgerottet werden; er hat
ſeiner Schweſter Blöſſe aufgedeckt, er ſoll ſeine Miſſethat tragen. 18. Und wenn
ein Mann bey einem Weibe liegt, die ihre Krankheit hat, und ihre Blöſſe aufdeckt:
ſo

V. 17. **Sie ſollen vor den Kindern ihres Volkes ausgerottet werden.** Das iſt, man ſoll ſie in ihrer Gegenwart tödten.

V. 27.

mehr der heilige Gott, in deſſen Augen der Ehebrecher ehehin des Todes würdig war? O ja! er iſt der alte Gott. Nur in den Augen mancher Obrigkeiten hat der Ehebrecher eine andere Geſtalt bekommen. Der Ehebruch iſt eine gar einträgliche Goldgrube für ſie, darum hat man dieſe Sünder lieb, man hilft ihnen, man vertuſchet, ſo viel man kann, die Schande vor Menſchen, und wenn es möglich wäre, auch vor Gott, ohne zu bedenken, daß man damit Blutſchulden über Blutſchulden über das arme Land häuft, und Blutgeld unter das übrige gerechte bringt, und dadurch dieſem leztern ganz offenbar das gedeyliche Erſprieſſen nimmt. Man ſehe oben die Anm. 2 Moſ. 22, 1-4. Zu wünſchen wäre es, daß die Ehebrecher ſich erinnerten, in was für eine Claſſe ſie Paulus 1 Cor. 6, 9. ſezet, und was er ihnen für eine Strafe drohet, wenn er ſagt: Weder die Ehebrecher, noch die Weichlinge und Knabenſchänder werden das Reich Gottes erben: ſo würde der Betrug dieſer Sünde gewiß nicht ſo gar groß ſeyn, der beſonders darinnen beſtehet, daß weil weltliche Obrigkeiten ihre Schuldigkeit zu thun unterlaſſen, ſie auf die falſchen Gedanken kommen, es werde auch der oberſte Richter zu ihren Schandthaten ſchweigen, und ſie nicht ſtrafen.

V. 15. **Auch das Vieh tödten.** Da die Thiere eigentlich nicht ſündigen können, ſo kann ihnen auch keine eigentlich ſo genannte Strafe angethan werden. Dieſe Verordnung zielte alſo nur dahin, daß durch die Tödtung des Thiers, der Abſcheu vor ſo ſchändlichen Laſtern an den Tag geleget, und auch das Werkzeug und die Gelegenheit zu einer ſo abſcheulichen Sünde, aus den Augen der Menſchen geſchaft werden ſollte.

V. 18. **Wenn ein Mann bey einem Weibe u. ſ. w.** Da Moſe dieſen Beyſchlaf nicht nur als bürgerlicher Geſezgeber unterſagt, ſondern auch die Strafe des Todes darauf ſezet: ſo iſt wahrſcheinlich zu vermuthen, daß ſolches um der gar üblen Folgen, die wenig-
ſtens

ſo hat er ihren Fluß aufgedeckt, und ſie hat den Fluß ihres Blutes aufgedeckt: und
ſie ſollen beyde aus ihrem Volke ausgerottet werden. 19. Und du ſollt die Blöſſe
der Schweſter deiner Mutter, noch der Schweſter deines Vaters, nicht aufdecken:
denn er deckt ſeine nahe Anverwandtin auf; ſie ſollen ihre Miſſethat tragen. 20.
Und wenn ein Mann bey ſeines Vaters Bruders Weibe gelegen hat: ſo hat er
ſeines Vaters Bruders Blöſſe aufgedeckt; ſie ſollen Kinderloß ſeyn. 21. Und wenn
ein Mann ſeines Bruders Weib nehmen wird, das iſt eine unreine Sache, er hat
ſeines Bruders Blöſſe aufgedeckt, ſie ſollen Kinderloß ſeyn. 22. Ihr ſollt demnach
alle meine Satzungen und alle meine Rechte halten und ſie beobachten, damit euch
das Land, wohin ich euch bringen will, nicht ausſpeyen möge. 23. Und ihr ſollt
nicht nach den Sitten der Völker wandeln, die ich vor euch vertreiben will: denn
ſie haben alle dieſe Dinge begangen, deswegen habe ich einen Abſcheu vor ihnen
gehabt. 24. Aber ich habe zu euch geſagt: ihr ſollt ihr Land erben, und ich will
euch ſolches zum Beſitz geben, ein Land, in welchem Milch und Honig flieſſen. Ich
bin der Herr euer Gott, der euch von andern Völkern abgeſondert hat. 25. Ihr
ſollt daher einen Unterſchied machen unter reinen und unreinen Thieren, unter rei-
nen und unreinen Vögeln; und ihr ſollt euch nicht zum Greuel machen durch Thie-
re, oder durch Vögel, oder durch das, was auf Erden kriecht, und ich als unrein
von euch abgeſondert habe. 26. Und ihr ſollt mir heilig ſeyn: denn ich der Herr
bin heilig, und ich habe euch von andern Völkern abgeſondert, daß ihr mein ſeyn
ſollt. 27. Wenn ein Mann, oder ein Weib einen Zaubergeiſt hat, oder ein Wahr-
ſager iſt: ſo ſoll man ſie gewiß tödten; man ſoll ſie ſteinigen; ihr Blut ſoll über
ihnen ſeyn.

Das

V. 27. Wenn ein Mann, oder ein Weib einen Zaubergeiſt hat u. ſ. w. In dem vorhergehenden Capitel iſt alle Gemeinſchaft mit ſolchen Perſonen, bey Strafe des Todes verboten worden. Hier aber wird verordnet, daß diejenigen, welche einen Geiſt der Weiſſagung zu haben vorgaben, oder mit Zaubereyen und Beſchwörungen ſich einlieſſen, geſteiniget werden ſollten.

V. 1.

ſtens von deſſen öftern Wiederholung zu beſorgen waren, ſo ernſtlich verboten worden. S. Michaelis Fragen S. 29.

V. 23. Ihr ſollt nicht nach den Sitten der Völker wandeln u. ſ. w. Moſe wiederholet dieſe Worte nicht ohne Urſache ſo oft, daß ſich die Iſraeliten, nicht nach den Sitten und Gebräuchen der Heiden, ſondern nach der göttlichen Vorſchrift richten ſollten. Denn es gehöret eine groſſe Vorſicht dazu, wenn man von dem Strom böſer Exempel nicht mit fortgeriſſen werden ſoll. Doch die Gefahr war nicht nur bey dem ehemaligen Volke Gottes groß; ſie iſt es auch bey uns. Gleichwie ſich aber Gott ehehin nicht mit der Entſchuldigung abweiſen lieſſe, daß die Thorheiten, in welche die Iſraeliten verfielen, Mode im Lande ſeyen: ſo wird er es eben ſo wenig bey Chriſten thun, denen eben ſo ernſtlich befohlen iſt, ſich dieſer Welt nicht gleich zu ſtellen, als es ehehin den Kindern Iſrael geſagt war, nicht nach den Sitten der heidniſchen Völker zu wandeln.

Das 21. Capitel.

1. Von der Trauer, 7. 13. und Verheurathung der Prieſter.

Und der Herr ſprach zu Moſe: Rede mit den Prieſtern, Aarons Söhnen, und ſprich zu ihnen: Niemand ſoll ſich unter ſeinem Volke, eines Todten wegen, verunreinigen, 2. Auſſer wegen ſeines Blutfreundes, der nahe mit ihm verwandt iſt, das iſt, wegen ſeiner Mutter, wegen ſeines Vaters, wegen ſeines Sohnes, wegen ſeiner

V. 1. Niemand ſoll ſich eines Todten wegen verunreinigen. In dieſem Capitel kommen verſchiedene Geſetze vor, welche die Prieſter angehen, und die Abſicht haben, ihre Würde zu erkennen zu geben, und die Ehre ihres heiligen Amtes zu erhalten. Sie durften ſich alſo erſtlich nicht mit der Berührung eines Todten verunreinigen, welches geſchehen konnte, wenn ſie ſelbigen entweder zur Begräbniß zuzubereiten halfen, oder einem Leichbegängniſſe beywohneten, oder in eine Hütte kamen, worinnen ein Todter lag: denn dadurch würden ſie auf ſieben Tage eine geſetzliche Unreinigkeit überkommen haben, und folglich untüchtig geweſen ſeyn, ihr Amt zu verwalten. Man glaubt, der Geſetzgeber habe ſich bey dieſem Geſetze, nach den Gewohnheiten der ehemaligen Zeiten gerichtet. Denn damals dachte faſt iedermann, daß man durch die Berührung eines todten Körpers unrein, und alſo zu dem Dienſte des Altars unfähig werden könne. So wirft zum Beyſpiel Porphyrius, in ſeinem Briefe an den Anebo, einen egyptiſchen Prieſter dieſe Frage auf: Wie ſich denn der Aufſeher über die heiligen Gebräuche, enthalten könnte, einen todten Körper zu berühren, da doch ihre meiſten Wahrſagungen vermittelſt todter Thiere zu geſchehen pflegten? So meldet auch **Lucianus** in ſeiner Abhandlung de Dea Syria, daß wenn einer von den Prieſtern dieſer Göttin ſtürbe, ſo trügen ihn ſeine Mitprieſter in die Vorſtadt von Hieropolis, und wenn ſie den Körper auf der Todtenbahre abgeleget hätten, ſo kehrten ſie wieder zurücke. Sie kämen aber nicht eher, als erſt nach ſieben Tagen wieder in den Tempel, weil es für ein groſſes Verbrechen gehalten würde, eher in denſelbigen hinein zu gehen.

V. 2. Auſſer wegen ſeines Blutfreundes u. ſ. w. Hier werden die nächſten Anverwandten ausgenommen (210), weil es ſehr hart würde geweſen ſeyn, wenn man ſie abgehal-

(210) Die Prieſter waren in Anſehung ihres Amtes, dem Herrn auf eine beſondere Art gewidmet. Sie ſollten ſich daher um andere Menſchen nicht allzuſehr bekümmern. Allein dieſe ſo genaue Verbindung mit Gott ſollte darum doch die natürliche Liebe in ihnen keinesweges auslöſchen, oder ſie abhalten, ihren nächſten Anverwandten die ſchuldigen Pflichten zu erweiſen. Eben ſo müſſen auch die Worte unſers Heilandes verſtanden werden, wenn er dem, der ihn zwar nachfolgen, aber zuerſt hingehen, und ſeinen Vater begraben wollte, antwortete: **Laß die Todten ihre Todten begraben** Luc. 9, 60. Chriſtus fordert von ſeinen Nachfolgern nicht, daß ſie die Regungen der Natur erſticken, und ſich von allen natürlichen Pflichten losſagen ſollten. Aber dieſes verlanget er von ihnen, daß ſie alles, was ſie in der Welt ehren und lieben, um ſeinetwillen vergeſſen, und Vater, Mutter, Kinder, und andere Freunde nicht mehr lieben, als ihn. Denn ſonſt ſind ſie ſein nicht werth. Matth. 10, 37. Uebrigens iſt es merkwürdig, daß Moſe bey Anführung der Perſonen, deren Begräbniſſe die Prieſter beywohnen durften, nichts von ihren Weibern ſagt. Nun möchte man zwar nicht ohne Wahrſcheinlichkeit ſagen, es ſey darum nicht nöthig geweſen, der Weiber mit klaren Wor-

ſeiner Tochter, und wegen ſeines Bruders. 3. Und was ſeine Schweſter anbetrift, die noch eine Jungfrau iſt, weil ſie ſehr nahe mit ihm verwandt iſt, und keinen Mann gehabt hat: ſo mag er ſich ihrentwegen verunreinigen. 4. Er ſoll ſich aber nicht verunreinigen, wenn er ein Fürſt unter ſeinem Volke iſt, um ſich zu entheiligen. 5. Sie ſollen keine Glatze auf ihrem Haupte machen, noch die Enden von

ihrem

halten hätte, einem Vater, einer Mutter, einem Kinde, oder einem Bruder (211), den letzten Liebesdienſt zu erweiſen, da Gott ſelbſt allezeit Barmherzigkeit lieber hat, als Opfer.

V. 9.

Worten zu gedenken, weil vom Manne und Weibe alleine deutlich geſchrieben ſtehet, ſie werden ein Fleiſch ſeyn. 1 Moſ. 2, 24. da hingegen Eltern und Kinder, nicht ſo ausdrücklich ein Fleiſch genennet werden. Allein wenn man dagegen erſtlich bedenkt, daß in dem ganzen 18. Capitel, und an andern Orten, die nächſten Anverwandten eben ſo wohl ein Fleiſch, mit eben dieſem im Hebräiſchen vorkommenden Worte שאל genennet werden; wenn man zweytens die merkwürdige Stelle Ezech. 44, 25. erwägen wird, da das כי־אם ohne allein, eine gänzliche Ausſchlieſſung aller andern, nicht ausdrücklich genannten Perſonen anzeigt; und wenn drittens an dem andern Orte Ezech. 24. der 16. 17. V. mit dem 19. 20. 21. V. verglichen wird: ſo wird daraus abzunehmen ſeyn, daß des Prieſters Eheweib von dieſer Verordnung ausgenommen geweſen, und daß hierunter, wie unter allen Theilen des Kirchengeſetzes im alten Teſtament, und vornemlich des, das die Prieſter betraf, eine geheime Abſicht und ein Vorbild verborgen geweſen. S. Tellers 311. Anm.

(211) Wenn es den Prieſtern erlaubt geweſen um einen Bruder zu trauren, warum verbot denn Gott dem Eleaſar und Ithamar, den Tod ihrer Brüder, des Nadab und Abihu, zu beweinen? Dieſes geſchah erſtlich darum, weil ihr Tod eine Strafe des Himmels war, und weil Eleaſar und Ithamar wirklich in dem Dienſte begriffen waren, und ihre Stelle durch niemand anders erſetzt werden konnte.

V. 3. Seine Schweſter, die noch eine Jungfrau iſt. So lange ſie noch unverheurathet iſt, gehöret ſie noch zu ſeines Vaters Haus. Wenn ſie einmal verheurathet, und aus des Vaters Hauſe ausgegangen iſt: ſo gehöret ſie ihm nicht mehr ſo nahe zu, daß er ſich an ihr verunreinigen dürfte. Sie iſt gleichſam in eine andere Freundſchaft getreten, die alsdenn für ihr Begräbniß zu ſorgen verbunden iſt.

V. 4. Die Erklärung dieſes Verſes iſt ohne Noth ſchwer gemacht worden. In dem engliſchen Bibelwerk wird ſie ganz falſch überſetzt: da er ein Mann iſt, ſo ſoll er ſich ſeines Weibes wegen nicht beflecken. Allein es iſt keine Urſache vorhanden, die gewöhnliche Bedeutung des hier vorkommenden Wortes Baal, da es einen Fürſten, einen Herrn, einen Prieſter vom erſten Range anzeigt, zu verlaſſen. Die Sache hat gar keine Schwierigkeit. Im 1. V. ſtehet das Verbot, daß ſich ein Prieſter unter ſeinem Volke, eines Todten wegen nicht verunreinigen ſoll. Das iſt die allgemeine Regel. Nun folgen V. 2. 3. die Ausnahmen, daß es erlaubt ſey, um die nächſten Blutsverwandten zu trauren. Im 4. V. wird endlich die allgemeine Regel wiederholet, und zugleich die Urſache dieſes Verbotes mit angeführet. Er ſoll als Baal, als Herr, als eine über andere erhabene Perſon, in ſeinem Volke ſich nicht verunreinigen, daß er ſich nicht entheilige.

V. 5. Sie ſollen keine Glatze auf ihrem Haupte machen. Dieſes war den Prieſtern nicht alleine zu thun verboten, ſondern allen Iſraeliten insgemein. Deſto mehr hat-

 ten

ihrem Barte abſcheeren, noch Schnitte in ihr Fleiſch machen. 6. Sie ſollen ihrem
Gott heilig ſeyn, und den Namen ihres Gottes nicht entheiligen: denn ſie opfern
die Opfer des Herrn, die mit Feuer gebracht werden, und das Brod ihres Gottes,
deswegen ſollen ſie heilig ſeyn. 7. Sie ſollen keine Hure, noch eine Geſchwächte
zum Weibe nehmen; ſie ſollen auch keine von ihrem Manne verſtoſſene Frau neh-
men; denn er iſt ſeinem Gott heilig. 8. Du ſollt ihn derowegen heiligen: denn er
opfert das Brod deines Gottes; er ſoll dir heilig ſeyn: denn ich der Herr, der euch
heiliget, bin heilig. 9. Und wenn ſich die Tochter eines Prieſters verunreiniget, in-
dem ſie eine Hure abgiebt: ſo verunreiniget ſie ihren Vater; man ſoll ſie mit Feuer
verbrennen. 10. Und derjenige, welcher der Hohepriester unter ſeinen Brüdern iſt,
auf

V. 9. So verunreiniget ſie ihren Vater. Sie hänget nicht nur ſich ſelbſt und ihrem Geſchlechte einen Schandfleck an, ſondern ſie verletzet auch die Ehre ihres Vaters, und macht

ten die Prieſter Urſache, ſich vor der Uebertretung dieſes Verbotes zu hüten. Denn was dem Herrn bey andern Perſonen ein Greuel war, das konnte er um ſo viel weniger an den Prieſtern dulten, die noch genauer mit ihm verbunden waren. Daher ſetzt der weiſe Geſetzgeber im folgenden Vers hinzu: **ſie ſollen ihrem Gott heilig ſeyn.** Sie ſind ihm zum Dienſte gewidmet: ſie ſollen ſich daher auch von der gemeinen Weiſe anderer Leute abſondern, zumal von derjenigen, die ſündlich und unrecht iſt. Sie opfern das Opfer des Herrn, das heilige Brod. Sie ſinds, die gleichſam die Speiſen auf die Tafel des Königs ſtellen. Gleichwie nun diejenigen, welche die Speiſen auf die Tafeln der Könige und groſſen Herren tragen, ſich der möglichſten Reinlichkeit befleißigen müſſen: ſo forderte auch der Herr von ſeinen Dienern, daß ſie ſich die innerliche ſowohl als die äuſſerliche Reinigkeit ſollten empfohlen ſeyn laſſen, damit ſie ihr Amt nicht verächtlich machen, und alſo dem Dienſte Gottes ſelbſt keine Geringſchätzung zuziehen möchten.

V. 7. Wie ernſtlich der Herr gewollt habe, daß die ihm gewidmeten Diener niemand einen Anſtoß geben, oder ihr Amt, auf irgend eine Art verächtlich machen ſollten, das ſiehet man auch aus dem gegenwärtigen Verbote, wo den Prieſtern ſonderlich dreyerley Weiber zu nehmen, unterſagt werden. Sie durften erſtlich keine Hure, zweytens auch keine Geſchwächte nehmen. Nach dem deutſchen Ausdruck bedeutet die erſte eine liederliche Weibsperſon, welche die Unzucht als ein Handwerk treibet, und um Geld, oder umſonſt, mit vielen ſündiget; die andere aber eine ſolche, welche nur einmal geſündiget hat, und nur von einem einigen zu Fall gebracht worden iſt. Nach dem Hebräiſchen aber möchte es gerade umgekehret ſeyn, indem das Wort **Chalal** von einer gemein gemachten Sache gebraucht wird, insbeſondere auch davon, wenn einer ſeine Tochter dahin giebt, daß ſie zu ſolcher ſchändlichen Lebensart gewöhnet, und das Land mit Schandthaten erfüllet werde. 3 Moſ. 19, 29. Doch dieſes hat nicht viel auf ſich, indem doch im Grunde der Geſetzgeber darauf ſiehet, daß der Prieſter eine unbeſcholtene Perſon heurathen ſoll. Beſcholten aber iſt eine jede andere, ſie mag nun nur einmal zu Fall gekommen ſeyn, oder aus der Hurerey eine Profeßion gemacht haben. Drittens war den Prieſtern auch eine Verſtoſſene, die von ihrem Manne einen Scheidbrief bekommen hatte, zu nehmen verboten; weil an derſelben eine Schmach klebete. Ja weil dergleichen Scheidung manchmal auch aus unhinlänglichen Urſachen zu geſchehen pflegte, ſo war es auch eine Gattung des Ehebruchs, ſo jemand die Abgeſchiedene nahm, wie es der Heiland ſelbſt dafür erkläret. Matth. 19, 9.

auf deſſen Haupt das Salböl gegoſſen worden, und der eingeweihet worden iſt, die Kleider anzulegen, der ſoll ſein Haupt nicht entblöſſen, noch ſeine Kleider zerreiſſen. 11. Er ſoll zu keiner todten Perſon gehen, noch ſich ſeines Vaters oder ſeiner Mutter

macht die gute Erziehung, und das gute Exempel, ſo er ihr vermuthlich gegeben hat, unnütze (212).

V. 11. Noch ſich ſeines Vaters wegen verunreinigen. Der Hoheprieſter durfte niemals in ein Haus gehen, wo ein todter Körper lag, ſollte es auch gleich ſein Vater, oder ſeine Mutter ſeyn, welches doch andern Prieſtern zu thun erlaubt war (213).

V. 12.

(212) Wenn dieſes die einige Urſache geweſen wäre, warum die Prieſterstöchter, ſo ſich der Hurerey ergaben, mit dem Feuer geſtraft werden muſten: ſo müſte eben dieſe Strafe bey allen andern Töchtern gemeiner Väter ſtatt gefunden haben, weil ſie alle durch ihre getriebene Ungebühr machten, daß das gegebene gute Exempel, und die erhaltene Erziehung bey ihnen nichts fruchtete. Die Hurerey einer Prieſterstochter aber hatte darum mehr zu bedeuten, weil die Schande davon auf den Vater, und von demſelben auf die Religion fiel, deren Diener er war. Solche Dirnen hiengen alſo der Religion ſelbſt einen Schandfleck an, und verdienten daher mit Recht eine härtere Ahndung, als andere Perſonen. Einige Ausleger, denen dieſe Strafe etwas ſtrenge vorkommt, meinen, unter dem Huren ſey hier nicht ſo viel zu verſtehen, wenn eine mit einer Mannsperſon einmal zu Fall kam, ſondern, ſo ſie mit vielen zugleich Unzucht trieb, und zu allen Leichtfertigkeiten feil ſtunde, für alle, die geneigt waren, mit ihr zu ſündigen. Die jüdiſchen Lehrer aber verſtehen es von einer ſolchen Prieſterstochter, die bereits verlobt iſt, aber ſich noch in dem Hauſe ihres Vaters befindet. Doch dem ſey, wie ihm wolle, ſo ſiehet man hieraus, daß ſich die Prieſter nicht nur ſelbſt, für ihre Perſon, eines unſträflichen Wandels befleiſſigen, ſondern auch mit allem Eifer darauf bedacht ſeyn ſollten, Zucht und Erbarkeit in ihrem Hauſe zu erhalten. Und in dieſer Betrachtung gehet dieſe Verordnung gewiſſermaſſen auch uns an. Ein Prieſter ſoll ſeinem Hauſe wohl vorſtehen, daß er gehorſame Kinder habe, mit aller Ehrbarkeit 1 Tim. 3, 4.

(213) Da der Hohepriеſter der vornemſte unter den Dienern der Religion, und das Amt, das er führte, noch weit heiliger, und er beſonders ein Vorbild des groſſen Hohenprieſters des neuen Bundes war: ſo machte der Herr, dem er diente, auch hier unter ihm, und unter den gemeinen Prieſtern einen Unterſchied. Es war ihm nicht nur alles dasienige unterſagt, was die gemeinen Prieſter nicht thun durften; ſondern es war ihm auch noch überdieſes eines und das andere verwehrt, welches doch den übrigen Prieſtern geſtattet war. Er ſollte erſtlich ſein Haupt nicht blöſſen, noch ſeine Kleider zerreiſſen. Das erſte geſchah bey Trauerfällen, wo man nicht nur das Haupt entblöſſete, ſondern auch die Haare nicht kämmete, und ſie unordentlich und ungeſtalt herabhängen ließ. Die Kleider aber zerriß man ſowohl in der Trauer, als auch bey andern betrübten und ſchrecklichen Fällen. Deren keines nun ſollte der Hohepriеſter thun, er ſollte als der vornehmſte Diener Gottes ſich ſolche Fälle nicht anfechten laſſen, ſondern über ſie erhaben ſeyn. Weiter ſollte er auch keinem Todten, wer der auch war, nahe kommen. Die andern Prieſter durften dieſes, wie ſchon geſagt worden iſt, bey ihren nächſten Blutsfreunden thun. Denn derer waren mehrere, deren einer indeſſen des andern Stelle vertreten konnte. Der Hohepriеſter aber war ein einiger, und niemand konnte unterdeſſen ſeine Stelle vertreten. Er muſte ſich demnach immer in einem ſol-

ter wegen verunreinigen. 12. Und er ſoll nicht aus dem Heiligthum gehen, noch das Heiligthum ſeines Gottes verunreinigen: denn die Krone und das Salböl ſeines Gottes iſt auf ihm; ich bin der Herr. 13. Und er ſoll eine Jungfrau zum Weibe nehmen. 14. Er ſoll keine Wittwe, noch eine geſchiedene Weibsperſon, noch eine

V. 12. **Er ſoll nicht aus dem Heiligthum gehen.** Er ſollte eine ſo groſſe Ehrerbietung gegen den Dienſt Gottes an den Tag legen, daß er das Heiligthum nicht verlaſſen, noch die Verrichtungen ſeines Amtes ausſetzen ſollte, wenn ihm gleich die Nachricht von dem Tode ſeiner nächſten und liebſten Blutsfreunde gebracht würde.

V. 1.

ſolchen Zuſtande zu erhalten ſuchen, der ihn tüchtig machte, ſeinen wichtigen Geſchäften nachzukommen. Er muſte ſich alleine dem Dienſte Gottes wiedmen und ergeben, und alles andere vergeſſen. Denn der Herr war ſein Gut und ſein Theil, darum muſte er ihn allezeit vor Augen haben, wie der Meßias von ſich Pſ. 16, 5. 8. ſagt, deſſen Vorbild er war. Er durfte endlich nicht aus dem Heiligthum heraus gehen, wenn es ſich nemlich zutrug, daß er ſich gerade in dem Heiligthum befand, und in ſeinen Verrichtungen begriffen war, ſo durfte er um keiner Urſache willen, und alſo auch nicht wegen der Klage um einen Verſtorbenen heraus gehen. Dadurch würde er das Heiligthum Gottes verunreiniget haben, indem er theils ſeinen Dienſt im Heiligthum verächtlich hintangeſetzet, theils es, wenn er ſich auſſen verunreiniget, und hernach wieder hinein gegangen wäre, entheiliget hätte. Die heilige Krone, durch deren Ueberſchrift er dem Herrn heilig erkläret ward, und das Salböl Gottes, ſo auf ihm war, ſollte ihn allezeit erinnern, daß er auf nichts, als auf die Ehre Gottes zu ſehen, und ſich auch an nichts anders zu kehren habe, als an dieſe. Eine Schwierigkeit eräugnet ſich hier, die, weil ſie etwas ſcheinbares hat, nicht mit Stillſchweigen darf übergangen werden. Wie konnte denn, ſagt man, dem Hohenprieſter verboten ſeyn, nicht aus dem Heiligthum zu gehen, ſeinen Vater die letzte Ehre zu erweiſen, da er doch allererſt nach dem Tode ſeines Vaters Hoherprieſter werden konnte? Man kann ſich aber leicht vorſtellen, daß es ſehr viele Fälle gab, in welchen die Sache anders ſeyn konnte. Der Hoheprieſter konnte erſtlich ſeinem Vater im Amte nachfolgen und eingeweihet werden, ehe dieſer zur Erde beſtattet ward. Es konnte zweytens auch ſeyn, daß er Schwachheit halber, oder wegen einer ſich zugezogenen Unreinigkeit, ſeinem Amte nicht vorſtehen konnte; und da konnte derienige, der ſeine Stelle vertrat, und ſein Amt an ſeiner ſtatt verrichtete, weil er eben denſelben Geſetzen unterworfen war, binnen ſolcher Zeit ſeinen Vater verliehren, und in dieſem Falle unterſtund er ſich nicht aus dem Heiligthum zu gehen. Drittens konnte ſich die Sache in den Fällen, in welchem das Prieſterthum, von einer Linie des Stamms Aaron, auf eine andere kam, noch auf eine andere Art zutragen, als man ſich dieſelbe vorſtellt.

V. 13. **Er ſoll eine Jungfrau zum Weibe nehmen.** Das iſt, wenn er als Hoherprieſter heurathet. Es war ihm alſo eben ſo wenig, als den gemeinen Prieſtern erlaubt, Geſchwächte, Huren oder Verſtoſſene zu ehlichen. Doch war auch hier, zwiſchen ihm, und den andern Prieſtern ein Unterſchied. Dieſe durften auch eine Wittwe nehmen, er aber nicht, ſo ehrlich ſie auch war. Es muſte nothwendig eine Jungfrau, und zwar eine Iſraelitin ſeyn. Eine fremde war ihm zu ehlichen verboten, doch durfte ſie nicht eben aus dem Stamm Levi ſeyn, ſondern er konnte ſich auch mit einem andern Stamme verbinden; wie denn der Hoheprieſter Joiada, die Joſeba, König Jorams Tochter zur Ehe hatte 2 Chron. 22, 11. Die Urſa-

eine Geſchwächte, noch eine Hure nehmen; ſondern er ſoll eine Jungfrau aus ſeinem Volke zum Weibe nehmen. 15. Er ſoll auch ſeinen Saamen unter ſeinem Volke nicht verunreinigen: denn ich der Herr heilige ihn. 16. Und der Herr redete mit Moſe und ſprach: 17. Rede mit Aaron und ſprich zu ihm: wenn iemand von deinem Saamen in ihren Geſchlechtern einen Fehler hat, der ſoll ſich nicht herzu nahen, das Brod ſeines Gottes zu opfern. 18. Denn welcher Mann einen Fehler hat, der ſoll ſich nicht herzu nahen: nemlich der Blinde, der Lahme, der eine platte Naſe hat, oder der an ſeinen Gliedmaſſen etwas überflüßiges hat. 19. Oder der einen gebrochenen Fuß, oder eine gebrochene Hand hat. 20. Oder der bucklicht,

Urſache hievon ſtehet in dem 15. V. daß er ſeinen Saamen unter ſeinem Volke nicht verunreinige. Das iſt, daß er keine ſolche Kinder zeuge, welche des Hohenprieſterthums unfähig ſeyn müſten, oder es mit Mißfallen Gottes bekleideten.

V. 16. u. f. In dieſem und folgenden Verſen wird die äuſſerliche Beſchaffenheit der Prieſter beſchrieben. Gleichwie es dem Herrn nicht gleichgültig war, was man ihm für Opfer brachte, wie er ausdrücklich verordnete, daß ihm kein anderes Vieh zum Opfer gebracht werden durfte, als welches ohne Fehl und Tadel war; alſo ſollte auch keiner des prieſterlichen Geſchlechtes mit den Opfern und andern Dienſten des Heiligthums zu thun haben, der irgend ein leibliches Gebrechen an ſich hatte, oder ungeſtalt war. Denn es iſt etwas bekanntes, daß wenn dergleichen Leute auch nur in der Verſammlung geſehen werden, bey leichtſinnigen Gemüthern, die Andacht und Ehrerbietung dahin iſt, die zum Dienſte Gottes gehöret. Wie vielmehr wird die Hochachtung des Gottesdienſtes Noth leiden, wenn Prieſter, welche mit leiblichen Fehlern behaftet ſind, herfürtreten, und die Geſchäfte des Gottesdienſtes verrichten? Da nun alles, was die Diener der Religion in den Augen des Volkes verächtlich macht, gewiſſermaſſen auf die Religion ſelbſt zurück fällt, und noch überdieſes der vornehmſte Diener der iüdiſchen Religion, ein Vorbild auf Chriſtum war: ſo ſiehet man die Urſache dieſes Geſetzes, ohne Mühe ein. Was die Zeiten des neuen Teſtamentes anlanget, ſo iſt es zwar um der Ehre des Predigtamts willen gut, wenn Lehrer nicht durch ihre äuſſerliche Geſtalt verächtlich werden. Doch pfleget man ſie nicht mehr gerade nach allen Stücken, die hier nahmhaft gemacht werden, zu prüfen. Die Eigenſchaften, die hauptſächlich von ihnen erfordert werden, gehen mehr auf das innerliche, als auf das äuſſerliche. Sie ſollen nemlich nüchtern ſeyn, ſittig, mäßig, gaſtfrey, lehrhaftig, nicht Weinſäufer, nicht geitzig, nicht beißig u. ſ. w. 1 Tim. 3, 1. u. f.

V. 18. Der eine platte Naſe - - oder an ſeinen Gliedmaſſen etwas überflüßiges hat. Im Hebräiſchen ſtehen hier die zwey Wörter Charam und Sarua. Dieſes letztere zeiget unſtreitig einen Ueberfluß an. Daher iſt die gröſte Wahrſcheinlichkeit, daß ienes eine Verſtümmelung, oder einen Mangel bedeute. Und da das Wort Charam den Begrif der Naſe nicht in ſich ſchlieſt, ſo iſt auch keine Urſache vorhanden, es von dieſem Gliede inſonderheit zu verſtehen, zumal da das andere, von den Gliedmaſſen überhaupt ganz richtig erkläret wird. Die beſte Ueberſetzung dieſer Stelle wird alſo dieſe ſeyn: Er ſoll weder etwas mangelhaftes, noch überflüßiges, weder ein Glied, noch eine Maaſe eines Gliedes, zu wenig, oder zu viel haben. S. Tellers 320. Anm.

V. 19. Der einen gebrochenen Fuß u. ſ. w. Hier iſt ohne Zweifel von einem Bruche mit einer Zerquetſchung die Rede, worauf etwas ungeſtaltes zu folgen pfleget, als wenn

licht, oder ein Zwerg iſt, oder der einen Fehler in ſeinem Auge hat, oder der grindigt, oder krätzig iſt, oder der gebrochen iſt. 21. Keiner von den Nachkommen des Prieſters Aarons, der einen Fehler hat, ſoll ſich herzu nahen, das Opfer zu opfern, das dem Herrn durch das Feuer gebracht wird; er hat einen Fehler; er ſoll ſich nicht herzu nahen, das Brod ſeines Gottes zu opfern. 22. Er ſoll das Brod ſeines Gottes eſſen, ſowohl das allerheiligſte, als das heilige. 23. Aber hinter den Verhang ſoll er nicht gehen, noch ſich dem Altare nähern, weil er einen Fehler hat, damit er meine Heiligthümer nicht verunreinigen möge: denn ich bin der Herr, der ſie heiliget. 24. Und Moſe ſagte dieſes dem Aaron, und ſeinen Söhnen, und allen Kindern Iſrael.

Das 22. Capitel.

Wenn ſich die Prieſter von heiligen Sachen enthalten ſollen.

Und der Herr redete mit Moſe und ſprach: 2. Sage dem Aaron und ſeinen Söhnen, daß ſie ſich von den heiligen Sachen der Kinder Iſrael enthalten ſollen, und daß ſie meinen heiligen Namen nicht entheiligen **in den Dingen**, welche ſie

V. 1. **Und der Herr redete mit Moſe und ſprach u. ſ. w.** In dem vorhergehenden Capitel kommen mancherley Regeln von den perſönlichen Eigenſchaften der Prieſter vor; in dieſem aber werden verſchiedene Erinnerungen in Anſehung des Rechtes gegeben, welches ſie und ihre Angehörige hatten, ihren Theil von den Opfern zu eſſen: und dieſe Erinnerungen hatten die Abſicht, ſie zu ermuntern, daß ſie beſtändig an die Ehrerbietung und ſittliche Reinig-

wenn ein Glied ungeſtalt, oder zu kurz iſt, oder wenn nach dem Bruche noch eine Fiſtel, oder Fäulniß zurück bleibt.

V. 20. **Bucklicht.** Ein Buckel iſt ein Fehler, der ſtark in die Augen fällt, und die Kräfte, welche zu den Verrichtungen eines Leviten nöthig ſind, wegnimmt, ja bisweilen das Athemholen ſchwer und ſauer macht.

V. 22. **Er ſoll das Brod ſeines Gottes eſſen u. ſ. w.** Wenn alſo gleich ein Prieſter die hier angeführten Fehler, oder ſonſt etwas an ſich hatte, das einen widrigen Anblick erweckte, oder ſich mit dem Dienſte bey dem Altare nicht vertrug, und er deswegen zum Opfern untüchtig war: ſo konnte er doch, wie die andern Prieſter, von allem demjenigen eſſen, was das Theil des Prieſters ausmachte, folglich ward er nicht für unrein gehalten. Weil er des Geblütes Aaron war, ſo ſollte er auch der Nahrung der Kinder Aaron theilhaftig ſeyn. Was übrigens den Unterſchied unter den heiligen und allerheiligſten Dingen anbetrift, ſo ſehe man davon 3 Moſ. 2, 3. Cap. 6, 17. Cap. 7, 1. Cap. 14, 13. Cap. 22, 10. zu den allerheiligſten Dingen muß man insbeſondere die Schaubrodte ſetzen. 4 Moſ. 18, 9. 10.

V. 23. **Damit er meine Heiligthümer, nicht verunreinigen möchte.** Gott ſagt hier, **meine Heiligthümer** in der mehrern Zahl, und dadurch will er den Vorhof, in welchem der Brandopferaltar ſtund, und das eigentlich ſogenannte Heiligthum, in welchem ſich der güldene Altar befand, anzeigen. Diejenigen Prieſter, welche einige Gebrechen an ſich hatten, durften nicht einmal in prieſterlichen Kleidern in den Vorhof der Hütte kommen, ob ſie ſich gleich dahin begeben durften, die heiligen Sachen zu eſſen. **Engl. Bibelw.**

ſie mir heiligen: ich bin der Herr. 3. Sage ihnen, welcher von euern Nachkom-
men, unter euern Geſchlechtern, ſich den heiligen Dingen nahet, welche die Kinder
Iſrael dem Herrn heiligen, wenn er ſeine Unreinigkeit an ſich hat, der ſoll von mir
ausgerottet werden: ich bin der Herr. 4. Wer von Aarons Nachkommen ein Aus-
ſätziger iſt, oder einen Fluß hat, der ſoll nicht von den heiligen Sachen eſſen, bis
er rein iſt; und wer etwas anrühret, das durch einen Todten verunreiniget iſt,
oder wer einen Saamenfluß hat; 5. Oder wer ein kriechendes Thier anrühret,
wodurch er unrein werden kann, oder einen Menſchen, von dem er eine Unreinigkeit
überkommen kann, was für eine Unreinigkeit er auch an ſich haben mag. 6. Wer
etwas ſolches angerühret hat, der ſoll bis auf den Abend unrein ſeyn, und nicht
von

nigkeit gedenken ſollten (214), damit ſie den Dienſt Gottes allezeit auf eine dem Herrn angenehme und gefällige Art verrichteten.

V. 10.

(214) Aus dem vorhergehenden Capitel V. 22. erhellet, daß die leiblichen Gebrechen der Prieſter, die ſie zum Dienſte des Altars untüchtig machten, ſie doch nicht hinderten, von den heiligen Dingen zu eſſen. Hier aber wird der Fall angegeben, wenn ſie auch dazu nicht tüchtig waren, nemlich, wenn ſie ſich eine Unreinigkeit zugezogen hatten. Moſe hatte ſich bereits oben Cap. 7, 20. 21. über dieſe Sache erkläret. Wir finden aber 4 Moſ. 18, 11. 13. dieſes Verbot noch weiter ausgedehnet, indem die Prieſter, welche wirklich unrein waren, nicht nur nicht von dem Fleiſche, das ihnen von Rechts wegen gebührte, ſondern auch nicht einmal von den Erſtlingen, oder den erſten Früchten des Landes, welche zu ihrem Theile gehörten, eſſen durften. Es waren alſo von allen ihren Einkünften die Zehenden das einzige, ſo ſie zu allen Zeiten eſſen konnten. Die Sache iſt wichtig genug, daß man ſich auch um den Grund von dieſen, und allen andern ſolchen Geſetzen bekümmere. Der Geſetzgeber führet ihn aber ſelbſt an: daß ſie meinen heiligen Namen nicht entheiligen. Durften ſich ſeine Diener nicht zu ihm nahen, wenn ſie eine leibliche Unreinigkeit an ſich hatten, wie vielmehr muſten ſie ſich von allen ſittlichen Unreinigkeiten enthalten? Dieſe ſchloſſen ſie noch weit mehr, als eine leibliche, von aller Gemeinſchaft mit dem heiligſten Gott aus. Dieſe Geſetze dienen demnach dazu, daß in den Dienern der Religion, die allergröſte Ehrfurcht gegen die Maieſtät ihres Gottes, dem ſie dienten, erweckt und beſtändig unterhalten würde.

V. 4. u. f. Damit die Prieſter in einer ſo wichtigen Sache nicht zweifelhaft ſeyn möchten, ſo führet der Geſetzgeber in dieſem und folgenden Verſen, etliche Gattungen der leiblichen Unreinigkeit an, die ſie untüchtig machten, von dem Heiligen zu eſſen; nemlich theils ſolche, welche eine Zeitlang währeten, als Auſſatz und unreiner Fluß, da er ſo lang des Prieſterthums entbehren muſte, bis er wieder geheilet war; theils ſolche, welche nur den Tag über währeten, zum Beyſpiel, wenn einer einen Todten, oder ſonſt was unreines angerühret hatte, ſo muſte er ſich auch nur den Tag über von dem Heiligen enthalten. Des Abends aber, wenn ſie ihre Kleider und ihr Fleiſch gewaſchen hatten, die Sonne untergegangen war, und ſie alſo ihre Reinigkeit wieder erlangt hatten, konnten ſie wieder mit andern Theil daran nehmen. Möchte uns doch dieſes zur Lehre dienen, das Allerheiligſte, das Abendmal des Herrn nicht zu eſſen, wenn unſer Herz noch nicht durch wahre Buſſe von den Sünden rein iſt! die Gefahr iſt hier eben ſo groß! Wer unwürdig ißt und trinkt, der ißt ihm ſelbſt das Gericht. 1 Cor. 11, 29.

von den heiligen Dingen eſſen, bis er ſein Fleiſch mit Waſſer gewaſchen hat. 7.
Und wenn die Sonne untergegangen iſt: ſo ſoll er rein ſeyn, und hernach von den
heiligen Dingen eſſen, weil es ſeine Speiſe iſt. 8. Das, was von ſich ſelbſt ſtirbt,
oder von wilden Thieren zerriſſen worden iſt, ſoll er nicht eſſen, um ſich damit
zu verunreinigen: ich bin der Herr. 9. Sie ſollen demnach meine Satzungen be-
obachten, damit ſie keine Sünde begehen, und deswegen ſterben, wenn ſie dieſel-
ben verunreinigen: ich bin der Herr, der ſie heiliget. 10. Es ſoll kein Fremder von
den heiligen Dingen eſſen; der Fremde, der bey dem Prieſter wohnet, oder ein um
Lohn gedungener Knecht, ſollen nicht von den heiligen Dingen eſſen. 11. Wenn aber
der Prieſter eine Perſon für ſein Geld gekauft hat: ſo mag ſie davon eſſen, inglei-
chen auch derienige, der in ſeinem Hauſe geboren iſt: dieſe mögen von ſeiner Spei-
ſe eſſen. 12. Wenn die Prieſters Tochter auch an einen Fremden verheurathet iſt:
ſo ſoll ſie nicht von einem Opfer der heiligen Dinge eſſen. 13. Wenn aber die
Prieſters Tochter eine Wittwe, oder eine Abgeſchiedene iſt, und kein Kind hat,
und iſt wieder zurück in ihres Vaters Haus gekommen, wie ſie in ihrer Jugend
war: ſo ſoll ſie von ihres Vaters Speiſe eſſen; aber kein Fremder ſoll davon eſſen.
14. Wenn iemand aus Unwiſſenheit von den heiligen Sachen iſſet: ſo ſoll er ein
Fünftheil dazu thun, und ſoll es, nebſt der heiligen Sache dem Prieſter geben.
15. Und ſie ſollen die geheiligten Sachen der Kinder Iſrael, die ſie dem Herrn
opfern, nicht entheiligen: 16. Sondern man ſoll ſie die Strafe ihres Verbrechens
tragen laſſen, wenn ſie von ihren heiligen Dingen gegeſſen haben: denn ich bin der
Herr, der ſie heiliget. 17. Und der Herr redete mit Moſe und ſprach: 18. Rede
mit

V. 10. Kein Fremder ſoll von den heiligen Sachen eſſen. Unter den Fremden werden hier alle dieienigen verſtanden, die keine Prieſter waren, ſie mochten nun Jüden oder heidniſche Proſelyten ſeyn.

V. 14. Und ſoll es - - dem Prieſter geben. Er konnte eben die Sache, die er gegeſſen hatte, nicht wieder geben. Die Meinung dieſer Verordnung gehet alſo dahin, daß er ſchuldig ſey, den Werth deſſen, was er gegeſſen hatte, und ein Fünftheil darüber zu bezahlen. Dieſes Geſetz gieng dieienigen unter dem Volke an, welche aus Unwiſſenheit, oder Unachtſamkeit, die Erſtlinge der Früchte, oder andere Dinge, die dem Herrn gewidmet waren, das iſt, die den Prieſtern gehörten, zu ihrem Nutzen verwendeten (215).

V. 28.

V. 8. Das was von ſich ſelbſt ſtirbt u. ſ. w. Andern Iſraeliten, die ſolches thaten, war auferlegt, 3 Moſ. 17, 15. daß ſie unrein ſeyn ſollten, bis ſie ſich wuſchen. Dem Prieſter aber wird es hier ſchlechterdings unterſagt. Denn es ſchickte ſich nicht vor ſie, ſich vorſetzlich zu verunreinigen, und ohne Vorſatz konnte ia kein ſolches Eſſen geſchehen. Wider Unreinigkeiten, die ſich von ungefehr bey ihnen äuſſerten, konnten ſie nicht ſicher ſeyn. Vorſetzliche aber waren ein für allemal verboten. Und darauf zielet das gegenwärtige Geſetz.

(215) Moſe hatte Cap. 5, 15. 16. verordnet, daß ein gemeiner Iſraelit, der etwas von dem Heiligen, nemlich von dem Theil iſſt, der dem Prieſter alleine zukommt, nicht nur den fünften Theil über das Entwendete zurück geben, ſondern auch ein Schuldopfer bringen muſte. Warum wird denn hier von dem letztern nichts gedacht? Vielleicht iſt hier nur die Rede von einem ſolchen, der unwiſſend von des Prieſters Gebühr aß; Cap. 5. aber von dem der es vorſetzlich that, oder dem Prieſter vervortheilte.

mit Aaron und mit ſeinen Söhnen, und mit den Kindern Iſrael, und ſprich zu
ihnen: wer von dem Hauſe Iſrael, oder von den Fremden in Iſrael, ſein Opfer
bringet, für alle ſeine Gelübde, oder für alle ſeine freywillige Opfer, die man dem
Herrn als Brandopfer opfert: 19. Der ſoll freywillig ein Männlein ohne Fehler
von den Rindern, oder von den Schaafen, oder von den Ziegen opfern. 20. Was
aber einen Fehler hat, das ſollt ihr nicht opfern: denn es wird für euch nicht an-
genehm ſeyn. 21. Und wer dem Herrn ein Friedensopfer bringet, um ſein Gelübde
zu erfüllen, oder als ein freywilliges Opfer von Rindern oder Schaafen: ſo ſoll es
vollkommen ſeyn, damit es angenehm ſeyn möge; es ſoll keinen Fehler haben. 22.
Ihr ſollt dem Herrn nicht opfern, was blind oder gebrechlich, oder verſtümmelt iſt,
oder einen Kropf hat, oder ſchäbigt oder krätzig iſt, und nichts davon zum Opfer
geben,

V. 18. Von den Fremden in Iſrael. Einige Ausleger verſtehen hier unter den Fremden die Fremdlinge des Thors, die, ohne die Beſchneidung anzunehmen, der Abgötterey Abſchied gegeben hatten, um unter den Iſraeliten wohnen zu können. Wahrſcheinlicher iſt die Meinung derer, welche die Neubekehrten der Gerechtigkeit darunter verſtehen. Denn erſtlich waren die Opfer ein Hauptſtück des iüdiſchen Kirchengeſetzes. Dieſes Geſetz durften aber nur dieienigen beobachten, welche die Beſchneidung angenommen hatten, und ſich alſo zur iüdiſchen Religion bekannten. Gal. 5, 3. Zweytens hatten alle Opfer, vornemlich aber die Brandopfer, ihre vorbildende Kraft auf Chriſtum; und folglich konnten ſie Gott nicht anders angenehm ſeyn, als ſo fern ſie im Glauben, an den zukünftigen Meßias gebracht wurden. Wer nun ein gottgefälliges Opfer darbringen wollte, der muſte ein Glaubensgenoſſe der Iſraeliten ſeyn.

Für alle ſeine Gelübde - - für ſeine freywilligen Opfer. Man möchte hier fragen, ob denn ein Gelübde nicht auch freywillig ſey? Wenn iemand ein Gelübde that, dem Herrn ein Opfer zu bringen, ſo geſchah ſolches, indem er es gelobete, aus freyen Willen. Wenn er es aber einmal aus ſeinem Munde gehen laſſen, und die Zuſage gethan hatte, ſo war die Erfüllung nicht mehr frey, ſondern eine Nothwendigkeit. Denn der Menſch hatte ſich mit dem geloben verbunden, und Gelübde wurden wie eine Schuld bezahlet Pſ. 50, 14. Freywillig geſchah aber alles dasienige, was iemand alſobald in das Werk ſetzte, da er ſichs vornahm, ohne eine Zeit lang vorher das Gelübd gethan, oder die Zeit beſtimmt zu haben, wenn er es bringen wollte.

V. 22. Nicht opfern, was blind u. ſ. w. Wenn man dieſen Vers mit dem 24. vergleichet, ſo findet man zehen Fehler, welche die Opferthiere zum opfern untüchtig machten. Andere rechnen zwölf, und Maimonides zehlet derſelben gar funfzig, wie denn überhaupt die Jüden dafür halten, das Verzeichniß dieſer Fehler wäre nicht vollſtändig, und Moſe zeige hier nur einige als Muſter an. Sicherer iſt es aber, man hält ſich an den Text, ohne auf die Spitzfindigkeiten der Jüden zu achten. In dieſem Vers nun werden ſechs Fehler angegeben. Die übrigen vier ſind in dem 24. V. angezeigt. Denn in dem 23. V. iſt nicht von Fehlern die Rede, die ein Thier zum Opfern untüchtig machten: ſondern es wird daſelbſt nur angezeiget, daß man ſolche Thiere, die einen Theil zu wenig oder zu viel haben, zwar zu freywilligen Opfern bringen, aber die Gelübde davon nicht bezahlen konnte. Denn bey dem Opfer eines Gelübdes verlangte der Geſetzgeber ein vollkommenes Opferthier. Da dieſes Gelübde einmal gethan war, ſo war das Opfer, wie wir in der vorhergehenden Anmer-

geben, das auf dem Altar dem Herrn durch das Feuer gebracht wird. 23. Als ein freywilliges Opfer magſt du wohl entweder ein Rind, oder ein Lamm opfern, das etwas überflüßiges, oder einen Mangel an ſeinen Theilen hat; aber für ein Gelübde wird es nicht angenehm ſeyn. 24. Ihr ſollt dem Herrn nichts ſolches opfern: was zerſtoſſen, oder zerſchlagen, oder zerbrochen, oder abgeſchnitten iſt; du ſollt auch in deinem Lande kein Opfer davon bringen. 25. Ihr ſollt auch keines von allen dieſen Dingen von der Hand eines Fremden nehmen, daß ihr ſie euerem Gott als eine Speiſe opfert, weil ihre Verderbniß in denſelben iſt, und Fehler in denſelben ſind, ſo ſollen ſie für euch nicht angenehm ſeyn. 26. Und der Herr redete mit Moſe und ſprach: 27. Wenn ein Rind, oder ein Schaaf, oder eine Ziege gebohren worden: ſo ſoll man ſie ſieben Tage unter der Mutter laſſen; und von dem achten Tage an und ſofort, ſollen ſie zu einem Opfer angenehm ſeyn, das dem Herrn durch das Feuer gebracht wird. 28. Es mag nun ſolches eine Kuh, oder eine Schaafsmutter ſeyn: ſo ſollt ihr es mit ihrem Jungen nicht an einem Tage ſchlachten.

V. 28. **Es mag ſolches eine Kuh u. ſ. w.** **Maimonides** merket an, daß dieſes Geſetz darum ſey vorgeſchrieben worden, daß man auch mit dem Vieh Mitleiden haben, und die Mutter nicht zu dem Altar bringen ſollte, weil ſie noch über den Verluſt ihrer Jungen traurig iſt, die vielleicht vor ihren Augen geſchlachtet worden ſind. Und in der That wäre es auch etwas grauſames geweſen, wenn ſie zu gleicher Zeit ihre Hände in dem Blute der Mutter und ihres Jungen gebadet hätten. **Jonathan** in ſeiner Paraphraſi, betrachtet dieſes als

merkung erinnert haben, eine Schuld, und dieſe Schuld muſte ohne Betrug, mit ſolchen Opferthieren, die von allen Fehlern frey waren, bezahlet werden. Solche Opfer, die den Schein eines Dankes haben ſollten, waren vielmehr ein Zeichen des Undankes. Ihr opfert blindes, lahmes, krankes, und das ſoll nicht bös heiſſen? Bringe es deinem Fürſten, was gilts, ob du ihm gefallen werdeſt, ob er deine Perſon anſehen werde? Mal. 1, 8. Iſt es nun dem Fürſten nicht gefällig: wie ſollte es von Gott gnädig aufgenommen werden?

V. 24. **Kein Opfer davon bringen.** Nach dem Hebräiſchen heißt es eigentlich: **ihr ſollet nicht machen.** Die jüdiſchen Ausleger ſchlieſſen hieraus, der letzte Abſatz dieſes Verſes müſſe als ein ausdrückliches Verbot, Verſchnittene zu machen, und Thiere, ſie möchten ſeyn von welcher Art ſie wollten, zu ſchneiden, angeſehen werden. Wenn man nun erweget, daß die Opferung durch das Vorhergehende: **ihr ſollt ſolches nicht opfern,** angezeigt worden, und folglich das letztere: **ihr ſollt nicht machen,** wenn es eben die Sache anzeigen ſollte, nur ein überflüßiger Zuſatz ſeyn würde; daß ferner die Worte, **in eurem Lande,** nicht vergebens geſetzt ſind, und nicht ſowohl eine heilige, als vielmehr eine weltliche und häusliche Verrichtung anzuzeigen ſcheinen: ſo wird die Meinung iener Ausleger dadurch nicht wenig beſtärket. Der Einwurf, daß es nicht wahrſcheinlich ſey, daß ſich die Jüden keiner verſchnittenen Rinder bey ihrem Ackerbau bedienet haben ſollten, iſt leicht zu beantworten. Es wird ihnen nur verboten, die Thiere zu verſchneiden, nicht aber verſchnittene Thiere von andern Völkern zu kaufen. Dieſes wird durch das nachfolgende bekräftiget. Wenn Gott ſagt: ihr ſollt **von den Heiden** kein verſchnittenes Thier nehmen **zum Opfer**, das iſt, ihr ſollt kein ſolches von ihnen zu dem Endzweck kaufen: ſo beſtimmt er damit einen Unterſchied, und giebt nicht undeutlich die Erlaubniß, ein ſolches Thier zu einem andern häuslichen Gebrauche anzunehmen. **Tellers** 335. Anm.

ten. 29. Wenn ihr dem Herrn ein Dankopfer bringet: ſo ſollt ihr es nach eurem
Wohlgefallen opfern. 30. Es ſoll an eben demſelben Tage gegeſſen werden; ihr ſollt
nichts bis auf den folgenden Tag aufheben: ich bin der Herr. 31. Derowegen
ſollt ihr meine Gebote beobachten und ſie thun: ich bin der Herr. 32. Ihr ſollt
auch meinen heiligen Namen nicht entheiligen, ſondern ich will unter den Kindern
Iſrael geheiliget werden: ich bin der Herr, der euch heiliget: 33. Der ich euch aus
dem Lande Egypten geführet habe, euer Gott zu ſeyn: ich bin der Herr.

Das 23. Capitel.

4. Von beſondern Feſten. 26. Von dem Verſöhnungstage.

Und der Herr redete mit Moſe und ſprach: 2. Rede mit den Kindern Iſrael, und
ſprich zu ihnen: was die Feſte des Herrn betrifft, die ihr bekannt machen ſollet,
daß ſie heilige Verſammlungen ſeyen, dieſe ſind meine Feſte. 3. Sechs Tage ſoll
man arbeiten, der ſiebende Tag aber iſt der Sabbath der Ruhe, eine heilige Ver-
ſammlung. Ihr ſollt an demſelben keine Arbeit thun, es iſt der Sabbath des
Herrn in allen eueren Wohnungen. 4. Dieß ſind die Feſte des Herrn, nemlich
die heiligen Verſammlungen, die ihr zu ihrer Zeit bekannt machen ſollet. 5. An
dem vierzehenden Tage des erſten Monats zu Abends iſt das Paſſah des Herrn.
6. Und an dem funfzehenden Tage eben dieſes Monats iſt das Feſt der ungeſäuer-
ten Brodte dem Herrn; ſieben Tage ſollt ihr ungeſäuert Brod eſſen. 7. An dem
erſten Tage ſollt ihr eine heilige Verſammlung halten: ihr ſollt an demſelben keine
knechtiſche Arbeit verrichten. 8. Sondern ihr ſollt dem Herrn ſieben Tage lang
Opfer, die mit Feuer gebracht werden, bringen. An dem ſiebenden Tage iſt eine
heilige Verſammlung: an demſelben ſollt ihr keine knechtiſche Arbeit thun. 9. Und
der Herr redete mit Moſe und ſprach: 10. Rede mit den Kindern Iſrael und ſprich

zu

als ein ſymboliſches Gebot, welches die Iſraeliten lehren ſollte, barmherzig zu ſeyn, wie ihr Vater im Himmel barmherzig iſt.

V. 2. Was die Feſte des Herrn betrift. Im Hebräiſchen ſtehet das Wort Moghade, welches hier durch Feſte überſetzet wird; eigentlich bedeutet daſſelbe feyerliche Zeiten oder Zuſammenkünfte; und ſo hätte es auch überſetzt werden ſollen; maſſen unter dem allgemeinen Worte Moghade auch der groſſe Verſöhnungstag begriffen iſt, welcher nicht eigentlich ein Feſt der Freude (216), ſondern ein feyerlicher Faſt und Bußtag war.

V. 5. Zu Abends. Alle Feſte der Juden fiengen zu Abends an, und währten bis wieder auf den folgenden Abend. Denn ſie fiengen ihre Tage mit dem Abend an.

(216) Eine Sache kann nach mancherley Umſtänden, und in unterſchiedenen Abſichten zugleich traurig und angenehm ſeyn. Alſo war der groſſe Verſöhnungstag ſowohl ein trauriger, als auch ein ſehr frölicher Tag. Höchſt betrübt muſte er ſeyn, weil das Gedächtniß der Sünde alle Jahre an ſelbigen erneuert wurde; er war aber auch höchſt erfreulich, weil die Verſöhnung der Sünden an demſelben geſchah. Uebrigens iſt zu bemerken, daß ein Feſttag nicht eigentlich ein Freudentag heißt, ſondern ein heiliger Tag, der dem öffentlichen Gottesdienſte beſonders gewidmet ſeyn ſollte. Darum ſtehet hier ausdrücklich: meine Feſte. Anderswo werden ſie wohl auch, in Abſicht auf die Jüden, ihre Feſte genennet, 4 Moſ. 10, 10. aber deswegen, weil ſie von ihnen dem Herrn zum Preis muſten gefeyert werden.

zu ihnen: Wenn ihr in das Land werdet gekommen ſeyn, das ich euch gebe, und werdet es eingeerndet haben: ſo ſollt ihr von den erſten Früchten eurer Erndte, eine Garbe dem Prieſter bringen. 11. Und der Prieſter ſoll die Garbe vor dem Herrn weben, damit ſie für euch wohl möge aufgenommen werden. Der Prieſter ſoll ſie den andern Tag nach dem Sabbath weben. 12. Und ihr ſollt an dem Tage, wenn ihr die Garbe webet, ein Lamm ohne Fehler, das ein Jahr alt iſt, dem Herrn zum Brandopfer opfern. 13. Und das Speisopfer deſſelben ſoll von zween Zehenden feines Mehls, das mit Oel vermenget iſt, zum Opfer, das dem Herrn mit Feuer zum ſüſſen Geruch gebracht wird, ſeyn; und das Trankopfer deſſelben ſoll der vierte Theil von einem Hin Weins ſeyn. 14. Und ihr ſollt weder Brod, noch geröſtete Körner, noch grüne Aehren eſſen, bis an eben den Tag, da ihr euern Gott ein Opfer gebracht habt. Das ſoll eine immerwährende Verordnung für alle euere Nachkommen, in allen eueren Wohnungen ſeyn. 15. Und ihr ſollt von dem andern Tage nach dem Sabbath an, von dem Tage an, an dem ihr die Garbe des Webeopfers gebracht habt, ſieben ganze Sabbathe zählen. 16. Ihr ſollt nemlich bis an den folgenden Tag nach dem ſiebenden Sabbath funfzig Tage zählen, und ihr

V. 10. **Und werdet es eingeerndtet haben.** Dieſe Worte hätten eigentlich alſo überſetzt werden ſollen: **Wenn ihr im Begriff ſeyd, die Erndte anzuſtellen.** Denn die Garbe muſte gebracht werden, ehe noch das übrige Korn geſchnitten war.

Die erſten Früchte eurer Erndte. Dieſe erſten Früchte wurden von gewiſſen, ausdrücklich dazu abgeordneten Perſonen eingeerndtet, und im Namen der ganzen Gemeine dem Prieſter dargebracht; der ſolche gegen die vier Enden der Welt webte, und damit anzeigte, daß ſie dem oberſten Herrn der ganzen Welt gewidmet ſeyen.

V. 11. **Den andern Tag nach dem Sabbath weben.** Das iſt, an dem andern Tage der ungeſäuerten Brode. Denn es iſt hier nicht der wöchentliche Sabbath gemeinet, ſondern der erſte Tag des ungeſäuerten Brods wird hier ein Sabbath oder Ruhetag genennt, weil ſelbiger ein Feſt war, woran ſie von aller knechtiſchen Arbeit ruhen muſten, wie ſolches an den wöchentlichen Ruhetägen gewöhnlich war.

V. 14. **Und ihr ſollt weder Brod eſſen u. ſ. w.** Das iſt, ihr ſollt von dem, was in dieſem Jahr gewachſen iſt, nicht eher etwas eſſen, bis ihr euerm Gott ein Opfer gebracht habt. Und dieſes war auch ein ſchuldiges Zeichen ihrer Ehrerbietung gegen Gott, daß ſie dem Geber alles Guten erſt den Tribut der Dankbarkeit abrichteten, ehe ſie ſeine Gaben gebrauchten.

V. 15. **Von dem andern Tage nach dem Sabbath u. ſ. w.** Von dem andern Tage des ungeſäuerten Brods; das iſt, von dem ſechzehenden Tag des zweyten Monats, von dem Tage an, an welchen die erſten Früchte geopfert werden muſten, ſollten ſieben Sabbathe, oder vielmehr ſieben ganze Wochen verflieſen. Denn im Hebräiſchen bedeuten die Sabbathe öfters ſo viel als Wochen.

V. 16. **Bis an den folgenden Tag nach dem ſiebenden Sabbath.** Mit dem Tag, der nach der ſiebenden Woche folgte, waren es gerade funfzig Tage, daher dieſes Feſt Pentecoſte genennet wurde (217).

V. 17.

(217) Wir finden nirgends in der Schrift eine Meldung, ob das Pfingſtfeſt, wie das Oſter- und Lauberhüttenfeſt, ſieben Tage lang gedauert habe. Die neuern Juden feyern es nur zween Tage lang. In der Schrift aber wird nur von einem Tage Meldung gethan

4 Moſ.

ihr ſollt dem Herrn ein neues Speiſopfer bringen. 17. Ihr ſollt aus eueren Woh-
nungen zwey Webebrodte bringen, von zwey Zehendtheilen: ſie ſollen von feinem
Mehl und mit Sauerteig gebacken ſeyn; ſie ſind die erſten Früchte dem Herrn.
18. Und ihr ſollt mit dem Brodte ſieben Lämmer ohne Fehler, und von einem Jah-
re, und ein Rind, und zween Widder opfern: ſie ſollen dem Herrn zu einem Brand-
opfer, nebſt ihren Speiſopfern und ihren Trankopfern gebracht werden; nemlich ein
mit Feuer gebrachtes Opfer, dem Herrn zu einem ſüſſen Geruch. 19. Alsdenn ſollt
ihr einen iungen Bock zum Sündopfer, und zwey iährige Lämmer zum Friedens-
opfer opfern. 20. Und der Prieſter ſoll ſie, nebſt dem Brodte der erſten Früchte
weben zu einem Webeopfer vor dem Herrn, nebſt den zwey Lämmern. Sie ſollen
dem Herrn für die Prieſter heilig ſeyn. 21. Und ihr ſollt an eben dieſem Tage be-
kannt machen, **daß** es euch eine heilige Verſammlung ſeyn möge; ihr ſollt **an dem-
ſelben** keine knechtiſche Arbeit thun; **es** ſoll eine immerwährende Verordnung ſeyn
in allen eueren Wohnungen bey eueren Nachkommen. 22. Und wenn ihr euer Land
einerndet: ſo ſollt du nicht auch das Ende deines Feldes einerndten, noch die Aeh-
ren, die von deiner Erndte übrig bleiben, aufleſen. Du ſollt ſie den Armen und
dem Fremdlinge laſſen: ich **bin** der Herr euer Gott. 23. Und der Herr redete mit
Moſe und ſprach: 24. Rede mit den Kindern Iſrael, und ſprich zu ihnen: in dem
ſiebenden Monate, an dem erſten Tage des Monats ſollt ihr einen Sabbath hal-
ten, ein Angedenken des Blaſens der Trompeten, eine heilige Verſammlung. 25.
An demſelben ſollt ihr keine knechtiſche Arbeit thun; ſondern ihr ſollt ein Opfer
opfern, das dem Herrn mit Feuer gebracht wird. 26. Und der Herr redete mit
Moſe und ſprach: 27. Es ſoll auch an dem zehenden Tage des ſiebenden Monats
ein Tag der Verſöhnung ſeyn; ihr ſollt eine heilige Verſammlung halten, und ihr
ſollt euere Seelen betrüben, und ein Opfer opfern, das dem Herrn mit Feuer ge-
bracht wird. 28. Und ihr ſollt an dieſem Tage keine Arbeit verrichten: denn es iſt
ein Tag der Verſöhnung, damit ihr vor dem Herrn euerem Gott verſöhnet werdet.
29. Denn

V. 17. **Sie ſollen mit Sauerteig gebacken ſeyn.** In dieſem Stück muſte es anders gehalten werden, als bey andern Speisopfern dieſer Art. Man muß ſich aber erinnern, daß ein Theil von den leztern auf dem Altar verbrannt werden muſte, da hingegen das erſtere nur allein vor dem Herrn gewebet, und dem Prieſter, als ſein Theil gegeben wurde.

V. 21. **Daß es euch eine heilige Verſammlung ſeyn möge.** Dieſes Feſt ſollte theils zur Erinnerung ſeyn, an die Güte Gottes, nach welcher er ſeinem Volke, am funfzigſten Tag nach ihrem Auszug aus Egypten, das Geſetz auf dem Berg Sinai gegeben hatte; theils ſollte es ein Freudenfeſt ſeyn, wegen der guten Hoffnung die ſie hatten, ihre Erndte glücklich zu vollenden.

V. 24. **Ein Angedenken des Blaſens der Trompeten.** Dieſe Stelle hätte beſſer alſo überſezet werden können: **ein Feſt zum Angedenken oder Preis Gottes mit dem Schall der Trompeten.** Denn dieſes Feſt wurde mit groſſer Feyerlichkeit begangen, indem der Schall der Trompeten, von der Sonnenaufgang an, bis zum Untergang derſelben gehöret wurde. **Maimonides** glaubt, daß bey dieſer Feyerlichkeit nicht nur die Abſicht geweſen ſey, das neue Jahr anzukündigen, ſondern
daß

4 Moſ. 28, 26. Die Urſache ſoll dieſe ſeyn, weil es mit dem Oſterfeſt in einer Verbindung ſtund, welches gleichſam hier erſt zu einem rechten Schluß kam.

29. Denn wer an dieſem Tage nicht betrübt geweſen iſt, der ſoll von ſeinem Volke ausgerottet werden. 30. Und wer an dieſem Tage eine Arbeit verrichtet, den will ich aus ſeinem Volke ausrotten. 31. Ihr ſollt keine Arbeit verrichten. Das ſoll eine immerwährende Verordnung für alle euere Nachkommen, in allen eueren Wohnungen ſeyn. 32. Es ſoll euch ein Sabbath der Ruhe ſeyn, und ihr ſollt euere Seelen betrüben an dem neunten Tage des Monats zu Abends; von einem Abend bis zu dem andern Abend ſollt ihr euern Sabbath halten. 33. Und der Herr redete mit Moſe und ſprach: 34. Rede mit den Kindern Iſrael und ſprich zu ihnen: der funfzehende Tag dieſes ſiebenden Monats ſoll das Feſt der Lauberhütten ſieben Tage lang dem Herrn ſeyn. 35. An dem erſten Tage ſoll eine heilige Verſammlung

daß auch damit eine Erinnerung zur Buſſe und und zur Vorbereitung auf den bevorſtehenden groſſen Verſöhnungstag gegeben worden ſey.

V. 34. **Der funfzehende Tag dieſes ſiebenden Monats ſoll das Feſt der Lauberhütten ſeyn.** Dieſes Feſt war zu einer dankbaren Erinnerung angeordnet, daß die Iſraeliten vierzig Jahre lang, in Hütten oder Zelten, unter dem Schutz des Allmächtigen gewohnet hatten. Man glaubt, daß es auch als ein Dankfeſt, wegen vollbrachter Erndte und Weinleſe ſey angeordnet worden, die in Paläſtina insgemein um dieſe Zeit, ſo mit dem Anfang unſers Octobers überein kommt, zu Ende gieng. Uebrigens hat Moſe von dieſem Feſte eine weitläuftigere Beſchreibung gegeben, als von den übrigen; und dieſes mag vermuthlich deswegen geſchehen ſeyn, weil es nicht eher konnte gefeyert werden, als bis ſie ſich wirklich in dem Lande der Verheiſſung nieder gelaſſen hatten. Was aber die Bäume anlanget, von denen die V. 40. erwehnten Hütten gemacht werden muſten, und die Art, wie man ſie zubereitete, ſo iſt dieſes ſo leicht nicht zu erklären; wie denn auch die Juden ſelbſt nicht in dieſem Punct mit einander übereinſtimmen. Alles, was ſich mit Wahrſcheinlichkeit vermuthen läſſet, beſtehet darinnen, daß ſie ſolche Bäume zu den Hütten haben nehmen müſſen, welche vor andern eine angenehme grüne Farbe hatten, und einen ſtarken Geruch von ſich gaben. Der erſte Tag dieſes Feſtes wurde damit gleichſam eingeweihet, daß man einen allgemeinen Umgang hielte, wobey die Mannsperſonen, Zweige von den V. 40. erwehnten Bäumen in den Händen trugen, ſolche gegen die vier Winde webeten, einige Pſalmen und Lieder abſungen, die ſich zu dieſer Feyerlichkeit ſchickten, und das Hoſannah ausriefen. Von dieſem Worte, bekam der letzte Tag des Feſts und die Ceremonie des Herumtragens der Palmzweige um den Altar, ſo ſiebenmal mit gröſter Feyerlichkeit geſchah, den Namen **Hoſannah-rabbah**, oder der Tag des groſſen Hoſannah. Man vermuthet, daß der hundert und achtzehende Pſalm, an dieſem Feſte geſungen, oder wohl gar zum Gebrauch bey demſelben verfertiget worden ſey; maſſen in demſelben nicht nur verſchiedene Ausdrücke angetroffen werden, die ſich auf dieſes Feſt genau beziehen, als zum Beyſpiel der 25. V. des gedachten Pſalms: ſondern auch der Innhalt deſſelben, mit den Ceremonien dieſes Feſtes überein kommet, dergleichen das ausdrückliche Gebet um die Zukunft des Meßias, um Segen auf das folgende Jahr, das Holen des Waſſers aus dem Teich Siloah und dergleichen iſt; ohngeachtet man vermuthet, daß dieſe letztere Ceremonie in den neuern Zeiten und wohl erſt kurz vor der Ankunft unſers Heilandes dazu gekommen ſey, wiewohl einige Juden die Verordnung derſelben in die Zeiten des Propheten Haggai und Zacharia ſetzen. Einige Ausleger ſtehen in den Gedanken, daß unſer Heiland hierauf gezielet habe, da er am letzten Tage dieſes Feſts in dem Tempel ausgerufen: **Wenn iemand dürſtet, der komme zu mir u. ſ. w. Joh.** 7, 37. 38.

V. 36.

lung ſeyn: an demſelben ſollt ihr keine knechtiſche Arbeit verrichten. 36. Sieben Tage ſollt ihr ein mit Feuer gemachtes Opfer dem Herrn opfern: an dem achten Tage ſoll euch eine heilige Verſammlung ſeyn, und ihr ſollt ein dem Herrn mit Feuer gebrachtes Opfer opfern; es iſt eine feyerliche Verſammlung, und ihr ſollt keine knechtiſche Arbeit daran thun. 37. Dies ſind die Feſte des Herrn, die ihr bekannt machen ſollt, daß ſie heilige Verſammlungen ſeyen, dem Herrn ein mit Feuer gebrachtes Opfer zu bringen, ein Brandopfer und ein Speisopfer, ein Opfer, und Trankopfer, ein iedes an ſeinem gehörigen Tage. 38. Auſſer den Sabbathen des Herrn, und auſſer eueren Gaben, und auſſer allen eueren Gelübden, und auſſer allen eueren freywilligen Opfern, die ihr dem Herrn opfert. 39. Ihr ſollt auch an dem funfzehenden Tage des ſiebenden Monats, wenn ihr die erſte Frucht des Landes eingeerndet habt, dem Herrn ſieben Tage lang ein Feſt halten: an dem erſten Tage ſoll ein Sabbath ſeyn, und an dem achten Tage ſoll ein Sabbath ſeyn. 40. Und an dem erſten Tage ſollt ihr die Zweige von ſchönen Bäumen, Palmzweige, und die Aeſte von dicken Bäumen, und Bachweiden nehmen, und ihr ſollt euch vor dem Herrn euern Gott freuen ſieben Tage. 41. Und ihr ſollt es als ein Feſt dem Herrn ſieben Tage lang im Jahre feyern; es ſoll eine immerwährende Verordnung bey euern Nachkommen ſeyn; ihr ſollt es in dem ſiebenden Monat feyern. 42. Ihr ſollt ſieben Tage lang in Hütten wohnen: alle die, ſo unter den Iſraeliten geboren ſind,

V. 36. Es iſt eine feyerliche Verſammlung. Das Wort Azereth, welches hier überſetzet wird: eine feyerliche Verſammlung, heißt dem Buchſtaben nach ſo viel, als eine Einhaltung oder Nachlaſſung. Hier aber wird es gebraucht, die beſondere Feyerlichkeit anzuzeigen, mit welcher der letzte Tag des Feſtes begangen wurde (218).

V. 40. Ihr ſollt euch vor dem Herrn freuen. Dieſe ſieben Tage wurden mit allerley Feyerlichkeiten und Freudensbezeugungen, und mit Dank gegen Gott zugebracht, der ſie aus der dürren Wüſte, in ein Land geführet, das an allerley guten und fruchtbaren Bäumen einen groſſen Ueberfluß hatte. Die Rabbinen melden, daß unter den Luſtbarkeiten dieſes Feſtes, dieienige die gröſte geweſen ſey, die man mit Waſſer ſchöpfen und ausgieſſen gehabt hätte. Und dieſe Gewohnheit ſcheinet zum Angedenken jenes wunderbaren Waſſers aufgekommen zu ſeyn, welches in der Wüſte aus dem Felſen floß, und die Iſraeliten beym Leben erhielt. Sie wollten ſich alſo damit zur Dankbarkeit gegen Gott ermuntern, welcher ſie aus einer trockenen und durſtigen Wüſte, in ein Land geführet, welches mit Flüſſen und Brunnquellen reichlich verſehen war.

V. 2.

(218) Dieſer achte Tag war nicht ſowohl ein Theil des Feſtes, als vielmehr der Beſchluß und die Vollendung deſſelben; oder deutlicher zu reden, dieſer achte Tag kam aus einer beſondern Urſache zu dieſem Feſte, und muſte deswegen auf das feyerlichſte beobachtet werden. Das Lauberhüttenfeſt fiel in die Zeit der Weinleſe, wenn faſt alle Früchte des Landes eingeerndtet waren, weswegen es auch 2 Moſ. 23, 16. das Feſt der Einſammlung genennet wird. Und dieſes geſchah nicht deswegen, weil ſich das ganze Feſt darauf bezog, ſondern weil der achte Tag bey Gelegenheit derſelben dazu gekommen war. Daher blieb auch das Volk an dem Lauberhüttenfeſt, nicht länger als ſieben Tage unter den Zelten. Den achten, zum Angedenken der glücklich vollbrachten Erndte, feyerten ſie in den Häuſern.

ſind, ſollen in Hütten wohnen. 43. Damit euere Nachkommen wiſſen mögen, daß ich die Kinder Iſrael habe in Hütten wohnen laſſen, da ich ſie aus dem Lande Egypten führte: ich bin der Herr euer Gott. 44. Und Moſe machte den Kindern Iſrael die Feſte des Herrn bekannt.

Das 24. Capitel.

10. Der Sohn der Selomith läſtert Gott. 13. Das Geſetz wider die Gotteslästerung. 17. Der Mord, 18. und andere Beſchädigungen werden verboten.

Und der Herr redete mit Moſe und ſprach: 2. Gebeut den Kindern Iſrael, daß ſie dir reines geſchlagenes Olivenöl zum Lichte bringen, damit die Lampen beſtändig brennen. 3. Aaron ſoll ſie ohne Unterlaß vor dem Herrn, von dem Abend bis an den Morgen, auſſen vor dem Vorhang des Zeugniſſes, in der Hütte der Verſammlung in Ordnung bringen: dies ſoll eine immerwährende Verordnung bey allen eueren Nachkommen ſeyn. 4. Er ſoll die Lampen auf dem reinen Leuchter vor dem Herrn beſtändig in Ordnung bringen. 5. Und du ſollt feines Mehl nehmen, und zwölf Kuchen davon backen: ein ieder Kuchen ſoll aus zweyen Zehentheilen beſtehen. 6. Und du ſollt ſie in zwoen Reihen, ſechs in eine Reihe, auf den reinen Tiſch vor dem Herrn legen. 7. Und du ſollt auf eine iedwede Reihe reinen Weihrauch thun, daß er auf dem Brod zu einem Angedenken ſey: es iſt ein Opfer, das dem Herrn durch das Feuer gebracht iſt. 8. An einem iedweden Sabbath ſoll man ſie vor dem Herrn beſtändig in Ordnung legen, indem ſie von den Kindern Iſrael, vermöge eines immerwährenden Bundes, genommen ſind. 9. Und ſie ſollen dem Aaron und ſeinen Söhnen gehören, und ſie ſollen ſie an dem heiligen Orte eſſen: denn es iſt das allerheiligſte von den Opfern, die dem Herrn durchs Feuer gebracht werden, vermöge einer immerwährenden Verordnung. 10. Und der Sohn

V. 2. Gebeut den Kindern Iſrael - - Olivenöl bringen. Gott hatte dieſes nicht nur ſchon einmal von den Kindern Iſrael fordern laſſen, ſondern es muſte auch bisher ſchon geſchehen ſeyn, ſonderlich bey der Einweihung der Stiftshütte, daß ſie Oel zu den Lampen auf den güldenen Leuchter gebracht. Vermuthlich war die erſte Lieferung ſchon aufgegangen, daher hier die Verordnung gemacht wird, daß den Iſraeliten eine beſtändige Auflage ſollte abgefordert werden, und daß ſie verbunden geweſen, von Zeit zu Zeit, nach der Ordnung der Geſchlechter Oel zu bringen. Denn da aller Aufwand bey dem Heiligthum zum allgemeinen Nutzen beſtimmet war: ſo muſte auch das Volk die Unkoſten deſſelben tragen.

V. 5. u. f. Hier wird der Befehl von den Schaubrodten wiederholet. Das ſollten zwölf länglicht viereckige Kuchen ſeyn, deren ieder aus zwey Zehenden Semmelmehls gebacken war. Je ſechs muſten in einer Schicht oder Reihe, auf dem güldenen Tiſche liegen, die vor dem Herrn in dem Heiligen ſtunden. Auf dieſelben muſte vermuthlich in einer güldenen Schaale Weyhrauch geleget werden. Und dieſer Weyhrauch muſte alsdann, wenn die Schaubrode abgenommen wurden, angezündet werden. Die Prieſter nahmen die alten Schaubrode am Freytag hinweg, und legten am Sabbath neue dafür hin, die Tags vorher waren zugerichtet worden. Die alten gehörten den Prieſtern, die von ihnen am Sabbath gegeſſen wurden, und zwar an heiliger Stätte, oder bey der Stiftshütte im Hofe, alſo daß ihre Familien nichts davon genieſſen durften. Wenn neue Schaubrode aufgeleget wurden, muſte allemal auch neuer Weyhrauch hinzu gethan werden.

Sohn eines iſraelitiſchen Weibes, deſſen Vater ein egyptiſcher Mann war, gieng
aus unter die Kinder Iſrael; und dieſer Sohn des iſraelitiſchen Weibes, und ein
iſraelitiſcher Mann ſtritten mit einander in dem Lager. 11. Und der Sohn des
iſraelitiſchen Weibes läſterte den Namen des Herrn und fluchte; und ſie brachten
ihn zu Moſe, [und ſeine Mutter hieß Selomith, die Tochter des Dibri aus dem
Stamme Dan.] 12. Und man legte ihn gefangen, daß ihnen der Wille des Herrn
möchte kund gemacht werden. 13. Und der Herr redete mit Moſe und ſprach: 14.
Führe den, der geflucht hat, hinaus vor das Lager, und laß alle dieienigen, die
es gehöret haben, ihre Hände auf ſein Haupt legen, und laß ihn die ganze Gemei-
ne

V. 10. Der Sohn eines iſraelitiſchen Weibes u. ſ. w. Vermuthlich war dieſes einer von denen, die mit den Iſraeliten aus Egypten gezogen waren. Die Jüden geben vor, daß dieſer Streit daher entſtanden ſey, daß der Egypter ſeine Hütte unter den Kindern Dan habe aufrichten wollen, und zwar darum, weil er, wegen ſeiner Mutter, die aus dieſem Stamme geweſen, ein Recht dazu zu haben glaubte. Da ſich aber ein Iſraelit dawider geſetzet, ſo ſey die Sache für die Richter gekommen, und da ihm dieſe in ihren Urtheilsſpruch Unrecht gegeben: ſo habe er aus Rache und Bosheit Gott geläſtert (219). Vielleicht ſagte er dem Jehovah, als dem Gott der Jüden, den Gehorſam auf, und fluchte den Richtern, die ihm Unrecht gegeben hatten.

V. 12. Daß ihnen der Wille des Herrn möchte kund gemacht werden. Das iſt, daß Moſe einen Ausſpruch in dieſes Mannes Sache machen möchte, wie ihn der Herr befehlen würde (220).

V. 14. Und laß ihn die ganze Gemeine ſteinigen. Es muſte ein ieder einen Stein auf den Gottesläſterer werfen, und da-

(219) Dieſes Gedicht der Rabbinen hat in der Geſchichte keinen Grund. Die jüdiſchen Lehrer behaupten noch überdieſes, die Gottesläſterung dieſes Menſchen habe darinnen beſtanden, daß er ſich erkühnet, den unausſprechlichen Namen Jehovah auszuſprechen, welchen er bey dem Berge Sinai gehöret hätte, als das Geſetz wäre gegeben worden. Allein man ſiehet leicht, daß ſich dieſes Vorgeben auf die falſche Meinung der Jüden gründe, die da behaupten, daß es niemand erlaubt geweſen ſey, den Namen Jehovah in dem Munde zu führen. Und ob es gleich hier nur ſchlechthin in dem Texte heißt: der Sohn des iſraelitiſchen Weibes läſterte **den Namen** und verfluchte ihn, ohne daß das Wort **Herrn** dabey ſtehet: ſo iſt hievon nicht dieſes die Urſache, als ob dieſer hohe und herrliche Name unausſprechlich wäre, ſondern es geſchiehet ſolches der Umſtände wegen, um das Verbrechen desienigen Unglückſeligen deſto deutlicher zu erkennen zu geben, welcher ſich erkühnet hatte, **den Namen**, denienigen Namen, der über alle Namen iſt, zu läſtern.

(220) Das Verbrechen dieſes Menſchen war zu groß, und die Sache zu wichtig, als daß ſich die Aelteſten getraueten, ſie ſelbſt zu entſcheiden. Sie wuſten zwar wohl, daß Gott gedrohet hatte, denienigen nicht ungeſtraft zu laſſen, der ſeinen Namen vergeblich führte; doch war es ihnen unbekannt, was demienigen für eine Strafe gebühre, der ſolchen gar geläſtert hatte. Und geſetzt, ſie hätten auch wiſſen können, daß er die Todesſtrafe verdienet habe, nachdem der Herr ſelbſt ſolche denen, welche den Eltern 2 Moſ. 21, 17. und der Obrigkeit 2 Moſ. 22, 28. fluchen, gedrohet hatte: ſo konnten ſie doch nicht wiſſen, was vor eine Art der Todesſtrafe ſie ihm auferlegen ſollten. Sie wollten alſo nichts ohne ausdrückliche Verordnung Gottes vornehmen, und deswegen ſeinen Ausſpruch erwarten.

ne ſteinigen. 15. Und du ſollt mit den Kindern Iſrael reden, und zu ihnen ſagen: wer ſeinem Gott fluchet, der ſoll ſeine Sünde tragen; 16. Und wer den Namen des Herrn läſtert, der ſoll gewiß getödtet werden; und die ganze Gemeine ſoll ihn gewiß ſteinigen; man ſoll ſowohl den Fremdling, als den, der in dem Lande gebo- ren iſt, tödten, wenn er den Namen des Herrn läſtert. 17. Und wer einen Men- ſchen tödtet, der ſoll gewiß getödtet werden. 18. Und wer ein Vieh tödtet, der ſoll

mit anzeigen, wie betrübt er über die Sünde ſey, welche dieſer Ruchloſe wider Gott began- gen hatte. Einige ſehen dieſes Geſetz, und wie ich glaube, nicht ohne Grund, für eine ſittliche Verordnung an, welche von allen Chriſten eben ſo wohl muß beobachtet werden, als ehehin von den Jüden (221). Dem zu Folge verur- theilte auch Juſtinianus die Gotteslaͤſterer zum Tode. Diejenigen, denen das Schwerdt der Gerechtigkeit anvertrauet iſt, würden auch wohl thun, wenn ſie ſich erinnerten, was ſie der Handhabung dieſes Geſetzes ſchuldig ſeyen, das von Gott ſelbſt gegeben worden iſt, damit jene Gotteslaͤſterungen und abſcheulichen Gott- loſigkeiten möchten beſtraft werden, die nicht nur zur Schande des Chriſtenthums, ſondern auch eines geſitteten Volkes, unter uns began- gen werden. Und gewiß müſſen ſolche Per- ſonen, die mit ihren Zungen ſolche Pfeile der abſcheulichſten Läſterungen wider den Himmel ſelbſt abſchieſſen, und mit ſtolzer Frechheit, die Rache des Allmächtigen gleichſam herausfor- dern, ſehr niedrige Begriffe von Gott haben, oder in einen Schlaf der Vergeſſenheit verſun- ken ſeyn. Sie vergeſſen, daß dieſes groſſe und anbetenswürdige Weſen, alles mit ſeiner un- endlichen und herrlichen Gegenwart erfülle, alle ihre Handlungen ſehe, und alle ihre Worte hö- re. Sie flattern muthwillig an dem Rand ei- nes abſcheulichen Abgrundes herum, von dem ſie in einem Augenblick in ein unvermeidliches Verderben, und in eine ewige Verzweiflung hin- ſtürzen können.

V. 4.

(221) Das ſiehet man ganz deutlich aus dem Geſetze, welches Gott bey Gelegenheit des Verbrechens dieſes Gotteslaͤſterers giebt. **Wer ſeinem Gott fluchet, der ſoll ſeine Sünde tragen**; das iſt, dem ſoll man die Strafe, die er damit verdienet hat, anthun. **Wer hinfort den Namen des Herrn läſtert, der ſoll des Todes ſterben.** Iſt das Verbrechen derer ſchon groß, welche die Majeſtäten auf Erden läſtern: wie viel gröſſere Stra- fe muß nicht erſt derjenige verdienen, der die Ehrfurcht vor der allerhöchſten Majeſtät Gottes auf eine ſolche Art vergißt, daß er ſich nicht ſcheuet, Läſterworte wider ihn aus ſeinem Mun- de kommen zu laſſen?

V. 17. **Wer einen Menſchen tödtet.** Dieſes Geſetz, welches bereits 2 Moſ. 21, 12. gegeben worden iſt, ſcheint hier bey Gelegenheit wiederholt zu ſeyn, um entweder da- durch anzuzeigen, daß wenn die Mörder auf das ſchärfſte geſtraft werden, ſolches bey den Gotteslaͤſterern noch weit mehr geſchehen ſollte; oder zu erkennen zu geben, was für gefährli- che Folgen aus den Zänkereyen entſtehen, welche die Leidenſchaften unter den Menſchen erre- gen, indem ſie dieſelben unvermerkt zu den gröſten Ausſchweifungen verleiten, dergleichen die Gotteslaͤſterungen und der Todſchlag ſind. Auſſerdem können auch noch andere Urſachen ge- weſen ſeyn, warum dieſes Geſetz bey dieſer Gelegenheit wiederholet worden, abſonderlich wenn man erwäget, daß bekanntermaſſen dem Geſetze von der Lebensſtrafe eines Mörders dieſe Ur- ſache beygefüget worden: **Denn Gott hat den Menſchen nach ſeinem Bilde gemacht.** Ein ſolches Verbrechen, da man ſich an dem Bilde Gottes vergreift, kommt dem nahe, wenn man den Namen Gottes läſtert. S. **Tellers** 364. Anm.

ſoll es vergüten: Vieh um Vieh. 19. Und wenn iemand ſeinem Nächſten einen Schaden zugefüget hat: ſo ſoll man ihm eben ſo thun, wie er gethan hat. 20. Bruch um Bruch, Aug um Aug, Zahn um Zahn; wie er einem Menſchen Schaden gethan hat: ſo ſoll man ihm wieder thun. 21. Und wer ein Vieh tödtet, der ſoll es erſetzen; und wer einen Menſchen tödtet, der ſoll getödtet werden. 22. Ihr ſollt einerley Geſetz haben, ſowohl für den Fremden, als für den, der aus euerem Lande iſt: denn ich bin der Herr euer Gott. 23. Und Moſe redete mit den Kindern Iſrael, daß ſie denienigen, der geflucht hatte, hinaus vor das Lager führen und ſteinigen ſollten; und die Kinder Iſrael thäten alſo, wie der Herr dem Moſe befohlen hatte.

Das 25. Capitel.

8. Von dem Jubeliahr. 14. Von der Unterdrückung, 35. und von dem Mitleiden gegen die Armen.

Und der Herr redete mit Moſe auf dem Berg Sinai und ſprach: 2. Rede mit den Kindern Iſrael und ſprich zu ihnen: wenn ihr in das Land kommen werdet, das ich euch geben will: ſo ſoll das Land dem Herrn einen Sabbath halten.
3. Sechs

V. 1. Und der Herr redete mit Moſe auf dem Berg Sinai. Oder vielmehr bey dem Berg Sinai, und in der Wüſte dieſes Namens. Die Iſraeliten hielten ſich wenigſtens ein Jahr lang bey dieſem Berg auf, und verlieſſen dieſe Gegend nicht eher, als am zwanzigſten Tage des andern Monats, des andern Jahrs nach ihrem Ausgang aus Egypten 4 Moſ. 10, 11. 12. Wenige Zeit vorher, nemlich in dem erſten Monat des zweyten Jahrs, ſogleich nach der Aufrichtung der Stiftshütte empfiengen ſie dieſe Geſetze 2 Moſ. 40, 17. Daß aber das ב dieſe Bedeutung öfters habe, erhellet aus Richt. 16, 4. und 1 Kön. 17, 3. wo בנחל **bey dem Bache** heiſſen muß, wie 1 Sam. 16, 19. בצאן **bey der Heerde.** So können auch die Worte 4 Moſ. 25, 6. בהר סיני, nicht anders überſetzet werden, als wie ſie unſer ſeel. **Luther** gegeben hat: **am** Berge Sinai; denn dem Volke war nicht vergönnet, auf dieſen Berg hinauf zu ſteigen, noch auf demſelben zu opfern. S. **Tellers** 365. Anm.

V. 2. Wenn ihr in das Land kommen werdet, ſo ſoll das Land dem Herrn einen Sabbath halten. Was dem Menſchen ein Tag iſt, das iſt dem Felde ein Jahr, nemlich eine an einander hangende Zeit der Arbeit. Der Menſch iſt von Morgen bis Abends geſchäftig, und die Nacht iſt ſeine Ruhezeit. Das Feld trägt von der Saatzeit bis zur Erndte, von der Erndte bis zur Saatzeit ruhet es ordentlich, wie auch im Winter, welches aber nur in den kalten, nicht aber in den warmen Ländern geſchiehet. Wie nun der Menſch nebſt der täglichen Ruhe, alle ſieben Tage einen Ruhetag haben ſoll: ſo ſollte auch das Feld, nebſt der täglichen Ruhe, alle ſieben Jahre ein Ruheiahr haben. Uebrigens ſind die Ausleger nicht einſtimmig, in der Beſtimmung des erſten ſabbathiſchen und Jubeliahrs. Wenn man aber alle Umſtände in Erwägung ziehet, ſo läſt ſich ſolches mit ziemlicher Wahrſcheinlichkeit ausrechnen. Das Geſetz von dem ſabbathiſchen und Jubeliahren, wurde das Jahr nach dem Auszug der Iſraeliten aus Egypten, das iſt 2509. gegeben. Der erſte Jubelcyclus konnte folglich erſt den 10. Tiſri des Jahrs 2510. angehen. Alsdenn hätten die Iſraeliten ſchon in dem Lande Canaan ſeyn können: und da ſie den 20. Tag des achten Mon-

3. Sechs Jahre ſollt du dein Feld beſäen, und ſechs Jahre ſollt du deinen Weinberg beſchneiden, und die Früchte deſſelben einſammlen. 4. Aber in dem ſiebenden Jahr

den 2509. ihre Reiſe von dem Berg Sinai fortſetzten: ſo würde wirklich der Beſitz des Landes mit dem Anfang des 2510. Jahrs angegangen ſeyn, wenn ſie nicht, nach der Zurückkunft der Kundſchafter gemurret, und dadurch verurſachet hätten, daß ihr Aufenthalt in der Wüſten auf vierzig Jahre beſtimmet wurde. Gieng aber der erſte Jubelcyclus im Jahr 2510. an: ſo endigte er ſich mit dem Jahr 2558. in welchem den 10. Tiſri das Jubelfeſt auszurufen war. In eben dieſem 2558. Jahr wurde nun auch, aller Wahrſcheinlichkeit nach, das erſte ſabbathiſche Jubeljahr gefeyert. Die Verordnung davon wurde, wie geſagt, im Jahr 2509. gegeben, und hielte in ſich, daß ſobald ſie in das gelobte Land kommen würden, das Land ſeine Feyer dem Herrn feyern ſollte. Demnach wären die Jahre 2516, 2523, 2530, 2537, 2544, 2551, und 2558. ſabbathiſche Jahre geweſen, wenn ſie, wie erſt beſchloſſen war, im Jahr 2510. von dem Lande Beſitz genommen hätten. Allein ſie kamen erſt im Jahr 2548. über den Jordan, und länger als ſechs Jahre waren ſie mit den Kriegen beſchäftiget, die Joſua mit den Einwohnern des Landes führte. Die Austheilung des Landes nahm erſt gegen das Ende des Jahres 2554. ihren Anfang, und es war kein Geſchäfte von wenigen Tagen, die Stämme in den Beſitz der angewieſenen Plätze zu ſetzen. Dem Caleb wurde Kiriath Arba, oder Hebron gegeben; aber er muſte daſelbſt die Enakim vertreiben. Der Stamm Ephraim und die andere Hälfte des Stammes Manaſſe hatten auch noch Feinde vor ſich. Und da ſie ſich beſchwereten, daß das ihnen angewieſene Erbtheil zu klein wäre: gab ihnen Joſua den Beſcheid, daß ſie ienſeits des Waldes die Cananiter und Phereſiter vertreiben ſollten. Weil aber nunmehr die Jahrszeit verſtrichen war: ſo muſte ſolches bis auf den Frühling des Jahres 1555. verſchoben werden. Und das war auch die Urſache, warum die Austheilung des Landes an die andern Stämme ausgeſetzet wurde. Man kam deshalb hernach zu Silo zuſammen, welcher Ort eben in der Gegend lag, die den Ephraimiten zu erobern war angewieſen worden: und da Joſua bey dieſer Gelegenheit den übrigen Stämmen einen Verweis gab, daß ſie ſo ſäumig wären, ſich in den Beſitz ihres Erbtheils zu ſetzen: ſo iſt ſehr vermuthlich, daß es ſich mit dieſer Zuſammenkunft, bis gegen das Ende des Jahres 2555. verzogen habe. Nunmehr aber wurden aus iedem der ſieben Stämme drey Männer ausgeſchickt, die das Land beſchreiben ſollten. Joſephus meldet, daß ſie ſieben Monate, folglich bis in den Frühling des Jahrs 2556. damit zugebracht haben. Alsdenn nahm die Beſitzung der angewieſenen Landſchaften, und die beſondere Eintheilung der verſchiedenen Gegenden iedes Stammes, unter die einzelnen Familien, wiederum eine geraume Zeit weg, dergeſtalt daß vor Anfang des 2557. Jahrs die Einrichtung kaum völlig zu Stande kommen konnte. In dieſem Jahr aber hatte ieder ſein Eigenthum, das er zu Anfang deſſelben beſäen konnte. Da nun nach vollbrachter Erndte, welche ſonder Zweifel ſo reichlich geweſen, als ſie nach der göttlichen Verheiſſung vor dem Sabbathiahr ſeyn ſollen, im Jahr 2558. das Jubeliahr einfiel, nachdem ſie nun das Jahr vorher zum eigentlichen Beſitz ihres Landes gekommen waren, auch nach der von Gott Anfangs gemachten Einrichtung dies Jahr ein ſabbathiſches ſeyn ſollte: ſo iſt wohl nicht zu zweifeln, ſie werden dies 2558. Jahr wirklich das erſte ſabbathiſche Jahr gefeyret haben. Wollte man einwenden, das Feld hätte nicht eher feyern können, als nachdem es die Iſraeliten ſechs Jahr vorher gebauet: ſo dienet zur Antwort: daß da die Iſraeliten ſchon im Jahr 2548. ins Land gekommen, und bey ihren

Jahr ſoll ein Sabbath der Ruhe für das Land ſeyn, ein Sabbath für den Herrn. Denn du ſollt weder dein Feld beſäen, noch deinen Weinberg beſchneiden. 5. Du ſollt dasienige, welches von deiner Erndte von ſich ſelbſt hervorgewachſen iſt, nicht einerndten, noch die Trauben deines unbeſchnittenen Weinberges leſen: **denn** es iſt ein

V. 4. Ein Sabbath für den Herrn. Die gewiſſe Ueberzeugung und der Glaube, daß Gott der Schöpfer der Welt ſey, iſt ein ſo weſentliches und nothwendiges Stück der Religion, daß das Geſetz Moſe, zur beſtändigen Erinnerung an dieſe wichtige Begebenheit, und um das Angedenken an dieſelbe zu verewigen, nicht nur einen wöchentlichen Sabbath verordnet hat, als wodurch die Jüden von allen andern Völkern, als die Anbeter und Diener desienigen Gottes unterſchieden wurden, welcher die Welt in ſechs Tagen erſchaffen hatte: ſondern daß er noch überdiß ein Sabbathiahr eingeſetzet, das allemal nach Verlauf von ſechs Jahren muſte gefeyert, und damit öffentlich an den Tag geleget werden, daß ihr Land eben dieſem Gott gewidmet ſey, und daß er ihnen daſſelbe, als ſeinen treuen Dienern und Verehrern zum Beſitz angewieſen habe. Dieſes war die eine Urſache dieſer Verordnung. Eine andere, eben ſo weiſe als gütige Abſicht derſelben war auf die Ruhe der Armen gerichtet. Denn dieſe waren dies Jahr nicht nur von allen knechtiſchen Arbeiten frey, ſondern es wurde ihnen auch eine allgemeine Nachlaſſung ihrer Schulden zu Theil 5 Moſ. 15, 2. Deswegen geſchiehet es auch, daß Moſe dieſem Jahr verſchiedene Namen beyleget, und es bald **das ſiebende Jahr**, bald **den Sabbath** oder **die Ruhe der Erde**, bald **die Ruhe des Herrn** und dergleichen genennet hat. Uebrigens wird von Moſe die Zeit nirgends beſtimmet, wenn das Sabbathiahr ſeinen Anfang nehmen ſollte. Doch kann man ſolches leicht aus dem Anfang des Jubeliahrs abnehmen, welches den zehenden Tag des ſiebenden Monats anfieng. Man vermuthet daher, daß ſie beyde an dieſem Tage ihren Anfang genommen haben (222).

V. 8.

ren Kriegen alle Einwohner des Landes muſten getödtet werden: ſie ſelbſt ſchon länger als ſechs Jahre vor der Feyerung des ſabbatiſchen Jahres, ia die dritthalb Stämme ienſeit des Jordans noch länger die Felder beſäet haben, ohnerachtet vor dem Jahre 2554. keinem der Stämme diſſeits des Jordans ihr eigentliches Erbtheil angewieſen war. S. **Lilienthals gute Sache** Th. 7. S. 298. u. f.

(222) Der weiſe Geſetzgeber hatte bey dieſem Geſetze, vermöge deſſen alle Feldarbeit gänzlich unterſagt war, die heiligſten und weiſeſten Abſichten, die zum Theil ſo beſchaffen ſind, daß ſie ein ieder, wenn er vernünftig nachdenken will, leicht erkennen kann. Durch dieſes Geſetz gab ſich Gott erſtlich ſeinen Unterthanen, als der unumſchränkte und einzige Eigenthumsherr aller ihrer Güter zu erkennen. Folglich richtete er zweytens ihre Umſtände dergeſtalt ein, daß ſie ganz und gar von ſeiner allmächtigen und gütigen Hand lebten. Drittens gewöhnte er ſie ie mehr und mehr an, die Armen zu lieben, und nach ſeinem Exempel für ihren Unterhalt zu ſorgen. Viertens befreyete er ſie von den nagenden Sorgen des Geitzes, und der unerſättlichen Begierde Schätze zu ſammlen. Fünftens verhinderte er dadurch das Ausſaugen der Felder, das ihren Nachkommen ſchädlich geweſen ſeyn würde. Sechſtens verſchafte das Sabbathiahr den Iſraeliten mehr Zeit und Freyheit, ſich auf die Erlernung der Religion zu legen. Endlich war es ein Vorbild von der geiſtlichen Ruhe, die dorten in der Ewigkeit zubereitet iſt. So wenig man alſo dißfalls an der Weisheit dieſer göttlichen Verordnung zu zweifeln Urſache hat: ſo möchte dieſelbe doch darum manchen bedenk-

ein Ruheiahr für das Land. 6. Und der Sabbath des Landes ſoll euch zur Speiſe dienen, dir und deinem Knecht, und deiner Magd, und deinem Taglöhner, und deinem Fremdlinge, der bey dir wohnet. 7. Und deinem Vieh, und den wilden Thieren, die in deinem Lande ſind, ſoll der ganze Wachsthum deſſelben zur Speiſe dienen. 8. Und du ſollt ſieben Jahr Sabbathe zehlen, ſiebenmal ſieben Jahre, und

die

V. 8. Du ſollt ſieben Jahr - - Sabbathe zehlen. Hier verordnet Gott, über das Sabbathiahr, noch ein anderes (223), welches allezeit in dem funfzigſten Jahr (224)

gefey-

denklich vorkommen, weil dem Nutzen des gemeinen Weſens nichts ſo ſehr entgegen zu ſeyn ſcheinet, als eben dieſes in der That ſonderbare Geſetz. Man pfleget zwar auch bey uns den dritten Theil der Felder alliährlich brach liegen zu laſſen. Unterdeſſen aber tragen die übrigen zwey Drittel ſo viel, als die Einwohner eines Landes zu ihrem Unterhalte gebrauchen. Aber da in ganz Paläſtina ein ganzes Jahr, alle Felder insgeſamt unbearbeitet gelaſſen werden muſten, ſo ſollte man glauben, es müſte alle ſieben Jahre bey den Iſraeliten eine Hungersnoth zu befürchten geweſen ſeyn. Dieſen Zweifel ſucht der berühmte Herr Hofrath **Michaelis** in einer eigenen Abhandlung die in ſeinen Comment. Societ. reg. Scient. Goetting. oblatis p. 176. u. f. zu heben. In derſelben beweiſet er erſtlich, daß durch die V. 18 - 22. vorkommende Verheiſſung einer auſſerordentlichen Fruchtbarkeit des ſechſten Jahres, der Beſorgniß einer Hungersnoth darum nicht genugſam vorgebeuget worden ſey, weil dieſe Verheiſſung mit der Bedingniß gegeben war, wenn das Volk dem Geſetze Gottes gehorſam ſeyn würde, V. 18. 19. Hierauf trägt er ſeine Meinung vor, die dahin gehet, daß die Abſicht dieſes Geſetzes geweſen ſey, iedem Hausvater dadurch zu nöthigen, in den reichlichen Jahren auf Vorrath zu denken, und ſo viel Getraide aufzuſchütten, als zur Erhaltung ſeiner Familie, in dem ſiebenten Jahr nöthig geweſen, und ſolchergeſtalt ſey niemals eine Hungersnoth zu beſorgen geweſen. So viel dünket uns wenigſtens gewiß richtig zu ſeyn, daß die Iſraeliten, wenn der Herr auch das ſechſte Jahr auſſerordentlich geſegnet, doch zum Fleiß und zur Sparſamkeit in den übrigen Jahren werden ermuntert worden ſeyn, damit ſie ſich nicht der Gefahr ausſetzen möchten, in dem ſabbathiſchen Jahr Mangel zu leiden.

(223) Dieſes Feſt iſt das letzte und anſehnlichſte, welches Gott den Iſraeliten verordnete. Daſſelbe hieß **Jobel**, oder das Jubelfeſt. Die Ausleger ſind über die Abſtammung dieſes Wortes auf mancherley Meinung verfallen, indem einige dafür halten, es ſey ſo genannt von dem hebräiſchen יבל **Jobel**, welches eine aus Widderhörnern gemachte Trompete bedeutet, weil das Jubelfeſt durch den Klang dieſes Inſtruments angekündiget wurde. Andere glauben, es ſey ein zur Nachahmung des Schalls dieſes Inſtruments erdichtetes Wort; andere leiten es gar von Jubal, dem erſten Erfinder muſicaliſcher Inſtrumente her. Die wahrſcheinlichſte Meinung iſt, daß es von dem veralteten Worte יבל **Jobal** herkommt, welches in Hiphil, zurückfordern, wieder erſetzen heißt, welches eben dasienige war, ſo am Jubelfeſt geſchehen muſte.

(224) Einige Ausleger geben das 49ſte Jahr, als das Jubeliahr an. Allein die Verordnung Moſis hat hier keine Schwierigkeit. Er befiehlet ausdrücklich ſiebenmal ſieben Jahre zu zehlen (welche zuſammen 49. Jahre ausmachen) und alsdenn, nach Vollendung dieſer 49. Jahre, am zehenden Tag des ſiebenden Monats (als dem erſten Monat des nächſtfolgenden bürgerlichen Jahres) mit Trompeten zu blaſen, und [nicht das 49ſte ſondern] das funfzigſte

die Zeit der ſieben Jahrſabbathe wird neun und vierzig Jahre ausmachen. 9. Als-
denn

gefeyert werden muſte. Der Vorzug deſſelben vor dem Sabbathiahr beſtund darinnen, daß an demſelben alle Sclaven frey gemacht, alle Schulden für null und nichtig erkläret wurden, und daß iedermann wieder zu dem Beſitz ſeiner Felder und Häuſer, ſeines Weibes und ſeiner Kinder, und aller ſeiner Güter kam, ohngeachtet ſie verkauft worden waren; daß endlich ein ieder hebräiſcher Sclave oder Knecht wieder zu ſeinem Stamm und zu ſeiner Familie, zu ſeiner Freyheit und zu ſeinem Eigenthum kam, er mochte nun die funfzig Jahre über, derſelben auf dieſe oder iene Art verluſtig geworden ſeyn. Doch iſt zu merken, daß ſich dieſes Privilegium nur auf gebohrne Iſraeliten, oder auf ſolche erſtreckte, welche durch die Beſchneidung die iüdiſche Religion angenommen, und ſolchergeſtalt dem iüdiſchen Staate waren einverleibet worden. Dieſe konnten ſich dieſes Rechts bedienen, wenn ſie auch gleich um irgend eines Verbrechens willen, ſelbſt durch des Sanhedrins Ausſpruch, zu Sclaven verkauft worden waren. Was aber die Heiden anbetrift, ſo waren ſie davon gänzlich ausgeſchloſſen. Dieſes weiſe Geſetz diente dazu, daß die Jüden niemals das Land Canaan zu verlaſſen begehrten, ſondern in demſelben in einer beſtändigen Vereinigung blieben, maſſen dadurch eine ſolche Einrichtung getroffen war, daß der rechtmäßige Erbe niemals um ſein Eigenthum konnte gebracht werden. Es dienete ferner dazu, daß die Stämme und Familien beſtändig von einander unterſchieden blieben, weswegen auch ihre Geſchlechtsregiſter ſo ſorgfältig fortgeführet und in Ordnung erhalten werden muſten, damit ſie allezeit im Stande ſeyn möchten, ihr Recht an dem Erbe ihrer Vorfahren zu beweiſen. Und eben dadurch geſchah es auch, daß man den Stamm und die Familie, aus welcher der Meßias ſollte gebohren werden, ſo genau, und mit ſo vieler Gewißheit wiſſen konnte. Denn wo dieſes nicht geweſen wäre, hätte man nie ſicher beweiſen können, daß er von dem Stamme Juda, und aus dem Geſchlechte Davids ſey, wie doch die Propheten von ihm geweiſſaget hatten. So richtig dieſes iſt, ſo hat es doch nicht an ſolchen Auslegern, ſo wohl unter den Jüden, als unter den Chriſten, nicht nur in den alten, ſondern auch in den neuern Zeiten gefehlet, welche das Sabbath- und Jubeliahr, als ein Vorbild von dem tauſendiährigen Reiche angeſehen haben. Denn da Moſe den ſiebenden Tag, und das nach Verlauf ſiebenmal ſieben Jahre einfallende Jahr zur Ruhe beſtimmet hat: ſo glauben ſie auch, daß die Welt ſechstauſend Jahr, in dem gegenwärtigen Zuſtande bleiben werde, oder wie ſich der R. Elias in dem Talmud darüber ausdrückt, zweytauſend Jahr ohne Geſetz, zweytauſend Jahr unter dem Geſetz, und zweytauſend Jahr un-
ter

zigſte Jahr zu heiligen. Und V. 11. wird es noch einmal wiederholet: das funfzigſte Jahr ſoll das Halliahr ſeyn. Dieienigen, welche das 49ſte Jahr zum Jubeliahr machen wollen, berufen ſich inſonderheit darauf, daß wenn man das funfzigſte Jahr dafür annehmen wollte, alsdenn folgen müſte, daß man zwey Jahre nach einander das Feld hätte müſſen feyern laſſen, welches aber wegen der zu befürchteten Hungersnoth nicht wahrſcheinlich ſey. Allein ſo wenig die Jüden am Sabbathiahr dem erhungern ausgeſetzet waren, indem der geſammlete Vorrath, der durch den Segen des Herrn anſehnlich genug geweſen, ſie dagegen ſchützte: ſo wenig hatten ſie das auch am Jubeliahr zu beſorgen. Man muß doch wohl annehmen, daß Gott auf eine auſſerordentliche Art am Sabbathiahr für ihren Unterhalt geſorget habe. War es ihm nun ein Jahr möglich, ihnen Unterhalt zu geben, ſo wird in dem zweyten Jahr ſeine Hand nicht zu kurz geweſen ſeyn, ſie in demſelben ebenfalls zu ernähren.

denn ſollt du an dem zehenden Tag des ſiebenden Monats die Jubeltrompete erſchallen laſſen, an dem Tage der Verſöhnung ſollt ihr die Trompete in eurem ganzen

ter dem Meßias ſtehen, und daß hierauf der groſſe Sabbath, der tauſend Jahr währen wird, erfolgen würde. Allein es iſt hier der Ort nicht, dieſe Sache zu entſcheiden. Nur dieſes einige will ich mit Erlaubniß anmerken, daß der gelehrte Mede glaubet, daß ſo lange wir die zweyte Erſcheinung Chriſti auf Erden, die eben ſo herrlich ſeyn muß, als die erſtere in der Niedrigkeit geſchah, läugnen werden, ſo lange wird es auch unmöglich ſeyn, die Jüden zu überzeugen, daß er der wahre verheiſſene Meßias ſey; weil wir nimmermehr eine gründliche Urſache angeben können, warum die Weiſſagungen von ſeiner Erhöhung und von ſeinem herrlichen Reiche, in einem geiſtlichen Verſtande genommen werden, da man doch iene, in denen die Rede von ſeiner Erniedrigung iſt, in einem buchſtäblichen Verſtande nimmt. Würde man aber die Lehre von dem tauſendiährigen Reiche, die in keinem andern, als nur in einem iüdiſchen und fleiſchlichen Sinne, dem Evangelio entgegen iſt, allgemein annehmen: ſo würde man dadurch einer ihrer wichtigſten Einwendungen begegnen können; und wenn man den Jüden gleich die Freyheit lieſſe, ſich einen groben Begrif davon zu machen, ſo würden wir Chriſten doch allezeit ſolches in einem geiſtlichen und von allen groben Vorſtellungen weit entferneten Sinn nehmen können (225).

V. 9. **Die Jubeltrompete.** Im Hebräiſchen

(225) Dieſes wäre alſo ein ſubtiler Chiliaſmus. Allein derſelbe hat **erſtlich** in der Schrift gar keinen Grund. Was Hebr. 4, 9. zu leſen iſt, das iſt von der Ruhe des neuen Teſtaments zu verſtehen, welche alſobald mit dem Anfange des neuen Teſtaments ſich angefangen hat, und bis an das Ende der Welt dauern wird. **Zweytens** kann derſelbe auch nicht mit der eigentlichen Beſchaffenheit und mit den Abſichten des **Gnadenreichs** Chriſti beſtehen, als welches iederzeit ein geiſtliches und himmliſches, dem das Geheimniß des Kreutzes ſeine gröſte Zierde giebt, niemals aber ein irrdiſches, und vor den Augen der Welt herrliches Reich ſeyn muß. Er iſt **drittens** auch dem Stande der **Erhöhung** Chriſti nicht gemäs; denn dieſer iſt ia nicht erſt zukünftig, und nach ſo vielen Jahren zu erwarten, ſondern hat ſich in dem Augenblicke angefangen, da unſer Erlöſer ſein Leben wieder genommen, und alle Abſichten dieſes allerherrlichſten Standes, zielen auf lauter geiſtlichen Segen in himmliſchen Gütern durch Chriſtum. **Viertens** würde auch dieſe Meinung zum Verſtande der prophetiſchen Stellen nicht das mindeſte beytragen. Denn ſo wenig alle Weiſſagungen von dem Leiden und von der Niedrigkeit Chriſti mit ganz eigentlichen Worten im buchſtäblichen Verſtande abgefaßt ſind, wie aus häufigen Stellen der Pſalmen und Propheten unläugbar iſt: eben ſo wenig dürfen alle Weiſſagungen von dem Reiche und der Herrlichkeit deſſelben, blos geiſtlich oder uneigentlich verſtanden werden, ſondern ſind zum Theil als Pſ. 22, 26. 28. 31. 32. Jeſ. 53, 11. im buchſtäblichen Verſtande zu nehmen, wenn gleich kein irdiſches Reich von tauſend Jahren angenommen wird; durch deſſen Verwerfung auch die zweyte Zukunft Chriſti auf Erden in der Herrlichkeit, im geringſten nicht beſtritten, oder geläugnet wird. **Endlich** würde auch die Annehmung dieſer irrigen Meinung zur Ueberzeugung und rechtſchaffenen Bekehrung der Jüden nichts vermögen, ia es würde derſelben, nach den bekannten und ſtärkſten Vorurtheilen der Jüden von dem Reiche des Meßias, als wäre es ein prächtiges Reich von dieſer Welt, mehr hinderlich, als beförderlich ſeyn. S. Tellers 382. Anm. **Baumgartens** 21. Anm. zum dritten Theil der **allgem.** Welthiſt.

zen Lande erſchallen laſſen. 10. Und ihr ſollt das funfzigſte Jahr heiligen, und in
dem Lande allen ſeinen Einwohnern die Freyheit ankündigen. Es ſoll auch ein
Jubeliahr ſeyn, und es ſoll ein iedweder unter euch, wieder zu dem Beſitz ſeiner
Güter und zu ſeiner Familie kommen. 11. Dieſes funfzigſte Jahr ſoll euch ein Ju-
beliahr ſeyn: ihr ſollt nicht ſäen, und das, was die Erde von ſich ſelbſt trägt, nicht
einerndten. Ihr ſollt auch die Trauben des Weinberges, der nicht beſchnitten iſt,
nicht einſammlen. 12. Denn es iſt das Jubeliahr, er ſoll euch heilig ſeyn: ihr
ſollt den Wachsthum deſſelben von dem Felde eſſen. 13. In dieſem Jubeliahr ſoll
ein ieder wieder zu dem Beſitz ſeiner Güter gelangen. 14. Und wenn du etwas an
deinen Nächſten verkaufeſt, oder wenn du etwas von deinem Nächſten kaufeſt: ſo
ſoll keiner den andern unterdrücken. 15. Du ſollt nach der Anzahl der Jahre nach
dem Jubeliahre, von deinem Nächſten kaufen; und nach der Zahl der Jahre der
Früch-

räiſchen ſtehet das Wort Terughah, etwas das einen ſtarken Laut von ſich giebt; weil zu Anfang des Jubeliahrs die Trompeten überall in dem Lande laut geblaſen wurden, zum Zeichen, daß das ganze Jahr mit aller möglichen Fröhlichkeit ſollte gefeyert werden. Zugleich ſollten die Iſraeliten damit an ihre egyptiſche Dienſtbarkeit erinnert, und gewarnet werden, ſich zu hüten, ihren Brüdern nicht ein ähnliches Joch auf den Hals zu legen. So groß aber die Freudensbezeugungen der Herren und Innhaber der Felder äuſſerlich ſeyn mochten: ſo iſt doch wohl nicht daran zu zweifeln, daß die Freude der Armen und der Sclaven weit aufrichtiger werde geweſen ſeyn, wenn ſie daran dachten, wie daß nun die Zeit ihrer Erlöſung vorhanden ſey. Doch dieſe geſchah nicht eher, als bis am zehenden Tage des Monats, der ſonſt auch der Verſöhnungstag heißt; unterdeſſen waren die Knechte die neun Tage über von aller Arbeit befreyet. Sie brachten dieſe Zeit mit Eſſen, Trinken und andern Ergötzlichkeiten zu, und trugen Kränze auf ihren Häuptern, wie die Römer bey ihren Saturnalien zu thun pflegten. Sobald aber der zehende Tag angebrochen war, ſo ließ das Sanhedrin die Trompete in dem ganzen Lande blaſen. Und diß war der Augenblick, in welchem iedermann zu ſeiner Freyheit, und zum Beſitz ſeiner Güter gelangte. Wie Moſe verſchiedene alte und längſt gebräuchliche Gewohnheiten des Noah und der Patriarchen auf das neue wieder einführte, ſo ſcheinet auch dieſes, daß die Sclaven, nach dem Verlauf einer gewiſſen bestimmten Zeit ihre Freyheit wieder bekamen, darunter zu gehören. Und in der That, wenn wir überlegen, daß alle Menſchen von Natur frey ſind, und daß die Knechtſchaft, ein, den natürlichen Rechten des menſchlichen Geſchlechtes entgegen laufender Stand der Unterwürfigkeit ſey: ſo iſt es höchſt wahrſcheinlich, daß alle Völker von ie her, dieſe Verordnung gemacht haben, daß niemand ſeiner Freyheit ſchlechterdings ſollte beraubet werden können.

V. 15. Nach der Anzahl der Jahre. Alle Felder, Häuſer oder andere Güter, muſten um einen ſolchen Preiß verkauft werden, welcher mit der gröſſern, oder geringern Anzahl der Jahre, die von der Zeit des Verkaufs an, bis an das nächſte Jubeliahr noch übrig waren, in einem richtigen Verhältniß ſtund. Folglich war bey dieſem Geſetze auch nicht der geringſte Schatten einer Ungerechtigkeit, und derienige, der etwas kaufte, hatte gar nicht Urſache ſich darüber zu beklagen, maſſen bey dem Verkauf der Felder allemal die Zeit des Jubeliahres in Betrachtung kam, und ſelbige entweder theuerer oder wohlfeiler verkauft wurden, nachdem nemlich das Jubeliahr noch weit entfernet war, oder nahe bevorſtund.

Früchte ſoll man dir verkaufen. 16. Nach der Menge der Jahre ſollt du den Werth
deſſelben erhöhen, und nach der Wenigkeit der Jahre ſollt du den Preiß deſſelben
verringern; denn nach der Anzahl der Jahre der Früchte ſoll man ſie dir verkau-
fen. 17. Ihr ſollt deswegen einander nicht unterdrücken, ſondern du ſollt deinen
Gott fürchten: denn ich bin der Herr euer Gott. 18. Darum ſollt ihr meine Sa-
tzungen beobachten, und meine Rechte halten, und ſie thun, und ihr werdet ſicher
in dem Lande wohnen. 19. Und das Land wird ſeine Früchte geben, und ihr wer-
det eſſen und ſatt werden, und ſicher darinnen wohnen. 20. Und wenn ihr ſagen
werdet: was ſollen wir in dem ſiebenden Jahre eſſen? ſiehe, wir ſollen nicht ſäen,
und unſern Wachsthum nicht einerndten: 21. So werde ich meinen Segen über
euch im ſechſten Jahr gebieten, daß es für drey Jahre hervorbringe. 22. Und ihr
ſollt in dem achten Jahr ſäen, und noch von der alten Frucht eſſen, bis in das
neunte Jahr: bis ſeine Früchte eingeerndet ſind, ſollt ihr von dem alten Vorrath
eſſen. 23. Das Land ſoll nicht auf beſtändig verkauft werden: denn das Land iſt
mein: denn ihr ſeyd Fremdlinge und Gäſte bey mir. 24. Und in dem ganzen Lan-
de, das ihr beſitzet, ſollt ihr das Recht, das Land wieder einzulöſen, einführen.

25. Wenn

V. 20. **Und wenn ihr ſagen werdet u. ſ. w.** Der Allmächtige läſt ſich hier gnädig gefallen, den Iſraeliten die Verheiſſung zu geben, daß ihr Land das vorher gehende Jahr ſo fruchtbar ſeyn würde, daß es ihnen das Sabbathiahr hindurch nicht an Vorrath mangeln ſollte. Und damit begegnete er auf das allerkräftigſte einer Einwendung, welche dieſes hartnäckige Volk auſſer allen Streit, wider ein ſo weiſes und gutes Geſetz würde gemacht haben.

V. 29.

V. 24-28. In dieſen Verſen iſt von etwas andern, als von dem Rückfallsrecht im Jubeliahr die Rede. Das Einlöſungsrecht konnte unter der Zeit allemal ausgeübet werden. In ſolchem Falle ward ein Wiederkauf daraus, da der Verkäufer das Geld entweder ſelbſt wieder hergeben, oder ſolches von einem andern muſte hergeben laſſen, welches bey dem Rückfall im Halliahre nicht geſchah. Die Sache verhielt ſich ſo: Wenn ein Iſraelit verarmte, daß er ſich mit ſeinem Erbgut nicht fortbringen konnte, oder ſo viel Schulden auf ſich hatte, daß er baares Geld brauchte, weswegen er ſich entſchloß ein und anderes Grundſtück zu verkaufen: ſo hatte der nächſte Anverwandte das Recht, es zu löſen, und das war nichts anders, als das Einſtandrecht. Alsdenn muſte der erſte Käufer von dem Kaufe abtreten, und von dem, der dareinſtunde, die Kaufſumme annehmen, ſo daß dieſer letztere die Nutzung der Gründe für ſein Geld haben konnte, bis das Halliahr kam, und der erſte Beſitzer wieder eintrat. Hatte aber dieſer keinen Löſer, keinen nahen Freund, der in dem Kauf ſtehen wollte, und konnte in währender Zeit, ehe das Halliahr kam, mit ſeiner Hand, mit irgend einer Arbeit, ſo viel erwerben, daß er doch einen Theil löſen, oder einen Theil der Kaufſumme wiedergeben konnte: ſo muſte man rechnen, wie viel Geld auf ein iegliches Jahr der Nutzung kam, und ſodann weiter, auf wie viel Jahre das erworbene Geld des Beſitzers reichte, die Nutzung der Grundſtücke zurück zu kaufen. Da war nun der Käufer ſchuldig, ſolches vorhandene Geld anzunehmen, und dem Verkäufer die Güter ſo viele Jahre, als er zahlen konnte, vor dem Halliahr wieder heimfolgen zu laſſen. Denn er hatte ſie nach der Zahl der Jahre gekauft. Konnte aber der Verkäufer nicht mit ſo viel Geld aufkommen, daß er einen Theil der Summe zurück zahlen konnte, ſo blieb der Käufer bis zu dem Halliahr im Beſitz; und da kam das Gut wieder an ſeinen Herrn, ohne Entgeld.

25. Wenn dein Bruder arm geworden iſt, und etwas von dem, das er beſitzet,
verkauft, und wenn einer von ſeinen Anverwandten kommt, es einzulöſen: ſo ſoll er
dasienige einlöſen, was ſein Bruder verkauft hat. 26. Und wenn derſelbe niemand
hat, der es einlöſe, und iſt ſelber im Stande es einzulöſen: 27. So ſoll er von
der Zeit an, da der Verkauf geſchehen iſt, die Jahre zehlen, und dasienige, was
darüber iſt, dem Manne wieder geben, an welchen er es verkauft hatte, damit er
wieder zu ſeinem Eigenthum gelange. 28. Iſt er aber nicht vermögend es ihm
wieder zu erſetzen, ſo ſoll dasienige, was verkauft worden iſt, in der Hand desieni-
gen bleiben, der es gekauft hat, bis zu dem Jubeliahr: und in dem Jubeliahr ſoll
es ausgehen, und er ſoll wieder zu ſeinem Eigenthum gelangen. 29. Und wenn
iemand ein Wohnhaus, in einer mit Mauern umgebenen Stadt verkauft, ſo kann
er es innerhalb einem ganzen Jahr, nachdem es verkauft iſt, einlöſen: innerhalb
einem ganzen Jahr mag er es einlöſen. 30. Und wenn es innerhalb einen ganzen
Jahr nicht eingelöſet worden iſt: ſo ſoll das, in einer mit Mauern umgebenen Stadt
befindliche Haus, dem Käufer und allen ſeinen Nachkommen verbleiben: es ſoll in
dem Jubeliahr nicht wieder zurück gegeben werden. 31. Aber die Häuſer in den
Dörfern, welche mit keinen Mauern umgeben ſind, ſollen als Felder des Landes an-
geſehen werden: man kann ſie einlöſen, und in dem Jubeliahr ſollen ſie zurück ge-
geben werden. 32. Was die Städte der Leviten anlanget, und die Häuſer der
Städte, die ſie beſitzen, ſo können die Leviten ſelbige zu ieder Zeit einlöſen. 33. Und
wenn ein Mann etwas von den Leviten kauft, ſo ſoll das Haus das verkauft wor-
den iſt, und die Stadt die ihnen gehöret, in dem Jubeliahr zurück gegeben wer-
den: denn die Häuſer der Städte der Leviten ſind ihre Haabe unter den Kindern
Iſrael. 34. Aber das Feld der Vorſtädte ihrer Städte ſoll nicht verkauft werden,
denn es iſt ihre immerwährende Haabe. 35. Und wenn dein Bruder arm worden,
und neben dir in Verfall gekommen iſt: ſo ſollt du ihn unterſtützen, ſollte er auch
nur ein Fremdling, oder ein Gaſt ſeyn, damit er mit dir leben möge. 36. Du
ſollt keinen Wucher noch Zins von ihm nehmen, ſondern deinen Gott fürchten, da-
mit

V. 29. Wenn iemand ein Wohnhaus verkauft. Das Geſetz macht hier einen Unterſchied zwiſchen den Häuſern in den Städten, und denen auf dem Lande. Jene konnten nicht mehr eingelöſet werden, wenn ſolches nicht innerhalb einer Jahresfriſt geſchah. Der alte Eigenthümer bekam ſie alſo niemals wieder zurück, auch nicht in dem Jubeliahr. Bey dieſen aber, weil ſie einen Theil ihres Erbes ausmachten, gieng es nach eben dem Geſetze, nach welchem einem ieden ſein Eigenthum zur beſtimmten Zeit wieder zurück gegeben werden muſte.

V. 34. Das Feld der Vorſtädte - - ſoll nicht verkauft werden. Nebſt den acht und vierzig Städten hatte Gott den Leviten, einen gewiſſen Strich Land um iede Stadt herum eingeräumt. 4 Moſ. 35, 4. 5. Die Felder, welche ſie nun daſelbſt hatten, konnten auf keinerley Weiſe, auch nicht einmal auf den Ruckfall des Halliahrs veräuſſert werden. Die Urſache davon war dieſe, weil die Triften, welche ſich in dieſem Bezirk befanden, allen Leviten gemein waren, und ſie ſich, weil ſie kein anderes Gewerb treiben durften, davon nähren muſten. Ein ieder hatte ſo viel Recht daran, als der andere, und es konnte keiner für ſich insbeſondere etwas davon verkaufen.

mit dein Bruder mit dir leben möge. 37. Du ſollt ihm dein Geld nicht auf Wu-
cher leihen, und deine Lebensmittel nicht mit Ueberſatz geben. 38. Ich bin der Herr
euer Gott, der euch aus Egyptenland geführet hat, um euch das Land Canaan zu
geben, und euer Gott zu ſeyn. 39. Und wenn dein Bruder, der bey dir woh-
net, arm geworden iſt, und ſich dir verkauft hat: ſo ſollt du ihn nicht nöthigen,
als ein leibeigener Knecht zu dienen. 40. Sondern er ſoll als ein Taglöhner, und
als ein Fremder bey dir ſeyn, und ſoll dir bis auf das Jubeliahr dienen. 41.
Und alsdenn ſoll er von dir ausgehen, ſowohl er, als ſeine Kinder mit ihm, und
ſoll zu ſeiner Familie zurück kehren, und wieder zu dem Beſitz der Güter ſeiner
Väter gelangen. 42. Denn ſie ſind meine Knechte, die ich aus Egyptenland ge-
führet habe, ſie ſollen nicht als leibeigene Knechte verkauft werden. 43. Du ſollt
nicht nach der Strenge über ihn herrſchen, ſondern deinen Gott fürchten. 44. Was
aber deinen Sclaven und deine leibeigene Magd anlanget, die bey dir ſind: ſo ſol-
len ſie von den Heiden ſeyn, die um euch her wohnen; von dieſen ſollt ihr Knech-
te und Mägde kaufen. 45. Ueberdiß ſollt ihr ſie von den Kindern der Fremden
kaufen, die bey euch wohnen, und von ihren Familien, die unter euch ſind, welche
ſie in eurem Lande gezeuget haben, und ihr ſollt ſie beſitzen. 46. Und ſie als ein
Erbtheil haben, um ſie euren Kindern nach euch zu laſſen, daß ſie den Beſitz der-
ſelben erben; ſie ſollen auf immer und ewig euere Knechte ſeyn. Was aber euere
Brüder, die Kinder Iſrael anbetrift, ſo ſoll keiner über den andern auf eine ſtren-
ge Art herrſchen. 47. Und wenn ein Gaſt, oder ein Fremdling reich bey dir ge-
worden iſt, und dein Bruder, der bey ihm wohnet, arm geworden iſt, daß er ſich
an den Fremdling, oder an den Gaſt, der bey dir iſt, oder an die Nach-
kommen von der Familie des Fremden verkauft hat: 48. So ſoll er, nachdem er
verkauft iſt, wieder eingelöſet werden: einer von ſeinen Brüdern kann ihn wieder
einlöſen. 49. Entweder ſein Vetter, oder ſeines Vettern Sohn, oder ein anderer
naher Blutsfreund von ſeiner Familie, kann ihn einlöſen; oder er kann ſich auch
ſelbſt löſen, wenn er es zu thun im Stande iſt. 50. Und er ſoll mit dem, der
ihn gekauft hat, von dem Jahre an, da er ſich ihm verkauft hat, bis auf das
Jubeliahr rechnen, ſo, daß das Geld des Werthes, wofür er ſich verkauft hat,
nach

V. 42. Denn ſie ſind meine Knechte. Der geringſte unter den Iſraeliten, war ſowohl als wie der reichſte aus der egyptiſchen Dienſtbarkeit erlöſet worden, und hatte dieſe Ehre, ein Diener und Anbeter des wahren Gottes zu ſeyn. Die Würde ſeines Characters, und die Verbindung, in welcher er mit Gott, als ihrem gemeinſchaftlichen Vater ſtund, gab ihm demnach das Recht, eine liebreiche Begegnung von ſeinen Brüdern zu fordern, und von aller auf die Unterdrückung abzielenden Sclaverey befreyet zu ſeyn.

V. 46. Keiner ſoll über den andern, auf eine ſtrenge Art herrſchen. Mit dieſem Gebote wird einer, unter den Menſchen gar gemeinen Gewohnheit begegnet, die unter den Jüden ſo weit gieng, daß ihre Rabbinen ſagen, man könne mit einem Sclaven umgehen, wie man nur ſelber wolle, wenn man ihn nur nicht verſtümmelte. Es iſt dieſes aber nicht nur wider die Religion, ſondern auch wider die Menſchlichkeit, einen Sclaven, nach eigenen Gefallen zu mißhandeln, indem ſie ja alle von Natur frey ſind, und die Freyen ſowohl, als die Sclaven alle nur einen Gott und Schöpfer haben.

nach der Anzahl der Jahre gerechnet werden ſoll. Die Zeit, die er ihm gedienet hat, ſoll, wie die Tage eines Taglöhners dazu gerechnet werden. 51. Sind noch viele Jahre dahinten, ſo ſoll er nach der Anzahl derſelben das Löſegeld wieder geben, von dem Gelde dafür er verkauft iſt. 52. Wenn aber nur noch wenig Jahre bis zu dem Jubeljahr übrig ſind, ſo ſoll es ihm angerechnet werden, und nach ſeinen Jahren, ſoll er ihm das Löſegeld wieder geben. 53. Und als ein jährlich gedungener Knecht ſoll er mit ihm ſeyn; und der andere ſoll in deiner Gegenwart nicht ſtreng über ihn herrſchen. 54. Wird er aber in dieſen Jahren nicht eingelöſet, ſo ſoll er an dem Jubeljahr ausgehen, ſowohl er, als ſeine Kinder mit ihm. 55. Denn die Kinder Iſrael ſind meine Knechte; ſie ſind meine Knechte, die ich aus Egyptenland geführet habe. Ich bin der Herr euer Gott.

Das 26. Capitel.

1. Von der Abgötterey. 3. Verheiſſung des Segens. 14. Drohung des Fluches.

Ihr ſollt euch keine Götzen machen, noch ein geſchnitztes Bild, noch eine Bildſeule aufrichten; noch ſollt ihr irgend ein Bild von Stein in eurem Lande aufſtellen, daß ihr vor ihm niederfallet. Denn ich bin der Herr euer Gott. 2. Ihr ſollt meine Sabbathe halten, und mein Heiligthum in Ehren haben. Ich bin der Herr. 3. Wenn ihr nach meinen Verordnungen wandelt, und meine Gebote beobachtet und ſie thut: 4. So will ich euch Regen zu rechter Zeit geben, und das Land

V. 1. **Eine Bildſeule.** Maimonides verſtehet unter dieſer Bildſeule ſolche Altäre, die dem wahren Gott aufgerichtet wurden; die hier aber deswegen verboten werden, weil dadurch eine Trennung bey der einmal feſtgeſetzten Art und Weiſe des Gottesdienſtes eingeführet wurde, vermöge welcher nur ein einiger Altar gebraucht werden ſollte. Allein dieſe Bildſeulen ſcheinen mehr eine Art von unzugehauenen Steinen geweſen zu ſeyn, welche die Heiden ihren Göttern zu Ehren aufſtellten, und die ſie göttlich verehrten (226).

Ein Bild von Stein. Im Hebräiſchen heißt Eben Maſchkith, ein gemahlter Stein, wie diejenigen waren, welche die Egypter zu gebrauchen pflegten, und mit Hieroglyphen anfülleten, welche gewiſſe Eigenſchaften ihrer Götter ausdrücken ſollten. Die ſiebenzig Dollmetſcher überſetzen es Lithon ſkopon ein Stein, der den Göttern gewidmet war, welche die Aufſicht über das Land hatten.

V. 4. **Ich will euch Regen zu rechter Zeit geben.** Wenn man dieſe Stelle verſtehen will, ſo muß man ſich erinnern, daß es in Canaan und Syrien nur zweymal des Jahrs zu einer gewiſſen beſtimmten Zeit geregnet habe; nemlich im Frühling vor der Erndte, und zu Ende des Herbſts zur Saatzeit. Dieſes zweymalige Regnen nennet Jeremias Cap. 5, 24. den Frühregen und Spatregen. Geſchah es nun, daß der eine, oder der andere davon ausblieb, ſo hatten ſie ein unfruchtbares Jahr. Daher ſiehet man, wie leicht es habe geſchehen können, daß in dieſen Ländern eine

(226) Der Gebrauch dergleichen Steine aufzurichten, welche bey den Alten Bäthylien hieſſen, war ſehr alt. Siehe im erſten Theil die 139. Anm. Man pflegte damit das Angedenken gewiſſer Begebenheiten zu erhalten. In dieſer Stelle verbietet der Herr nicht überhaupt die Aufrichtung ſolcher Denkmale, ſondern nur den gottesdienſtlichen Gebrauch derſelben. Dieſes erhellet aus der Verordnung ſelbſt, und der beygefügten Erklärung: daß ihr davor anbetet; als auch aus dem, was Joſ. 22, 10-34. umſtändlich erzehlet wird.

Land wird ſein Gewächs geben, und die Bäume auf dem Felde werden ihre Früchte bringen. 5. Und das Ausdreſchen eurer Körner ſoll bis zur Weinleſe dauern, und die Weinleſe bis zur Saatzeit: und ihr ſollt euer Brodt eſſen, und davon geſättiget werden, und ſicher in eurem Lande wohnen. 6. Und ich will Friede in dem Lande geben, und ihr ſollt ſchlafen, und niemand ſoll euch erſchrecken, und ich will die böſen Thiere aus dem Lande vertreiben, und das Schwerdt ſoll nicht durch euer Land gehen. 7. Und ihr ſollt euere Feinde iagen, und ſie ſollen vor euch durch das Schwerdt fallen. 8. Eurer fünfe ſollen hundert iagen, und eurer hundert ſollen zehen tauſend in die Flucht ſchlagen, und euere Feinde ſollen vor euch durch das Schwerdt fallen. 9. Denn ich will mich zu euch wenden, und euch fruchtbar machen, und euch mehren, und meinen Bund mit euch aufrichten. 10. Und ihr ſollt alten Vorrath eſſen, und das alte heraus nehmen, damit ihr das neue hinein legen könnet. 11. Und ich will meine Wohnung unter euch aufrichten: und meine Seele wird keinen Eckel an euch haben. 12. Und ich will unter euch wandeln, und will euer Gott ſeyn, und ihr ſollt mein Volk ſeyn. 13. Ich bin der Herr euer Gott, der euch aus dem Lande Egypten geführet hat, damit ihr nicht ihre Sclaven ſeyn möchtet: und ich habe euer Joch zerbrochen, und euch mit aufgehabenen Haupte wandeln laſſen. 14. Wenn ihr mir aber nicht gehorchet, und nicht alle dieſe

eine Hungersnoth entſtanden. Es läßt ſich aber auch hieraus leicht abnehmen, wie ſchäzbar ihnen dieſe Verheiſſung habe ſeyn müſſen, da ihnen ihr wohlthätiger Schöpfer die Zuſicherung gab, er wolle ihnen zu rechter Zeit Regen geben, und folglich fruchtbare Jahre ſchenken (227).

V. 5. Das Ausdreſchen ſoll bis zur Weinleſe dauern. Das iſt, ihr ſollt eine ſo reiche Erndte haben, daß die Weinleſe ſchon wieder angehen wird, ehe ihr noch mit dem Ausdreſchen werdet fertig ſeyn.

V. 10. Das alte heraus nehmen u. ſ. w. Das iſt, zur Zeit der Erndte werdet ihr noch einen ſo groſſen Vorrath von alten Getraide haben, daß ihr werdet genöthiget ſeyn, ſolches wegzuräumen, um dem neuen Platz zu machen.

V. 13. Euer Joch zerbrechen. Es iſt in der hebräiſchen und auch in andern Sprachen etwas ſehr gewöhnliches, die Knechtſchaft und Sclaverey mit einem Joch zu vergleichen.

Mit aufgehabenen Haupte wandeln laſſen, gleich den Ochſen, die das Joch abgeſchüttelt haben, welches ihren Nacken unterwärts gebeugt hatte.

V. 14. Wenn ihr mir aber nicht gehorchet. Das iſt, wenn ihr meine Verheiſſungen verachtet, und in allen Laſtern wandelt und euch der Abgötterey ergebt: ſo will ich euch mit auſſerordentlichen Strafen heimſuchen; ich will Armuth und allerley Plagen in euerm Lande über euch kommen laſſen, und euch auſſen mit Krieg und Verheerung ſtrafen; daß ſich alle eure Freude in Betrübniß, und eure Fröhlichkeit in Trauern verwandeln ſoll.

V. 17.

(227) Man ſiehet hier abermals einen Beweis, in welcher richtigen Verbindung der Dinge unter einander die von dem Geiſte Gottes getriebene Männer zu reden pflegen. Moſe verheiſſet hier den Iſraeliten fruchtbare Zeiten. Dieſe hiengen in Paläſtina hauptſächlich von dem zur rechten Zeit fallenden Regen ab. Der Regen war alſo die Urſache, die Fruchtbarkeit die Wirkung. Jener wird deswegen hier natürlicher Weiſe zu erſt verheiſſen, dieſe aber als eine natürliche Folge daraus hergeleitet. S. **Paulſens Nachrichten von dem Ackerbau der Morgenländer** S. 23. u. f.

dieſe Gebote thut: 15. Und meine Verordnungen verachtet, oder wenn euere See-
le an meinen Rechten einen Abſcheu hat, ſo daß ihr nicht alle meine Gebote thut,
ſondern daß ihr meinen Bund brechet: So will ich auch euch dieſes thun: ich will
das Schrecken, abzehrende Krankheit, und brennendes Fieber über euch kommen
laſſen, welche euch die Augen verzehren, und Sorgen des Herzens verurſachen wer-
den: und ihr werdet euren Saamen vergebens ſäen: denn eure Feinde werden ihn
eſſen. 17. Und ich will mein Angeſicht wider euch ſetzen, und ihr werdet von euern
Feinden geſchlagen werden, und die, ſo euch haſſen, werden über euch herrſchen,
und ihr werdet fliehen, ohne daß euch iemand verfolget. 18. Wenn ihr mir nun
nach dieſem noch nicht gehorchet: ſo will ich euch noch ſiebenmal mehr um eurer
Sünde willen ſtrafen. 19. Und ich will den Stolz eurer Stärke demüthigen: und
machen, daß euch der Himmel wie Eiſen, und euer Land wie Erz ſeyn ſoll. 20.
Eure Stärke ſoll umſonſt angewendet werden: denn euer Land ſoll ſein Gewächs
nicht geben, und die Bäume auf dem Felde ſollen keine Früchte tragen. 21. Und
wenn ihr mir entgegen wandelt, und mir nicht gehorchen wollt: ſo will ich ſieben-
mal mehr Plagen über euch bringen, nach euren Sünden. 22. Ich will auch wil-
de

V. 17. Ihr werdet fliehen, ohne daß euch iemand verfolgt. Eine Perſon, die ſich ſchuldig weiß, erſchrickt auch alsdenn, wenn keine Gefahr vorhanden iſt; und man hat bemerket, daß allemal dieienigen Völker, die ſich am meiſten den Laſtern ergeben hatten, die feigeſten geweſen ſind.

V. 19. Den Stolz eurer Stärke demüthigen, das iſt, ich will euch thätig demüthigen und züchtigen (228).

Daß euch der Himmel wie Eiſen u. ſ. w. Es iſt dieſes ein Sprüchwort, wodurch der Zorn des Allmächtigen auf eine fürchterliche Weiſe vorgeſtellet werden ſoll. Wenn der Himmel ſo undurchdringlich iſt, wie das Eiſen, ſo kann kein Regen herab fallen, und wenn die Erde mit Erz überzogen iſt: ſo kann ſie keine Früchte heraustreiben; und alsdenn iſt eine Hungersnoth die ſicherſte Folge davon.

V. 21. Wenn ihr mir entgegen wandelt. Nach dem Hebräiſchen heißt es: wenn ihr gegen mir zufälliger Weiſe wandelt. In unſerer Ueberſetzung aber iſt der richtige Verſtand dieſer Worte ausgedruckt worden; indem damit

V. 16. Ich will das Schrecken u. ſ. w. Man kann die eigentliche Bedeutung der Ausdrücke, die hier in dem Grundtext ſtehen, ſo genau nicht anzeigen. Sie ſind auch von den Auslegern verſchieden ausgelegt worden. **Behala** kommt von einem Worte her, das eine groſſe Uebereilung anzeigt. Man muß alſo etwas geſchwindes, ein plötzliches Schrecken, und vielleicht die fallende Sucht darunter verſtehen. Hiernächſt ſind alle langwierige Krankheiten unter dem Worte **Sachepheth** begriffen, welches nach des **Kimchi** Meinung, eigentlich Mattigkeit, oder abzehrende Krankheit bedeutet, und man ſiehet aus den verſchiedenen Meinungen der Ausleger deutlich, daß dieſer Ausdruck alle Krankheiten anzeiget, bey welchen man die Kräfte verliehret, und mager wird. Was endlich das dritte im Grundtext befindliche Wort **Chaddachat** anbetrift: ſo giebt man zu, daß es eine innerliche Hitze, ein brennendes Feuer anzeigt, und ſehr geſchickt iſt, alle ſchmerzhafte Krankheiten anzudeuten. Engl. Bibelw.

(228) Den Stolz der Stärke demüthigen, heißt die Stärke, die euch ſtolz und aufgeblaſen macht, ſchwächen, ſie ſoll müſſen nachgeben, und euere Feinde ſollen ſie faſt ganz und gar vernichten.

de Thiere unter euch ſchicken, die euch eurer Kinder berauben, und euer Vieh verderben, und eurer weniger machen werden, und eure Straſſen werden leer ſeyn.
23. Und wenn ihr euch dadurch nicht beſſern laſſen, ſondern mir entgegen wandeln
werdet: 24. So will ich euch ebenfalls entgegen wandeln, und euch ſiebenmal
mehr um eurer Sünden willen ſtrafen. 25. Und ich will das Schwerdt über euch
kommen laſſen, welches meinen Bund rächen ſoll. Und wenn ihr euch in
eure Städte begebet: ſo will ich die Peſtilenz über euch ſchicken: und ihr ſollt in die
Hände des Feindes gegeben werden. 26. Und wenn ich den Stab eures Brodtes
werde zerbrochen haben: ſo werden zehen Weiber euer Brodt in einem Ofen backen,
und euch euer Brodt nach dem Gewicht wieder geben. Und ihr werdet eſſen und
nicht ſatt werden. 27. Und wenn ihr mir darum doch noch nicht gehorchen, ſondern mir entgegen wandeln werdet: 28. Alsdenn will ich euch auch im Grimme
entgegen wandeln. Und ich, ich ſage ich, will euch ſiebenmal um eurer Sünde
willen ſtrafen. 29. Und ihr werdet das Fleiſch eurer Söhne und das Fleiſch eurer
Töch-

damit eigentlich ein boshaftes Fortfahren in dem Ungehorſam gegen Gott angezeiget wird, auch nachdem er ſie bereits um der Sünden willen gezüchtiget hat.

V. 26. **Zehen Weiber werden euer Brodt in einem Ofen backen.** Das iſt, es wird ein ſolcher Brodtmangel unter euch einreiſſen, daß ein einiger Ofen groß genug ſeyn wird, das Brodt für zehen Familien darinnen zu backen.

V. 28. **Siebenmal um eurer Sünde willen ſtrafen.** Das iſt, euere boshafte und beharrliche Verachtung meiner Geſetze ſoll mit neuen und mit noch gröſſern und ſchwerern Strafen heimgeſucht werden. Dieſe Drohung gieng bey der babyloniſchen Gefangenſchaft, in den Tagen Manaſſe, Joiakim und Zedekia in die Erfüllung. Denn dieſe letztern Plagen, waren ſowohl in Anſehung der Gröſſe und der Dauer, ſiebenmal gröſſer, als alle andere Verfolgungen, welche ſie von den Philiſtern und von andern benachbarten Völkern auszuſtehen hatten (229). So ſind alſo allezeit Pfeile genug in dem Köcher des Allmächtigen vorhanden, die er zur Strafe für die Uebertreter ſeiner Gebote gebrauchen kann.

V. 29. **Und ihr werdet das Fleiſch eurer Söhne eſſen.** Wenn es ſo weit mit einem Volke kommt, ſo muß gewiß die Noth den höchſten Grad erreicht haben. Dieſe gedrohete Strafe gieng aber auch an dieſem ungehorſamen Volke pünktlich in die Erfüllung; zu erſt in der Belagerung von Samaria 2 Kön. 6, 29. dann in der Belagerung von Jeruſalem, vor der babyloniſchen Gefangenſchaft, Klagl. 4, 10. und endlich bey der Zerſtöhrung Jeruſalems durch die Römer; von der beſonders Joſephus eine ſehr fürchterliche Beſchreibung macht B. 7. Cap. 8.

zen

V. 26. **Wenn ich euch den Stab des Brodts werde gebrochen haben.** Das heißt, nach der Meinung des Bochart, wenn ich dem Brodt ſeine Kraft, und die Eigenſchaft euch Nahrung zu geben, werde entzogen haben. Es können aber die im Grundtext befindlichen Worte auch ſo gegeben werden: **Wenn ich euch werde das Brod genommen haben, welches euere Stärke,** oder die Stütze eures Lebens iſt; und dieſe Ueberſetzung wird auch durch das nachfolgende beſtättiget.

(229) Hieraus iſt dieſer richtige Schluß zu machen, daß die in dieſem Capitel vorkommenden Drohungen, nicht etwa nur bloſſe Drohungen, ſondern vielmehr Vorherverkündigungen waren, indem Moſe vorher ſahe, daß der Gehorſam der Iſraeliten mit ſeinen Ermahnungen nicht übereinkommen würde. Es konnte alſo das Elend, das er im prophetiſchen Geiſte drohete, als es über die Juden herein brach, nicht anders, als eine buchſtäbliche Erfüllung der drohenden Vorherverkündigungen dieſes Geſetzgebers angeſehen werden.

Töchter eſſen. 30. Und ich will eure Höhen zerſtöhren, und eure Bilder niederreiſ-
ſen, und euere Leichname auf die Leichname eurer Götzen werfen, und meine Seele
wird an euch einen Eckel haben. 31. Und ich will eure Städte wüſte machen, und
euere Heiligthümer zerſtören, und ich will euern ſüſſen Geruch nicht riechen. 32.
Und ich will das Land verheeren, und euere Feinde, welche darinnen wohnen, ſol-
len darüber erſtaunen. 33. Und ich will euch unter die Heiden zerſtreuen, und das
Schwerdt hinter euch her ausziehen; und euer Land ſoll verheeret und euere Städte
verwüſtet werden. 34. Alsdenn wird das Land ſeine Sabbathe genieſſen, ſo lange
es

V. 30. **Ich will euere Höhen zerſtöhren.** Das iſt, die Orte, wo ihr euern Götzen dienet (230). Da die Spitzen und Höhen der Berge, wegen der beſtändigen Stille, die immer daſelbſt herrſchet, indem ſie von dem Lermen und Geräuſche der Welt entfernet ſind, gleichſam etwas ehrwürdiges an ſich haben, ſo pflegte man ſie vermuthlich deswegen in den erſten Zeiten zu den Orten der Andacht zu erwehlen, weil ſie die Gemüther, mit ehrfurchtsvollen Geſinnungen gegen Gott erfülleten.

Und euere Bilder niederreiſſen. Im Hebräiſchen ſtehet das Wort **Chammanechem**, und heißt eigentlich, euere **Sonnentempel**, maſſen es von **Chamma**, die Sonne herkommt (231). Dieſe abergläubiſche Gewohnheit, die Sonne anzubeten, hatten die Iſraeliten vermuthlich von den Phöniciern gelernet, welche dieſe Gottheit anbeteten. Es war aber auch deſto leichter in dieſe Sünde zu fallen,

(230) Von dem thörichten Geſchmacke der Iſraeliten an dieſer Art der Gottesdienſte findet man deutliche Beweiſe in der Schrift, z. B. Jer. 19, 13. Cap. 32, 29. Zeph. 1, 5.

(231) Es iſt aber auch wahrſcheinlich, daß man, als ſich der Aberglaube mehr und mehr ausbreitete, den Namen **Chammanim**, auch noch andern Tempeln, auſſer den Tempeln der Sonne beylegte. Unter den verſchiedenen Auslegungen von den **Chammanim**, iſt beſonders **Spencers** Meinung [de legib. rit. L 2. c. 25. p. 469. ſq.] merkwürdig. Derſelbe glaubt, die Chammanim wären Seulen geweſen, und dieſes will er aus 2 Chron. 14, 3. 5. und 2 Moſ. 34, 13. in Vergleichung mit der gegenwärtigen Stelle, und aus 2 Kön. 23, 14. in Vergleichung mit 2 Chron. 34, 7. beweiſen. Er behauptet ferner, daß dieſe Seulen von Holz oder von Steinen geweſen, und beweiſet es mit dem Zeugniſſe der ſiebenzig Dollmetſcher, und aus den Worten 2 Chron. 34, 7. wo es heißt: Joſias habe ſie **abbrechen laſſen**, denn ſo lauten die im Grundtext befindlichen Worte. Er ſagt, ihre Höhe ſollte anzeigen, ſie wären Sonnenſeulen, die der Sonne gewidmet worden, welche über alles erhaben iſt. Ihre pyramidaliſche Geſtalt ſoll eine Nachahmung von der Geſtalt der Flamme des Feuers geweſen ſeyn; er beweiſet endlich auch, daß der Gebrauch dieſer Seulen von den Egyptern zu den Cananitern und zu andern Völkern gekommen iſt. **Engl. Bibelw.**

V. 30. **Eure Leichname auf die Leichname der Götzen werfen.** Der Herr drohet hier den Götzenbildern, ſie ſollten über einen Haufen geſtoſſen werden, und alsdenn den todten Körpern, die in den Staub geworfen worden, gleich ſeyn. Und die Körper der Verehrer dieſer Götzenbilder ſollen mit ihnen ein gleiches Schickſal haben, ſie ſollen in eine Grube geworfen, und nebſt dieſen zerbrochenen und zerſtörten Götzenbildern in Staub und Aſche verwandelt werden. Ich will euere Leichname auf eure Götzen werfen, daß ſie durch euch, und ihr durch ſie verunreiniget und zu Schanden werdet, wie Joſias 2 Kön. 23. die Altäre und Hayne mit Menſchenknochen verunreiniget hat.

V. 34. **Alsdenn wird das Land ſeine Sabbathe genieſſen u. ſ. w.** Verſchiedene

es wüſte liegen wird, und ihr in dem Lande eurer Feinde ſeyn werdet: alsdenn ſoll
das Land ruhen, und ſeine Sabbathe genieſſen. 35. So lange es wüſte liegen wird,
ſoll es ruhen: weil es nicht an euren Sabbathen ruhete, da ihr in demſelben woh-
netet. 36. Und was dieienigen anbetrift, die von euch übrig bleiben werden, ſo will
ich ihr Herz verzagt werden laſſen in den Ländern ihrer Feinde, und das Geräuſche
eines bewegten Blates ſoll ſie iagen: und ſie ſollen fliehen, gleich als wenn ſie vor
dem Schwerdte flöhen; und ſie werden fallen, ob ſie gleich niemand verfolgt. 37.
Und einer ſoll auf den andern fallen, als wenn ſie vor dem Schwerdte flöhen, wenn
ſie niemand verfolget: und ihr ſollt keine Kraft haben, vor euern Feinden zu ſtehen.
38. Und ihr werdet unter den Völkern umkommen, und das Land eurer Feinde ſoll
euch auffreſſen. 39. Und die, ſo von euch übrig bleiben, werden in ihrer Miſſethat,
in dem Lande eurer Feinde vergehen: und ſie werden auch in den Miſſethaten ihrer
Väter, nebſt ihnen vergehen. 40. Wenn ſie ihre Miſſethat, und die Miſſethat ih-
rer Väter, nach den Sünden, die ſie wider mich begangen haben, bekennen werden,
und daß ſie mir entgegen gewandelt haben: 41. Und daß ich ihnen ebenfalls entge-
gen gewandelt, und ſie in das Land ihrer Feinde gebracht habe; wenn ſich alsdenn
ihr unbeſchnittenes Herz demüthigen, und ſie ſich die Strafe für ihre Miſſethat
werden gefallen laſſen. 42. Alsdenn werde ich an meinen Bund mit Jacob, inglei-
chen an meinen Bund mit Iſaac, und auch an meinen Bund mit Abraham geden-
ken, und mich an das Land erinnern. 43. Das Land wird von ihnen verlaſſen ſeyn,
und ſeine Sabbathe genieſſen, weil es ohne ſie wüſte lieget: und ſie werden ſich die
Strafe ihrer Miſſethat gefallen laſſen, weil ſie meine Gerichte verworfen haben, und
weil ihre Seele meine Satzungen verabſcheuet hat. 44. Und doch will ich ſie, um
die-

len, weil die Sonne unter allen lebloſen Dingen, das ſchönſte Bild der Gottheit iſt.

V. 36. **Das Geräuſche eines bewegenden Blates.** Sie ſollen dergeſtalt von der Furcht eingenommen ſeyn, und ihr Gemüth ſoll ſo leicht beunruhiget werden können, daß ſie von dem geringſten Geräuſche, ia vor einem ieden rauſchenden Blat fliehen ſollen.

V. 38. **Das Land eurer Feinde ſoll euch auffreſſen.** Das iſt, ihr ſollt einem fremden Volke einverleibet werden, und nie wieder in das Land zurück kehren, das ich euern Vätern verheiſſen habe. Dieſe gedrohete Strafe gieng auch bey der Gefangenſchaft der zehen Stämme pünktlich in die Erfüllung.

V. 40. **Wenn ſie bekennen werden.** Hier verſpricht der Allmächtige, daß, wenn ihre Miſſethaten auch noch ſo groß ſeyn würden, doch ihre Nachkommen, an ſeiner Barmherzigkeit nicht verzweifeln ſollten. Denn, wenn ſie ſich aufrichtig demüthigen würden, ſo würde er, in Betracht der ausnehmenden Frömmigkeit ihrer Voreltern, ſie wieder vor ſein Volk erkennen, und ſie auf das neue ſeiner Gnade, ſeines Segens und Schutzes würdigen.

V. 45.

dene Ausleger, und unter denſelben der Herr Hofr. **Michaelis** behaupten, daß das Geſetz von dem ſabbathiſchen Jahr, bey den Iſraeliten bald in Abnahme gekommen ſey, und daß Moſe in dieſen Worten anzeige, daß er dieſes im Geiſt voraus geſehen habe. Der erſtgenannte ſcharfſinnige Gelehrte ſucht ſo gar die Zeit zu beſtimmen, wenn die Feyer dieſer Jahre unter den Iſraeliten aufgehöret, nemlich in den Zeiten der Regierung Sauls, in welchen die Iſraeliten des Geſetzes überdrüßig, und gegen Samuel ungehorſam, die geheiligten Ackerfeyern zu unterlaſſen angefangen. Man ſehe die oben ſchon angeführten Commentationes p. 193.

dieſes alles willen, wenn ſie in dem Lande ihrer Feinde ſeyn werden, nicht wegwer-
fen, noch einen Abſcheu an ihnen haben, um ſie gänzlich zu verheeren, und meinen
Bund mit ihnen zu brechen. Denn ich bin der Herr euer Gott. 45. Sondern ich
will um ihrentwegen an den Bund mit ihren Vätern gedenken, die ich aus dem Lan-
de Egypten geführet habe, vor dem Angeſichte der Heiden, daß ich ihr Gott ſeyn
möchte: ich bin der Herr. 46. Diß ſind die Satzungen und die Rechte, und die
Geſetze, die der Herr zwiſchen ihm und den Kindern Iſrael, auf dem Berge Sinai,
durch die Hand Moſis gab.

Das 27. Capitel.

1. Von der Schätzung der Gelübde. 16. Wie ſie gelöſet werden konnten. 28. Das Verbannete konnte nicht gelöſet werden.

Und der Herr redete mit Moſe und ſprach: 2. Rede mit den Kindern Iſrael und
ſprich zu ihnen: wenn iemand ein beſonders Gelübde gethan hat, ſo ſollen die
Perſonen des Herrn ſeyn, nach deiner Schätzung. 3. Und deine Schätzung eines
Mannsbildes von zwanzig bis ſechzig Jahren ſoll auf funfzig Seckel Silber ſeyn,
nach

V. 45. Ich will ihrentwegen an den Bund mit ihren Vätern gedenken. Beſſer hätte es überſetzt werden können: **zu ihrem Beſten.** Dieſe Stelle gehöret unter diejenigen, womit die Iſraeliten ihre Hoffnung unterſtützen, daß ſie einſtens wieder zum Beſitz des Landes Canaans gelangen werden. Allein da die moſaiſche Haushaltung bereits längſtens zu Ende gegangen iſt, ſo gehen ſie ſolche Verheiſſungen auch nicht mehr an, es ſey denn, daß ſie ſich entſchlieſſen wollten, die Lehre des Chriſtenthums anzunehmen.

V. 16.

V. 2. Wenn iemand ein beſonderes Gelübde gethan hat. Gelübde ſind, wenn man Gott etwas zur Ehre und Dankbarkeit verſpricht, zu der Zeit, da man ihn um eine Hülfe oder Wohlthat anruffet, nach deren Empfang das Verſprechen erfüllet werden ſoll. Die Gabe ſelbſt wird entweder an Gotteshäuſer, oder an den Gottesdienſt, oder an die Armen gewendet. Doch muß ſich der Aberglaube nicht darein mengen, welches inſonderheit alsdenn geſchiehet, wenn man ſich an ein gewiſſes Ort bindet, als wenn Gott daſelbſt mehr gegenwärtig wäre, als anderswo. Bey den Iſraeliten konnte man, wie aus dieſem Capitel erhellet, allerley geloben, als z. E. Menſchen, Thiere, Häuſer, Felder u. ſ. w. Unter den, dem Herrn gelobten Dingen war aber ein Unterſchied. Einige konnten gelöſet werden, und dieſe hieſſen **ſchlechte Gelübde.** Sie werden bis V. 25. erzehlet. Einige aber waren **Banngelübde** V. 28. u. f. wo das Einlöſen nicht ſtatt fand. Von dieſen letzten werden wir unten in der 132. Anmerkung reden.

Die Perſonen ſollen des Herrn ſeyn, nach deiner Schätzung. Das iſt, die gelobten Perſonen ſollen nicht ſelbſt zum Dienſte am Hauſe des Herrn gewidmet, noch weniger aber, wegen des Abſcheues, den Gott an Menſchenopfern hatte, geopfert werden; ſondern man ſollte ihren Leib ſchätzen, damit ſie eine gewiſſe Summe Geldes von gleichem Werthe dafür geben könnten. Dieſes Geld ward zur Ausbeſſerung des Heiligthums 2 Kön. 12, 4. 5. und andern heiligen Gebräuchen angewendet.

V. 3. Deine Schätzung eines Mannsbildes u. ſ. w. Gott beſtimmte die Summe ſelbſt, die für eine gelobte Perſon muſte bezahlet werden, und überließ den Prieſtern wei-

nach dem Seckel des Heiligthums. 4. Iſt es aber ein Weibsbild, ſo ſollt du es auf dreyßig Seckel ſchätzen. 5. Iſt es eine Perſon von fünf Jahren bis in das zwanzigſte Jahr, ſo ſollt du ſie, wenn es ein Mannsbild iſt, auf zwanzig Seckel und wenn es ein Weibsbild iſt, auf zehen Seckel ſchätzen. 6. Iſt es eine Perſon von einem Monate bis in das fünfte Jahr, ſo ſollt du ein Mannsbild auf fünf Seckel Silber, und ein Weibsbild auf drey Seckel Silber ſchätzen. 7. Und wenn es eine Perſon von ſechzig Jahren und darüber iſt: ſo ſollt du, wenn es Mannsbild iſt, ſie auf funfzehen Seckel, und wenn es ein Weibsbild iſt, auf zehen Seckel ſchätzen. 8. Iſt die Perſon aber ärmer, als du ſie ſchätzeſt: ſo ſoll ſie ſich ſelbſt vor den Prieſter darſtellen, und der Prieſter ſoll ſie ſchätzen: nach dem derienige, der das Gelübde gethan hat, geben kann, ſoll ihn der Prieſter ſchätzen. 9. Und wenn es eines von den Thieren iſt, die man dem Herrn opfert, ſo ſoll alles, das iemand von ſolchen Dingen dem Herrn giebt, heilig ſeyn.

10. Er

ter nichts, als nur die Sorge, ſeinen Willen bekannt zu machen, damit weder von iemand zu viel gefordert, noch iemand etwas geſchenket werden möge. Ein deutlicher Beweis, daß die Prieſter hierinnen reine Hände behalten haben, und weder aus Eigennutz zu viel, noch aus Gunſt zu wenig haben fordern können. Bey der Schätzung der gelobten Perſonen ſelbſt, lag die gröſte Billigkeit zum Grunde. Denn es wurde dabey auf die Zeit des Lebens, zu welcher die Menſchen gleichſam am brauchbarſten ſind, ferner auf ihre Brauchbarkeit ſelbſt geſehen, und darnach die Schätzung ohne Anſehen der Perſon eingerichtet.

V. 8. **Iſt die Perſon ärmer, als du ſie ſchätzeſt.** Das heißt: iſt er zu arm, als daß er die Summe, wie hoch er iſt geſchätzet worden, bezahlen könnte, ſo ſoll ihn der Prieſter von neuen ſchätzen, nachdem er zuvor ſeinen gegenwärtigen Zuſtand genau unterſucht hat. Einige verſtehen dieſes von einer Perſon, welche, nachdem ſie das Gelübde gethan hat, unglücklicher Weiſe in ſolche Umſtände gerathen iſt, daß ſie es nicht erfüllen kann; wie denn der Geſetzgeber auch in andern ſolchen Fällen ſeine Nachſicht zu erkennen giebt, als 3 Moſ. 12, 8. Man ſehe 2 Cor. 8, 12. Will man es indeſſen aber ſchlechthin von einem iedweden Menſchen verſtehen, welcher wegen ſeiner Armuth, die gewöhnliche Summe nicht bezahlen konnte: ſo iſt weder in dem Texte, noch in der Natur der Sache etwas zu finden, warum man ſolches nicht ſollte thun können. **Engl. Bibelw.**

V. 9. **Wenn es eines von den Thieren iſt, die man dem Herrn opfert u. ſ. w.** Das iſt, wenn iemand dem Herrn ein Vieh zu geben gelobet, welches nicht nur von den reinen Gattungen, von Rindern, Schaafen, oder Ziegen iſt, ſondern auch keinen Mangel hat, durch welchen es zum Opfer untüchtig würde, ſo muſte es dem Herrn auch wirklich geheiliget, das iſt, ein Opfer daraus gemacht werden. Ob es ein Brandopfer, oder ein Dankopfer werden ſollte, ob es ganz und gar auf dem Altar verbrannt, oder nur das Fett ſamt den Nieren angezündet, das Fleiſch aber theils von dem Prieſter, theils von dem, der das Opfer brachte, gegeſſen werden ſollte, das beruhete auf der Willkühr dieſes letztern, welcher alſo, wenn er Gott ein Stück Vieh gelobete, zugleich benennen muſte, wozu es beſtimmt werden ſollte. Keine Auswechslung hatte bey dieſen Gelübden nicht ſtatt. Hätte man ein ſchlechters an deſſen Stelle geben wollen, ſo wäre es ein offenbarer Betrug geweſen. Aber Gott wollte auch ein beſſeres nicht annehmen, weil er ſchlechterdings erforderte, daß ſich ein Menſch auf das genaueſte an ſeine Worte binden ſollte. Wollte es aber iemand verwechſeln, ſo waren beyde Stücke dem Herrn heilig. Das, was er zuerſt gelobet hatte, war vermöge ſolcher Ernennung ſchon dem Herrn heilig, und er wollte ſeinen Anſpruch daran nicht fahren

10. Er ſoll es nicht auswechſeln, noch ein anders an ſeine Stelle ſetzen, ein gutes
für ein böſes, oder ein böſes für ein gutes: und wenn er, es ſey, worinnen es
will, ein Thier für ein anderes ſtellet, ſo ſoll ſowohl dieſes, als das andere, das
an ſeine Stelle geſetzet worden iſt, heilig ſeyn. 11. Iſt es ein unreines Thier, das
man dem Herrn nicht zum Opfer bringet: ſo ſoll er das Thier vor den Prieſter
ſtellen. 12. Und der Prieſter ſoll es ſchätzen, ob es gut oder böſe ſey: wie du es,
der du der Prieſter biſt, ſchätzeſt, ſo ſoll es ſeyn. 13. Will er es aber völlig ein-
löſen: ſo ſoll er den fünften Theil über deine Schätzung dazu thun. 14. Und wenn
iemand ſein Haus geheiliget hat, daß es dem Herrn heilig ſeyn ſoll: ſo ſoll es der
Prieſter ſchätzen, ob es gut, oder böſe ſey, wie es der Prieſter ſchätzet, ſo viel ſoll
es gelten. 15. Und wenn derienige, der es heiliget, ſein Haus einlöſen will: ſo ſoll
er noch den fünften Theil Silber über deine Schätzung darzu legen, und es ſoll
ihm verbleiben. 16. Und wenn iemand dem Herrn ein Stück von dem Felde, das
er beſitzet, heiliget: ſo ſollt du es, nachdem man es beſäet, ſchätzen. Ein Chomer
Saamen Gerſte ſoll auf funfzig Seckel Silber geſchätzet werden. 17. Hat er
ſein Feld von dem Jubeliahr an geheiliget: ſo ſoll man ſich nach deiner Schätzung
richten. 18. Heiliget er aber ſein Feld nach dem Jubeliahre: ſo ſoll ihm der Prie-
ſter das Geld nach der Zahl der Jahre, die noch bis auf das Jubeliahr zurücke
ſind, zurechnen, und das ſoll von deiner Schätzung abgezogen werden. 19. Und
wenn derienige, welcher das Feld geheiliget hat, ſolches auf dieſe oder iene Art
wieder einlöſen will: ſo ſoll er den fünften Theil des Geldes deiner Schätzung dazu
legen, und es ſoll ſein verbleiben. 20. Und wenn er das Feld nicht einlöſen will,
und das Feld wird an einen andern verkauft: ſo ſoll es nicht mehr gelöſet werden
können. 21. Sondern wenn dieſes Feld das Jubeliahr hat vorüber gehen laſſen, ſo
ſoll

V. 16. Ein Chomer Saamen Gerſte u. ſ. w. Das iſt, ſo viel Land, welches mit einem Chomer Gerſte beſäet wird, ſoll auf funfzig Seckel, oder nach engliſchen Geld, ungefehr auf fünf Pfund und ſiebenzehen Schilling gerechnet werden. Ein Chomer hielt zehen Epha, oder ungefehr zehen Scheffel nach unſerm Maas, indem das Epha der Jüden mit unſerm Scheffel beynahe überein kam.

V. 29.

ren laſſen. Das, welches er für das erſte zu geben ſich vorgenommen hatte, war durch dieſen Vorſatz ebenfalls dem Herrn verfallen. So feſt war die Verbindung eines Gelübdes! Und damit verhinderte der Herr nicht nur die Unbeſtändigkeit und Leichtſinnigkeit bey dem Gebrauch der Gelübde, ſondern auch allen Betrug.

V. 11. Iſt es ein unreines Thier u. ſ. w. Auch hier hatte keine Auswechslung ſtatt, ſondern eine Einlöſung. Es kann ſeyn, daß auch ein Laſtthier, z. E. ein Eſel, oder dergleichen, das allezeit unrein war, durfte gelobet werden; doch kann dieſes nicht gewiß behauptet werden. Vielleicht iſt hie beſonders von ſolchen Thieren die Rede, die ſonſt rein waren, aber einen Fehler hatten, um deswillen ſie nicht geopfert werden konnten, wenn ſie zum Beyſpiel, lahm, blind, oder geſtümmelt waren. Wenn nun der, ſo das Gelübde that, es mit Geld löſen wollte, ſo muſte er es bezahlen, wie es der Prieſter ſchätzte, und noch den fünften Theil darüber geben. Es ſtund ihm aber auch frey, es nicht zu löſen. In welchem Fall der Prieſter es zum Nutzen des Heiligthums an andere Leute verkaufen, oder ſonſt anwenden durfte, wie er mochte.

ſoll es, wie ein verbanntes Feld, dem Herrn heilig ſeyn: die Prieſter ſollen es be-
ſitzen. 22. Und wenn iemand dem Herrn ein Feld heiliget, welches er gekauft hat,
und welches keines von den Feldern ſeines Erbgutes iſt: 23. So ſoll der Prieſter
den Werth deiner Schätzung bis zu dem Jubeliahr anrechnen: und er ſoll deine Schä-
tzung an ſolchem Tage, als eine dem Herrn heilige Sache, erlegen. 24. In dem
Jubeliahre ſoll das Feld an denienigen wieder zurück fallen, von dem es gekauft wor-
den iſt, nemlich dem der Beſitz des Landes gehörte. 25. Alle deine Schätzung ſoll nach
dem Seckel des Heiligthums geſchehen. Der Seckel ſoll zwanzig Gerah betragen.
26. Niemand ſoll die Erſtgeburt unter dem Vieh heiligen, die als eine Erſtgeburt
ſchon dem Herrn gehöret; es ſey ein Ochs, oder ein Schaaf, ſo gehöret es dem
Herrn. 27. Iſt es aber eines von den unreinen Thieren, ſo ſoll er es nach deiner
Schätzung löſen, und ſoll den fünften Theil darüber dazu legen: und wenn es nicht
iſt gelöſet worden, ſo ſoll es nach deiner Schätzung verkauft werden. 28. Aber kein
Verbanntes, das iemand dem Herrn, als etwas verbanntes gewidmet hat, von al-
lem, was er hat, es ſey Menſch, oder Vieh, oder ein Erbacker, ſoll weder verkauft,
noch gelöſet werden. Alles verbannte ſoll dem Herrn ſehr heilig ſeyn. 29. Kein
Verbannter, der unter den Menſchen, als ein Verbannter iſt gewidmet worden, ſoll ge-
löſet werden; ſondern er ſoll getödtet werden. 30. Und aller Zehende des Landes,
ſo-

V. 29. Kein Verbannter - - ſondern er ſoll getödtet werden. Der richtige Verſtand dieſer Stelle, die ſchon manchen Streit verurſacht hat, iſt dieſer: **Alles, was unter Menſchen verbannt iſt, ſoll nicht gelöſet werden, ſondern gewiß ſterben**, das iſt, dieienige Perſon, welche auf immer und ewig gewidmet iſt, ſoll nicht gelöſet werden, ſondern in dieſem gewidmeten Stande ſterben. Denn ob es zwar in unſerer Ueberſetzung heißt: er ſoll getödtet werden: ſo ſtehet im Grundtext doch nur, **er ſoll ſterben**, welches nicht ſo zu verſtehen iſt, als ob eine ſolche Perſon geopfert werden, oder eines gewaltſamen Todes ſterben ſollte, ſondern daß ſie nicht hat gelöſet werden können, und in dieſem gelobten Stande bis an das Ende des Lebens bleiben muſte. Alſo, wenn dorten 1 Moſ. 2, 17. der Herr zu Adam ſagt: **welches Tages du davon eſſen wirſt, ſollt du des Todes ſterben**, ſo war dieſes nicht ſo gemeint, daß Adam getödtet werden ſollte, ſondern daß er ſterben würde. Aus dieſer, und aus andern Stellen der Schrift erhellet ganz deutlich, daß die hier gebrauchte Redensart nichts anders bedeute, als **ſterben** (232). Ein Exempel, wie iemand dem Herrn

(232) Wider dieſe Erklärung iſt folgendes einzuwenden. 1) Die Redensart, **des Todes ſterben**, wird zwar nicht allemal von einem gewaltſamen, ſondern auch zuweilen von einem natürlichen Tode gebraucht; doch iſt ſie niemals ohne Nachdruck, und ſie bedeutet allemal eine ſolche Todesart, welche als eine Strafe anzuſehen iſt, und ſo wird ſie auch in der angeführten Stelle 1 Moſ. 2, 17. genommen, ingleichen 4 Moſ. 26, 65. vergl. mit Cap. 14, 23. 29. Am wenigſten wird man ein Exempel aufweiſen können, wo dieſe Art zu reden מות ימות, ſo viel heiſſen ſollte, als **bis an ſeinen Tod**. Der gewöhnliche Ausdruck iſt alsdenn עד־מית oder עד יום מות Ferner 2) das Wort **Bann** hat niemals eine ſo gute Bedeutung, daß es von ſolchen Menſchen gebraucht würde, welche dem Herrn zum Dienſte gewidmet ſeyn ſollten. Es wird nur denen beygelegt, die als ein Fluch vor Gott ſollten geachtet ſeyn, wie 1 Sam. 15, 3. 9. Von dem Samuel wird, bey dem Gelübde ſeiner

ſowohl von dem Saamen des Landes, als von der Frucht des Baums, gehöret dem Herrn: es iſt dem Herrn heilig. 31. Will aber iemand etwas von ſeinen Zehenden, auf dieſe, oder iene Art einlöſen: ſo ſoll er noch den fünften Theil darüber dazu legen.

Herrn gewidmet oder übergeben wurden, haben wir an dem Propheten Samuel, deſſen Mutter dem Herrn ein Gelübde that und ſprach: **Herr Zebaoth wirſt du deiner Magd Elend anſehen, und an mich gedenken, und deiner Magd nicht vergeſſen, und wirſt deiner Magd einen Sohn geben, ſo will ich ihn dem Herrn geben ſein Lebenlang** 1 Sam. 1, 11. Dem zu folge geſchah es auch, daß ſie das Kind, ſo bald es abgewöhnt war, in den Tempel brachte, daß er vor dem Herrn erſcheinen, und daſelbſt bleiben ſollte **ewiglich**. Seine Mutter gelobte ihn dem Herrn auf ewig, oder auf ſeine ganze Lebenszeit, und Samuel willigte darein, und machte alſo dadurch das Gelübde ſeiner Mutter gültig. Hieraus können wir ſehen, theils wie eine Perſon konnte gelobet werden, theils aber, daß eine ſolchergeſtalt gelobte Perſon nicht als ein Opfer habe geſchlachtet werden dürfen. Und auf dieſe Weiſe fällt alle Schwierigkeit weg, welche dieſe Worte zu haben ſcheinen, und dieſe Erklärung iſt nicht nur ganz natürlich, ſondern ſie ſtimmet auch vollkommen mit dem ganzen Inhalt der Schrift überein.

V. 32.

ſeiner Mutter nicht חרם, von dem doch hier die Rede iſt, ſondern נדר geſetzet. 1 Sam. 1, 11. Will man übrigens dem Einwurf der Spötter begegnen, den ſie aus dieſer Stelle nehmen, um ihre Meinung, daß Gott ſelbſt die Menſchenopfer ſollte geboten haben, zu unterſtützen: ſo hat man nicht nöthig zu dieſer gezwungenen Auslegung ſeine Zuflucht zu nehmen. Es kommt nur darauf an, daß man dieſes göttliche Geſetz von den Verbannten auf der rechten Seite anſehe. Um dieſes recht zu verſtehen, müſſen wir nur auf die Gelübde bey den Hebräern merken, darauf in dieſem Capitel geſehen wird. Ein Gelübde iſt, wie oben ſchon erinnert worden, ein Verſprechen, dadurch man ſich verbindlich macht, Gott zu Ehren etwas zu thun, oder zu unterlaſſen. Und daraus folget ſchon, daß nicht alle Gelübde in Opfern beſtanden haben. Es waren aber die Gelübde bey den Hebräern von zweyerley Art, entweder נדרים, oder חרמים. Ein נדר war ein **gemeines Gelübde**, welches man auch durch Bezahlung des Werthes der angelobten Sache abtragen konnte. Wie es mit demſelben ſollte gehalten werden, wird in den erſten 25. Verſen dieſes Capitels beſtimmet. Ein חרם oder **Verbannungsgelübde** aber war ein ſolches, welches durch nichts konnte gelöſet werden. Es wird demnach V. 26. 27. von den Erſtgebohrnen gehandelt, die durch kein beſonder Gelübde dem Herrn konnten gewidmet werden, weil ſie ihm ohnedem zugehöreten; und V. 30-33. von den Zehenden, die gleichfalls Gott eigen waren, ohne daß man ſie Gott hätte angeloben können. Der 28. und 29. V. handelt folglich nur von den Sachen, die Gott durch ein חרם oder Verbannungsgelübde gewidmet waren: entweder um zu ſeinem Dienſte angewendet zu werden, oder um dieſelben ſeiner Strafgerechtigkeit zu übergeben. Daher wurden einige ſolcher durch ein **Cherem** verbannter Dinge zum Dienſte Gottes angewendet; andere aber vernichtet. Ein Exempel der erſten Art war der verbannte Acker, der den Prieſtern zu gute kam. S. V. 21. Man ſehe auch Eſr. 10, 8. Luc. 21, 5. Joſ. 6, 17. vergl. mit V. 19. 24. Von der andern Art aber waren die cananäiſchen Völker, deren Ausrottung die Iſraeliten auf Gottes Befehl angeloben ſollten 2 Moſ. 13, 31. 32. 5 Moſ. 20, 16. 17. und ſolches Gelübde auch wirklich thaten 4 Moſ. 21, 2. 3. vergl. mit Richt. 1, 17. Auf dieſe Wei-

legen. 32. Und was den Zehenden von den groſſen, oder von den kleinen Heerden anbetrift, nemlich alles, was unter der Ruthe gehet, welches der Zehende iſt, ſoll dem Herrn geheiliget ſeyn. 33. Man ſoll weder das Gute, noch das Böſe wehlen, noch es verwechſeln: und wenn er es verwechſelt, es mag geſchehen, wie es will, ſo ſoll beydes, ſowohl das ausgetauſchte Thier, als das andere heilig ſeyn; es ſoll nicht gelöſet werden. 34. Diß ſind die Gebote, welche der Herr dem Moſe auf dem Berge Sinai, für die Kinder Iſrael gab.

V. 32. **Was unter der Ruthe gehet.** Die Juden verſtehen dieſes von der Zehendruthe, die ein Mann in der Hand hielte, der ſich vor den Stall ſtellte, und das Vieh, wenn es nach und nach herausgieng zehlte, und allemal das zehente mit ſeinem Stab, oder mit ſeiner Ruthe bemerkte. **Bochart** aber verſtehet es blos von dem Stab der Hirten, unter welchen die Schaafe, die er weidet, gehen, womit er ſie ſowohl des Abends, wenn ſie heimkommen, als des Morgens, wenn er ſie wieder auslåßt, zehlet.

Soll dem Herrn geheiliget ſeyn, das iſt, er ſoll Gott gehören, und zur Unterhaltung ſeiner Prieſter und Diener beſtimmt ſeyn.

Weiſe wurden verbannet Sihon der Amoriter König mit ſeinen Unterthanen, 5 Moſ. 2, 34. die Amalekiter, 5 Moſ. 25, 19. Die Midianiter 4 Moſ. 31. Jericho Joſ. 6, 17. der König in Syrien Benhadad 1 Kön. 20, 42. und die abgöttiſchen Perſonen und Städte 2 Moſ. 22, 20. 5 Moſ. 13, 12. u. f. Ja ein ieder Feldherr konnte auf dieſe Art die Schuldigen verbannen Richt. 21, 5. u. f. 1 Sam, 4, 24. u. f. und das zwar um des gemeinen Beſtens willen. Hingegen war es keiner Privatperſon erlaubt, iemanden nach eigenen Belieben zu verbannen, und zum Tode zu beſtimmen, indem ein Iſraelite nicht einmal über das Leben ſeines leibeigenen Knechtes Macht hatte. Hieraus wird ſich nun die göttliche Verordnung von den Verbannten erklären laſſen. Im vorhergehenden ſtehen die Geſetze, wie dasienige könne gelöſet werden; was Gott durch ein **Neder**, oder gemeines Gelübde gewidmet war. Aber nun heißt es von den Verbannungsgelübden V. 28. **Aber alles Cherem, was iemand Gott widmet**, nemlich zu ſeinem Dienſte, **von allem, das ſein iſt, es ſeyn Menſchen**, nemlich ſolche, über welche er ein Recht hat, als Kinder und Knechte, **Vieh oder Erbacker, das ſoll nicht verkauft oder gelöſet werden.** Aber daraus folget nicht, daß es müſſe getödtet oder vernichtet werden. **Denn alles verbannte iſt das Allerheiligſte dem Herrn.** Was aber das **Cherem** der andern Art betrift, ſo wird davon V. 29. gehandelt. **Alles Cherem, was aus den Menſchen verbannet wird, ſoll nicht gelöſet werden, ſondern allerdings des Todes ſterben.** So wie nun V. 28. von dem, dem Herrn zu ſeinem Dienſte verbannten die Rede iſt: ſo beſtimmet V. 29. was mit dem ſchlechterdings, oder zum Untergang Verbannten geſchehen ſollte. Ein ſolches **Cherem**, was durch den Rathſchluß Gottes, oder des Feldherrn zum Tode verbannet war, das konnte nicht gelöſet werden, ſondern alle dergleichen verbannte Menſchen muſten ſchlechterdings ſterben. Indeſſen wurden dieſelben nicht auf den Altar gebracht und geopfert, ſondern blos ihres Lebens beraubet. Denn Saul ſollte die verbannten Amalekiter ia nicht opfern, ſondern nur umbringen. Demnach iſt es offenbar, daß Gott durch dieſes Geſetz, die Menſchenopfer im geringſten nicht geboten oder gebilliget habe. S. **Lilienthals** gute Sache Th. 4. S. 874. u. f.

Ende des dritten Buchs Moſe.

Regiſter über den erſten und zweyten Theil.

A.

Aaron, woher ſein Stillſchweigen bey dem Unglück ſeiner Söhne gerühret S. 594

Abel, warum er dieſen Namen erhalten 48. warum ſein Opfer Gott angenehm geweſen 50 f. durch welch Zeichen Gott dies zu erkennen gegeben 51 f.

Abimelech, wer dieſen Namen geführet und was er bedeute 152. König zu Gerar war kein Unglaubiger 153. deſſen Rede an Sarah, wie ſie zu verſtehen 154. was deſſen Weibern begegnet 155. verfuhr gegen Iſaac nach der gemeinen Staatskunſt 190.

Abraham, was ſein Name bedeute und wenn er ſolchen erhalten 131. ob er doppelten Befehl erhalten, aus ſeinem Vaterlande zu gehen 106. ſeinen Nachkommen wird das Land Canaan verheiſſen 109. deſſen Vorgeben, daß Sarah ſeine Schweſter ſey, leidet Entſchuldigung 110. 111. 151. deſſen Friedfertigkeit 112. warum er der Hebräer genennet werde 115. ob er aus Geiz die Ehre ſeiner Frau aufs Spiel geſetzet 118. ihm wird ein Sohn verheiſſen 119. 135. ſoll die Sterne zehlen, wie dies zu verſtehen 119. wie ſein Glaube beſchaffen geweſen 120. warum er den Befehl der Beſchneidung ſogleich vollzogen 136. deſſen Gaſtfreyheit 137. bekommt Nachricht von den Gerichte über Sodom 140. warum er dem Abimelech eines Brunnens wegen beſtraft 159. warum er einen kleinen Wald zu Berſeba gepflanzet 160 f. bekommt Befehl den Iſaac zu opfern 162. darf dieſen Befehl nicht vollziehen 167. warum er ſich ein Erbbegräbniß erkaufet 170. was ſein Bücken vor den Hethitern ſagen wolle 170. warum er ſeinem Sohne kein Weib von den Töchtern Canaans gegeben 173. deſſen ruhiges Lebensende 179

אַבְרֵךְ, was dies Wort bezeichne 270

Adam, und Eva wurden an einem Tage erſchaffen 18. warum er allen Thieren Namen geben müſſen 29 f. Gottes Frage an ihn: wo biſt du? und woher er ſeine Blöſe wiſſe? 38. 39. deſſen Strafe 42. deſſen Tod 61

Adler, warum ſie ihre Jungen auf den Flügeln tragen 459

Altar, ob das Gebot ſolchen von Erde oder Steinen zu bauen mit der Verordnung den Brandopferaltar von Holz zu machen ſtreite 474 f. wie der von Sittimholz das beſtändige Feuer habe aushalten können 504

Alter, auſſerordentlich hohes der Menſchen vor der Sündflut, woher es rühre 68. ob es von Moſe nach Mondeniahren gerechnet werde 62

Amalekiter, von wem die, mit welchen Iſrael auf dem Wege geſtritten, abgeſtammet 451

Angeſicht, Gottes, was darunter zu verſtehen 540. von Angeſicht zu Angeſicht Bedeutung dieſes Ausdrucks 539

Ararat, Meinungen von der Lage dieſes Gebirges 75. war höher als andere 78

Arche, deren Bau wird beſchrieben 69. ob ſie räumlich genug geweſen, ſo viele Thiere und Lebensmittel zu faſſen ibid. ob ſie von einem Fenſter genug Licht bekommen können 70. zu welcher Zeit ſie geruhet 75

Aſſur, ob dieſer Name auch Aſſyrien ſelbſt bezeichne 95

Ausrotten, von ſeinem Volke, was dies ſagen wolle S. 135
Auſſatz, der Juden, war eine von Gott unmittelbar über ſie verhängte Strafe 608 f. die Beſchaffenheit ſeiner Kennzeichen kann nicht genau beſtimmet werden 610. der Kleider und Häuſer bleibt ein Räzel 614. war etwas übernatürliches 609. 619
Auſſätziger, warum er rein geſprochen ward, wenn der Auſſatz ſein ganzes Fleiſch bedeckte 612. was für Ceremonien, und warum ſie bey deſſen Reinſprechung beobachtet werden muſten 615. 618.
Azazel, was dies Wort eigentlich bezeichne 627. iſt nicht der eigentliche Name eines Berges 628. bezeichnet nicht den Teufel 629

B.

Baa'zephon, was dies Wort bezeichne 427
Bäthylien, oder Denkmale von Sternen, woher ſie den Namen haben 203. in wie ferne ſolche aufzurichten verboten worden 695
Banngelübde, deren Beſchaffenheit 705
ברא, Bedeutung dieſes Worts 2
Bart, warum ihn die Iſraeliten nicht ganz abnehmen dürfen 657
Baum, des Lebens und des Erkenntniſſes des Guten und Böſen 24. woher der letztere den Namen bekommen 25. warum den erſten Menſchen von dieſen zu eſſen, verboten worden 27
Beinbrecher, was dies für ein Vogel ſey 601
Berge, ob es dergleichen vor der Sündflut gegeben 76. zu was man ſie vor bequem gehalten 110
Beſchneidung, iſt ein Zeichen des Bundes 132. rühret nicht von den Egyptern her 134. wie ſie von der Zipora habe mit einem Stein verrichtet werden können 376
Beſtrafung, brüderliche, wie ſie geſchehen ſoll 653
Bethlehem, Bedeutung des Namens und Lage dieſer Stadt 235
Bezaleel, warum er zur Verfertigung der Stiftshütte berufen worden S. 524
Blut, Urſache des Verbots ſolches zu eſſen 84. der Opferthiere, zu was das Darbringen deſſelben diente 564. bey welchen Opfern es ſiebenmal geſprenget werden müſſen 572. ſein Blut ſey über ihm, Erklärung dieſes Ausdrucks 663
Bock, ob der für Azazel von einem Fels herab geſtürzt werden müſſen 632 f.
Böcke, warum ſolche zum groſſen Verſöhnopfer erwehlt worden 626 was die Handlung mit beyden vorgeſtellet 628
Brandopfer, worauf deren eigentliche Abſicht gegangen 563. was das Legen der Hand auf dieſelben vorgebildet 564. ordentliches, auf welche Weiſe es dem Herrn dargebracht worden 581
Bretter, der Stiftshütte, wie ſie beſchaffen geweſen 503
Brunnen, warum Abraham und auch Iſaac um ſolche geſtritten 191. der groſſen Tiefe, was deren Aufbrechen ſagen wolle 72
Bund, Abrahams und Abimelechs, was davon zu merken 159 f. zwiſchen Gott und dem Volke Iſrael wird durch Moſen feyerlich beſtättiget 495
Buſch, brennender, ob dabey ein Wunderwerk vorgegangen 357. ob er das Zeichen geweſen, an dem Moſe die Göttlichkeit ſeiner Sendung erkennen ſollen 362

C.

Cain, warum ſein Opfer Gott nicht gefallen 51. wie die an ihn ſeines Zorns wegen ergangene Rede Gottes zu verſtehen 52. 53 deſſen Mordthat 54. Beſtrafung 55. Furcht 56. Flucht und Erbauung einer Stadt 58
Cainan, warum er von dem Luca in das Geſchlechtsregiſter der Patriarchen eingerückt worden 104
Canaan, Meinungen der Ausleger von dem über ihn ausgeſprochenen Fluch 90. ob ſol-

ſolcher unbilliger Weiſe über ihn ausgeſprochen worden S. 91
Caninichen, was für ein Thier darunter zu verſtehen 599
Ceremonialgeſetze, warum ſie Weltſatzungen und ein fleiſchliches Gebot genennet werden 478
Chammanim, was es geweſen 699
Chaos, was es ſey 4
Cherubinen, was ſie für eine Geſtalt und Stellung gehabt 500. 552
Chiliaſmus, ſubtiler, warum auch der zu verwerfen 690

D.

Dachsfelle, was es für Felle geweſen 498
Dankopfer, ſiehe Schelamim.
Debora, Amme der Rebecca, warum deren Tod gemeldet wird 234
Diebſtahl, merkwürdige Verordnung davon 485
Dina, zu welcher Zeit ſich die Begebenheit mit ihr zugetragen 228
Drohungen, die, welche an Iſrael ergiengen waren zugleich Vorherverkündigungen und wurden buchſtäblich erfüllet 698
Dudaim, was es geweſen 209

E.

Edar, der Thurm, was er für ein Thurm geweſen 235
Egypter, warum ſie mit den Hebräern keine Gemeinſchaft haben wollen 284. wie ferne ſie einen Abſcheu vor den Hirten gehabt 298 deren Verfahren um den Iſraeliten die Arbeit zu erſchweren 378. zu welcher Zeit ſie angefangen die Thiere zu verehren 398
Ehe, mit der Stiefſchweſter, wo beſonders verboten werde 644. mit des Weibes Schweſter, ob ſie erlaubt ſey 646. blutſchänderiſche, deren Abſcheulichkeit 642. zwiſchen Bruder und Schweſter, warum ſie verboten 643. zwiſchen Geſchwiſterkindern, ob ſie erlaubt ſey 645
Ehebruch, ob nur der doppelte mit dem Tode beſtraft worden S. 663
Ehegeſetze, ob ſolche alle Menſchen verbinden 638. ob darinnen nur auf einzelne Perſonen, oder ganze Grade geſehen werde 641
Eheſcheidung, ob ſie in dem Fall, daß ein Knecht im ſiebenden Jahr ohne ſein Weib frey ausgehen ſollte, verordnet worden 450
Eid, was die Art ſolchen mit unter die Hüfte gelegter Hand zu ſchwören, bedeute 172
Einbalſamiren der Leichname, wie damit verfahren worden 332
Einlöſungsrecht, wenn und auf welche Weiſe es hat können ausgeübet werden 692
Einweihung der Prieſter, ob alle Gebräuche davon ſieben Tage nach einander wiederholet werden müſſen 517
Einwürfe, ſo beantwortet worden:
1) Wider die Freunde des Höchſten.
Aaron habe als ein boshafter Betrüger das Volk Iſrael zur Abgötterey verführet, und ſelbſt daran Theil genommen 528 - 530
Abraham habe einen Lügner und Betrüger abgegeben 110. 111. aus Geiz die Ehre ſeiner Frau aufs Spiel geſetzet 118. ſey mit ſeinem Sohne Iſmael grauſam verfahren 157 - 159
Jacob habe bey Erkaufung der Erſtgeburt gegen ſeinen Bruder ungerecht und betrüglich gehandelt 187. ſey nicht aufrichtig fromm geweſen 203. mit der Heerde Labans unredlich umgegangen 211 - 213. habe dem Eſau ſchändlich geſchmeichelt 225. habe eben denſelben ſchändlich gelogen 226. es ſehr lange anſtehen laſſen, ſein Gelübde zu erfüllen, und ſein Haus von der Abgötterey zu reinigen 231
Joſeph ſey unerträglich ſtolz geweſen, und daher von ſeinen Brüdern gehaſſet worden, und in Knechtſchaft gerathen 243. 257. habe auch im Gefängniß ſein argliſtiges und ſtolzes Gemüth geäuſſert 257. eben daſelbſt durch Argliſt den Grund zu ſeiner künftigen Hoheit geleget 260. ſeiner ſey von dem Ober-

Oberſchenken aus guten Urſachen nicht gedacht worden 262 f. habe bey dem, dem Pharao ertheilten Rath Argliſt und den gröſten Eigennuz geäuſſert 265. bey Einforderung des Fünften alle Billigkeit überſchritten 267. unverantwortlich gehandelt, daß er den Seinigen keine Nachricht von ſeinem Zuſtande in Egypten gegeben 274. ſey blos aus Rachgier mit ſeinen Brüdern ſo hart umgegangen 276. habe ſich mit ſeinen Brüdern berauſchet 285. abergläubiſche Künſte gebrauchet, verborgene Dinge zu erfahren, oder ſich wenigſtens ſo geſtellet 286 f. ſich zu einem Werkzeug der Tyranney und des ſchändlichſten Wuchers brauchen laſſen 301 = 304. eine unverantwortliche Gewalt des Prieſterthums in Egypten eingeführet 305

Iſraeliten, dieſe hätten ſich bey ihrem Auszug aus Egypten eines augenſcheinlichen Diebſtahls ſchuldig gemachet 417

Moſe ſey ein Meuchelmörder und höchſt grauſam geweſen 350 = 352. habe einen feinen Betrüger abgegeben 366 = 368. ſich die Ehre, die Gott allein zukommt, zugeeignet 383. das Waſſer durch betrügliche Künſte roth gefärbet 389. bey der Verſorgung der Iſraeliten mit Waſſer in der Wüſte einen Betrug geſpielet 449. habe ſich, da er ſich nicht mehr zu helfen gewuſt, durch den Rath des Jethro gerettet 455. die Zipora verſtoſſen, und eine Mohrin zum Aergerniß ſeiner Anverwandten geheurathet ibid. ſich fälſchlich göttlicher Offenbarungen gerühmet 457. das Prieſterthum, ohne das Volk zu Rathe zu ziehen an ſeine Familie gebracht 507. zum Vortheil der Prieſter die Iſraeliten mit einem Löſegeld beſchweret 520. ſeine Rache durch die Leviten an den Iſraeliten ausgeübet 535. eine thörichte Bitte gethan, und ſich zur ewigen Verdammniß angeboten 537. ſehr grobe Begriffe von Gott gehabt 540. ſich betrüglicher Künſte bedienet, ſein Angeſicht glänzend zu machen 540. wiederhohle unnöthiger Weiſe die Beſchreibung vom Bau der Stiftshütte 550 habe nichts von der Unſterblichkeit der Seele und dem künftigen Leben gewuſt 639

Noah ſey ein Trunkenbold geweſen 89

2) Wider die göttlichen Geſetze.

Das Geſetz der Beſchneidung ſtreite mit der Weisheit und Gütigkeit Gottes 133

Das ganze levitiſche Geſetz ſey Gott unanſtändig: denn es ſey überaus beſchwerlich geweſen 477. werde von Paulo bey aller Gelegenheit herunter gemachet ibid. habe die Menſchen nicht beſſern können 478. die typiſche Bedeutung ſey erſt nach der babyloniſchen Gefangenſchaft aufgekommen ibid. die Abſchaffung deſſelben ſtreite mit der Unveränderlichkeit Gottes 479. ſey nur ein politiſcher Kunſtgrif Moſis ibid. müſte, wenn es auch Gott gegeben, nur als eine Folge von der Abgötterey mit dem güldnen Kalbe angeſehen werden ibid. das Geſetz vom Wucher ſtreite mit der Erhaltung des Staates 488. das Geſetz von der dreymaligen Erſcheinung der iſraelitiſchen Mannsperſonen im Jahr vor dem Herrn habe unmöglich befolgt werden können 492

3) Wider die Geſchichte des Sündenfalls.

Wie der Sündenfall mit der Vollkommenheit der erſten Menſchen beſtehen könne 35. warum Gott denſelben nicht gehindert habe 36

Wie Gott die Schlange als ein blindes Werkzeug des Teufels habe ſtrafen können 40

Wie die Geburtsſchmerzen als eine Strafe könnten angeſehen werden, da ſie natürlich folgten 42

Wie Gott die unſchuldige Erde habe verfluchen können 42

Wie das Kraut eſſen eine Strafe ſeyn könne 43

Wie der Sündenfall den Nachkommen Adams mit Recht könne zugerechnet werden 44 f.

4) Wider die Göttlichkeit der Offenbarung.

Gegen die Beſchreibung des Paradieſes laſſe ſich vieles einwenden 26

Die Wiederholung der Strafe, an dem, der

den Cain tödten würde, ſtreite mit der göttlichen Gerechtigkeit S. 57
Die Erzehlung vom Thurmbau zu Babel ſey wider alle Wahrſcheinlichkeit 100. ingleichen der Sieg Abrahams über 4. Könige 115
Moſe ſey nicht der Verfaſſer der ihm zugeſchriebenen Bücher 109. 115. 241. 383
Die dem Saamen Abrahams gegebene Verheiſſung vom Beſitz des Landes Canaan ſey nie vollkommen erfüllet worden 123
Die Aufopferung Iſaacs könne dem Abraham unmöglich von Gott befohlen worden ſeyn 162 - 166
Wie Gott Jacobs Söhne, die Mörder der Sichemiten habe in Schutz nehmen können 233
Gott habe die Lüge der egyptiſchen Wehmütter gebilliget 345 ſich gegen die Iſraeliten partheyiſch erwieſen 374. die Menſchenopfer im alten Teſtament gebilliget 420
Die Schrift billige die Vielweiberey der Männer zur Zeit des alten Teſtaments 125 ingleichen die Blutſchande des Juda 253. widerſpreche ſich in der Nachricht von dem Ziehen Eſaus nach Seir 226. ingleichen in der Nachricht von den Weibern des Eſau 237. in der Erzehlung, dem Moſe ſey nach dem Auszug aus Egypten ſein Weib und Kinder in der Wüſte begegnet, da er ſie doch dahin mitgenommen hatte 372. in der Beſchreibung der Peſtilenz, die das Vieh der Egypter betroffen 399. ſey in der Nachricht von der groſſen Vermehrung der Kinder Iſrael in Egypten unrichtig 339 - 341. 494. rühme wider die Wahrheit die Fruchtbarkeit des Landes Canaan 359. wie ſie der Aelteſten gedenken könne, ehe ſie noch erwehlet waren 495 ingleichen der Ableſung des Buchs des Bundes ehe das Geſetzbuch geſchrieben war 496

5) Wider die Göttlichkeit der Wunder.

Die Verwirrung der Sprachen durch ein Wunder ſey theils unnöthig geweſen, theils unbegreiflich 102
Die Wunder Moſis könnten nicht von Gott herrühren, weil es damit nur auf den Untergang der Menſchen angeſehen geweſen 369
Der Staub in Egypten ſey nicht aller zu Läuſen geworden, ſondern man habe es den dummen Iſraeliten nur weiß gemacht 394
Die Blattern, die die Egypter betroffen, wären natürlicher Weiſe durch den Rus bewirket worden 400
Auch mit der Plage der Heuſchrecken ſey es natürlich zugegangen 404
Die Wolken- und Feuerſeule ſey auch natürlichen Urſachen zuzuſchreiben 425 dieſelbe ſey nur der Rauch des von einem Wegweiſer auf einer hohen Stange getragenen Feuers geweſen 426
Die Iſraeliten wären gar nicht durch das rothe Meer gegangen 430. wenigſtens nicht quer durch, ſondern nur währender Ebbe in einem halben Zirkel am Geſtade 431. ihr Durchgang ſey gar nicht möglich 433
Das Manna ſey nichts ungewöhnliches geweſen 445
Mit der Verſorgung der Iſraeliten mit Waſſer in der Wüſte ſey es natürlich zugegangen 449
Der Berg Sinai ſey ein natürlicher Vulcan geweſen 463
Mit der Entzündung der Opfer durch das Feuer vom Herrn ſey es natürlich zugegangen 592

6) Wider die Schöpfung der Welt.

Die Schöpfung aus Nichts ſtreite mit dem erſten Grundſatz der menſchlichen Erkenntniß 3
Wie das Licht vor der Schöpfung ſtatt habe 6
Wie das Meer an einem Tage habe entſtehen können 8
Wie Bäume und Kräuter vor Erſchaffung der Sonne wachſen können 9
Wie von einem Paar alle Menſchen abſtammen können 31
Adam und Eva ſeyen nicht die erſten Stammeltern geweſen 49. 56

7) Wider die Sündflut.

Die Allgemeinheit derſelben ſey unnöthig geweſen, wenn ſie nur den Untergang der Men-

ſchen zur Abſicht gehabt 79. wo Waſſer genug zu einer allgemeinen Sündflut habe herkommen können S. 80 f.
Elilim, was dies Wort bezeichne 649
Eltern, daß man ſchuldig ſey, ſie zu ehren, haben alle geſittete Völker eingeſehen 473
Engel, warum ihrer in der Schöpfungsgeſchichte nicht gedacht werde 12. wer der geweſen, der Moſi am Berg Horeb erſchienen 356. wer der geweſen, der vor den Iſraeliten hergeſendet worden 492
Enoch, wandelte mit Gott, ingleichen, Gott nahm ihn weg, was beides bedeute 63. iſt nicht wie andere Menſchen geſtorben 64
Erde, ohne Geſtalt und leer, Bedeutung dieſes Ausdrucks 4. warum ſie von Gott verflucht worden 42
Erſtgeburt, deren giebt es zweyerley 421. deren Vorrechte 185. ob darunter das Prieſterthum zu rechnen 313. durch was die Erwürgung derſelben in Egypten geſchehen 416. warum alle von Menſchen und Vieh dem Herrn geheiliget werden müſſen 420
Eſau, Ableitung ſeines Namens 184. wie er ausgeſehen, als er zur Welt gekommen 183. wofür er ſeine Erſtgeburt verkauft 184. warum er eine Tochter Iſmaels geheurathet 200. deſſen merkwürdiges Betragen gegen ſeinen Bruder 224. warum er von ſeinem Bruder weggezogen 238
Eule, was darunter für ein Vogel zu verſtehen ſey 601
Eva, wird aus Adams Ribbe gebildet 30. warum dies geſchehen 31. warum ihr Adam den Namen gegeben 45. ob ſie ihren erſten Sohn für den Meßias gehalten 47. 48
Ewigkeit der Welt, Meinungen der alten Weltweiſen davon 1

F.

Feinde, die Pflicht der Liebe gegen ſie war im A. T. nichts unbekanntes 489
Feld, der Leviten an ihren Vorſtädten, durfte und konnte nicht verkauft werden 693
Fenſter des Himmels wurden aufgethan, was dies ſagen wolle S. 72
Feſte, die drey hohen der Juden, zum Angedenken welcher Wohlthaten ſie gefeyert worden 491
Fett, was für eines die Iſraeliten haben eſſen dürfen 570. am Eingeweide, warum es Gott beſonders verlangt habe 515. 570
Feuer, zu welchem Ende keines am Sabbath hat angezündet werden dürfen 547. heiliges der Iſraeliten, ob es zu den heiligen Feuern der Heiden Anlaß gegeben 581 f.
Finger Gottes, was dieſer Ausdruck ſagen wolle 526
Finſterniß, egyptiſche, was es damit für eine Beſchaffenheit gehabt 407
Fiſche, Unterſchied der reinen und unreinen 600
Fleiſch, ob die Menſchen vor der Sündflut welches gegeſſen 19. ob erſt nach der Sündfluth ſolches zu eſſen erlaubt worden 83. mit dem Leben davon, Bedeutung dieſes Ausdrucks 83. 84. von Thieren zerriſſenes, warum es nicht gegeſſen werden durfte 489 niemand nahe ſich zu allem Fleiſch ſeines Fleiſches, Erklärung dieſes Ausdrucks 641
Fluch, ob er durch die Sündfluth von der Erde genommen worden 82. 83
Fluß Egyptens, was für ein Fluß darunter zu verſtehen ſey 123. am Fleiſche, was damit angezeiget werde 621
Fremder, wer damit gemeinet werde 487 wer die ſind, welche die Iſraeliten nicht betrüben ſollten 660
Fremdlinge, wer die ſind, welche das Geſetz von freywilligen Opfern mit angieng 675
Friedensopfer, ſiehe Schelamim. wie viel es Arten derſelben gegeben 584
Fröſche, ob ſie durch ein Wunderwerk zur Plage über die Egypter gekommen 391

G.

Gäſte, wer die geweſen, welche Abraham bewirthet 136. ob ſie wirklich gegeſſen 138
Garten in Eden, wo ſolcher gelegen 25. davon

von ſind die Vorſtellungen des Himmels im neuen Teſtament entlehnet 26.
Gebot, erſtes, was darinnen ver- und geboten werde 466. ob dazu das Verbot von den geſchnitzten Bildern als ein Anhang gehöre 468. zweytes, was darinnen verboten werde 471. drittes, wie ferne es von den übrigen Geboten im Decalogo unterſchieden ſey 471 f. fünftes, wie es recht überſetzt werde 473. achtes, was darinnen verboten werde 474
Gebote, die zehen, ob ſolche der Jehovah ſelbſt mit einer vernehmlichen Stimme den Iſraeliten kund gethan 464
Geiſt Gottes, deſſen Bewegung bey der Schöpfung 5. ſoll nicht immer mit den Menſchen ſtreiten, wie dies zu verſtehen 67
Geld, geprägtes, ob man dergleichen ſchon zu Abrahams Zeiten gehabt 171
Gelübde, was ſie ſind und wie vielerley 701
Gericht, warum man in ſolchen nicht unrecht handeln ſoll 652
Geruch, ſüſſen roch der Herr, Bedeutung dieſes Ausdrucks 79
Geſchlecht, was dies Wort in heiliger Schrift bedeute 122
Geſchlechte, der Erden ſollen alle in Abrahams Saamen geſegnet werden, was dies heiſſe 127
Geſchlechtsregiſter der Patriarchen vor der Sündflut, was davon zu merken 63. Jacobs, die dabey vorkommenden Schwierigkeiten werden gehoben 295
Geſetz wegen der iſraelitiſchen Mägde, wie es zu verſtehen 481. vom Sabbath, warum es ſo oft, beſonders da vom Bau der Stiftshütte die Rede iſt, wiederholet werde 525. von der Beſchmäheten 655. der Wiedervergeltung, was von deſſen richtigen Verſtande zu merken 483
Geſtirne, ſind keine unabhängige Weſen, noch ein Gegenſtand der Anbetung 2. 11
Gewiſſen, iſt keine leere Einbildung 278. 280
Girgoſiter, warum ſie bey Benennung der Völker Canaans von Moſe ausgelaſſen worden S. 361
Gnadenſtuhl, was dadurch vorgebildet worden 500
Gott, ruhete, wie es zu verſtehen ſey 21 ſegnete den ſiebenden Tag, was das heiſſe 22. deſſen Weisheit bey Abſonderung der Waſſer und des trockenen Landes 8. bey Hervorbringung der Kräuter, Bäume und Pflanzen 9. 15. ingleichen der Sonne und der Planeten 10-13. der Thiere 15. 16. des Menſchen aus dem Staube 23. deſſen Gerechtigkeit in Beſtrafung des Sündenfalls 41. gedachte an Noah, was dies ſagen wolle 74. kam hernieder, was dies bedeute 101. auf was Weiſe er ſich ehemals geoffenbaret habe 119. deſſen Weisheit in den Unterhandlungen mit Abraham 130. will Abrahams und ſeines Saamens Gott ſeyn, wie es zu verſtehen 132. deſſen Erſcheinungen in menſchlicher Geſtalt während des A. T. werden als Vorſpiele der Menſchwerdung Jeſu angeſehen 136. deſſen Herabfahren und Sehen, wie es zu verſtehen 140. 141. richtet allezeit recht deſſen Schwören bey ſich ſelbſt, wie es zu verſtehen 165. deſſen gerechtes Verfahren mit dem Laban und Jacob 215. warum er ſein Volk in Egypten habe ſo plagen laſſen 343. warum er ſich einen Gott Abrahams u. ſ. w. nenne 358. warum er dem Pharao zumuthen laſſen, die Iſraeliten zu entlaſſen, da er doch gewuſt, dieſer würde es nicht thun 364. warum er es zugelaſſen, daß die egyptiſchen Zauberer einige Wunder Moſis nachgemacht haben 387 warum er ſo ſtrenge Gerichte über den Pharao und ſein Volk kommen laſſen 400 warum er ſo viele vergebliche Verſuche mit dem Pharao angeſtellet 401. warum er an den unbeſonnenen und halsſtarrigen Iſrael ſo viel Gedult bewieſen 441. was deſſen Worte: ich bin der Herr, dein Gott enthalten 466. daß nur ein einiger ſey, iſt

iſt ſchon durch das Licht der Vernunft zu erkennen 467. warum er ſich einen eifrigen Gott nenne 469. wie ferne er die Miſſethat der Väter an den Kindern heimſuche 470. warum er gefordert, daß alle Mannsperſonen der Iſraeliten dreymal im Jahr vor ihm erſcheinen müſſen 491. ob man ihn aufhalten könne, wenn er ſtrafen will 531. wie es zu verſtehen, wenn von ihm geſagt wird, ſein Zorn entbrenne 532 ob es nöthig ſey, ihm Gründe vorzuhalten, wenn man etwas verlanget 532. ob er irgendwo nicht ſeyn könne 537. hat ſelbſt geredet, da er ſeine Herrlichkeit vor dem Moſe vorüber gehen lies 543

Gotteslåſterer, der in der Wüſte, worinnen eigentlich ſein Verbrechen beſtanden 683 warum die Aelteſten ſich nicht getrauet, ein Urtheil über ihn zu fällen ibid.

Gotteslåſterung, deren Strafe 684

Goſen; welches die eigentliche Lage dieſes Landes geweſen 292

H.

Haare, warum die Iſraeliten ſolche nicht rund abſchneiden dürfen 657

Habicht, welcher Vogel dadurch angezeigt werde 602

Hagar, nennt den Namen des Herrn: du Gott ſieheſt mich, was das bedeute 129 iſt mit ihrem Sohne ein Bild der jüdiſchen Kirche 158

Hagel, in Egypten, war ein wahres Wunder 402. warum er nur den Flachs und die Gerſte geſchlagen 403

Ham, Meinungen der Ausleger von deſſen Verbrechen 89

Haus, das Haus verſöhnen, Erklärung dieſes Ausdrucks 620

Hebron, woher dieſe Stadt den Namen habe 114

Heiden, derſelben thörichte Gewohnheiten bey Leichbegängniſſen 658

Herz, einem ſtehlen, Bedeutung dieſes Ausdrucks S. 217

Heurathen, ob das Heurathen der Wittwe des ohne Erben verſtorbenen Bruders ſchon zu Jacobs Zeiten im Orient üblich geweſen 250

Himmel und Erde, was darunter verſtanden werde 3. wurden vollendet, was das heiſſe 21

Hörner des Altars, Endzweck derſelben 505

Hoherprieſter, deſſen Kleidung wird beſchrieben 508. warum an deſſen Rock Glöcklein ſeyn müſſen 512. was zu ſeiner Einweihung erfordert worden 513. war ein herrliches Vorbild Chriſti 514. wie oft er in das Allerheiligſte gehen dürfen 624. wie lange er ſich von ſeiner Familie abgeſondert auf dieſen Eingang zubereiten müſſen 625 was ſein Räuchern im Allerheiligſten zur Abſicht gehabt 630 warum niemand in der Hütte ſeyn dürfen, wenn er ins Allerheiligſte gieng 631. warum er ſich keines einigen Toden wegen verunreinigen dürfen 669 f. warum er keine andere, als eine Jungfrau heurathen dürfen 670

Honig, ob unter dem, welches Jacob dem Joſeph geſendet, Datteln zu verſtehen 282

Horeb, warum er der Berg Gottes genennet werde 355

Horiter, Nachricht von dieſem Volke 240

Horniſſe, was die geweſen, die vor den Kindern Iſrael hergeſendet worden 494

Hurerey, ob die Begebenheit des Juda mit der Thamar ſolcher das Wort rede 251

J.

Jacob, deſſen Character 184. was er eigentlich von ſeinem Bruder erkauft habe 185. was von deſſen Verfahren dabey zu halten 186. an welchen Orte er auf ſeiner Reiſe nach Haran auf freyen Felde übernachtet 200. ob er bey Aufrichtung des Steins zum Denkmal ſeines Traums den Heiden nachgeahmet 203. deſſen Erbieten

bieten um Rahel zu dienen war nach dem Gebrauch der alten Zeiten 206. wie er in einem warmen Lande habe über Froſt klagen können 219. wird von den Engeln begleitet 220. woher ſeine Furcht vor ſeinem Bruder gerühret 221. wer mit ihm gekämpfet und ob dies nur im Traum oder wirklich geſchehen 222. warum er den Namen Iſrael bekommen und ihm die Hüfte verrenket worden 223. 234. deſſen glückliche Ankunft zu Sichem 227. warum er die Ohrenſpangen ſeiner Leute vergraben 233 kommt mit ſeinen Söhnen wegen entſtandener Hungersnoth in groſſe Verlegenheit 273 ſein Verhalten bey erlangter Nachricht von ſeinem noch lebenden Sohne Joſeph 293 warum er in Canaan begraben zu werden verlanget 307. neigte ſich gegen das Haupt des Bettes, was dies ſagen wolle ibid. warum er die beyden Söhne Joſephs für ſeine Kinder gerechnet 308. welches Land er aus der Hand der Amoriter genommen habe 311

Jahre, wie die angegebene Zahl des Aufenthalts der Nachkommen Abrahams in einem fremden Lande müſſe beſtimmt und berechnet werden 122. 419. die ſieben fruchtbaren und unfruchtbaren in Egypten rührten von der göttlichen Vorſehung her 265

Japhet, wird geſegnet 91

Jethro, war kein Götzenprieſter 353. er und Reguel, Moſis Schwiegervater iſt einerley Perſon 354. zu welcher Zeit er Moſen in der Wüſte beſuchet 452. wie ſeine Worte: worinnen ſie ſich ſtolz erwieſen, war er über ſie, zu verſtehen 453

Inſeln, der Heiden, Bedeutung dieſes Ausdruckes 92

Joſeph, wo die Einwürfe gegen deſſen Geſchichte kürzlich beantwortet zu finden 243. warum er vorzüglich von ſeinem Vater geliebet worden 244. ob zu beſorgen geweſen, er werde ſeiner gehabten Träume wegen ſtolz werden 245. warum ihn Jacob ſeinen Brüdern nachgeſendet 246. deſſen Gottesfurcht 255. giebt Gott die Ehre bey Auslegung der Träume des Pharao 264 was bey deſſen Verheurathung zu merken 271. was er bey Benennung ſeines Sohnes Manaſſe für eine Abſicht gehabt 272. was deſſen Worte: bey dem Leben Pharao ſagen wollen 278. warum er keine Zeugen dabey gelaſſen, als er ſich ſeinen Brüdern zu erkennen gab 290. warum er ſich einen Vater des Pharao nenne 291. welche von ſeinen Brüdern er vor den Pharao geſtellet habe 299. warum er bey anhaltender Theurung das Volk in die Städte geſchaffet 304. ob ſeiner Brüder Rede an ihn nach dem Tode ihres Vaters erdichtet geweſen 334. deſſen merkwürdige Antwort darauf 335. warum er verlangte in Canaan begraben zu werden 336. ob deſſen Verdienſte gänzlich in Egypten vergeſſen worden 341

Iſaac, wie alt er geweſen, da er ſollte geopfert werden 166. deſſen kindliche Liebe 178. warum er Abrahams ganzes Vermögen bekommen 179. giebt ſeine Frau für ſeine Schweſter aus 188. wird ſehr geſegnet 189. ob er den Eſau nur dem alten Gebrauch zu folgen, ſegnen wollen 192. warum er den von Jacob mit Liſt erlangten Segen nicht zurück genommen 197. beſtättiget den dem Jacob ertheilten Segen 199 wenn deſſen Tod erfolget 236

Iſmael, die Weiſſagung von ihm wird erkläret 118. 129. noch an ſeinen Nachkommen erfüllet 128. worinnen ſein Verbrechen im Hauſe Abrahams beſtanden 156 deſſen Tod 181

Iſraeliten, wozu ſie eigentlich in Egypten gebraucht worden 343. wie deren Vermehrung bey ihren Drangſalen fortgegangen 346. woher die Beſchuldigung entſtanden, ſie wären des Auſſatzes wegen aus Egypten gejagt worden 370. wie ihnen der Name Jehovah ein Zeichen und Siegel der Sen-

dung Moſis habe ſeyn können, da er ihnen doch unbekannt geweſen 380. warum ſie die Heere des Herrn genennet werden 419 warum ſie nicht durch der Philiſter Land nach Canaan ziehen dürfen 423. wie ſie über Mangel an Fleiſch haben klagen können 442. wurden zweymal auf eine wunderbare Weiſe mit Waſſer verſorgt 448. an welchem Orte ſie durchs rothe Meer gegangen 460. warum ſie ein königlich Prieſterthum genennet werden 461. ob ſie ſich durch Verehrung des güldenen Kalbs der Vielgötterey ſchuldig gemachet 526. ob ſie bey der Gelegenheit wieder nach Egypten zurücke kehren wollen 527. warum ſie von dem Waſſer, darein der Staub des güldenen Kalbes geworfen ward, trinken müſſen 534. deren Eifer in Darbringung der Gaben zur Stiftshütte 549. woher ſie die groſſen Reichthümer in der Wüſte bekommen 555. warum ſie ihr Feld nicht mit vermiſchten Saamen beſäen dürfen 654 warum ſie die Früchte der iungen Bäume die 3. erſten Jahre als unrein anſehen müſſen 656. warum ihnen ſo oft eingeſchärfet worden, nicht nach den Sitten der Heiden zu wandeln 665

Jubelfeſt, woher es den Namen bekommen 688

Jubeliahr, wie das erſte könne beſtimmet werden 685. ob das 49ſte oder 50ſte Jahr darunter zu verſtehen 688. f. worinnen deſſen Vorzug vor dem Sabbathiahr beſtanden 689. an welchem Tag deſſelben iedermann zu ſeiner Freyheit und Beſitz ſeines Gutes gelanget 691

Juda, zu welcher Zeit er eine Cananiterinn geheurathet, und was zu ſeiner Entſchuldigung desfalls zu ſagen 249. ob er befugt geweſen, ſeine Schwiegertochter zu beſtrafen 253. ob die Weiſſagung Jacobs von ihm hauptſächlich auf die Rangordnung gehe, die deſſen Stamm auf dem Marſch hatte 317. warum er mit einem Löwen verglichen werde 318. wo von der politiſchen Einrichtung ſeines Stammes geweiſſaget werde 323

Juden, heutige, wie ihrer Spötterey über die Empfängniß und Geburt Jeſu am beſten zu begegnen 139. deren Gebräuche an ihrem Verſöhnungsfeſte 634

K.

Kalb, güldenes, wie es in ſo kurzer Zeit habe verfertiget werden können 527. warum Aaron gerade daſſelbe gewehlet 528

Kebsweiber, der Männer im A. T. waren keine Huren 126

קְדֵשָׁה Bedeutung dieſes Worts 252

Ketura, wer ſie geweſen 178. ob ſie nur Abrahams Kebsweib geweſen 179. warum deren Kinder von Abraham weg gegen den Aufgang ziehen müſſen ibid.

Kindbetterinnen, warum die Zeit ihrer Reinigung nach der Geburt einer Tochter länger dauren müſſen 606 zu welcher Zeit ſie das Opfer für ihre Reinigung bringen müſſen 607

Kleider, was das zerreiſſen derſelben bey den Alten bezeichnet 249. darinnen pflegt man in Orient zu ſchlafen 488

Knecht, des Abrahams iſt ein Bild eines frommen und treuen Knechtes 174. 176. hebräiſcher, ob ihm das Durchbohren des Ohres ſchimpflich geweſen 481

Knechtſchaft, auf wie vielerley Art die Hebräer in ſolche gerathen können 480

Krauteſſen, ob es für eine Strafe zu achten 43

Kuchen der Morgenländer, ihre Zubereitung 138

L.

Laban, deſſen ungerechtes Verfahren gegen den Jacob 214

Lade des Bundes, warum ſie ſo genennet worden 499. was in derſelben gelegen ibid.

Läuſe, was die, womit die Egypter beſtraft worden, für ein Ungeziefer geweſen 394.

de-

deren Hervorbringung aus dem Staube war ein wahres Wunder 395
Lamechs Rede an ſeine Weiber, wie ſie zu verſtehen 58. 59
Lauberhüttenfeſt, zu welchem Ende es eingeſetzt und wie es gefeiert worden 680. warum auch der achte Tag als ein Anhang dieſes Feſtes gefeiert worden 681
Lea, was ſie vor Augen gehabt 206
Lobgeſang, Moſis und der Kinder Iſrael wird umſchrieben 437–439
Löſegeld, was es vorgeſtellet 520
Lohn des Taglöhners, warum er nicht, wenn er verlangt wurde, über Nacht behalten werden durfte 651
Lot, warum er am Thor geſeſſen 143. übereilet ſich, da er den Einwohnern Sodoms ſeine beiden Töchter anbeut 144. wird von den Engeln gerettet 146. ſeine ſchwere Verſündigung mit ſeinen Töchtern iſt nicht zu entſchuldigen 150

M.

Male, warum die Iſraeliten ſich keine machen dürfen 658
Manna, wo es erzeugt worden 443. war eine wunderbare Speiſe 445. 446
Meer, rothes, verſchiedene Benennungen deſſelben 406
Melchiſedech, wer und was er geweſen 116 117
Menſch, Vorzug deſſelben vor andern Geſchöpfen 16. 17. wozu ihn dieſer verpflichte 19. warum es nicht gut, daß er alleine ſey 29. iſt worden als einer von uns, was dies ſagen wolle 46
Menſchen der erſtern Verführung 34–37 warum ſie ſich nach dieſer Schürze von Feigenblättern gemacht 37. 38. warum ihnen Gott nach dem Fall Röcke von Fellen gegeben 45 f. ihre Vertreibung aus dem Paradieſe 47. fiengen an den Namen des Herrn anzurufen, was dies ſagen wolle 60 deren gewaltige Vermehrung vor der Sündfluth 65
Menſchenopfer, ihr Gebrauch war alt und gemein 661. woher ſie entſtanden eb. daſ.
Molech, was es für ein Götze geweſen 647
Mond, in wie ferne er ein Licht, und groſes Licht genennet werde 10. 11
Moſe, Benennung und Inhalt ſeines 1 Buches 1. ſeines 2 Buches 337. ſeines 3 Buches 561. wovon deſſen Name abzuleiten und was er bedeute 348. was deſſen Eltern vor Vorſicht gebraucht, ihn zu erhalten 347. ob ihm Paulus in der Geſchichte von der Opferung Iſaacs widerſpreche 167. warum er ſich bey der Geſchichte Joſephs ſehr lange aufhalte 242. warum er die Namen der Erzväter der Kinder Iſrael zu Anfange des 2ten Buches wiederhole 337. auf was Art er die Zeit angebe, zu der ſich die Drangſale der Iſraeliten in Egypten anfiengen 338. ob er in Egypten eine Zeitlang unter ſeinen Brüdern gewohnet 349. warum er auf ſeiner Flucht Midian zum Orte ſeines Aufenthalts erwehlet 353. wie ferne er ein Hirte des Jethro geweſen 355 warum er, als er ſich dem brennenden Buſch näherte, die Schuhe ausziehen müſſen 357 warum er ein Mißtrauen in ſich geſetzet, als ihn Gott nach Egypten ſenden wollte 361 warum er nach dem Namen Gottes gefragt habe 362. warum er ſo viele Einwendungen wider ſeine Sendung nach Egypten gemachet 365. worinnen ſein Creditiv beſtanden 369. ob deſſen Klage über eine ſchwere Sprache dem Berichte Stephani widerſpreche 371. warum ihn Gott auf dem Wege nach Egypten töden wollen 375. warum er dem Pharao überlaſſen die Zeit zu beſtimmen, zu der die Fröſchplage aufhören ſollte 393. woher ſein groſes Anſehen bey den Egyptern gekommen 409. ob er von dem Pharao zornig weggegangen 410 deſſen edles Verhalten, macht die Beſchuldigungen der Freygeiſter zu Schanden 531.

ob er bey Zerbrechung der Geſetztafeln nicht die Ehrerbietung gegen dies Werk der Hände Gottes vergeſſen 533. ob er die Kunſt verſtanden, das Gold aufzulöſen 534. deſſen Unterredung mit Gott, da er verlangt, ſeine Herrlichkeit zu ſehen, wird erläutert 541

N.

נָבִיא, ob dies Wort auch eine vornehme Perſon bezeichne 153

Nachkommen, des Adams, vermehrten ſich gewaltig bey ſeinen Lebzeiten 61. des Eſau, die Nachricht von ihnen iſt nicht unnöthig 237. ‥ welche und wie ferne ſie Fürſten heiſen 239. des Ham, ihre Namen werden erkläret 93‧95. des Japhets, ihre Namen werden erkläret 92. des Iſmaels, wie ihre Städte beſchaffen geweſen und wo ſie gewohnet 181. des Noah, Abſichten derſelben bey dem Thurmbau zu Babel 100. des Sems, ihre Namen werden erkläret 96

Nachleſe, in der Erndе, warum ſie den Iſraeliten verboten worden 650

Nackend, was es in der Schrift bezeichne 37

Nadab und Abihu, worinnen ihr Verbrechen beſtanden 592. 595. warum ſie nicht von den Prieſtern beklagt werden dürfen 594 667. ob die Begebenheit mit ihnen die, die Unreinigkeiten betreffenden Geſetze veranlaſſet 623

Nächſter, wer darunter begriffen werde 654

Nimrod, ein mächtiger Jäger vor dem Herrn 93. 94. wenn ſeine Regierung angefangen 93

Noah, was ſein Name bedeute, und warum er ihm beygeleget worden 64. war ein Prediger der Gerechtigkeit 68. wie er den Unterſcheid zwiſchen reinen und unreinen Thieren habe wiſſen können 72. zu welcher Zeit er in die Arche gegangen eb. daſ. warum er erſt auf Gottes Befehl aus der Arche gegangen 78. wird von Gott geſegnet 82 deſſen Beſchäftigung nach der Sündfluth 87

O.

Oboth, was dies Wort bezeichne 659

Ochſe, warum der, welcher einen Menſchen tod geſtoſſen, geſteiniget werden muſte 484

Ohrenſpangen, die Jacob vergraben, was ſie geweſen 232 f.

Opfer, warum Moſes von deren Urſprung nichts melde 49. ob ſie von Gott befohlen worden eb. daſ. warum ſie bey Bündniſſen von einander getheilet worden 121. levitiſche, warum nichts von denſelben übrig gelaſſen werden durfte 414. warum man einige ganz verbrennen müſſen, von andern eſſen dürfen 454. ob ſie den Iſraeliten, weil ſie ſchon lange an den Opferdienſt gewöhnt waren, erlaubt worden 562. wer deren Schlachtung verrichtet 564. merkwürdige Ordnung derſelben bey der Einweihung Aarons 587. f. erſtes nach Errichtung der Stiftshütte, warum es durchs Feuer vom Herrn und wie es verbrannt worden 591

Opferthiere, warum Gott ſolche vom Rind, Schaaf und Ziegenvieh zu nehmen verordnet 562. was das Auflegen der Hand auf das Haupt derſelben bezeichnet 576. welche Fehler ſie zu Opfern untüchtig gemachet 675

Ordnung, was für eine Gott bey Einrichtung des Staats der Iſraeliten beobachtet 476

Oſterlamm, bey deſſen Einſetzung iſt nicht auf die heidniſchen Gebräuche geſehen worden 412. warum es gebraten werden muſte 413. das ganze Geſchäfte mit demſelben war ein Vorbild des Mittlers 415

P.

Paradies, wo es gelegen 26

Peleg, Bedeutung ſeines Namens 96

Perſonen, gelobte, wurden nicht geopfert, ſondern nach der gröſten Billigkeit geſchätzet 701. 702. der Gottheit, ob ihre Mehrheit

heit aus den Worten: laßt uns Menſchen machen, erwieſen werden könne 16

Pharao, wenn und warum ihm geträumet, er ſey am Nil geſtanden 261. ob er von dem Joſeph zur wahren Kirche bekehret worden 268. ob er dem Joſeph alle Gewalt abgetretten, und ſich nur den königlichen Titel vorbehalten eb. daſ. was er dem Joſeph vor äuſerliche Ehrenbezeigungen anthun laſſen 209. wie er von den Iſraeliten habe ſagen können: ſie ſind mächtiger als wir 341. deſſelben zweyfache Liſt, die Vermehrung der Kinder Iſrael zu hindern 342 344. in wie ferne Gott ſein Herz verhärtet 374

Phereſiter, woher ſie den Namen bekommen 112

Pilgrimmſchaft, ein Ausdruck der beſonders auf das Leben der Erzväter paſſet 300

Prieſter, jüdiſche, wie ſie eingeweihet worden 513. warum ſie vor Verrichtung ihres Dienſtes Hände und Füſſe waſchen müſſen 521. warum ihnen das Trinken ſtarker Getränke, wenn ſie in die Stiftshütte gehen wollten, verboten worden 595. f. warum ſie die Miſſethat der Gemeine tragen müſſen 596. warum ſie ſich der Toden wegen nicht verunreinigen und um welche ſie trauern dürfen 666. warum ſie ſich keine Glatze machen dürfen 667. welche Perſonen ihnen zu heurathen unterſagt geweſen 668. was für äuſerliche Gebrechen und warum ſie ſolche nicht haben dürfen 671. gebrechliche durften zwar vom heiligen Brod eſſen, aber nicht in prieſterlichen Kleidern in die Stiftshütte kommen 672. welche Gattungen von leiblicher Unreinigkeit ſie untüchtig machten vom Heiligen zu eſſen 673. warum ſie von keinem geſtorbenen Vieh eſſen dürfen 674

Prieſterstochter, warum ſie verbrannt worden, wenn ſie eine Hure abgegeben 669

R.

Rache, wird auch im A. T. verboten 653

Rahel, Bedeutung dieſes Namens 205. warum ſie ihre Schweſter beneidet, und dem Jacob ihre Magd zum Weibe gegeben 208 wie ſie die Teraphim ihres Vaters verborgen 218. ihr Tod und Grabmal 235

Rauchopferaltar, deſſen Beſchaffenheit und Stelle 518. was das Räuchern auf demſelben vorgeſtellet 519

Rauchwerk, wird beſchrieben 522

Rebecca, deren Dienſtfertigkeit 175. warum ſie ſich bey Erblickung des Iſaacs verhüllet 178. auf was Art ſie ihrer beſchwerlichen Schwangerſchaft wegen den Herrn gefraget 182. wie die ihr deswegen ertheilte Antwort erfüllet worden 183. ob ihr Verfahren, dem Jacob den Segen zuzuwenden, recht geweſen 194

Regenbogen, iſt ein Zeichen des Gnadenbundes Gottes mit Noah 85-87. ob er vor der Sündfluth geweſen 86

Reue Gottes, wie ſie zu verſtehen 68. 533

Rieſen, vor der Sündflut, was ſie geweſen 66. 68

Roſt des Brandopferaltars, was es damit für eine Beſchaffenheit gehabt 505

S.

Saame, Abrahams, iſt Chriſtus 107. 108

Sabbath, zu was er den Iſraeliten gedienet 525

Sabbathiahr, wie das erſte kann beſtimmt werden 685 f. warum in denſelben alle Feldarbeit unterbleiben müſſen 687. ob nicht deswegen alle ſieben Jahre eine Hungersnoth zu befürchten geweſen 688. wie lange das Geſetz von demſelben gehalten worden 700

Salböl, was die reichliche Ausgieſſung deſſelben auf das Haupt des Hohenprieſters vorgebildet 586 f.

Salzſeule, wie die Verwandlung des Weibes

bes des Loth in dieſelbe zu verſtehen 148. 149
Sarah, Bedeutung ihres Namens 135. warum ſie ihrem Manne ihre Magd zum Weibe gegeben 125. wie ihr Lachen zu verſtehen 139. wie ſie als eine Frau von neunzig Jahren bey dem Abimelech habe Liebe erwecken können 152. wie nahe ſie mit Abraham verwandt geweſen 153
Scepter, wird von Juda nicht wegkommen u. ſ. w. wie dieſe Worte zu erklären und erfüllet worden 319 - 325
Schaubrodte, wie ſie beſchaffen geweſen und dargebracht worden 682
Schechinah, was ſie geweſen 24
Schelamim, was durch dies Wort bezeichnet werde 569
Schilo, ob darunter die Stadt Silo zu verſtehen ſey 320. was das Wort bedeute, und wer damit benennet werde 322. deſſen Eigenſchaften werden beſchrieben 325
Schlange, paradieſiſche, in wie ferne ſie liſtig nenennet werde 32. in welchem Verſtande Moſis Erzehlung von derſelben müſſe genommen werden 33. wie und warum ſie beſtraft worden 39. 40
Schlangen, verſchiedene Arten derſelben, die auf die Menſchen lauren 327
Schöpfung, wo die Meinungen davon zu finden 2. wo die Beſchreibung derſelben anfange, und wie ſolche eingerichtet ſey 3. 4 des Lichts 5. des Meeres 8. der Bäume und Kräuter 9. der Sonne und der Planeten 10. der Fiſche und Vögel 13. 14 des Menſchen 16. 23. ihre Vollkommenheit 19. 20. die Geſchichte derſelben war allen Nachkommen Noah bekannt 20
Schrecken groſſer Finſterniß, was der Ausdruck anzeige 121
Schrift, wie würdig und anſtändig die heilige von Gott rede 377
Schuldopfer, in welchen Fällen ſolche gebracht werden müſſen 575. 577 - 579
Schweine, warum die Juden einen ſo groſſen Abſcheu davor gehabt 599
Schwören, Gutes zu thun, ob es recht ſey 576
Seckel, wie viel deſſen Werth betragen 171 ob es zweyerley unter den Juden gegeben 521
Segen des Iſaac über Jacob, die Geſchichte davon wird erläutert 193. worinnen er beſtanden 196. über Eſau 198. Jacobs über die Söhne Joſephs 310. über Juda 316 - 326. Sebulon und Iſaſchar 326. Dan 327. Gad, Aſſer und Naphthali 328. Joſeph 329. Beniamin 330
Seirim, was dies Wort anzeige 636
Selavim, oder Wachteln, was es eigentlich geweſen 444
Sem, wird geſegnet 91
Seth, warum deſſelben unter den Kindern Adams ausdrücklich gedacht werde 61
Sichem, Namen und Lage dieſes Orts 109
Simeon und Levi, deren grauſames Verfahren gegen die Sichemiten iſt nicht zu vertheidigen 230. die Weiſſagung von beyden wird erläutert 314. 315
Sinai, der Berg, wie lange ſich die Iſraeliten an demſelben aufgehalten 685
Sinear, wo dieſes Land gelegen 98. wie die Nachkommen des Noah von Morgen dahin kommen können ibid.
Sittimholz, was es für ein Holz geweſen 498
Sodom, der Einwohner dieſer Stadt Bosheit 143. dieſelben werden mit Blindheit geſtraft 144. das Gericht über ſie iſt ein bleibendes Denkmal der göttlichen Gerechtigkeit 145. von wem und wie ſolches Gericht vollzogen worden 145. 147
Söhne Gottes, wer darunter verſtanden werde 65
Speisopfer, worinnen ſie beſtanden 566. warum dazu weder Sauerteig noch Honig genommen werden durfte 567. warum ſie mit Salz gewürzet werden müſſen 568

Spiegel, der Weiber, was damit angezeiget werde 553
Spiele, des Volkes Iſrael beym güldenen Kalbe, worinnen ſie beſtanden 530
Spötter, der Religion, ihre Bosheit gegen die Freunde Gottes 88. ſchreyen die Männer vor und unter dem Geſetz für wollüſtige Leute aus 126. ihre Thorheit in Beurtheilung der göttlichen Geſetze 133
Sprache, was für eine nach der Sündflut von den Nachkommen des Noah geredet worden 97 f. deren Verwirrung war ein Werk der Allmacht 102
Steine, des Bruſtſchildes, ihre Beſchreibung 509 f.
Steinigung, wie es damit zugegangen 662
Stiftshütte, ob ſolche mit dem, ſo darinnen war, von den Egyptern abgeſehen worden 499. deren Namen 502. in welcher Zeit ſie erbauet worden 557. wenn ſie eingeweihet worden 558. weſſen Vorbild ſolche geweſen 559
Stimme des Herrn, Erklärung dieſes Ausdrucks 39
Sünden, für welche Sünden der Unwiſſenheit ein Opfer gebracht werden müſſen 571.578
Sündenfall, erſter, deſſen betrübte Folgen 35-43. dieſelben treffen alle Menſchen 44
Sündflut, war allgemein 74. 79
Sündopfer, worinnen ihr Unterſcheid von den Schuldopfern beſtanden 571. warum kein Oel und Weyrauch darauf kommen dürfen 577. welche es geweſen, von denen die Prieſter eſſen dürfen 583

T.

Tanninim, was dies Wort bezeichne 14
Teller, deſſen Meinung von dem Segen Jacobs über ſeine Söhne 312
Tenne, was darunter verſtanden werden müſſe 533
Tephilim, oder Denkzettel der Juden, ob ſie Grund dazu in der Schrift haben 422
Teppiche, der Stiftshütte, wie ſie beſchaffen geweſen 502
Teraphim, was ſie geweſen 216
Teufel, deſſen Argliſt bey Verſührung der erſten Menſchen 34. 35. Beſtrafung deswegen 40. 41
Tharah, wie deſſen Alter mit dem Geburtsiahr Abrahams zu vereinigen 104
Thiere auf Erden, ihre Eintheilung 15. wie ſie nach der Sündflut nach America kommen können 71. wovon die fleiſchfreſſigen in der Arche ernähret worden ibid. warum Gott ſolche zu opfern geboten 50. warum der Gebrauch von ſo vielen den Iſraeliten unterſagt worden 597. f. welches die Kennzeichen des Unterſchieds der reinen und unreinen ſind 598. worauf es bey dieſem Unterſcheid angeſehen ſey 605. was für welche unter den kriechenden, die fliegen und auf vier Füſſen gehen, zu verſtehen 602. ob die eigentliche Bedeutung der Namen dieſer kriechenden Thiere auszumachen 604. ob die zur gemeinen Speiſe beſtimmten, an eben dem Orte wo man die Opferthiere ſchlachtete, geſchlachtet werden müſſen 635. warum die Iſraeliten Thiere von verſchiedener Art nicht zuſammen paaren dürfen 654. ingleichen warum ſie keine verſchneiden dürfen 676. reine konnten von dem, der ſie gelobte, zu welchem Opfer er wollte, beſtimmet, aber nicht ausgewechſelt werden 702. unreine, wenn ſie gelobt worden, konnten nicht ausgewechſelt, ſondern gelöſet werden 703
Thurm, deſſen Spitze bis an den Himmel reichet was dies ſagen wolle 99. zu Babel 103
Tiefe, was ſie bezeichne 5
Tod, was dieſes Wort ohne Einſchränkung gebraucht, anzeige 28
Todſchlag, der Grund des Verbots deſſelben wird erläutert 85. warum dies Verbot wiederholet worden 684
Todſchläger, dem vorſetzlichen wurde kein Freyort verſtattet 482
Töchter der Menſchen, wer darunter verſtanden werde 67
Träume, der Bedienten des Pharao, woher ſie gekommen 259
Trauer, ob die privat und öffentliche bey den Iſraeliten durch beklagen und beweinen bezeichnet werde 169

U.

Ungerechtigkeit, warum ſie eine Mißhandlung wider den Herrn genennet werde 579 f.
Ungeziefer von Fliegen, was das für eines geweſen, womit die Egypter beſtraft worden 396 f.
Ur, der Chaldäer, wer dieſe Stadt gebauet und was ihr Name bedeute 105
Urim und Thummim, was es geweſen 510. 556 auf was Art Gott durch daſſelbe gefragt worden 511
Uſſerius, deſſen Meinung von der Zeit der vollzogenen doppelten Heurath des Jacobs hebt manche Schwierigkeiten 207

V.

Väter, zu ſeinen Vätern in Friede gehen, was dies anzeige 122
Verderben, allgemeines der Menſchen, Nachricht davon 65. woher es entſtanden 66
Verſöhnungsfeſt, deſſen eigentliche Abſicht 624 633. war theils traurig, theils frölich 677
Verſtockung, oder Verhärtung, als eine Schuld und als eine Strafe betrachtet, was ſie ſey 373
Verſuchen, Bedeutung dieſes Worts in heiliger Schrift 161
Veſte, was es ſey 6
Viehſterben, das, womit die Egypter beſtraft worden, war ein wahres Wunder 399
Vielweiberey, iſt dem Rechte der Natur und Einſetzung des Eheſtandes entgegen 115. woher ſolche zu Zeiten des A. T. gekommen 127. wo ſie in den Ehegeſetzen verboten werde 645 f.
Vögel, ſind nicht aus den Waſſern geſchaffen 13 warum die unreinen namentlich angezeigt werden 600
Volk, zu ſeinem verſammlet werden, nachdrückliche Bedeutung dieſes Ausdrucks 180

W.

Wahrſagerey, verſchiedene Arten derſelb. 656 f.
Waſſer, deſſen Verwandlung in Blut war ein wahres Wunder und ſchwere Strafe über die Egypter 389. was für eines Aaron habe ſchlagen müſſen 390. wie ferne ſolches den Iſraeliten beym Durchgange durchs rothe Meer für Mauern gedienet 434. zu Mara, ob es durch natürliche Wirkung trinkbar gemacht worden 440. 460. des Himmels und des Abgrundes, ob ſie hinreichend geweſen die ganze Erde zu bedecken 80. 81. der Sündflut, warum ſie Gott ſo lange ſtehen laſſen 75. über der Veſte, Meinungen davon 7. wie deren Sammlung geſchehen 8
Weib, du ſollt kein Weib zu ihrer Schweſter nehmen, verſchiedene Auslegungen dieſer Worte 645 f.
Weibesſaamen, wer darunter verſtanden werde 41
Welt, iſt nicht ewig 1. zu welcher Zeit ſie erſchaffen worden 21
Wolke, ob ſich die über der Stiftshütte niemals auf den Gnadenſtuhl habe ſehen laſſen 624 f.
Wolkenſeule, wie ſie beſchaffen geweſen 424
Wunder, der egyptiſchen Zauberer, verſchiedene Meinungen davon 385. geſchahen durch Beyhülfe des Teufels 386

Z.

Zahl, warum in den Geſchlechtsregiſtern auch nur bey einem Deſcendenten die mehrere gebraucht werde 297
Zaubergeiſter, ſiehe Oboth.
Zehenden, ob die Abgabe deſſelben blos von Menſchen eingeführet worden 204
Zeichen, was Gott an Cain für eines gemacht habe 57
Zeit des Lebens, Bedeutung dieſes Ausdrucks 138
Ziegenböcklein, warum es nicht in der Milch ſeiner Mutter durfte gekocht werden 492
Zipora, was ſie mit den Worten: du biſt mir ein Blutbräutigam ſagen wollen 376
Zoar, wenn man nach Zoar kommt, wie dies zu erklären ſey 113. ob die Stadt Zoar um Lots willen erhalten worden 146. 130

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Nelson, Samuel / Nelson, Samuel / Panzer, Georg Wolfgang,

Samuel Nelsons der heiligen Schrift Doctors antideistische Bibel das ist die heilige Schrift des alten und neuen Testaments mit Anmerkungen und Erklaerungen ...
Bd.: 2

Erlangen 1767

Bamberg, Staatsbibliothek -- .11 E 29#2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11401489-3
VD18 15514382-001